ACADEMIA ROMÂNĂ

MEMORIILE

SECŢIUNII LITERARE

SERIA III, TOMUL V



MONITORUL OFICIAL ŞI IMPRIMERIILE STATULUI
IMPRIMERIA NAŢIONALĂ
BUCUREŞTI
1930—31

ACADEMIA ROMÂNĂ

MEMORIILE SECŢIUNII LITERARE

SERIA III, TOMUL V



MONITORUL OFICIAL ŞI IMPRIMERIILE STATULUI
IMPRIMERIA NAŢIONALĂ
BUCUREŞTI
1930—1931

CUPRINSUL

RUMÄNISCH UND ROMANISCH

VON

W. MEYER-LÜBKE
MEMBRU ONORAR AL ACADEMIEI ROMÂNE

Şedinţa dela 23 Maiu 1930.

H. Schuchardt hat sich einmal geäussert, « der Beweis, dass das Rumänische eine romanische Sprache sei, ist noch nicht erbracht ». Der Satz überrascht, da er zu allem im Widerspruch steht, was man bisher angenommen hat, er trägt einen paradoxen Charakter an sich, er lässt aber auch ein Gefühl des Unbefriedigten zurück, weil die notwendige Ergänzung fehlt, nämlich die Antwort auf die Frage, was das Rumänische denn sonst sei. Eine solche Antwort gibt Weigand im Vorwort zum 1. Bande seines Balkanarchivs, wo er den angeführten Satz aus einem Briefe Schuchardts zitiert. « Durch die intimere Kenntnis des Bulgarischen und ganz besonders durch das Eindringen in den Geist (innere Sprachform) des Albanischen ist mir erst recht zur klaren Erkenntnis gekommen, dass das Rumänische viel tiefer mit dem Albanischen verbunden ist, als man gemeiniglich annimmt ». Er gibt dann zu, dass das Rumänische « in seinem Ursprung natürlich romanisch ist und auch in der Flexion wesentlich, im Wortschatz im wichtigsten Teile den romanischen Charakter bewahrt, aber auf allen Gebieten der Sprache, am allermeisten aber in der innern Sprachform balkanische Züge angenommen hat, die ihren Ursprung im Thrako-albanischen haben, wozu dann später ein mächtiger bulgarischer Einfluss hinzugekommen ist... Das Rumänische ist die romanische Balkansprache, ebenso wie das Bulgarische die slavische Balkansprache ist, während das Albanische die Balkansprache κατ' ἐξοχὴν ist » (S. VIII).

Die Antwort überrascht nicht, sie ist in erster Linie eine geographische Feststellung: das Rumänische ist das Balkanromanische wie das Spanische und das Portugiesiche das Iberoromanische, das Französische und Provenzalische das Galloromanische darstellen, aber sie befriedigt auch nicht unbedingt, solange nicht im Einzelnen gezeigt wird, wie weit in der Entwicklung dieser verschiedenen Gruppen unrömische Elemente einen massgebenden Einfluss ausgeübt haben. Diese Frage soll im Folgenden behandelt werden, nicht erschöpfend, nicht nach allen Gesichtspunkten, sondern lediglich von dem Standpunkte aus: wie weit entfernt sich das Rumänische von den Richtungslinien der allgemeinen lateinisch-romanischen Entwicklung.

Über die LAUTENTWICKLUNG ist nach dem, was ich in Mitteilungen des Rum. Instituts Wien 1, 3—14 ausgeführt habe, wenig zu sagen. Ich fasse kurz zusammen, was für die uns beschäftigende Frage in Betracht kommt.

Ausschliesslich rumänisch ist die Umgestaltung der betonten Vokale durch folgendes *a*, *e*, dem in den andern Sprachen Umgestaltung durch *i*, *u* gegenübersteht:

lat. *niger nigra*
rum. *negru neagră*
südital. *niuru neura*

2. Bewahrung von *pt* und Wandel von *ct* zu *pt: șapte fapt* gegenüber ital. *sette fatto*, frz. *sept fait*, span. *siete hecho*. Nur das Dalmatische zeigt Bewahrung von *pt* und *kt*, welch letzteres dann in *octo* zu *pt* wurde: *uapto*, dagegen in *piakno (pectine)* blieb, so dass man wohl an eine Umgestaltung von *uakto* nach *sapto* denken kann [1]. Stimmt in *luptă* das Ru-

[1]) Vgl. Bartoli, AGlItal. 20, 181. Bei serb. *copsa* aus lat. *coxa* bleibt immer die Frage, ob ein *coksa* nicht bei der Übernahme durch die Serben dissimilatorisch zu *copsa* geworden sei oder ob eine solche Dissimilation noch in romanischem Munde stattgefunden habe. Was die Behandlung von *gn* betrifft: rum. *cumnat*, vegl. *komnut*, so ist auch hier bei der Vereinzelung des Beispiels eine Entscheidung nicht möglich. Vielleicht geben Ortsnamen, die auf *stagnum* beruhen, Auskunft, vgl. vorläufig dafür und für die Entwicklung im Albanesischen, die nicht zu *mn* führt, Skok, Arhiv za Arbanasky stariny 2, 341—344 und Verf., ebenda 3, 204, f.

mänische mit dem Alb. *l'uftę* überein, so zeigt der Gegensatz von rum. *drept* und alb. *dreitę*, dass es sich doch um verschiedene Entwicklung handelt. Die Annahme, dass zunächst im Albanischen nach labialen Vokalen *ct* zu *ft*, nach palatalen zu *it* geworden, dann alb. *l'uftę* ein rum. *luptă* statt *lucta* nach sich gezogen habe und nun *dereptu* an stelle von *derectu* gefolgt sei, ist an sich nicht unmöglich, können wir doch auch anderswo beobachten, dass ein bedingter Lautwandel bei Überschreiten seiner örtlichen Grenze auch sprachlich übergreift, vgl. Einführung 74, Schür, ZRPh. 46, 294. Warum aber hat die Übertragung und Ausdehnung nicht in umgekehrter Weise stattgefunden? Das numerische Verhältnis liesse eher das Gegenteil erwarten. Im übrigen vgl. die Ausführungen ZRPh. 45, 646 und Pușcariu, DR. 4, 1343 [1]).

3. Wandel von *qu* zu *p*, von *gu* zu *b*. Das ist auch logoduresisch, aber wiederum zeigt sich die grundsätzliche Verschiedenheit durch die Nebeneinanderstellung von:

lat.	*quattuor*	*cinque*	*lingua*	*sanguine*
rum.	*patru*	*cinci*	*limbă*	*sânge*
log.	*battoro*	*kimbe*	*limba*	*sambene*.

Wie sich *patru* usw. aus den Richtungslinien des rumänischen erklärt, habe ich a. a. O. 11 ff. zu zeigen versucht. Es handelt sich um Angleichung des Konsonanten an den folgenden Halbvokal, der in der Palatalreihe *țară* aus *tyerra* entspricht. Dies Letztere findet sich in den Anfängen auch vielfach in romanischen Mundarten, vgl. Rom. Gramm. 1, § 420, nicht in den andern Balkansprachen.

4. Nasalierung und Rhotazismus. Als feststehend betrachte ich die Nasalierung in alter Zeit und als Folgeerscheinung den Rhotazismus bei den «Westrumänen» (Pușcariu, Studii istroromâne, 2, 344). Man vgl. Skok a. a. O. 325—340, wo die frühere Litteratur verzeichnet ist und füge noch Procopovici, DR. 4, 1152—1177 hinzu. Nasalvokale finden wir auf dem

1) Der Artikel war mir nicht gegenwärtig, als ich die kurze Bemerkung über *frasin* Studi Rumeni 4, 1 f. schrieb, sonst hätte ich die Bemerkung unterdrückt.

2*

gesamten galloromanischen Gebiet, auf rätoromanischem, in Portugal und man macht wohl die Gallier dafür verantwortlich, die Weiterentwicklung ist aber eine sehr verschiedene, speziell zwischen Vokalen kann Schwund eintreten im Portugiesischen, im Gaskognischen, es kann das *n* an den vorausgehenden Vokal angeglichen werden: engad. *kuruma* aus *corona*, *maña* aus *maina (minat)*, oder der Nasal verbindet sich mit dem folgenden Konsonanten: portg. *maunça* « Handvoll » aus *manucia* deckt sich genau mit rum. *grăunțe* aus *granucia*. Für die rumänische Nasalierung wird man wohl nicht die Gründer und Bewohner von Singidunum und Mediolana in der Provinz Dacia Secunda heranziehen wollen, könnte mit mehr Recht auf die salvischen Nasale hinweisen, doch besteht ein sehr wesentlicher Unterschied darin, dass die zwischenvokalischen Nasale, soweit wir bis jetzt wissen, hier die Vokale nicht beeinflussen. Weitgehender ist die Übereinstimmung mit dem Albanischen: sie ist insofern auch wichtig, weil das Dalmatische nichts davon weiss und weil der Wandel von *-n-* zu *-r-* im Toskischen seine Parallele hat. Über das gegenseitige Verhältnis wage ich kein Urteil, gebe aber die Erklärung, die ich a. a. O. 41 aufgestellt habe, gegenüber Pușcarius Auffassung auf. Es kann natürlich bei nachbarlicher Berührung die eine Bevölkerung die andere beeinflusst haben, aber welche war die gebende, welche die empfangende? Dass es sich um einen Wandel handelt, der jünger ist als der Einbruch der Slaven, hat Skok a. a. O. S. 337 gezeigt. Schliesslich darf nicht verschwiegen werden, dass auch auf benachbarten Gebieten aus derselben Grundlage gleiche neue Formen entstehen können, dass aber die Wege, auf deren man zu den Neuerungen kommt, ganz verschiedene sind. Urgerm. *ō* ist im Holländischen als *o* geblieben, aber auf dem Gebiete, das *u* als *ü* spricht, zu *u* geworden also *mud* für *mod*. Im Deutschen dagegen hat es sich über *ǫ* zu *uo*, *ue*, *u* gewandelt, also *muot*, *muet*, *mut*, das im Vokal völlig mit dem diaiektholl. übereinstimmt; eine Tatsache, die zu dem bedrükkenden Schluss führt, dass, wo Zwischenglieder fehlen, Schlussfolgerungen allein aus örtlichem Nebeneinander keineswegs zwingend sind.

FORMENLEHRE.

Die Vereinfachung des lateinischen Kasussystems hat sich folgendermassen vollzogen. Der Nominativ als Subjektivus musste bleiben, konnte in seiner Funktion durch keinen andern Kasus ersetzt werden. Beim Genitiv unterscheidet man partitiv, possessiv, adnominal und exclamativ. Der erste ist durch *de* ersetzt worden, der Ausgangspunkt dafür ist zu sehen in Fällen, wie *gieb mir ein Glas Wein* und *gieb mir ein Glas von dem Wein, den ich gestern getrunken habe*. In solchen Verbindungen liegt die Anschauung, dass man von einem Ganzen einen Teil wegnimmt, so deutlich vor, dass man auch sprachlich zu einer deutlicheren Ausdruckweise greift. Auch der Genitiv des Ausrufs wird durch *de* ersetzt. Er ist im klassischen Latein nicht üblich, findet sich aber bei Plautus, dann vereinzelt bei andern Dichtern, später bei Tertullian, also Ausdrücke, wie *o mercis malae*, *o miserae sortis*, *pro deum immortalium*. Diesen lateinischen Genitiven entsprechen in allen romanischen Sprachen *de*-Verbindungen: span. *pobre de mí*, prov. *ay dieus de l'alba*, afrz. *fils Alexis, de ta dolente mere*, rum. *vai de voi bogaților*, vgl. Verf., Rom. Gramm. 3, 234 und 367 und die ergänzenden und berichtigenden Bemerkungen von A. Barth, ZFSL. 50, 308, wo namentlich darauf hingewiesen wird, dass es sich im Romanischen um die Fortsetzung einer lateinischen Konstruktion handelt. Das *de* bedeutet wie in so vielen Fällen « betreffs », « mit Bezug auf », es ist wieder eine deutlichere Form als der Genitiv.

Ganz anders verhält es sich mit dem possessiven Genitiv. Das Besitzverhältnis schliesst im Gegensatz zu den andern eine innere Beziehung zwischen Besitzer und Besitztem in sich, der Besitzer ist interessiert an dem Besitzten. Für das Interesse aber gibt es eine andere Ausdrucksweise als den Genitiv, nämlich den Dativ: « das Haus des Königs » ist « das Haus, das dem König gehört », « an dem er ein Interesse hat ». Ist der Dativ danach in erster Linie ein verbaler Kasus, stellt er sich dadurch in scharfem Gegensatz zum Genitiv, der selbt als partitiv zunächst rein nominal ist, so liegt doch die Möglichkeit vor, nun auch dann das Possessivverhältnis durch den Dativ auszudrücken, wenn kein Besitzverbum aus-

gesprochen wird: « dem König das Haus », oder, wie wir mit einer pleonastischen Formel sagen, « dem König sein Haus ».

Somit hat die vielseitige Funktion des Genitivs seine Weiterentwicklung nach zwei Seiten zurfolge gehabt: Verdeutlichung durch die Präposition *de* und Übergang zum Dativ. Dieser letztere dagegen ist so eindeutig, dass er zunächst blieb, dann allmählig, wenn aus Gründen der Deutlichkeit oder der stärkeren affektischen Hervorhebung eine Präposition bevorzugt wurde, Ersatz durch *ad: scribo ad te* für *scribo tibi*. Auch der Akkusativ ist eindeutig und bleibt, erweitert sein Gebiet aber noch dahin, dass er allgemeiner Präposizionalis wird, also auch nach *cum*, *ab* usw. in der Umgangsprache schon zu Beginn unserer Zeitrechnung erscheint, wofür jetzt Beispiele im Thesaurus linguae latinae unter *ab* und *cum* zu finden sind. Umgekehrt ist der Ablativ so vieldeutig, dass die Übernahme seiner Aufgaben durch Präpositionen sehr früh erfogt ist und bloss erstarrte Formeln, wie rum. *noaptea* « bei Nacht », *seara* « abends » geblieben sind. Endlich der Vokativ, der nur im Singular der Maskulina auf *-us* mit Ausnahme von *Deus* seine eigene Form hat, bleibt zunächst.

Danach ergibt sich für eine gewisse Periode der lateinisch-romanischen Sprachentwicklung ein Vierkasus-System:

nominativ	(Subjectivus)	*dominus*
dativ	(Oblikus)	*domino*
akkusativ		*dominum*
vokativ		*domine*

Vgl. zu dieser Entwicklung Verf., Gröbers Grundriss, 1, 487, wo auch Beispiele wie *membra ad duus fratres* u. a. gegeben sind, und Rom. Gramm., 3, § 35—46.

Dieser lateinische Zustand ist im Altfranzösischen und Altprovenzalischen noch erhalten, vgl. afrz. *ne porrez men pere faire honte*, « Ihr werdet meinem Vater keine Schande machen können », wo *pere* Laut für Laut lat. *patri* wiedergibt, *li roi fils* « dem König der Sohn », mit alter Wortstellung und artikellosem Dativ, also einigermassen erstarrte Formel, aber auch *li fils le roi*, wo Wortstellung und Artikel zeigen, dass die Ausdrucksweise lebensfähig blieb. Endlich findet sich, wo es sich um Deutlichkeit handelt, auch *a: frere al rei Marsilion*

schon im Rolandsliede 1214, noch heute in der Volkssprache nicht verschwunden und beim Pronomen: *mon livre à moi* auch schriftsprachlich, wogegen sonst mit *de* der lateinische Zustand wieder erreicht ist, wohl nicht in atavistischer Rückkehr, sondern unter Einfluss der des lateinischen kundigen Kreise.

Das Italienische weiss von alldem nichts. Infolge des frühzeitigen Verstummens des *-s* fiel der Unterschied zwischem dem *s*-Kasus als Subjektivus und dem *s*-losen als Oblikus mit verschiedenen Funktionen, die sich je aus dem Zusammenhang ergaben, und daraus erwuchs das Bedürfnis, den Dativ durch eine Präposition kenntlich zu machen und zwar durch *ad*, wofür die Anfänge weit in das Lateinische hinaufreichen, bei verbalem Dativ, durch *de*, das in allen andern Fällen zur Verbindung zweier Substantiva diente, deren eines das andre näher bestimmte, bei adnominalem.

Das Rumänische dagegen steht vollständig auf dem als lateinisch-romanisch bezeichneten Zustand und hat ihn im Gegensatz zu den andern Sprachen und trotzdem es wie das Italienische das *-s* hat schwinden lassen, bis heute bewahrt. Der Grund liegt in der Nachstellung des Artikels. Für den Dativ des Pronomens bestanden im Lateinischen drei Formen: *illi*, *illo* und *illui* im Maskulinum, *illi*, *illae*, *illaei* im Feminimum. Von diesen dreien hatte *illi* das missliche, dass es das Geschlecht nicht zum Ausdruck brachte, wurde daher wohl zuerst aufgegeben. *Illui*, *illaei* waren betont, daher zunächts als Artikel wenig verwendet. Im Französischen ist *li* korrekt geblieben, *illo* musste zu *le* werden. Danach ist *le* in dem oben angeführten *li fils le roi* der Fortsetzer eines *illo regi*. Dem würde nun ganz genau rum. *lu* entsprechen, das in der älteren Sprache vor dem Substantivum als Dativartikel erscheint. Die Frage nach dem Ursprung dieses *lu* ist mehrfach behandelt worden. Dass es sich nicht um eine Verkürzung von *lui* handelt, ist selbstverständlich. Pușcaru sieht daher in dem *lu* die Akkusativform des vorgestellten Artikels; es liegen « asyndetische Nebeneinanderstellungen der Substantiva bei einem Besitzverhältnis » vor (ZRPh. 41, 78). Also man sagt *casa soacră-mea* « das Haus meine Schwiegermutter » für « das Haus meiner Schwiegermutter ». Er verweist auf Wundt,

die Sprache 2, 95, wo gesagt wird, dass in primitiven Sprachen das Besitzverhältnis in der Form *Herr Knecht dieser* für *der Knecht des Herrn* ausgedrückt ist. Ich bin mit dem innern Wesen dieser Sprachen zu wenig vertraut, um mir darüber ein Urteil zu bilden, möchte aber doch folgendes einwenden. Die römischen Vorfahren der Rumänen sagten *casa socrae*, *frater feminae*, die romanischen Nachkommen *casa soacră*, *frere sa fame*, was nun allerdings formell einem *socra*, *femina* gleichkommt. Wie aber ist das begrifflich zu erklären? Man darf nicht ohne weiters sagen, in dem von Pușcariu angeführten afrz. *la feauté l'empereour* sei *empereour* das lat. *imperatorem*, denn da es formell ebenso gut *imperatori*, funktionell nur dieses sein kann, so wird man sagen müssen, in *empereour* seien Dativ und Akkusativ formell zusammengefallen und infolgedessen habe *empereour* die Funktion des Dativs und des Akkusativs erfüllt, etwa wie im lat. Ablativ der alte Ablativ und der alte Instrumentalis zusammengefallen sind. Diese eine Form behält nun zunächts noch die zwei Funktionen bei. Bei *sancta Maria* allerdings liegt die Sache anders. *Mariae* wäre wohl zu *Mari* geworden, *feminae* im Altfrz. zu *femme*, aber im Prov. zu *femne*, d. h. also, die Feminina auf *-a* hätten den Dativ vom Akkusativ geschieden. Aber auch nur diese. Die Sachlage wäre also im Französischen ursprünglich die gewesen, dass die Maskulina unterschieden: Nominativ und Oblikus *rois roi*, ebenso die Feminina der lat. dritten Klasse: *fins fin*, die Feminina der ersten dagegen hätten den Nominativ-Akkusativ dem Dativ gegenübergestellt: *fille*, Dat. *fill*, Akk. *fille*. Dass ein solcher Zustand nicht bleiben konnte, liegt auf der Hand, besonders wenn wir bedenken, dass für den Dativ in aller erster Linie Lebewesen in Betracht kommen, wo dann unter Umständen im Dativ beide Geschlechter zusammenfielen: ein *carae filiae* und ein *caro filio* würden gleicherweise afrz. *chier fil*, prov. *car filh* lauten. Die Gleichheit der Flexion wurde hergestellt, in dem man dem Oblikus der Feminina die doppelte Funktion des Dativs und Akkusativs, die er gemäss seiner Entstehung bei den Maskulinen und bei den Femininen der 3. Klasse hatte, in der bei weitem häufigeren Form des Akkusativs übertrug.

Dasselbe möchte ich nun auch für das Rumänische annehmen. Man hatte *casa soacre* und *casa socru* und *iubesc pe soacră*, bezw. *pe socru* also im Fem. Verschiedenheit der Kasus im Maskulinum nicht. Auch hier entspricht eine Gleichmässigkeit der ganzen Sprachentwicklung. Wie aber sollte ein dem *soacre* entsprechender Dativ des Maskulinums lauten? Mathematisch wäre das sehr einfach: Dat. Fem. *socre*: Plur. *socre* = Dat. Mask. *x*: Plur. *socri*. Das *x* wäre *socri*. Aber darf man eine solche papierne Formel auf die lebendige Sprache übertragen? Nehmen wir dazu weiter die Erfahrungstatsache, dass im sprachlichen Leben im allgemeinen durchaus das Maskulinum führend ist, so wird man sagen dürfen, dass die Aufhebung der besonderen Dativform der Feminina I das ist, was man erwarten kann. Eines allerdings muss noch bemerkt werden. Pușcariu führt *Jon al Gheorghe* an, dessen *al* er ganz richtig in *a lu* zerlegt. Ich würde in diesem *al* die genaue Entsprechung eines frz. *au* sehen, d. h. die Dativpräposition mit der normalen Form des Artikels oder aber das aus *illo* entstandene *lu* durch *a* verdeutlicht. Wie dann *lu* sich weiter ausdehnt und auch das Kasuszeichen des Femininums wird, kann man bei Pușcariu nachlesen. Etwas anders fasst Drăganu die Sache auf. « Revista Filologică », 2, 311, 1. Er geht aus von *ad illum*, woraus dann namentlich in enger Verbindung mit Wörtern, die auf *-a* ausgehen, *lu* entstanden sei. Das ist möglich, doch fällt auf, dass gerade in den Belegen von 1784 *Maria a lu Istrate Pop*, *Savinca a lu Niculaie* neben *Vasile al Bușcoiu Pintilie*, *Leontie al Dragan Maxin*, *Ion al Zbreha* steht und dass die alten Texte *lu* sehr viel häufiger haben als *alu* oder gar *al*. Schwierig ist die Femininform. Aus *illae* erwartet man *l'e*, statt dessen aber erscheint *i*, *îi*, vgl. die Belege bei Procopovici, « Revista Filologică », 1, 250. Auch Procopovici sieht in *alu ad illum*, in *ali* dagegen betontes *illaei*. Das mazed. *ali*, das als Femininum zu *alu* erscheint, wäre dann die aus tonlosem *le* mit *a* zu erwartende Form. Bedenken erwegte aber, dass diesem *ali* in dem Register von Zagra *ai* entspricht, Drăgan a. a. 6, 314, so dass man mit der Möglichkeit einer Umbildung von *al'e* nach *alu* zu *a le*, *ali* rechnen muss. Die Frage ist nun also die: wie kommt es, dass proklitischem *lu* neben enklitischem *lui* ein gleichmässiges

nicht proklitisches *le* neben enklitischem *ei* entspricht. Setzen wir die älteste Form *l'ei* aus *illaei* an, so ergibt sich folgendes Verhältnis. Beim Maskulinum lauten beide Formen mit *l* an, beim Femininum die dem *lu* entsprechende *le* mit *l*, die andre mit *l'*. Die Gleichheit zwischen tonloser und betonter Form wird erreicht, wenn *le* durch *l'e* ersetzt wird, woraus dann *l'i* entsteht. Damit wäre eine weitere Stütze für meine Erklärung von *lu* aus dem dat. *illo* gewonnen.

Lui ist eine betonte Form, *lu* eine tonlose oder wenigstens halbbetonte. Jene war in der Enklise allein möglich, weil die halbbetonte mit dem Nominativ-Akkusativ zusammengefallen wäre. Das gilt auch für die Proklise, aber die formelhaften Verbindungen, in denen die Proklise erscheint, schliessen ein Missverständnis aus und ausserdem war es durch den Zusatz von *a* ausgeschlossen. In den freieren Ausdrucksweisen mit Enklise aber war es nötig, eine scharfe Grenze gegen das andre *lu* zu ziehen und das war leicht möglich, wenn man von den zwei Formen *lui* und *lu* die erstere beibehielt.

Bis hieher geht also das Rumänische mit dem Galloromanischen zusammen, nun aber tritt die Scheidung ein. Wie gezeigt, sind der partitive und der exclamative Genitiv durch *de* ersetzt, der possessive durch den Dativ. Bleibt der adnominale, der nun nach der einen oder nach der andern Seite gehen musste. Im Romanischen hat er sich dem partitiven, im Rumänischen dem possessiven angeschlossen. Der Grund ist vollkommen klar. Der Dativ ist formell zu wenig ausgeprägt, das possessive Verhältnis bekommt etwas starres, das partitive *de* ist viel deutlicher und so wird denn von Anfang unserer Überlieferung an *la porte de la maison* usw. gesagt, vgl. Westerholm, *Etude historique sur la construction du type li filz le rei en français*. Im Rumänischen *lui* dagegen war ein so ins Ohr fallender Exponent des Dativs gegeben, dass ein Umsichgreifen sich fast von selbst ergab.

Das Verhältnis von *de*, *din* zum Dativ verdient eine eingehende Untersuchung an Hand der Texte, auch eine genauere Darstellung des heutigen Sprachgebrauchs, als sie die Grammatiken bieten, wäre erwünscht. Aus der Übersetzung des Matthäusevangeliums vom Jahre 1574, die Gaster im « Archivio

glottologico » 12, 197—254 veröffentlicht hat, hebe ich einige Beispiele heraus. Nebeneinander stehen *turma de porci* 8, 31 und *turma porcilor* 8, 32; *în calea păgânilor nu mergeți și în cetatea de Samaria nu mergeți* 10, 5, wo man mit einer Abneigung gegen die Flexion des fremden Namens rechnen könnte; *scrisu easte casa mea casă de rugăciuni să cheme e voi o ați făcutu casă de tâlhari* 21, 13 wo *de rugăciune* den Zweck ausdrückt, *de tâlhari* durch den Parallelismus bedingt ist; *veșminte de oaie* 7, 22, « Schafskleider » ist zwar possessiv, aber das ganze « Menschen treten in Schafskleidern auf », zeigt einen Vergleich, vgl. damit *în nume de prorocu, în nume de dereptu, în nume de ucenicu* 10, 41, *podoabă easte împărăției cerului grăunțului de mustari* « Senfkorn », 13, 31, *steble de leamne* 21, 8, « Baumzweige » dem *de cunune de spini* 27, 29 mit partitivem oder den Stoff anzeigen.

Auffälliger ist *sat de olari* 27, 10 und *feate de oameni* 22, 16, wo reines Possessivverhältnis vorliegt, so dass man wohl an ein Versehen des Übersetzers denken darf, wogegen *vânători de oameni* 3, 19 « Menschenfischer », *cartea de lăsăciune* 5, 31 « Scheidebrief » und *cuvântu de curvie* « Vorwurf des Ehebruchs » wieder ein loseres Verhältnis ausdrücken. Daneben ist nun der Dativ und bei nichtartikuliertem Substantivum auch in andern als den possessiven Verbindungen ganz gewöhnlich. Ich will dabei bemerken, dass schon Hasdeu, *Etymologicum magnum*, 1, 49 auf die Übereinstimmung zwischen Rumänisch und Altfranzösisch hingewiesen hat, nur war ihm der Umfang der französischen Ausdrucksweise nicht bekannt, daher er denn auch die Weiterentwicklung des Rumänischen nicht hervorheben konnte.

Mit Recht hat Pușcariu darauf aufmerksam gemacht, dass im Meglen der Dativ mit *la*, der Genitiv mit *lu* gebildet wird. Aber auch hier muss unterschieden werden. Mit *la* wird, wie sich aus den Texten von Capidan, *Meglorománii* 2 ergibt, der verbale Dativ eingeleitet, mit *lu* der possessive und der adnominale Genitiv, wogegen der partitive durch *di* ausgedrückt wird, vgl. *unlu din fitšor* 64, 2; *spusi la frati-su* 64, 4; *gri la soru-sa* 64, 4; *šu l'-au deadi mul'area la tset cătuneanlu* 65, 20; *suflitu lu fitšoru* 1, 12; *unlu di fitšor* 64, 2; *500 di lire*

23, 11; freilich auch *poarta di raį* 1, 11; *fitšor di tsar* 65, 26 neben *fitšorlu tsărescu* 64, 23 und natürlich *feata tsarluį* 64, 23. Danach scheint sich hier ein Kasussystem anzubahnen : *di* Partitiv, *lu* Genitiv, *la* Dativ, wobei zu bemerken ist, dass der Genitiv formell dem lat. Dativ entspricht, funktionell aber nur eine der Verwendungen des klassischlateinischen Genitivs enthält, als Possessiv den volkslateinischen Dativ fortsetzt.

Man hat längst darauf hingewiesen, dass im Zusammenfall von Genitiv und Dativ das Bulgarische mit dem Rumänischen zusammengeht, offen bleibt aber die Frage, ob eine Nachahmung von der einen oder andern Seite stattgefunden habe oder ob es sich um gleichmässige Entwicklung handle. Weigand meint, der Verlust der Kasusflexion könne nur durch das Rumänische in das Bulgarische gelangt sein, « denn das Altbulgarische kannte das noch nicht ». Balkanarchiv I, VII). Auch Jagić war früher dieser Ansicht (Archiv f. Slv. Phil., 10, 282, 1894), aber seine weitere Beschäftigung mit den mittelbulgarischen Sprachdenkmälern hat ihn 1898 (Wiener Sitzungsberichte 139, 4 und 140,3) zu der Auffassung geführt, dass es sich um einen ganz internen Vorgang handle. In sehr sorgfältiger und reich dokumentierter Ausführung hat Karl H. Meyer, *Der Untergang der Deklination im Bulgarischen*, 1920, dieselbe Anschauung vertreten und als allein mit den Tatsachen vereinbar erwiesen. « Es ist sicher, dass vor dem 17. Jahrhundert die Deklination im Bulgarischen noch nirgends völlig zerstört war » (S. 20). Dass im Neugriechischen die Geschichte der Deklination eine ganz andre ist als im Rumänischen und Bulgarischen, sobald man sich nicht auf den ganz äusserlichen Standpunkt praktischer Grammatiken stellt, die hüben und drüben von einem Genitiv-Dativ sprechen, erhellt aus der einfachen Tatsache, dass formell im Griechischen der Genitiv allein geblieben ist. Funktionell ist der griechische Genitiv-Dativ in der Tat ebenso sehr vorwiegend ein Genitiv, wie der rumänische und der bulgarische ein Dativ. Wieder anders stellt sich das Albanesische dar. Hier scheinen in allen Klassen Genitiv und Dativ lautlich zusammengefallen zu sein, doch bedarf die lautliche und die bisher vollständig vernachlässigte funktionelle Frage noch der Untersuchung.

Die Pluralbildung lässt sich für Frankreich, Italien und Rumänien in folgende einfache Formel zusammenfassen:

1. Sing. -*a*,	Plur. -*e* oder -*as*	fast ausschliesslich Feminina
2. » -*o*	» *i*	» » Maskulina
3. » -*e*	» -*i* oder -*es*	Maskulina und Feminina.

Nun geht die Entwicklung dahin, die dritte Klasse unter die beiden andern aufzuteilen. Im Altfranzösischen und im Provenzalischen zeigen die Maskulina 3 von Anfang an im Subjektivus des Plurals kein -*s*, dem *mur* aus *muri* entspricht, *pain* nicht *pains* aus lat. *panes*, die Feminina dagegen bewahren das -*s*. Die weitere Folgerung aus diesem Zustand konnte aber nicht gezogen werden, weil mit dem Verstummen des -*s* der Unterschied zwischen Singular und Plural überhaupt verschwand. Anders im Italienischen. Hier verband das -*i* des Plurals die Maskulina ebenfalls mit denen der 2. Klasse, stellte dagegen die Feminina in Gegensatz zu denen der ersten. Dem konnte nun in der Weise abgeholfen werden, dass die Feminina 3 ihren Plural auf -*e* bildeten, dann aber, wo es galt, Singular und Plural zu unterscheiden, einen neuen Singular auf -*a* bekamen: aus *ape api* entstand *ape ape*, dann *apa ape*. Beispiele für diese -*e*-Plurale aus dem älteren Florentinischen und aus Mundarten s. ital. Gramm. 347, für die -*a*-Singulare ebenda 335, Beispiele, die sich heute natürlich vermehren liessen vgl. « nel corso, l' -*i* di seconda è normale pel pl. masc. e l'*e* di prima pel fem. » (Guarnerio, AGlItal. 14, 190) und « numerosi gli esempi di feminili di terza in prima » (eb. 189); für Pisa und Lucca ist -*e* im Plur. Fem. 3 « pressochè di regola » (Pieri, AGlItal. 12, 161 und 175) u. s. w.

Das Rumänische zeigt ähnliche Tendenzen, aber in andrer Richtung. Das -*i* der Feminina 3 wird auch auf 1 übertragen, zunächst da, wo lat. -*a* zu -*e* geworden ist: *vii* zu *vie* aus lat. *vinea*, dann in manchen andern Fällen, heute in grösserm Umfang als früher, vgl.: arum. *lune*, heute *luni*; Rom. Gramm. 2, § 31, Tiktin, *Elementarbuch*, 5, 179. Das hat zunächst also den Zusammenfall mit den Maskulinen zur folge, da aber der Artikel verschieden ist, so ist diese Gefahr nur beim artikellosen Substantivum vorhanden: ein *pâinile* trennt sich scharf

von *viermii*. Man kann also sagen, dass auch im Rumänischen die Neigung besteht, allen Femininen im Plural dieselbe Endung zu geben. Dass es nun aber die des Maskulinums der 2. Klasse war und sein konnte, hat noch einen andern Grund.

Der Plural der Neutra lebt im Altfranzösischen noch in einigen wenigen Beispielen, ist aber bald verschwunden, s. frz. Gramm. § 248, im Italienischen erfreute und erfreut er sich grosser Beliebtheit und hat sein Gebiet stark ausgedehnt, in Graubünden ist er zum Kollektiv geworden. Die Ausdehnung hat verschiedene Gründe. Wo, wie z. B. im Sizilanischen, *-e* und *-i* zusammenfallen, ist damit die Möglichkeit gegeben, den Plural vom Singular zu scheiden: *muraturi* als Plural und Singular wird durch *muraturi*, *muratura* ersetzt. Im Rumänischen, wo, wie in Norditalien, das *-a* der Neutra durch *-e* ersetzt wird, trat dieses *-e* in Gegensatz zu dem Fem. Plur. *-i* und die Ausdehnung des einen Typus ging Hand in Hand mit der des andern. So bahnt sich also ein Zustand an: Plur. Mask. *-e*, Fem. *-i*, also doch wieder eine Zweigeschlechter-Deklination. Frankreich konnte, wie gesagt, diesen Weg nicht gehen, weil es den Unterschied der Zahlen nur noch durch den Artikel zum Ausdruck bringt, in dessen Plural auch der Genussunterschied verschwindet: *les hommes*, *les femmes*. Nun kommt noch als weiteres der *-uri-* Plural, dessen Gebiet sich auch immer mehr erweitert. Auch hierin stimmt das Rumänische zum Süditalienischen, doch bedarf es zunächst noch genauerer Mitteilungen über die dortigen Verhältnisse. Die Beliebtheit und das Umsichgreifen von *-uri* dürfte aus dem Bestreben, den Plural scharf zum Ausdruck zu bringen und daraus zu erklären sein, dass durch den Dat. *-lui*, *-lor* proparoxytone Flexionsendungen vorlagen, die Verwendung bei Fremdwörter daraus, dass bei diesen die Überlieferung fehlte. Vgl. dazu S. 25.

Nimmt man dazu die starke Ausdehnung des Umlautes, so ergibt sich, dass das Rumänische eine ausgesprochene Neigung zur formalen Unterscheidung der zwei Zahlen hat. Ähnliches zeigen auch in verschiedener Weise die italienischen Mundarten. Wo hier durch die Reduktion oder den Schwund der auslautenden Vokale Singular und Plural zusammenfallen,

da wird entweder in der schon angedeuteten Weise des Sizilianischen verfahren oder der Umlaut hilft, vgl. neap. *polecẹ pulecẹ* aus *pulicẹ pulicẹ*, die beide dem ital. *pulce pulci* entsprechen würden. Das steht, wie schon bemerkt, im schärfsten Gegensatz zu den Sprachen Frankreichs, auch zum Andalusischen, wo *-s* schon vielfach ganz verstummt ist, *la vaca, lo cavayo* Singular und Plural sein kann.

Beim Adjektivum kommt nur die negative Tatsache in Betracht, dass alle und jede Komparative fehlen. Im Altfranzösischen und im Provenzalischen, die am frühesten litterarisch verwendet wurden und am stärksten unter schriftlateinischem Einfluss stehen, ist ihre Zahl noch ziemlich gross, vgl. das Verzeichnis Franz. Gramm. § 256, sie wird dann wie von Anfang an in den andern Sprachen auf *meilleur, pire, moindre* beschränkt, ital. auch *maggiore*, span. *mayor*, portug. *mor*. Die Volkssprache entledigt sich aber auch dieser letzten Reste. T. Gartner gibt in seinem *Handbuch der rätoromanischen Sprache*, S. 22 « die beste Kuh » mehrfach mit *la plu buna* wieder. Weit verbreitet ist in den Mundarten *plus melior*, das die Vorstufe zu *plus bonus* bildet, *más malo, más grande* habe ich Rom. Gramm. 3, § 47 aus der spanischen Schriftsprache belegt. Das Rumänische zeigt also eine Entwicklung durchgeführt, die im Romanischen noch in ihren Anfängen steckt.

Die Konjugation gibt zu wenig Bemerkungen Anlass. Mehr noch als das Spanische oder die süditalienischen Mundarten ist das Rumänische konservativ, hält z. B. in der ersten und zweiten Plur. des Präsens die vier lateinischen Klassen auseinander, wo doch das Französische von Anfang an, das Italienische sehr frühzeitig in der 1., das Französische ebenfalls frühzeitig in der 2. gleichmässige Form durchgeführt hat. Der Aufbau der Perfektendungen auf die 3. Plur. begegnet mehrfach anderswo: in Italien, in den rätoromanischen Mundarten, in Frankreich, vgl. Rom. Gramm., 2, § 268, 270, 272, 274. Vier Dinge bedürfen aber der Besprechung: die Bildung der umschriebenen Präterita mit *habere*, die Bildung des Futurums, die des Passivums und die Zurückdrängung des Infinitivs.

Darin, dass alle Verba, nicht nur die objektiven *habere* für die Präterita brauchen, stimmt das Rumänische mit dem Spa-

nischen und dem Portugiesischen überein. Im Westen hat sich aber diese Vereinfachung erst im Laufe des 15. und 16. Jahrh. vollzogen. Es ist wohl anzunehmen, dass auch das Rumänische sich ursprünglich nicht anders verhielt, dass es dann aber, vielleicht etwas rascher, den Weg gegangen ist, den wir als den normalen bezeichnen können, wenn keine Hindernisse, sagen wir keine litterarische Überlieferung im Wege stehen [1]). Es ist nämlich bemerkenswert, dass das Sizilianische ebenfalls *aviri* verallgemeinert, weiter ein Teil des südlichen Festlandes, vgl. sogar *hanno morto* in Punkt 639, 645, 718, 719 (Bari), 739 des Sprach- und Sachatlas Italiens, Bl. 76; *ha piovuto* ist viel weiter verbreitet als *è piovuto*; in dem Dialog bei Zuccagni-Orlandini, *Raccolta di dialetti italiani* heisst es für Neapel: *ha sciosciato* (si è alzato) 347, neben *si ghiuto* (sei andato), *son stato* (son stato) u. a. Für die Abruzzen schreibt Finamore, *Vocabolario dell'uso abruzzese*, S. 25 der 2. Auflage: nel nostro uso, tra gli ausiliari *essere* e *avere* c'è sempre un conto aperto: *hajje state*, sono stato; *so vute*, ho avuto; *so fatte*, *so ditte*, *hajje jite*, *hajje menute*, *j a bbastate* (gli è bastato). Man darf wohl sagen, dass auch hier eine Verallgemeinerung angestrebt oder schon sehr weit gediehen ist und dass unter dem Einfluss der Reichssprache eine gewisse Verwirrung eintritt. Für Rieti schreibt Campanello, *dialetto Reatino*, S. 130: « nelle forme verbali del verbo attivo si usa talora l'ausiliare *essere* (ma nelle sole voci che cominciano per *s*) invece dell'*avere* del linguaggio letterario: *so ddittu*, *so ffattu*, *so ddormitu*, *so ssospiratu*, *semo ittu*, *semo fattu*, *semo sospiratu*, *semo ormitu*, *sete ittu*, *fattu* ecc., *sarajo ittu*, *fattu* ecc. Nell'Ascolano, si verifica proprio il caso opposto ». Auf *essere* für *avere* in vereinzelten Fällen in verschiedenen Gegenden Italiens weist Salvioni hin, AGlItal. 16, 208. Es bedarf also hier noch weiterer Untersuchung. Man kann aber auch im Französischen ein Umsichgreifen von *avoir* beobachten (Rom. Gramm., 3, § 293). Somit hat sich im Ru-

[1]) Solche Formen kommen tatsächlich in den alten Texten vor, vgl. Gamillscheg, *Studien zur Vorgeschichte einer romanischen Tempuslehre*, 84, aber, wie es scheint, als sklavische Übersetzungen der slav. oder magyar. Vorlage. Gamillscheg gibt entsprechend dem Ziele seiner Arbeit nur Belege mit *era*, einer mit *easte* steht Rom. Gramm. 3, § 290. Das ebenda aus Moxa angeführte *el fu cunoscut de Priam* steht zu vereinzelt und ist zu spät, um etwas zu besagen.

mänischen nur rascher vollzogen, was man als die Richtung der romanischen Entwicklung bezeichnen kann.

Seine eigenen Wege geht nun aber das Rumänische mit *a fi cântat* gegenüber *avere cantato* usw., *să fi cântat: abbia cantato* und *am fost cântat: aveva cantato*. Die Vorbedingung für diese Bildungen ist dadurch gegeben, dass *fieri* an Stelle von *esse* getreten ist. Das ist an sich nicht unverständlich. Der Unterschied zwischen den beiden Verben ist der des Vorgangs und des Zustands, noch besser des inchoativen und durativen: *fieri* verhält sich zu *esse* wie *erfahren* zu *wissen*, *kennen lernen* zu *kennen*, *bekommen* zu *haben*. Nun verhalten sich die verschiedenen Sprachen sehr verschieden, die einen bringen den Unterschied zum Ausdruck, die andern nicht. So entspricht frz. *avoir* nicht nur im Perfektum sehr oft deutschem *bekommen*. Ein *fieri potest* können wir ebenso gut mit « es kann sein », *fieri non potest* mit « es ist unmöglich » wiedergeben.

Noch mehr verwischt sich der Unterschied im Konjunktiv und im Futurum, da beide erst etwas Eintretendes ausdrücken, etwas noch nicht wirklich Seiendes, sondern erst Werdendes. Daher bekommt *fiat* im Ital. die Bedeutung von *sarà*. Endlich in Verbindung mit dem Partizipium drückt *fieri* in den norditalienischen Mundarten wie im Deutschen das Passivum aus, vgl. Rom. Gramm. 3, § 307. Für das Rumänische ist nun einmal der Eintritt von *fieri* an Stelle von *essere* charakteristisch, sodann die Verbindung *a fi făcut* statt zu erwartendem *să aibă făcut* und *a fi făcut* statt *a aveà făcut*. Ich knüpfe dafür an die norditalienischen Verhältnisse an, begrifflich natürlich, nicht historisch. Das Partizipium ist im Lateinischen und Romanischen wie wir seit der Untersuchung von Brugmann, Idg. Forsch. 5, 89—152 wissen, von Natur aus weder aktiv noch passiv, es drückt eine durch eine Handlung hervorgebrachte Eigenschaft aus, der aktive oder passive Sinn hängt von dem Substantivum ab, mit dem es verbunden wird: ist dieses eine Sache, so wird die passive, eine Person die aktive Bedeutung vorwiegen: *homo bibitus* ist ein Mensch der getrunken hat, *vinum bibitum*, ein Wein der getrunken worden ist. Die aktive Funktion ist nun im Rumänischen sehr stark ausgebildet: *şcolar tăcut* genau wie

lat. *tacitus*, vgl. Rom. Gramm. 3, § 13. Danach würde das Beispiel bei Tiktin 1, 624 a: *să ne socotim pre sine, să nu him postit cu mindrie și cu laudă* bedeuten, « dass wir nicht solche sind, die gefastet haben ». Natürlich müsste es eigentlich *postiți* heissen, aber wenn man davon ausgeht, dass *să fim postiți* und *să aibăm postit* nebeneinander standen und dass dann von zwei möglichen Ausdrucksweisen die eine allein übrig geblieben sei, so läge eine Rückwirkung der untergehenden auf die bleibende durchaus im Rahmen dessen, was wir sehr oft beobachten können. Dass der Übergriff nur im Konjunktiv eingetreten ist, möchte ich damit erklären, dass dieser formell dem Infinitiv nahe stand. Ich denke mir die Sache etwa folgendermassen. Ein *a fi cinat*, das dem lat. *cenatum esse* entsprach, hatte zunächst *sînt cinat* neben sich, dann *am cinat*, als *am* verallgemeinert wurde. Dieses *fi cinat* wurde nicht durch *aveà cinat* ersetzt, weil die Formel eine festere war, fester auch infolge der Kürze des ersten Teils, fester vor allem, weil nach lateinisch-romanischer Wortstellung, die später aufgegeben wurde, *habere* mit dem Partizipium enklitisch ist, also nachstehen muss, wenn der Satz mit dem Verbum beginnt: *venit-am*, Matthäus 10, 35, aber *nu vă pare că am venit* 10, 34, vgl. Rom. Gramm. 3, § 724. Da der Infinitiv im allgemeinen den Satz nicht beginnt, sehr früh auch mit *a* eingeleitet wird, so ist *a fi cinat* wesentlich fester als *sînt* oder *am cinat*.

Die Bildung des Futurums mit *volere* statt mit *habere* ist rumänisch, bulgarisch, neugriechisch und albanesisch. Zu dem, was Sandfeld in *Balkanphilologien* 104 darüber sagt, habe ich kaum etwas hinzuzufügen. Ausserhalb des Rumänischen sind es die ostfranzösischen Mundarten und das Altobwaldische, die das *volere*-Futurum kennen, aber auch dem Italienischen ist es nicht ganz fremd, vgl. Spitzer, *Italienische Umgangssprache*, S. 89, 1. Dass an albanesischen Einfluss nicht zu denken ist, hat Sandfeld gezeigt, ich möchte aber auch griechischen bezweifeln. Altes *θέλω γράφειν* ist durch *θέλω νὰ γράφω* verdrängt worden, das Rumänische dagegen ist bei *voiu scrie* geblieben, nur vereinzelt zeigen ältere Texte *voiu să scriu*, so dass man darin vielleicht einen fremden Einfluss sehen kann, der aber nicht

durchzudringen vermochte. Die Kurzformen *oiu*, *vei ei i*, *va a o*, *vom om*, *veți iți* usw. sind intern rumänische Entwicklungen. Mit dem Dakorumänischen geht das Istrische zusammen, vgl. Pușcariu, *Studii istroromâne*, 2, 182. Wohl aber steht nun der Typus *o să facu*, der mazed., megl. ausschliesslich, in der Walachei zum Teil üblich ist, in auffallender Übereinstimmung mit den umgebenden Sprachen, d. h. ein Typus, bei dem der Tempusexponent starr, nicht mehr flektiert ist und dessen Grundlage nicht durch lateinisch-romanisches *volo facere*, sondern durch rumänisches *a vrea* mit abhängigem Satz gebildet wird. Mit andern Worten: an Stelle der alten Futurbildung tritt eine neue. Das ist nicht merkwürdig, können wir doch im Romanischen wie anderswo beobachten, wie das wenig populäre Futurum immer wieder neu gebildet wird, man denke nur an nfrz. *aller chanter*, das vollständig die Rolle von *chanterai* übernommen hat. Dass in der italienischen Umgangssprache sich ein *voglio cantar* aus oder besser neben *canterò* entwickelt, wurde eben gesagt, dass in der Moldau *am să cînt* neben *voiu cînta* steht, ist bekannt. Dieses *am să cînt* ist zwar stofflich mit dem *cantare habeo* der andern Sprachen identisch, hat aber historisch nichts mit ihm zu tun. So bleibt nur die Vereinfachung der Flexion als spezifisch balkanisch. Hier spricht nun allerdings die geographische Lagerung für eine gegenseitige Beeinflussung und zwar, da das linksdanubische Rumänisch, Moldau und Siebenbürgen das nicht zu kennen scheinen, zu Ungunsten der Rumänen.

Über den Infinitiv ist des öfteren gehandelt worden, vor allem Sandfeld, *Rumänske Studier* 1900, *Balkanfilologien* 100, Verf. in der Festschrift für Tobler 45—78. Ich kann mich auch hier kurz fassen. Wenn wir die Geschichte des Infinitivs überblicken, so ergeben sich zwei wesentliche Züge: die Substantivierung und der weitgehende Ersatz der Infinitivkonstruktionen durch *quod-*, *quia*-Sätze. Jene steht offenbar im engsten Zusammenhang mit der Schöpfung des Artikels, ist wohl geradezu dadurch bedingt. Sie führt naturgemäss zum Untergang des Gerundiums, das nur noch als Adverbium, nicht mehr als flektierte Nominalform bleibt. Im ganzen kann

jeder Infinitiv in allen romanischen Sprachen als Substantiv verwendet werden, nur das Französische zeigt eine gewisse Beschränkung, hier, wie so oft, wohl unter dem Einfluss von des Lateinischen kundigen Grammatikern. Wie der Ersatz der Akkusativ-Inf.- und Nominativ-Inf.-konstruktionen durch vollständige Teilsätze schon im Lateinischen angefangen hat, ist schon mehrfach gezeigt worden. Was das Rumänische auszeichnet ist, dass es nicht nur sagt *voiu ca să cînte* wie frz. *je veux qu'il chante*, sondern auch *voiu ca să cînt* gegenüber frz. *je veux chanter*, d. h. also, dass es die Entwicklung bis zu ihrem äussersten Ende führt. Das stimmt nun bis zu einem gewissen Grad mit griech. *θέλω νὰ*, aber nur bis zu einem gewissen Grad. Denn das ältere einfache *să cînt* ist, wie schon gesagt wurde, auch nur darin dem Griechischen ähnlich, dass eine Konjunktion mit Verbum finitum an Stelle des Infinitivs tritt, aber diese Konjunktion besagt etwas ganz andres. Das Griech. *ὰ* entspricht in seinem Umfang dem ital. *che*, frz., span. *que*, rum. *că*, wenn auch der Weg auf dem es zu dieser Funktion gelangt ist, etwas anders ist, das rum. *să* aber unterscheidet sich durchaus, es ist die Konjunktion der Bedingungssätze, wird später das Kennzeichen des Konjunktivs: *să cînt* gibt lat. *cantem*, ital. *canti*, span. *cante*, frz. *que je chante* wieder. Daraus folgt, dass *voiu să cînte* heisst « ich will, er soll oder möge singen »; *voiu să cînt* entsprechend « ich will, ich soll singen » oder « ich möge singen ». Gemeinsam mit dem Griechischen und den andern Balkansprachen ist also nur die Tatsache, dass auch bei gleichem Subjekt der Willensäusserung und der Tätigkeit eine finite Verbalform gewählt wird. Bei einer solchen Auffassung wird nun die Übereinstimmung mit den kalabr. *vorria mu sacciu* « ich möchte wissen », apul. *mme nde vogliu cu vacu a Culimito* « ich will nach Culimito gehen » grösser. Es ist das Verdienst von Rohlfs, ZRPh. 42, 219, darauf hingewiesen zu haben, dass auf diesem Gebiete auch die einfache Anreihung üblich ist: *ulia te pozzu na fiata assare* « ich wollte, ich könnte Dich einmal küssen », das insofern allerdings etwas verschieden ist, als die Beiordnung in diesem Falle ja nicht etwas speziell süditalienisches ist, *ogliu mparu* « ich will lernen ». Daneben besteht nun noch die Formel *voggyu e diku* oder

voggya a diku und das erinnert an das bis weit nach Mittelitalien reichende *vattel a pesca* «Geh und fische», das Ascoli örtlich umgrenzt und erklärt hat AGlItal. 14, 453—468, vgl. dazu de Gregorio, StGlItal. 1, 238—244, wo gezeigt wird, dass der Typus *veñu čerku* und der andre *veñu e čerku* auch sizilianisch sind. Das *e* findet sich nördlich in Rieti, vgl. bei Campanelli, 87: *boglio e facci isto, igli mpo e cce aje* (digli un po che ci vada), *e ttantu bellu e mme nne moru* neben *vo lo facce* (vuoi che lo faccia). Ich habe damit schon 1897 die entsprechende Verwendung von ngrich. *καὶ* verglichen, über deren Umfang der Kommentar zu Simon Portius, 37, Suchardt, Litbl. 13, 417 berichten.

Man sieht also, dass in ganz Süditalien in der Verbindung *vo trovare* und *vengo trovare* der Infinitiv ausgeschaltet ist, also eines seiner wichtigsten Gebiete verloren hat. Die apulischen und kalabrischen Mundarten gehen nun noch einen Schritt weiter und ersetzen ihn auch nach den Verben des Wollens usw. Rohlfs sieht darin griechischen Einfluss und zwar hauptsächlich darum, weil die Grenze des infinitivlosen Gebietes mit der des starken Einflusses des Griechischen im Wortschatz zusammenfällt. Ich möchte die Frage nicht entscheiden und zwar vor allem darum nicht, weil auch aus Rohlfs Darstellung nicht ersichtlich ist, ob in allen Stellungen der Inf. verschwunden ist und wenn ja, auf welche Weise der Ersatz eingetreten ist, also eine Untersuchung fehlt, wie sie von mir 1895 im Toblerband, von Sandfeld 1900 vorgenommen worden ist.

Folgt man Rohlfs, so muss man aber sofort hinzufügen, dass die Verhältnisse ganz andre sind als im Rumänischen. In Süditalien ist eine griechische Bevölkerung langsam latinisiert oder romanisiert worden, hat dabei aber ihre Konstruktion mit *na* hinübergerettet, in Rumänien dagegen hat es nie eine griechische Bevölkerung gegeben. Auch dann fehlt eine Erklärung dafür, dass diese romanisierten Griechen oder die sie nachahmenden Romanen das griech. *na* nicht durch ihr *ca* oder *ke* wiedergegeben, sondern ganz weggelassen oder durch *mu*, *ku* ersetzt haben. Wenn man in Otranto *vegnu cu cercu*, *vogghiu cu dicu* sagt und jenem ein *vegnu dicu* vorangeht,

wenn ferner auch in Otranto nicht nur *vegnu cercu* sondern auch *vogghiu dicu* gesagt wird, so entfernt sich dieses noch mehr von dem Griechischen. Wenn also sowohl der Umfang der Reduktion des Infinitivs (einem *vegnu mu cercu* stellt das Rumänische nichts zur Seite), als die Art (hier *e*, *mu*, *ku*, dort *ca să*) als die historischen Bedingungen ganz verschiedene sind, so wird man an einen Zusammenhang nicht wohl denken können. Im Griechischen ist der Untergang und zwar der völlige Untergang des Infinitivs, wie schon Miklosich gesehen hat, ganz klar: durch den Schwund des *-n* fällt er mit der 3. Sing. zusammen und das ist auf der einen Seite ein unhaltbarer Zustand, erleichtert auf der andern die weite Ausbreitung der schon lange bestehenden *na*-Sätze: ein *ϑέλω ἄγει* aus *ϑέλω ἄγειν* führt zwangsläufig zu *ϑέλω νὰ ἄγει*. So liegen die Dinge aber im Rumänischen nicht. Das das Albanesische den Infinitiv noch hat oder hatte, ist von Pedersen und Sandfeld einwandfrei erwiesen, so dass es also wohl hier nicht weiter in Betracht kommt; für das Bulgarische wäre erst eine Untersuchung nötig, wie sie K. Meyer für die Deklination gegeben hat. Auf ein paar Punkte will ich aber noch zurückkommen. Sandfeld, Rum. Jahresber., 9, 12, 29, hebt hervor, dass im Rum. wie im Griech. die Negationspartikel zwischen Konjunktion und Verbum steht: *ca să nu*, aber ist in einer romanischen Sprache etwas andres möglich? Im Neugriech. hat sich die Regel ausgebildet, dass das Subjekt in *na*-Sätzen nicht zwischen *na* und dem Verbum stehen kann, dasselbe gilt für die übrigen Sprachen, nur in Sätzen mit *ca să* kann es im Rumänischen vor dem Verbum stehen. Das ist für das heutige Rumänische nicht zutreffend: soweit es sich um nominales Subjekt handelt.

Zusammenfassend möchte ich also sagen: es ist eine petitio principii, die ich allerdings früher auch gemacht habe, dass die Übereinstimmungen auf einen innern Zusammenhang beruhen müssen. Der Ersatz der Infinitivsätze durch *que*-Sätze ist ebensogut griechisch wie lateinisch, ich glaube aber nicht, dass irgend jemand dafür an einen Einfluss der griechischen Kirchensprache auf die lateinische denken wird, und wenn ja, so bleibt doch eben die Tatsache, dass er im Rumänischen

durchaus der lateinischen Entwicklung entspricht, nicht griechisch zu sein braucht. Geht man aber davon aus und betrachtet man die Richtungslinien des Romanischen wie sie sich am deutlichsten da zeigen, wo Einfluss der Büchersprache (die Büchersprache in des Worters weitestem Sinne) fehlt, so bewegt sich die Reduktion der Verwendungstypen des Infinitivs durchaus in dieser Richtung.

Was endlich die fast ständige Verbindung mit *a* betrifft, halte ich natürlich die Rom. Gramm. 3, § 25 gegebene Auffassung nicht mehr aufrecht, glaube vielmehr, dass man ebenso mit einer Erklärung aus dem Romanischen auskommt, wie bei engl. *to* mit dem Germanischen. Wie nämlich engl. *to be* lediglich eine weitere Ausdehnung des Gebrauchs von *zu* ist, oder also wie engl. *I hope to see him* und *to be or not be* sich zu *ich hoffe ihn zu sehen, sein oder nicht sein* verhalten, so rum. *a cînta* zu ital. *cantare*. Die Verbindung von *a* mit dem Infinitiv ist die bei weitem häufigste, erst im spätern Französischen greift *de* über. Das erweist sich deutlich aus der Form des historischen Infinitivs, der im Ital., Span., Portg. mit *a*, im Franz. mit *de* eingeleitet wird. Dass bei jenem das Verbum des Anfangs vorschwebe, möchte ich nicht mehr annehmen gegenüber Sätzen, wie *et se commencèrent à baiser et à acoler et faire la plus grant chiere de jamais et la bonne demoiselle de despouiller sa robe et soy mettre en cotte rien plus et bon compagnon de la prendre* Cent Nouvelles, 2, 29, *on se mit à causer et Flaubert de blaguer un peu grossement*, Goncourt, Journal 1, 303. Diese Sätze zeigen, dass selbst, wenn das Verbum des Anfangens ausgesprochen wird, doch der historische Infinitiv einsetzt in einer Form, die jeden Zusammenhang mit diesem Verbum ausschliesst. Es handelt sich eben um eine Affektkonstruktion, bei der der Sprechende sich benügt, die Handlung anzugeben, aber auf die genaue Angabe von Zeit und Person verzichtet. Ich habe Rom. Gramm. 3, § 529 die Anwendung des *de* im Französischen damit erklärt, das *de* zur Zeit, da die Wendung aufkam, schon der gewöhnliche Begleiter des Infinitivs war. Übertragen wir das nun auf die andern romanischen Sprachen, in denen im entsprechenden Falle *a* angewendet wird: span. *y nosotros a*

obecederse, Calderon, Alcalde 1, 32 und so ital. und portg., so ergibt sich, dass auch hier *a* langsam zum ständigen Begleiter des Infinitivs wird und dass das Rumänische nur den andern Sprachen voraneilt. Möglicherweise steht das im Zusammenhang mit der Substantivierung des Infinitivs, sofern dadurch die rein verbale Geltung hervorgehoben wird.

Das Passivum ist schon im Lateinischen durch das Reflexivum abgelöst worden. Das Wie dieses Vorgangs hat E. Richter, ZRPh. 33, 136 dargelegt, Beispiele schon aus Cato und Terenz bringt H. F. Müller, *a chronology of vulgar latin*, S. 80. Das ist auch der romanische, nicht bloss der rumänische Zustand, sofern es sich um ein Vorgangspassivum handelt: *la porte s'ouvre*, wogegen das Zustandspassivum durch *esse* mit dem Partizipium ausgedrückt wird: *la porte est ouverte*. Es gibt natürlich Fälle, wo beide Anschauungen möglich sind und das hat wohl zu der falschen Lehre geführt, dass lat. *amatur* durch frz. *il est aimé* wiedergegeben werde. Unmöglich ist das Reflexivum als Passiv nur bei Lebewesen: *er tötet sich* ist etwas andres als *er wird getötet*. Meist greift man zu der aktiven Ausdrucksweise mit allgemeinem Subjekt: *on le tue*, rum. *îl ucide*. Bekanntlich wird auch im Slavischen und im Albanesischen das Passivum durch das Reflexivum ausgedrückt und ziemlich allgemein, auch von mir wird oder wurde angenommen, dass das Rumänische mehr oder weniger davon abhängig sei. Das ist zunächst, wenn man die romanischen Verhältnisse richtig beurteilt und auch das Lateinische in Betracht zieht, nicht nötig, es ist aber auch nicht wahrscheinlich, weil in einem entscheidenden Fall das Slavische sich anders ausdrückt, nämlich in dem eben besprochenen Passiv bei Lebewesen. Da das Slavische über eine betonte und eine tonlose Pronominalform verfügt, so verwendet es die tonlose in passivischem Sinne, die betonte in reflexivem. Dem würde rum. *se* und *sine* entsprechen, man sagt aber nicht *sine se va ucide*, sondern *el se va ucide*, also offenbar keine Nachahmung, sondern selbständige Schöpfung. Vgl. zu diesen Ausführungen über das Passivum meine Artikel in den Neusprachlichen Studien, *Festgabe für K. Luick*, 158—171 und *Neuere Sprachen* 34, 161—184.

Nun noch ein Wort zu der früher als Supinum bezeichneten Form. Darüber, dass die Bezeichnung falsch ist, besteht kein Zweifel. Ich hatte sie als ein Verbalabstraktum, wie sie im Lat. auf *-us -ūs* gebildet werden, bezeichnet (Toblerband, 110). Sandfeld, S. 76, schreibt: « aus dem Particip. perfecti hat sich ein neues Verbalsubstantiv herausgebildet, das vielfach als ein Infinitiv anzusehen ist ». Was ist der Unterschied zwischen einem « Verbalabstraktum » und einem « Verbalsubstantiv » ? Ich habe Rom. Gramm. 2, in der Anmerkung zu § 484 gesagt, was gegen die auf Mussafia zurückgehende Auffassung von diesen Bildungen als Partizipia zu sagen ist und habe, da nichts gegen meine Einwände gesagt worden ist, keinen Grund davon abzugehen, will aber noch Folgendes hinzufügen. Den lat. Bildungen auf *-us -ūs* ist in denen auf *-ata*, über deren Ursprung und Verbreitung Carl S. R. Collin, *Etude sur le développement de sens du suffixe -ata*, 1918 eingehend gehandelt hat, ein Konkurrent entstanden, der sie namentlich in Italien und Frankreich stark zurückgedrängt hat. Im Rumänischen aber ist diese Bildung noch verhältnissmässig wenig vertreten, daher die andre umso fruchtbarer wurde, vgl. Rom. Gramm. 2, 484—486. Hier möchte ich nun allerdings annehmen, dass die neue Verwendung durch den nordalb. Infinitiv hervorgerufen worden ist, der aus *me* mit einer Form besteht, die identisch ist mit dem Partizipium Perfecti, vgl. Sandfeld, 127.

Zu den Personalendungen ist kaum etwas zu bemerken. Die Flexion *-ez* der Verba der ersten Klasse, die wiederum vor allem abgeleitete und entlehnte, also neue Verba ergreift, stellt zweifellos das Rumänische in einen gewissen Gegensatz zu den andern romanischen Schriftsprachen, verbindet es aber mit den nächstliegenden Mundarten, dem Vegliotischen, dem Istriotischen, dem Friaulischen und dem Ladinischen, vgl. Rom. Gramm. 2, § 203 und Salvioni, *Arch. Glott.* 16, 272. Das Rumänische ist hier konsequenter als die andern Hauptsprachen. Die iberische Halbinsel hat Verba auf *-ir* und *-ecer*, *-ar* und *-ear* portg. *-ejar*, das Französische und das Italienische Verba auf *-ir* Sing. *-is* und *-er -oyer*, bezw. *-ire -isco*, *-are -eggiare*, das Rumänische und die genannten Mundarten stellen zu *-i -esc* auch *-a -ez*.

Endlich *fost* als Partizipium zu *a fi* hat im Romanischen nicht seinesgleichen. Da aber das Lateinische keine Grundlage bot, ist der Ersatz in den verschiedenen Gegenden verschieden geschaffen worden: it. *stato*, frz. *été*, aber span. portg. *sido* u. a., vgl. Rom. Gramm. 2, § 344. Jede Bildung muss also innerhalb der Einzelsprache erklärt werden. Für das Rum. vgl. *Rom. Gramm.* 2, § 344; Pușcariu, ZRPh. 28, 589; Gamillscheg, *Tempuslehre*, 133.

WORTBILDUNGSLEHRE.

Ich nehme die Bildung der Zahlwörter voraus. Dass *un-spre-zece* usw. und *douăzeci* slavischem oder albanesischem Vorbilde nachgesprochen sind, unterliegt keinem Zweifel und ist wohl auch nie bezweifelt worden. Auch *al trei-le* « der ditte » deckt sich genau mit alb. *i-tre-te*, wodurch die Wahrscheinlichkeit, dass *un-spre-zece* albanesich sei, zur ziemlichen Sicherheit wird. Es muss nun aber noch betont werden, dass die Neigung, die Ordinalien durch Vorsetzung des Artikels aus den Kardinalien zu bilden, sich auch im Romanischen findet, vgl. Rom. Gramm. 2, § 51. Danach wäre eine schon vorhandene Ausdrucksweise durch das Albanesische nur insofern umgebildet worden, als dem vorgestellten noch der nachgestellte Artikel folgte, wenn diese Erweiterung nicht überhaupt durch die Nachstellung des Artikels beim Nomen bedingt wurde.

Da der *sută*, wie immer es im Vokal zu erklären ist, aus dem Slavischen stammt, könnte man auch hier dem Slavischen vor dem Albanesischen den Vorrang geben. Ascoli hat den Verlust von *cint* damit erklärt, dass die Ähnlichkeit mit *cinci* eine Verschiedenheit der Lautung verlangt hätte, AGlItal. Suppl. 2, 131, also wie in der Sprache der Marine und beim Fernsprechen im Deutschen das mit *drei* lautähnliche *zwei* durch *zwo* ersetzt worden ist. Caracostea geht aus von der militärischen Einteilung in Hundertschaften, abulg. *sotnik*, sieht hier die Quelle, die den deutlichen Ersatz für das nicht genügend deutliche *cint* abgeben konnte, Mitteilungen des rum. Instituts Wien, 80—94. Warum aber *undecim* usw., *viginti*, das bekanntlich noch Spuren hinterlassen hat, geschwunden sind,

lässt sich schwerer sagen. M. Rösler hat zu zeigen versucht, dass die bald weiter bald weniger weit ausgebildete *vigesimale* Zählart durch den Handel- und Zahlungsverkehr von einem Ort zum andern gewandert ist, hat namentlich gezeigt, dass frz. *quatre-vingt* aus England stammt, ZRPh. 49, 273-86; frz. *douzaine* ist ebenfalls durch den Handel nach Italien *(dozzina)*, Deutschland *(dutzend)*, England *(dozen)* und Holland *(dozjin)* gekommen; so mag auch hier zunächst in einzelnen Fällen die Umbildung stattgefunden haben, also vielleicht bei *două-spre-zece*, bei *trei-zeci*, dann allmählig Verallgemeinerung eingetreten sein. Ob was wir über die Geschichte des Handels in diesen Gegenden wissen, eine Aufklärung gibt, muss ich andern zu untersuchen überlassen.

Die Zahl der slavischen Suffixe ist nun zweifellos im Rumänischen ganz wesentlich grösser als die der germanischen oder der vorrömischen im Romanischen, und zwar ist nicht nur ein quantitativer, sondern auch ein qualitativer Unterschied festzustellen. Die in betrachtkommenden Suffixe im Romanischen: ital. *-etto*, frz. *-et*, span. *-ico* sind verkleinernd; ital. *-ardo*, frz. *-ard*, ital. *-aldo*, frz. *-aud* sind Personalbezeichnungen; ital. *-esco*, frz. *-ois*, span. *-esco*, *-isco* und afrz. *-enc* sind adjektivisch und treten an Völkernamen zur Bezeichnung der Bewohner oder der einem Lande charakteristischen Produkte, span. *-arro*, *-orro* ist pejorativ, also auch wieder zunächst für Personen verwendet. Die Anknüpfung dürfte danach durchwegs bei Lebewesen zu suchen sein. Das gilt nun auch für eine Reihe der slavischen Suffixe im Rum., vor allem für *-iță*, dessen Herleitung aus dem slav. sicher ist; s. Pușcariu, *Jahresbericht Leipzig*, 8,157, Pascu, *Sufixele*, 263, *-aș*, *-iș*, *-uș* Pușcariu, 220, Pascu, 366.

Auch *-nic* und *-eț*[1]) sind zunächst persönlich, haben dann aber adjektivische Geltung bekommen, vgl. die sorgfältige Untersuchung von Graur, *Noms d'agent et adjectif en Roumain*, 33—51, mit frz. *-enc* aus germ. *-ing* lässt sich rum. *-ean* vergleichen. Aber daneben stehen nun das Abstrakta bildende

[1]) Der Ursprung dieses *-eț* ist allerdings nicht klar. Begrifflich passt das von Graur vertretene *-ici*, aber warum lautet es nicht *-iț?*

-eală und das kollektive *-iște*, vgl. für letzteres Pascu, 205 und Löwe [1]).

SYNTAX.

Von syntaktischen Erscheinungen ist nur wenig zu erwähnen. Der teilweise Ersatz des Possessivums durch den Dativ des Personalpronomens steht vielleicht in einem gewissen Zusammenhang mit der Ausdehnung des possessiven Dativs. Besonders weit geht darin das Mazedonische. Auch in Weigands Liedern finden sich auf jeder Seite Beispiele wie *kă ń am dzonile tu kseane* 58, 6, « weil mein Schatz in der Fremde ist »; *în bratse ts să ń me ved* 14, « dass ich mich in Deinem Arme sehe »; *tru grădină vruta ńi aflai*, 60, 4, « im Garten fand ich meine Geliebte »; *nveasta astăz l'i si mărită*, 61, 13, « seine Braut verheiratet sich heute », 62, 25 usw. Das ist nun aber wiederum nur die Fortsetzung dessen, was auch die andern Sprachen zeigen, vorab das Italienische und seine Mundarten, dann das Portugiesische, vgl. Rom. Gramm. 3, 371, wo auch rumänische Beispiele gegeben werden. Hinzuzufügen ist das Neuprovenzalische, vgl. Ronjat, *essai de syntaxe des parlers provençaux modernes*, 136: *ie lusié la caro*, « sein Gesicht glänzte »; *s'a emabarbat lou cabau*, « il a embourbelé son cheval », vor allem, wenn es sich um Körperteile, Kleidungsstücke, Haustiere und andre « objet familier » handelt. Die alte Sprache kennt das kaum. Die heutige, auch die Dichtersprache, knüpft aber nicht an die Trubadur sondern an die volkstümliche Ausdrucksweise an.

Wie sehr das Rumänische echt volkstümliche Wendungen liebt, zeigen die Relativsätze. Es ist eine weitverbreitete Erscheinung, dass an Stelle des flektierten Relativpronomens eine unflektierte Form tritt und das Verhältnis dieser Form zum Verbum dann durch ein tonloses Personal-

---

[1]) Ich habe absichtlich nur die wirklich produktiven Suffixe genannt. Bei Pascu und bei Löwe, « Jahresbericht Leipzig », 18/19, 1—110, findet man noch manches andre. Die zahlenmässige Übersicht, die letzterer S. 108 gibt, ist aber irreleitend. Wenn er z. B. acht qualitative Suffixe slavischen Ursprungs und nur drei lateinischen angibt, so folgt daraus noch nicht, dass die Mehrzahl der neugebildeten Adjektiva nun wirklich slavische Suffix haben. Er nennt z. B. *-iv*, gibt aber S. 73 nur *bețiv, uscățiv, secățiv*.

pronomen ausgedrückt wird: *der Mann, wo ich bei ihm gewesen bin* in süddeutschen Mundarten. Das ist auch slavisch, ist allgemein romanisch, selbst von Dante nicht verschmäht: *ombre che amor di nostra vita dipartille*, Inferno 5, 69, ist im Neuprovenzalischen fast Regel, findet sich im Rumänischen von Anfang an, vgl. Rom. Gramm. 3, § 628 und *numa-on bdźe-de băietzăl śe ai avu-norok ku iel*, Weigand, *Dialekte der Bukovina*, 15, 5, wozu Weigand bemerkt: *cu care ai*. Das Neugriechische verwendet sein *pu* entsprechend, aber dass das Rumänische mit dem Romanischen, nicht mit dem Griechischen geht, ergibt sich daraus, dass dem griech. *pu* im Rumänischen *unde* entspricht, das nicht so gebraucht zu werden scheint.

Durchaus unromanisch ist die Verwendung des Plusquamperfektum-Konjunktivi als Indikativ und die des Präsens Konjunktivi auch nach einem Präteritum des Verbalsatzes. Über jenes handelt Gamillscheg, *Studien zur Vorgeschichte einer romanischen Tempuslehre*, S. 82 ff. Er zeigt, dass schon im bellum hispanicum die *-ss*-Form ihre Grenzen überschritten hat und in jeder Art von Kausalsätzen und Relativsätzen erscheint, und dass das Rumänische nur darin einen Schritt weiter geht, dass es das Tempus auch in Verbalsätzen verwendet. Im Gegensatz dazu hat im Romanischen das *-ss*-Tempus seine konjunktivische Geltung beibehalten, konnte es oder musste es da, wo schriftlateinischer Einfluss die Entwicklung der Syntax beeinflusste. Da andrerseits das lat. Imperf. Konj. infolge seines Zusammenfalls mit dem Inf. in der ersten und dritten Person, im Rum. auch in der 2. Person seine Funktionen nur unvollkommen ausübte, ein Ersatz durch das Plusquamperfektum wie im Romanischen im Rumänischen ausgeschlossen war, blieb wohl nichts andres übrig, als zum Präsens zu greifen. So habe ich mir die Sache zurecht gelegt, Rom. Gramm. 3, § 180, wobei wiederum das Rumänische nur zu Ende führt, was die andren Sprachen in Anfängen zeigen, habe aber auch die Möglichkeit erwogen, dass, wenn die Konstruction, «ich will, dass ich komme» auf nicht lateinischer Basis aufgebaut ist, das Präsens statt des Imperfektums im Teilsatz auf dem Einfluss dieser Sprache beruhe. Diese letztere Annahme verficht Sandfeld mit dem

Hinweis darauf, dass das tatsächlich im Griechischen so ist, a. a. O.

Eine Notwendigkeit dafür sehe ich nicht, die Möglichkeit zu verneinen haben wir jedoch auch kein Recht. Aber ein Hinweis auf die heutigen Verhältnisse im Französischen ist wohl nicht unangebracht. Dass das Imparfait du subjonctif in der gesprochenen Sprache nicht beliebt ist, weiss man längst. Eine Anekdote erzählt, dass der deutsche Grammatiker Süpfle, dessen französische Grammatik vielen deutschen Generationen gedient hat, sich mit den Verkäuferinnen der Halle darum gestritten und ihnen den Gebrauch von *chantasse* usw. habe beibringen wollen. Heute dringt auch in der Schriftsprache mehr und mehr das Präsens ein, wofür Brunot, *La pensée et la langue*, 784 und Nyrop, *Etudes de Grammaire française*, 30, mancherlei Belege bringen. Liegt der Grund darin, dass man namentlich *-assions*, *-assiez* als unschön empfand? Oder ist zunächst im abhängigen Satze das Präsens eingetreten infolge einer etwas andern Auffassung. «Ich glaubte er kommt, ich wusste nicht, dass er krank ist» ist das einzig logisch richtige, wenn der Inhalt des Teilsatzes sich bis in die Gegenwart erstreckt, der des Verbalsatzes zwar in seinem Anfang zeitlich zurück liegt, aber doch noch in die Gegenwart dauern kann. Die Tatsache, dass im 16. Jahrh. die Formen *-issions*, *-issiez* der *er*-Verba deutlich unter dem Einfluss der Grammatiker durch latinisierendes *-assions*, *-assiez* ersetzt worden sind, spricht wohl dafür, dass schon damals die Zeitform sich keiner besonderen Beliebtheit erfreute. Da in den französischen Mundarten in weitem Umfange nur eine einzige Form des Konjunktivs besteht und zwar entweder das Präsens oder seltener das Imperfektum in Präsensfunktion, so wird der heutige Zustand der Schriftsprache dem Einfluss der Mundarten zu verdanken d. h. das Ergebnis der nicht beeinflussten Entwicklung sein: eine Tatsache, die vielleicht Manchem für das Rumänische die Entscheidung in der oben offengelassenen Frage erleichtert.

Vom lateinischen WORTSCHATZ hat Pușcariu in der Akademieschrift: «*Locul limbii române între limbile romanice*» ausführlich gehandelt; dann Domaschke, «*Der lateinische Wortschatz*

des Rumänischen» (Weigands Jahresbericht, 21/25, 65—173) mit der gutgemeinten, aber nicht genügend kritisch durgeführten Absicht, kulturhistorische Schlüsse aus dem heute vorhandenen Wortschatz zu ziehen, vgl. die inhaltsvolle Anzeige Puşcarius, DR. 1, 401—417. Natürlich liesse sich namentlich aus dem Gebiet der Wortbedeutung noch mancherlei sagen: die Gebundenheit der Bedeutung an die Bodenverhältnisse, wie sie in rum. *pădure*, alb. *pül* vorliegt, die ein Dschungelgebiet voraussetzt, wie schon Puşcariu 35 hervorgehoben hat und wie es besonders scharf hervortritt, wenn wir sehen, wie bei ganz andrer Terrainbildung lat. *palus* im Baskischen *madura*, *fadura*, *padura* « terrain plat à l'embouchure des fleuves et des rivières » bedeutet. Auch auf die Bewahrung alter Bedeutungen, die mit bestimmten Gewohnheiten zusammenhängen, will ich nicht eingehen, will nur darauf hinweisen, dass die römische Sitte, den Wein durch Mischung geniessbar zu machen, in ital. *mescere*, *mescita*, mazed. *meştere* einerseits, prov. *meiser* und d. *mischen*, das wie *kelch* (calice), *keller* (cellarium) mit der römischen Weinkultur übernommen wurde, nachwirkt, während die iberische Halbinsel diese Bedeutung nicht kennt, judfrz. *moitre* nur ganz allgemein « mischen » ist, vgl. Blondheim, *Les parlers judéo-romains* 80, und pikard *mẽswé* « Backtrog », das ein *moistre* voraussetzt, nach einer ganz andren Richtung weist.

Was dem rumänischen Wortschatz sein besonderes Gepräge aufweist, ist der ungemein starke Einschlag des slavischen Elements, wogegen das Albanesische bei weitem nicht den Umfang erreicht, den das Gallische im Französischen hat. Freilich würde das Rumänische einst eine lautliche Umgestaltung durchmachen, wie etwa das Lateinische im Übergang zum Französischen, so wäre er zunächst bei weitem nicht so augenfällig. Aber er ist eben doch sehr gross, grösser als der arabische im Spanischen, der lateinisch-romanische im Baskischen, ob aber grösser als der Französische im Englischen, bedürfte erst noch der Untersuchung. Vergleicht man nun diesen Einschlag mit dem fremden in andren romanischen Sprachen, so ergeben sich merkwürdige Übereinstimmungen. Lat. *bellum* ist rum. durch *războiu*, rom. durch *wirra*;

amicus ist rum. durch *prieten* verdrängt, aber auch im Afrz. ist neben *ami* das germ. *dru* getreten; *amare* ist ganz durch *a iubì* ersetzt, aber auch im Romanischen ist es mehr der litterarische Ausdruck, hat im Altfranzösischen *avoir cher* neben sich, im Ital. *voler bene*, span., portg. *querer*, katal. *estimar*, in dem Mustersatz « sie hatte sie lieb » bringt Gartner, *Handbuch der rätoromanischen Sprache*, S. 51, für die rätoromanischen Mundarten kein *amare* sondern nur *avair udgen* « gern haben », *vulair bun* was it. *voler bene* entspricht. Mit andern Worten, es besteht überall das Bestreben, *amare* sei es durch Deckwörter, sei es durch deutlichere Ausdrücke zu ersetzen.

Lat. *quercus* lebt in Italien weiter, ist aber kaum in die Provinzen gedrungen, vielmehr sind hier autochthone Wörter geblieben: *cassanus* in Frankreich, *garriga* in Katalonien und einem Teil Südfrankreichs, *carvalho* und *carrasca* im Spanischen und Portugiesischen. Was Wunder, wenn auch im Rumänischen in *gorun* und *stejar* Wörter unbekannter Herkunft vorliegen. Vergleicht man damit, dass *fagus* oder *fageus* zunächst überall, wo der Baum wächst, geblieben ist: rum. *fag*, ital. *faggio*, afrz. *fou*, span. *haya*, so liegt der Gedanke nahe, dass die kultische Wichtigkeit der Eiche ihren Namen gerettet hat. *Brad* « Tanne » wird zunächst eine Art bezeichnet haben, die von der römischen *abies* und *pinus* verschieden war, wie ja auch deutsch *Arve*, wallis. *arolla* nicht durch lateinische Wörter ersetzt worden sind. In dieselbe Klasse gehört noch *bunget*, wozu das Grundwort in alb. *bung* vorliegt.

Mit *baltă* und *mlaștină* kann man lomb. *palta*, südfrz. *pauto*, ital. *pantano*, span. *balsa*, frz. *marais* vergleichen, mit *obraz* « Wange » frz. *joue* und ital. *guancia*, vgl. WS. 12, 8, mit *breaz* afrz. *bler*, prov. *blar* « mit weissem Fleck », das germanisch oder gallisch ist, REW. 1153 a, mit *gol* lomb., ven. usw. *byot*, mit *brâu* afrz. *gourle* aus fränk. *gurtil*, mit *gât* afrz. *haterel*, mit *drum* ital. *cammino*, frz. *chemin*, das nach seiner Verbreitung über das ganze romanische Gebiet früh aus dem Gallischen aufgenommen sein muss, mit *nevastă* frz. *brut*, mit *iesle* frz. *crèche* aus fränk. *krippja*, mit *gard viu* frz. *haie* aus fränk. *hagja* usw.

Leider fehlt noch jede Untersuchung über die Wege, auf

welchen diese slavischen Elemente eingedrungen sind, ja es fehlt ein den heutigen Anforderungen entsprechendes etymologisches Wörterbuch. Immerhin können einzelne Gesichtspunkte schon jetzt hervorgehoben werden. Rom. *corp* ist ein Neologismus, an Stelle von lat. *corpus* ist *trup* getreten. Nun liesst man in Jaberg-Juds italienischem Sprachatlas unter *corpus* « Antworten vielfach zögernd und unsicher », andrerseits bei Kluge unter « Körper »: das Abendmahl und die Leichnamverehrung trugen zur Einbürgerung des lat. Wortes bei, vielleicht auch die Medizin. Mit andern Worten, *corpus* ist einer jener Sammelbegriffe, wie sie die volkstümliche Anschauung und Redeweise nicht allzusehr liebt (man beachte, dass das Wort im Romanischen vielfach « Leichnam » bedeutet, was nicht ausschliesslich tabu sein wird), und es ist ein Wort, das in der christlichen Kirche eine grosse Rolle spielt. Wenn nun auch die Grundbegriffe des Christentums im Rumänischen lateinisch sind, so hat doch später die slavische Kirchensprache ebenso eingewirkt wie im Romanischen die lateinische. Wenn *hora* durch *ceas* verdrängt wird, so erinnert das an ndd. *ur*, woraus hd. *uhr*, ndl. *uur* und auch hier wird man die kirchlichen Stunden verantwortlich machen, ist doch in neurer Zeit in diesem Sinne im Deutschen auch *horen* gebräuchlich.

Damit komme ich auf das, was materiell den romanischen Wortschatz vom rumänischen scheidet: es ist der Umstand, dass jener durch Jahrhunderte hindurch von der lateinischen Büchersprache beeinflusst war. Lateinisch war die Sprache der Kirche und der Verwaltung, lateinisch gebildet waren die ersten Dichter in der Volkssprache, kirchlich alle älteren Denkmäler des Nordfranzösischen, selbst das Alexanderlied des Alberic, religiös der provenzalische Boeci, und auch der Dichter des Rolandliedes war des Latein kundig. Weniger deutlich ist das in Italien und auf der iberischen Halbinsel, aber hier setzt die Litteratur in der Vulgärsprache später, z. T. unter französischem Einfluss ein [1]. Ich habe im Vorhergehenden mehrmals darauf hingewiesen, dass die romanische Syntax in ihrer

[1]) Zweifellos ist der älteste romanische Text, das veronesische Rätsel aus dem 8. Jahrh. (s. P. Rajna, *Speculum* 1928, 291) nicht kirchlichen Ursprungs, ich möchte es aber so wenig wie die Strassburgereide als « Litteraturdenkmal » bezeichnen.

Entwicklung durch die lateinische Büchersprache des öfteren gehemmt ist. Von alldem weiss das Rumänische nichts. Die Sprache der Kirche und der Verwaltung war griechisch bezw. slavisch, die ältere Litteratur ist aus dem slavischen übersetzt. Dass dieses dabei zum Teil eine ähnliche Rolle im Wortschatz gespielt hat, wie das lateinische im Romanischen, ist oben an einzelnen Beispielen gezeigt worden. Alle diese Fragen verdienen eine gründliche vergleichende Untersuchung.

Endlich die Lehnübersetzungen, das ist wohl z. t., was Weigand als innere Sprachform bezeichnet, also der Fall von slav. *tima* « Finsternis » und « grosse Menge », dem arum. *întunerec* nicht nur in der ersten sondern auch in der zweiten nicht lateinischen Bedeutung entspricht. Dass solche Beispiele im Rumänischen ausserordentlich zahlreich sind, hat Sandfeld, *Balkanphilologien*, 28 ff. gezeigt und sie lassen sich wohl noch vermehren. Aber sie sind überall anzutreffen, wo zwei Sprachen zusammentreffen, so ungemein häufig im Romanischen Graubündens, vgl. Ascoli, AGlItal. 7, 556 ff., Verf., Einführung § 45. Wenn deutschem *es ist heiss*, frz. *il fait chaud* im Schweizerd. *es macht heiss* entspricht, wenn ebenda *es hat* für hd. *es gibt*, frz. *il y a* gesagt wird, wer möchte an einer Nachahmung des Französischen zweifeln? Wenn in Bern, das der französischen Schweiz näher steht als Zürich und Basel, noch heute als einzige Höflichkeitsform « Ihr » üblich ist, nicht die sonst in der deutschen Schweiz früher z. t. noch heutige Abstufung: « Sie » unter den Gebildeten, « Ihr » gegenüber niedriger stehenden Personen, soll das nicht auch ein Abklatsch des frz. *vous* sein? Aber kein Mensch wird darum den rein deutschen Charakter der deutschen, den rein romanischen der romanischen Mundarten in Abrede stellen. Oder wenn der Sprachforscher, der frz. *savoir par oui-dire* und d. *vom hörensagen wissen* nebeneinander sieht und aus der Wortstellung sofort erkennt, dass der deutsche Ausdruck eine sklavische Nachahmung des französischen ist, ändert das irgend etwas am deutschen Charakter des Deutschen? Sodann ist auch hier Vorsicht geboten. Bartoli erwähnt in seinem *Breviario di Neolinguistica*, dass die Doppelbedeutung von bulg. *usta* « Kehle und Mund » zurfolge gehabt habe, dass *gură* zur Bedeutung « Mund » gelangt sei, fügt aber sofort

hinzu, « similmente in dialetti francesi », wo natürlich eine Nachahmung des Bulgarischen ausgeschlossen ist. Nun beachte man das Folgende: Rum. *bucă* « Wange » ist ein vulgärer Ausdruck für « Wange », frz. *gueule*, wo es für « Mund » auftritt « ordinaire ». Somit haben *bucă* und *gula*, wenn es für Mund auftritt, denselben Gefühlswert. Der Unterschied zwischen Rumänisch und Romanisch ist also der, dass *os* überall durch ein gröberes Wort verdrängt worden ist, dort durch *gula*, hier durch *bucca* und dass dann in Frankreich der Prozess sich wiederholte. Soll man nun annehmen, dass im Rumänischen *os* geblieben sei, bis in Berührung mit den Bulgaren *gula* seine Stelle eingenommen habe? Und alb. *gol'ę*, das wegen seines *o* italienisches Lehnwort ist (Wörter und Sachen, 12, 10)? Oder Bartoli führt an bulg. *mesec* « Mond und Monat », danach auch rum. *lună* « Monat ». Hier wird er recht haben, denn in der Tat ist die Abweichung vom Lateinisch-romanischen zu auffällig.

Ferner ist noch etwas zu beachten. Der Slave oder die Slaven, die zuerst für den Begriff « Welt » das Wort *svêtu* « Licht » brauchten, verbanden damit offenbar eine ganz bestimmte Anschauung von der Welt, sagen wir eine « Weltanschauung ». Den Urrumänen war vermutlich der Begriff und das Wort *mundus* abhanden gekommen, da sie kein Bedürfnis empfanden danach, besser kein Empfinden für eine so abstrakte Idee hatten. Mit der christliche Kirche, mit der Übersetzungslitteratur war nun aber ein neues Wort nötig und ein Übersetzer, der *lume* dafür wählte nach der Doppelbedeutung seines slavischen Vorbildes, mag sich ja auch etwas dabei gedacht haben. Aber dem rumänischen Empfinden lag diese Gleichheit so fern, dass man für « Licht » ein besonderes Wort, *lumină* bildete.

Ich fasse zusammen. Am romanischen Charakter des Rumänischen ist nicht zu zweifeln, es zeigt die romanischen Züge, ja es zeigt sie sogar vielfach reiner als die andern Sprachen. Die hemmenden lateinisch-litterarischen Einflüsse, die Einflüsse auch der romanischen Litteratursprachen, der meisternden Grammatiker fehlen, so dass man, den übertreibenden Zweifel Schuchardts nach der andern Seite übertreibend

sagen könnte, das Rumänische zeigt die lateinisch-romanische Entwicklung am ungetrübtesten. Das « Balkanromanische » hat seine besondern Züge, die es vom Italoromanischen, Galloromanischen und Iberoromanischen unterscheiden, daran trägt aber die vorrömische Bevölkerung ebensowenig Schuld wie in den andern Ländern, ihr Einfluss auf den Wortschatz ist sogar eher geringer. Stärker ist wie auch in den übrigen Gebieten der der umgebenden Sprachen, derer, mit denen die Rumänen z. t. zusammenwohnten und die sie dann sich angeglichen haben, er gibt dem Rumänischen seine besondere Färbung, aber er entromanisiert es nicht.

PER LA FORTUNA DEL PETRARCA IN RUMANIA (1783—1928)

DI

RAMIRO ORTIZ

MEMBRU CORESPONDENT AL ACADEMIEI ROMÂNE

Şedinţa dela 31 Octombrie 1930

A Guido Mazzoni *con affetto e devozione di discepolo.*

I.

Nella vita di noialtri studiosi, accanto a non poche inevitabili amarezze e disillusioni, ci son talvolta delle sorprese piacevoli. Non più di qualche anno fa avrei ritenuto esagerato il titolo che oggi pongo risolutamente in fronte a codesta mia comunicazione. Quando infatti, dopo sette anni di laboriose e quotidiane ricerche nella cara pace della *Biblioteca Academiei Române*, mi accinsi, nel 1916, a pubblicare il primo volume della mia *Storia della Cultura Italiana in Rumania* [1]) il pacchetto di schede che riguardava il Petrarca era talmente esiguo da farmi domandare con dolore come mai un poeta così ricco di fama e di traduzioni presso tutti quasi i popoli del mondo, avesse avuto in Rumania un'accoglienza così fredda. Certo il culto di Gheorghe Asachi (1788-1869) per il nostro poeta, culto grazie al quale egli potè non solo tradurre e imitare molte delle più celebri poesie del *Canzoniere*, ma assimilare il Petrarca al punto da trasportarne nella vita vissuta

[1]) Col titolo di: *Per la Storia della Cultura in Rumania*, (Bucarest, Sfetea, 1926, pp. VIII-355, giacchè, oltre il primo saggio *Primi Contatti fra Italia e Rumania*, ne conteneva altri due: *Pietro Metastasio e i poeti Văcăreşti* e *Per la fortuna del teatro alfieriano in Rumania.*

la passione amorosa e gl'ideali, amando petrarchescamente quella Bianca Milesi ch'egli cantò col nome di *Leuca*; sembrava compensare la scarsezza delle citazioni e delle traduzioni presso tutti gli altri poeti rumeni; ma insomma, all'infuori dell'Asachi e di qualche traduttore moderno più erudito che poeta, non potevo citare che una menzione fuggitiva del nostro nella *Prefazione* di Ienachița Văcărescu (1740-1799) alla sua *Grammatica rumena* del 1783. Solo qualche anno fa, in seguito a una — potrei dire — *campagna di scavi* in antiche riviste rumene, che i miei studenti del *Seminario di Letteratura Italiana* compirono sotto la mia direzione, saltaron fuori dalle colonne della rivista transilvana *Familia* (1888-91) una ventina tra sonetti e madrigali del Petrarca, tradotti da un Ioan Bocanici, sul quale non mi è riuscito finora di poter raccogliere alcuna notizia che ne illustri la vita e le opere. Poichè proprio in quei giorni (novembre 1922) preparavo un numero della mia rivista *Roma* dedicato al Petrarca, passai il manoscritto in tipografia, dove però mi riuscì impossibile di ritrovarlo al momento opportuno, essendosi smarrito, probabilmente durante i lavori d'ampliamento del locale. Una nuova disavventura del Petrarca in Rumania? Non grave ad ogni modo, poichè mi era facile rimediarvi. Possedevo infatti il titolo e l'anno della rivista e due anni fa cogliendo l'occasione che il mio bravo scolaro Sig. Pimen Constantinescu mi chiedeva un argomento da trattare per la sua tesina di licenza, lo esortai a copiar di nuovo le traduzioni petrarchesche del Bocanici e ad occuparsene nell'ultimo capitolo del suo lavoro sulle *Vita e le opere di Fr. Petrarca* [1]), dove avrebbe trattato della fortuna del Petrarca in Rumania. La tesina del Sig. Constantinescu fu ritardata dall'attività lodevolissima che esplicava come bibliotecario del mio *Seminario di Letteratura Italiana* e dalle proporzioni di vera e propria tesi di laurea che prendeva il suo lavoro. Egli ha voluto cedere a me le schedine che contengono la trascrizione dei sonetti petrarcheschi

[1]) Preparo co'miei studenti una collana di piccole monografie sui nostri grandi, sul tipo dei volumetti della nota collezione dell'editore Giusti di Livorno, collo scopo di addestrarli al metodo storico-estetico con dei lavoretti, che possan nel contempo servire di benintesa volgarizzazione.

tradotti dal Bocanici ed io le pubblico in appendice a questa mia comunicazione insieme colle altre traduzioni costituenti un piccolo *Canzoniere* rumeno, per salvarle (non si sa mai!) da altre eventuali dispersioni.

L'avere in mano questo bel gruppo di schedine mi ha fatto tornare nel primo proposto di mettere insieme una *Bibliografia rumena del Petrarca*, che ordinerò cronologicamente e che offro agli amatori del Petrarca, italiani e rumeni.

II.

1783

IENACHIȚĂ VĂCĂRESCU. *Observații sau băgări de seamă asupra regulilor și orânduelilor Gramaticei românești*. Viena, 1783.

Nella *Prefazione* si legge il seguente passo, in cui si fa il nome del Petrarca: « La lingua italiana non è usa a scandire « i versi secondo il numero dei piedi, ma solo secondo il nu- « mero delle sillabe e con molta varietà di tipi. Alcuni versi « sono di sei, altri di otto, altri anche di dodici e persino di « quindici sillabe. Tutto ciò con una speciale inflessione di « pronunzia, con un flusso solo, con riscontro di sillabe alla « fine *(la rima)* e pensieri sublimi, come p. es. sono, fra quelli « di molti altri autori, i versi del Tasso, dell'Ariosto, del *Pe- « trarca* e quelli del giudiziosissimo Metastasio ricco di dottrina « e anche più di nativa arguzia ».

Per l'interpretazione di questo passo cfr. la mia citata *Per la Storia della Cultura Italiana in Rumania*, p. 236.

1836

Gheorghe Asachi (Poesii, Iași. Tip. « Albinei », 1836), traduce i seguenti sonetti:

1. *Stiamo, Amor, a veder la gloria nostra.*
2. *Lieti fiori e felici, e ben nate erbe.*

3. *Levommi il mio pensier in parte ov'era.* (I primi due coi titoli rispettivi di: *Laura* e *Pentru Laura*, il terzo col titolo: *Fiicei mele Eufrosina)*.

Tutte, o quasi, le poesie originali dell'Asachi son piene d'ispirazioni e reminiscenze petrarchesche, e centoni petrarcheschi posson considerarsi le sue poesie italiane, di cui mi sono occupato largamente nella mia comunicazione [1]) al *Convegno petrarchesco di Arezzo* (26 nov. 1928). *Canzone petrarchesca* è da lui stesso qualificata quella *A Leuca, per il giorno anniversario della sua nascita* (1818). Traduce in tedesco *(Ms. Ac. Române* 3075, f. 108, il sonetto *Stiamo, Amor, a veder la gloria nostra*, copia ne' suoi quaderni (ms. cit., pp. 107-108 e 111) molte poesie del Petrarca [2]) e ne scrive in tedesco la bibliografia [3]). Nell'ode *Pleiada (Oda către Poezia Română)*, scritta per rispondere ad un'altra di Costache Negruzzi collo stesso titolo, il Petrarca è posto, unico poeta italiano, tra Omero, Orazio, Pindaro, Ovidio, Corneille, Virgilio, Milton e Schiller. Petrarchescamente scriverà sulle pagine bianche di un volume contenente gli *Amori* del Savioli e di un altro del Souvestre su Bianca Milesi le date memorabili del suo amore per la bella « giardiniera » del nostro Risorgimento. L'edizione del Petrarca che possedeva e che, da una postilla di sua mano, risulta comprata a Verona l'11 luglio 1812, era quella veneta del 1759 colle considerazioni del Tassoni, le annotazioni di Gerolamo Muzio e le osservazioni di L. A. Muratori.

---

[1]) *Gheorghe Asachi e il petrarchismo rumeno*. Arezzo, Presso la R. Academia Petrarca (Estr. degli « Atti del Convegno Petrarchesco » pubblicati in « Atti e Memorie della R. Accademia Petrarca di Scienze, Lettere ed Arti », N. S., vol. VII, a. 1928).

[2]) Cfr. Claudio Isopescu, *Il poeta romeno Gh. Asachi a Roma*. Roma, 1928 (Estr. degli *Atti del I. Congresso Nazionale di Studi Romani* (Aprile, 1928).

Le poesie del Petrarca copiate dall'Asachi ne'suoi quaderni sono:

1. La ballata: « *Occhi miei lassi, mentre ch'io vi giro* » (ms. Ac. Române, 3075, f. 107);
2. Il sonetto: « *Più di me lieta non si vede a terra* » (ms. Ac. Rom. 3075, f. 107);
3. La sestina: « *Giovane donna sotto un verde lauro* » (ms. Ac. Rom. 3075, f. 107);
4. Il sonetto: « *Quando più m'avvicino al giorno estremo* » (ms. Ac. Rom., 3075, f. 107);
5. La ballata: « *Or vedi, Amor, che giovinetta donna* » (ms. Ac. Rom. 3075, f. 107);

per le quali cfr. Claudio Isopescu, *Il poeta Giorgio Asachi in Italia*, Livorno, Giusti, p. 30 (Collana del « Giornale di Politica e Letteratura »).

[3]) *Op. cit.*, loc. cit.

1861

ALEXANDRU DEPĂRĂŢIANU (1835-1885), *Doruri* şi *Amoruri*. Bucureşti, 1861, t. I, 23-24 e 29-30, mette come motto in fronte a due sue poesie due versi del Petrarca e ne paragona i sonetti a una fioritura di violette dopo una pioggia feconda.

« Comme pour nous paraître le plus fidèle disciple des Romantiques — de Gautier, de Hugo — met en tête de deux de ses poésie *(Ella* [1]) et *Din fereastră)* [2]) des épigraphes tirées de Pétrarque »; ci fa sapere N. I. APOSTOLESCU a p. 265 del suo bel volume su *L'influence des Romantiques français sur la poésie roumaine*, (Paris, Champion, 1909). I versi citati dal Deparaţianu sono: *Vergine bella que* (sic) *di sol vestita Coronata di stelle*. . ., applicati profanamente a una romantica Ella « bellă, graţiósă, ca astra tremurîndă »; il cui seno (« urna sacra d'Amore») rideva «attraverso la nebbia vermiglia che annunzia il sole al mattino »; e: *Non videte* (sic) *vui 'l cor negli occhi miei?* in capo alla poesia intitolata *Din fereastră în fereastră*.

Il medesimo poeta nella poesia intitolata *In fine* paragona i sonetti del Petrarca a una fioritura di violette dopo una pioggia primaverile:

Şi ploaia precum scoate, din valle violette,
făcea a 'nflori, Petrarca, aşa de dulci sonette,
Din sufletul-ţi divin!

(E come la pioggia fa sbocciar nella valle le violette così il Petrarca faceva fiorire i suoi sì dolci sonetti dall'animo suo divino!).

1873

GHEORGHE PANU traduce nella rivista *Convorbiri Literare* (VII, No. 1 del 1°, Aprile) i sonetti:

4. *Valle che de' miei lamenti sei piena*
5. *Io mi rivolgo indietro a ciascun passo*
6. *Solo e pensoso i più deserti campi*

[1]) *Doruri şi Amoruri*, Bucureşti, 1861, t. I, pp. 23-24.
[2]) *Ibid.*, pp. 29-30.

1888-91

Un poeta transilvano IOAN BOCANICI traduce nella rivista *Familia* i sonetti:

7. *Pace non trovo e non ho da far guerra*
8. *Amor m'ha posto come segno a strale*
*9. *S'Amor non è, ch' è dunque quel ch'io sento?* [1])
10. *Ponmi ove 'l Sole occide i fiori e l'erba*
11. *Quanto più m'avvicino al giorno estremo*
12. *O invidia, nemica di virtute*
13. *Per mezzo i boschi inospiti e selvaggi*
14. *Io amai sempre ed amo forte ancora*
15. *Fuggendo la prigione, ove Amor m'ebbe*
16. *Erano i capei d'oro a l'aura sparsi*
17. *Io canterei d'amor sì novamente*
18. *Non Tesin, Po, Varo, Arno, Adige e Tebro*
19. *Amor, fortuna e la mia mente schiva*
20. *I' son già stanco di pensar sì come*
21. *Che fai, alma, che pensi? avrem mai pace?*
22. *Ove ch' io posi gli occhi e giri*
23. *Incalzandomi Amore al noto luogo*
24. *I' vidi in terra angelici costumi*
25. *In mezzo di due amanti, onesta, altera*
26. *In qual parte del ciel, in quale idea*

più i seguenti sonetti che non mi è riuscito identificare e di cui perciò cito il primo verso in rumeno, accompagnandolo colla traduzione letterale italiana per render possibile ad altri l'indentificazione [2]).

---

[1]) Contrassegno con un asterisco i sonetti tradotti più volte.

[2]) Non facile, data la libertà della traduzione, più parafrasi che altro. Di più, molte volte il primo verso coincide più o meno con quello di poesie del Petrarca, mentre gli altri mostrano che si tratta di un' illusione. Secondo la mia abitudine di tener molto tempo i miei lavori nel cassetto dello scrittoio e non affrettarmi punto a pubblicarli senza esserci prima tornato su parecchie volte, ho tentato ben quattro volte questa identificazione senza poterci riuscrire. È vero che la fatica non è stata inutile, visto che ho riletto da cima a fondo quattro volte il *Canzoniere*, dimenticando spesso lo scopo erudito per goder dell'arte e dell'armonia dolcissima della poesia petrarchesca.

27. *Singur cu tristele-mi gânduri merg visător. Prin câmpia înverzită.* (Solo co'miei tristi pensieri, vo sognando Per i campi verdi), che non corrisponde punto, come parebbe dal primo verso, al celebre sonetto: *Solo e pensoso i più deserti campi.*
28. *Am rămas pe căi pierdute și acest an de suspine.* (Son rimasto per vie perdute anche quest' anno di sospiri).
29. *Când privesc fața ei mândră, plin' de o falnică dulciață.* (Quando miro il suo bel volto, pieno di maestosa dolcezza).

Oltre questi sonetti, il Bocanici traduce il madrigale:

30. *Non al suo amante più Diana piacque.*

1889-90

JULIE B. P. HAȘDEU in *Bourgeons d'Avril.* Paris, Hachette e Bucarest, Socec, 1889, e in *Chevalerie.* Paris, Hachette e Bucarest, Socec, 1890, seguendo l'uso dei romantici, fa precedere le sue poesie da motti, che son, quasi sempre, versi di poeti a lei cari. Troviamo così citati i seguenti versi del Petrarca: *S'amor non è, che dunque è quel ch'i' sento?* (Lassitude);... *or veggio e sento. Che per aver salute ebbi tormento, E breve guerra per eterna pace* (Le rêve du poète);... *volendo parlar, cantava sempre* (Canevas).

«Dans son voyage idéal» scrive l' Apostolescu —«Julie «Hașdeu descendit plus loin dans le Midi, et Dante, l'Arioste, «le Tasse, et *surtout Pétrarque* furent ses maîtres et ses inspi-«rateurs [1]). Elle chanta la Laure de Pétrarque, en partant de «V. Hugo:

«Je demande cs-tu là, doux être évanoui?
«La prunelle dit: non, mais l'âme répond: oui,

«dans un poème *(Pétrarque à Laure* in *Chevalerie.* Paris, «Hachette 1890, pp. 16-18), où l'Amour et la foi se réunissent «dans un élan mystique. Pétrarque aime au-delà de la mort «sa Laure, avec la même ardeur que pendant sa vie terrestre:

[1]) Apostolescu, *op. cit.*, p. 372.

« La mort qui brise tout, qui flétrit l'amour même,
« Ne peut rien contre nous, puisque morte je t'aime,
Puisque ton âme en moi vivra !
« L'âme est tout: c'est le doigt de Dieu sur la nature,
« L'âme ne peut mourir. Et le flot qui murmure,
« Et les bois, et les monds, et l'univers, un jour
« Peut-être ne seront plus qu'ombre et que fumée,
« Mais nos âmes vivront toujours, ma bien-aimée,
Rendant éternel notre amour !
« Que l'homme aime le beau partout, en toutes choses
« Qu' il l'aime dans les fleurs de Juin à peine écloses,
« Dans les bois, dans les eaux et dans le grand ciel bleu;
« Dans toute action pure et droite élevant l'âme
« Dans un coeur innocent, dans une noble femme,
A la fin, il trouvera Dieu !
« O toi, qui fus la joie et l'orgueil de ma vie,
« O Laure, avec ardeur je t'ai toujours servie.
« Dieu qui fit un parfum pour la rose d'été,
« Fit mon amour si pur pour ta chaste beauté [1]).»

1894

GRIGORI LAZU in un volume contenente 471 *Traduceri Libere și Imitațiuni* (Iași, Şaraga, 1894) traduce a p. 106 il sonetto:

31. *Levommi il mio pensier in parte ov'era.*

1896

LUCIAN BOLCAŞ, pubblica nelle colonne della medesima rivista transilvana *Familia* (XXXII, 476) che aveva accolte le traduzioni del Bocanici, una sua parafrasi del sonetto:

32. *Fontana di dolore, albergo d'ira.*

1905

NICULAE IORGA, l'illustre storico rumeno che conosce così profondamente la nostra lingua e la nostra letteratura,

---

[1]) N. I. Apostolescu, *op. cit.*, pp. 373-374.

pubblica nella sua rivista *Floarea Darurilor* la traduzione della canzone all'Italia compresa ora nella raccolta delle sue poesie: *Din opera poetică a lui N. Iorga*. Craiova, 1928, p. 269:

33. *Italia mia, benchè 'l parlar sia indarno.*

1906

MIHAIL DRĂGOMIRESCU e G. ADAMESCU nel loro manuale scolastico: *Poetica pentru clasa VI*, București, Steinberg, 1906, includono la traduzione in prosa (del Drăgomirescu) del sonetto:

34. *In qual parte del ciel, in quale idea.*

1920

NICULAE IORGA nella sua *Istoria Literaturilor romanice în desvoltarea și legăturile lor*, București, 1920, vol. I, pp. 264-265 e 268-282 si occupa largamente del Petrarca con moltissime citazioni de' suoi versi, riportati sempre in italiano. Piuttosto che riassumere, il Iorga fa parlare il suo poeta, componendo così un abile mosaico di versi, strofe ed emistichi. Per dare un'idea del suo modo di procedere traduciamo qui un brano che riguarda Laura:

« La vediamo con « le trecce d'oro che posson rendere invidioso il sole [1]) », colle « trecce bionde de'suoi capelli d'oro [2]) », colla « mente canuta sotto i biondi capelli [3]) », vera « cerbiatta dai cornetti d'oro [4]) ». Ha « mani bianche e sottili, braccia delicate », « gesti soavemente superbi [5]) » e « sdegni alteramente

---

[1]) Le trecce d'or che dovrian far il sole. D'invidia molta ir pieno (Canz. 3).
[2]) D'or capelli in bionde trecce attorse (Canz. 3).
[3]) Sotto biondi capei canuta mente (Son. 178).
[4]) Son. 157.
[5]) Le man bianche, sottili
E le braccia gentili
E gli atti suoi soavemente alteri.

umili [1]». La vediamo — « dolce nella memoria » — sotto i fiori che piovon su di lei dai rami di un albero:

> « Da' bei rami scendeva,
> Dolce nella memoria,
> Una pioggia di fior sovr'il suo grembo ».

Quanto al giudizio ch' egli dà della personalità e dell' arte del nostro poeta, esso è interessantissimo, data l'abitudine dell' autore di giudicar da sè (senza troppi intermediarii) la poesia dei poeti.

In generale nel Petrarca il Iorga vede troppo l'uomo di tavolino, il letterato puro, fino al punto da negargli un vero e proprio sentimento della natura, ma certi accostamenti, come p. es. quello con Chrétien de Troyes per ciò che riguarda lo psicologismo del Petrarca, riescono interessantissimi e non c' è pagina — si può dire — in cui non troviamo novità, indipendenza di giudizio, impressione fresca e sentita.

1922

ANTONIAN NOUR pubblica nella rivista *Ramuri* (XVI, 211) di Craiova la traduzione del sonetto:

35. *I' son già stanco di pensar sì come*,

e i madrigali:

36. *Or vedi, Amor, che giovinetta donna*
37. *Nova angeletta sovra l' ale accorta.*

1922

Numero speciale dedicato al Petrarca dalla rivista *Roma* (ott.-nov. 1922) col seguente sommario:

---

[1]) E i dolci sdegni alteramente umili (Canz. 3).

ALFREDO GIANNINI, *Modernismul lui Petrarca*
ELENA MUNTEANU, *Francesco Petrarca*
ALEXANDRINA MITITELU, *Canzonierul lui Petrarca*
E. LOVINESCU, *Un petrarchist român: Gheorghe Asachi*
A. MARCU, *Ediția critică națională a operelor lui Petrarca.*

Si ripubblicano le traduzioni dell'Asachi, del Panu, del Iorga, del Dragomirescu e si aggiungono quelle di ALEXANDRU RALLY del sonetto:

38. *Voglia mi sprona, Amor mi guida e scorge*

e di N. STĂNESCU:

*39. *Solo e pensoso i più deserti campi*
40. *Zefiro torna e 'l bel tempo rimena.*

Illustrazioni;

a) *Ritratto del Petrarca;*
b) *Disegno del Petrarca sul codice di Plinio* della cappella di San Vittore e delle sorgenti del Sorga con la postilla autografa: *Transalpina solitudo mea jocundissima;*
c) *Laura sotto la pioggia di fiori*, dall'esemplare della prima edizione del «Canzoniere» (Venezia, 1470) posseduto dalla biblioteca di Brescia.

1925

RAMIRO ORTIZ pubblica nella rivista *Universul Literar* (XVI, 1925, No. 50) un profilo del Petrarca col titolo: *Cevà despre Fr. Petrarca.*

1926

IOAN CIORĂNESCU în *Sburătorul Literar* traduce il sonetto:

*41. *S'amor non è, che dunque è quel ch 'io sento?*

1927

RAMIRO ORTIZ pubblica nella rivista *Universul Literar*, XLIII (1927) nn. 22, 23, 24, 25 e 26 un ampio studio sul Petrarca uomo e poeta, con un' analisi estetica particolareggiata della canz. *Chiare, fresche e dolci acque*, col titolo: *Capodoperele liricei italiene*, III. *Canzona lui Petrarca « Chiare, fresche e dolci acque ».*

1927

ALEXANDRU MARCU pubblica în *Roma*, VII (1927), No. 2 (Aprile-Giugno) pp. 46-47, una traduzione del brano delle *Fam.*, IV, I, in cui si descrive l'ascensione al monte Ventoux (1335) col titolo: *Pagini de Antologie: Ascensiunea pe Muntele Ventoux.*

1927

J. LEONARD nel medesimo fascicolo di *Roma* (pp. 48-49) traduce il sonetto:

42. *Benedetto sia 'l giorno e 'l mese e l'anno*

e la sestina:

43. *A qualunque animale alberga in terra.*

1928

RAMIRO ORTIZ rende conto all'*Accademia Rumena* (convocata in seduta solenne festiva con intervento di S. E. il Ministro d'Italia Gabriele Preziosi) del *Convegno Petrarchesco di Arezzo* e presenta in dono alla Biblioteca dell'Accademia il volume di *Scritti petrarcheschi* pubblicato dal Comitato aretino per i festeggiamenti in occasione dello scoprimento

del monumento. Il discorso fu pubblicato in *Roma*, VIII, (1928) fasc. 4, Ott.-Dec. 1928.

1929

NICOLAE IORGA, *Comemorarea lui Francesco Petrarca la Academia Română* în *Memoriile Academiei Române* (Secț. Ist., S. III, t. IX, M. IX, 1929).

Importantissimo discorso, in cui forse si esagera la portata delle influenze trobadoriche sulla lirica petrarchesca, ma, per compenso, pieno di suggestioni e insomma tale che ogni serio studioso del Petrarca debba tenerne il massimo conto. Recentemente infatti Giulio Bertoni, recensendo nel «Leonardo», I (1930) N. 11 (Novembre) il bel volume; NICOLA IORGA, *L'Italia vista de un rumeno*. Milano, La Spiga, 1930, in cui è compreso la traduzione italiana di questa memoria accademica; scrive a proposito di essa: «Iorga sa alternare rapi- «di scorci storici a limpide pagine letterarie sullo sfondo del «paesaggio. Il canzoniere petrarchesco, ad esempio, gli for- «nisce pretesto ad alcune osservazioni, che vanno fra le mi- «gliori del volume: «La poesia ha tra molte altre virtù, «quella di saper parlare a ognuno il suo linguaggio. Per quanto «il soggetto sia locale o nazionale o sia legato ad un' epoca o «appartenga ad uno data scuola, essa supera le intenzioni «del suo creatore per l'immortalità che le ha dato il genio. «Lo studioso può ricondurla alle sue origini, ma, per quelli che «ne intendono tutta la suprema bellezza e non vogliono allon- «tanarla dal proprio cuore; se pure passano i secoli, essa è «sempre contemporanea. Quanto più questa poesia è grande, «anzi direi — ciò che non è il caso per tutta l'opera del Pe- «trarca — quanto più è originale, tanto più essa risponde al «richiamo di tutte le sofferenze, di tutte le aspirazioni. Perciò «Laura dalle chiome d'oro passa di secolo in secolo, di ge- «nerazione in generazione, come l'imagine pura della bellezza «che non si macchia solcando i volgari sentieri della vita e «non lascia intaccare la sua perfezione dai crudeli graffi del «tempo».

III.

Risulta da questi nostri appunti bibliografici che la fortuna del Petrarca in Rumania non è poi così scarsa come potrebbe sembrare a prima vista, ed anzi — tutto è relativo — supera persino quella del Tasso e dell'Ariosto, nè è punto inferiore a quella del Leopardi e del Carducci, che sono i poeti dai quali si è più largamente tradotto in Rumania.

Certo nessuna corrente letteraria fece capo al Petrarca e nessuno dei grandi poeti rumeni (Alecsandri, Eminescu, Coşbuc), ne conobbe e ne tradusse le rime dolcissime. La sua fortuna è sporadica. Si tratta quasi sempre di simpatie individuali, ed anzi, nella maggior parte de' casi, di curiosità letteraria più che d'altro. Lodevole curiosità ad ogni modo, quando si pensi che, a differenza delle altre letterature neolatine, quella rumena comincia appena verso la fine del sec. XVIII a muovere i primi incerti passi nell'agone più propriamente poetico sotto l'influsso della poesia neoellenica del Christopoulos, e, più tardi, malgrado l'*italianismo*, sporadico anch'esso, di Ioan Heliade Rădulescu e dell'Asachi, finisce col cader nelle braccia della cultura francese, che la sorresse bambina, fino a quando spiccò il volo con Eminescu e Coşbuc, orientandosi verso la poesia tedesca, temperata con quella popolare autoctona, dopo di che ritornò ad abbeverarsi all'Ippocrene francese. La cultura italiana in Rumania è ancora in cammino, e, purtroppo, ben lungi dalla meta. È però in progresso, e forse è sintomatico che i più recenti traduttori del Petrarca (il Rally, lo Stănescu, il Ciorănescu, il Leonard) siano tutti ex-allievi o frequentatori del *Seminario di Letteratura italiana*, e che le recenti feste aretine abbiamo avuta in Rumania un' eco, che, solo pochi anni or sono, non sarebbe stato possibile sperare.

Del che penso che il cantore del « latin sangue gentile » debba rallegrarsi, come d'un più visibile successo, nel suo nome, di quell'Italia ch'egli amò e cantò anche quando ne vedeva il bel corpo deturpato da così spesse piaghe, ed alla cui ascesa trionfale oggi non può mancar di assistere con orgoglio dalle regioni altissime, ove siedono i Numi tutelari della Patria.

IV.

APPENDICE

PICCOLO «CANZONIERE» RUMENO

I

STIAMO, AMOR, A VEDER LA GLORIA NOSTRA

Să stăm, Amor! să ni mirăm d'odată
de minuni nouă ale maicei nature.
Vez pre pământ ce mândıă zână arată
vez cât har plouă din a ei făpture.

De câte perle ş'auru-i vărgată
aleasă mantea nevăzută' aiure,
cum pasul ei ş'ochirea amorată
prin astă poartă a dâmbului pădure.

Mii şi mii flori cu iarba din câmpie,
unde stejarul cel umbros domniază,
ca să le stingă urma ei o 'mbie.

Cerul de a ei frumseţi să înviază,
şi 'nprejur sună dulce armonie,
înseninând de a ochilor săi rază.

Gh. Asachi

II

LIETI FIORI E FELICI E BEN NATE ERBE

Ferice flori şi erburi tinerele
ce primblând vă atinge multe oare
pasul cel lin frumoasei Doamne mele
în voi tipărind urmele uşoare;

câmpie ce asculţi dulce cuvintele,
o viore de Amor mirositoare,
păduri annoase, ce cu verzi umbrele
faceţi plăcute ascunsuri şi răcoare;

limpede apă, dintre munţı născută,
ce ochi uzi şi blânde a sale feţe
care cu a lor har se împrumută;

de voi ferice despr' a ei frumuseţe!
Nu-i stâncă ce duioasă amŭ făcută,
de a arde l' al meu dor să nu s'înveţe.

Gh. Asachi

III

LEVOMMI IL MIO PENSER IN PARTE OV' ERA

Al meu cuget mă 'nălţase în a cerului tărie,
Unde s'află-acea fiinţă ce 'n zădar chem prin morminte,
Acolo înceat' aleasă, în lumină ş'armonie,
Mai frumoas' am revăzut-o cu duioase simţiri sfinte.

Mă luă de mâni şi 'mi zise: — In această sferă fie
Ca să vii, de se ascultă umilită rugăminte:
Eu sunt fica ce 'n viaţă vă eram de bucurie,
S' a mea zi am încheiat-o de-a ei sară mai 'nainte.

Dispoerea muritoare jos ţărâna o culege,
Ear aceiea, ce voi plângeţi, mântuită de furtună,
Aici gusta fericire care omul n'o 'nţelege.

Ah! di ce îmi lasă mâna, ş'a ei vorbe nu mai sună,
C'auzind a lor dulceaţă, chiar atunci voiam alege,
Să rămân în loc vecinic suflete împreună.

Gh. Asachi

IV

VALLE CHE DE' MIEI LAMENTI SEI PIENA

Vale adesea plină de plângeri mult duioase,
pârâu a cărui unde cu lacrimi le-am sporit,
peşti, fiare din pădure şi voi, paseri frumoase,
ce în a mea iubire m'aţi întovărăşit,

boare fierbinte încă de-oftări lungi amoroase,
dulce potecă 'n care am fost prea fericit,
colină înflorită cu amintiri voioase,
unde ş'acum amorul mă duce obişnuit;

văzându-vă şi astăzi vă recunosc pe toate,
dar numai eu sărmanul nu mă cunosc pe mine:
din bucurii în jale viaţa-mi s'a schimbat.

Căci o vedeam, ş'aice tot în astă parte
mă 'ntorn să văd de unde spre regiuni senine,
lăsând frumoasă haină, încet s'au înălţat.

G. Panu

V

IO MI RIVOLGO INDIETRO A CIASCUN PASSO

Mergând tot înainte al meu ochiu rătăceşte
în urmă, căci cu totul trupu-mi e obosit;
numai aşà sărmanul putere mai primeşte
să meargă înainte de chinuri amărît.

Apoi, gândind la dulcea comoară ce-mi lipseşte,
la scurta mea viaţă, la drumul nesfârşit,
pătruns de grea durere al meu pas se opreşte,
şi ochii plini de lacrimi îi plec necontenit.

Ş'o îndoială-mi vine în plânsul meu fierbinte:
aceste membre-uscate, lipsite de putere,
departe de-al lor suflet cum pot a vieţui?

Amorul îmi răspunde: Dar nu-ţi aduci aminte
că pe pământ amanţii au dulcea mângâiere
de piedicele lumei a nu se 'nlănţui?

Gh. Panu

VI

SOLO E PENSOSO I PIÙ DESERTI CAMPI

Gândind şi singuratic câmpia părăsită
cu paşi înceţi şi leneşi măsor necontenit,
privirea mea spre fugă e veşnic aţintită,
îndată ce vre-o urmă de om eu am zărit.

Alt mijloc nu găseşte iubirea-mi nesfârşită
să scape de al lumei ochiu treaz, neadormit,
căci cruda desperare pe faţă-mi zugrăvită
arată cum 'năuntru eu ard nemărginit.

Acuma numai munte, vâlcele şi câmpie
şi fluviu şi pădure, a mele lungi suspine
aud, necunoscute de oricine fiind.

Dar nu-i potecă aspră nici aşa de pustie,
în care să nu vină amorul după mine,
de dânsa împreună neîncetat vorbind.

G. Panu

VII

PACE NON TROVO E NON HO DA FAR GUERRA

Neliniştea mă omoară dar îmi place a fi pacinic
Viitorul me 'nfioară, şi nutresc în piept speranţă;
Ard în flăcări nebunatici, şi nu sunt decât o ghiaţă,
Mă avânt în lumi feerici, dară cad pe ţârnă grabnic.

String la braţe lumea toată, fără s'am ceva în braţă,
Deţinut sunt în prinsoare, nici mă lasă nici mă 'nchide,
Nici nu mă deslânţueşte, dară nici nu mă ucide,
Văd acuş un întunerec, ear acuş zori dimineaţă...

Sunt orbit şi tot văd bine, limbă n'am dar am gust bun;
Doresc moartea ca un bine, dar şi ajutor cerşesc;
Intre lacrimi de durere vesel râd ca un nebun;

Mă urăsc pe mine însumi şi pe alţii îi iubesc,
Pe viaţă şi pe moarte nici un preţ eu nu mai pun:
Iată câte suferinţe pentr' un blând chip femeesc!

Ion Bocanici

VIII

AMOR M' HA POSTO COME SEGNO A STRALE

Dragostea m'a pus de ţintă pentru agera-i săgeată,
Ca şi neaua pentru soare, ca şi norul pentru vânt,
Ca şi ceara pentru flacări; ah! am răguşit chemând,
Femee, a tale graţii, ce mă farmecă, îmbată.

Din ochii tăi primesc rana, aducătoare de moarte
Pentru care timpul, locul, n'au balsam vindecător,
Soarele cu blânde raze, vântul, focul arzător,
(Tu gândeşti că e o glumă) dela tine provin toate.

Săgeţi îs a mele gânduri, soarele-i a ta ochire,
Dorul focul ce consumă şi arde în sânul meu,
Cu astea arme amorul cearcă a mea nimicire.

Cântecul ceresc de înger, vorbele-i cu spirit dulce,
Imi răpesc toată puterea, mă lipsesc de ajutor,
Sunt aura de care fuge viaţa mea şi se duce.

Ion Bocanici

IX

S'AMOR NON È, CHE DUNQUE È QUEL CH' I' SENTO?

Dacă nu este amor, ce e acel simţ divin?
Iar dacă e amor, Doamne, cum poate să fie?
Dacă-i bun, de unde chinul ce inima mi-o sfâşie?
Dacă-i rău, de ce e dulce al amorului venin?

Dacă eu am aprins focul, de ce plâng şi mă jelesc?
De păşesc spre rău-mi propriu, plânsul ce valoare are?
Căci această moartă vie, ori rău plin de desfătare
In mine cum pot să fie, dacă eu nu consimţesc?

Dacă consimţesc, mă doare de atâta nedreptate,
Intre vânturi inimice, sunt pe naia frângăcioasă
Fără cârme, fără vâsle, iară ţărmuru-i departe.

E uşor să ştiu cărarea, dar mă tem de rătăcire,
Tremur în mijlocul verei, asud în noaptea geroasă,
Aş dori să fiu un altul, dar(ă) sunt ca(un) scos din fire.

Ioan Bocanici

X

PONMI OVE 'L SOL OCCIDE I FIORI E L' ERBA

Să mă pun unde arşiţa soarelui tot vestejeşte,
Sau unde-l împinge ghiaţa şi zăpada codrilor,
Sau să mă pun unde caru-i e temperat şi uşor,
Unde Atlas ţine cerul şi pe umeri îl propteşte;

Să mă pun unde fortuna e domoală sau turbată,
Aerul senin şi dulce sau greu şi întunecos;
Să mă pun în noaptea neagră sau a zilei timp, frumos
In o vârstă bătrânească, ori jună şi delicată;

Să mă pun în cer, pe mare, pe munte ori în abis,
Pe colina înălţată ori a văilor adânc,
Numai singur cu spiritul sau în corpul său închis;

Să ajung la un renume sau să cad în dejosire,
Eu voiu rămânea acelaş, voi trăi cum am trăit,
Nutrindu-mă cu suspine, vărsând lacrămi de iubire.

Ion Bocanici

XI

QUANTO PIÙ M' AVVICINO AL GIORNO ESTREMO

Cu cât mai mult mă apropiu de ziua decizătoare,
Care scurtă suferinţa sărmanului muritor,
Văd că timpul 'naintează mai uşor, mai sburător,
Şi sperarea mea într'însul e vană, înşelătoare.

Eu zic gândurilor mele: nu mult vom merge şoptind
De amor, care topeşte corpu-mi greu impovărat
Ca zăpada albă, rece, soarele învăpăiat,
In curând voi avea pace, lacrămile părăsind.

Ah! cu corpu-mi deodată cade şi dulcea speranţă
De-a sbura prin lumi de farmec, de gingaşe fantasii,
Râsul, plânsul, frica, ura, toate se vor pierde 'n ceaţă.

Omul plânge, şovăeşte, trebuind să se gătească
Pentru calea veciniciei, ce nu o poate feri,
Dar acum în dor suspină, căci trebuie să pornească.

Ion Bocanici

XII

O INVIDIA, NEMICA DI VIRTUTE

Ura veşnica duşmană a virtuţilor curate,
Ce răstorni principii bune, cu a ta 'ndărătnicie
Prin ce simţ, răutăcioasă, ai intrat fără să ştie
In inima « Ei » curată să stârneşti în ea păcate?

Fericirea mea trecută ai suflat-o ca pe-o spumă:
I-ai vorbit cu răutate despre starea-mi fericită,
Ai stârnit pismă într' însa; astfel ruga-mi umilită
Ce cu drag o ascultase, acum i se pare glumă.

Deşi astfel mă respinge, arătând pisma pe faţă,
Plângând când mă vede în bine şi râzând când sunt în rău,
Nu mai poate ca să schimbe cursul gândului în ceaţă.

Răceala ei mă ucide, dar cât voi fi în viaţă,
O iubesc şi sper într' însa ca şi 'n idealul meu.
Căci când ea mă înspăimântă, dragostea îmi dă speranţă.

Ion Bocanici

XIII

PER MEZZ' I BOSCHI INOSPITI E SELVAGGI

Prin păduri puţin umblate şi sălbatice din fire,
Alţii merg cu arma 'n mână ca la un pericul mare,
Pe când eu merg fără frică, pentru mine spaimă n'are
Decât soarele ce varsă raze calde de iubire.

Trec cântând cu voioşie (O, dragi gânduri nebunatici!)
Cântul « Ei » pe care cerul s'o ascundă nu se poate,
Ori unde întorc privirea, parc' o văd şi cu ea gloate
De neveste şi copile; dar sunt brazii neguratici.

Auzind a frunzei şoaptă şi a ramurilor susur,
A paserei ciripire şi isvoarele cu murmur',
Şe puind prin iarba 'moale, pare c'o aud pe « Ea ».

Pădurea cu umbra-i neagră, cu oroarea-i ce mă face
Să simţesc un fior rece, niciodată nu-mi displace,
Când cel « Soare » blând străluce, încălzind inima mea.

Ion Bocanici

XIV

IO AMAI SEMPRE, ED AMO FORTE ANCORA

Am iubit întotdeauna şi cât de mult iubesc încă
Acel loc plin de dulceaţă unde mă 'ntorc adese
Şi cu ochii plini de lacrămi caut urmele ei şterse
Şi nebun alerg într'una, căci amorul mă alungă!

Cât de mult voi iubi timpul şi ora mult aşteptată
Ce inima-mi ofilită o va uşurà de chinuri;
Dar tot mai mult ador ochii ce-mi aduc numai suspinuri
Şi cu a dragostei lanţuri îmi ţin inima legată.

Cui ar fi trecut prin cuget ca contrarii mei amarnici
(Pe cari însă eu sărmanul atât de mult îi iubesc)
Să ieie toţi deodată inima mea sub asalt?

A şi isbutit asupră-mi dragostea învingeri falnici.
Dacă să « O » strâng la sânu-mi de soarte nu-mi va fi dat,
Am să mor, deşi acuma doresc mai mult să trăesc.

Ion Bocanici

XV

FUGGENDO LA PRIGIONE OV' AMOR M'EBBE

Scăpând din trista închisoare, unde m'a ţinut amorul,
Făcând atâţi ani din mine ceeace lui îi plăcea,
Dragi femei! ar fi prea lungă s'ascultaţi povestea mea,
Cum, scăpând din închisoare, tot la ea mă duce dorul.

Inima-mi spunea adesea că n'ar şti trăi de sine,
Dară îmi ieşi în cale copilaşul trădător,
Şi, făţarnic peste fire, cu tonu-i măgulitor,
Mă duse în rătăcire, mă făcu să uit de mine.

Ah! de câte ori trecutul îl amintesc suspinând!
Mai dulce-mi părea durerea şi jugul cu a lui povară,
Decât noua libertate, ce mă chinuie amar.

Târziu am cunoscut răul şi nici mi-a trecut prin gând,
Cât necaz îmi va aduce rătăcirea mea amară,
In care m'am isbit însumi. Dar acum în zadar!

Ioan Bocanici

XVI

ERANO I CAPEI D'ORO ALL' AURA SPARSI

Părul « ei », frumos de aur erà răsfirat în unde,
Incurcat de mii de noduri ce te farmecă să mori;
Iar privirea rătăcindă a ochilor arzători
Işi pierduse şireţia şi nu mă puteà pătrunde.

Pe faţa-i se vedeà urma doioşiei neînvinse
(Nu ştiu vrut-a să mă 'nşele prin o prefăcătorie?)
Văzându-o mă cuprinse a amorului beţie
Şi de focul mistuirii pieptu-mi iarăşi se aprinse.

De pe mers păreà un înger, nu fiinţă muritoare;
Resfirà atâta farmec cu vocea ei vibrătoare,
Cât te avânta în ceruri uitând că eşti pe pământ.

Ce văzui a fost un spirit, soare viu cu raze blânde,
Ce adâncul cel mai tainic al inimei îl pătrunde,
Lăsând rane sângerânde ce nu au medicament.

Ion Bocanici

XVII

IO CANTEREI D' AMOR SÌ NOVAMENTE

Voi cântà cu esaltare al amorului cânt dulce,
Ce în pieptul « ei » de ghiaţă mii suspine va stârni,
Şi molateca-i gândire deşteaptă va pribegi
Prin o lume de frumuseţe, unde dorul o va duce.

O voiu face ca să-şi schimbe căutarea « Ei » rece,
Să-şi scalde ochii în rouă, duioşie s'o cuprindă.
Simţind chinurile mele, dragostea mea s'o aprindă,
Recunoscându-şi greşeala suspinele s'o înece.

Atunci rozele vermilii, de sub zăpadă ivite
Işi vor deschide ovoriul, ce face pe nesimţite
Pe acel ce le priveşte, marmoră nesimţitoare.

Deşì viaţa e scurtă, dar nu poate să dispară,
Nu poate să vestejească o aşà frumuseţe rară
A bobocelului tânăr. Dar va vesteji ca floare.

Ion Bocanici

XVIII

NON TESIN, PO, VARO, ARNO, ADIGE E TEBRO

Nu Ticin, Pad, Varo, Arn, Adige, faimosul Tibru,
Nilul, Emno, Ind şi Gang, Tigru şi cu Eufrat
Tanai, Istru şi Alfeu, marea care o despart
Rodan, Ebro, Ren şi Seina, Albia, Era şi Ibru;

Nu juneapărul ori fagul, frasinul, iedera, pinul,
Ar puteà potoli focul ce inima-mi mistuieşte,
Ci laurul e unicul care cu mine jeleşte
La umbra lui stau pe gânduri şi înăbuşesc suspinul.

Acest ajutor îl aflu între crudele asalte,
A amorului răsboinic ce atacă necurmat
Şi întreaga lui viaţă o petrece înarmat.

Fermecatul Laur creşte pe ţărmurul cu răcoare
Cine l-a plâns, scrie, scrie, cugete, idei înalte,
Lângă a apelor murmur, sub umbra fermecătoare.

Ion Bocanici

XIX

AMOR, FORTUNA E LA MIA MENTE SCHIVA

Amorul, fortuna, mintea, care e îndestulită
Cu aceea ce se vede, dar trecutul îl doreşte,
Mă neliniştesc pururea, încât nu mult îmi lipseşte
Să invidiez mulţimea din cea lume fericită.

Inima mea o topeşte amorul cu focu-i straşnic,
Iar « fortuna » o despică de ultima mângâiere,
Mintea plânge nebunatic, se vaeră cu durere.
Vai de cela ce trăeşte combătând aşa năprasnic!

Nu sper să se reîntoarne dulceața zilelor stinse,
Dar zilele viitoare tot spre rău vor fi împinse,
Și ah! sunt la jumătatea cursului ce mi s'a dat.

Las! că nu din diamante, ci din sticlă sfârmicioasă
E speranța care-mi cade din mână neputințoasă.
Visele se rump la mijloc și eu stau nemângăiat.

Ioan Bocanici

XX

IO SON GIÀ STANCO DI PENSAR SÌ COME

Imi stă pe loc cugetarea și nici cum nu pot pătrunde
De ce cugetele mele, ce se opresc tot la « tine »
Nu sunt încă obosite? De ce oară nu mai vine
Care viața o curmă și suspinul îl ascunde?

De ce nu-i sătulă limba și vocea, ce zi și noapte
Rostește frumosu-ți nume? iar la ochii vrăjitori,
La fața de crini gingașă (ce să vezi, apoi să mori!)
De ce mă cuget într'una? și îmi stârnesc blânde șoapte?

De ce picioarele mele pân' acum nu sunt slăbite
Și urmăresc pretutindeni urmele tale iubite,
Pierzând cu nesocotință atâția pași în zadar?

Pentru ce e călimarul și hârtiile acele
Care le-am umplut cu « tine »? De m'aș înșela în ele,
Arta nu poate fi vina, ci e amorul barbar.

Ioan Bocanici

XXI

CHE FAI, ALMA, CHE PENSI? AVREM MAI PACE?

Ce faci inimă? Ce cugeți? Mai avea-vom cândva pace?
Ne vom câștiga liniște? Ori o luptă necurmată?
Ce va fi cu noi, eu nu știu, dar poți fi asigurată
Că ochilor plini de farmec răul nostru nu le place.

Ce bravură știe face cu privirea-i fermecată!
Vara tremuri ca de friguri, iarna mori de fierbințeală,
Amorul e toată vina, dar EA nu-i dă primenială,
Bine vede și nu-i zice nici o vorbă legănată.

Plânge inima-mi cu hohot, deși limba stă tăcută
Și pe fața ei de ceară, suferința tristă, mută,
A lăsat urme profunde ce abia se mai pot pierde.

Mintea cearcă să sdrobească durerea ce se stârnește
In sânul ei ca zăpada, și încet o mistuește:
Căci sperării culminante sărmanul om nu se 'ncrede.

Ion Bocanici

XXII

OVE CH' I' POSI GLI OCCHI LASSI O GIRI

In zadar întorc privirea dela EA s'o pot abate,
Ca să stâmpăr mândrul farmec ce tot spre Ea o împinge,
Pretutindeni aflu chipu-i, par'că cineva-l depinge
Şi dorinţele le face tot mai mari, mai colorate.

Pare că acum inspiră cu o jale prea plăcută
Pietatea dinainte ce strânge inima-i jună
Şi-apoi pe neaşteptate în urechi dulce îmi sună
Vocea-i vie, vrăjitoare, suspinarea Ei cea mută.

Dorul crâncen şi amorul des veneau galeşi să-mi spună
Că acele ce văzusem sunt frumuseţi de pe pământ,
Dară ni-au mai fost văzute sub stelosul firmamânt.

Vorbe aşa de dulci şi blânde nu au mai fost auzite,
Nici lacrămi aşa curate din aşa dragi ochi ieşite
Soarele nu mai văzuse şi nici curioasa lună.

Ion Bocanici

XXIII

INCALZANDOMI AMORE AL NOTO LUOGO

Urmărindu-me amorul în sciutul loc de rele,
Ca şi omul care aşteaptă lupta fără amânare,
Şi' aşa se pregăteşte la o dreaptă 'ntâmpinare
Astfel mă 'narmasem şi eu, dar cu cugetele mele

M'am întors, văzui o umbră ce soarele adumbreşte,
Am recunoscut într' însa o fiinţă pe pământ,
Care deacă spusei mele i s'ar da un crezământ,
Să fie nemuritoare mai deamnă nu se găseşte.

Şi am zis inimii mele: de ce spaima te apucă,
Şi abia că vorba-aceasta a luat drumul de ducă,
La moment fură de faţă razele ce mă distrug.

Ca de fulgerul ce sună la un punct din depărtare,
Tot aşa de ochii-i mândri, de a căror farmec fug,
Fui ajuns şi de surâsu-i fui repus fără cruţare.

Ion Bocanici

XXIV

I' VIDI IN TERRA ANGELICI COSTUMI

In această vale tristă am văzut frumseţi cereşti,
Datine curat de îngeri — la cari dacă mă gândesc,
Inima-mi pare că creşte, dar şi durere simţesc
Căci tot ce admir prin visuri, ce nu poţi să le opreşti,

Am văzut cei doi ochi umezi de a lacrămilor rouă,
Am văzut sânu-i de neauă undulând în dulci suspine,
Buzele-i şoptind cuvinte ce fac munţii să se 'nchine,
Râurile să-şi oprească cursul lor mânat de plouă.

A dragostei şoaptă dulce, al durerei ton sălbatic,
Făceau un concert cu plânsul, plin de farmec ne mai spus.
Toate trei se pierdeau apoi în un ton lin şi molatic.

Natura părea uimită de atâta armonie,
Frunzele stau nemişcate, zefirul adié lin,
Chiar şi cerul s'adâncise în o sântă reverie.

Ion Bocanici

XXV

IN MEZZO DI DUE AMANTI, ONESTA, ALTERA

Intre doi amanţi văzut-am o femeie cu bun nume,
Impreună cu amorul care ştie să domnească
Peste oameni, chiar zeimea stă să o cucerească:
Unul eu eram: amantul; altul soarele din lume.

Aruncând priviri moroase craiului din înălţime,
Spre mine-şi întoarse faţa veselă ca niciodată,
Pare că vedeam ţinuta-i cu privirea ei curată,
Cât de multă simpatie ea revarsă pentru mine.

In vârtejul veseliei jelosia me cuprinse,
Care pentru prima dată inima mea o învinse,
Fui jelos reu de rivalul ce-o privia cu ochiul drag.

Faţa lui de lacrămi udă şi brăsdată de tristeţă
Fu îndată învelită cu un văl suriu de ceață,
Tare îşi urâse soartea ca învins iar eu pribeag.

Ion Bocanici

XXVI

IN QUAL PARTE DEL CIEL IN QUALE IDEA

In ce loc, în ce ideiă a aflat blânda natură
Modelul atât de splendid după care a depus
Acea fiinţă cerească de un farmec neînvins,
Ca şi care nu se poate să esiste creatură?

Ce sirenă fermecată, nimfă ori mândră zeiţă
A fost atât de frumoasă, ca să nu poţi s'o mai uiţi?
Sau ce inimă gentilă a nutrit aşa virtuţi
Cari te fac să o consideri de a cerului fiinţă?

In zadar admiră omul cea mai splendidă frumuseţe,
Dacă n'are fericirea a vedea ochii-i frumoşi;
A privi faţa ei roză de gingaşă tinereţe.

Nu poate sci cum amorul vindecă şi cum ucide
Cel ce n'a gustat dulceaţa, văzând-o suspinând,
Nu scie ce dulce plânge, cum te farmecă când râde.

Ion Bocanici

XXVII

?

Singur cu tristele-mi gânduri, merg alene visător
Prin câmpia înverzită, unde mii de floricele
Lucesc pe covorul verde, ca şi tot atâtea stele
Uimind cu a lor frumuseţe pe sărmanul muritor.

O voi locuri solitare, singure-mi veţi şti secretul
Veţi vedea a mele lacrămi, ascultând suspinul meu;
Ştiind lumea indiscretă, chinul şi amaru-mi greu;
In loc să-mi dea mângăiere, îmi va mai mări regretul.

O, nu, nu! nici voi dragi câmpuri, nu veţi şti de ce se stinge
Tinereţea-mi înflorită, nu veţi şti al meu amor,
Vreau să sufăr în tăcere, fără a ofta, fără a plânge.

In curând sufletul gelnic, îşi va luà mândrul sbor,
Voiu lăsa această lume a cărei amor mă 'nfrânge:
Colo sus vieaţa-i dulce, fără chin, fără de dor!

Ion Bocanici

XXVIII

?

Am rămas pe căi pierdute şi acest an de suspine
Iară eu merg cu pas iute, mă apropiu de mormânt;
Cât îmi pare de departe acel blestemat moment,
Carele fu începutul la cruda-mi amărăciune.

Amarul îmi pare dulce, paguba folositoare,
O, de-ar trece peste mine uraganul urgisit;
Căci mă tem să nu se 'nchidă, 'nainte de al meu sfârşit
Ochii candizi ce-mi dau graiul, forţa vivificatoare.

Oricine sunt, nu-mi pasă, totuşi altul vreau să fiu,
Imi place să voesc multe şi totuşi voesc puţine,
Şi ca să nu pot mai mult, fac cum pot făr' să mă 'nbiu.

Dorul vechiu îmi stoarce lacrămi, ce curg fără încetare,
Dar arăt că sunt acelaş, ce-am fost fără să mă schimb,
Intre vânturi şi furtune, stau drept şi cu nepăsare.

Ion Bocanici

XXIX

?

Când privesc faţa « Ei » mândră, plin' de-o falnică dulceaţă,
Vrere-aş să grăbiască ziua când pleoapele molateci
Se închid de bună voie, iar dorinţe nebunateci
N'or putea să-mi mai stârnească mai nici graţii şi frumuseţă.

Dar voinţa mi se schimbă, vrere-aş să vieţuesc încă,
Numai pe « Ea » aş privi-o care altul nu o vede,
Care a rămas aceeaş şi resimţul nu şi-l pierde,
Arătându-mi şi acuma tot dispreţ şi ur' adâncă.

Ajunsesem cu amorul în paşi leneşi puşi pe gânduri
In o vale cu răcoare, peste tot locul închisă,
Ce 'ngropase-a mele plângeri şi suspine 'n multe rânduri.

In ăst loc femei nu fură, ci stânci şi mândre isvoară
Icoana acelei zile chiar şi azi mă impresoară
Şi gândirea mi-o depinge în culoare mai deschisă.

Ion Bocanici

XXX

NON AL SUO AMANTE PIÙ DIANA PIACQUE

N'a plăcut mai mult Diana iubitului Atteone,
Când, numai din întâmplare, o văzù spălându-şi trupul,
In undele apei line cu faţa de cristal,
Cum îmi place păstoriţa îndărătnică, cu scrupul,
Ce îşi puse pentru scaldă văl frumos şi prea subţire,
Ca să ţină strâns într'una păru-i mândru peste fire.
O văzui şi de atuncea m'a cuprins o tremurare,
Tremur în mijlocul verei, când arşiţa e mai mare.

Ion Bocanici

XXXI

LEVOMMI IL MIO PENSIER IN PARTE OV' ERA

S' a înălţat gândirea spre sferi necunoscute,
Cătându-mi idealul ce vai! mi-a fost răpit,
Şi iată pe-al meu înger departe l-am zărit
L'al treilea din ceruri de printre stele sute.

Şi mâna-mi dă şi-mi spune cu şopote plăcute:
« Să ştii, cu mine 'n ceruri vei fi şi tu unit;
Eu 's care 'n lupta vieţei de-aici te-am ocrotit,
Ca mâni o nouă viaţă prin stele-o să te mute.

Nu-i minte să priceapă cereasca-mi fericire!
Şi-aştept nerăbdătoare să fii tu lângă mine,
Ferice să străbatem al nemuririi drum!».

De ce şi-a tras ea mâna lăsându-mă 'n mâhnire?
Căci ascultându-i graiul duios, să cred îmi vine
C' aş fi rămas în ceruri cu dânsa de pe-acum!

Grigori Lazu

XXXII

FONTANA DI DOLORE, ALBERGO D' IRA

Isvor de suferinţă, cuib al sălbăticiei,
A 'nşelăciunii şcoală, altarul necredinţei
Scund Babilon sau Roma, cetatea inocinţei,
Scrum frământat cu lacrămi în urbea veşniciei;

Tu, leagăn de perjurii şi ocnă a mâniei,
Ce 'ncearcă bunătatea, tu, mama răutăţii,
Va fi chiar o minune, iad viu al vieţii,
De te-ar iertà vreodată Mântuitorul lumei.

Născută 'n castitate, în lipsă, 'n umilire,
Te 'ntorci acum în contra căror ţi-au dat viaţa?
Bacantă răsfăţată, la ce mai ai speranţă?

La orgii fără capăt? La bunuri fără lege?
Dar Constantin nu vine să facă aspră lege.
Pierdută fie lumea ce asta o sufere.

Lucian Bolcaş

XXXIII

ITALIA MIA POI CHE 'L PARLAR È INDARNO

Italia mea, deşi să vorbesc e 'n zadar
Când rane de moarte
In trupul frumos aşa de des văd,
Imi place măcar ca gândire să dau
Cum speră Tibrul şi Arnul
Şi Padul: la care eu stau dureros şi 'ntristat.
Cu Cela din ceruri, te rog,
Ca, de mila ce-aice te-adus,
Spre ţara-mi frumoasă şi dragă să vii.
O, Doamne milos,
Din ce pricini slabe răsboiul cumplit!
Şi inimi pe care
Le faci împietrite cu Marte superb
Deschide-le, tată, desfă-le 'mblânzite
Şi fă adevărul
Prin graiu-mi umil, oricine-aş fi eu, să răsune.

Voi, cărora soarta li-a încredinţat frâul
Frumoaselor locuri,
N' aveţi oare milă, atunci când vedeţi
Ce fac pe aici străinele spade?
De ce pajişte verzi
De sângele barbar să se zugrăvească?
Zadarnice greşeli vă momesc:
Puţin aţi văzut şi credeţi că multe pricepeţi,
Cătând într'un cuget venal rost şi lege,
Şi cel mai tare e
Incunjurat de duşmani mai mulţi de cum crede.
Potop care te-ai strâns
Din ce locuri pustii
Ca să înneci a noastre câmpii aşa de mândre,
Dacă de mâna noastră
Ni vine această soartă, au cine ne-a scăpa?

S'a îngrijit natura de starea noastră, când
A Alpilor cetate
A pus-o între ţară şi furia germană.
Dar pofta oarbă 'n ciuda statornicului bine
S'a înşelat atât,
Incât trupului sdravăn i-a dat această rîie.
Acum aceeaş cuşcă
Cuprinde fiare crunte şi turmele blânduţe,
Şi cel mai bun e cela ce geme încolţit.
Şi cine face? Neamul
— Durere şi mai mare — ce lege n'a avut,
Acela ce, cum scris e,
A fost străpuns odată de sabia lui Mariu,
Cum pomenirea încă şi astăzi s'a păstrat,
Din vremea când, sdrobit
Şi însetat, din râuri bău sânge, nu apă.

Să nu mai vorbesc de Cesar, când el în orice loc
Făcu 'nroşită iarba
Din vinele acestor, prin fierul italian.
Acum se pare însă, prin rost de stele rele,
Că cerul ne urăşte pe noi.
Voi ce ne-aveţi în samă
Prin voia împărţită,
Lăsaţi ca partea lumii mai mândră să se sfarme.
Ce vină, ce osândă, ce soartă! să loveşti
Vecinul tău sărman,
Şi averea-i ruinată, căzută în risipă,
S' o urmăreşti, să cauţi
Ostaşi, să-ţi placă ţie,
Ca sângele să-l verse, să vândă 'n piaţă robi!
Şi eu vorbesc aşa
Fără ura altuia, şi fără vreun despreţ.

Nu mai băgaţi în samă, după tot ce-aţi văzut,
Minciuna bavareză,
Care înnalţ' un deget şi face gluma morţii?
Mai rău e chinul, cred eu decât ruina chiar,
Dar sângele vă plouă
Mai larg când altă ură vă taie.

Şi din zori în ceasul trei să vă gândiţi
La voi, şi, prin gândire, vedea-veţi cum acel
Care se ţine însuşi puţin, pe altu 'nnalţă;
O, sânge latin nobil,
Alungă dela tine aceste vite rele
Şi idolul nu-ţi fă
Din nume fără lucru,
Căci furia de-acolo de sus, ca neam mai prost
Să 'nvingă mintea noastră,
Păcat al nostru este, şi nu lucru firesc.

Şi nu-i acesta locul ce l-am atins întâiu,
Nu mi-e acesta cuibul,
In care-aşa de dulce şi eu am fost hrănit,
Nu e aceasta ţara în care mă încred,
O maică bună, blândă,
Care-mi acoperi ţărna la amândoi părinţii?
Ci, zău, măcar aceasta
Să vă trezească mintea şi să priviţi milos
La lacrimile celor de sus, prinşi de durere,
O singură odihnă aşteaptă dela voi,
După stăpânul nostru din ceruri. Arătaţi
Un semn că vă e milă:
Virtutea va lovì,
In furie cu arma, şi lupta va fi scurtă.
Căci sufletul cel vechiu
In inimi italiene doar nu este mort încă.

Te uită cum se duce, Stăpâne, vremea ta
Şi cum viaţa fuge,
Şi moartea-ni aleargă la spate, necurmat.
Ci eşti aici, gândeşte la cele ce se fac,
Căci sufletul cel singur, şi gol va să ajungă,
Pe calea cea pustie şi plină de 'ndoeli.
Trecând aceste văi,
Lăsaţi, vă rog, şi ura şi ciuda ce aveţi,
Ca nişte vânturi care opresc senina viaţă
Şi cel care acum
Işi pierde vremea 'n ciuda altuia, facă fapte
Mai bune, ori cu mâna, ori cu sufletul lui.
Vre-o laudă frumoasă
Vre-o străduinţă demnă să facă 'n schimb acum,
Va fi ferice — aici
Şi 'n cer va găsi poarta deschisă pentru dânsul.

Şi, cântece, te 'ndemn
Să spui cu cuviinţă dreptatea ta, căci ai
Să mergi la cei cu gândul trufaş, să îi vorbeşti
Şi ei au voie plină
Pe datină fatală şi veche de demult,
Ce adevăr nu ştie,
Şi vei afla noroc
In cei puţini, ce 'n bine găsesc plăcerea lor,
Şi'n cine mă va crede
Când eu strig: pace! pace!

N. Iorga

XXXIV

IN QUAL PARTE DEL CIEL, IN QUALE IDEA

In ce parte a cerului, în care Ideie e modelul după care firea a plăsmuit acest chip care voeşte să arate, aici jos, ceeace ar puteà să facă acolo sus?

Ce nimfă în fântâni, ce zeiţă în codri şi-a desfăcut vreodată un păr de aur mai frumos? Ce alt suflet poate avea atâtea virtuţi?

In zadar ar căutà altă frumuseţe dumnezeiască acela care nu i-a văzut ochii ei, când îi întoarce cu o nespusă graţie.

Iar cel ce nu cunoaşte dulcile ei suspinări, glasul ei dulce şi dulcele ei zâmbet, nu va puteà niciodată şti cum ferice şte, nici cum ucide, amorul.

M. Dragomirescu

XXXV

IO SON GIÀ STANCO DI PENSAR SÌ COME

Sânt obosit ca să gândesc vreodată
Că ar putea să-mi obosească gândul,
Simţ dorul de viaţă părăsindu-l,
Să fug de suferinţa ce-mi fu dată.

Căci, faţa ta şi păru-ţi admirându-l
Şi ochii ce m'au săgetat odată
Ii chem mereu cu voce tremurată
In zile lungi şi nopţi întregi de-arându

Picioarele nu-mi sânt îngreuiate:
Pe urma ta s'alege-o lume 'ntreagă,
Se risipesc speranţe sfărâmate!

Căci tot ce-am scris, o! mult mai mult mă leagă
Cu lanţu-i greu; şi, de-am greşit în toate,
Greşeli de suflet, sufletu-mi desleagă.

Antonian Nour

XXXVI

OR VEDI, AMOR, CHE GIOVINETTA DONNA

Amorule, ia seama că tânăra femee
Işi bate joc de tine şi-mi face 'n ciudă mie
Şi prea puţin îi pasă de-a noastră duşmănie.
Tu porţi arme de luptă şi ea zâmbiri de fee;
Păşeşte rar şi trece prin flori şi iarba deasă
Sfidându-te, şi mie zâmbindu-mi duşmănoasă;
Ia-ţi arcul şi săgeata, dacă mai ai vreuna,
Şi 'ncearcă-te, copile, de poţi, şi ne răsbună.

Antonian Nour

XXXVII

NOVA ANGELETTA SOVRA L' ALE ACCORTA

Pe aripi îndrăsnețe, un îngeraş uşor
Coboară din adâncuri spre țărmul înverzit,
Pe care singuratic îmi port destinul gol,
Lipsit de vre-un tovarăş şi fără nici un dor.
Mă vede şi urzeşte în drumu-mi stingherit
Un laț de iarbă verde ce nu-i pot da ocol.
Sânt prins în laț de înger, dar sufletul mi-e trist,
Oricât de dulce-i lumea din ochii săi de Crist.

Antonian Nour

XXXVIII

VOGLIA MI SPRONA, AMOR MI GUIDA E SCORGE

Mă 'mbie Pofta, Dragostea mă mână,
Obişnuința de mijloc mă prinde,
Speranța în linguşiri din nou m' aprinde
Şi inimii trudite 'ntinde-o mână.

In mâna — biata — care i se 'ntinde,
Nu vede şleahta dimprejur, păgână;
Nu-i mintea, voluptatea e stăpână;
Iar dintr'un dor un altul se desprinde.

Deci Farmec, Frumusețe, Bunătate
O duc pân' la răscruce să o lase
In besnă să se 'nfunde, cu orbire.

O mie-treisute-douăzeci-şi-şapte,
La ceasul unu, în Aprile şase;
Pierdut în Labirintul de Iubire...

Alexandru Rally

XXXIX

SOLO E PENSOSO I PIÙ DESERTI CAMPI

Dus pe gânduri, singur şi cu pas domol
Măsurând pustiul câmpurilor goale,
Pe nisip eu caut în deşarta-mi cale
Urmele-altor pasuri, să le dau ocol.

Fug să scap de-al lumii ochiu iscoditor,
Ce, privindu-ți fața, rănile îți scurmă.
De mult veselia nu mai lasă urmă
Şi citeşti pe chipu-mi numai chin şi dor.

Apele şi munţii, codrul nepătruns,
Ei vor fi de-acuma singurii tovarăşi
Care-mi vor cunoaşte focul meu ascuns.

De-aş ascunde însă taina-mi cât de bine
Amor pretutindeni se va 'ntoarce iarăşi
Ca să stea de vorbă veşnic lângă mine.

N. Stănescu

XL

ZEFIRO TORNA E 'L BEL TEMPO RIMENA

S' a reîntors zefirul cu zilele senine
Cu dulcii lui tovarăşi, cu iarbă şi cu flori,
Cu rândunele 'n aer, în crâng privighetori,
Splendida primăvară cu jocuri de lumine!

Râd câmpurile, ceru-i albastru, fără nori;
Iar Jupiter copila cu dragoste şi-admiră:
Căci aerul, pământul şi apa adânc respiră
Din nou cu voluptate ai dragostei fiori.

Vai, numai pentru mine trecutul veşnic viu
Suspine-adânci îmi smulge: iubitei mele moarte,
Ce-a dus cu ea în ceruri a vieţii mele taină.

Zadarnic primăvara îi râde 'n noua-i haină,
Când pretutindeni unde las paşii să mă poarte,
Par toate un sălbatec şi fioros pustiu.

N. Stănescu

XLI

S'AMOR NON È, CHE DUNQUE È QUEL CH' IO SENTO?

De nu-i iubire ce simt, atunci ce e?
Iar de-i iubire, asta ce 'nsemnează?
De-i bună, de ce teama veşnic trează?
De-i rea, de ce un chin plăcut să-mi dee?

Dac' o vreau eu, de plâns de ce-i nevoe?
De n'o vreau, de ce jalea mă sfâşie?
O rău desfătător, o moarte vie.
De ce mă stăpâneşti, când nu-ţi dau voe?

In sbuciumul cumplitei îndoeli
Mă las dus fără cârmă într'o barcă
Ce-mi poartă şovăelnică povara.

Nu ştiu nimic, dar ştiu să fac greşeli
Ce inima cu întrebări mi-o 'ncarcă,
Şi 'n timpul iernii ard, şi tremur vara.

Ioan Ciorănescu

XLII

BENEDETTO SIA 'L GIORNO E L' MESE E L'ANNO

Să fie anul binecuvântat,
şi luna, şi-ora 'ncare am iubit,
şi locul dulce 'n care fui zărit
de-acei doi ochi frumoşi ce m'au legat.

Şi fie chiar întâiul dulce-oftat,
prin care 'ndată fui cu-Amor unit,
şi arcul cu săgeţi ce m'au rănit,
şi rănile ce 'n suflet mi-au săpat.

Să fie încă-acele dragi cuvinte
ce-am risipit, numind pe Doamna mea,
suspinele-mi şi dorul chinuit.

Şi toate-acele cărţi, ce-am făurit
spre faima ei, şi gândul meu cuminte,
căci pentru mine nu-i, doar pentru ea.

J. Leonard

XLIII

A QUALUNQUE ANIMALE ALBERGA IN TERRA

Orice-animal, trăind pe-acest pământ,
afar' de-acelea cari urăsc lumina,
munceşte-atât cât e de mare ziua;
dar după ce s'aprind în ceruri stele,
se 'ntoarce-acasă sau se-ascunde 'n luncă
să se-odihnească până vin iar zorii.

Doar eu din clipa când se-arată zorii
s'alunge umbre-acestui greu pământ
şi să deştepte fiarele din luncă,
făr' de răgaz suspin, cât e lumină;
apoi când văd că 'n cer lucesc iar stele,
alerg plângând, dorind să vină ziua.

Când seara-alungă 'ntr'altă parte ziua
şi-a noastre 'ntunecimi i-aduce zorii,
îngândurat privesc spre-acele stele
ce m'au creiat din simţitor pământ
şi blestem ziua când văzui lumina,
căci par la chip un om crescut în luncă.

Nu cred că fi păscut vreodată 'n luncă
vre-o fiară aspră, noaptea sau chiar ziua,
cum cea, pe care 'n umbră sau lumină,
o plâng mereu, din seară pân' vin zorii;
dar dacă 's trup ce moare, din pământ,
iubirea-mi vine numai dela stele.

'Nainte să mă 'ntorc la voi, dragi stele,
sau de să cad într'a iubirii luncă,
lăsând s'ajungă trupu-mi iar pământ,
aş vrea s'o văd miloas' o zi, şi ziua
aceea va fi de-ajuns; iar până 's zorii,
m'ar ferici cu-apusul de lumină·

Aş vrea să fiu cu ea când nu-i lumină,
să nu ne vadă nimeni, decât stele;
o noapte doar; să nu mai vină zorii;
să nu se schimbe 'n verde ram de luncă,
să-mi cadă-apoi din braţe, ca şi 'n ziua
în care-Apollo o scapă 'n pământ.

Dar eu voiu fi 'n mormânt ascuns în luncă,
iar ziua vor luci micuţe stele,
până să vadă-această zi lumina.

J. Leonard

INSCRIPŢII IN LIMBA GOTICA ŞI IN CARACTERE RUNICE DESCOPERITE LÂNGĂ FOLTICENI

DE

IOAN BIANU
MEMBRU AL ACADEMIEI ROMÂNE

Şedinţa dela 27 Fevruarie 1931

La 16 Ianuarie 1931 am primit dela Folticeni următoarea carte poştală, scrisă cu toată rusticitatea săteanului care a rămas cu învăţătura câtă a prins în şcoala primară:

« Academia Română la Bucureşti.

« S'a găsit în comuna Buneşti jud. Baia (Folticeni) la locuitorul Costan Th. Florea o pi[a]tra în formă de animal cu o scrisoare pe ia ce nu-i cunoscut ce fe[l] de alfabet este pe ea ».

Am trimes îndată curiosul document la Folticeni colegului nostru Artur Gorovei, cunoscutul şi meritosul folklorist, cu rugarea să cerceteze valoarea descoperirei anunţate.
Câteva zile în urmă am primit următorul răspuns:

Folticeni, 17 Ianuar 1931.

Scumpe şi iubite prietene,

Piatra dela Buneşti am văzut-o mai înainte de a se fi primit, la Academie, carta postală pe care o restitui.

Buneştii este moşia noastră, adică a fiului meu, Sorin, pe care l-ai cunoscut la Guranda, iar Toader Florea este un fost argat al nostru și locul unde a găsit piatra este lângă gardul livezii noastre.

Ducându-mă eu la țară la noi (8 km. dela Folticeni), cu săniuța, îmi spune servitorul nostru că Toader Florea a găsit un cap de cal, în piatră, cu o inscripție pe el. Am trimes la el și a venit cu piatra.

Este o bucată de piatră cântărind 4—5 kg., în forma unui triunghiu, cu vârful ascuțit rupt, pe care e sculptat, în relief, un cap de animal fără coarne. Toader al nostru zice că-i cap de cal. Are gura deschisă și o limbă lungă, cam în formă de șurub. Pe gâtul animalului este gravată adânc, nu scrijilită, o serie de semne grafice, din care două se repetă, una la sfârşitul cuvântului.

Florea a găsit piatra în grădina lui, în pământ cultivabil, la adâncime de cc. 50 cm., săpând un cireș bătrân ca să-l scoată din rădăcină. A mai găsit un topor de piatră necioplită, care s'a sfărmat şi l-a aruncat, și a mai găsit și o monetă, pe care a dat-o unui copil.

Ionel Simionescu cunoaşte localitatea; livada lui Florea este sub coasta de pe moșia noastră, unde Simionescu a descoperit niște fosile pe care le-a determinat, și mi se pare că le-a botezat chiar cu numele de Bunești.

Am voit să cumpăr piatra. Aveam la mine 100 lei, dar el mi-a cerut... 1.000. Punga mea nu poate suportà asemenea sacrificii.

D-l Florea face politică; este membru al partidului averescan, și mi-a spus că are să ducă piatra șefului său din Folticeni, să-i ceară sfatul. Eu am vorbit cu şeful și mi-a făgăduit că o va luà şi o va da Muzeului din Folticeni. Vom face o fotografie și vei aveà și pentru Academie o copie.

Unele din literele acestei inscripții au oarecare asemănare cu alfabetul dela Glozel, dar moneta găsită împreună cu piatra, ne încurcă, așà că mai mare importanță ar aveà acuma moneta. De nu o va fi rătăcit copilul, poate că o vom căpătà.

Dacă se descurcă misterul inscripției, te rog tare mult să-mi spui și mie ce-i cu ea.

Am scris din nou colegului Gorovei să aducă îndată piatra la Folticeni și să o pună la adăpost în muzeul local.

Peste alte puține zile, cu obișnuitul său zel, colegul Gorovei îmi dă informațiuni complementare prin scrisoarea următoare dela 23 Ianuarie:

Folticeni, 23 Ianuar 1931.

Scumpe amice,

Piatra dela Bunești este la Muzeul local; dar n'a sosit singură, a mai fătat un puiu, care cred că va ajutà la deslegarea enigmei. S'a mai găsit una, sfărmătură din alta mai mare, pe care e sculptat un corp de om, iar pe dos are o inscripție, cu același alfabet, în 4 rânduri.

Cunoscătorii vor spune dacă forma căciulei din capul omului este a unui *dac* sau alt neam.

Cred că mâine vom fotografià amândouă pietrele și vei aveà astfel putința de verificare.

Trimet schițe ceva mai bunişoare de pe ambele desene a pietrelor, și dimensiunile lor. Pentru piatra cu animalul, am redus schița mea la jumătatea originalului, iar pentru a doua dau dimensiunile exacte.

Am aranjat cu Toader Florea, fericitul pe pământul căruia s'au găsit aceste documente, ca în primăvară să continue săpăturile în prezența mea, și voiu căutà să adun toate sfărmăturile aruncate de el, și să reconstituesc pietrele.

Descoperirea aceasta are să mă puie în cheltuială, căci am să răscolesc pământul de pe moşia noastră, care este continuare, în pantă mare, a livezii lui Florea, o continuare de deal, pe care a fost cândva un platou, care s'a scurs în spre valea pârâului Bunești, și cred că terenul în care s'au găsit pietrele, pământ cultivabil, este scursură din platou.

Alăturea cu Florea, la poalele dealului, este livada noastră, cam 4 hectare; am făcut peste 1000 de borte, în dimensiuni de un metru, și un metru adâncime, pentru pomi; am făcut peste 100 borte pentru stâlpii gardului, dar nu am dat peste asemenea odoare. Voiu săpà, la vară, pe platou.

Moneta s'a rătăcit. A găsit-o la o adâncime de hârleț, pe când pietrele cam la ½ metru.

Am scris din nou ca, fără întârziere, să se fotografieze pietrele, atât fețele pe cari se află inscripțiile, cât și fața pe care se află săpat capul de om acoperit de un fel de căciulă și cu mâna stângă ridicată în sus.

Colegul Gorovei repetă povestirea descoperirei în următorul raport cu formă oficială:

Folticeni, 2 Februarie 1931.

Domnului Preşedinte al ACADEMIEI ROMÂNE

In satul Buneşti, la 8 km. depărtare de Folticeni, pe şoseaua Folticeni-Suceava, un sătean, Costan Florea, a găsit, săpând în jurul unui cireş bătrân, ca să-l scoată din rădăcină, o piatră cu sculptură şi cu inscripţie, săpată în piatră, în nişte caractere care au atras atenţia unui servitor al fiului meu. Fiul meu, Sorin, este proprietar al unei părţi din moşia Buneşti.

Pe la mijlocul lunei lui Ianuarie, anul acesta, servitorul nostru, om mai luminat, fost sergent de artilerie, îmi spune că Florea a găsit un cap de cal, în piatră, cu nişte slove pe care el nu le poate cetì, şi-mi arată inscripţia copiată de el, în mod exact, precum am avut apoi putinţa să mă conving.

Am trimes după Costan Florea. El mi-a adus piatra care, împreună cu alta mai mică, pe care e sculptat un cap de om, iar pe dos cu o inscripţie în acelaşi alfabet, găsită de el peste câteva zile, în acelaşi loc, au intrat în colecţiile Muzeului din Folticeni.

Florea îmi spune, că la adâncimea de cc. 60 cm., unde a găsit aceste pietre, erà şi una mai mică, în formă de topor, cu bortă pentru pus coada, pe care însă a aruncat-o. Din întrebările ce i-am pus, am înţeles că toporul acesta erà în piatră neşlefuită.

In acelaşi loc a găsit şi o monetă, dar la adâncime numai de un hârleţ. Moneta a dat-o unui copil al său, să se joace cu ea, şi nu o mai găseşte.

Am fotografiat aceste două pietre.

Piatra mai mică, aceea cu chipul de om, având inscripţia pe dos, a necesitat facerea a două clişeie.

Aceste două pietre, în gresie, care se găseşte în localitate, au următoarele dimensiuni:

A) Piatra mai mare, care îmi face impresia că reprezintă un cap de câine, cu limba scoasă, măsurată din colţ în colţ, are: baza 35 cm., sus 30, latura din stânga 20 şi cea din dreapta 5 cm.

B) Piatra mai mică, figura de om cu mâna stângă în sus, şi pumnul închis, e redată în fotografie aproape în mărime naturală, cu o diferenţă în minus de 2—3 cm., iar cea mare reprezintă cam cu 3 cm. mai puţin de jumătatea din original. Piatra mică are: baza 11 cm., sus 4½ cm; latura din stânga, până în colţul din dreptul coafurei,

are 10, şi 4 din acel colţ până în colţul din stânga a părţii de sus; latura dreaptă 17 cm.

Florea îmi spune că piatra mai mică este sfărmătura uneia mai mari, peste care a dat. Faptul, însă, nu este exact. Dacă ar fi o sfărmătură provocată de el, ar trebuì să aibă marginile albe, pe când ele sunt de culoare mai închisă, ca şi ambele feţe ale pietrei, şi interstiţiile sunt impregnate adânç cu pământ, dovadă că piatra a stat, sub forma aceasta de frântură, în contact imediat cu pământul.

Am luat înţelegere cu Costan Florea, vecin cu livada noastră dela Buneşti, ca în primăvară să continue săpăturile, dar numai în prezenţa mea, explicându-i că el ar puteà să arunce, ca netrebnice, lucruri care prezintă interes nebănuit de el.

Vă trimet câte două exemplare din aceste trei fotografii, rugându-vă să binevoiţi a-mi comunicà şi mie rezultatul cercetărilor ce se vor face asupra acestor pietre.

Ne aflăm, deci, în faţa a două fragmente de piatră calcaroasă cu inscripţii gravate pe ele în caractere neobişnuite în monumentele vechi găsite în ţara noastră până acum.

Intâia piatră reprezintă un cap de animal — evident un lup — cu gura deschisă şi cu limba scoasă.

Pe gâtul acestui lup este gravată inscripţia constătătoare din şapte sau opt semne, dacă considerăm pe cele două dela sfârşit suprapuse unul deasupra celuilalt sau ca monogramă.

Inscripţia depe piatra a doua, în dosul feţei cu capul de om, este gravată între două linii paralele pe cinci rânduri: de trei, şase, patru, trei şi al cincilea de trei semne, neprejudecând dacă unele sunt grupate în monograme.

Dela prima vedere se înlătură orice presupunere că ar puteà fi vorba de caractere grafice obişnuite la noi în vechime: slavice-cirilice sau glagolitice, căci, deşì această din urmă scrisoare slavică n'a avut întrebuinţare curentă la noi în secolii trecuţi, cum a avut cea cirilică, totuşi s'au găsit în manuscripte slavoneşti din mânăstirile Ţerei de sus (Bucovina) dela începutul secolului al XVI-lea, câteva semne glagolitice întrebuinţate sau amestecate în textul cirilic, sau în chei de alfabete cifrate.

Se impune deci, să se caute cheia inscripţiunilor găsite la Buneşti într'un alt alfabet. Ceeace m'a îndreptat spre vechile

semne runice întrebuințate de vechii Germani din țările nordice.

Este peste tot cunoscut că în secolii al treilea până la al cincilea, poporul nordic german al Goților a coborît spre Marea Neagră și spre Dacia dinspre marea Baltică în secolul al III-lea și a fost întâia cauză pentru părăsirea Daciei de Romani. Ei au făcut multe năvăliri în masse mari, nu numai în Dacia din nordul Dunării, dar și în provinciile din dreapta Fluviului, până când la anul 375 au fost alungați și ei din părțile noastre de grozava năvălire a Hunilor lui Atila [1]).

Se știe că popoarele germanice de nord din adâncă vechime aveau un fel de scrisoare primitivă, de răbojuri, formată din semne, din linii drepte sau rupte, tăiate mai ales în lemn numite răbojuri în Moldova sau răvașe în Ardeal. Tacit însuși în a sa *Germania* pomenește despre acel fel de notare a Germanilor, care semne au fost gravate și pe piatră. Ele se numeau ***Rune***.

Se știe asemenea că la mai multe epoce popoare germanice au coborît spre ținuturile românești, cum au făcut Goții spre vechea Dacie Traiană în secolii III și IV.

Intâiul gând care se impune este deci, dacă în inscripțiile dela Folticeni nu ne aflăm în fața unor texte în limba gotică, săpate în caracterele runice din secolii III—IV.

Am procurat cea mai nouă carte despre caracterele runice publicată în 1924 la Mühlhausen în Turingia, de Princesa Isa von Schönaich-Carolath [2]).

---

[1]) In timpul petrecerii lor la Marea Neagră și în Dacia, Goții au fost creștinați și au desvoltat o cultură strălucită personificată în Episcopul lor Ulfila sau Wulfila, care a tradus *Biblia în limba gotică*, scrisă cu un alfabet format din caractere grece, latine și runice. Fragmente dintr'un foarte frumos manuscript cunoscut sub numele *Codex Argenteus*, fiindcă sunt multe litere scrise cu argint, se păstrează la Upsala. Bogata expunere a creștinării și a culturei creștine a Goților se află în J. Zeiller, *Les Origines chrétiennes dans les Provinces danubiennes de l'Empire romain*, Paris 1918, p. 407 și urm.

[2]) *Runendenkmäler*, în 8⁰ 63 pag. și 25 pagini cu reproduceri.

In filologia și archeologia germanică literatura despre *Rune* este foarte bogată. Ca principale publicații se dau următoarele:

Dybeck. *Svenska Runurkunder* (1859).

Sverikes. *Runurkunder* (1860—76). 2 vol.

Wimmer, L. *Runeskriftens oprindelse op udviking i norden*. 1874; ed. germană 1887.

Henning, R. *Die deutsch. Runendenkmäler*, 1889.

Sievers, E. *R. und Runeninschr.* (Pauls Grundriss der germ. Philologie, Bd. I, I. 2. Aufl. 1896).

Comparînd inscripţiile dela Buneşti cu cele din această carte, asemănarea este evidentă în toată structura lor. Pentru cele mai multe din ele se arată cele corespunzătoare în scrisoarea latină.

Pentru descifrarea textului în limba gotică, este indispensabilă cunoştinţa acelei limbi, care ne lipseşte şi deaceea transcrierea textelor şi traducerea lor le lăsăm specialiştilor germani.

Inscripţiile runice dela Folticeni ar fi al doilea monument de această natură găsit în ţara noastră. Cel dintâiu este cunoscuta inscripţie de 16 semne gravată pe colanul de aur masiv din tezaurul dela Petroasa descoperit pe dealul Istriţa lângă Buzău, descris şi comentat în monumentalele lucrări ale răposatului A. Odobescu.

Dealtfel caracterele *runice* germane, ca şi toate caracterele grafice, au variat şi s'au diferenţiat la toate popoarele după timp şi după ţinuturi. Ele însă n'au ajuns la o scrisoare care să reprezinte exprimări de cugetare sistematică, căci deodată cu cultura intelectuală mai înaltă au pătruns la Germani şi scrierea latină primită dela Romani şi diferenţiată în toate variaţiunile cunoscute de paleografia evului mediu înainte de inventarea şi răspândirea tiparului pe la 1450.

In faţa culturei latine şi creştine runele vechi şi-au pierdut însemnătatea şi în curând au fost uitate, cum a pierit la noi scrierea cirilică veche în faţa celei latine moderne şi actuale.

* * *

In ţinuturile noastre s'a vorbit însă în trecut şi se vorbeşte încă de o altă scrisoare *runică*, anume de o *scrisoare runică a Secuilor* din Carpaţii noştri răsăriteni, între Ardeal şi Moldova.

Stephens, G. *The Old Northern Runic Monuments of Scandinavia and England*; 1866—1901, 4 vol.).

Bugge, S., M. Olsen ş. a. *Norges indskrifter med de aeldre Runer* (1891—1924, 3 vol.) şi *Norges indskrifter med de yngre Runer*, Bd. 1 (1902).

Friesen, v. Artikel R. in Hoops « Reallexikon der germanischen Altertumskunde », Bd. 4 (1918); şi *Om Runskriftens härkomst* (1904).

Wimmer, L. *De danske Rune-Mindesmaerker* (1895—1908) 4 vol. Handausgabe von L. Jacobsen, Bd. 1, 1914.

Agrell, S. *Runornas talmystik och dess antika förebild* (1927).

Marstrander, C. *Om runerne ogrunenavnenes oprindelse* (1928).

Chiar în anul trecut colegul nostru corespondent d-l Carlo Tagliavini, profesor la universitatea din Budapesta, a publicat, pentru întâia oară, analiza unui studiu scris pe la anul 1700 de celebrul învățat militar austriac, contele Marsigli, despre scrisoarea runică a Secuilor din Transilvania [1]). Manuscriptul acelui studiu a fost păstrat, împreună cu toate cele rămase dela acel învățat, în biblioteca universității din Bologna, unde se născuse și a murit autorul după strălucita lui viață de erudit și de militar.

Contele Marsigli ca ofiţer și ca diplomat austriac a călătorit mult prin Transilvania şi chiar în Ţara Românească, unde s'a cunoscut cu cel mai învățat român al vremii — Constantin Stolnicul Cantacuzino —, cu care în urmă a purtat şi corespondență.

Din Transilvania, poate chiar dela Cantacuzino, va fi aflat Marsigli despre scrierea proprie a Secuilor, care erà un fel de rune. A căutat să o cunoască și să o descrie în lucrarea analizată acum de Tagliavini.

Comparând alfabetul secuiesc reprodus de Tagliavini după Marsigli cu runele din inscripțiile descoperite acum la Folticeni, pentru multe semne identitatea, sau cel puţin asemănarea, este evidentă.

Chestiunea originei și înrudirii acelui alfabet secuiesc a dat loc la ascuțite discuții între întâii noștri învățați de acum 60—70 ani: B. P. Hașdeu, A. Odobescu și Gr. Tocilescu.

Chestiunea este pusă astfel:

Cronicarul maghiar Kézai Simon, pela 1282, scriind despre Secui, pe cari îi socoteà rămășițe de Huni, a spus că ei « *Vlachis conmixti litteris ipsorum uti perhibentur* » adică Secuii fiind amestecați cu Românii folosesc literele împrumutate dela aceştia. Acești « Vlahi » erau natural Moldovenii sau chiar Românii de dincoace. Invățații slavi principali din secolul trecut ca Schaffarik, Tomaschek și alții înțelegeau că Secuii au luat dela Români caracterele scrierii cirilice — singura scrisoare

[1]) Dott. Carlo Tagliavini. *Luigi Ferdinando Marsigli e la scrittura « runica » dei Siculi (Székelyek) di Transilvania.* (Estratto dalla Rivista « Il comune » din Bologna, No. 4, Aprilie 1930) Bologna 1930.

întrebuințată de aceștia — și și-au făcut din ea alfabetul lor propriu secuesc.

Hașdeu [1]) susține însă că nu alfabetul cirilic, nici alt alfabet cunoscut au luat Secuii dela Români ci altul care erà descris într'un manuscript din 1702 (deci în același timp cu Marsigli) scris de un preot Ștefan Lakatos din Brașov, care scrie că pe la 1700 acel alfabet se întrebuință de Secui încrestat pe bețe. Deci prin aceasta — zicea Hașdeu — se perpetuà alfabetul luat de Secuii înainte de anul 1250 dela Români, cari îl părăsise și îl uitase, dar care fusese alfabetul lor strămoșesc moștenit de dânșii dela Daci, dela Deceneu inventatorul unui alfabet dacic. Aceste afirmări ale lui Hașdeu au fost combătute cu tot sarcasmul special cunoscut, de Al. Odobescu, într'un apendice în cartea lui Tocilescu, *Dacia înainte de Romani* (București 1880, pag. 919--934). Iar la această critică a răspuns prin foiletoane zilnice Hașdeu cu scântei arzătoare prin ziarul *Binele public*, 1881, Martie—Aprilie și prin extragerea în broșură, care însă s'a oprit la pag. 32.

In anul trecut la toată această literatură și alta mult mai bogată ungurească, despre alfabetul secuesc, d-l profesor Tagliavini a adăogat studiul lui Marsigli de pe la 1700, rămas necunoscut până acum.

La literatura privitoare la natura și originea alfabetului numit și « Runele » Secuilor începută cu Kézai pe la 1280, se adaogă acum inscripțiile dela Folticeni.

* * *

Cum trebuesc socotite Runele găsite la Bunești lângă Folticeni?

Ca inscripții în runice gotice din secolul IV din vremea Episcopului Ulfila, cum sunt cele de pe colanul din tezaurul dela Pietroasa?

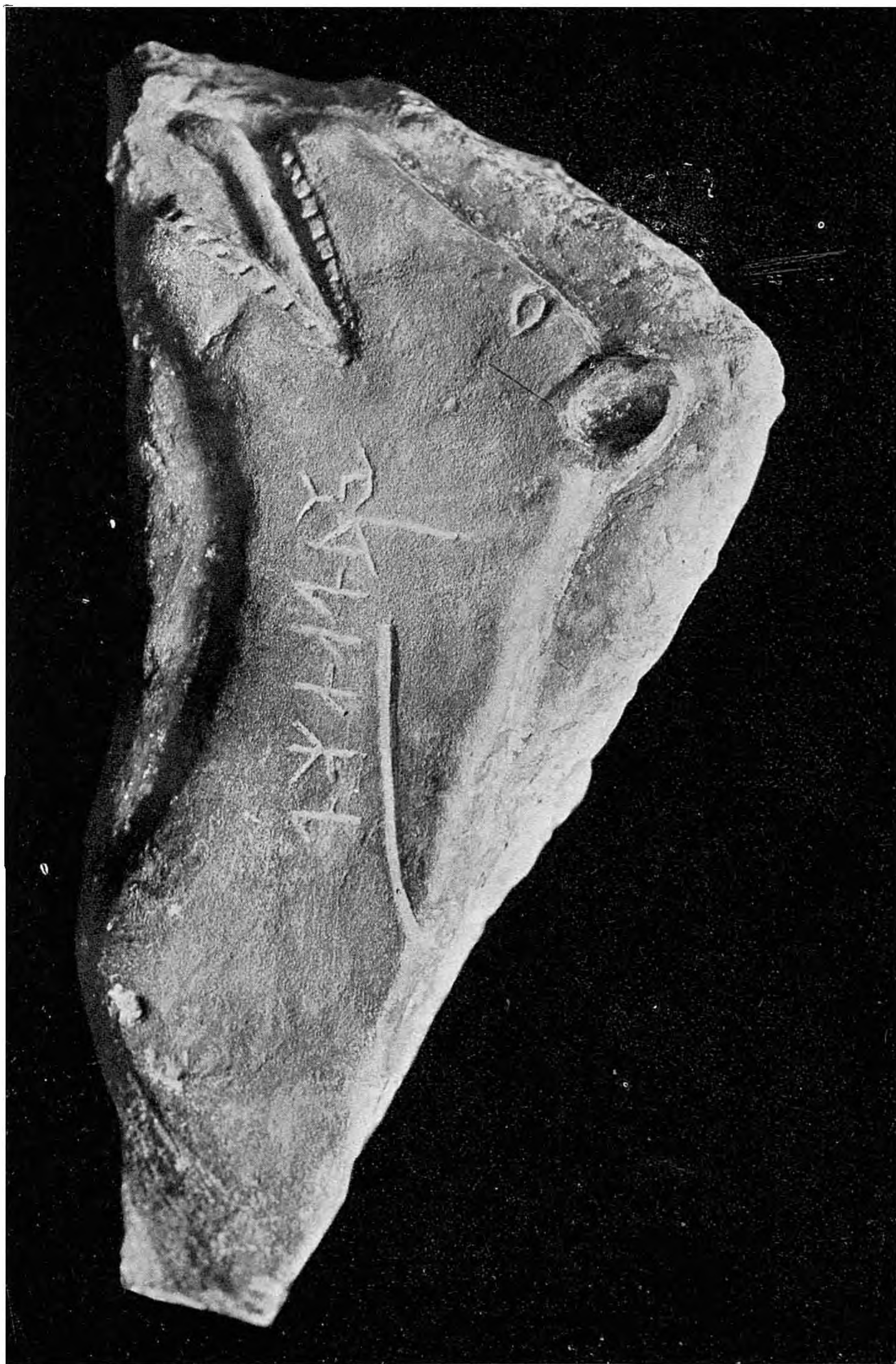
Sau ca runice germane medievale folosite de colonia germană catolică care a întemeiat orașul Baia, întâia Capitală a Moldovei,

[1]) *Istoria Critică a Românilor*, volumul II, București 1875, pag. 21—38. § 5. *Un alfabet mongoloid în Dacia*; § 6. *Alfabetul dacic al lui Dekeneu.*

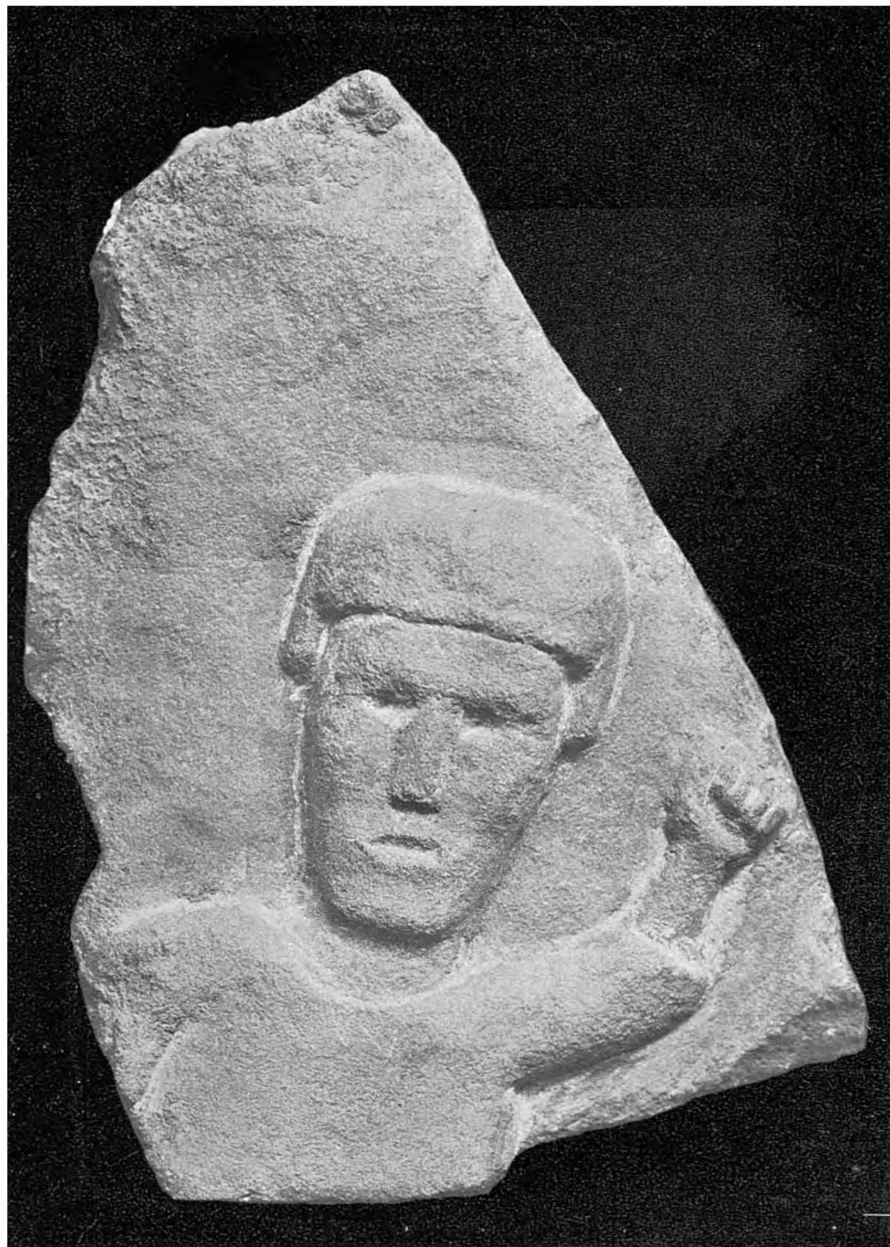
cu Sfântul Hubert ca ctitor, păstrat în pecetea Orașului Baia, până în secolul XVII, înainte de Moldova întemeiată de Românii Maramureșeni cu capitala Suceava și cu Stema Bourului? Sfântul Hubert, ctitorul vânătorilor, se vede în pecetea cea mare a Orașului Baia ca în multe documente și monumente medievale — în formă de cerb cu crucifixul luminat între coarne. Sigiliul este mare (de 5 cm. în diametru) și este numit « SIGILLUM CAPITALIS » chiar în inscripția gravată în exergă, care întreagă este următoarea:

* SIGILLVM * CAPITALIS * CIUITATIS * MOLDAVIE * TERRE * MOLDAUIENSIS.

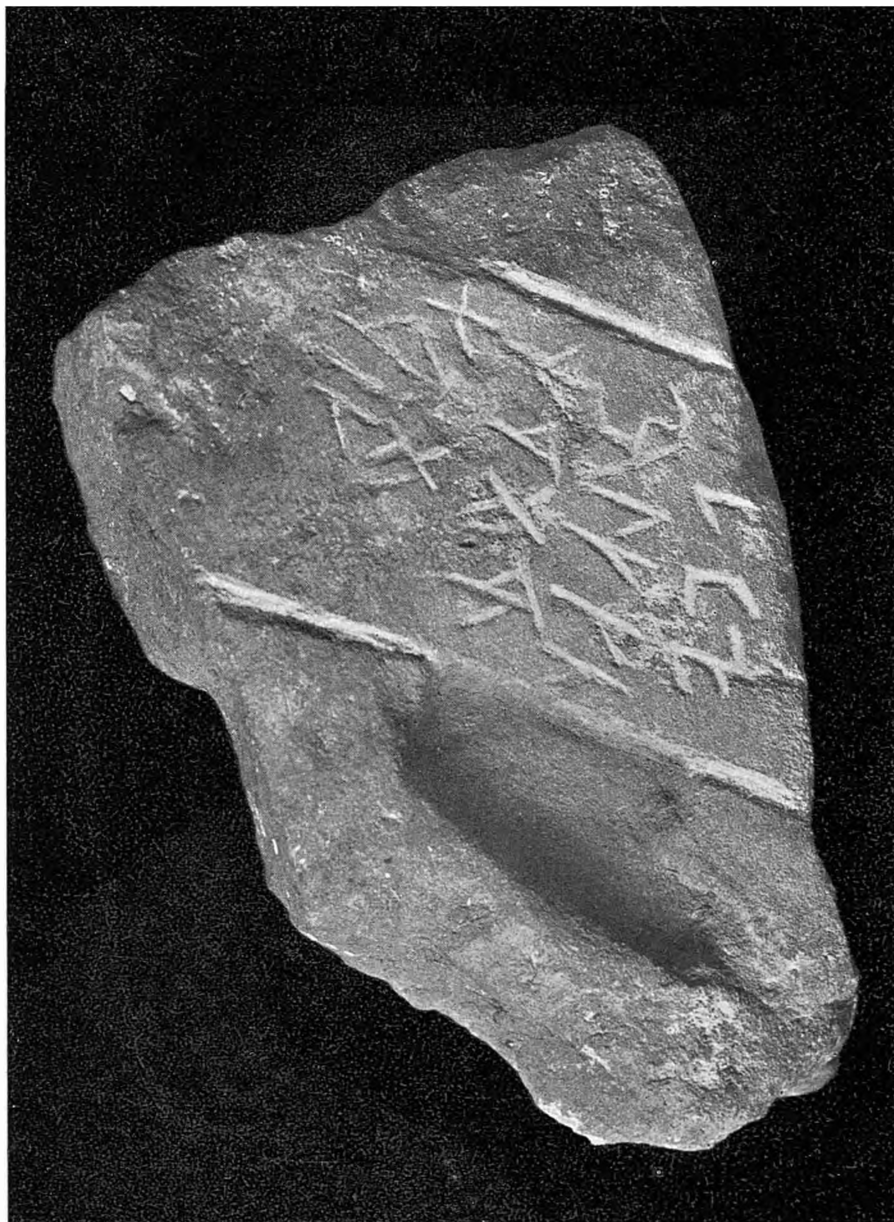
Pentru răspunsurile la aceste întrebări au să folosească inscripțiile desgropate la Bunești lângă Folticeni prin examinarea filologiei germane și prin studiile istorice române. Mare păcat că s'a pierdut bănuțul găsit la Bunești deodată cu aceste pietre, căci el ar fi putut aduce prețioasă precizare cronologică și de altă natură. Sperăm însă că cercetările cari se vor face la vara viitoare, vor îmbogăți documentarea acestei foarte însemnate epoce din istoria noastră medievală.



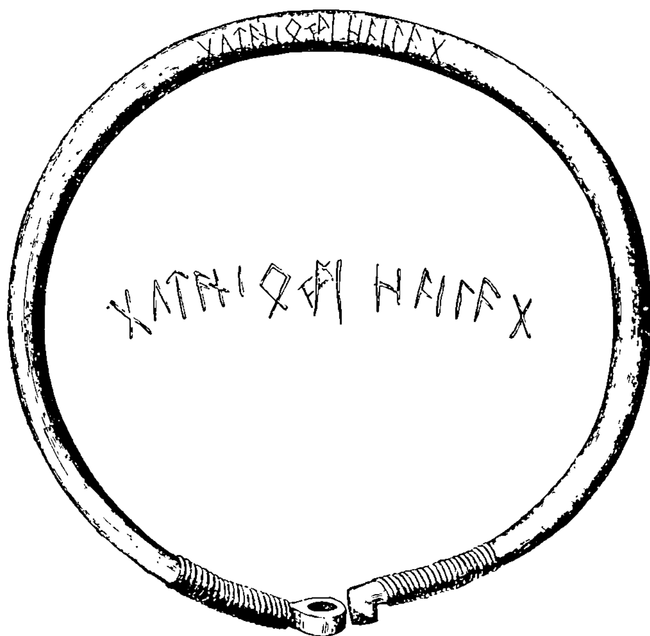
Inscripţie runică găsită la Buneşti lângă Folticeni.



Piatra cu inscripţie runică găsită la Buneşti lângă Folticeni.



Inscripție runică găsită la Bunești lângă Folticeni.



Inscripţie runică gravată pe tezaurul dela Petroasa.



Sigilul vechiu al orașului Baia.

ISTORICUL MARELE SERDAR GHEORGHE SAUL

(1743 — 1785)

DE

DR. ANDREI VERESS
PROFESOR

Şedinţa dela 31 Octomvrie 1930

Arătasem într'un studiu cu titlul « Vechi istorici unguri şi saşi despre istoria Românilor » [1]) că între aceia cu cari stăteau în corespondenţă literară, aceşti literaţi din a doua jumătate a veacului al XVIII-lea, se află şi un grec românizat, medicul Gheorghe Saul din Bucureşti, unde îl întâlnim întâia oară în vara anului 1762 în Curtea domnească. Acolo, pe lângă arta sa doftoricească, supraveghea şi mersul studiilor feciorilor lui Constantin Mavrocordat, ba şi-a găsit răgaz să se îndeletnicească şi cu istoria ţării în care i-a fost dat să vieţuiască.

Zelul său pentru istoriografie s'a desvoltat fără îndoială şi prin influenţele mediului în care trăia: iubirea de carte a stăpânului său, moştenită dela eruditul Nicolae-Vodă Mavrocordat şi pilda iezuitului ungur Carol *Péterfi*, care chemat de Constantin Scarlat Mavrocordat spre a scrie istoria Moldovei, era în legături strânse cu doftorul Saul.

Acest scriitor, cu care Saul făcuse poate cunoştinţă la întoarcerea sa din străinătate, a sosit în Moldova cu alţi doi

[1]) Apărut în *Memoriile Secţiunii Literare* ale Academiei Române, Seria III, tomul IV, mem. 5 în 1929.

tovarăşi: părintele Gheorghe *Patai* şi Gheorghe *Szegedi*, cari trăind mult în Ardeal, cunoşteau Românii şi vorbiau şi româneşte. Ajunşi în ziua de 26 Mai 1743 la Breţc, au fost întimpinaţi de solii lui Vodă, cu cari au sosit în patru zile la Iaşi, tocmai în ziua lui Constantin-Vodă. Acesta însă nu i-a putut primì îndată, având în vizită pe patriarhul dela Ierusalim, dar îi salută prin contele Kálnoki, care aveà demnitatea unui ministru în Curtea sa. La audienţă Domnul s'a întreţinut patru ceasuri întregi cu dânşii, făcându-le observaţia că pe când misionarii iezuiţi umblă până în China, acì vin foarte puţini [1]). Părinţii unguri fuseseră chemaţi de către Vodă, pe de o parte, să înveţe pe fiul său latineşte, iar pe de alta, să instruiască pe ceangăii-unguri din Moldova în limba lor. Péterfi însă — cel mai învăţat dintre dânşii — a avut însărcinarea să compileze o Istorie a Românilor, scrisă româneşte şi făcută în tipografia iezuiţilor [2]). Cu toate acestea părinţii zeloşi n'au avut noroc, căci franciscanii, întotdeauna invidioşi pe iezuiţi, i-au calomniat prin viceprefectul lor din Iaşi, Fr. Ioan Francisc Maria Auxilia da Palermo, spunând chiar lui Vodă că preoţii unguri sunt nişte francmasoni şi răutatea acestuia a mers până acolo, încât a excomunicat doi dintre ei printr'un decret afişat pe poarta bisericii catolice, motivându-şi acţiunea foarte ciudată, zicând că la ei nu pot face slujbă bisericească alţi misionari decât numai aceia ai Colegiului de Propaganda Fide din Roma. Această purtare josnică a prefectului jignì foarte mult pe părinţi şi cu toate că Vodă ordonă să se rupă acel decret de pe poartă, iezuiţii au plecat supăraţi din ţară, aşà că în ziua de 25 Iulie îi aflăm din nou la Braşov [3]). Péterfi însă ajutat în cercetările sale istorice de tovarăşii săi, a întreprins şi o călătorie prin Moldova, până în Basarabia,

---

[1]) După scrisoarea lui George Patai din Iaşi, 4 Iunie 1743, în *Magyar Könyv-Házs*, vol. III (Pozsony, 1783), p. 73.

[2]) Din una din scrisorile iezuiţilor din Moldova, în *Ungrisches Magazin*, vol. III (Pressburg, 1783), p. 91 şi din manuscrisul « De missionibus Dacicis S. J. anno 1743 » cu No. 12137 al Bibliotecii Naţionale din Viena; la Nicolaus Nilles S. J. Symbolae (Oeniponte, 1885), pp. 1023—1029.

[3]) Plânsoarea iezuitului Patai în scrisoarea sa din Iaşi, 17 Iunie, *op. citat* mai sus. Numele viceprefectului îl ştim însă din nota editorului articolului din *Ungrisches Magazin*, citat.

pentru ca să cunoască țara bine, sedus și de faptul puțin cunoscut pe atunci, că pe acele locuri trăiau mulți unguri prin sate bune și bogate, cu cari el să înțelegeà ungurește fără nici o greutate [1]).

Intors în patrie Péterfi însă a murit în vara anului 1746 în vârstă de 46 ani, așà că moartea sa timpurie nu-i lăsă timp să-și săvârșească lucrarea, din care nu ne-a rămas mai mult decât planul ei, numit de el « prodromus » adică o disertațiune premergătoare a întregii opere, scrisă vădit pe baza discuțiilor cu doftorul Saul sau poate chiar cu însuș Vodă Scarlat.

Tipărim alăturat acest program de muncă [2]) pentrucă ne dă o ideie clară de măreţul plan al operei proiectate în trăsături largi de autorul ungur, care aveà de gând să facă o lucrare serioasă despre istoria țărilor române și a relațiunilor lor cu Ungaria. Manuscrisul fiind studiat în treacăt și de d-l Iorga, zice cu drept cuvânt că « el e conceput într'un chip foarte larg și e păcat că n'a fost realizat niciodată » [3]) lucru cu atât mai mult de plâns, cu cât această operă istorică ar fi precedat cu vreo șaizeci de ani pe aceea a lui Ioan Cristian *Engel*, a celuilalt ungur din Ungaria de Sus, scrisă în alte împrejurări de studii.

In întroducerea prodromului său, Péterfi ne declară că dorește să-și scrie cartea spre gloria gintei române, dovedită în vremuri de război și de pace, precum și potrivit dorinței principelui care l-a chemat la această muncă, pentru care îi rămâne recunoscător. S'a pus la muncă și pentrucă a văzut, că Țările Române nu posedă decât cronice și anale, iar cărțile istorice (ale altor neamuri) se ocupă cu ele numai superficial și deseori greșit.

După aceasta, autorul ne spune că, nevoind a se ocupà cu toate popoarele cari au șezut pe pământul Țărilor Române, va scrie numai despre Geți, Daci, Goți și Huni, luând pe rând

---

[1]) Despre aceasta aflăm date și în cartea (lui Iosephus Torkos) cu titlul: *Schediasma geographico-historicum* (Jaurini, 1747), § 42.

[2]) A se cetì anexat, sub No. I.

[3]) N. Iorga în revista « Luceafărul », 1904, pp. 114—115 și în extrasul cu titlul *Mărunțișuri istorice culese în Ungaria* (Budapesta, 1904), pp. 58—61.

8*

autorii cari au scris despre ei, la cari va adăogà multe amănunte *din manuscrisele bibliotecii principelui*, studiate de dânsul. Trecând apoi la istoria Valachiei și a Moldovei « care începe odată cu istoria Ungariei » o împarte în următoarele trei părți: *Perioada războinică* dela 1000 până la 1300; *Perioada ungară* dela 1300 cam până la 1627 și *Perioada turcească*, cuprinzând evenimentele pe ani și voevozi, dela subjugarea principatelor române de Turci până în zilele autorului.

Impărțirea aceasta poate fi criticată, dar e simplă și corespunzătoare evoluțiunii istorice. Pentru a cunoaște însă felul larg de muncă al autorului, reproducem acì seria izvoarelor și a materialului informativ, pe cari aveà de gând să le folosească la scrierea însemnatei sale opere.

1. Monumente vechi (epigrafice) aflătoare în Țara-Românească și Moldova, cari dovedesc locuirea popoarelor de pe teritoriul lor;

2. Steme și genealogii ale principilor și familiilor lor, cu indicația zilelor de naștere, căsătorii și a morții lor;

3. Pietre mormântale cu inscripțiuni;

4. Hrisoave și peceți ale Domnilor aflătoare prin mânăstiri, orașe și alte locuri;

5. Tratate de pace făcute după războaiele cu vecinii, aflătoare în arhive;

6. Portrete de principi și ale soțiilor lor;

7. Hărți geografice ale Moldovei cari se găsesc mai cu seamă în colecțiunea principelui Constantin Scarlati.

Acest program de muncă ar aduce onoare chiar și unui istoric modern de astăzi, iar ca să se cunoască și mai bine cum doreà autorul să-și redacteze cartea, ne dă un « specimen » al epocii celei mai vechi (dela anul 1000 până la 1200) înșirând toate izvoarele în cari figurează numele de « Valachi » printre diferitele popoare cari locuiau pe atunci țările principatelor române.

Oricâte erori ar aveà prodromul lui Péterfi, el cu multele sale citări de autori greci și desele aluziuni la manuscrisele bibliotecii Mavrocordat, ne arată o influență covârșitoare a doftorului Saul, cu care autorul se sfătuise

în privința redactării operei sale, primind și aprobarea lui Vodă [1]).

Se hotărîse ca pe baza planului așternut părintele Péterfi întorcându-se în Ungaria, plină de biblioteci și arhive, să se pună la lucru spre a-și îndeplinì însărcinarea. La plecarea din Iași, doftorul Saul i-a dat, printre altele, și o listă a voevozilor moldoveni și munteni, care ajungând mai târziu în mâna iezuitului George *Pray*, a fost publicată de dânsul încă în zilele doftorului moldovean [2]).

Saul, cunoscând cronicarii moldoveni, și-a alcătuit seria Domnilor pe baza datelor aflate la ei, dar într'un fel superficial, care lasă foarte mult de dorit.

Vorbind de un Dan (la 1333) și fratele său Mircea (1383) observă că nu se știe cine e tatăl lor, dar se zice că erau nepoții regelui Sârbilor Lazăr.

La tatăl lui Petru (1372) zice că erà poate Mușat, care nu se știe unde a domnit, dar se zice că se trăgeà din neamul despoților din Sârbia.

Ca frate al lui Petru pune pe un Roman (1388) zicând că a domnit trei ani având de nevastă pe Anastasia, fata lui Laczko cu care a avut șase feciori, ultimul Alexandru bătrânul (1410) care domnise 32 de ani.

La Iliaș-Vodă (1546) zice că din neamul său se trăgeà Alexandru (1621) sora căruia, Casandra, căsătorită cu Alexandru Exaporitul dela Poarta Otomană, întemeiè neamul din care se trăgeà și Scarlat-Vodă în 1717, domnind doi ani.

[1]) *a.* Prodromul lui Péterfi ne-a rămas într'un manuscris care, cu toate că diferă de scrisul lui și nu poartă numele autorului e fără îndoială lucrarea lui, nu numai pentrucă se referă în el mereu la principele dela care luă însărcinarea, dar și pentru că se păstrează printre manuscriptele Iezuiților, ale foștilor săi tovarăși.

Aflându-se (în anul 1797) la Pesta, l-a studiat și Engel scriind despre el astfel: Der *Prodromus* gehört zu den unbedeutenden Handschriften, denn er ist nichts als der rohe alltägliche Anfang einer Geschichte der Moldau und Walachey auf etwa 4 Blättern; Engel, *Geschichte des Ungrischen Reichs und seiner Nebenländer*, II. Theil (Halle, 1798) p. 182.

[2]) Pray în cartea sa cu titlul *Dissertationes historico-criticae in Annales Veteres Hunnorum, Avarum et Hungarorum* (Vindobonae, 1784), pp. 140—141 unde observă următoarele: Seriem principum Cantimirus (cit. Libri, pag. 111) init, censetque numero 73. Ego schema principum utriusque provinciae adjicio, quod Secretarius Principis Constantini de Scarlatti P. Carolo Peterfy piae memoriae consignavit. Tantum id Lectorem monere habeo, litteras Pr. *principem*, M. *Moldaviam*, V. *Valachiam* et pr. auctoris *principavit* indicare. (pag. 139).

Domnii Munteniei îi începe cu Laiota Basarab (1460) numind pe Mihai-Vodă (1593) îndrăsneț «audax» și pe Radu-Şerban (1609) Rudolphus Magnus. La Constantin Brâncoveanu observă apoi că mamă-sa Stanca erà măritată cu Preda Stolnicul.

Pe tatăl lui Ieremie-Vodă (1595) nu-l cunoaște, dar la Duca-Vodă (1666) zice că erà albanez și primit de Vasile Lupul «ex fornice» fu crescut în Curte și numit Vodă; iar la Constantin Cantemir (1685) observă că se trăgeà dintr'o familie de țărani din județul Fălciu.

Lista aceasta a Domnilor români e plină de erori și date greșite, dar importanța ei este că — afară de aceea a lui Dumitru Cantemir — erà cea dintâi care apare în literatura universală, doritoare să afle ceva genealogie despre voevozii români și că formează unicul monument al activității de istorie a lui Saul.

Seria aceastǎ de Voevozi are ca izvor comun aceà «Insemnare de Domnii Moldaviei» care se păstrà la Mitropolie și fusese tipărită în 1794 și 1795 de două ori la Iași [1]), fiind însă mai scurtă decât a lui Saul.

Despre activitatea literară a doftorului Saul cu totul necunoscută în istoriografia română, mai aflăm ceva — aproape douăzeci de ani după compunerea listei schițate — dintr'o scrisoare a eruditului sas, preotul luteran Martin *Felmer*, care îl numește prieten. Scrisoarea este o adeverire a răspunsului doftorului moldovean despre stema Țării-Românești și alte lucruri cunoscute mai bine de dânsul. Pe la începutul lunii Septemvrie 1762, Saul fugise de spaima ciumii dela București la Câmpulung, de unde nu s'a întors decât cu venirea iernii.

Aflăm din această scrisoare interesantă că doftorul Saul își făcuse studiile universitare la Padova și Bologna, unde pare să-și fi căpătat și diploma de medic. După aceasta a perindat prin Germania, Olanda și Englitera ca apoi să se

[1]) In Psaltirea dela Iași, din 1794, reprodusă în *Bibliografia Veche Românească*, vol. II, pp. 371—373 și apoi în *Geografia moldovenească* a lui Amfilohie Hotiniul din 1795, recenzată în «Siebenbürgische Quartalschrift», vol. V, pp. 386—388 citată și de Engel, *Geschichte der Moldau und Walachey*, vol. I (Halle, 1804), pp. 44—45.

stabilească în Curtea domnească din Moldova. Vorbeà pe lângă limba greacă modernă și cea elină, italiană, franceză și engleză și astfel erà în acelaș timp și secretar al afacerilor străine. Ca atare pare a fi umblat prin vara anului 1766 în numele noului său Domn, Scarlat Ghica, în Saxonia (la Leipzig și Halle) de unde la întoarcere se oprì la Sibiu, spre a vedeà pe Felmer. Acesta a aflat dela dânsul că a scris în limba franceză o istorie a voevozilor Țării-Românești spre folosul marelui public, rău informat despre daraverile românești.

Doftorul Saul plecă din Sibiu în ziua de 20 Octomvrie 1766 la București, iar în primăvara viitoare aflăm că s'a străduit să scrie cartea pe baza hrisoavelor vechi, cu atât mai vârtos, că erà totdeodată și Arhivarul principelui. Dar pare că nu prea aveà liniștea cuvenită pentru scrierea unei astfel de cărți, căci a fost trimis ca agent al țării la Varșovia. Acolo însă și-a găsit timp să lucreze prin biblioteci, adunând material pentru istoria țărilor române, mai cu seamă în aceea a familiei Zaluski, până la plecarea în 25 Octomvrie 1768 îndărăt în țară, rechemat de Grigorie Ghica-Vodă, care doreà să-și mențină neutralitatea în războiul gata să isbucnească între Rusia și Turcia [1]). Se vede însă că a trebuit să treacă prin Constantinopol, deoarece la 1 Noemvrie al aceluiaș an îl găsim acolo [2]), dată — fără îndoială — după calendarul vechiu, românesc. Dar văzând că țara stă în fața unei ocupațiuni din partea Rușilor, Saul fugì prin Ardeal în străinătate. Stând acolo, primì în vara anului 1769 ordinul prințului Grigorie Alexandru Ghica să meargă în Ungaria de Sus în apropierea hotarului Poloniei, cu misiunea delicată de a observà lucrurile și eventual mișcările Rușilor.

Serdarul Saul având împuternicirea Consiliului de Război de la Viena, puteà să se stabilească liniștit în Ungaria și să întreție corespondență cu stăpânul său, cu permisiunea Ministeriului Imperial. Astfel la început s'a oprit la Lőcse, în capitala Scepuziei, dar de-acolo se mută în primele zile ale lui Iulie la Eperjes, reședința comitatului Sáros. Acest loc erà

[1]) Hurmuzaki, *Fragmente zur Geschichte der Rumänen*, vol. V (Bukarest, 1886), p. 258.

[2]) Iorga, *Acte și fragmente*, vol. II, p. 9.

foarte potrivit misiunii sale, întrucât pe lângă nobilimea ungară de-acolo, în împrejurimea orașului locuiau nobili leși, dela cari puteà să afle multe amănunte despre mersul lucrurilor din Polonia și Rusia mică, pentru cari trebuià să se intereseze, conform instrucțiunilor sale. Cercul de interesare al lui Saul neatingând interesele statului ungar, serdarul a obținut ușor ajutorul comandantului pieții, al colonelului Altemberg și în urma recomandației acestuia se bucurà și de protecțiunea comandantului general al Ungariei.

Dintre Leși, Saul se întrețineà mai cu seamă cu contele Vilenski, care ședeà în satul Tultzik, trei ceasuri de Eperjes, apoi cu contesa soție a voivodului general Mniszek, dela cari primeà știri despre luptele Rușilor cu Leșii și confederații lor.

Guvernul ungar militar i-a dat lui Saul, la mijlocul lunii August, chiar și în scris permisul pentru a puteà tratà cu magnații leși, însă *supt controlul obișnuit al său* și *nu* afară de hotarele țării. Acest permis i s'a dat mai cu seamă după raportul binevoitor al comandantului din Eperjes, care a găsit că Saul după aparență, erà un bărbat pașnic și de treabă.

Din multele rapoarte ale lui Saul către stăpânul său, ne-au rămas (dintre 7 Iulie și 3 Octomvrie 1769) cinci, foarte conștiincioase și amănunțite, scrise parte cu semne tainice, dar fără nici un interes pentru istoria română. Aceste rapoarte însă au fost în taină deschise și copiate pe drum până să ajungă la București și pentru a se vedeà ce organizație de spionaj aveà Comandamentul militar din Sibiu, observăm de pildă că raportul lui Saul din Eperjes, scris la 8 August, plecà dejà la 30 ale lunii *în traducere nemțească* la Viena.

Lucru și mai însemnat erà că la Eperjes serdarul nostru făcù cunoștință cu ofițerul ungur Samuel *Székely* de Doba, mare colecționar de cărți și documente, bun diletant în istorie, posedând o bibliotecă importantă privitoare la istoria Ungariei și a țărilor ei învecinate. Acesta trebuind însă să plece în campanie, din nefericire nu-l prea vedeà des, dar doftorul Saul — cu voia sa — puteà folosì liber biblioteca lui și drept recunoștință se apucă chiar să-i facă o scrisoare literară despre stemele Moldovei și cele două medalii, despre cari un prieten al lui Székely aștepta amănunte istorice.

Totdeodată, studiind biblioteca învățatului ungur, îi împrumută câteva cărți ca să-i treacă de urît, așteptând. Văzând însă că stăpânul casei tot nu vine, doftorul Saul a restituit cărțile și a plecat peste câteva zile, chemat fiind de Domnitor, care-l aștepta la Sibiu. Astfel nu i-a mai rămas altceva de făcut decât să-i trimită de acolo (în 22 Iunie 1770) o scrisoare plină de prietenie și stimă față de Székely, pe care n'a avut fericirea « să-l îmbrățișeze » la plecare, rugându-l să-i scrie și mai departe, fiind hotărît să stea la Sibiu până la facerea păcii între Poarta otomană și Rusia.

Permisul de a ședea liniștit la Sibiu, Saul l-a primit (în luna Noemvrie 1769) dela împărăteasa Maria Tereza în urma recomandației ministrului Kaunitz, înaintată ei pe baza raportului Consiliului de Războі cum că « secretarul » Saul stătuse cinci ani la Brașov pe timpul războiului rusesc-turcesc, purtându-se cum se cade, precum s'a purtat și câtă vreme a șezut în Ungaria.

Stând la Sibiu, serdarul Saul a făcut cunoștință cu eruditu polihistor ungur Daniel *Cornides*, de sigur în Biblioteca baronului Brukenthal, unde el lucrà cu evlavie la copierea documentelor privitoare la istoria Ardealului. Saul află într'ânsul un adevărat om de litere, cu un stil francez elegant și un cinstit și sincer prieten, cu care se întreținea bucuros despre chestiuni istorice și câteodată vizitau împreună chiar și reprezentațiile teatrale. Intr'una din zile îl prezintă și prințului Brâncoveanu, cu care apoi serdarul Saul s'a întors la București cu întâiul prilej ce li s'a oferit.

Nu știm dacă s'au mai întâlnit după această despărțire în viața lor, din lipsa amănuntelor, precum nu cunoaștem nici temele discuțiilor lor din plimbările lor comune dela Sibiu. Aceste priveau însă fără îndoială istoria Românilor, cum nici nu se poate altfel între literați. Dela Cornides puteà învăță oricine mult și nu e exclus că el i-a împărtășit și părerea sa despre existența Românilor în Ungaria, după cum și-o închipuià pe baza Anonimului regelui Béla și a cronicarului Nestor, cari vorbesc de ei, lucru puțin cunoscut pe vremea lui Saul [1]). Acesta însă mai cunoșteà și pe însuș

[1]) A se vedeà în scrisoarea lui Cornides din 17 Iulie 1780, anexată sub No. III.

Frideric Iosif *Sulzer*, care stăteà în corespondență cu dânsul în timpul când își scrià opera sa despre istoria țărilor române, în care citează chiar o scrisoare a « Marelui serdar Saul » din Iași, 30 Iunie 1778 despre episcopia Milcovului, despre care Sulzer îi cereà informații istorice [1]). Tot dela Sulzer știm că Postelnicul Manu, Caragea, Lucachi și Saul vorbiau turcește, italienește și franțuzește tot așà de bine ca și românește [2]).

Puțin după aceasta, Saul a cerut voie dela Constantin Muruzi-Vodă să meargă în străinătate pentru căutarea sănătății sale sdruncinate. Cu scrisoarea de recomandație a noului Vodă, serdarul Saul sosì în primele zile ale lunii Octomvrie 1778 la Sibiu, unde prezentându-se baronului Preys, comandantului general, i-a povestit amănunte triste despre omorîrea fostului Domn Gheorghe Ghica, care fapt revoltător l-a impresionat atât de mult, încât erà hotărît să demisioneze din demnitatea sa și să se stabilească în Ardeal. Dorind să obțină personal permisul înalt al Curții pentru aceasta, Saul plecă în 5 Octomvrie spre Buda, însoțit de slugile sale: Ion și Lazăr Jutza și Naum Sara. Rătăcind apoi cine știe pe unde, probabil pe la prietenul său Székely din Eperjes, unde poate iernà, îl găsim pe la mijlocul lunii Iulie 1779 la Viena, la atotputernicul cancelar Kaunitz, care îi procură curând dela împărăteasă permisul cerut. Acesta i-a fost dat fără nici o greutate, mai cu seamă că Saul prezintă Curții imperiale de mai multe ori rapoarte folositoare și sincere despre împrejurările din imperiul otoman.

Prevăzut cu salvconductul mult dorit, Saul a plecat în primele zile ale lui August voios dela Viena spre Ardeal, luându-și și un secretar, și o bucătăreasă, așà că pașaportul i s'a făcut pentru cinci persoane. Dar sărmanul om nici nu a ajuns la Sibiu, când a sosit la cancelaria imperială raportul agentului dela Stambul despre Saul, cum că el este un om plin de intrige și bun pentru săvârșirea oricărei mișelii; om care — la imboldul stăpânului său — a ponegrit la Poartă pe Domnul Țării-Românești, voind a-l scoate din scaun, așà că s'a și

[1]) Sulzer, *Geschichte des transalpinischen Daciens*, vol. III (Wien, 1782), p. 569.

[2]) Lazăr Șăineanu, *Istoria filologiei române*, ed. II (București, 1895), p. 66.

dat ordin sever prințului Alexandru Ipsilanti ca să-l prinză și să-i taie capul! Iată adevăratul motiv pentru care Saul nu se simțià bine în Curtea dela Iași și nu cutezà să meargă la București, retrăgându-se la Sibiu, ocupat de sigur cu studii și meditații istorice. Putem presupune aceasta ușor după ce aflăm dela Șincai că, întors (în 1779) dela Roma, a făcut cunoștință în Ardeal cu Saul, care vorbind cu dânsul de istorie, i-a spus că boierii români au obiceiul să scrie letopisețe de familie, pe cari însă foarte rar le arată altora din pricina multelor lucruri de tăinuit, cari adeseori se cuprind în ele [1]). Prin Șincai făcù cunoștință Saul și cu vlădica Maer, care îl și citează pe dosul foii de titlu a Cronicii lui Șincai când dă traducerea versului Virgilian: *Această erà întâi de a se face pentru Români.*

Șincai numește pe doftorul Saul « serdar al nefericitului principe Ghica » pe când el însuș iscălește ca « Mare serdar » cu toate că nu-l găsim deloc în lista boierilor de Divan, nici din neamul lui nu cunoaștem altul afară de Dumitru Saul, care (în ziua de 18 Iulie 1778) semnează un suret împreună cu Ianachi Cantacuzino [2]).

Ce s'a ales de Saul care în colecțiunile bogate de cărți și documente dela Sibiu ar fi putut lucrà cu folos, nu știm. Vedem însă că trăià acolo în liniște, așteptând fără îndoială schimbarea împrejurărilor politice din Țara-Românească. Sosindu-i însă odată pe neașteptate veste de moartea fratelui său, plecă în ziua de 1 Iunie 1785 la București pentru a-și limpezì acolo afacerile cu moștenirea lăsată; dar cu rezerva exprimată a Comandamentului militar că după sfârșirea treburilor succesorale, se va întoarce iarăș la Sibiu, unde ședeà bucuros. Păcat că de aici înainte nu mai avem știri despre dânsul, dar și mai mare păcat că nu cunoaștem nici tratatul istoric pe care îl începuse să-l scrie franțuzește.

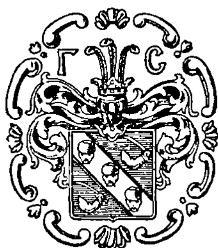
---

[1]) Șincai (din Buda, 24 Aprilie 1804) către Engel, la Iorga; *Studii și documente*, vol. III, pp. 101—102.

[2]) Iorga, *ibid.*, vol. XXI, p. 299.

[3]) Amănuntele necitate, le-am scos din actele avute prin bunăvoința lui Dr. Oscar *Schmid* și a colonelului Iuliu *Grivicic* din arhivele Statului, respectiv din acelea de Războì din Viena, cari le voiu tipărì în publicațiunea mea cu titlul: « Documente privitoare la istoria Ardealului, Moldovei și Țării-Românești » în curs de tipar.

Cu toate acestea, sunt mândru că în cursul cercetărilor mele privitoare la istoria Românilor, am avut fericirea să descoper un nou scriitor (prezentându-i patru scrisori cu pecetea și cu stema sa) care după aprețierile contimporanilor săi unguri și sași, aveà toate însușirile de a scrie istorie și o scrià într'o vreme — în 1766 — când în Țara-Românească nimeni altul nu se îndeletnicea de acest nobil și măreț lucru.



ANEXE DOCUMENTARE

I

PLANUL ISTORIEI MOLDOVEI A IEZUITULUI CAROL PĔTERFI.

Prodromus Historiae Principatuum Walachiae et Moldaviae.

Dissertatio praevia.

Cum multa ad hanc scribendam historiam, studium impellerent meum, et ipsa gentis Valachicae gloria, qua belli, pacisque artibus in Europa utriusque imperii fato, sua jam ab origine, conjuncta inclaruit, ad principum suorum et majorum recolenda facinora invitaret, illud praeprimis agendum constitui, ut ad Celsissimi principis voluntatem curarem singula, cuius immortali beneficio et summo in literas animo, ab oblivione vindicatam, suisque e ruderibus Erudito Orbi, velut postliminio redditam utraque debebit Provincia etc. Addendae sunt causae aliae, utpote: Nullus adhuc data opera, singulari historia haec complexus est. Provinciae minores, quam nostra sit sui memoriam in annalibus reliquerunt. Authores minus sincere, et fere per transeundum, seu obvie tractarunt. Plurima immixta sunt aliis historiis et plura alia.

II. Annosas proinde lites de Scytharum, Gothorum, Thracum, Getarum origine et in Europam ex Asia adventu, diversisque per hos occupatis sedibus, non ingredier: nemo enim in tanta scriptorum pugna, plenam adhuc his tenebris lucem affudit. Perbrevi itaque commentatione ipsis authorum verbis Getas primum in has regiones egressos, a Romanis subinde domitos, Daciamque in provinciam redactam; tum Gothos ejectis Romanis, victores; Hunnos demum novos hospites recensebimus. Sequetur

III. Necessaria vetus et nova Valachiae topo-geographia, limites, urbes, situs, etc. Divisione Daciae praemissa, referens, quae ex Ptolomaeo, Plinio, Cluvecio, Münstero-Laterculo Antonini Caesaris, Magino, Hidio, Cellario, Hoffmanno, Stekleinio etc. petenda veniet. Novae autem succurret plurimum manuscriptum Suae Serenitatis. Delabimur hinc ad

IV. Nomina et originem utriusque populi, Blachiam, Blocham, Zavolchiam, Circassiam, Oldoiam, Olaciam etc., ex quibus incolae nomina recepere: Moesi inferiores, Olahi, Bessi, Blochi, Daci Alpenses; Cumani, Chuni, Vlachi nigri, Paczinacii etc., quae S. scriptorum et criticorum authoritate et testimoniis explicanda et detegenda sunt. In

V. Initia religionis Christianae sub Carolo Magno, anno Christi circiter 802, tum etiam prius jacta; a principibus Christianis subinde promota, demum a Gyula Transylvaniae duce, S. Stephani Regis avunculo confirmata, denique

ad Ecclesiam Orientalem, factam transitionem oportebit recensere. Dabitur in

VI. Partitio operis. Inchoari scilicet historiam ab anno Salutis Millesimo, quo Hungariae regno utraque provincia assecta fuit usque ad annum Millesimum tercentesimum. Complectetur itaque

Liber primus. (Periodus bellica.)

Historiam Ducum et Principum Anonymorum Valachiae et Moldaviae. Ab Anno Christi M. usque MCCC.

In qua defectu instrumentorum domesticorum nullius fere principis, gestis rebus detectis et nomine posteris subtructo, ex vicinarum gentium annalibus vivendum erit, eaque referenda venient, quae allii de Dacis medys, Bessarabibus, Chuno-Scythis, Cumanis, Moesis nigris, Istrogothis, saepe etiam Russis albis et Bulgaris alpestribus occasione bellorum prodiderunt.

Liber secundus. (Periodus Hungarica.)

Historia Principum sub regibus Hungariae. Ab anno MCCC usque ad annum MDCXXVII aut circiter, quo Turcis subjacet.

Haec periodus, speciatim vitas, conversiones, acta publica, bella etc. Principum utriusque regionis exponetur chronicis et coaevis authoribus petitas.

Liber Tertius. (Periodus Turcica.)

Narrabimus ea, quae a tempore subjctieonis Fulgidae Portae hucusque acciderunt, secundum seriem annorum et principum, quae sane materiam amplissimam nobis suggeruntur absolutis his. Dicendum

VII. Quibus authoribus et manuscriptis in opere usi simus, nempe in aera Mundi supputationem Dionisii Pettavi, in aera Christi eundem, et Baronium, cum critice Pegii, in aera Turcica seu Hegyra Farestum, Labbeum et Leunclavium consuluimus.

VIII. Minutiore quaedam attingemus, in quibus adhuc dubio locus est, ut cum alii meliora nobis detexerint referant, nobisque communicentur.

Ad haec porro pro erudito saeculi hujus gestu, seu ornanda, seu pro veritate Historiae, ejusque dignitate sustinenda, necessaria sunt

1. Monumenta vetera, quaecunque in Valachia et Moldavia adhuc residua, quae serviant ad confirmationem Romanos, Gothos, Hungaros, Polonos, partium istarum Dominos fuisse aut incolas. Quae tamen, cum magni laboris et impensae sint, et multum temporis hauriantur, praetermitti possent, iis exceptis, quae Romani dominatus pro Eruditorum desiderio, indicia exhibentur.

2. Stemma seu familia et genealogia Principum, uxorum, prolium. Omnium dies natalis, nuptiarum, mortis. Ista in paucis principibus inveniuntur.

3. Locus sepulturae, epitaphia, inscriptiones eorum.

4. Ex diplomatibus principum tituli, sigilla, monumenta publica, sive in monasteriis, sive urbibus aut commodis publicis ab iis relicta.

5. Pacta et puncta inita cum vicinis occasione belli vel pacis, qua forte in tabulariis invenientur.

6. Effigies principum, eorumque conjugum.

7. Tabula demum geographica Moldaviae, eaque particularis, quae ex aliis jam editis colligi et emendari poterit, ex indice vero Suae Celsitudinis manuscripto multum illustrabitur.

Specimen seu Summula Historiae Principum Valachiae et Moldaviae Libri I. Saeculum I. Ab anno Christi M. usque ad annum MCC.

Imperii Orientalis Basilius Iunior et Constantinus IX fratres. Imperator Occidentalis Ottho III. Hungariae Rex S. Stephanus I. Dux Transylvaniae Gyula seu Iulius.

Saeculum, quod ingredimus, mira gentium prope omnium in Oriente collisione celebratum, Pannoniae cumprimis tum vero, quas limite contingit, provinciis sacra aeque ac profana in republica incrementum attulit. Ita nempe providi Numinis cura, ex ipsa animorum dissensione et mutua hominum caede novas educit colonias, formatque in regna barbarorum sedes, ut quos in scelerum poenam dedit ultores, ex iis Ecclesiae faceret defensores [a]. Hunni certe, posteaquam in Europam effusi Franciae et Germaniae ultima intulere funera, una velut clade per Henricum Aucupem efflicti [b], desertis urbium rapinis in Orientem pars se contulit, pars vaga incertique laris ad quietem sedare coepit, ut humanae societatis commoda sensim addisceret et intra fines suos ad mansuetam Christi expolita se contineret.

Orientem ea aetate Constantinus Porphyrius summae moderationis Caesar fama nominis compleverat, qua duo Hunnorum duces, Bolosudes alter, alter Gylas invitati in tutelam Caesaris ex infelici proelio Constantinopolim confugerunt [c]. Cum uterque ad Christiana sacra transiisset, Bolosudes malo actus genio ejurate rursum pietate ad veteres Deos rediit, sed sequente reum poena in proelio adversum Francos commisso, captus ab infelice arbore pependit. Meliore usus consilio Gylas Hierotheum episcopum a Theophylacto patriarcha Constantinopolitano impetrat, quo cum in Trasalpinam reversus gentem suam avitis gentilium erroribus obsessam ad sincera religionis lucem traduxit [d].

Geyza porro cum male sinistra belli alea, in finibus Austriae mulctaretur, curandae Pannoniae animum adjecit sacrisque per Piligrinum undis expiatus Saroltam, Gylae (Gyulae) sororem sibi despondit, ex qua Stephanus Primus Hungariae Rex mundo obtigit. In hunc cum a morte Geyzae anno 1002 a suis irritatus Gyula arma corriperet iuxta Morissum amnem [e] cum Bessis ad internecionem caesus victori Stephano Daciam omnem transcripsit. Sanctus porro Rex ex captis hac expeditione spoliis Albae·Iuliae templum Virgini Beatissimae excitat, ejusque tutelae Hungariam cum Dacia submittit. Quietae tum res erant ad annum usque 1015, quo Moesi Alpenses, Bulgaris in societatem allectis in Pannoniam procursabant et Daciam populatione hostili

a) Ita ex Polonis et Lithuanis anno circiter 999, Anglis 974, Russis et Moscis 1012 etc., populis admodum feris et barbaris Apostolos Regesque Deus elegit, quorum studio seritatem exuerunt.

b) Vide passim Scriptores Germaniae et Hungariae.

c) Cedrenus, Zonarus ad annum Christi 946.

d) Certum est testimonio authorum Graecorum, Leonis Grammatici, qui continuator fuit Simeonis, Hunnos, de quibus loquimur. Gylae subditos eo tempore Moldaviae et Valachiae incolas fuisse, partem vero illorum, in Pannoniam cum Geiza commigrasse. Idem Cedrenus.

e) Marusium, in vita Sancti Gerardi a coaevo monacho scripta et edita per P. de Bion, Flandram.

invadendam suscepere. Praevertit Stephanus periculum, missoque cum exercitu praefecto gentem infestam in sedes patrias repulit [a].

Princeps Anonymus I. (Forte Georgius.) Ab anno 1015.

Cum anno 1015 in Bulgaria imperator Basilius factiones prospere habent, nescio quas causas Georgio Cazarorum principi [b], ab imperatore bellum illatum est. Caesus in primo proelio ad sua se retulit.

Altero mox anno 1016 princeps ignotus est, Patzinacae [c] Ioanni Bladislao Bulgarorum duci contra Graecos adhaeserunt, sed a Basilio stratagemate obsessi, plerique ferro ceciderunt et trans Istrum repulsi sunt.

Anno 1017 reperio inter Bulgarorum principes Dragomirum et Bogdanum [1]), nomina Valachis et Moldavis primi aevi affinia. Inquirendum.

Hos inter annos bella continua in Oriente, cum vicinis Bulgaris, Patzinaciis, Hungaris, Indagandum [d].

Aba.

Hic ad curandum regis Hungariae palatium admotus est, eique ad Savum et Istrum jacentes populi (proinde Rascii et Valachi) concrediti. Anno 1035.

Anno 1038 obit S. Stephanus, succedit Petrus Rex. Omnia turbarum plena in Hungariae. Dissensio publica. Plurimum cum Germanis negotii habebant Hungari ob Petrum intrusum. Nec orienti quieto esse licuit sub Michaele Paphlagone et Michaele Calaphate, demum sub Constantino Monomacho. Ut adeo incertum sit, quis status, princeps, aut rerum ordo in Valachia fuerit, excussis autem coaevis authoribus omnibus, forte quidpiam eliciemus. Censeo Andream, Belam et Leventam in Polonia ab anno 1033 exules cum Polonis has regiones insidisse, nam

Anno 1048 ab exilio revocati, exercitum Alpinorum Polonorum et Russorum adducto, in Hungaria grassati sunt.

Kegenes Princeps

Anno 1050. Collectis Patzinacarum copiis Graecos infestat. Caeditur.

Rado Palatinus.

Dominus trans Savum, eique adjacentes provincias. Hinc altum ubique silentium authorum ob fatales Salamonem inter Geyzam et Ladislaum dissiones. Opinor Valachos et Dacos in diversa cum caeteris actos, quippe anno 1086 Salamon Chunorum exercitu adjutus aleam ultimam tentat et profligatur [2]). Dum jam anno 1087 ad Bihariensem tractum trans Istrum, praedaturi excurrerent, et anno 1088

---

a) Quaerendum hoc loco, quis Daciae praefuerit, an Palatinus, an alter. Iudex enim Cumanorum ante tempora Bela IV. inter Valachos Palatinos vix legitur.

b) Cazari, populus scythicus ab Euxino ad Sarmatiam protensus.

c) Dubium hoc ex Du Gagne et Hoffmano solvendum.

d) In authoribus Byzantinis.

[1]) Scris greşit: Dragonisum et Bogdonem.

[2]) Ex diplomate.

Cuppa

eorum duce succurrentibus Polonis a Sancto Ladislao rapinis onusti insigni victoria ad Cumaniam repellerentur. Primum igitur nunc in Hungariam altius penetrarunt et procursionibus suis, numero increscentes, multum negotii regibus Hungariae et Orienti dederunt, cuius exemplum, anno 1094 in Alexio Comneno datum est, dum insolitam licentiam in Serviam non minus quam ad limites Imperii Graeci circumferrent et suis fisi viribus bellorum fomites ubiqe procurarent.

Haec est Synopsis saecul primi, ex privatis manuscriptis et memoria paucis exposita, ad longiorem deinceps crisim revocanda.

Methodus Historiae brevior:

1. Expediantur illa, quae nomina, originem, divisionem Valachiae contingunt. 2. Duces dubii scribantur breviter. 3. Inchoetur Historib a Radolfo I.

(Bibl. Univ. Budapest. Collectio Kaprinay in folio vol. XXIV).

II

SCRISORILE MARELUI SERDAR SAUL.

Către comandantul Ungariei Superioare.

Monsieur,

Votre Excellence sera sans doute informé du Sublime Conseil Aulique de Guerre, comme j'aïe été envoié de Son Altesse Serenissime Monseigneur Le Prince de Valachie pour résider dans les frontières de Pologne en Hongrie, si long temp que Lui plaira, et avec la permission que j'ai eû du Ministère Imperiale de la Cour de Vienne, correspondre avec Son Altesse. Étant arrivé donc à Eperies, et aiant demeuré quelques jours, j'ai ressoulû d'y rester encore pour quelque tems; ainsi je ne veux pas diférer de donner part très respectueusement à Votre Excellence, selon mon dévoir, de mon arrivée dans cette Ville, en la priant de vouloir bien m'honnorer de Sa Protection, et Bienveillance pendant mon sejour en Hongrie.

Comme la plus part de La Noblesse Polonoise demeure dans les Villages, et autres Villes à deux, et trois Lieues loin d'ici, je pense d'aller de tems en tems à trouver quelques Seigneur Polonois, pour y conférer avec eux selon les instructions que j'ai de Son Altesse mon Prince, comme Monsieur le Lieutenant Colonel d'Altemberg, Commendant de cette Ville, écrive aussi à Votre Excellence mon intention dont j'espère qu'il n'aura point de difficulté. Cependant je supplie Votre Excellence de donner ses instructions, et ordres audit Monsieur le Commendant, sur ce sujet, en m'honnorant aussi de Sa réponse. Et j'ai l'honneur d'être avec un profond respect

De Votre Excellence

à Eperies le 29 de Juillet 1769

le très humble et très obeissant serviteur

G. de Saul Grand
Serdar de La Principauté
de Valachie mpr.

Adresa: A S: Excellence Monseigneur le Commendant General d'Hongrie.

(Nationalbibliothek, Wien; Handschriften-Abteilung.)

SAUL

Către Istoricul Samuel Székely de Doba:

I.

Monsieur,

Me voici prêst à Vous servir Monsieur, suivant Vos desirs, en Vous disant mon sentiment, touchant les demandes, que Vous fait Votre vertueux, et savant Ami, au sujet de ses deux belles medailles Moldaves. Et quand même je n'aïe pas auprès de moi mes Ecrits, et les Annotations que j'ai fait sur la Principauté de Moldavie, tant dans ma Patrie, que dans mes voyages, particulièrement dans la fameuse Bibliothèque de Zaluski de Varsovie, et quoique j'aie la memoire occupée depuis long temps d'autres matières, et que je la sacrifie entierement aux affaires Politiques, je tacherai cependant le plus qu'il me sera possible, de satisfaire sa curiosité, une partie avec la verité, et l'autre partie avec des conjectures, telles cependant, qu'elles s'approchent beaucoup de la probabilité.

Je vien donc à la première medaille, et je dis que la Tête de taurau avec une etoile au dessus des cornes et une demi Lune à coté, sont les Armes de Moldavie, les quelles les Princes de Moldavie ont jusqu'à aujourd'hui. L'inscription Iω Bogdan... Dragos, qui est sur le Revers, c'est le nom du Prince Bogdan, et celui de sa famille, qui se nommoit Dragos. Ecrit en caracteres sclavons, puisque les Moldaves et les Valaches du commencement se sont servis, et se servent encore aujourd'hui des mêmes caracteres. Quatre Princes du nom de Bogdan ont regné en Moldavie, celui dont je parle est sans doute et contredit le Premier Bogdan, et c'est le quatrième Prince de Moldavie descendant de Dragos, premier Prince de Moldavie. C'est par lui que commence La Tige, ou l'Histoire des autres Princes jusqu'à aujourd'hui. Les Annales de Moldavie narent que Dragos est venû de la Transsilvanie du coté Marmarosch avec d'autres Princes, et il s'etablit là, avant eté creé Prince par ses peuples, que notre Propos n'est pas de dire comment ils se nommoient alors, et après un regne de deux années il mourut laissant pour son heretier Sas Voda, son fils aimé, le quel aiant aussi regné en 1354 l'espace de quatre ans mourût laissant pour successeur son fils Lasco Voda, le quel regnoit en 1358 pendant l'espace de 8 années et en mourant sur le throne laissa par son successeur Bogdan Voda, l'ainé de ses fils, le quel vivoit et regnoit en 1366 pendant six années. C'est donc celui-ci, qui est le Prince, dont la belle medaille fait mention. Il se trouve aussi le nom de sa famille Dragos, qui a eté le premier Prince de Moldavie, comme j'ai dit, et le Bisayeul de Bogdan; dans la medaille la lettre R qui ne se distingue plus, a sans doute eté effacé par l'injure du temps.

Le Revers de la même medaille, où l'on voit un Ecusson chargé de la double croix de Hongrie, avec les caracteres sclavons *Voda Zemli Moldawskoy*, comme les Annales de Moldavie, et de Valachie attestent que le sousdit Dragos etois Prince de Naissance, l'on peut supposer, que c'etait quelque Prince du Sang Royal de Hongrie; car il a regné dans ce siècle là André III, Charles d'Anjou

et Louis I, le quel vainquit les Moldaves, et rendit leurs Princes tributaires et par consequent il se servoit de la croix de Hongrie, où avec la permission de Rois de Hongrie il se decoroit des Armes du Royaume, tant comme la Republique de Raguse a dans ses Armes les quatre fleuves principaux de Hongrie par Grace speciale d'un Roi des Hongrie nommé Matthias, si je ne me trompe. Suppositions que je ne crois pas tout à fait improbables, autrement il est impossible d'expliquer cette affaire d'une autre façon, puisque l'Histoire le nome simplement, comme j'ai dit, Prince, sans faire mention de quelle origine, ni de quelle tige il etoit.

L'inscription qui est autour: *Voda Zemli Moldawskoy* signifie « Princeps Terrarum Moldaviae » en langue Sclavone, pour la raison ci dessus. Celui-ci est pour sur le Bogdan de la medaille, puisque les autres trois Bogdan qui ont regné en Moldavie, c'est à dire le Second, le Troisième et le Quatrième etoient issus d'autres familles. Le Second etoit fils d'Alexandre II, il regnà en 1452 seulement deux années, et fut tué par Petro Aron Voda. Le Troisième etoit fils de Stefan Voda V. dit le Grand. Il regnà 1503 l'espace de 12 années et neuf mois. C'est celui ce qui se rendit par la première fois tributaire et vassal de la Sublime Porte Othomane, sous l'Empereur Amurat. C'est pourquoi les Othomans noment depuis ce tems là la Moldavie *Bogdan Memleket*, c'est à dire Royaume de Bogdan. Le Quatrième etoit fils d'un autre prince Alexandre, le quel fut deposé pendant sa minorité, après avoir regné un an seulement, la principauté etant gouverné dans ce tems là par la Princesse Mère l'an 1569.

Pour ce qui concerne la seconde medaille, dont le Revers laisse voir les Armes de Hongrie, de Boheme, de la Dalmatie et de la famille des Corvins, avec l'inscription: IOANNES DEI GRATIA VAIVODA et l'an 15.. (les deux autres numero etant effacés) et de l'autre coté l'on voit la Sainte Vièrge avec Jesus dans les bras, au milieu de deux monogrames S et M et autour PATRONA MOLDAVIAE, je dis que dans le 15-me siècle trois Prince nommés Jean ont regné. Le premier fut transporté de l'île de Rhode et creé Prince de Moldavie par la Sublime Porte, il fut aussi Prince de la Valachie aiant vaincû Alexandre Voda Prince de Valachie, il regnà l'espace de six années et vivoit l'an 1570. Jean II nommé par les Annales de Moldavie Jancula Voda, étoit Saxon Transilvanien, professant la religion Evangelique. Pendant son règne la famille de Lapusneani, noble de Moldavie, se rebella et il creèrent pour leurs Prince Jean III nommé *Lungula*, le quel ne jouis pas long tems de la principauté, puisque le susdit Jancula Voda aïant reunis ses forces, le vainquit, et en fugant il se noya dans le Prut. Jean II dit Jancula, regnà en 1587 seulement trois années et sept mois. D'autres Jeans n'ont pas regné dans ce siècle. Donc ce doit être un de ces trois Jeans dont cette seconde medaille fait mention. Mais le quel choisirons nous dans cette obscurité? puisque les Annales ne parlent de ces Princes aussi que fort obscurement. Nous devons donc recourir de nouveau aux suppositions, et si nous ne recontrerons pas la verité, nous nous approcherons au moins le plus qu'il nous sera possible du vraissemblable.

Pour quant à moi j'incline à croire que Jean I. soit celui de la medaille, et je suppose que peut être étant dans l'île de Rhode quelque descendant de la

famille Royale de Hongrie du tems que les chevaliers etoient dans cette île. Le quel s'insinuant à la Porte Othomane fut fait Prince de Moldavie, et comme descendent de la Tige Royale il se servoit des Armes de Hongrie, Boheme, Dalmatie et du corbeau comme Prince de Valachie, l'aïant aussi été comme j'ai la dit. Puisque le corbeau tenant une croix dans son bec avec des etoiles autour sont les Armes de la Principauté de Valachie, et les Corvini n'ont rien à faire ici, aïant vecû dans le Quatorsième siècle, comme Votre savant Ami ne l'ignore pas, si nous ne devions supposer, que le dit Jean I. devoit avoir son extraction de la famille des Corvins. La S. Vierge et l'inscription *Ioannes Dei Gratia* avec les deux monogrames S et M n'a pas besoin d'explication.

L'ont peut aussi supposer que le second Prince dit Jancula dans l'Histoire fut du sang royal des Corvins de Hongrie, puisque il se servoit des Armes de ce Royaume et de celles des Corvins, où qu'il s'en servit par grace speciale, comme nous avons dit ci dessus. Nous ne pouvons pas supposer, que ce soit Jean III puisque il ne regna que peu de mois, ainsi ce doit être un des deux premiers, et Votre Ami pourra croire que ce soit celui qui Lui parroitrà avoir plus de probabilité.

Si j'avois, comme j'ai dit, auprès de moi les annotations que j'ai fait sur cette matière et particulièrement celles que j'ai fait étant en Varsovie, et même dans le Codicem Diplomaticum Regni Poloniae, dont Votre Ami fait mention, je Vous aurez servi mieux. Cependant mes foibles reflections servirons au moins à donner quelque lumière à Votre savant Ami, pour qu'il puisse examiner mieux ces choses à l'avenir, et je Lui promets, qu'à mon retour dans ma Patrie je tacherai de satisfaire mieux à ses demandes.

J'ai l'honneur d'être avec une consideration et éstime très parfaite,

Monsieur,

à Eperies ce 3 8-bre 1769.

Votre très humble et très obéissant serviteur

G. de Saul

Grand Serdar de la Principauté de Valachie mpr.

Adresa depe plic: À Monsieur, Monsieur Samuel de Székely, Capitain en service de Leurs Majestés Imperial et Royal Apostoliques à Eperies.

Pecetea în ceară roşie reprezentând un scut tăiat de o fâşie cu trei capete de Turci, iar în câmpurile faţă în faţă căte un braţ cu sabie. Deasupra ornamentului coifului nobilitar literele cirilice Г şi С.

2.

Monsieur,

Il y a déjà quelques jours, Monsieur, que j'ai reçû ordre de Son Altesse Serenissime mon Prince, de me rendre à Hermanstadt en Transsilvanie. C'est pourquoi je suis extremement faché de devoir partir d'ici, sans me congedier de Vous personellement, et Vous embrasser pour la dernier foi. Mais c'est la triste condition de pauvres voiageurs, de faire des honnetes connoissances, et après être obligés de ce priver pour toujours. Je m'accomode

ainsi à la necessité, en me consolant que Vous voudriez bien avoir la bonté, Monsieur, de Vous souvenir quelques fois de moi et de m'honnorer de Votre chère correspondance. Pour moi j'ose Vous assurer, que dans quelque partie du Monde je dusse me trouver, je conserverai un eternel souvenir de Votre Personne, de Vos vertueuses qualités, et de l'amitié que Vous m'avez temoigné pendant mon séjour à Eperies.

En attendant je me declare avec une consideration et Estime très parfaite,

Monsieur,

Eperies, ce 5 Novembre s. n. 1769.

Votre très humble et très obéissant serviteur et Ami

G. de Saul mpr.

P. S. Voici, Monsieur, le Cathalogue de Vos Livres, comme aussi le titre de nos Princes de Valachie. J'ai envoié à Madame Votre chère Epouse, tous Vos livres, excepté la Grammaire Turque de Monsieur Kollar; la quelle j'ai pris avec moi aïant besoin d'elle. Au cas que Vous ne voudriez Vous pas Vous en priver, je Vous l'envoierai de Hermanstadt avec le tems, par les marchands Grecs. Vous tiendrez aussi les deux tomes de La Vayer autant qu'il Vous plairà, et après Vous me les envoierez à Hermanstadt par les marchands de Tokay, que je Vous ferai savoir leurs noms.

En me faisant l'honneur de m'écrire Vous ferez l'adresse tellement: À Monsieur, Monsieur de Saul, Grand Serdar de la Principauté de Valachie, au service de son Altesse Serenissime le Prince Regnant de Valachie à Hermanstadt; par Cassovie, Tokay et Debrecin.

3.

Monsieur,

Je suppose que Vous croiez que je Vous ai oublié, ne Vous aïant donné aucunes de mes nouvelles depuis notre separation, et Vous avez toutes les raisons de m'accuser de negligence. Ce n'a pourtant pas été faute de bonne volonté, ni même pour Vous avoir oublié. Les circostances fatales de la guerre de ma Patrie, et le regret qui m'ont causé, furent cause de ce retard, qui n'aura pas, comme j'espère diminué l'amitié que Vous m'avez temoigné, et que je tacherai à l'avenir de cultiver avec plus d'exactitude, esperant que Vous me continuerez aussi l'honneur de Votre amitié. Au reste, Monsieur, n'est ce pas un chagrin pour moi, d'être parti d'Eperies si precipiteusement, sans avoir eû le plaisir de Vous embrasser, et de Vous faire personellement mes adieux. J'espère que Vous Vous serez aperçu de marques d'une estime particulière, que j'ai concû pour Vous, depuis le moment que j'ai eû le bonheur de Vous connoître, et par là Vous pouvez Vous imaginer combien m'étoit sensible Votre long sejour à la Campagne et mon depart inopiné. Je Vous prie donc d'avoir la bonté de me consoler par un mot de reponse, et de m'honnorer de la continuation de Votre correspondance, en adressant vos lettres ici à Hermanstadt, où je comte de m'arrêter jusque à ce que la paix se fasse entre la Sublime Porte Othomane et l'Empire de Russie.

J'ai eû le bonheur de connoître ici personellement Monsieur de Cornides, Votre sçavant Ami, qui a la bonté de Vous expedier la presente. Je Vous assure, Monsieur, qu'il a toutes les qualités d'un homme letteré, d'un François poli, et d'un honnête, et sincere ami, et je suis charmé de l'avoir connû, en tachant de profiter de son aimable et vertueuse compagnie de tems en tems, et des ses savantes entretiens. Son Cavalier, Monsieur le Comte de Teleki, et lui vont formé ici un Gabinet magnifique de l'Histoire naturel, chose extremement rare en Transilvanie, mais autant digne pour le savant Cavalier et son favori.

En partant d'Eperies j'ai pris avec moi Votre Grammaire Turc, la quelle je ne manquerai pas de Vous l'envoier avant mon depart de Transilvanie.

En attendant je Vous prie de Vous souvenir quelque foi de moi, et j'ai l'honneur d'être avec toute l'estime et consideration

Monsieur

Votre très humble et très obéissant serviteur

Hermanstadt, ce 22 Juin 1770.

G. de Saul Grand Serdar
de la Principauté de Valachie mpr.

P. S. Je Vous prie de presenter mes respects à Madame Votre chère Epouse, et de faire mes compliments à Messieurs de Bogos, Capitain de Bressy, et Docteur de Perdrizet. Vous me ferez un grand plaisir si Vous m'ecrivez où se trouvent actuellement ces Messieurs tous trois.

III

SCRISORILE LUI DANIEL CORNIDES.

Către istoricul Samuel Székely de Doba:

1.

Sibiu, 23 Iunie 1770.

Mr. de Saul, qui est un de Vos meilleurs amis, et grands admirateurs, m'a chargé de l'excuser auprès de Vous, de ce que ses affaires eternelles ne lui ont pas encore laissé assez de loisir pour Vous faire sa réponse. Il avoit la bonté de me présenter au Prince Brancovan, qui m'a fait un accueil le plus gracieux.

Hermannstadt, le 23 de Juin 1770.

2.

Sibiu, 3 Iulie 1770.

Permettés, que je Vous demande à présent, si la lettre de Mr. de Saul, du soin de laquelle je me suis chargé, a eu le bonheur d'être rémise entre Vos mains. Je Vous l'ai envoyé par la Poste il y a environ huit jours, et Mr. de

Saul impatient de récevoir Votre réponse, m'a dejà demandé à notre dernière entrevue à la Comedie, si exact à remplir mes engagemens, je Vous ai fidelement expedié sa lettre? Ayés donc la bonté de me faire savoir au plûtôt, si elle Vous est parvenue, afinque je puisse me legitimer auprès de ce digne Ami.

Hermannstadt, 1770 ce 3 de Juillet.

Către Ioan Zarka rectorul școlii evanghelice din Sopron:

1.

Wien, 18 Iulie 1780.

Progredior iam ad novum Tuum systema, qui Iázos in Opiliones transformaturus, eos in *Pastoribus Romanorum*, ab Anonymo Belae Regis Notario, cap. 9. commemoratis, reperisse Tibi videris. Ait loco citato Anonymus, Pannoniam tempore adventus Hungarorum habitatam fuisse a *Sclavis*, *Bulgaris et Blachis*, *ac Pastoribus Romanorum*. Pastores Romanorum Tu Iázos interpretaris, quoniam *Ihász* Opilionem notat, asserisque Pastores illos Romanorum haud significare posse Valachos, quod Valachos ab his Pastoribus discreverit Anonymus, inquiens: *et Blachi ac Pastores Romanorum*. Complura sunt autem, quae prohibent, quominus sententiae Tuae accedam, quaeque per Pastores Romanorum nullos alios, quam *Valachos* intelligendos esse, arguunt. Non recurram ad *Wul*, Bos, unde *Wulach* vel *Walach*, Boum Pastor enatum esse, si ludere libeat, videri possit. Nec Hungaricum *Deák* a Dacorum nomine derivabo, ut Pastores Dacos Valachos, Romanum loquentes sermonem, ex eo proliciam: certum enim mihi est, *Deák* vocabulum esse Russicum, scribam Cancellariae denotans, hodieque in Cancellaria Russica multum frequentatum. Videris Tu interim sententiam meam praesensisse, qui omnia, quae pro Valachis militatura indicabas, tam studiose praeoccupaveris. Sensisti nempe vim veritatis, quam suffocare conatus es, reluctante licet animo. Tu tamen, quae Systemati Tuo sic satis ingenioso, momenta opponam, accipe: 1-o. Pastores Romanorum in Hungaria fuerunt ante Hungarorum in Pannoniam adventum, atque adeo ante Hungaricam linguam in Pannonia invectam, Qua ratione igitur statuere potes, Opiliones illos, sive Pastores Romanorum, vocabulo Hungarico *Ihászos* fuisse dictos prius longe, quam Hungari Pannoniam fuissent ingressi? Hungaricusne in Pannonia sermo obtinuit prius adhuc, quam introduceretur a Hungaris? Absonum! Adde, quod in oppidis Crimeae hodienum supersint, qui *Jázi* dicuntur, quique nunquam Romanorum pavere greges, nec Romanum aut illi affinem, locuti unquam sermonem sunt, 2-o. Ait Anonymus loco citato, Pannoniam ob Pastores Romanorum eam inhabitantium, antiquitus *Pascua Romanorum* fuisse vocatam.

Idem ipsum etiam affirmat Archidiaconus Spalat. Historia Salonitarum cap. 14., qui tamen ad *Ihász* Hungaricum certe non respexit, quippe linguae Hungaricae impertissimus. 3-o. Per *Romanos* itaque *Rumunos*, quo nomine se ipsos lingua sua appellant Valachi, Romanorum posteri indubitati, intelligendos esse, res ipsa loquitur. At Valachos, inquis, a

Pastoribus Romanorum discernit Anonymus Belae Notarius. Non discernit; quamquam separatim nominet, ac per particulam *ac* quae hic loci explanativa verius, quam copulativa haberi debet, coniungat. Itaque verba: *Blachi, ac Pastores Romanorum* ita expono: *Blachi, qui simul Pastores Romanorum sunt.* Id modi locutiones frequenter occurrunt apud auctores, ubi particula *ac* non quidem res separatas coniungit, sed coniunctas explanat. Instas tamen, et quaeris, an dici possit, Pannoniam ante Hungarorum adventum a Valachis habitatum? Utique! Testem eius rei do supparem, Nestorem, qui in Annalibus suis Russicis, in Germanicum translatis, pag. 53. ita diserte: «Im Jahre 6396, 6397, 6398, 6399, 6400, 6401, 6402, 6403, 6404, 6405, 6406 (hoc est ab anno Christi 888 usque ad annum 898) giengen die Ugren bey Kiew vorbey über das Gebirge, welches heutiges Tages noch das Ugorische genennet wird, kamen an den Dnjeper und stelleten sich mit ihren Kibitken in Ordnung: sie zogen herum, so wie die Polowzen, kamen vom Oriente, und zogen über grosse Gebirge, welche die ugorischen Gebirge genennet wurden, und fingen an, wider die daselbst wohnenden *Wolochen* und Slawen, Krieg zu führen; denn die Slawen hatten daselbst zuerst gewohnet, und die *Wolochen* folgeten nach ihnen und bewohneten der Slawen Land. Hierauf aber vertrieben die Ugrer die Wolochen und ererbeten das Land, und wohneten mit den Slawen zusammen, nachdem sie solche überwunden hatten, und es wurde daher das ugorische Land genennet.» Quam belle haec concinnunt cum Anonymo Belae Regis Notario!

Dabam Vindobonae, die 18. Julii 1780.

2.

Wien, 8 Aprilie 1782.

De comparando libro: «Orientalisch- und Occidentalischer Sprachmeister» spem nullam Tibi facere ausim, quam haberi in Bibliopoliis non possit. Exemplum meum in publica licitatione librorum Viennae, non ita pridem habita, caro admodum pretio nactus sum. Notitiam libri sane egregii Salagio debeo, qui in suo de Statu Ecclesiae Pannonicae opere, Valliae incolarum linguam a Valachorum Transylvanorum sermone nihil differre, ex hoc libro primus me docuit [1]). Unde haec Wallicae in Britannia et Valachicae in Transylvania linguarum identitas, quum nulla unquam inter utrosque populos intercesserit vel sanguinis cognatio, vel vicinitatis aut commerciorum usus, vel bellica concertatio? Digna profecto res inquisitione diligenti? Redux Pestium, e laudato libro, ea, quae voles, characterum linguarumque specimina, Tibi lubens impertiam. Quo ad diversos tamen diversarum gentium scribendi characteres Tabula polyglotta, quam propediem accipies, Tibi utcunque satisfaciet.

Scribebam Viennae, die 8. Aprilis 1782.

---

[1]) Locul citat se află în Stephani *Salagii* presbyteri Quinque-Ecclesiensis Sacrae Theologiae Doctoris *de Statu Ecclesiae Pannonicae*, tom. I (Quinque-Ecclesiis, 1777), p. 59.

ISTORIA LUI ALŢIDALIS ŞI A ZELIDIEI

UNUL DIN PRIMELE ROMANE FRANCEZE IN LIMBA NOASTRĂ

DE

N. N. CONDEESCU

PROFESOR SECUNDAR

Şedinţa dela 20 Martie 1931.

Secolul al XVIII-lea este în istoria culturii noastre vechi epoca de aur a operelor de imaginaţie: « Alexandria », « Varlaam şi Ioasaf », « Istoria Troadei », traduse în veacul precedent, se răspândesc în cópii tot mai numeroase [1]); noui romane orientale ca « Sindipa filosoful », vin acum, prin filieră grecească, şi sporesc tezaurul de povestiri ce frământau sufletele strămoşilor noştri sau le aprindeau închipuirea. Ultimele decenii ale acestei perioade aduc însfîrşit un alt val de tălmăciri de scrieri romanţioase, împrumutate de astă dată, în mare parte, literaturilor romanice; este clipa când opere de o însemnătate covârşitoare în literatura franceză sau simple şi plăcute lucrări de talent încep a fi cunoscute şi în Principatele noastre, neîntârziind a cultivà gustul boierilor şi cărturarilor români de acum 150 de ani ce, prin jurul lui 1800, vor vedeà în mâinile fiilor lor pe Gessner sau Florian, pe Voltaire sau Rousseau.

« Télémaque » al lui Fénelon, în special, prin subiectul său omeric, stilul când pompos, când dulceag şi răsunetul avut printre literaţii neogreci, a contribuit puternic, credem, la educarea cititorilor români, uşurându-le totodată trecerea dela producţiile geniului elen cunoscute în mediul academic grecesc din Iaşi sau Bucureşti, la alte scrieri franceze cu conţinut epic

[1]) Vezi, N. Cartojan, *Cărţile populare în literatura românească*, Bucureşti, 1929, in-8⁰, vol. I, pp. 230 şi 248.

sau narativ, mai caracteristice manierei clasice. Poemul în proză al arhiepiscopului din Cambrai fu tradus întâia oară în românește la 1772 [1]), în Moldova, semn timpuriu al inițiativei fericite de care această țară a dat dovezi dese în trecutul nostru cultural.

Un deceniu mai târziu, în 1783, se treceà din mână în mână, în aceleași ținuturi, versiunea românească a unor alte aventuri date la lumină un veac și jumătate înainte de un spiritual poet din aceeași îndepărtată Franță. Traducerea noului roman, completat cu o încheere de poate chiar dascălul moldovean ce s'a ostenit să-l redeà pe limba sa, se făceà din porunca și cu cheltuiala aceluiași boier, Paharnicul Iordache Darie Dărmănescul, pentru delectarea sa, a jupânițelor ieșene sau ocuparea lungilor ore de răgaz ale prietenilor săi din ispravniciile apropiate. Este « *Istoria lui Alțidalis și a Zelidiei* », interesantă nu atât prin icoana vicisitudinilor ce despart doi îndrăgostiți, cât prin geneza originalului franțuzesc și soarta vitregă a manuscrisului său.

Regăsim, într'adevăr, în această povestire nu vreo searbădă pastorală în felul celor ale lui Florian [2]) necum vreun frenetic roman de pasiune preromantică gen Léonard sau Loaisel de Tréogate, ci un produs autentic al mediului rafinat din salonul marchizei de Rambouillet. Iubirea turburată de piedici a lui Alțidalis și a Zelidiei a fost născocită de însăși *Julie d'Angennes*, fiica mai mare a distinsei marchize, spre a fi scrisă puțin mai târziu de poetul *Vincent Voiture*, copilul răsfățat al salonului din strada Saint-Thomas-du-Louvre și încă de pe atunci autor gustat de versuri galante.

Din respect față de această îndepărtată și nobilă obârșie, se cuvine deci, înainte de a examinà « Alțidalis »-ul moldovenesc, să aruncăm o privire asupra compunerii și publicării originalului său, adunând și folosind cu acest prilej izvoare ori indicații împrăștiate și puțin cunoscute [3]).

---

[1]) Ms. Bibl. Ac. Rom. 342. Traducerea nu cuprinde decât primele 5 cărți.

[2]) Va fi cunoscut întâia oară în Moldova prin traducerea lui « Numa Pompilius » de către Beldiman (1795 — ms. B. A. R. 3192).

[3]) Am fost îndrumat spre cele mai multe din aceste izvoare, de bibliografia unei substanțiale note despre « Alțidalis... » din cartea d-lui Em. Magne, *Voiture et l'Hôtel de Rambouillet*, 3-e éd. Paris. Em. Paul frères, 1929, t. I, pp. 103—4.

ORIGINALUL FRANCEZ AL ISTORIEI LUI ALŢIDALIS

1. *Subiectul alcătuit de Julie d'Angennes.*

Pe la 1630 salonul Catherinei de Vivonne, marchiză de Rambouillet, erà în pragul gloriei de care străluceşte încă în ochii posterităţii; Julie, fiica mai vârstnică a casei, o brună sveltă de 23 de ani [1]), atrăgeà la recepţiile mamei sale floarea tinerilor bine crescuţi dela Curte; Voiture, prin spiritul său vioiu şi versurile ocazionale ce răspândeà în societatea aristocrată a vremii, întăreà faima de reuniuni cu distracţie aleasă, păstrată până la Fronde de festivităţile marchizei [2]).

Printre frumuseţile mai de seamă ale acestor adunări mondene, între Angélique Paulet şi Anne Doni d'Attichy, o copilă de abià unsprezece ani atrăgeà dejà privirile, atât prin drăgălăşenia sa cât şi prin precocitatea-i de spirit: erà *Ana-Genoveva de Bourbon*, prinţesă de sânge regal şi soră a celui ce în curând va fi numit « marele Condé ». Gustul ei vădit pentru romanele sentimentale îmbrăcate în frazeologia galantă cea mai dulceagă, îngăduià să se ghicească aventurile eroice şi legăturile scandaloase ce — înainte sau în timpul Frondelor, făcură să răsune numele ducesei de Longueville, nume ce micuţa Ana-Genoveva va purtà dela măritişul ei din 1642.

Deocamdată precocea prinţesă, mulţumită mai ales naşterii sale ilustre, erà sărbătorita veşnică a salonului Catherinei de Rambouillet: toţi ai casei, în frunte cu Julie, se întreceau a-i satisface poftele şi mai cu seamă nesaţul de a auzì cât mai des romane noui, aventuri adevărate sau închipuite. Sleind fondul amintirilor sale din lecturi mai vechi, Julie înjghebă într'o noapte de insomnie dela începutul lui 1630, Istoria lui Alţidalis, spre a o povestì desigur a doua zi micei sale prietene [3]). Iată ce

[1]) Se născuse în 1607, cf. Magne, *o. cit.* p. 32, n. 2.

[2]) Printre cele din urmă studii despre « Hôtel de Rambouillet », v. o conferinţă a ui L. Batiffol ţinută la « Musée Carnavalet » şi publicată în « Les Grands Salons littéraires », Paris. Payot, 1927.

[3]) Cf. o notă manuscrisă a lui Tallemant des Réaux pe un exemplar al operelor lui Voiture din 1656, reprodusă de Ubicini în retipărirea operelor acestui poet: Paris, 1855, in-8°, t. I, p.39, n. 1. V. deasemenea spre confirmare «*Historiettes*»- ele aceluiaşi

închipuirea unei domnișoare nobile din timpul lui Richelieu brodă în jurul firului conducător al iubirii eroilor săi:

Ea imagină un Aragon și o Catalonie de fantezie în acea epocă îndoelnică, când Arabii și Spaniolii își disputau peninsula iberică, fără a se legà de Vizigoții ce mai stăpâneau încă o parte din ea. Acest anacronic amestec de civilizații ne poartă dela început cu mintea într'un haos istoric voit, asemănător Forezului lui Honoré d'Urfé, galic, latin și totodată burgund, din « Astrée »-a, vastul roman pastoral atunci în culmea succesului.

In Aragonul D-rei de Rambouillet domneà un rege văduv, mândru de fiul său Alțidalis[1]), strălucit în toate ca un Făt-Frumos din basmele noastre. Monarhul singuratic consimțì în curând a se recăsătorì spre a răspunde dorinței supușilor săi și își alese ca regină o domniță vecină, Contesa Barceloniei, bineînțeles cu gândul de a adăogì statelor sale orașul Rozalvei, noua sa soață. Aceasta, dinspre partea sa, urmăreà săvârșirea aceluiași lucru prin punerea la cale a căsătoriei fiicei sale cu prea frumosul Alțidalis. Soarta însă hotărîse altfel căci prințul moștenitor, mărindu-se, se îndrăgostì de o fată dela curte, Zelida, fiica principelui de Tenara, mort cu soția sa în Aragon nu mult înainte. Regina Rozalva încercă zadarnic a înăbușì această iubire protivnică planurilor sale: ea îndepărtă mai întâiu pe Zelida dela curte, dar, văzând că Alțidalis aleargă oriunde după dânsa, hotărî s'o mărite dincolo, peste mare, cu bătrânul duce al Tarentului ce tocmai îi ceruse mâna, ispitit de renumele frumuseții ei ca și de fiefurile ce fata posedà în Italia. Expeditivă în uneltirile sale, regina îmbarcă repede pe rivala fiicei sale într'o corabie ce tocmai luà drumul Apuliei. Pe drum însă Zelida izbutì să înduplece prin lacrimi și daruri pe căpitanul vasului să prezinte la Tarent în locu-i pe nepoata sa Erminia, urmând ca aceasta să fie condusă la altar de duce cu toată cinstea cuvenită adevăratei Zelide. Prin această stratagemă ea se sustrage unui măritiș nesuferit, în timp ce falsa Zelidă, devenită ducesă, se bucură de

Tallemant, ed. 3-a publ. de P. Paris și Monmerqué, Paris, 1854, t. II, p. 517. Reputația de amatoare de literatură a viitoarei D-ne de Longueville îi atrase anul următor dedicația unei tragi-comedii pastorale « Uranie » a unui oarecare Bridard, (ap. V. Cousin, *La Jeunesse de M-me de Longueville*, Paris, 1864, in-16°, p. 20).

[1]) Ortografia franceză a acestui nume propriu este, bineînțeles, « Alcidalis »; îi păstrăm însă aici transcrierea din mss.-ele românești.

dragostea, geloasă e drept a unui monarh gata a-i pregătì o viaţă de încântări.

Zelida cea adevărată se îndreptà în vremea aceasta şi pe aceeaşi corabie spre Sardinia unde urmà să-şi plângă nenorocirile în vreo mânăstire. Iată însă că pe mare corabia le este atacată de inevitabilii corsari berberi şi Zelida ce a avut prevederea să se îmbrace bărbăteşte şi să-şi schimbe numele în Zelidan, cade în mâinile căpetenii hoţilor de mare, tripolitanul Orcant. Acesta nu bănuì sexul sclavului său şi distingându-i inteligenţa, îl tratà prieteneşte.

Alţidalis la rându-i, îndurerat şi jicnit de faptul că i-s'a smuls iubita, ia, fireşte drumul Tarentului să dispute ducelui o soţie nemeritată. Cum însă Zelida cea prefăcută erà păzită cu străşnicie, prinţul aragonez, spre a trăì în apropierea ei, renunţă la libertatea sa şi intră printre robii-atleţi ce distrăgeau prin jocurile lor singurătatea de gineceu a ducesei. Bineînţeles, aceasta nu întârzie a observà statura impunătoare şi îndemânarea la exerciţii ale lui Alţidalis şi repede îi căzù drag. Introdus noaptea în iatacul ei de o sclavă credincioasă, conversaţia le este turburată de sosirea neaşteptată a gelosului duce, pe când... romanul se întrerupe şi el aici, lăsând nesatisfăcută curiozitatea cititorului tocmai într'o clipă atât de palpitantă.

In mintea Juliei de Rambouillet istoria trebuià să povestească de sigur întâlnirea eroilor, întoarcerea lor în Spania şi fastul nunţii lor la Saragoza [1]), dar redacţia trunchiată a lui Voiture nu ne-a păstrat decât cele înşirate mai sus.

Din peripeţiile expuse se poate uşor evidenţià dublul caracter de roman sentimental şi de aventuri al fructului fanteziei D-rei d'Angennes. Voiture insistă mai mult asupra ultimei tendinţe când asemănà « Istoria lui Alţidalis », « Etiopienelor » lui Eliodor [2]); Tallemant des Réaux, savurosul anecdotist contimporan, atunci când în treacăt ţinuse să-şi spună cuvântul asupra izvoarelor romanului, se gândeà mai degrabă la « Novele »-le lui

[1]) Potrivit aluziilor unei scrisori a lui Voiture către Julie din 3 Martie 1634, dela Bruxelles, ed. Ubicini, I, 215.

[2]) Cf. o scrisoare a lui Voiture către Julie din primele luni ale lui 1630; ed. Ubicini, I, p. 39.

Cervantes [1]). Şi unul şi celălalt aveau dreptate: Julie nu devorase în zadar scrierile romanţioase ale vremii şi în mod forţat, crezând că inventează, ea nu făceà decât să combine teme, situaţii şi incidente de mult în circulaţie în literatura de imaginaţie a popoarelor romanice din apus. Sunt aşà de învechite clişeele Istorii lui Alţidalis, chiar pentru anul 1630, încât orice încercare de determinare precisă a modelelor sale e de prisos. Julie n'a lucrat apoi la biroul său cu romanele la modă vrăcuite înainte-i, ci a compus în negura « ruelle »-i, sub năvala amintirilor confuze din lecturile adolescenţei.

Să-i lăudăm mai întâiu inspiraţia fericită de a face un roman scurt; între cele 5 volume ale « Astrée »-ii şi interminabilul « Polexandre » al lui Gomberville [2]), « Alţidalis » cu suta sa de pagini ne readuce la formula romanelor de sub Enric al IV-lea, cele mai preţuite ieşite din penele fecunde ale lui Des Escuteaux, Nervèze şi Vital d'Audiguier [3]). Ca şi anostele povestiri sentimentale ale acestora, « Alţidalis...» are o remarcabilă simplitate de compunere: o pereche de îndrăgostiţi, un obstacol ce-i desparte vremelnic, peregrinări prin două-trei ţări streine cu travestirile şi furtunile impuse de o tradiţie respectabilă şi, la sfârşit, regăsirea urmată de nu mai puţin tradiţionala cununie; într'un cuvânt, toată comoara de situaţii de roman ce tragi-comedia lui Rotrou sau Boisrobert e pe cale de a moştenì.

In anii când gustul cititorilor francezi se întoarce hotărît spre lungile naraţiuni cu fapte şi sentimente cavalereşti ca în amintitul « Polexandre » sau în vastele alcătuiri pseudo-istorice ale lui La Calprenède şi Madeleine de Scudéry —, calapodul oarecum învechit al Istoriei lui Alţidalis se explică prin mediul de unde a ieşit: Julie, nefiind scriitoare de carieră, nu erà la curent cu cerinţele publicului şi nimic n'o sileà să respecte o modă literară.

Dacă cercetarea izvoarelor lui « Alţidalis » e fastidioasă şi nefolositoare din pricina largei difuziuni printre romancierii contimporani a temei şi accesoriilor sale, înrudirea acestora cu

[1]) Cf. nota marginală citată.
[2]) Incepe a apare tocmai în 1629.
[3]) Cf. Studiul lui G. Reynier; *La roman sentimental avant l'Astrée,* Paris, A. Colin, 1908, in-16°, partea 2-a.

câteva modèle ale genului va slujì, poate, la situarea istoriei noastre printre numeroasele și amestecatele specii ale romanului francez dintre Renaștere și epoca clasică.

Pastorala lui Longus, « Dafnis și Hloe », devenise dela traducerea lui Jacques Amyot[1]) prototipul povestirilor ce-și propuneau să zugrăvească iubirea născândă în sufletele a doi copii și creșterea ei odată cu vârsta. Motivul se regăsește în « Astrée »-a [2]) și înviorează apoi versurile unei scene din « Bergeries »-ile lui Racan [3]). E limpede deci că Julie de Rambouillet a putut fi obsedată de mai multe pilde anterioare când a sădit de timpuriu dragostea în inimile eroilor săi spre a-i indicà apoi desvoltarea pe nesimțite [4]).

« Istoriei etiopice » [5]), « Alțidalis » nu datorează nici un incident, în ciuda aluziei de înrudire a lui Voiture; totuș romanul sentimental al Renașterii i-a adoptat o trăsătură psihologică devenită apoi stereotipă, aceea de a face din eroină o ființă înzestrată la superlativ cu frumusețe și virtute, în timp ce eroul, nu mai puțin perfect în genul lui, e un exemplu de supunere, credință și vitejie. Ambele laturi sufletești se regăsesc la Zelida și Alțidalis.

Partea a doua a istoriei noastre, dela expedierea Zelidei la Tarent, capătă un colorit simțitor de roman de aventuri; această specie, cum s'a zis [6]), nu este, spre 1630, decât o variantă a romanului sentimental și ca atare nu se sustrage nici înrâuririi atotputernice a « Astrée »-ii, nici nuvelelor seci, tip Nervèze și Des Escuteaux.

Două procedee definesc în special romanul de aventuri franco-ibero-italian: deghizarea unui personagiu spre a înfăptuì isprăvi streine de sexul sau rangul său social —, și loviturile de teatru

---

1) Paris, 1559, in-8°; ediție din sec. XVII: *ibid*, 1609, in-12°.

2) Vol. III al ed. Sommaville, Paris, 1632—3, in-8°, pp. 1127—39: iubirea lui Andrimart față de Silviana; cf. M. Magendie, *Du nouveau sur l'Astrée*, Paris, Champion, 1927, in-8°, p. 108.

3) Actul II, sc. 3 —, p. 43 a vol. I, ed. Operelor lui Racan de T. de Latour, Paris, 1857, in-12°.

4) *Nouvelles Oeuvres* de Voiture, 1658, pp. 86—88 și ed. operelor aceluiaș din 1706 (Paris, F. Mauger, in-12°) t. II, pp. 189—90.

5) Tradusă întâiu tot de Amyot, Paris, 1547, in-f°.

6) P. Martino, *L'Orient dans la littérature française au XVII-e et au XVIII-e siècles*, Paris, Hachette, 1906, in-8°, p. 30.

aduse cu ajutorul unei răpiri de către pirați, urmată de o captivitate în Alger, Tunis sau Barca. Realitatea împrumută acestor subterfugii un prestigiu ademenitor și D-ra d'Angennes, cum am arătat, s'a grăbit a le face loc printre tribulațiile perechii sale. Robia africană își găsise dese ori expresia literară și sub Enric al IV-lea [1]; procedeul se banalizează însă în Franța mulțumită lui Cervantes [2]. Clișeul cu deosebire romanțios al fecioarei împlinind fapte voinicești în haine de bărbat, se recomandă prin autoritatea lui Ariosto și Tasso: imitatoare ale Bradamantei și Armidei întâlnim și în « Bergeries »-ile lui Nicolas de Montreux [3] și în romanul lui d'Urfé [4], bine înțeles, fără ca această filiație să ne îndreptățească a ne pronunță pentru un izvor sigur al episodului deghizării și isprăvilor maritime ale Zelidei în tovărășia lui Orcant. Apropierile de mai sus tind — o repetăm — doar a sublinià înrudirea subiectului plămădit de Julie cu cel al producțiilor similare din deceniile precedente.

O singură situație din « Alcidalis et Zélide » — cea inițială — pare a fi avut un model anumit: începutul unei « novele » de Cervantes [5], presupunere întărită de amintita suggestie a lui Tallemant des Réaux. Intr'adevăr, în « Spaniola-Engleză » e vorba de o copilă crescută într'un mediu strein și iubită de fiul părinților ei adoptivi spre paguba unei logodnice impuse o clipă de prevederea acelorași părinți. Analogia se oprește aici dar ea ne pare destul de prelungită pentru a vedeà în andaluza dusă la Londra o soră mai mare a Zelidei [6].

---

[1]) De pildă în: *Les chastes et infortunées amours du Baron de l'Espine et de Lucrèce de la Prade*, de Nervèze; Paris, 1598, in-12⁰ — cf. Reynier, *o. c.*, p. 301, n. 2.

[2]) Istoria Captivului din Alger din « *Don Quijotte* », tradus în franțuzește de César Oudin în 1614 (Paris, in-8⁰).

[3]) Partea I-a; Paris 1585, in-8⁰: fecioara Catula îmbrăcată în haine bărbătești caută pe iubitul ei Dellio, dar e prinsă de Turci.

[4]) Melandra din episodul Lygdamon și Lydias, partea I-a: cf. Magendie, *o. c.*, p. 186.

[5]) In culegerea « Nouvelles » traduse de Rosset și d'Audiguier, Paris, 1614 și 1615, in-8⁰.

[6]) D-l J. Hankiss, profesor la Universitatea din Debrețin, vede în această situație un ecou al « Cenușăresii », cunoscuta poveste populară ce circulà în Franța înainte de a fi înregistrată de Perrault, cf. articolul său *Alcidalis et Zélide. Recherches sur le conte en France avant Perrault*, din « Revue de Philologie française et de littérature », Paris, Champion, tome XXXIV, 1922, fasc. I, pp. 56—61. Apropierea este ingenioasă dar nu exclude izvorul cărturăresc indicat de noi.

2. *Redacţia lui Voiture.*

Iubirea şi întâmplările prinţului aragonez odată urzite, autoarea se grăbì să le povestească D-rei de Bourbon; alţi intimi ai casei aflară în curând că pe Julie o vizitase muzele şi se arătară dornici a cunoaşte povestea lui Alţidalis. Vincent Voiture, poetul salonului se şi oferì a-i insuflà nemurirea, aşternând-o pe velin. Dar vai! împrejurări vitrege nu-l lăsară a-şi îndeplinì pe dată făgăduinţa. Spiritualul Vincent, fiu de negustor de vinuri pătruns în societatea înaltă numai mulţumită deşteptăciunii sale, trăià dintr'o sinecură ca numeroşi tovarăşi ai săi întru Apolon. Erà « introducător al solilor streini » pe lângă Gaston, duce de Orléans, frate al regelui Ludovic al XIII-lea şi pe atunci moştenitor prezumptiv al tronului. Anul 1630 inaugurează însă seria de răscoale ale lui Gaston împotriva lui Richelieu, atotputernicul ministru al regescului său frate. Victimă ambiţiei sale şi uneltirilor spaniole, prinţul moştenitor părăseşte prima oară Franţa spre a se refugià cu oamenii săi la curtea Lorenii. Voiture, fireşte, îl urmează la Nancy, luând cu sine din « Alţidalis » doar amintirea unor delicioase aventuri. In scurtul exil loren, el le împărtăşeşte şi lui de Chaudebonne, nobil distins, protejat al lui Gaston, şi patron al poetului nostru la pătrunderea în saloanele familiei Rambouillet [1]). Intors la Paris, uită legământul ce făcuse de a scrie romanul compus de Julie şi cufundat în petreceri, amână « sine die » împlinirea unei sarcini acum apăsătoare. De altfel, evenimentele iar nu-i dau pace: Gaston în înţelegere cu Spaniolii părăseşte din nou Franţa, reintră în ea cu trupe duşmane spre a o pustii şi se retrage însfârşit la Bruxel dezamăgit şi cuminţit. Voiture îşi urmează neastâmpăratul patron în criminala-i expediţie în Burgundia şi Acvitania, dar se desparte de el spre a sporì rândurile unei misiuni diplomatice ce prinţul răsculat trimeteà la Madrid întru obţinerea de ajutoare. La plecarea din Spania a misiunii rebelilor, Voiture rămâne la Madrid încă câtva timp ca agent al lui Gaston, iar după înlocuirea sa, îşi prelungeşte şederea în peninsulă prin peregrinări împinse chiar şi dincolo de Gibraltar [2]).

---

[1]) Vezi scrisoarea citată, din Nancy 1630, ed. Ubicini, I, 39.
[2]) Asupra acestor evenimente, v. Magne, *o. c.*, I, pp. 143—227.

Priveliştile spaniole îi reamintesc romanul prinţului aragonez şi din exilul său face prietenilor din cercul marchizei dese aluzii la personagiile « Istoriei lui Alţidalis » [1]). Iată-l însă pe la sfârşitul lui 1633 întors pe mare în Ţările-de-jos spaniole, lângă nestatornicul Gaston. Din Bruxel, Vincent reià corespondenţa cu Julie şi se vede rugat, desigur, de frumoasa-i colaboratoare să profite de liniştea surghiunului pentru a aşterne pe hârtie întâmplările lui Alţidalis. Plictiseala din cetatea de reşedinţă a Cardinalului-Infant, aversiunea lui Voiture faţă de certurile dintre oamenii lui Gaston şi cei ai reginei mame, Maria de Médicis — fugită şi ea de urgia lui Richelieu — toate aceste împrejurări procurară poetului glumeţ libertatea de spirit necesară scrierii unei opere mai întinse decât epistolele, baladele şi rondelele lunecate până atunci din pana sa. In Ianuarie 1634, transfigurat de bucurie, vesteà Juliei că a scris peste o sută de pagini din romanul său [2]). Sforţarea erà admirabilă, fireşte, pentru un poet uşuratec neobişnuit cu munca şi care, pe deasupra, ţineà să-şi ascundă truda cu care compuneà [3]). Să nu ne mirăm deci, constatând curând că noua-i ocupaţie îi devine o sarcină nesuferită: cu chiu, cu vai, ajunsese prin Martie pe urmele credinciosului Alţidalis până în iatacul pseudo-Zelidei, făgăduind solemn Juliei să-i conducă eroul în Africa, unde adevărata Zelidă iernà cu ceata lui Orcant [4]). Făgăduinţă de poet...; dacă tardivi continuatori nu s'ar fi învrednicit să grăbească întâlnirea aragonezului cu frumoasa napolitană, ar fi putut ei aşteptà mult şi bine intervenţia mereu amânată a leneşului Voiture. Pe cât de curtenitoare i-a fost graba cu care, în 1630, s'a oferit să toarne într'o formă literară născocirile Juliei, pe atât, după patru ani de rătăciri, părù el refractar meşteşugului scriitoricesc. Şi totuş răsăreà ca cel mai indicat din lumea lui să lase urmaşilor o operă trainică de iubire şi aventuri, dacă superficialitatea nu i-ar fi sugrumat fantezia. De multă vreme într'adevăr, « el re chiquito », cum i se ziceà în saloanele

[1]) V. mai ales scrisorile către Angélique Paulet, din Madrid, Martie 1633 şi din Ceuta, 7 August 1633, ed. Ubicini, vol. I, p. 164.

[2]) Scrisoarea se găseşte în ed. Ubicini, I, p. 200.

[3]) Asupra greutăţii cu care compuneà Voiture, cf. Tallemant: *o. c.*: « historiette de Voiture ».

[4]) Cf. scrisoarea citată, Ubic., I, 215.

pariziene cu o poreclă spaniolă —, se pasionà după « Amadis »-ul adaptat de Herberay des Essars, după « Orlando furioso » al lui Ariosto [1]) și alte scrieri de aceeași natură. Să adăogăm acestei formații intelectuale ceva ușurință în mânuirea condeiului și un gust mai ales, deșì pe alocurea încă fad din pricina jocurilor de cuvinte, și ne vom explicà cum « Istoria lui Alțidalis » e mai plăcută la citit decât duiumul de romane înaintașe sau contimporane.

E o plagă literară ce Voiture a căutat, pare-se, să înlăture cu tot dinadinsul din redacția sa: monotonia adormitoare a unui stil bombastic și nenatural, boală endemică în Franța până spre 1660. Deaceea printre fraze simple și limpezi, îl vedem strecurând digresii, intervenții proprii sau adevărate interpelări la adresa colaboratoarei sale: hotărît lucru, acest monden spiritual erà departe de a-și luà arta în serios!

Iată-l, de pildă, asigurându-și nobila prietenă că portretul moral al Zelidei e simpla enumerare a strălucitelor ei calități [2]); nemulțumit cu această revelație, el reamintește cititorului mai la vale, adevărata autoare a romanului, procedând prin neașteptate discursuri în stil direct. Astfel adus de istorisire să ne spună prin ce mijloc falsa Zelidă a izbutit să introducă un om în apartamentul ei, în ciuda pazei severe de afară, Voiture mărturisește candid că nu știe deoarece Julie, fată cuminte, nu s'a priceput să-l deslușească, neștiință lăudabilă ce i-a atras felicitări din partea marchizei, mama sa [3]).

Spre sfârșit, un alt element strein, înveselindu-ne, ne dă o idee de cum s'a înfăptuit conlucrarea dintre Julie și poetul șagalnic, chiar la plăsmuirea romanului. D-ra de Rambouillet, ca o eroină a lui Corneille, căutà să ascundă slăbiciunile sexului ei și nu-i conveneà să vadă pe falsa Zelidă suspinând după frumusețea lui Alțidalis, amănunt la care Voiture ținea morțiș; sentimentele ducesei din Tarent rămaseră nedefinite până la

---

[1]) *Amadis de Gaula* începe să apară în franțuzește la 1540, Paris, in-f⁰. Voiture îl aveà și-l trimeteà, prin 1627, ducelui de Bellegarde cu o scrisoare curtenitoare (*Oeuvres*, Paris, 1706, in-12⁰, pp. 10—11). *Roland furieux* în traducerea lui de Rosset, Paris, Sommaville, 1623, in-4⁰, fusese deasemenea gustat de Voiture și împărtășit apoi cu o scrisoare celebră prietenei sale, D-na de Saintot, cf. ed. citată din 1706, pp. 12—14.

[2]) Cf. Voiture, *Nouvelles Oeuvres*, 1658, pp. 82—84.

[3]) *Ibid.*, pp. 151—52.

Bruxel, unde Vincent, având mână liberă, asigură izbânda tezii sale [1]).

Prin astfel de glume de copil nebunatec, Voiture ne ridică puțin un colț al perdelelor « Camerii azurii » a marchizei, descoperindu-ne taina alcătuirii unui roman de către o domnișoară din nobilime, ce hotărește ca un autor la modă orice întorsătură a istorisirii sale, sub ochii îngăduitori ai mamei. Se pricepe, cred, cum valoarea redacției bruxeleze a lui Vincent e sporită de aceste intervenții subiective sau date genetice.

Rămășițe din cărți citite de mult și ecouri din cazuistica amoroasă frecventă în salonul marchizei, se amalgamează sub pana lui Voiture cu apucăturile sale de « madrigalier ». Spiritul cu orice preț, jocurile de cuvinte, comparațiile surprinzătoare și exagerate susținute penibil pe o jumătate de pagină nu încetase o clipă a place de când cele două generații ale Pleiadei le asigurase o largă difuziune printre prietenii muzelor. Totuș se pare că sub Ludovic al XIII-lea limbagiul coteriilor devine mai subtil și mai întortochiat ca niciodată: toată lumea se trudeà să exprime chintesența vorbirii fine sau superlativul ciripitului galant, în vreme ce calamburul erà curent chiar și în gura lui Richelieu [2]).

Deșì în acest concurs de spirit « el re chiquito » s'a arătat neîntrecut, totuș în « Istoria lui Alțidalis » el a alunecat destul de rar pe o pantă atât de primejdioasă. Spicuim pe ici, pe colo, câteva astfel de « giuvaeruri », tipice printre altele ale artei de a scrie sub Cardinalul-Ministru. Știți, de pildă, de ce bătrânul duce de Tarent este gelos? Fiindcă, ne lămurește Voiture, « de la mesme sorte que le soleil luisant loin de nous, fait *les ombres* plus grandes, lorsque l'amour éclaire cet âge (bătrânețea) dont il est naturellement éloigné, il fait naistre de grands *ombrages*...» [3]). Este procedeul, banal pe acea vreme, al comparației sprijinite pe înrudirea doar etimologică între două cuvinte.

---

[1]) Cf. Voiture, *Nouvelles Oeuvres*, 1658, pp. 150—51. Nu erà dealtfel primul roman ieșit din colaborarea unei femei din lumea mare și a unui scriitor: *Filiris et Isolia* (1601), redactat de Des Escuteaux, fusese suggerat de Isabelle de Rochechouart; cf. Reynier, *o. c.*, p. 267, n. 3.

[2]) « J'aurai de l'âge » ziceà el, vorbind despre epoca când va puteà câștigà de partea lui pe de Lage de Paylaurens, favoritul iscoditor al lui Gaston d'Orléans; cf. Tallemant des Réaux: historiette de Richelieu.

[3]) *Nouvelles Oeuvres*, p. 145.

Să nu vă mirați, deasemenea, că Alțidalis își laudă cam indiscret excesiva-i sensibilitate; de fapt «je ne la loüerois pas si hardiment, spune el Zelidei, si elle estoit encore à moy (sufletul său), et j'en parle avantageusement comme de toutes les choses qui vous appartiennent [1]».

Pe lângă astfel de acrobații de obârșie strambottistă, o altă trăsătură de madrigal din acelaș loc ne pare relativ timidă: între 1630 și 1640 erà o banalitate să-ți asiguri dulcineea că i-ai descoperit prezența pe o pajiște de pe florile multicolore ce pașii ei au făcut să răsară! [2]).

Versificator de salon mai presus de orice, Voiture strecoară apoi în redacția sa câteva amplificări în proză a unor teme poetice aproape impuse de pseudo-lirismul contimporan, continuator degenerat el însuș al neopetrarchismului din veacul precedent. Deschideți orice volum sau antologie de versuri dintre 1620 și 1650 și veți întâlnì nenumărate « Plaintes sur une absence », tângueli nesincere când nu erau pur și simplu comandate de iubirea cu veleități poetice a vreunui nobil [3]).

Vlăstarul regelui din Aragon, după îndepărtarea Zelidei dusă cu sila de regină la țară, se frământă și-și suspină aleanul în cuvinte asemănătoare cu cele ale îndrăgostiților mincinoși deprinși de tradiție să se consoleze prin strofe sonore de lipsa unei iubite adesea închipuite [4]).

O altă temă poetică adesea desvoltată sub ocârmuirea lui Richelieu erà așà zisa « La Belle matineuse ». Suntem în anii când Claude de Malleville, veșnic rival al lui Voiture, încearcă a-i smulge gloria de a fi condensat — după italianul Anibal Caro — în cel mai meșteșugit sonet, laudele la adresa unei femei divinizate, atât de frumoasă încât dimineața, pe pragul

[1]) *Ibid.*, p. 95.

[2]) *Ibid.*, pp. 104—105, « Tes pieds font fleurir nos plaines », scrià cam tot în aceeași vreme Fr. Mainard, *Oeuvres*, 1646, éd. F. Gohin, Paris, Garnier, 1927, in-12⁰, p. 133; iar Tristan L'Hermite: « On voit lever à sa rencontre, De nouvelles moissons de fleurs » *La Lyre*, 1641, éd. Camo, Paris, Garnier 1925, in-12⁰, p. 141.

[3]) V. între altele, Malherbe, *Plainte sur une absence*, 1615; Théophile, *Désespoir amoureux*, Oeuvres, I-ere partie, Paris, 1621 —, ed. Alleaume, 1856, t. I, p. 206; Saint-Amant, *Oeuvres*, I, 1629: « Sur un départ », ed. Livet, Paris, 1855, t. I, p. 118. — De origină petrarchistă, tema a putut fi răspândită de poemul « Sireine » al lui d'Urfé (1604), partea 2-a, « l'Absence »; 11 ed. până în 1619.

[4]) *Nouvelles Oeuvres*, 1658, pp. 97—98.

palatului eì încântător, razele soarelui par mai puţin strălucitoare decât faţa sa [1]). Obişnuit din practică cu astfel de hiperbole, poetul nostru, aşezând soarele la scăpătat şi pe Zelida unul în faţa alteia se îndoieşte, ca şi autorul modelului său italian, dacă văpăile ce roşesc Ebrul din faţă emană dela astrul zilei la declinul său ori din ochii focoşi ai fetei de craiu [2]).

Descrierile de privelişti ale naturii ce fac încă farmecul multor pagini din « Astrée »-a, sunt rare, succinte şi banale în romanul redactat de Voiture; deşì trăind în secolul al XVII-lea,

---

[1]) V. sonetul lui Voiture « Des portes du matin l'amante de Céphale. . . » (*Oeuvres*, din 1650, p. 56 şi ed. Ubicini, II, 312); e posterior redactării lui « Alţidalis », cf. Magne, *o. c.*, II, p. 35, n. 1. V. deasemenea şi cele trei sonete cu acest titlu în *Poésies* de Claude de Malleville, Paris, 1649, in-4⁰. Tristan L'Hermite, autor dramatic şi poet, sinecurist al lui Gaston şi prieten al lui Voiture, a tradus în versuri sonetul lui Anibal Caro (La Lyre, 1641, ed. Camo, p. 177) şi a scris pe acelaşi ton o « Belle crépusculaire ». Cf. asupra acestei teme: Gilles Ménage, *Dissertation sur les sonnets pour la Belle Matineuse*, în « Miscellanea », Paris, 1652, in-4⁰, 5-e partie.

[2]) E izbitoare asemănarea mai ales între al doilea dintre sonetele amintite ale lui Tristan şi proza lui Voiture, fără a se puteà precizà — dată fiind intimitatea celor doi poeţi — cui aparţine ideia iniţială a « pendant »-ului « la belle crépusculaire»; să se compare:

« Le soleil qui se couche dans l'Ocean vers cette contrée, et s'y fait voir plus beau qu'en pas un lieu du monde, estoit à l'heure prest à se cacher dans ces nuées d'or et d'azur, dont il s'enveloppe quand il va voir les nymphes de la mer: mais n'ayant rien veu depuis qu'il s'estoit levé de si beau que Zelide, il sembla que pour la voir plus longtemps, il se hastast moins de tomber dans les flots: et il ietta tant d'or sur toutes les feuilles des arbres, et sur toutes les ondes du fleuve que ses rayons sembloient s'allumer pour continuer le jour en faveur de cette Princesse, l'environnant de telle sorte et s'accordant si bien avec le reste de sa beauté, que l'on pouvoit douter si ces rayons estoient ceux du soleil, ou ceux de Zelide ».

(*Nouvelles Oeuvres*, p. 102) — cu

« Sur la fin de son cours le soleil sommeillait
Et déjà ses coursiers abordaient la marine,
Quand Elise passa dans un char qui brillait
De la seule splendeur de sa beauté divine.

Mille appâts éclatants qui font un nouveau jour
Et qui sont couronnés d'une grâce immortelle,
Les rayons de la gloire et les feux de l'amour,
Eblouissaient la vue et brûlaient avec elle.

Je regardais coucher le bel astre des cieux
Lorsque ce grand éclat me vint frapper les yeux,
Et de cet accident ma raison fut surprise.

Mon désordre fut grand, je ne le cèle pas;
Voyant baisser le jour et rencontrant Elise
Je crus que le soleil revenait sur ses pas ».

când expresiunea literară a sentimentului naturii n'are căutare, ne-am fi așteptat la mai mult din partea unui scriitor ce trecuse de două ori Pirineii.

3. *Odiseia manuscrisului Istorii lui Alțidalis până la ediția din 1658.*

La sfârșitul lui Octomvrie 1634, curtizanul ducelui de Orléans se întorceà la Paris, urmând de aproape retragerea protectorului său la Blois. In lădița-i de călător, el aduceà în patrie cele o sută de pagini din « Alțidalis »-ul scris în Flandra spaniolă. La Paris, Voiture nu se grăbì a-și înmânà opera inspiratoarei sale, propunându-și, de sigur, să i-o facă cunoscută atunci când o va fi sfârșit de scris. Curând însă viața capitalei îl atrage din nou în vârtejul său [1]), îndepărtându-l dela orice sforțare intelectuală și... manuscrisul dela Bruxel, trântit într'un sertar, rămase să țină de urît altor hârtii îngălbenite de vreme și smângălite cu elegii, rondeluri și balade. Nepăsător față de o hipotetică glorie postumă, epicurianul Vincent lăsà pradă carilor toate aceste vrafuri scoase ulterior la lumină numai de moartea sa timpurie.

Suntem în primăvara lui 1648, câteva luni înaintea primei Fronde; strălucitele recepții din palatul soților de Rambouillet s'au cam rărit dela moartea marchizului de Pisani, fiul lor mai mare [2]) și măritișul Juliei cu Charles de Sainte-Maure, marchiz de Montausier (1645). Acum moartea lui Voiture și amenințarea Frondelor sfârșesc în lacrimi și sbucium menirea literară a salonului din strada Saint-Thomas-du-Louvre.

Hârtiile poetului nostru căzură în mâinile nepotului său, Etienne Martin de *Pinchesne* [3]), tânăr cu pretenții de literat, deși Apolon îi refuzase cele mai elementare din darurile sale.

---

[1]) Asupra ultimilor 13 ani ai vieții lui Voiture, cf. Em. Magne, *Voiture et l'Hôtel de Rambouillet, II. Les années de glorie*, Paris, Em. Paul frères, IV-e éd., 1930, in-16°.

[2]) Căzut în bătălia dela Nordlingen, 1645.

[3]) 1616—1703. Erà fiul Barbeii Voiture, sora mai mare a lui Vincent și al unui negustor de pește din Paris, cf. Magne, *o. c.*, I, p. 231 (appendice). Colaborase în 1641 la culegerea de madrigaluri « Guirlande de Julie » oferită de Montausier viitoarei sale soții, iar în 1672 publică niște *Poésies meslées*. Un manuscris al său, *La Chronique des chapons et des gélinottes du Mans*, a fost publicat de Fr. Lachèvre, Paris, Champion, 1907, gr. in-8°.

Neținând seama de termenii satirici cu cari unchiul batjocorise pe scriitorii ce-și mângâie zilele cu nădejdea unei prețuiri mai drepte de către posteritate [1]), nepotul crezù că niciun monument nu e mai demn de valoarea răposatului decât un frumos volum în-4⁰ legat în piele de vițel castanie și conținând operile sale complete. Se apucă deci să culeagă foile volante pe cari Voiture însemnase nevinovatele jocuri ale spiritului său, spre a pornì apoi goană după scrisorile semănate de el în cele patru colțuri ale Parisului. « Istoria lui Alțidalis » plăcù cu deosebire zelosului nepot, așà că îi pregăteà un loc de frunte în tipăritura pusă la cale.

Spre nenorocul lui — și totodată spre cel al manuscrisului — persoane interesate le pregăteau o îndelungată persecuție. Se pricepe ușor că e vorba de Julie, acum soția unui om posac, mânios și în deobște cunoscut prin adânca-i antipatie față de Voiture, contractată din vremea când acesta își da aere de favorit al fostei D-re de Rambouillet [2]). Astfel stând lucrurile, înțelegem că marchiza de Montausier aveà tot interesul să ascundă unui bărbat gelos și susceptibil, cochetăriile sale, chiar vechi de douăzeci de ani, cu un om nesuferit acestuia. Deci, pentru a zădărnicì publicarea romanului ei din tinerețe, Julie îl cerù lui Pinchesne, sub pretext de a-l recitì; naivul nepot i-l încredință, iar marchiza, odată în stăpânirea manuscrisului, se grăbì a-l luà la Angoulême unde locuià cu Montausier, guvernator al provincii Angoumois [3]).

Ediția operelor lui Voiture îngrijită de Pinchesne erà pregătită și așteptà teascurile, dar sustragerea lui « Alțidalis » îi mai întârzià apariția. Nepotul-editor, ascultând sfaturile lui Chapelain și Conrart, înlăturase din colecție numeroase scrisori judecate fără însemnătate de acești critici scrupuloși [4]), dar romanul dosit de Julie îi păreà absolut necesar gloriei literare a unchiului său.

---

[1]) Cf. Tallemant, *ed. cit.*, III, 51 și Magne, II, 280.

[2]) V. asupra acestei dușmănii, Tallemant, *hist. de Voiture* și Magne, I, p. 154, n. 1 și II, p. 121. E semnificativ faptul că Voiture n'a dat niciun madrigal pentru *La Guirlande de Julie*, orânduită de Montausier.

[3]) Cf. « Avis au lecteur au sujet d'Alcidalis » din «*Nouvelles Oeuvres de M. Voiture*», Paris, 1658, in-4⁰ și Pinchesne, *Poésies meslées*, p. 265. Amănuntul trimiterii manuscrisului la Angoulême ne este transmis de Tallemant, II, 517.

[4]) Cf. notița (nepaginată) « Au lecteur » din ediția princeps a Operelor lui Voiture, 1650.

El se încăpățână deci a-l cere cu stăruință marchizei de Montausier ce, la rându-i, înțeleaptă și grijulivă de reputația sa, rămase statornică în hotărîrea de a nu i-l înapoià. Această hărțuială împiedică tipărirea scrierilor lui Voiture până în 1650 [1]); Pinchesne, amărît de atâtea demersuri prisoselnice, nu se putù oprì să nu atingă o vorbă în « Elogiul » dela început, despre existența unui roman al poetului răposat, aflat acum în mâini streine [2]).

De această afacere se interesară și alți literați ai vremii: Pellisson [3]) și Taellmant des Réaux, cunoscători ai îndărătniciei Juliei, socotiră manuscrisul lui «Alțidalis...» înmormântat pe vecie în sertarele ei dela Angoulême unde pretindeà a-l fi dus din nebăgare de seamă. Des Réaux, obișnuit al casei, cerù chiar să-l vadă dar fu purtat cu vorba [4]).

Pinchesne, departe de a se da bătut, stăruì din nou cu înverșunare să obțină romanul, mai cunoscut acum prin discuțiile în jurul ascunderii manuscrisului decât prin aventurile eroilor săi. De data aceasta însă Martin, apărător tenace al integrității operei ilustrei rude, lucră mai practic spre a smulge Juliei caețelul disputat. Intâiu, asaltă Academia cu petiții în versuri ce supuneau jurisdicții sale acest caz puțin frecvent de proprietate literară [5]); socotì apoi oportun să răscolească printre hârtiile dispărutului anumit teanc de epistole galante scrise de imprudenta D-ră de Rambouillet pe vremea când nu disprețuià prietenia amoroasă a lui Voiture. Inlăturate cu grije din primele ediții, aceste mărturii ale unui « flirt » ce nu trebuià divulgat, alcătuiau o armă hotărîtoare în mâna unui editor dârz, gata de orice scandal și de orice șantaj.

Pinchesne începù prin a propune marchizei de Montausier înapoierea « Alțidalis »-ului în schimbul scrisorilor compromițătoare, dar în urma refuzului ei sfârșì prin a amenință cu publicarea acestora la Augustin Courbé, librarul cel mai cu vază din Paris [6]). Printr'o nouă cerere versificată el consultă

---

[1]) Paris, Augustin Courbé, in-4°.
[2]) ed. Ubicini, I, 12.
[3]) *Histoire de l'Académie française*, Paris, 1652, in-4°, ed. Ch. Livet, Paris, 1858, in-8°. t. I, p. 221.
[4]) *L. cit.*, II, 517.
[5]) Pinchesne, *Poésies meslées*, Paris, 1672, in-4°, p. 265.
[6]) *Ibid.* pp. 277—78.

chiar Academia asupra oportunității și bunacuviinții acestui pas îndrăsneț [1]), când Julie, încolțită, cedă argumentelor fără replică ale lui Pinchesne și de voie, de nevoie, îi restituì manuscrisul în litigiu, primind în schimb epistolele buclucașe [2]).

Bucuros de izbândă și doritor de a împărtășì prietenilor apropiați plăcerea de a gustà un inedit obținut cu trudă, Martin comunică întâiu « Istoria lui Alțidalis » canonicului *Costar*, din Le Mans, furnisor cunoscut de claponi literaților parizieni închinători lui Bacus și Priap [3]). Expert în ale mesii și prin urmare gutos, Costar se mai îndeletnicea cu critica și erudiția, pretinzând ca un nou Guez de Balzac să conducă mișcarea intelectuală din capitală prin lungi epistole de sfaturi. Prieten al răposatului Voiture, el admiră în romanul primit « la judicieuse économie du dessein..., l'agréable variété de l'événement et... la richesse des descriptions...» și nu lipsì a-și sfătuì corespondentul să nu întârzie a delectà publicul cu o operă atât de aleasă [4]).

Incurajat de o aprobare atât de competentă, Pinchesne făcù loc « Istorii...» în culegerea « Nouvelles Oeuvres » [5]) și de atunci această încercare de roman a celui mai scânteietor poet din secolul al XVII-lea fu rare ori înlăturată din retipăririle scrierilor sale [6]).

Putem spune că această noutate literară din 1658 nu trecù neobservată, fiind bucata cea mai întinsă din mănunchiu. Contesa de Maure, acea frumoasă și înțeleaptă Anne Doni d'Attichy, prietenă din copilărie a Juliei, lăsă să treacă un an întreg până să citească « Alțidalis »-ul, dar îndată ce-l cunoscù se arătă fermecată de întâmplările nefericitului prinț. Curtenitoare ca în toate împrejurările ea evidențiază grațiile atrăgătoare ale Zelidiei, portret netăgăduit al Juliei [7]). Despre Voiture nici o

---

[1]) Pinchesne, *o. c.*, pp. 281 sqq.

[2]) *Ibid.*, p. 283: Epigramme.

[3]) Știri despre aceste pitorești festinuri de poeți la: Paul d'Estrée: *Une académie bachique au XVII-e siècle* în « Revue d'histoire littéraire de la France », 1895 (t. II), pp. 491—522. Cronica lor prin scrisori a ținut-o însuși Pinchesne: e aceea *Chronique des chapons...* citată mai sus.

[4]) « Lettre de Monsieur Costar à Monsieur de Pinchesne sur le suiet du fragment d'Alcidalis »; Voiture, *Nouv. Oeuvres*, 1658, pp. 161—5.

[5]) Paris, A. Courbé, 1658, in-4°, pp. 72—159.

[6]) Ubicini, de pildă, n'a încorporat-o în ediția sa din 1855.

[7]) « Lettre à la marquise de Montausier », din 3 Dec. 1659 — în Mss. Conrart, în f°, vol. XI, p. 1241; Bibl. de l'Arsenal, Paris. Vezi și răspunsul marchizei, ibid. p.

vorbă; par'că el nici n'ar fi contribuit la acest mic succes; mândră, ea păstrà şi atunci pică poetului de a-i fi făcut o curte prea indiscretă cu vreo optsprezece ani înainte... [1]).

Charles Sorel, puţin în urmă, vedeà în romanul scris de Voiture o bucată reuşită, înlăturând astfel printre contimporani judecata anticipată « cela ne sçauroit etre bien escrit » a lui Des Réaux [2]). Preţuitorii de curiozităţi literare din generaţiile următoare aprobară în general această consacrare [3]).

4. *Urmarea lui Des Barres.*

Supravieţuitorii cenaclului Camerii azurii a Doamnei de Rambouillet, bucuroşi de a reîntâlnì în paginile lui Voiture parfumul galanteriei dinaintea Frondelor, oftau totuş în faţa punctelor de suspensie dela sfârşitul romanului, icoană a indolenţii unui poet incapabil de o sforţare îndelungată. Pe vremuri, moartea tot aşà de regretată a lui d'Urfé dotà fără zăbavă « Astrée »-a cu două continuări voluminoase [4]), pe când acum nimeni nu se învredniceşte a încheià în câteva zeci de pagini un simplu roman cu o singură peripeţie!

Tallemant, ce înainte de ivirea manuscrisului îşi propuneà această întreprindere [5]), preferă să-şi adnoteze cu ştiri noui preţioasele « Historiettes ». Costar insistà asupra nevoii unei urmări demne de început [6]) iar Contesa de Maure, mai precisă,

---

următoare. Aceste două scrisori au fost publicate de Victor Cousin în *La société française au XVII-e siècle d'après le Grand Cyrus de M-selle de Scudéry*, Paris, Didier, 1858, vol. II, pp. 381—83 şi de E. de Barthélemy, în *Madame la Comtesse de Maure, sa vie et sa correspondance*, Paris, 1863, in-12, pp. 152—154.

[1]) Cf. Jean Chapelain, *Lettres, pub. par Tamizey de Larroque*, Paris, 1880, in-4⁰, vol. I, p. 603 — ap. Magne, *o. c.*, II, 179 şi n. 1.

[2]) Sorel — cunoscut critic şi romancier realist sub Richelieu şi Mazarin —, *La Bibliothèque française...*, Paris, 1664, in-12⁰, p. 161; Tallemant, *Historiettes*, ed. şi loc. cit.

[3]) Cf. *Dictionnaire de Moréri*, ed. 1759, in-f⁰, vol. X, 697. Abatele Goujet, *Bibliothèque française*, Paris, 1754, in-12⁰, t. XVI, p. 95. Le Fort de La Morinière, *Bibliothèque poétique*, Paris, 1743—5, in-4⁰, t. I, 181. *Annales poétiques depuis l'origine dela poésie française*, Paris, 1781, t. XIX, p. 57.

[4]) Cea a lui Borstel de Gaubertin (1626) şi cea, mai cunoscută, a lui Balthasar Baro (1628).

[5]) «...si... cette histoire me tombe entre les mains, je tascheray ou de la reformer ou de la refaire tout de nouveau...», II, 517.

[6]) Cf. scrisoarea citată.

cereà Juliei să-şi asume această sarcină [1]); Sorel opinà pentru aceeaş soluţie [2]), dar marchiza — în curând ducesa — de Montausier, doamnă cu vază la curtea tânărului Ludovic al XIV-lea, prea puneà la cale romane adevărate ca să mai piardă vremea cu cele închipuite [3]).

Târziu de tot, peste vreo zece ani, un oarecare Des Barres scoase la lumină o urmare a « Istorii lui Alţidalis », povestire încurcată şi copilăroasă ce provocă proteste indignate printre admiratorii lui Voiture, îndureraţi de atâta stângăcie şi sărăcie de duh [4]).

Des Barres renunţă la simplitatea de linii a primului « Alţidalis », intercalând în ţesătura romanului aventuri ale personagiilor episodice; spre a-şi îngroşà volumaşul, el se apucă apoi să repete evenimentele anterioare, plagiind fără sfială textul lui Voiture, îmbucătăţit şi plasat tot sub formă de digresiuni în două, trei locuri [5]). Neîndemânatecul continuator înmulţeşte furtunile, luptele navale, episoadele cu piraţii şi întâlnirile

---

[1]) Cf. scris. cit. din ms. Conrart.

[2]) *Op. cit.*

[3]) Libeliştii epocei o arată preocupată de a sprijinì întreprinderile galante ale Regelui Soare, cf. mai ales, ms. 673 al Bibl. din La Rochelle, f° 153, ap. Magne, *o. c.*, I, 79, n. 3.

[4]) *Conclusion de l'histoire d'Alcidalis et de Zélide commencée par M. de Voiture*, Paris, F. Mauger, 1668, in-12° (Bibl. Nat. Paris: Rés. Y² 1597). Retipărituri în 1669, 1676 şi 1677. Antoine des Barres, necunoscut Dicţionarului bibliografic al lui Brunet şi dicţionarului *Nouvelle Biographie générale*, erà un obscur compilator, ce pare a fi călătorit prin Orient. A mai lăsat un *Estat présent de l'Archipel*, Paris, Barbin, 1678, in-12°, şi o traducere din Samuel Collins, *Relation curieuse de l'état présent de la Russie*, Paris, 1679, in-8°. In « Conclusion... », (ed. din 1669, pp. 55—58) găsim o descriere a Veneţiei ce abundă în « lucruri văzute ». Pentru condamnarea acestei încheeri, cf. autorii citaţi mai sus, p. 19, n. 3.

[5]) Ed. cit. pp. 64 sqq. o *histoire de Lysandre et de Léonice* ce se grefează apoi pe povestea iniţială; textul lui Voiture abià modificat e introdus la pp. 16, 128 şi 191. Iată un exemplu de plagiat al lui Des Barres:

« Comme ceux qui sont dans une place que l'on mine secrettement, ont pour l'ordinaire plus de crainte de tous les autres périls, que de celuy qui les va perdre; et demeurent en repos tandis que l'on creuse leur tombeau, et que l'on prépare sourdement la ruine qui les doit accabler en un moment. Ainsy ces deux Amans ne se doutans point... » etc...
(Voiture, ed. 1658, p. 114).

« Nous autres amans estions comme ceux qui sont dans une place que l'on mine secrettement dont ils ont plus de crainte de tous les malheurs à venir, que de celuy qui va les perdre, et demeurent en repos pendant que l'on creuse leur tombeau, et que l'on prépare sourdement la ruine qui les doit accabler en un moment, ainsy estions nous ne songeant pas aux trahisons ».
(Des Barres, p. 22).

neprevăzute, cu stăruința unui fabricat de literatură ieftină « à la manière de... ». Bineînțeles, după ceva războaie prin ținuturile Sciților dela gurile Dunării unde intervine și Sultanul Marocului, Alțidalis și Zelida sfârșesc prin a se căsătorì în Halicarnas [1]). Nu ne oprim mai mult asupra acestei inepte încheeri fiindcă ea n'a avut circulație și răsunet în țările noastre [2]): boierul moldovean ce a gustat pe Voiture a știut să deosebească grâul de neghină și a înlocuit — sau a pus să se înlocuiască — elucubrațiile lui Des Barres printr'o urmare mai în spiritul primei părți și mult mai apropiată de intențiile din 1630 ale inspiratoarei frivolului Vincent.

ISTORIA LUI ALȚIDALIS IN ROMÂNEȘTE

1. *Pătrunderea și răspândirea în Moldova: manuscrise.*

Opera poetică și epistolară a lui Voiture a depășit hotarele țării sale, fără totuș să se bucure de cinstea unei largi difuziuni în streinătate [3]). Este curios de notat că tocmai romanul lui Alțidalis, gustat în Moldova noastră acum un veac și jumătate, a fost bucata ce a atras mai puțin privirile cosmopoliților apuseni: o istorie scrisă pentru o societate restrânsă puteà fi încă pe placul unor cititori naivi dar nu mai mulțumeà pretențiile literaților rafinați din Londra, Amsterdam și Veneția.

La noi, Voiture a putut pătrunde pe una din cele două căi ce în cursul secolului al XVIII-lea ne-au strecurat ceva din cultura apuseană: Polonia sau Grecii culți din Iași și București. Cum numărul Grecilor ce studiau atunci în universitățile italiene erà considerabil și cum în Italia otocentistă, Voiture se bucurà de

[1]) In special geografia e abracadabrantă la Des Barres, ex. p. 156: « Or ces Scythes qui nous avoient pris estoient soldats du Roy de Maroc... »; apoi anacronismele! Pomenitul sultan african sacrifică lui Marte și Dianei (*ibid.*, p. 158).

[2]) Dela 1691 înainte și până spre sfârșitul sec. al. XVIII-lea se tipărește aproape regulat în Operele lui Voiture, cf. Magne, I, 250. Asupra acestui punct se cuvine a îndreptà afirmațiunea lui Brunet din *Manuel du libraire* (t. V, col. 1348) care nu cunoaște ediții de ale lui Voiture cuprinzând urmarea lui Des Barres decât începând din 1712.

[3]) Traduceri în englezește: 1657 (două), 1696, 1730, 1735, 1736, 1753; *Istoria lui Alțidalis* în 1678; în italienește, 1669, și 1667 (scrisori).

oarecare notorietate, nu e exclus ca exemplarele operelor lui să fi ajuns în mâinile boierilor noştri mai ales prin mijlocirea dascălilor propovăduitori ai lui Omer [1]). Neînţelegători ai sclipirilor de spirit din rondelele lui Vincent, Românii şi Grecii iubitori de literatură ai timpului s'au oprit la « Istoria lui Alţidalis » ce le amintea de departe aventurile lui Teagene şi ale Haricleii [2]) sau duetele amoroase din « Erotocrit » [3]). Franţuzeşte însă nu ştià multă lume pe atunci în Principate, chiar printre divaniţi. Pentru Moldova avem mărturia cam evazivă a lui Carra [4]), pilda lui Alecu Beldiman, asigurarea banului Constantin Caragea, cititor de ziare franceze [5]) şi alte câteva numărate pe degete [6]). Trebuià deci o traducere şi pentru « Istoria lui Alţidalis » ca povestirea să fie la îndemâna oricărui boier ce hrănea în curtea sa vreun dascăl ştiutor de carte românească în stare a-i copià frumos un text dejà tălmăcit. Traducătorul moldovean al prozei lui Voiture fu, cum am pomenit la început, vreun om de casă de-al biv-vel paharnicului *Iordache Darie Dărmănescul*; lucrarea s'a făcut în 1783 poate cu colaborarea paharnicului însuşi; o datorim poate dascălului *Alexandru Ciohoranul* ce a transcris-o curat şi înflorit-o cu chenare şi iniţiale roşii, nimic nu ne îndreptăţeşte însă s'o atribuim hotărîtor unuia sau altuia din ei.

Mai puţin citită decât « Telemac », « Istoria lui Alţidalis » a avut totuş admiratorii ei, cum dovedesc manuscrisele ce ne-au păstrat-o. Sunt cinci la număr, toate moldoveneşti şi de pe limbă şi de pe locul de unde au venit să sporească colecţia Academiei Române sau unele colecţii particulare. Insemnăm faptul spre a stabilì că romanul a avut o circulaţie strict locală. Colaţionarea manuscriselor ne asigură că toate cinci cuprind textul unei singure traduceri, variantele dela unul la altul fiind doar grafice sau datorite distracţii copistului.

---

[1]) Biblioteca Academiei Române posedă operele lui Voiture într'o ediţie din fondul vechiu dela Sf. Sava (Amsterdam, P. Mortier, 1709, 2 vol. in-12°).

[2]) Prima traducere românească a acestui roman e din 1772.

[3]) Păstrat în mai multe mss. din a 2-a jum. a sec. XVIII, cf. studiul d-lui V. Grecu din « Dacoromania », I, 1921, pp. 9—72.

[4]) *Histoire de la Valachie et de la Moldavie* » ed. din 1777, in-12° — p. 219.

[5]) V. *Doc. Hurmuzachi*, XIII, p. 91.

[6]) V. Xenopol. *Ist. Rom.* ed. 3-a, vol. X, p. 205 sqq şi în special C-te d'Hauterive, *La Moldavie en 1785*...ed. Ac. Rom. 1902, pp. 349—50, despre cultura franceză a d-nei de White.

Trei din aceste prețioase rămășițe ale unui succes literar, poartă data de 1783. Cel dintâiu este ms. B. A. R., No. 343, descris de catalogul d-lor Bianu și Caracaș [1]); cuprinde tălmăcirea întreprinsă cu cheltuiala lui Darie și transcrisă de Cioho-ranu la Iași. Manuscrisul e legat, are o foaie de titlu împodobită cu chenar iar rândurile textului, aliniate cu îngrijire, se întind pe 46 foi. La început citim câteva stihuri greoaie ce expun pe scurt subiectul povestirii iar la sfârșit întâlnim altele nu mai puțin stângace asupra neputinții scriitorului de a ocolì greșelile și a fi pe placul tuturor atunci când întreprinde o astfel de lucrare. Infățișarea deosebit de îngrijită a acestui ms. ca și specificarea titlului că istoria a fost tălmăcită « acum întâiu » din inițiativa lui Darie, ne fac să credem că avem de a face cu prototipul celorlalte manuscrise românești ce ne-au transmis aventurile lui Alțidalis. Manuscrisul B. A. R. No. 3583, al doilea din acelaș an, a fost cumpărat în 1908 dela Ihel Șaraga din Iași; se prezintă sub forma unui mic in-4^0 de 100 foi, numărând și pe cea a titlului. Nu-i lipsesc stihurile dela început și sfârșit dar e scris mai grăbit și cu mai puține podoabe; chiar chenarul primei foi este desemnat mai neîndemânatec ca cel al manuscrisului 343. In plus, partea de sus, mai cu seamă spre stânga, a fost roasă de cari, astfel că unul sau două rânduri de pagină nu mai ființează. Poartă mențiunea că s'a tradus întâiu sub domnia lui Alexandru Constantin Mavrocordat, fără a se mai pomenì rolul lui Darie în această întreprindere.

Ultimul manuscris din 1783 ajuns până la noi este un mic in-4^0 bine conservat, proprietate a d-lui Const. Karadja; a fost cumpărat în 1926 dela părintele Filaret Bulica din M-rea Neamțu. Are, afară de pagina de titlu, 185 pagini și reproduce stihurile amintite pe contrapagina dela început și pe pp. 183—85. Ca și celelalte manuscrise din acelaș an, prezintă numele eroilor scrise cu cerneală roșie, titlul e înconjurat cu chenar iar în partea de sus a p. 1 se vede o frumoasă vignetă. O notă finală ne dă numele copistului, diacul Vasile din casa biv-vel banului Gheorghe Beldiman. Mai mult decât la alte manuscrise, neatenția în transcriere ne este mărturisită aici de

[1]) Vol. II, p. 53; dăruit de Dim. Sturdza în 1885.

numeroase cuvinte sărite și adăogate apoi deasupra sau pe margini [1]), iar de câteva ori de vorbe repetate fără rost [2]). Manuscrisul Karadja a fost citit până târziu în secolul XIX căci dosul scoarței din față poartă însemnări de cititori din anii 1819, 1821, 1823, 1826 și 1828.

După aproape două decenii, prima serie de còpii de pe ms. Ciohoranului împuținându-se poate din circulație fără ca succesul « Istorii lui Alțidalis » să scadă, s'a simțit nevoia unor noui còpii de pe tălmăcirea veche. Două din exemplarele acestei a doua « ediții » au răzbătut până la noi; întâiul e manuscrisul academic 4246; a fost scris în 1799 pe 75 foi in-4^0 și până în 1914 a aparținut d-lui Paul Gore din Chișinău. Prezintă față de ms. 343 rare și neînsemnate variante [3]).

Al doilea este ms. 175 din colecțiunea d-lui dr. M. Gaster, dejà semnalat de d-sa în « Geschichte der rumänischen Litteratur » [4]); are 95 foi 19/13 cm. și e legat în piele. A fost sfârșit de scris la 15 Maiu 1805 și a aparținut o vreme lui Costache Negruzzi iscălit pe foia de titlu; pe la 1839 îl citeà încă un Serdar, Dumitrache Zdrobiș, în posesia căruia interesantul caiet rămase până în preajma unirii. Titlul manuscriselor din 1783, reprodus de Bianu și Hodoș în « Catalog...» după No. 343, este înlocuit aici prin altul mai scurt și mai suggestiv:

« Intru această carte se cuprind întâmplările a doi tineri libovnici, ci să numìia Alțidalis și Zilidie, istorie foarte frumoasă și plăcută celor amorezați ».

Ca și în ms. din 1799, diacul a socotit de prisos să mai reproducă stihurile dela început și sfârșit, caracteristice seriei din 1783. Aici, cum s'a putut vedeà din sumara descriere de mai sus, îndemnul boierului Darie a fost binevenit: pana harnică a dascălilor de casă a răspândit romanul favorit al fostului paharnic în multe alte iatace, făcând din istorisirea lui Voiture una din

---

1) Pp.: 2, rând 16; 6, r. 5; 21, r. 13; 143, r. 5; 169, r. 12, etc...

2) Pp: 11, r. 8; 55, r. 5, etc...

3) Sunt de felul acestora: « care să-i fie după plăcere » (4246, f° 2 v) față de: « care să-i fiie plăcută » (343, f° 2 v) sau: « nu-i lipsià altă » și « altă nu-i lipsià (343, f° 2 v° și 4246, f° 1 v).

4) In *Grundiss der Romanischen Phihologie* pub. de Gust. Groeber, vol. II, fasc. 3, p. 340 — Strassburg, 1901. D-l Gaster a avut nemărginita bunătate să ne pună la dispoziție copia fotografică a acestui ms., îndatorire pentru care îi aducem aici mulțumirile noastre.

cărțile cele mai citite în Moldova ultimilor decenii ale secolului al XVIII-lea.

2. *Un introducător al literaturii franceze la noi: Boierul Iordache Darie Dărmănescul.*

Tălmaciu sau simplu inițiator, paharnicul Darie poate fi privit ca cel dintâiu introducător al literaturii franceze în țările române și ca atare această atrăgătoare figură de boier cărturar și veșnic agitat merită să ne oprească o clipă, mai ales că în anii din urmă d-l N. Iorga i-a luminat activitatea în cursul a două comunicări la Academia Română [1]).

Coborîtor probabil din comisul Darie Cărăbăț din veacul precedent [2]), proprietar al moșiei Dărmănești de lângă Tg. Neamț, el erà în 1772 ispravnic al județului său și puneà pe un Const. Stăncescu să-i transcrie — să-i traducă poate —, « Les aventures de Télémaque » de Fénelon [3]). Ajuns paharnic, el fu unul din capii opoziției boierești ce amărî ultimile zile ale lui Grigore Ghica. Bătut la falangă de cruntul domn, el pornì în pribegie către sfârșitul lui Septemvrie 1777 și merse a se adăpostì în cetatea turcească a Hotinului lângă Suleiman Effendi, împreună cu alt urgisit, conjudețean al său, logofătul Roset-Bălănescu și încă câțiva nemulțumiți. Aici boierii burzuluiți avură în curând satisfacția să afle de uciderea lui Vodă și robiți patimei lor, se întoarseră la Iași veseli de domnie nouă.

Neastâmpărat și conspirator din temperament, Darie nu se potolì nici sub Dimitrie Moruz, urmașul lui Ghica, și în vara următoare îl aflăm printre protivnicii noului Fanariot, alături de acelaș Roset-Bălănescu și boierii Bogdan și Cuza. Conjurația erà rusofilă și sufletul ei pare a fi fost însuși Darie, mai iscoditor și mai liber în acțiunile sale deoarece nu făceà parte din divan;

---

[1]) *Din originile politicianismului român: o acțiune de opoziție pe vremea Fanarioților*, com. din 27 Ian. 1928—și *Francmasoni și conspiratori în Moldova secolului al XVIII-lea*, com. 3 Martie 1928 — « Mem. Sect. Ist. » S. III, t. VIII — pp. 301—4 și 361—74. Cf. de același și *Ist. lit. rom. în sec. XVIII*, t. II, p. 437.

[2]) Cf. I. Tanoviceanu, « Un poet moldovean din veacul XVIII, Mateiu Milo », Mem. Sect. Lit. XX, Buc. 1898, p. 25, n. 2.

[3]) V. Bianu și Caracaș, *Cat. Mss. B. A. R.*, II, 53.

conacul moșiei sale din Dărmănești slujià de sediu dușmanilor lui Moruz, lucru aflat fără zăbavă și la curte căci în Iulie 1778 de aici ridicară oamenii domnești pe principalii uneltitori cu Darie și Bălănescu în cap. Dus la Iași, vel-paharnicul nostru făcù din nou cunoștință cu falanga cu care Ghica încercase a-l cuminți anul precedent. Optsprezece zile mai târziu, răsculații, fără Roset, erau aduși în fața Divanului încărcați de lanțuri; judecați și înfruntați de Vodă, cei mai vinovați plătiră cu capul necugetata lor ispravă. Dărmănescu, deși autor al denunțurilor anti domnești către pașa din Bender, fu găsit mai puțin vinovat și osândit doar a i se tăià o mână; rugăminți de înalți protectori interveniră însă și fostul ispravnic de Neamț se alese numai cu un surghiun pe timp nedeterminat [1]).

Obidit, Darie luă drumul exilului desemnat și merse să-și înăbușe ambițiile politice la Tg. Ocnii unde probabil i se aduse și scumpele-i cărți și manuscrise din Neamț; astfel la 15 Oct. din acelaș an, el dăruià popii Enache din localitate amintita traducere a lui « Télémaque » scrisă de Stăncescu [2]). Se pare că de acum înainte Dărmănescu trăì mai mult retras în Iași în tovărășia cărților franțuzești: știm cum în 1783 el îndemnă să se traducă romanul lui Voiture; numele lui mai apare pe un manuscris din 1787, « Taina Francmasonilor », tradusă de călugărul Gherasim după abatele Prau, carte recentă de literatură antimasonică [3]) dar care învederează curiozitatea lui Darie față de ideile noui. Târziu de tot, în Octomvrie 1796, îl aflăm din nou în divan cu rangul de ban, veșnic pizmuit de cei fără caftan, din pricina arivismului său sgomotos și zavistnic [4]).

3. *Limba din care s'a tradus și limba traducerii.*

Manuscrisele din 1783 ale « Istorii lui Alțidalis » ne asigură că traducătorul ieșan al acestui roman s'a slujit de textul original:

---

[1]) Cf. asupra acestor evenimente, *Efemeridele* lui Const. Caragea, *Doc. Hurmuzachi*, t. XIII, 1914, pp. 70, 80 și 92; V. A. Urechiă, *Ist. Rom.*, 1891, in-4°, I, pp. 172—75; « Stihuri »-le lui Ion Kogălniceanu « asupra peirei răposatului Manolache Bogdan... ». (M. Kog., *Cronici*, ed. 2, — vol. III, p. 275 sqq) — etc...

[2]) Cf. o notiță pe ms. B. A. R. 342, Catalog. cit.

[3]) Cat. mss. B. A. R., II, 174 — Cartea lui Prau e din 1778.

[4]) Cf. un dialog versificat al lui Matei Milo, publ. de Tanoviceanu, o. cit., p. 24.

toate glăsuesc că « acĭastă istorie s'au tălmăcit di pi limba franțojoscă pe limba moldovenească ». Cred că e cazul să nu punem la îndoială această afirmație ce evidențiază un merit mare pentru acel timp, când cele mai multe noutăți literare ne soseau prin filieră grecească. Un argument în favoarea traducerii directe din franțuzește este lipsa unei versiuni neoelene cum au existat, de pildă, pentru « Télémaque » sau pentru « Poveștile morale » ale lui Marmontel. Un al doilea, l'am puteà scoate din aflarea unui însemnat număr de neologisme de origină franceză în paginile versiunii moldovenești; iată pe cele mai izbitoare: « *Secret* » (343, f⁰ 35ᵛ, rând 4, ms. Karadja, p. 9), « *cursari* » (fr. « corsaires » — 343, f⁰ 36ʳ, r. 6 —, K. [1]) 161, r. 5, etc...), « *contesa* » (343, f⁰ 2ʳ. — K, p. 2: « contiasa »), « *famelie* » (Kar. p. 6; fr « maison » — ibid. p. 7: « familie »); « *vizita* » (ms. K. p. 146, r. 8); « *companie* » (fr. « troupe »; K. 62, r. 11); « *eczățățieă* » (K. 134, r. 4 — exerciții); « *ocazie* » K). 134, r. 11); etc...

Mai convingătoare va fi, poate, semnalarea unui șir de perifraze ce corespund unor cuvinte franceze cu neputință de redat altfel în limba noastră sau cărora traducătorul nu le-a găsit numaidecât echivalentul în românește:

Textul original (ed. cit. din 1706):	*Mss. românești:*
« jeune et vertueuse » (p. 179).	« tânără și plină de fapte bune »... (343, f⁰ 2ʳ — Karadja, p. 2 — Traducătorul cunoaște totuș cuvântul « virtute » întrebuințat în versurile dela început).
«...la raison d'Estat », (p. 180).	«...scoposul stării de obște...». (343 f⁰ 2ᵛ — Kar., p. 2).
«...occasion...» (ibid.).	« cuviioase vreami...» (ibid).
«...orpheline...» (p. 181).	« săracă de părinți » (ms. K. 6 și 9).
«...teint...» (p. 192).	« pelița obrazului...» (K. 30, r. 1).
«...oeillade...» (p. 193).	« căutătură a ochilor (K. 30, r. 7).

[1]) Prin această literă vom indicà în paginile următoare manuscrisul din colecția d-lui C. Karadja.

Mai departe « la vertu » este iarăși « fapta cea bună » (K. 77, r. 2) iar « le terme » devine « prelungire vremii » (ib. 82, r. 6). Numele de persoane și numele de locuri însfârșit, tind a redà grafic pronunțarea lor din franțuzește: Rosalve, e numită « Rosalviĭa » (343, p. 2_v ; Kar. p. 3); mama Zelidei păstrează numele « Camil » (fr. Camille — gen: Camilii — Kar. pp. 8 și 9). Orașul principal al Cataloniei e indicat în mss-ele românești ca fiind « Barțelon » (K. 2, 3 și 180, r. 7 — gen. Barțelonului), nu « Barcheloni » cum ar fi transcris un traducător din grecește (*Βαρκελώνη,*); tatăl Zelidiei e ducă de « Tenari » (fr. Ténare, ms. Kar. verso foii de titlu) nu de « Tenaron », cum ar fi impus un intermediar grecesc (*Ταίναρον*); eroina e silită a se mărità cu un duce de « Tarant » (K. 153, r. 12 — fr. « Tarente »), nu de « Taras » suggerat de un eventual traducător neoelen. Câteva nume proprii franțuzești terminate în — t cu valoare numai grafică figurează în versiunile românești fără această literă prisoselnică: « Orcant » devine « Orcan » (K. 114, r. 1 și pasim) iar « Clariant », « Clarian » (K. 127, r. 17).

Toponimia grecească este totuș larg reprezentată în manuscrisele moldovenești ale « Istorii lui Alțidalis »; e vorba însă de țări și orașe cunoscute și învățate de cărturarii ieșeni sub forma ce ființau în manualele geografice grecești. Astfel «l' Aragon » ia forma « Aragonia » (gr. *'Αραγωνία,*), « la Sicile », devine « Sichelia » (ms. Kar. 158, r. 11 — gr. *Σικελία,*), Egiptul e încă « Eghipet » (K. 106, r. 11) iar « la Nubie » se transformă în « Barbaria » (K. 106, r. 12 — gr. *Βαρβαρία*). Familiarizat cu aceste denumiri, traducătorul moldovean nu mai erà ținut să transplanteze în limba lui toponimii în haină franțuzească ci le înlocuià pur și simplu cu corespondentele știute de el.

Om cult și îndemânatec în mânuirea condeiului, Ciohoranul, sau înaintașul său rămas necunoscut, întrebuințează o frumoasă limbă literară dejà șlefuită, capabilă de a exprimà unele subtilități ale originalului cu ajutorul unui vocabular bogat ce face apel relativ discret la tezaurul grecesc și încă mai puțin la cel apusean. Mai la fiecare pagină întâlnim pitorești moldovenisme, azi cu o rară circulație în limba scrisă; notăm în treacăt: « megieși » (K. 1, 3), « meșterșug » (ib. 5, 9, 19, etc.), « sipițel » (K. 12 — dim. dela « sipet »), « rumpt » (ib. p. 139, r. 12), « zăticnire »

(ib. 153, r. 16 — întârziere), « răpejune » (ib. 158 r. 6), « a luà obraz » (= a devenì îndrăzneț, « obraznic »; K. 162, r. 6), « tiplilăc » (șiretenie, K. 170, r. 12); « tălhușag » (K. 106, r. 17), « hudiță » (K. 127, r. 11). Prețioase pentru un semasiolog sunt o serie de cuvinte ce circulă astăzi cu un înțeles evoluat; semnalăm verbul « a hotărî » ce în majoritatea cazurilor însemnează încă « a rămâne convins de un lucru »: « hotărîse că au perit. . și nu puțină întrestare aflà în hotărîrea (presupunerea) sa » (K. p. 147), sau « au hotărît că norocul o adusese » (K. 82, r. 19—20); totuș, o singură dată (K. 86, r. 12) « am hotărît » are valoarea lui « am decis ». « A fățărnicì » e folosit într'un loc pentru « a se preface, a se deghizà »: « fățărnicindu-se Zelidia că iaste bărbat » (K. 153, r. 1). Invariabil, verbul « a povățuì » păstrează înțelesul de « a conduce »: « norocul l-au povățuit până acolo », (K. 63, r. 1); deasemenea « ticălos », « ticăloșie » însemnează peste tot « nenorocit » și «nenorocire »: « veți vidè începutul ticăloșiilor acestor doi tineri » (K. 69).

Dacă turcismele sunt aproape inexistente sub pana tălmaciului lui Alțidalis, grecismele alcătuesc un contingent ceva mai impozant; presărate cumpătat, ele nu desfigurează textul ci îi imprimă numai pecetea unei epoci. Cele mai multe numesc acțiuni și calități mondene întronate de Fanarioți: politeța e « politicà » (K. 7 și 25, r. 4), farmecul, « elchisticon » (ib. 17, r. 3), drăgălășenia, « evghenie » (ib. 19, r. 19); plăcerile vieții sociale sunt « eglințeli » (ib. 23, r. 17; 26, r. 7; 147, r. 9; etc. . .) fiindcă a distrà se ziceà la Iași în 1783, « a egledisì » (Kar. 147, r. 7); « a heritisì » însemnà « a conduce conversația » (K. 175, r. 11), « ighemonicoasă » erà cucoana serioasă și demnă (ib. 67, r. 20) în fața căreia un « arhonda » (ib. 37, r. 6; 38, r. 8; 52, r. 8, etc.) « practicos » (abil; K. 6, 26, r. 17, etc.) nu aveà prea multă trecere cu « ritorichiĭa » sa (ib. 65, r. 8).

Traducătorul moldovean nu uitase termenul « moștenitor » (K. p. 3) dar folosește totodată și neologismul de obârșie grecească « clironom » (ib. p. 3). Tot limba clasei înalte îi pune la îndemână vorbe ca: « energhie », cu înțelesul de « efect » (ib. 8 și 19, r. 8), « zugrav » (ib. 18, r. 10), « melanholie » (ib. 21, r. 4), « a metaherisì » (a administrà un remediu, ib. 29, r. 5; 56, r. 11), « a protimisì » (a preferà —, ib. 87, r. 19 și 147, r. 13), « felucă »

(barcă, K. 170, r. 11) ([1]), « ochian » (ocean, K. 48, r. 4), « eletherie » (ib. 90, r. 12 — și « elefteriĭă » — libertate — ib. 109, r. 8), « stihii » (elemente — ib. 107, r. 19), etc...

Autorul « Alțidalis »-ului românesc a transcris fonetic particularitățile limbii literare din Moldova timpului său. A înregistrat, de pildă, cuvinte ce prezintă fenomenul asimilării de vocale: « întrestezi » (ms. Kar. p. 33, r. 17), « vetejìe » (ib. 142, r. 2), « caic păscărescu » (ib. 129, r. 16), etc..., sau altele caracterizate prin disimilare: « faptile » (ib. 6), « fimee, fimei » (ib. 6, 149, r. 14), « diparte », « vesil » (ib. 20, r. 4), « piste » (ib. 143, r. 5), etc.... Ici întâlnim exemple de vocale diftongate: « iaste », « frumuseați », « stealilor » (K. 14), « pierdè » (subst.; plur. « pierdele » — K. 133, r. 6), etc.... dincolo, din potrivă, de diftongi contractați în vocale: « cé » (cea), « sară » (seară — K. 32, r. 13), « e-mi » (= ia-mi; K. 150, r. 9) sau « pribegire lui » (articulat — K. 172, r. 8). — Nu aflăm labiale palatalizate ci numai, întâmplător, o dentală: « să purceagă » (K. 32, r. 3 și 154, r. 4 — totuș, p. 14: « purcediri »). Imperfectul sună uniform la pers. 3-a sing. în è: vidè, zicè, cădè.

4. *Procedee de traducere.*

Deopotrivă de instructiv ni se pare modul cum tălmaciul din 1783 a înțeles să transpună în românește un roman dejà vechiu, produs al unei civilizații depărtate și încă streină, încărcat, pe deasupra, cu înflorituri de stil greu de prins în subtilitatea lor și încă mai greu de redat în altă limbă. Bineînțeles, în astfel de condiții, textul lui Voiture a suferit în mâinile dascălului moldovean serioase amputări, fără totuș ca firul peripeției să fie prin aceasta primejduit de lacune: tendința de condensare a avut, din contră, drept scop să învioreze povestirea, înlăturând multe digresii fără rost pentru un cititor nefamiliarizat cu spiritul dela « Hôtel de Rambouillet ». Să mai pomenim de numeroase pasagii traduse liber sau greșit din pricina unei cunoașteri

[1]) *Φελοῦκα* a fost adoptat în franțuzește cincizeci de ani mai târziu de V. Hugo, în căutarea de « culoare locală », sub forma « felouque » (*Orientales,* V: *Navarin).*

insuficiente a limbii franceze și ne vom face o idee de înfățișarea « Istorii » românești a lui « Alțidalis » comparată cu orginalul său.

E limpede că traducătorul lui Voiture, deși în stare a-i descifrà proza, nu posedà, cum zicem azi, toate finețele francezei preclasice. Știà, excepțional, că « aînée » însemnează fiica cea mai mare a unei familii și că «maîtresse », pe lângă « stăpână », desemnà și pe femeia iubită —, dar, în schimb, câte cuvinte traduse aproximativ denaturează sau prefac complet înțelesul unor fraze! Iată câteva rezultate curioase ale acestei insuficiențe:

« Tous ceux qui étoient auprés de *luy* (Alțidalis) ne perdoient pas *l'occasion* de luy loüer sa « beauté », (a fiicei rozalvei) (ed. 1706, p. 188).

« Și toți cei ci să aflà pe lîngă *dînsa* nu pierdè *vreme* a o lăudà pentru frumusăța...», (343, f° 6^r; Karadja, p. 19).

Fără a ne oprì la pronumele « luy » tradus printr'un pronume feminin, se vede cum « vreme » corespunzând substantivului « occasion », face ca fraza românească să însemne exact contrariul celor scrise de Voiture. Câteva zeci de pagini mai jos rămânem nedumiriți în fața unui pasagiu ce pătrundem numai cu ajutorul textului francez, constatând că « bucurie » reprezintă pe « ressentiment »; e vorba de discursul Rozalvei în clipa îmbarcării Zelidei fără voia ei:

« Je ne doute point que votre bon naturel, ne vous donne à cette heure quelque *ressentiment* de nous quitter ». (ib. p. 214).

«...eu nu mă îndoescu că bunătate ta cea firiască nu-ți va dà oarișcari *bucurieă* pentru hotărîre această ». (343, f° 19^v, Kar. p. 78).

Cuvântul « maîtresse » semnalat mai sus, deși priceput adese, rămâne totuș o cursă pentru traducător, tocmai prin bogăția sa de sensuri, ca de pildă în acest pasagiu privitor la sclavii ducesei de Tarent, falsa Zelidă:

«...Un cercle d'or à l'entour du col, d'ou pendoit une chaisne de même, avec une médaille des armes de leur maîtresse » (în sens feodal, ibid. p. 234).

« Și de capătul lanțului aveà spînzurat fiiști cari marca libovnicilor sali » (343 f° 29^v; Kar. 122).

Alte ori, fără a ajunge la o travestire completă a plăsmuirii lui Voiture, textul românesc prezintă interpretări greșite ce-l depărtează de original prin slăbirea unor fraze de efect sau alterarea parțială a altora ce fac un pas mai departe în depănarea povestirii. Subtilitățile limbagiului galant în special învederează neîndemânarea traducătorului puțin obișnuit cu astfel de virtuozități. Iată un fragment din răspunsul Zelidei la aflarea sentimentelor înalte ce nutrește Alțidalis față de dânsa; îi pare rău că tocmai în așà împrejurări e silită a-și urmà regina în Catalonia și face din exprimarea acestui regret o foarte învăluită asigurare de iubire. Pasagiul corespunzător din românește repetă încurcat cele exprimate în fraza precedentă:

« Et vous supplie de me permettre de différer à vous répondre jusqu'à notre retour. Cependant je vous prie de croire que je seray bien aise que l'on ne me donne gueres de temps pour cela ». (ibid. p. 196).

« Și pre te rog ca să mă îngîduești să-ți răspunzu după ci mă voiu întoarce. Cu toate aceste să creazi te rog că ași avè mare bucurie dacă mi-ar fi slobod a-ți răspundì după întoarcere noastră ». (343, f° 10ʳ; Karadja, p. 37).

Iată acum cazul curios al unui cuvânt tradus în două feluri pe acelaș rând în urma confuziei cu un neologism. Este cuvântul « département » — « plecare », dela « partir », luat de moldovean drept prototipul formei corupte « departament » pentru « apartament » (cf. ms. K. 134, r. 4):

« Enfin, le dernier soir devant son *département*, il alla chez la Reyne, où après avoir demeuré quelque temps...». etc., (p. 194).

« In scurt, în cè di pe urmă sară înainte *purcedirii* au mers în *departamentul* crăesii unde șezând cătăva vrémi...». (K. p. 32) [1]).

Dar nu totdeauna tălmaciul ieșean alunecă pe panta interpretării greșite: nu rareori în fața greutății unui pasagiu ocolește primejdia, însemnând pe manuscris, cu cuvinte proprii, o parte din înțelesul frazelor franceze tainice pentru dânsul. Dăm, spre

[1]) Versiunea românească mai cuprinde afară de acestea încă vreo 35 pasagii neînțelese sau redate slab și încâlcit.

pildă, chipul cum înțelegeà el să-și facă cititorii să ghicească indiferența lui Alțidalis față de fiica mamei sale vitrege:

« Et luy qui avoit de la douceur et de la complaisance pour tout le monde, sembloit n'en manquer seulement que pour la jeune contesse, et ne paroissoit jamais si contraint, que lorsqu'il étoit avec elle » (p. 188).

«...că dragoste lui nu putè să o dobîndiască alta fără de Zelidia și niciodată să aflà mai vesil decît cînd să aflà cu dînsa », (Kar. p. 20).

Enumerările, progresiunile, desvoltările retorice nu sunt pe placul traducătorului lui « Alțidalis »; regulat el condensează, tinzând a păstrà dintr'o amplificare doar germenul ei:

« En cet endroit, mademoiselle [1], un plus éloquent écrivain que moy, ne manqueroit pas de dire que toutes les heures luy durèrent des jours, que les jours luy sembloient des années, et que son amoureuse impatience luy fit compter tous les moments, accuser la lenteur du temps et du Soleil et prendre tout le Ciel à partie. Mais sans dire tout cela, on imaginera aisément l'inquiétude d'Alcidalis, par les causes qu'il en avoit », (p. 238).

« Cu toate aceste, fiiști cari poate să criază, că lui i-să păreà ciasurile ca anii și nerăbdare lui îl făcè să numeri toate menuturile, blăstămînd lumina zilii și a soarilui » (K. p. 129, ms. 343, f° 39ᵛ) [2].

Dela condensare până la suprimare de pasagii întregi nu erà decât un pas ce traducătorul din 1783 n'a stat la gânduri să facă. A omis în primul rând alineatele, destul de întinse, în cari Voiture se abăteà dela subiect spre a se adresà d-rei de Rambouillet [3]; a sărit deasemenea frazele purtătoare de mențiuni a anumitor distracțiuni caracteristice curților occidentale la în-

[1]) Voiture vorbește Juliei.
[2]) Alte opt, nouă pasagii sunt traduse liber sau prescurtate.
[3]) Cf. éd. cit. p. 187, al. 2; pp. 236—237, două aliniate a 14 rânduri fiecare.

ceputul secolului al XVII-lea: balete, « tournois », « courses de bagues », etc... [1]). Discursurile, însfârşit, s'au resimţit de graba traducătorului, scăpând astfel de o parte de dulcegăria sentimentală ce le comunicase poetul francez. Destăinuirea lui Alţidalis către Zelida, spre exemplu, oferă declamaţii reduse cu două treimi, nu fără câştig dealtfel pentru accentul lor de sinceritate [2]).

In cele mai multe pagini ale manuscriselor româneşti, aceste variate chipuri de interpretare a unui text strein coexistă aşà că pe alocurea suprimările, adăogirile, libertăţile de tot felul faţă de original, dau traducerii înfăţişarea unei parafrazări, ca în fragmentul acesta:

« Dès le *premier* jour qu'il y entra, sa beauté et sa grâce attirèrent les yeux de la duchesse (de Tarente). Bientôt après *il gagna son estime et son admiration*, et l'ayant considéré davantage, il luy sembla voir en la fierté de son port quelque chose d'extraordinaire, et *qui n'étoit pas de la condition où il se trouvoit*. Elle prit garde à l'attention avec laquelle il la regardoit toujours. Elle remarqua les soupirs, *la pâleur et la tristesse* de son visage, et comme dans les louanges et l'applaudissement qu'il recevait de tous côtés, rien ne le pouvoit réjouir. *Tout cela lui donna premièrement de la curiosité, de la pitié ensuite*, et enfin de l'amour... » (Voiture, Oeuvres 1706, II, 236).

« Din zioa ce s'au arătat frumuseţile şi darurile cele fireşti *ci să vidè străluoindŭ asupra lui au robit inima doamnii aciĭa* şi dupi puţinu au dobânditu şi cinste *ce i-să cădè*, aflându în chipu său un lucru ce erà vrednic de merare, şi din căutăturile lui celi desi cunoscù *doamna ceia ce inima lui dorià*; auzì oftăturile lui celi desi şi cunoscù turburarea ci să arătà asupra feţii sali şi nimică nu o vesiliĭa atîta în toată priveliște aceia decât laudile care prin sunetul palmilor dà oamenii lui Alţidalis » (Ms. 343, f° 30 v; ms. Kar. pp. 126—127).

Am subliniat în aceste citate, cuvintele netraduse şi pe cele adăogate spre a se prinde uşor operaţia dublă de amplificare şi

[1]) Voiture, ed. 1706, p. 192; context ms. K. 28; *ibid.*, p. 234, context, *ibid.*, p. 122.
[2]) Voiture, *ib.*, p. 195; ms. K. pp. 35—36.

reducere practicată des de cărturarul moldovean din veacul al XVIII-lea. Textele alăturate mai sus oferă și avantagiul încă unui exemplu de alterare a intenții autorului din grija de a-i redà o frază prea literal: ultimile rânduri franțuzești spun că falsa Zelidă băgà de seamă, printre altele, cum că laudele și aplauzele ce Alțidalis primeà din toate părțile nu aveau darul a-l înveselì; după textul românesc aceste manifestări de admirație bucurau pe ducesă! Nu este mai puțin adevărat, totuș, că în numeroase alte locuri inspirația și gândirea lui Voiture sunt redate credincios, cu talent chiar în închegarea de fraze armonioase; transcriem ca dovadă proza românească ce furișà în Moldova Mavrocordaților și Ipsilanților tema « la belle crépusculaire » din poezia galantă a Renașterii și preclasicismului [1]:

« Dar fiindcă din vreme ci răsărisă (Soarele) nu vîzusă alt chip mai frumos decât al Zelidiei să videà că întîrziază apuneré sa pentru a o privì mai în lungă vreami. Și aruncà atîta lumină asupra frunzilor și asupra părîului căt să arătà că vrea să prelungiască zioa pentru dragostea ei. Și lumina razilor lui aveau așà de mari potrivire cu frumusețea Zelidiei cît ar fi fost cineva la îndoială di iasti această lumină a frumuseților Zelidiei sau a razilor soarilui...».

(Ms. Kar. p. 48; ms. 343, f⁰ 12ᵛ).

5. *Urmarea și încheerea din manuscrisele românești.*

Valoarea manuscrisului 343 și a còpiilor sale e sporită — cum am pomenit în treacăt la început — prin prezența unei concluziuni neexistente în edițiile franceze ale operelor lui Voiture și care bineînțeles nu e nici cea a lui Des Barres [2]. Iată ce noui aventuri citim în paginile dela sfârșitul « Istorii lui Alțidalis » din limba noastră:

La știrea sosirii ducelui, prințul din Aragon coboară repede scara de frânghie pe care se urcase până în camera falsei Zelide, dar la picioarele turnului nu mai află barca cu care venise.

[1] Cf. mai sus, pp. 13—14.

[2] In ms. 343 începe la f⁰ 33ʳ ; în ms. d-lui Karadja cuprinde pp. 139—182.

Primejdia devine și mai reală când vede năpustindu-se asupra-i o ceată de soldați din paza castelului; doboară repede o parte din ei iar restul îl fugărește. Rănit el însuș se retrage cu greu până acasă unde e lecuit de o femeie ce, drept plată, îl roagă doar să înmâneze o scrisoare ducesei, stăpânei sale. Chinuit de gelozie, Alțidalis desface scrisoarea, o citește și află că adevărata Zelidă viețuiește neprihănită în Africa, pe vasele lui Orcan. Iată-l deci în drum spre Barca. Intâlnirea — foarte patetică — cu Zelida are loc pe mare în urma unei ciocniri cu flota piratului; de aici îndrăgostiții se îndreaptă spre patrie unde, după oarecari precauții, se înfățișează regelui. Monarhul înduioșat de nenorocirile lor îi iartă și le deschide brațele; Rozalva, pocăită, le rezervă o primire tot atât de afectuoasă. Nimic nu le mai stânjenește acum căsătoria ce se celebrează curând, cu fast ca în povești, în cetatea Saragozei.

Cine să fie autorul acestei binevenite completări? Nu este exclus s'o datorim traducătorului însuș boierului Darie în liniile mari și dascălului Ciohoranul sau altuia de aceeași stare pentru amănunte și redactarea definitivă. Ar fi umilitor și nefiresc să socotim pe Moldovenii culți de acum o sută cincizeci de ani lipsiți de spirit inventiv în domeniul romanțios, atunci când lirica numărà ceva reprezentanți capabili a-și legănà în versuri patimile amoroase. In curând chiar, unul din ei va încercà o interesantă contaminare — cu multe elemente personale — a mai multor motive din « Erotocrit » [1]), arătând că se depășeà simțitor perioada simplelor traduceri ale operelor de imaginație streine. Critica internă a urmării românești pare a sprijinì presupunerea noastră; notăm deocamdată lipsa din această ultimă parte a conversațiilor de o galanterie subtilă și spirituală ce ar pledà cel puțin pentru căutarea originei încheerei în chestie, în altă parte decât în Franța. Ca aspect și construcție a frazei apoi, suntem izbiți de deosebirile dintre partea tradusă după Voiture și cea adăogată ulterior: aici povestirea urmează sprintenă și vioaie, propozițiile sunt curgătoare, expresiile firești; nu ne mai lovim de construcții pretențioase și încurcate ce se străduesc a reproduce gândiri fără corespondent dintr'un

[1]) Cf. V. Grecu: studiul citat, pp. 44—55.

original impus. Iată chipul simplu și natural cu care Alțidalis e înfățișat în luptă cu soldații tarantini:

« Alțidalis, văzîndu primejdia întru care să aflà, neavând lângă dânsul nicio armă să să poată apărà, și trăgându-să puțin mai înapoi, află țărușul de cari oprisă caicul lui și scoțându-l din pământ, să răpezì pe dată asupra acelui mai mari și dându-i una piste mână, nunumai sabie au scăpat din mînă ce și el însuși căzù ca un mort la pămînt. Ceilalți văzând primejdia întru cari căzusă stăpânu lor, să răpeziră ca niște lei asupra lui Alțidalis vrând ca să-l prăpădiască. Iar el cu sabia ci dobîndisă se apărà de dânșii cu o vitejie nespusă ».
(343, f⁰ 33ᵛ; Kar. pp. 141—42).

Indolența lui Voiture a dezamăgit curiozitatea traducătorului său ce a ținut să-și arate nemulțumirea printr'o critică discretă a acestei inoportune întreruperi: unei fraze lăsată neterminată de scriitorul francez spre sfârșitul redacției sale:

«Et si j'eusse fait l'histoire par dépit, je l'eusse fait...» (ed. 1706, p. 242),

îi corespunde o frază românească astfel completată:

« Di așì fi scris istoria aceasta înnadinsu, vrînd ca să las pi cititoriu la îndoială, nu m'așì fi priceput să curm voroava într'acest locu » (K. p. 138).

Probabil că primul lui gest a fost atunci să traducă și continuarea lui Des Barres reprodusă în toate edițiile complete ale lui Voiture din sec. XVIII; a fost oprit însă de proporțiile ei capabile a domolì orice zel, de repetirile fără rost și de extravaganța noilor aventuri atribuite eroilor. Astfel stând lucrurile, a preferit, credem, să compună el însuș o « urmare și sfârșit » mai puțin întinsă, cu întâmplări mai banale dar mai verosimile și oricum mai de acord cu tradiția romanelor sentimentale ce vrea ca rătăcirile tinereții să se termine cu bine, acasă, în sunetele cântecelor de nuntă și sub privirea iertătoare a părinților.

Din acest punct de vedere continuarea românească e superioară celei a lui Des Barres și mult mai suportabilă la citit, cu toată prezența câtorva neabilități în combinarea peripețiilor ca,

de pildă, intervenția amintitei misterioase scrisori ce pune pe prinţ pe urmele iubitei sale. Des Barres totuş pare, pe alocurea, să fi servit de izvor povestitorului moldovean: e semnificativ astfel amănuntul că în ambele părți Alțidalis și Zelida se regăsesc pe mare în urma unei lupte navale la care au luat parte pe vase dușmane. Cât privește ultimele episoduri povestite de versiunea românească, este cu putință ca ele să fi fost suggerate, după intențiile Juliei, de însuş Voiture în cursul redacției sale; într'una din digresiile prin cari scriitorul discută subiectul cu D-ra de Rambouillet, vedem, într'adevăr, atribuindu-se acesteia gândul de a păstrà deghizarea și deci inocența Zelidei în mijlocul piraților, de a-i face posibilă întâlnirea cu Alțidalis și reîntoarcerea în Spania, în regatul « lor » [1]. Toate aceste prețioase indicații au fost desvoltate în completarea românească, mult mai credincioasă planului inițial decât Des Barres. In afară de directive, autorul continuării românești a mai împrumutat părții franțuzești și elemente de descriere: în căutarea unui model de luptă navală, de pildă, cui puteà să se adreseze mai repede decât tot lui Voiture ce mai schițase una în paginile scrise la Bruxel? Și astfel lupta în urma căreia Zelida fu desrobită prezintă un paralelism riguros cu cea prin care cu câtva timp mai înainte își pierduse libertatea: în atacul vaselor lui Orcan — tot trei la număr — împotriva corăbii negustorești pe care se aflà Alțidalis, Tripolitanii trag întâiu cu tunul și distrug catargul vasului ce vor să prade, se apropie apoi și trec în corabia avariată unde se încinge lupta cu sabia. La fel povestise și Voiture capturarea galerii ce dusese pe Zelida spre Tarent.

Preocupat în primul rând de descurcarea ițelor povestirii franceze, făuritorul încheerii românești n'a băgat de seamă că prin unele situații ce creà, alterà simțitor trăsăturile sufletești ale personagiilor moștenite dela Voiture. Iată-l, de pildă, pe Alțidalis, cavalerul desăvârșit dela curtea aragoneză, incapabil altădată de vreun sentiment josnic sau de o simplă încălcare a bunei cuviinți, transformat acum într'un levantin fără inimă și fără scrupule ce deschide scrisoarea adresată ducesei și se bucură

[1]) *Nouv. Oeuvres*, 1658, p. 152 și ed. 1706, p. 237.

de moartea oportună a fiicei Rozalvei (ms. Kar. p. 172). Nici Zelida nu mai e fecioara dinainte, sfioasă și cumpătată în vorbe; de când a cutreerat mările Orientului, ea a învățat să-și exprime liber și focos pasiunea, răspunzând fără reticențele de altădată mărturiilor de iubire ale lui Alțidalis [1]). Unitatea caracterului ei, dejà compromisă prin deghizare, mai e deformată și de o felonie: piratul Orcan, protector mărinimos al ei, piere în corabie sub loviturile tinerei fete, măiastră acum în arta de a mânuì spada. Regina Rozalva însfârșit, odinioară ambițioasă și mândră, e silită de scriitorul nostru să se umilească peste măsură în fața Zelidei, în ciuda celei mai elementare verosimilități (ms. K. p. 177).

Stângăcii de felul acesta nu împiedică totuș urmarea moldovenească să fie opera unui om cu ceva cunoștințe despre arta de a scrì din timpul său și mai ales cu râvnă de a o înfăptuì. Se pot spicuì în paginile sale fraze « lucrate », vădind pe ici pe colo intenția de a izbì închipuirea prin imagini noui, fără însă ca limpezimea povestirii să sufere de pe urma acestor acte de curaj stilistic. Strecoară astfel ici o scurtă descriere: «. . . Soarele apunând, întunericul nopții începuse a gonì lumina zilii. . . » etc. . . (Ms. Kar. pp. 153—4), colo o perifrază: « cu o lovire îi arătà drumul vieții cei veșnice. . . » (ib. p. 160), variind prin aceste procedee împrumutate ritmul expresiilor neaoșe românești.

Gustul vremii a înmulțit paginile înduioșetoare, umplute cu bocete și tângueli. Scena regăsirii celor doi eroi ai romanului în mijlocul valurilor edifică asupra procedeului naiv și nedibaciu în înfățișarea unui episod lăcrămos. Indrăgostiții

« Imbrăţoşindu unul pe altul au căzut amândoi ca nişti morţi, neștiindu ce să zică unul altuia și de voiu vrè să arăt pre larg o asemine bucuriiă, condeiul meu, aflându-să la mari slăbăciuni nu va fi vrănd a arătà cu amăruntul, voiu lăsà la minte ominească că ea nu va mai putè să închepuească întru sini această nenădăjduită bucuriiă. Altă nimică nu s'a auzit de cît plăngire și oftări ce le pricinuià bucuria și

[1]) Ms. Karadja, p. 166; aliniatul care începe prin cuvintele: « O iubitul mieu Alţidalis. . . ».

căutăndu unul cătră altul, curge din ochii lor păraie de lacrimi și nici unul nu erà vrednic să zică măcar un cuvîntu căci suspinurile cele desă și oftărili nu-i îngăduià să grăiască cît de puțin » [1]).

Intervențiile repetate ale autorului în cursul povestirii sunt și ele un semn al timpului și trădează un scriitor familiarizat cu vechile noastre romane populare, cititor asiduu al « Troadei ». E vorba de acele dese întreruperi ale narațiunii în scopul plasării fie a unor îndemnuri în stil direct către erou, fie a criticei unei acțiuni nefaste, fie însfârșit spre a-l face să întrevadă întorsătura viitoare a aventurilor. Așà Alțidalis, după ce ucise gărzile ducelui, se văzù compătimit de autor în chipul următor:

« O! ticăloase Alțidalis, în ce orbire ti-au adus dragoste; să-ți pui viiața ta pentru un chip ce nici l'ai văzut, și de li-i și vidè nici o dragoste vii aveà pentru dînsa, că cea adivărată Zelidiiă îi departe de la tine și di-ai fi făcut-o aceasta pentru dînsa, ți-ași fi dat vro dreptate » [2]).

La fel, câteva pagini mai în urmă, Zelida e consolată de nenorocirile ei prin desvoltarea unui argument de filosofie practică și prin povestirea sfârșitului apropiat al persecuțiilor soartei (K. pp. 156—7).

* * *

« Istoria lui Alțidalis » nu s'a bucurat de cinstea unei noui traduceri sau a unei tipăriri în pragul secolului al XIX-lea: rolul i-a fost limitat iar succesul său n'a supraviețuit epocii fanariote. Generațiile noui citeau pe Chateaubriand și se lăsau fermecate de povestirea înfriguratelor pagini preromantice. Insemnătatea acestui mic roman rămâne însă apreciabilă pentru istoria legăturilor intelectuale franco-române: paralel cu « Télémaque », el a deșteptat în țările noastre interesul pentru produsele spiritului francez, pregătind difuziunea traducerilor lui Alecu Beldiman

[1]) Ms. 343, f° 39 r.

[2]) *Id.* f° 34r și Kar. pp. 143—144 (text între paranteze). Comp. cu apostrofa împotriva lui Omer dintr'o « *Istorie a Troadei* » tradusă în sec. XVIII, ap. N. Cartojan, Legendele Troadei în literatura veche românească. Mem. Secției Lit. a Ac. Rom. III, 3, 1927, p. 56.

și emulilor săi. Boierinași dela țară, adolescenți stânjeniți un moment de lipsa noutăților literare ca Costache Negruzzi, au citit opera lui Voiture și sub domniile pământene, dovedind încă odată că scrierile ce au desfătat într'o epocă anumită elita unei țări, pătrund și își păstrează reputația în provincie, printre întârziații gustului, doar în perioadele următoare.

Neașteptata încheere din versiunea românească — poate operă a unui moldovean — așează însfârșit traducerea lui « Alțidalis. . .» printre cele mai de seamă evenimente culturale dela noi, din ultimul pătrar al secolului al XVIII-lea. Să acordăm deci romanului lui Voiture un loc de onoare printre scrierile occidentale ce au inaugurat un curent nou în cultura strămoșilor noștri, dându-le prilejul de a-și manifestà și începutul unei lăudabile tendințe de originalitate.

RÉSUMÉ

Il est peut-être de quelque intérêt de rappeler aux Roumains, grands amateurs de romans français, qu'une des premières oeuvres françaises de ce genre traduites dans leur langue a été cette curieuse « Histoire d'Alcidalis et de Zélide », issue de la collaboration de Julie d'Angennes et de Vincent Voiture, au début des « années de gloire » de l'Hôtel de Rambouillet. Conçu par Julie vers 1630, le sujet de ce roman reflète les influences diverses qui s'exerçaient alors sur les récits sentimentaux ou d'aventures: « Amours...» à la Nervèze et Des Escuteaux, Astrée, Nouvelles de Cervantes, etc... Voiture se chargea de rédiger l'histoire des amours contrariées d'Alcidalis et de Zélide, mais ne put remplir sa promesse qu'en 1634, pendant son séjour à Bruxelles auprès de Gaston d'Orléans. Cependant, peu capable d'un effort soutenu, le poète d'Uranie ne nous a laissé qu'une partie du roman composé par Julie: ce fragment a vu le jour en 1658 dans le recueil des « Nouvelles Oeuvres » publié par les soins de Martin de Pinchesne qui a eu du mal à tirer le manuscrit des mains de Julie, devenue marquise de Montausier. La rédaction de Voiture se ressent de l'esprit espiègle de son auteur et conserve une forte empreinte de cette préciosité qui fit la vogue de sa poésie.

Une édition de Voiture — elles étaient nombreuses au XVIIIe siècle — pénétra en Moldavie vers 1780, introduite par quelque ancien étudiant grec au retour des universités de France ou d'Italie. L'« Historie d'Alcidalis » eut la chance de plaire à un ami des lettres françaises, admirateur de Fénelon, le boyard Darié Darmanescou qui la fit traduire par un de ses gens en 1783. Comme l'imprimerie était reservée à cette époque-là aux livres religieux, cette version ne nous a été transmise que par des manuscrits; ils sont au nombre de cinq et renferment tous

un texte identique. Il est probable que la traduction roumaine a été faite sur l'original français, sans le secours d'un intermédiaire néo-grec; elle présente néanmoins, par endroits, une image assez peu fidèle de la pensée et des intentions de Voiture, vu la fréquence des coupures et des interprétations fautives. La plupart de ces libertés se touvaient autorisées par l'impuissance du traducteur à rendre en roumain les finesses du langage galant du XVII[e] siècle.

La version roumaine comprend en outre une conclusion destinée à remplacer celle de Des Barres (1668), trop diffuse et franchement extravagante. Cette partie, racontant la recherche et la rencontre des héros, leur retour chez eux et leur mariage à Sarragose, pourrait être attribuée avec certaine vraisemblance au traducteur moldave ou à son inspirateur, le seigneur Darié. Elle est habilement soudée à la première et, tout en empruntant des situations romanesques à Des Barres, tend à se rapprocher du projet initial de Julie, révélé par Voiture au cours de son récit ou dans sa correspondance.

Ainsi reconstituée, l'histoire d'Alcidalis eut de nombreux lecteurs en Moldavie — le futur grand prosateur Constantin Negruzzi entre autres —, contribuant pour une large part à développer l'intérêt des Roumains pour la littérature française, appelée bientôt à une large diffusion dans leur pays.

CUPRINSUL

GLOSAR

DE

CUVINTE DIN JUDEȚUL VÂLCEA

DE

G. F. CIAUȘANU

RAPORT

SEXTIL PUȘCARIU

MEMBRU AL ACADEMIEI ROMÂNE

Ședința dela 27 Februarie 1931

Glosarul întocmit de d-l Ciaușanu este binevenit și aduce o completare a glosarului anterior al aceluiaș autor, publicat de Secția literară a Academiei Române. El cuprinde multe cuvinte regionale interesante și e bogat mai ales în expresiuni idiomatice, unele foarte plastice. Recomand deci publicarea lui în « Anale ».

Autorul va trebuì însă să-și revadă manuscrisul înainte de publicare. Sunt unele cuvinte cunoscute și în alte părți și chiar în limba literară, care ar fi bine să lipsească; deasemenea unele explicări și etimologii greșite; n'are ce căutà între vorbele populare un neologism ca *fofila.* In schimb, pentru explicarea unor cuvinte, se dau, ca sinonime, altele, tot atât de necunoscute sau de interesante. Acestea ar trebuì date în titlu, firește, numai întrucât sunt și ele întrebuințate în Vâlcea. In general autorul își dă silința să explice sensul cuvintelor și locuțiunilor glosate prin cât mai multe sinonime. Cum însă sinonimele nu sunt de cele mai multe ori complete, lucrarea ar câștigà mult, dacă un cunoscător atât de bun al graiului local ca d-l Ciaușanu ar încercà să arate și nuanțele de sens care deosebesc sinonimele citate.

Manuscrisul ar trebuì revăzut și cu privire la ordinea alfabetică (*pană* trebuie trecut înainte de *pecete*; greșite pag. 103—109, etc.). Toți cei ce strâng material lexical ar trebuì să întrebuințeze sistemul de fișe, întrebuințând pentru fiecare cuvânt adunat o fișă. Așezarea acestora după alfabet, la sfârșit, se face ușor și fără pierdere de vreme.

G L O S A R

A

Abà, — *Abà, mă, mi-o făcuşi?!*
Şi, *zi*, mi-o făcuşi?
Cu alte cuvinte, mă *lucraşi?* (mă *pen-gelişi?*).

Abate, (a), Expres. 1. *I-a abătut să nască* (facă) = i-a venit sorocul să nască.
2. *Ce ţi-a abătut?* = Ce ţi-a venit? Ce draci ai?
3. *Abătuşi şi tu ca...* O luaşi şi tu (cu vorba sau fapta) ca...

Abi', Adverb. — Expres. *De-abi' te vede* — Nu mai poate de dragul tău, *te pierde din ochi de dragă* (Coşbuc).

Ac, (ace), Expres. *A luat la şebace* (fire) *cât ia acul cu sufletul.*
Pe ochi, fără să numere, cu atenţie, firele care trebuesc *luate* (cusute).

Acasă, adv. Expres. *A nu găsì (pe mireasă, fată) acasă.*
A nu fi *«la locul ei», copil curat,* virgină, a o găsì cu *mìşina* luată, cu *fetia* luată, desfetită, *râsuită, schidolită.*
În unele localităţi astfel de mirese, a doua zi după nuntă sunt puse pe grape de mărăcini şi târîte prin tot satul spre batjocură. Luni dimineaţa, la masă se dă soacrei o lingură îngăurită. (Sunt şi alte simboluri de acest fel).

Acì, (adv.) *Acì-pe-loc (D'ici de-loc).* Îndată.

Acòv, -oàve, -ovuri, Butoiu până la 100 decal. capacitate.

Acru, àcră, Expres. *Acru de zbiară* = f. acru.

Adevăr, -uri, Expres. 1. *Am spus pe fiinţă de adevăr!*
Am mărturisit sfânta dreptate, am spus adevărul curat.
2. *Să nu-ţi dai adevărul către nimenì.*
Să nu spui la *nimeni visul cum îl visezi,* să fii tăinuit, discret.

Adevărà, (a, -ez), A vorbì cuiva în vorbă, a-i concede cevà, a-i afirmà, a-i confirmà.
Nu i-a adevărat nimic.
El îi adevărà tot ce spuneà Ion.

Aduce, (a), Expres. 1. *Îşi aduce cu Ion.* Seamănă puţin cu...
2. *O palmă de loc aduce mult la lungimea sfoarei de moşie.*

Adus, -ă = făcut obadă, cocârjat, covrigit.

Agonisì, (a, a se), 1. A strânge, a amiruì, a câştigà cu greu.
2. A se chibzuì, a se potrivì, a nu se îngrijì de sine, a se înfăţişà rău, golopan.

Agonisit,-ă, Subst. **Agonisală,-eli,** Expres. *Rău te-ai mai agonisit!* Eşti rău îmbrăcat, *chibzuit, potrivit,* par'că ai fi *prins pe rădini, par'că ai fost la prins peşte.*

Agurizàr, -i, Viţă sălbatică || viţă de proastă calitate.

Zice şi el că are vie! Nişte agurizari!!

Ajunge, (a, a se), Expres. 1. *Nu-mi ajungi în mâini!*

Te sfâşiu, praf te fac, te nimicesc.

2. *Cât te-ajunge (partea)?* Cât ţi se cuvine?

3. *Nu se ajunge...* = Este lipsă de bani, de mâncare într'o gospodărie.

4. *Să nu mă ajungă la năcaz!* Să nu mă 'nfurii!, să nu mă aduci în stare să!.., *când mi-or venì mie dracii!...*

5. *Erau ajunşi amândoi.* Erau de-opotrivă, erau tot una. || Erau înţeleşi pe-ascuns, erau la un gând, (fiind corupţi cu bani, făgădueli), etc.

Se ajunseseră din preţ.

6. *Bun-ajunsul!* Este o urare pe care şi-o fac călătorii cari se întâlnesc (ajung) pe-acelaş drum, *mergând în aceeaşi direcţie.*

7. *Calul a fost ajuns (de potcovar).* A fost înţepat cu cuiul de potcovit în regiunea copitei care nu trebuie atinsă (făcându-l să schiopăteze).

Ajuns, -ă, Expres. *Ajuns(ă) de minte* — coapt(ă) la minte, în stare de-a se conduce singur(ă).

Ne-ajuns de minte — ne-copt la cap, copilăròs, *păsăratic,* uşuratic.

Alb, -ă, Expres. 1. *Sunt mâncat (de cevà) ca alba de ham* — Ştiu eu prea bine cutare lucru.

2. *Se ţine şi el de coada albei.*

De-abià se ţine cu zile, (în rândul oamenilor); Se ţine scaiu de cevà, *mânz după iapă.*

Albiàt, -ă, Scobit (ca o albie); adâncit, scovârdat.

Albină, -e, Expres. *Par'că e muşcat de albine* = Gras, de *de-abià se 'ntoarce de gras,* par'că e un *măcelar,* se *sparge* de gras, parcă-i un *porc.*

Albitură, Se zice strugurilor *albi* dintr'o vie, în opoziţie cu *negritură,* cu struguri negri.

Amânà, (a se), A se ajutorà cu, a face schimb de servicii cu... Expres. *M'am — şi eu cu boii nenii.*

Amar, -uri, Expres. *Pe mine mă mănâncă amarul* cu... Eu mă *canonesc* cu... *Eu mi-am mâncat amarul cu...*

Ambàcul, (Fără altă formă). Expres. *A pune ambacul pe cineva.*

A bănuì grav pe cineva. A pune *ban-caua* pe, a *i se străşunà* pe cineva.

Aminul, Expres. *Cât aminul!* Niciodată, cât îi lumea şi pământul, la Sfântul Aşteaptă, cât Ardealul.

Amoi, adv. *Bag aluatul amoi.* Îl bag în apă călduţă spre a se plămădì.

Apă, Expres. 1. *E tot o apă (bleasc de apă).* E numai apă, e năduşit foc. Cură apa vale (*lişteavă*) după el.

2. *Lasă multă apă!*

Se zice despre untura de porc şi strugurii când se extrage din una untura pură şi din struguri mustul şi când dau lichid în cantitate mare.

3. *S'a bătut ca apa de mal. S'a dat ca iarba la vânt şi-a trăit cum a putut,* s'a *făcut lut şi pământ* (numai ca să trăiască şi el), s'a *făcut miere de găleată,* s'a *dat după păr,* (inservire temporibus).

4. *N'are după ce să bea apa!*

E sărac luciu. E sărac *lipit pământului;* — *miroase a busuioc, are numai apă în vadră.*

5. *A-şi de (de pomană) ape.*

Sunt 44 de vedre de apă aduse, de pomană, la casele oamenilor, de către fete mari. O serie de 44 formează *o apă.* Socoteala lor se crestează pe răboj

de nuia de alun. Se dau *ape* şi pentru vii şi, mai ales, celor morţi.

6. *L-a băgat la apă* (*a intrat la apă*). În bucluc, în primejdie, în încurcături (băneşti, etc.).

Aràci, Parii ascuţiţi din vie, de lângă fiecare viţă.

Aramă, Expres. *Bate* (*la el*) *ca la aramă.* Bate zdravăn, sor' cu moartea, îl bate *frunza inului.*

Bate ca la aramă,
Strigă ca la cazarmă.

Arànă, (pl. neîntreb.). — Expres. *E de arànă* = de ajutor (vită, om), *Nu mai e de... Nu mai e de nici o lege (sfânt),* Să-i *pui biletu'n coamă* şi să-i dai drumul (vorbind de cai, vite).

Arânì, (a se, -esc) = A trăì cu... (prin) adj. *Arânit, -ă* = gras, împlinit, rotofeiu (om, vită).

Arătos, -oasă = Falnic, mândru, impozant.

Arde, (a), Expres. 1. *Nu-i ard tăciunii în vatră!* E tare necăjit, amărît.

2. *Mie-mi cură oasele şi ţie îţi arde de joc!* Tu eşti dispus să te joci (sbegueşti).

3. *Când am auzit, m'am ars!* Am ştiut că de mine e vorba, (*lupus in fabula!*).

Ardeal v. *Amin.*

Arici, Se zice, în batjocură, omului scund, *ghimotit*, sburlit.

Àrpie, àrpii, (ărpii), Aripă.

Arzăminte, Dogoare-zăduf; ojic pe piept, arsùri pe piept.

Arzânte = Fierbinte.

Asprì, (a se, -esc),
- *Vremea s'a asprit* = strânge la spete, s'a răcit.
- *Vinul s'a asprit* = înţeapă la limbă, a dat în fiert, *bate* la limbă.
- *Târgul de vite s'a asprit* = s'au scumpit vitele.

Astupùş, -uri, — Dop. Astupuşul sticlei. *Astupuşul ploştii.*

Aveà, (a se),
- A fi îndrăgostit de
- *Se are cu ea,*
- *S'a avut cu ea.*
- Expres. *Eu i-am avut binele* — I-am *vrut* binele, am căutat să-i fac bine, *nu-i aveam răul.*

Sinonime:
- *S'a ţinut cu ea,*
- *S'a luat cu ea,*
- S'a *luat de ochi* cu....

Azi, (adv.). Expres. 1. *Ai să auzi azi?* Ai de gând să auzi sau nu?

2. *Dă şi el cu sapa azi şi mâine.* Dă a lene (codindu-se) cu sapa, iavaşi-iavaşi, rara-rara.

3. În *drăcuitùri* se drăcuie cu *azi şi mâine*, ca o *întărire* a drăcuiturei.

B

Băbàr, -i, Babalâc, flăcău unguresc (tomnatic).

Băcănì, (a, a se, -esc), 1. Onomatopeu: *Băcăne butàrii toată ziulica!*

2. A se roşì cu băcan, a se roşì în altfel (de ruşine, de beţie, de frică).

- *Băcăneală, -eli.*
- *Băcănit, -uri.*
- *Băcănitură, -i.*

Ba-că-te-ai zice! (Ba-că te-ai mai zice!), Expresie egală cu: Bine mai zici!, că bine o mai potrivişi! par'că-ţi fu *gura aurită*, să-ţi fie *guriţa sfântă!*

Bacceà, -èle, Femeie *trecută*, ca vârstă, frumuseţe; *başaidle, carafliòştină, caràfă bătrână* (denom. injur.).

Băieră, băieri, Legătură de orice fel: la fustă, la oale (legate pe sub buză şi pe sub mănuşă), etc. *Belterie* (fustă). Expres. *Mi s'au rupt băierile inimei strigând la tine.* M'am topit strigând. Verb.: — *Imbăierez o oală.* Leg cu sfoară o oală (cum s'a spus mai sus). *Oală îmbăierată.*

Bălălăul, Expres. *M-a bătut* — am dat-o dracului; *m'am topit cu cai cu tot.*

Balamà, -ale, Expres. *Şi-a sărit din balamale!* E smintit, ţâcnit, nu e 'ntreg.

Bălàure, -i, 1. Se numeşte grinda groasă care susţine podeala unui pod.

2. *Verde-bălàure* — Verde-închis (vorbind de vegetaţia unui loc îmbălegărit).

Bâlcàn, -i, Etim. pop. = vulcan.

Expres. *Se bat bâlcànii* = fac erupţiune, cu cutremurări.

Bâlci, -iuri, Expres. 1. *Lume ca la bâlci.* Lume de pe lume, câtă frunză şi iarbă.

2. *Ce, vrei să fac bâlci cu tine?!* Vrei scandal? Eşti pus pe scandal? Eşti pus pe càier (încăieràre?) Eşti pus pe cap?

3. *Stă ca'n bâlci.* In nelucrare, în trândăvie, *trântor, nu ridică un paiu de jos, nu pune mâna pe nimic, stă ca o bizadea.*

Bàlegă, -i, Expres. 1. *La balega moale puţinică apă trebuie!* Cel slab e repede învins (de boale).

2. *Ger de înghiaţă — în om* { ger straşnic, *ger vânăt.* }

Bălşoara — Nume de vălcea.

Baltă, -i, Expres. 1. *M-a lăsat cu curu 'n baltă.* Când aveam mai mare nevoie de ajutor, m'a părăsit.

2. Ăl-din-baltă = Dracul, Împeliţatul, Nechipercea.

Băltinos, -oasă — Loc mlăştinos.

Ban, -i, Expres. 1. *Nu dai doi bani pe el!* = După aspect nu-ţi face bună impresie. *Nici mucii să nu-i sufli pe el!*

2. *L-a făcut de doi bani (parale)* — Cu ou şi cu oţet, ca pe-o albie de porci!

Bancà v. *ambacul.*

Bănos, -oasă, Cu bani mulţi; care produce bani mulţi.

O meserie bănoasă; un an bănòs.

Bărbat, -i, Expres. *Femee de 2 (3) bărbaţi.* Care a ţinut 2 (3) bărbaţi.

Bărbìe, -ii, Guşile grase de sub falca porcului sau de sub falca unui om gras.

Bârnă, -e, Expres. 1. *Pe mine este (lăsată) bârna!* Eu sunt cu răspunderea, pe mine este toată greutatea.

2. *Cerga e bârnă!* E ţesută *bătut* şi e grea la mână.

Başaidìe (Denom. injur.), Carafliòştină, bacceà, babă.

Băsălărgì (a, a se, -esc), A lărgì, peste măsură nişte încălţăminte.

Băsălărgeală, -eli.

Băsălărgit, -ă.

Başca, adv. Expres. 1. *Asta e afară din başca! Prea e prea,* asta le pune *vârf la toate,* prea e în afară din cale de, asta le-a 'ntrecut pe toate!

2. E *de-o başca* — E *desbăşcăşuit* de...; e *cu ale lui* de o parte, *e la casa lui* (vorbind de copii însuraţi).

Băscăcărà, (a, a se), A crăcì, a se răscrăcănà, a crăcănà, a face picioarele să treacă purcelul cu jijeul printre ele.

Băscăcărat, -ă, crăcănel, cu picioarele făcute pe cal (călărìe).

Băşì, (a), Expres. de injurie se fac. Să fii...

cu cine te-a băşit!

Sinonime: cu cine *te-a ouat, scremut.*

Băşină, -i, Expres. *Urma şi băşina!* Despre oamenii bătrâni, *caràfe bătrâne.*

Băşinòs, -oasă = Mic, prizărit, pipernicit, numai cât nodul, numai cât luleaua, numai de leac. Se zice despre păsări, animale mici şi despre oameni: *O băşinoasă de muiere!* O slută de muiere, o arătare de muiere.

Bâstâcănì, (a se, -esc), A se agità, *cu greu;* a mişcà abià, a se bălăbănì, a se cumpănì să cadă, a se sbate. A da într'o parte şi într'alta, a se crispà || a se *bate cu moartea,* a fi în ultimele spasmuri.

Bătăi, *Găsit de bătăi* = epileptic, cu *boala copiilor.*

Se blesteamă aşà: *Găsi-te-ar bătăile!*

Bate, (a, eu bat), Expres. 1. *L-a bătut ca pe el!* L-a bătut măr!

2. *Acolo bate el.* Asta o intenţionează, bate şaua... asta vrea el.
3. *Mustul* (*de vin*) *bate la limbă* = *pişcă*, a dat în fiert, *s'a asprit, înţeapă* la limbă.

Bătut-de-Dumnezeu — Ticălos, *bătut-de-stele*, -de soartă, nemèrnic.

Băzăùc, -ă, Pe-o parte, într'o ureche, ţâcnit, care nu e în toate ale lui, plesnit. Se aude şì forma *zăbăùc, -ă* şi *zăbăucì*, (*a se*).

Bâzdocaş, Care este cu bâzdoaca (ciomagul) gata de-a lovì, ciumăgàş, aristanţ.

Beleà, -èle, Figurat: menstruaţie, soroc, *muerìe* (prav. *Mat. Basarab*).
Expres. *Muerea e cu beleaua pe ea!*

Bèrbeniţă, Expres. *Este* (vorbind de vite) *berbeniţă*, Sătul lùbeniţă e *caràbă*, e par'că-i umflat cu ţava; vezi *Burtă.*

Bìbă, -e, Gropiţă, gaură, scobitură.
Se întrebuinţează acest cuvânt şì în vorbirea copiilor — (cu gropiţele făcute în pământ) şi în vorbirea tâmplarilor (cu scobituri, găuri, în lemn).

Bic = taur v. *boncănì.*

Bièdelui, (Biedele), interj. de compătimire (*căinire*), Sărmanul de el!
Nu mai poate nici el, —!
Ii cură oasele, —!

Bine, adv. *I-a dat în de bine* = Îi merge mai bine acelui bolnav.

Bizadea, -èle, Expres. *Şade ca o bizadea* = fără lucru, în lene îngâmfată, ca un paşă în bâlci.

Blană, -e, (-i), Expres. 1. *Vedea-te-aş pe 4 blane!* În *tron*, în coşciug, mort.
2. *Boii sunt făcuţi blană* — *Ştiucă, lipan* — de foame.
3. *Mănâncă până 'n blană* — *Bate vântul dinaintea lui.*

Blândă, (pl. neîntreb.), *Mi-a ieşit o blândă pe mine,* = m'am îmblândat umblând d. p. cu omizile.

Bleau !, (Interjecţie), Expres. *Câinele ăsta nu zice bleau!*
E un câine care nu e bun de nimic, care « face prieteni », o javră, o jigodie. (Cf. lat. *non mu facere*).
Despre câinii vrednici (*bărbaţi*) se zice că: nu bagă limba în gură (cap) toată noaptea (ziua).

Bleoncòs, -ă, Fleanc de urechi (clăpăug, greoiu, grosolan-mocofàn, mocofănòs.

Bleot, Torontòc, nărodoiu, tui, într'o parte, într'o ureche. (Cf. germ. *blöde* = prost, tâmpit.

Blìndirìca, Denom. injurioasă. O băşinoasă de muiere, o ghindoacă, o durdă de muiere, un dop de sacà, acì capul acì curul (de ea).

Boacă
Boacănă } (Formă singură).

Expres. *Tare de boacă, Capul îi este de fier*, Mi-a fost capul de fier, tare ca câinele; Greoiu de cap, greu de cap (la învăţătură).
Tot acì se poate aşezà expresia: *a făcut-o boacănă* = A făcut-o fiartă, a nimerit ca Ieremia cu oiştea 'n gard.

Boala, Expres. 1. *I-am făcut boala!* I-am făcut-o, de o spune şi la cei morţi, *i-am făcut toporul*, i-am tras clapa, i-am făcut *răscoboala*, i-am făcut beleaua.
2. *Rău de boală* — Care suportă, cu cea mai mare greutate, o boală.

Boala-vacilor — Femee urîtă, *ciumă*, femee rău îmbrăcată.
« Na, na, na, Boiane, na,
« Că nu este boala ta;
« Da' e nevestica mea! »

Boască, (plur. neîntreb.), Borhot de prune, prunele *fierte*: gata *de făcut* cu cazanul; prunele (*cŏmina*) după ce au fost fierte în cazan şi au fost aruncate. Cei cari se ocupă cu negoţul de *boască* se numesc *boscari.*

Boată, (Botă), Boate. Este un vas de doage, cu fundurile eliptice în care oamenii ţin apa la muncă şi duc vinul la naş.
Expres. *Nu ştie boată* (*boabă*). Nu ştie

nimic, n'are habar de ce-l întrebi. Stă ca vițelul la poarta nouă.

Bob, boabe, Expres. *I-a tăiat boabele* = I-a *tăiat greața*, i-a *retezat-o scurt*, l-a făcut să nu mai îndrăsnească altă dată.

Bobàr — *Bobăreasă, Bobèlnică.* Cei cari ghicesc *în bobi, dau cu bobii*; ghicitori (în orice fel).

Bobèlnică v. *bobar.*

Boboacă, (boboace), Propriu: Gâscă tânără care încă nu a ouat.

Figurat: *Dă boboaca pe pârâu. A schimbat de mult cu mumă-sa,* s'a *desfetit,* a *ieșit din rândul fetelor,* i s'a *șters mìșina,* a *dat-o pe bete,* și-a pierdut *fetìa,* e *fată fătată, s'a greșit (înșelat) și ea ca fata mare!, la cap: păpușe; la cur: mătușe.*

Bobocul, -ii, Expres. 1. *S'a închis bobocul. S'au isprăvit colacii, s'a băgat brânza la putină,* nu mai e pomana aia, nu e în toate zilele Vinerea-mare, *nu te mai plesnește chelia aia, s'a făcut agurida miere.*

2. *E făcut boboc!* E gătit, ți-e mai mare dragul — cum e de gătit. (Propriu și ironic).

Boboc-de-târg = Floare artificială.

Bobolină, 1. Nume de fată:

«Lină, Lină,
Bobolină !»

2. Nume de vacă.

Boc, (plur. neîntreb.), Expres. *Mănâncă boc!* Minte cu nerușinare, mănâncă *ce nu-i place! mănâncă căcat!*

Boicăneață — Poreclă de om.

Boldoașe, (plur. tant.) = boașe, testicule.

Bombănì, (a, -esc), A murmurà, a răpștì, a trușnì (*truștuì*).

Bombăneală, -eli.

Bombănit, -uri.

Boncănì, (a se), Expres. *Bicul (taurul) se bòncăne.* Se joacă cu coarnele în pământ, azvârlindu-și țărână pe spate, sbeguindu-se în *căldurile* iubirei și mugind semnificativ.

(La *Sadoveanu* [Cântecul de dragoste din *Povestiri*] găsim *boncăluit* cu acelaș sens).

Bontùr, -ă, Ne-ascuțit, tâmp, tocit, cu vârful tocit. *Ac bontùr, par (arac) bontùr.*

Borcănat, -ă, Umflat, mare.

Ardeiu — = gras.

(*Nas*) *Nări* — = umflate, de poți să bagi pumnul în ele.

Borî, (a, -ăsc), A vărsà, a ejaculà. *Borâtură. Boraldă* = Vărsătură.

(Azi se întrebuințează în ocărîturi referindu-se la ejacularea organului genital masculin).

Îl găsim în *Pravila dela Govora* (cu acelaș înțeles) și în vechile traduceri ale N. Testament.

Boroacă, -i, Gâlcă, tumoare, umflătură, chist. *Borocòs, -oasă.*

Boroghìnă, (pl. neîntreb.), Expres. *Apa erà boroghină.* Erà tulbure, amestecată cu materii colorante (necurățenii), erà *goroveàlă (ciorofleàcă),* erà *ca braga.*

Boșì, (a se, -esc), A se surupà, a căpătà hernie. *Boșală, -eli. Boșitură.*

Boșit, *Surupàt,* cu hernie, boșorog, cu boașele picate (căzute) cu *« cercuri »* (suspensor).

Bòsolo-bòsolo, — Interj. care imită mersul greoiu al rațelor, gâștelor, oamenilor grași, copiilor.

Botâie, (botâi), Vultoare (*vâltoare*) adâncime în ape, *vârcàn.*

Botèz, -uri, Expres. sarcast.: *Cu ghetele dela botez* = desculț.

Botezat, -ă, Expres. *Nu ești nici tu vre-un botezat!* Nu ești un om de treabă, Ce mai *sculă* (poamă) mi-ești!

Bou, (boi), Expres. *Ai luat boii-lui-Dumnezeu în cap!* A luat-o rasna, face ce-l taie capul, *cu capul mare.*

Te-ai obrăznicit, ai *îngroșat obrazul,* ți-ai luat nasul la purtare, *te-ai suit în capul...*

Brânci, Expres. 1. *Pui eu brâncile pe tine!* Pui eu mâna pe tine!
2. *I-a dat inima brânci* — L-a îndemnat pofta lui.

Brânişòr, — Şnurul cu care se leagă ismenele sus pe mijlocul omului.

Branişte, brănişti, Se zice şi pădurii tinere şi unei bucăţi:
Venià cu o branişte în spinare.

Brănişti, (a, -esc), A curăţi braniştea (pădurea) de crengile de prisos (fie pentru trebuinţele focului, fie pentru a face din ele *frunzare* pentru iernat vitele cu ele).
S'a dus la brăniştit.

Brânză, Expres. *Ai făcut şi tu brânză de curcă!*
M'ai umplut de brânză!
Ce mai treabă ai mai făcut şi tu!
M'ai umplut de Filipeşti!

Braşovelnic, -ă, Bun de snoave, bun de gură.

Briceag, -cege = *E pe briceag* = e *pe cuţit* = pe moarte, e cu o mână de suflet.

Brichisi, (a, -esc), Lucrez lucruri mici, migălesc, mă ocup cu cevà, robotesc, trebăluiesc.
Brichisală, -eli.

Broadă, Expres. adverb. = *Pe broadă!* = La un noroc, de s'o nimerì de nu s'o nimerì!
Verb — a se brodì = a se potrivì, a se lovì unul cu altul, a se nimerì «capacul la tingire» (ironic a tunat şi i-a adunat! râncedul cu mùcedul!).
Pe broadă (brodite) = La întâmplare. *Verb. A se brodì* = a te nimerì. *M-am brodit şi eu acolo* = S'a întâmplat să fiu acolo.

Broatec, (broatece), plural rar întreb. (Gorj şi Vâlcea).
Se numeşte (*în dulghèrie*) lemnul care se pune ca împlinire a unui scăzământ la grindă (scândură, lănteţ, etc.) spre a se ajunge ca grinda, etc. — să fie tot dreaptă.
Sinonim: Addos.

Brobinţă, -e — Bubuliţă, asperitate. *Săpun brobinţòs* — cu asperităţi pe el.

Brut, (pl. neîntreb.), *Nişte brut de pâine!* (*Nişte brut!*) Pâine rea, clisoasă, neagră, rău făcută.

Bucătură, -i, = Bucată de demâncare (pâine, mălai, turtă). Expres. 1. *O bucătură de copil* = un copil de leac, o lulea de copil, un grangure de copil, copil ca ulceaua.
2. *Mi s'au înşirat bucăturile pe gât* — Am fost grăbit — la mâncare — să *plec.*
3. *Mi s'au dus bucăturile cu creci pe gât* = Mi-a scos (când mâncam) *prin creştet* demâncarea cu ceartă, cicăleală.

Bùcium, Expres. *E bucium.* E nespălat (la cămaşe, haine).

Buhănit, -ă = Cu faţa şi trupul umflate (de băutură, mai cu seamă).

Bumbac, Expres. *A bate.* A *bumbăcì* în bătaie, a-l desnodà cu bătaia.

Bun, -ă, Expres. *A luat-o de bună:* A crezut că gluma e cevà serios şi a lucrat aşà; a crede că toate *sunt cu lapte,* a *face* pe Păcală.
2. *Scoate bun de pe pielea lui.* Îl freacă usturoiul, *ridichia,* scoate tot ceeace poate să dea ca muncă şi câştig.

Bun-de-buniţe, Este o formă de superlativ: foarte bun (prea bun) ca şi *nou-de-noiţe* = neapipiit, nou-nouţ cu totul ne-uzat, *să te speli şi să pui mâna pe el* (*lucru*).

Bură, (pl. neîntreb.) O *roud* de ploaie, o *milă* de ploaie, o *ploiţă* (*ploicică*).
Diminutive: *buruliţă, burişoară.*

Burduf, (-e, -uri) — De pernă pe care se pun feţele de pernă.

Burduşi, (a se, -esc), Expres. 1. *Peretele s'a burduşit* = S'a coşcovit, s'a deslipit tencuiala de pe el.
2. *L-a burduşit în bătaie.* I-a frânt (moiat) oasele în bătaie.

Burete, (bureţi), În afară de însemnarea cunoscută mai are şi altele.
1. *Pâine ca buretele.* Pâine dospită bine coaptă şi crescută.
2. *Ciorbă de bureţi.* Este sau ciorba făcută cu un fel de bureţi cari cresc pe pruni sau ciorba de măruntaie de miel (maţe, ficat, inimă) tocate şi acrite.
3. *A sărit un burete dela obadă.* A sărit dela capetele de obadă o ţăpligă (bucată) de lemn.
4. *A sărit un burete dela gàrdinul* (unei buţi) = o bucată de lemn de doagă dintre fund şi capul doagei (dintre gardin şi căpătâiul doagei).

Burfèiu — (Fără altă formă). Expres. *Un burfeiu de copil.* Un dolofan de copil, par'că ar fi trântit dela putineiul cu zăr, (un copil) *groaznic,* de drag de el.

Buric, -e, Expres. 1. *Buricele deştelor, Vârfotile* deştelor.
2. *I-ar da şi lui buricul să...* S'ar *sumetì* şi el să..., ar jinduì şi el să..., i-ar da şi lui inima, l-ar *pârî şì pe el inima, i-ar da brânci inima să...*

Burìc, -uri, (dar: *burìcele deştelor*) 1. Expres. injurioasă: *E cu buricul neuscat!* E un terţău, un piciu, un mucòs, o loază (*cu pretenţii de om în toată legea*).
Expresii sinonime: Nu ştie să-şi ia mucii dela nas!; un *căcăcios, (-oasă),* un *mucòs, (-oasă).*
Căcat cu ochi! Cu căcatul după ureche, Mùcea.

Burlăior — (Porcul) *e burlăior* = Groştei, grăsune.

Burtă, Expres. *Dă burta din el* (*porc*). E doldora de sătul, e berbeniţă, e făcut lubeniţă, e gogoaşe, e ţavă (cârnat) de sătul ce este, nu se mai poate întoarce de sătul ce este.

Buştì, (a), A năvălì, a *buşnì,* a izvorî, a curà şivoiu, a izbucnì.
Buştià sângele pe gură.

Busuioc v. *Apă.*

Bùture, -i = But (vezi Odiseia lui Murnu). (Partea cărnoasă a piciorului din spată în vale).

C

Căcà, (a), Expres. *Are cine te —, are cine te spălà* = Suferi o opăreală dela o ciorbă grasă.

Căcăstoare, -i — Umblătoare, latrină.

Căcat v. *Buric.*

Caciorî, (a, -ăsc), Expres. *Rău l-a mai caciorît.* Rău (prost) a fost executat un lucru (văpsit, lucrat, etc.).
Albanezii au cuvântul *kačor* = colibă.

Căciulì, (a se, -esc), A face temenèle, a se închinà până la pământ, *a pupà şì pământul,* a *«face» frumos,* a face metànii.

Cădeà, (a), Expres. *Mi-au căzut 4 găini* = la clocială.

Cadră — *E ca o cadră* — E frumoasă din cale afară (*hotărît*).

Câine, -i, Expres. 1. *Ca un câine-al nimănui!* Fără cer, fără pământ; nebăgat în seamă de nimeni, o *otreapă.*
2. *Câine-câineşte*: (*de-abià l-am adus!*) Cu mare nevoie (*anevoinţă*), târâşgrăpiş.
3. *Inoadă câinii în coadă.* Taie frunză câinilor, e un pierde-vară.

Cal, -i, Expres. 1. *S'a făcut din calmăgar.* A dat îndărăt, a ajuns dela moară la râşniţă, din lac în puţ.
2. *Destul ţi-ai încurat caii cu mine!* Destul mi *ţi-ai făcut mendrele cu mine!* destul *m'ai fiert în oală seacă!* destul ţi-ai bătut tu joc! destul *m'ai jucat în ciur fără văcălìe!*
3. *Să-ţi tai calul pentru ea!*
Frumoasă picată, ruptă din soare, ca o zână, să-ţi pui capul pentru ea.
4. *Îi joacă lui calul.* Îi taie coasa (cosorul), e în apele lui, e la largul lui, taie şi spânzură.

Câlă — Putoare, leneşă, o *târâtură* (de femee).

Călare, adv., 1. Expres. sarc. *E călare...* E beat, e dârj, e afumat.

2. *E călare pe haidea!* E mereu gata de ducă, e *ca cucul pe creacă*, e mereu grăbit (*călare pe ciumag*).

Călăreşte, adverb. *Umblă călăreşte*, iute; ca spirtul, de-a 'nfuga.

Călărì, (-esc), Expres. *Călăreşte un sat.* Stăpâneşte (*învârteşte*), cum îi place, un sat.

Călcà, (a, calc), Expres. *Mai calcă şi ea alături! Are umblete rele*, e o curvi-ştină, o teleleică, mai *pleacă alături, umblă alături, nu e vre-o uşă de biserică!* (vre-o botezată!), *a călcat în urma dracului.*

2. *M'au călcat hoţii!* M'au jefuit, prădat.

3. *O poştă şi jumătate calcă galbina 'ntr'o noapte.* Parcurge, merge. = jefuiri făcute de tâlhari (spargeri).

S'a făcut o călcare, nişte *călcări*.

Călcat, -ă.

Cald, -ă, Expres. *Banii de furat nu ţin de cald.* Nu folosesc, nu sunt buni de nimic, sunt o piază-rea (cobe) la uşa omului.

Căldăreală, (sing. tant.) Negreala de pe exteriorul unei căldări.

Cal-de-poştă, Expres. *Că n'oiu fi cal-de-poştă?!* Topor de oase, vită de beilic, cal-de-tramwai, cal boieresc, drum împărătesc.

Cale, (căi), Expres. 1. *Să-şi umble pe cale!* Să-şi vadă de treabă, să fie cuminte.

2. *A-l da în cale pe cineva.*

A-l smomì, pe cineva, a-l *pune la povaţă, a-l pune la cale* (în sensul rău).

3. *A ţineà calea cuiva.* A pândì a-i ieşì înainte (cu gând rău).

Căleală, -eli, — Călitură (a fierului), Exp. *Aşà e el din — lui.* De felul lui, *din iapa lui.*

Calic, -ă, Are şì însemnarea de avar, sgârcit, sgârie-brânză, *pungit*, care înoadă *banul pe nouă locuri* (*cu nouă nòduri*), *căruia îi tremură mâna* când dă cevà.

Câlţ, -i, Expres. *Am eu câlţi în mămăligă cu el...* Am o încurcătură cu el, o afacere cu el, îmi este îndatorat.

Căluş, -uri, Totalitatea căluşarilor.

Trece Căluşul! = trec căluşàrii!

Luat din Căluş = luat din Rusalii, şoimănit, pocit. Pe aceştia numai jocul căluşarilor peste ei îi poate tămăduì. Sunt pociţi astfel cei ce lucrează în zilele oprite din Rusalii.

Cămàşe, -i, Expres. 1. *I-a zis să vie şi el; dar aşà cu gura cămăşii.*

I-a zis, *de formă*, să vină; *cu jumătate de gură*; cu gura da şi cu inima ba, *într'o doară*, ca *să zică şi el că i-a zis*, nu i-a zis *din toată inima.*

2. *Nu mă 'ncape cămaşa de năcăjit!* Nu-mi văd *poteca*, nu mai ştiu de năcăjit ce sunt.

3. *Să te văd, pe unde scoţi cămaşa?!* Eşti la grea cumpănă, la ananghie. Cum o să ieşi din încurcătură?

Cancionit, -ă, Îmbrăcat rău, agonisit.

Cântă, (a), *Cânta-ţi-ar popa!*

Cânta-te-ar popa! Imprecaţie = *murire-ai!*

Canùn, (Canòn) = Chin mare, sbatere între viaţă şi moarte. — Verb. a *canonì* (canunì).

Cap, Expres. 1. *A bate capul cuiva.* A căutà să «*dea în cale*» pe cineva, a smomì, a amăgì, a face pe *pezevenchiul* (codoşul, lotru, votru) pe lângă cineva, *a se ţineà ca dracul de copilul mic* de capul cuiva, a se *ţineà de câra cuiva.*

2. *L-a dat în cap* (*i-a dat la cap*, «*mir*»). A prăpădì, a nimicì pe cineva, a-i venì de hac, a fi naşul (popa) cuiva.

3. *A mâncat* (*omorît*) *cap de om!* A provocat moartea cuiva.

Oltul cere pe fiecare zi cap de om!
4. *Mai pune şi tu capul jos! Mai culcă-te*, odihneşte-te!
5. *Eu mi l-am suit în cap, tot eu mi-l iau din cap!*
Eu i-am dat nas lui Ivan, dar tot eu îi taiu din nas! *Ştiu eu să mă curăţ de dracu', îl pui eu la locul lui (la respect)*, îi *tai eu de unghişoară*, mă *scutur* eu de el.
6. *De unde să-mi dea mie prin cap că...?* De unde să-mi treacă prin cap (minte) că...?
7. *Să se dea şi 'n cap şi 'n cur şi tot nu...*
Să facă şi pe dracu' ghem şi tot nu..., orice-ar face, tot nu va izbuti.
8. *Să-mi dai cap pe cap*. Atât cât ţi-am dat, *hat - pe - cap, tocmai - pe tocmai*.
9. *A scos capul* — A ieşit la iveală, s'a găsit, s'a *eftat*.
10. *Copiii ăştia mi-au dat de cap!* M'au pus bine, mi-au venit de hàc, m'au dat de coadă în vale, *mi-au pus capul*, mi-au mâncat sufletul, mi-au scurs snaga din mine.
11. *A da peste cap (la un lucru)*. A face un lucru de mântuială, de clacă, în bătaie de joc, a *rasolì* || sau a răsturnà ceva (pe cineva).
Expres. sinonimă: *A da peste ochi*.
12. *I-a fost (i s'a făcut) de cap! Îl doare capul!* Şi-a cobit sie-şi, a cobit (*tras rău*) pe capul lui, şi-a menit lui însuşi a rău.
Sinonim: *şi-a făcut-o pe capu-i*.
13. *Zice-ţi-ar popa pe cap!* Murire-ai!
14. *Nu-i mai dau de cap!* N'o mai descurc, nu-i mai viu de hac!
15. *O aduce (sarcina) cu capul* — În cap, pe oblamnic.
16. *Naie trece cu capul între urechi*. N'aude, nu vede; cu coada între picioare, nu dă la nimeni bună-ziua.
17. *Lui Ion i-a dat capul de multe*. A păţit multe, e Stan-păţitul, *a trecut şi prin ciur şi prin dârmòn*.
18. *E de capul lui!* Lucrează pe cont propriu, nu e la stăpân, lucrează pe seama lui. (Vorbind de precupeţi, meseriaşi, negustori cari au ieşit dela stăpân).
19. *Nu-şi dă el peste cap!* Nu se prăpădeşte cu firea, nu se grăbeşte la lucru.
20. *Datoria lui s'o treci la capul meu*. Să mă consideri pe mine dator, în locul lui, *Am luat datoria lui asupra capului meu*.
21. *Nu te taie capul nici la atâta lucru?!* Eşti aşà de prost?!
22. *S'a dus cu cap cu tot*. A plecat şi nu i se mai ştie *de urmă*. *A sărit în vâltoare cu cap cu tot*.
23. *Zece 'n cap!* Tocmai zece.
24. *Vorbeşte tot a spargere de cap*. Răstit, *vorbeşte mare, căutând cearta cu lumânarea*.

Căpătà, (a, eu capăt), A cerşì. *A plecat după căpătat. Maslu cu bani de căpătat*.

Căpătuì, (a, ase, -esc), A rostì, a aranjà copiii, a dà copiii la casele lor.

Càpete, (Fără altă formă), Expres. *Pe mine nu mă ţin capetele!* Eu nu ştiu multe! Sunt gata să fac orice.
Sunt pus pe cap!
Ori eu, ori el!
La mine: *p... şi căciula! Ce-am avut şi ce-am pierdut?!*

Căpitan, -i, Expres. *Ca un căpitan (procorôl!)* Arată demnitatea, mândria, prestanţa, eleganţa.

Căprior, -i, Figurat: *I-a mutat căpriorii*. I-a dat pumni pe sub fălci.

Căpùşe, -i, Afară de parazitul care se pune pe oaie, găini, etc., se mai zice *căpuşă* şi mugurului de viţă de vie până nu s'a dezvoltat complet.

Car, (cară), Expres. *Îşi dă carul de toţi*. Pe toţi îi «*împunge*», *caută cearta cu*

lumânarea, dă cu colţii în toţi, *vorbeşte mare (a spargere de cap),* şi-o caută singur.

Câră, Expres. *Se ţine de — lui* = Nu-l slăbeşte, se ţine ca dracul de copilul mic, îl *paşte.*

Caràbă, — Expres. *Făcut caràbă* — Umflat, fie de demâncare (*dòldora, lùbeniţă, ţavă*); fie de gaze interne (mort). Vezi: *burtă, berbeniţă,* etc.

Caraflìòştină, (Fără altă formă). Denominaţie injurioasă pentru o femee grasă, nesimţitoare.
Sinonime: moară, comìsie, sudòm, baccea, başaididìe, mangoană, motòrniţă, màncoviţă.

Cărărì, (a se, -esc), A se rărì (vorbind de păr, de pânză, etc.). A se face (a se alege) cărări dealungul...

Cărbuneală, (pl. neîntreb.), Mânjirea cu praf de cărbune, cu funingine, cu *căldăreala* (de pe exteriorul vaselor puse la foc).

Cârcèl, -èie, Partea care leagă biciuşca (frişca) de codărie şi lumânarea fântânii de cumpănă se numeşte *cârceie.*

Cârcel, -i, = nişte paraziţi pe oi. Expres. *Se ţine cârcèl de* = Scaiu de.

Cârciumărì, (a, -esc), A ţine o cârciumă, a învârtì meseria de cârciumar. Expr. *Leliţă cârciumăreasă*
Ori cârciumăreşte ori te lasă!

Care, pronume, Expres. 1. *Care mai de care!* Întrecându-se, care mai al dracului !, la 'ntrecere.
2. *Pune lucrurile care şi la locul lor!* Pe fiecare la locul lor.

Cârnat, -i, «Trandafiri» de porc. 1. *Sătul cârnat* — Sătul *de dă din el.*
2. Se *ţine cârnat.* Necurmat, şir, ca *căcatul porcului.*

Carne, Expres. 1. *Vita asta pune carne pe ea.* Se încărnează, se face *bleoncoasă, mocofănoasă,* încărnată, *pune pe şale, ce mănâncă îi merge la inimă.*
Vita asta nu pune carne. E o *tihoare,* e o poamă rea, par'că nu mănâncă, nu bea, par'că *a arat dracu' cu ea.*
2. *Rău de carne,* Cel care, făcând o bubă sau tăindu-se, nu se vindecă îndată.
3. *Creşte carnea pe mine!* Mare bucurie am, nu mai calc pe pământ — de vesel ce sunt.
4. *Se scutură carnea pe mine.* Horresco referens, mi se încrâncenă carnea, mi se sbârleşte, mi se face părul măciucă în cap, mă îngrozesc.
5. *Cu carne, cu piele, am să scap eu!* O s'o *petrec* şi pe-asta ! Scap eu şi de-asta !

Cârpì, (a, a se, -esc), Expres. 1. *I-a cârpit o palmă* — L-a altoit cu o —
2. *Cu ochii cârpiţi, de urdori.*

Cârpocì, (a, -esc), A petecì, a tot cârpì, a face numai petece (o haină), a fi mai mult aţă decât faţă, a cârpăcì.
Cârpocit, -ă.
Cârpoceală, -eli.

Cărùi, -ùie, (Cărăùi, -ùie), Cam beat, *dârj,* cam trecut cu beutura, chefelit, care merge pe două poteci.

Cărunt, Expres. *Lemnul ăsta e* —. Are pete alburii de putregai prin el, e răscopt.

Cărùţa, Expres. *A stricat — cu...* S'au ciorcovit, s'au *stricat* cu, s'a *stricat la ceafă cu...*

Cas ! Cas ! interj. Cu care se mână gâştele (raţele) la coteţ.

Casă, căşi, Expres. 1. *N'am putut ţine casă cu el.* Nu ne-am potrivit ca să ducem căsnicia.
2. *I-a spart casa!* Hoţii au călcat o casă; O târfoştină (drăgălău) a stricat o căsnicie, despărţind sòţii.
3. *Copiii i-am dat la casele lòr,* i-am *căpătuit,* i-am însurat (măritat), i-am făcut *oameni în rândul lumii.*

Castravete, -i, Expres. *Albia s'a făcut castravete* (de vânt). S'a crăpat.
Cu mâinile făcute castraveţi — crăpate.

Căsuliţă, -e, Diminutiv dela: *Casă* în com. Coşovenii, jud. Dolj.
Câşo-câşo ! Expresie care arată mergerea încet, *bòsolo-bòsolo!*
Căţăl, -i, = 1. Larva de albine, etc.
2. Crestăturile dela zăvorul de lemn.
Căţălărie, (-eàlă), *Propriu*: Luarea de căţei de către o căţea, copulaţia căţelei.
Figurat: ţălan (ceată) de destrăbălaţi (pulărăi, blenderèi); faptul de-a o duce tot într'o destrăbălare.
Căţaua, Expresie: *L-a dat căţaua!* L-a târnuit, i-a tras o modă (sfântă) *de bătaie*, i-a tras un pui de *bătaie.*
Căţeli, (a se, -esc), = Căţeaua se căţeleşte = ia căţei.
Căţelul-pământului, Expres. sarcast. *Ascultă la căţelul pământului! Doarme dus* (cu capul şi corpul pe pământ).
Cauc, -e — Un obiect gospodăresc, făcut de lemn sau de metal, cu care se ia apa din vadră.
Ceaprazi, (a -esc), După ce se ascute un ferestreu, i se strâmbă (se *ceaprazeşte*) colţii unii într'o parte şi alţii în alta, spre a merge, cu uşurinţă, în lemn.
Ceară, Expres. 1. *E cu nasul de* — Ţâfnos, supărăcios, domn-de-rouă, *cu resteul la brâu*, căruia îi pică nasul. || Prefăcut, ismenit.
2. *Nu spune să-l pici cu ceară!* Să-l tai, să-l spânzuri şi nu spune, nu spune de l-ai bate ca pe hoţii de cai, *să-l pici cu său şi nu spune, să pui puşca 'n el.*
Ceas, Expres. *Ceas pe ceas venià...* În repeţite şi dese rânduri, nu-şi da rând (cu venitul).
Cebălui, (a, a se), A strică, a defloră (*Cebàlă*).
Cebùc, -e, = Ciubuc. *Cebucit, -ă.*
Cecăli, (a), A certà.
Cefli, (Ciofli), a, — A mâncà cu sgomot ca porcii.
Cenuşe, Expres. 1. *I-a suflat şi cenuşa din vatră.* L-a lăsat lemn, l-a sărăcit de tot, l-a lăsat pe drumuri, i-a *bătut toba.*
2. *Pământul e ca cenuşa.* E fărâmicios şi lesne de lucrat. *E ca brânza, e ca untul.*
Cepeleag, -ă, Bâlbâit, peltic, greu de limbă.
Ceràr, -i, — Cumpărător şi vânzător ambulant de ceară. Lumânărar.
Cerc-uri, — Suspensor la herniari.
Expres. *Cu cercuri*, cu suspensor (la cei cu hernie).
Cercelar, -i, Neguţător ambulant cu o cutie pe spate. Vinde cercei, mărgele, dantele, arniciuri. Tólbaş, mămular.
Ce-şi-ce, Expres. adverb. Cât de cât, cât de puţin, oricât de puţin.
Cheie, -i, (Cheiţă, -e), În afară de ştiuta însemnare, se zice *cheie* şi la lucrătura de mână (cu igliţa sau cu acul) prin care se unesc d. p. mânecile cu corpul cămăşii.
Chelbeàză, — Gălbeaza.
Chelbejòs, -oasă, Cu gălbează, figurat: gălbinicios, ofticòs, *osficat*, atăcat, *sfoiegit.*
Chichirez-gâlceavă, Expres. *Dacă e vorba pe-aşà, ce mai atâta chichirez-gâlceavă!? Ce mai atâta vorbă?* e lucru lămurit, Vorbă stricată de geaba. *Să vorbim să n'adurmim.*
Chichiricòs, -oasă, Sucit, Inimă-acră, maţe pestriţe, sgârie-brânză, om sucit, *chichiricea* dracului de om ! e chichiriţă, e fiere-spurcată.
Chìchiriţă, — Inimă-acră, maţe-pestriţe, om sucit. *O chichiriţă de om!*
Chiciură, (chiciuri), Meş, *fiertură*, noduri în lemn.
Chiciuros, -oasă, Cu noduri, cu vârtejuri (*fierturi*) — vorbind de lemnele cari nu sunt bune de lucrat, ci numai de foc.
Chiòrmez, -ă, Şaşiu, cu 'n ochiu la făină şi altul la slănină, cu 'n ochiu în tigaie şi-altul după gaie, cu privirea crucişe.

Chiotoare, -i — Cheutoare.
Chiotorile gurii = extremităţile gurii.
Ii curgeà bàlele pe la chiotorile gurii.
Verb. a închiotorà, a deschiotorà.
Adject. Închiotorat, -ă.
Deschiotorat, -ă.

Chirìe, -ìi, Expres. *E dus cu chirie, E dus la chirìe (în chirìe).* E dus ca chirigiu, cu poveri în car, este cărăùş, *umblă în chirìi.*
Cât oiu fi şi-oiu mai trăì
Chirigiu n'oiu mai iubì:
Toată ziua pe *şuşà*
Şi 'n pungă nici-o parà.

Chirnòv, (-àv) — Cam bolnav, *mecit,* bolèşte pe picioare, *târomèşte.*

Cicìc, (Singura formă) (Postav verde), Expres. *Verde ca cicicul* — Verde ca postavul, ca iarba, verde frumos.

Cioacă, -e Se zice butaşilor cu călcâiu sau joardelor de viţe realtoite.

Ciocan, -e, Expres. *Stă, ciocan, pe capu-i!* Stă de câra lui !, stă şi stăruie de cevà sau de cineva, se ţine ca dracul de copilul mic, nu-l *slăbeşte* o clipă.

Ciocârlie, -ii, — *Denom. injur.*: — *O ciocârlie de vacă!* O cionàie.

Ciofâc, -uri — Ţoiu de ţuică, cinzàcă, litră. *Ciofâc!* interj. *Cum venià*: *ciofâc în pat!*

Cionàie, -ăi, (Denom. injur.) Nişte *clenci* de boi, nişte *ciocârlii* de vaci.

Ciont, cioantă, Ciuntit, scurtat. Câinilor cu coada tăiată li se zice *Ciontea.*

Ciorborosì, (a, -ăsc), A tulburà, a torbosì, a corvosì, a amestecà violent (vorbind de lichide şi de impurităţile cuprinse în ele).

Ciorcovì, (a se, -esc), A se certà, a se stricà la ceafă, a stricà căruţa. *Mă cam ciorcovesc cu nevasta.*
Ciorcovit, -ă.
Ciorcoveală, -eli.

Ciòtină, ciòtini, Denom. injur. pentru Sârbi, Bulgari.

Ciùci, — A şedeà ciucit, *pe vine,* ca *a treaba mare.*

Ciucì, (a se, -esc), A se lăsà pe vine, pe ciuci, a se *ciucìì.*

Ciùdea, (Ciudilă), Ciudoaica, — Porecle de oameni.

Ciuf, (Ciofotină), (pl. neîntreb.), Varză mică, pipernicită, *varză cât pumnul, cât mâna.*

Ciuiat, -ă, — Vânăt (la carne), «*albastru*» ca o pasere *ciuiată.*

Ciùie, Ciùică — Holera păsărilor de curte.

Ciumăgaş, -ă, v. *Bâzdocàş.*

Ciumărît, -ă, Cancionit, agonisit, *ajuns rău,* amărît, *ajuns la grèsii, milòg. Să nu-ţi dai (sufli) nici mucii pe el.* (În privinţa îmbrăcămintei şi a aspectului mârşav).

Ciumpăvì, (a, -esc), A scurtà, a ciupì vârful unei plante.
«Mărgăritar înflurit
«Spune-mi — cin' te-a ciumpăvit ?

Ciupì, (a), A pişcà, a apucà de pielea cuivà, cu degetul cel mare şi arătătorul. *Ciupit de vărsat* — Stricat de vărsat pe faţă.

Ciur, -e, *Un ciur de copii* — O spuză de copii, o sarabalie. Expres. 1. *Trecut prin ciur şi prin dârmòn.* = Hârşit (ros) de toate, învăţat cu nevoile *ca «Alba» (iapa) cu hamul, ca ţiganul cu schinteia.*
2. *Mă cerne în ciur fără văcălie* — Mă supără amarnic, mă fierbe în *oală seacă.*

(Ciurciumel), Ciuciumèl, Expres. *Făcut*— covrigit şi ud până la piele. Verb *ciuciulì.*

Ciuş! Interj. Cu aceasta se mână, de ţigani, — măgarii.

Clàfăt, (Cleàfăt), Cleàfete, Vorbire de rău, ponegrire, încondeiare.
Nu vreau să ajung în cleafătul lumii! Nu vreau să-mi aud clopote, bârfeli, să ajung de màscără, de vorbă lumii (în sat).

Cleată, (pl. neîntreb.), *Clădărie*, stol, cârd, *landră, crilă*, roiu, *negurìme* (de...)

Clei, Expres. *E clei*. E *făcut* de beat, e *turtă*, e *tun*.

Clenci, Expres. *Nişte clenci de boi* — Nişte *căzături* de boi.

Cleşte, Expres. *Nu e carne pe el, nici să ciupi cu cleştele*.

E *fript*, e *uscat*, e sfrijit, e numai *pielea şi osul* (*sufletul*), e *ca gardul*, ca *un sfinte*, ca o *poamă, stafizât*, ca o *iazmă* (*sânzâiàndă*), *să-l sufli să cadă jos, cu sufletul prin flori*.

Cletinà, (a, eu cleàtin), Expres. *A cletinat la el*, S'a încruntat la el, «*s'a făcut*» spre el, i-a dat a înţelege că îl ia la ceafă.

Cloance, (pl. tant.), Expres. *Te mănâncă cloancele cu ăştia!* S'alege praful de tine, n'ai nici un ajutor.

Clocit, -ă, Galben şi slab ca o gâscă clocită.

Clopot, -e, Expres. 1. *Cu asta am să-mi mai aud niscai clopote!* Am să-mi mai aud niscai calomnii, imputări (scoateri-de-ochi).

2. *Imi tot trage clopotul*. Îmi tot bate capul să fac... || Îmi trage rău, cobeşte pe capu-mi.

3. *Boala ta se zvìduie cu zamă de clopot*.

La tine: sapa şi lopata!

Coace, (a, coc), Expres. *I-o coace el!* Îl pândeşte, îi poartă sâmbetele, îl paşte.

Coadă, -i, Expres. 1. *Se ţine şi el de coada albei!* De-abià se ţine în *rândul lumii* (*oamenilor*).

2. *Innoadă câinii în coadă* = Taie frunză câinilor.

Coasă, -e, Expres. 1. *Îi taie lui coasa acum* — Îi merge bine, e şì *popă şì primar*, i-a *venit apa la moară*.

2. *Mă dor oasele par'că aş fi fost la coasă*. Sunt rău obosit.

3. Cine nu ştie să cosească bine, este batjocorit aşà: *Par'că omoară la guşteri*.

Coastă, -e, Expres. adv. *Casa e de-a coasta*. E aplecată, într'o rână sau pusă costiş, oblic.

Coc, (a se, eu mă coc), Expres. *Mă coc în mine*. Sufăr în tăcere.

Cocârjat, -ă, v. *aduce, cocârlă, leucă, a se cocârlà*.

Cocean, -i, Expres. E *cocean!* E beat turtă. E frânt de beat, e *cleiu*.

Coclète, -eţi, (Ochète, ocheţi) = Ochiurile împletiturei dela ciorapi, etc. Expres. *El îi ştie coclèţele* = Îi ştie de ştire, cunoaşte taina acestui lucru.

Coclit, -ă, Figurat: zgârcit, avar, pungit, sgârie-brânză.

Cocolì, (a, -esc), A frământà şi a coace colaci (*moşchiòri*) pentru slujbele bisericeşti (la sărbători, *morţi*, etc.). *Cocoleală, -eli*.

Coconì, (a se, -esc), A se face cocoană, a-şi luà aere de cocoană. *Ce mă tot coconeşti?* = Ce-mi tot zici cocoană? *Rău te-ai coconit!* = Ai luat aere (ifose) de cocoană.

Cocòş, -i, Expres. 1. *Se bat ca nişte cocoşi — în parte* (cu puteri egale); din orice mică pricină.

2. *Sângele ţâşnià cocoş* = cu putere.

3. *Fac cocoşi din boabe* — Fac (la foc) *flori* din boabe de *porumb*.

Codì, (a, -esc), A tunde oile pela coadă şi picioarele de dinapoi şi pe la ţâţe. *Còdină* se numeşte această lână de proastă calitate cum şi grâul prost care cade pe la «*urechile*» maşinei de treerat sau la vânturătoare.

Codreşte, adv. Expres. *Moşia şi-au împărţit-o codreşte*. — Codri-codri, nu în lungime.

Codru, -i, Expres. *Te aştept ca pe-un codru-verde* = Cu mult dor. *Copilul e bun doar de codru*, nu e bun de muncă.

Cofârştì, (a se, -esc), A lepădà nişte excremente apoase (*despre om şi paseri, animale*).
Cofârşt! Interjecţie.
Cofârşit, -ă.
Cofârşteală, -eli.
Cofârştitură.

Coinàc, -e, = Se înjură de...

Cojòc, (cojoace), Expres. *Intorc cojocul pe-ailaltă parte (pe dos!) O 'ntorc pe-altă foaie, o iau pe-altă foaie, mă faci din bun, nebun, stricăm căruţa, ne stricăm la ceafă.*
2. *Smântâna este cojoc (plotog) pe lapte.* Este groasă, bogată smântână pe lapte.

Colac, -e, 1. *Nişte colace de sârmă. Nişte colace de fântână* = tuburi de beton armat pentru făcut o fântână (*ciùtură* cu cumpănă sau lanţ).
2. *Să dai colac (turtă) zilei că ai scăpat!* Să mulţumeşti lui Dumnezeu că ai scăpat teafăr din cutare primejdie.

Coleşì, (a se), A se hămesì de foame — *Coleşeală, Leşuială.*

Colţi, -i, Expres. *A se luà la (în) colţi cu cinevà.* A fi *colţòs, botòs,* a se apucà la ceartă cu..., a *căutà cearta cu lumânarea (aprinsă).*
Expres. sin. *A se lua în gură cu cineva,* a se înfurcì.

Colvă, (Colbă), -e, Păleaţă, bèldie, *dârjàlă (purtată de ţigani).* Verb. a *colvì* şi a *cuşbì.*

Còmină, (plur. neîntreb.), Strugurii cari au rămas storşi după extragerea vinului. *Cômina* după ce *fierbe «se face»* cu cazanul dându-ne *rachiul (ţuica) de còmină.*

Comìsie, (Sing. tant.), Expres. *Femeia asta e ca o* — Mare de tot, nămorniţoasă, *sudòm, omoaie, moară.*

Conăcì, (a), A poposì şi a prânzì.
Până la Slatina faci trei conàce.

Conci, -uri, — Coc, părul femeesc împletit şi strâns colac în cap.

Contră, Expres. adv. *E la contră cu...* E la ambiţie, e la întrecere, *care pe care...*

Contragìu, -ii, — Cerealist, negustori mici de cereale.

Copàc, (Copăcèl), Expres. *Soarele e de-un copac (copăcel).* E pe la prânzul cel mic, de-abià s'a 'nălţat.

Copârştiòs, -oasă, Înalt, *bărzoiu,* cocostârc (vorb. de oameni).

Copil, Expres. *Eu mi-am ieşit din copii.* Am trecut de vârsta facerii de copii, i-am isprăvit de făcut.

Copilărì, (a), 1. *Am copilărit cu el — Ce (te) copilăreşti?* = Glumeşti? Te porţi ca copiii?

Copreàlă, -eli, v. *Copârştiòs.*

Copt, *E copt de boale!*

Coptùră, -i, — Puroiu.

Coraj, *Să te vedem te ţin coràjii!* Te ţin *curèlele,* îndrăsneşti!

Cormàn, -e, În afară de însemnarea ştiută: (o parte dela plug) mai are şi o altă însemnare. Un ascuţiş (de bardă, secure, ş. a.) când nu e făcut *în prelung* (în pantă abià simţită), ci e făcut *în loc* se zice că *are cormàn.* Instrumentul ascuţit *cu cormàn* nu taie bine.

Corn, -e, Expres. 1. *Pune cornu 'n pământ,* Trage un sfânt de somn, *coase la băniţi, doarme de nu ştie de el (de trupul lui).*
2. *Fulgeră la Cornu-Caprei.* La Sud-V. — Şi e gata de ploaie.
3. *M'a băgat în Corn — de capră —* Am încăput in mare încurcătură, *m'a trecut o mie de năduşeli.*
4. *I-a scos lumea coarne lui Ion (cu Rada).* Îl calomniază, ponegreşte, face din ţânţar armăsar.

Coroambă, Denom. înjur. Băbuie, cotoroànţă, hodoroagă, zgripţoroaică.

Cosàc, -i, Peşte. Un clin de loc de pământ.

Cosăcì, (a se), vezi *Săbìi* (a se).

Così, (a se, -esc), Expres. *Calul se cosăşte.* Se lovesc picioarele dinapoi — la chişiţă şi se juveneşte (beleşte) la ele.

Cosòr, (cosoară), Expres. *Se ţine cosor de el.* Vezi: *Vârcă = Se ţine vârcă,* Se ţine *bine,* e *catarigă.*

Còrcote, (pl. tantum), Dealuri, coclauri.

Corvosì, (a, -esc), A turburà apa, amestecând-o cu nomol.

Coş, -uri, Expres. *Par'că e pus pe coş* — Slab, *afumat* (vorbind de oameni), *par'că e pus pe gratie.*

Cot, Expres. *Işi dau cu cotul unul altuia.* Îşi făceau semne.

Coteiu, -èie, (Coveiu, -èie), Zigzag, cotituri, ca pişatul boului, şarampòiu (la râuri cusuţi) = vulpea fuge făcând cotèie.

Còtină, (pl. neîntreb.), Cotitură de râu, sau de drumuri, coteiu, încovoietùră, adusătură.

Cotoarbă, (pl. neîntreb.), Expres. *M'a băgat în cotoarbă.* M'a *băgat în corn de capră,* mi-a *făcut-o pe-a bună,* m'a pus în mare încurcătură, mi-am găsit beleaua.

Cotòc, -oace, Mânerele roabei.

Coţofană, -i, Expres. *Fură oul de sub coţofană.* Mare hoţ, *tâlhar neaoş de păduri, un hoţ şi jumătate.*

Cotoroànţă, (Den. injur.), Zgripţoroaică bătrână, *hodoroagă.*

Covăţà, -èle, Nişte vase de lemn lucrate în strung, în cari se păstrează felurite lucruri scumpe. Erau de mărimea unei strachini şi aveau capac tot de lemn strunguìt şi cu cebùce (înflorituri) pe el.

Covrigì, (a se, -esc), A se face covrig, a se aduce, a se face leucă, cârlig, obadă, cocârlă, a se cocârlà.

Crăciunì, (a, -esc), A omorî pe cinevà vărsându-i sângele, a-l *tăià ca pe porc,* a-l face harţa-parţa, (*a-l cesvârţì*), a-l măcelărì, a-l face numai sânge, a-l masacrà.

Despre fete: a le violà, a le luà *fetìa,* a le face din fete neveste, a siluì.

Crâncenit, -ă, = Denom. injurioasă. Sinonim. *Prilostit, Impiersat, Infierat* = pentru cei ce se încăpăţânează a sta neactivi.

Crăpcean, -i, Un crap mai mic, un pui de crap.

Creacă, -ci = Creangă, Expres. *Mi s'au dus bucăturile cu creci...* De atâta ceartă nici n'am mai ştiut de mâncare.

Creastă, -e, Partea de jos a trunchiului de copac care este tăiată cu securea în unghiu ascuţit.

Pe nişte astfel de creste, după ce au fost îngropate în pământ se pun bârnele (la grajd, casă).

Credinţă, Expres. 1. *Nu luà credinţa calului (fomèiei).* Nu te încrede orbeşte în, *nu luà — pe credinţă.* Să nu ai prea mare încredere în.

2. *Şi-a mâncat credinţa ca ţiganii biserica.* A pierdut încrederea cuiva, şi-a pierdut orice credit, *pe vorba lui nici până afară să nu te duci.*

Creşte, Expres. *Nu te mai creşte strinul şi muma vitregă.* Nu mai ai milă dela... nu mai ai crezământ şi dragoste dela... Nu te mai aştepţi (la milă) *dela cine nu ţi-ar fi.*

Creştet -e, Spus. *Mi-a dat nişte bani; dar mi i-a scos prin creştet. Mi-a scos ochii mereu pentru nişte bani.*

Creştinà, (a, a se, -ez), A botezà, *a-l face rumân, a-l scăpà din ghiarele Necuratului.*

Croì, (a, a se, -esc), Expres. 1. *A croit-o (de fugă) peste mirişte. A rupt-o de* fugă, a luat-o la sănătoasa.

2. *Geamul s'a croit (de lovitură) pe trei locuri.* S'a spart. *I-a croit capul în două.* I-a spart capul.

3. *Cum apucă de se croieşte, aşà se rupe.* Cum e cinevà, *din iapa lui,* aşà rămâne până la moarte.

Cruce, -i, Expres. *Acolo îi pui crucea, dacă vine!* Acolo îl omor!

Crudàc, -ă, — Cam crud, cam necopt. Pâinea care se începe imediat după scoaterea din cuptor sau *ţâst* se *încrudează.*

Crudiciune, -i, = Fructe necoapte, porumbi, dovleci necopţi.

Crùmpene, -i, Cartofi, napi porceşti.

Cruntà, (a), Expres. 1. *A cruntat să spună cevà* — A dat să spună cevà.

2. *I-a cruntat mâinile, frânghia.* I-a pătruns (curmat)...

Cuc, -i, Expres. 1. *Nu se mai întâlnesc unul cu altul: ca cucul cu Sâmpietru!* s. *cât cucul.*

Niciodată, *cât lumea (pământul), cât aminul, cât Ardealul.*

2. *Singur: cuc.* — Singur pe lume, *pustiu* pe lume.

3. *Ca cucul pe creacă,* Gata de ducă, gata de moarte, *de se uită peste umere,* de-şi *cată în pungă* (să dea ortul popii).

4. *Cât cucul şi cât aminul!* Niciodată! Cât Ardealul! Nici să-ţi dea prin vis; să nu-ţi mai treacă prin minte.

Cucăì, (a), A picotì de somn, a fi *spurcat* de turturea.

Cucùi, -ùie, = Afară de însemnarea ştiută, mai înseamnă şi *punctele* de stricăciune dintr'un dovleac păstrat iarna.

Cufurì, (a se, -esc), A da afară excrementele apătoase (om şi animale).

Cufureală, -eli.

Cufurit, -ă = umplut (mânjit) de astfel de excremente.

Cumpănì, (a se, -esc), A se *îmboì* să cadă, a fi gata să cadă.

Cumpărà, (a), Expres. *L-am cumpărat eu pe nenea Ion!* Ştiu eu câte parale-i face pielea, ştiu ce-i *poate capul,* l-am *păscut* eu!

Cumpărătură, -i, Expres. *Moşia asta e cumpărătură!* Nu e moştenită, ci e cumpărată.

Cunùnă, -i, — Expres. *E cu dinţii: Cunună* — Nu-i lipseşte niciunul, sunt ca mărgăritarul.

Cur, curi, Expres. 1. *Cu nişte curi mari.* Cu curul *cât târna, cât baniţa.*

2. *Nu-i dă curul de pământ (de călcâie). Nu-şi vede capul de multe treburi, nu mai ştie pe unde să-şi scoată cămaşa* de ocupat ce este, *are o mie şi-o sută* pe capul lui, nu le mai *încăpùtă* odată!

3. *Rău de cur* — Desfrânat, *iute de cur, rău de muscă.*

4. *Cămaşa par'că e trasă prin c...* E bucium, e ca fundul de căldare, *par'că e baciu, par'că a muls tot la oi, e slinòs.*

5. *Par'că e cu miere în c...* Cu lipic, atractiv, de care nu te mai poţi deslipì.

6. *Ce-i pasă curului lui?!*

Curul lui şi patru bani. Puţin îi pasă nu se sinchiseşte de nimic, *nu dă vânt rece de el!*

7. *Ştiu eu ce-ai în cur!*

Ştiu eu de ce eşti supărat (mânios), *şed în inima ta greceşte.*

8. *Işi mănâncă din c...* (unul altuia, *unul dela altul*). Nu se deslipesc unul de altul, sunt fraţi de cruce, sunt prieteni nedeslipiţi (*la toartă*).

9. *Moare în curul lui* = acolo îi pică mucul, nu se desparte de el.

10. *Se râde lumea de tine şi cu curul...* Ai ajuns batjocura lumii, *de poveste* (în rău).

11. *Să te dai şi 'n cur şi 'n cap...* Nu vei izbutì în nici-un fel.

Curà, (a se, mă cur), 1. *Imi cură oasele (de obosit).* Nu mai pot de obosit cesunt.

2. *Curà-m'aş de Dracul cu tine! De te-aş da Dracului pomană!* (numai să scap eu de Necuratul — «cu faţa curată!»).

3. Expres. eufem. *Am curat (curăţit) un porc.* A scopì, a castrà.

Porcul e curăţit (de boldoaşe).

4. *Cere cât nu cură pe apă.* Scump de tot, *cere şi pe tată-său şi pe mă-sa.*

Curea, -ele, Expres. *Nu mă ţin curelele. Nu-mi dă mâna să...*, n'am putere să..., nu mă prind să.

Curm, -uri, curmeiu, -èie), — Bucată de frânghie.

Curmat, -ă, *Cu mâinile curmate* (de grase ce sunt). *Cu nasul curmat. I-am curmat-o scurt!* (vorba, pretenţia).

Curmătură, -i, deşălătura (*depresiunea*) unui munte (pisc).

Cuşbă, v. *Colvă.* Verb.: *a cuşbì.*

Cusur, Afară de ştiuta însemnare: (defect) mai are şi însemnarea de *rest* (*diferenţă*) *de bani*: *Dă-mi — la 100!* (după ce ai făcut cumpărături).

Cutcudaţ! interj., Expres. *Tocmai când se sfătuiau, cutcudaţ şi eu!*

Fără veste apăruiu şi eu, iată-mă şi pe mine!

Cutcudeţà, (a, -ez), Onomatopeu. Designând «cutcurezarea» găinilor.

Cuţit, -e, Expres. 1. *I-a intrat un cuţit la inimă!* I-a intrat un fier rece, o mie de griji.

2. *Să fi dat cu cuţitul în mine şi nu da picătura de sânge.* Eram prea necăjit.

3. E *pe cuţit* — E gata să-şi dea sufletul, să *răposeze.*

D

Da, -are, Expres. 1. *Nu te dă firea.* Nu pare că, nu se pare că ai fi în stare, nu «semeni» că ai fi capabil de...

2. *Fata am dat-o după Mărin* = am căsătorit-o. *Băieţii i-am dat la casele lor* = i-am căsătorit (gospodărit).

3. *Câinii se dau la gard* — Pun zăuăt, latră mereu.

4. *Nu se dă către tine.* = Nu se destăinueşte, *nu-şi spune visul cum l-a visat.*

5. *Să nu te răsteşti la el că dă în altele.* Crapă fierea în el sau dă în boala-copiilor.

6. *Se dă* (*bate*) *ca apa de mal să...* Se face luntre şi punte să... face pe dracul în patru să...

7. *Eu nu mă dau pe el.* Mă preţuiesc mai mult ca el; *nu e nici la deştul ăl mic al meu,* nu mă dau *pe şapte ca el!*

8. *Butia dă pe fund — Sudează* (lasă să iese) năstrăpi de vin din ea pe fund.

9. *Când îi dai, îi fată iapa; când îi ceri, îi moare mânzul.*

Dălnăì, (a se, -esc, mă dălnăi), Mă dau în ţâţechie, în scârcium (dăinùş) *mă dau hùţa.*

Dălnăiùş, -uri.

Dălòg, -i, = Dârlog, strună. Expres. Slugă la Dârloagă, la G. pârţoagă! — *Slugă la cine nu ţi-ar fi,* capra Grecului coada tot sus o ţine, măcar că e mâncată de râie, *Golan este, dar parfumul îi place.*

Dănciùgă, (Dănciulète), Poreclă de oameni.

Dànie, (Fără altă formă), Expres. *Ce danie ai?* Ce *primeală* ai? *Ce te-a găsit* (*apucat?*) Ce, eşti *primit?* Ce *pandalìi* ai?

Dârj, -ă, Aţâţat de băutură, înfuriat, gata la orice fiind «*cu rachiul în cap*», gata pe ceartă (bătaie).

Dârjàlă, -èli, Beldie, *păleaţă, colvă.*

În Maramureş: *îndârjèle.* (Bârlea, *op. cit.*, vol. I, pag. 20).

Dăscălì, (a, -esc), A socrì pe cineva, a-i face capul cărindar, a-l cecălì, a-l docănì, *a-l face de două parale* (cu ou şi cu oţet).

Dăscăleală, -eli.

Dăscălici = Se zice celui ce-şi ia rolul de învăţător, de moralist, de soacră.

Daşová, — Boroboaţă, nefăcută, drăcìe.

Dat, Expres. nu găseşti *Cu dat Dracului!* Defel, să-i mori de dor şi nu găseşti, *de-afurisànie.*

Datoria, -ii, Expres. *Te dă datoria, Te calcă datoria.* Eşti îndatorat de lege,

de poziţia ta socială să faci (să nu faci) cevà.

Davlagit, -ă, Paralitic, damblagiu, (în l. Noului Testament = *slăbănog*).

Davlageală, -eli.

Davlagie.

De-ajuns, adv. Expres. *Este om de-ajuns.* Este *un om şi jumătate, un om — un omenàş, un om de toată isprava.*

Dealtdată, adverb, La anul viitor, în viitor.

Dedulcì, (a se, -esc), *Nu m'am dedulcit deloc în postul Paştilor.* A mâncà *cu dulce* în zi de post, a *spurcà* posturile (a nu le ţineà) || a căpătà poftă de cevà, după ce mai 'nainte te-ai înfruptat din acel cevà.

Sinonim: *A se spurcà* || a *pângărì* bucatele de post cu o lingură atinsă de bucate de dulce. *S'a spurcat la prune* = i-ar *da mereu inima* (*buricul*) să mai mănânce prune.

Dehălat, -ă, Rău îmbrăcat, rău-agonisit, rău-chibzuit (îmbrăcat).

E o dehălată! E o matahoală, o natantoală, o *boală a vacilor.*

Dehămà, (a), Expres. *Disagii m'au dehămat!* Au fost grei de m'au istovit, m'au *deşghinat,* m'au stors de puteri, m'au spetit.

Sinonime: a *deşghinà* care mai are şi accepţiunea de a sturì în bătaie, a snopì în bătaie, a desnodà în bătăi, a *dehulà, -are, a dehobì.*

Dehobì, (a, a se, -esc), Expres. *Rufele astea m'au dehobit.* M'am ostenit prea mult cu spălatul lor; m'am desnodat.

Delungì, (a se, -esc), A se îndelungà, *a se trăgănì,* a nu se mai isprăvì, a se ţine cârnat (*turuiàc*). *Boala mi se delungeşte!*

Depărtare, -i, Expres. *Imi vine cu depărtare.* Îmi vine cam departe, îmi vine peste mână.

Depărciòr = cam departe.

Desbăşcăşuì, (a, a se), A se separà de.

Descheiat, -ă, Găinile şi celelalte paseri de curte se *descheie* când sunt gata de ouat. Gospodina le caută sub coadă şi le găseşte *încheiate* ori *descheiate.* *Incheiate-pungă.*

Nucile, cari se sparg repede, sunt *descheiate*; celelalte sunt *încheiate.*

Deschide, (a), Expres. *Cumnata mi-a deschis capul* (*ochii*). M'a făcut să văd, să pricep, m'a povăţuit, m'a pus pe calea cea dreaptă.

Desciocălà, (a, -ez), A desface, a descompune o maşină (unealtă), aşà fel ca să nu mai fie în stare de-a funcţionà. *A înciocălà* — a pune în stare de funcţie o maşină.

Deşelà, (a), A rupe şalele unui om sau vite, a desnodà în bătaie. Expres. adverb. *pe deşelate* (a călărì) = fără şa.

Desfetită, = desvirginată, (vezi *acasă*).

Desgheţat, -ă, — Vioiu, sprinten *numai inimă, numai vână de-a dracului, să-l ţui în piuă să nu-l nèmeri, ca argintul-viu.* Cf. *Infipt, -ă.*

Desgărdinat, -ă, — Ieşit din gàrdin (ulùc) (un fund de butoiu); separat (*m'am desgărdinat de el*), *laptele s'a desgărdinat,* (închegându-se), *de oală.*

Desghinà (a, a se) = a se spetì, a se istovì, a muncì greu.

Deşghiorà (a, a se, desghiòr). *A deşghiocà,* a desface, a curăţì.

Nucile astea s'au deşghiorat = li s'a crăpat coaja cea verde depărtându-se de învelişul lemnos.

Desmetec, -ă, Besmetic, zănatic, *împuşcă 'n cruci, lopatic,* ţâcnit, sărit, *lovit cu leuca.*

Desmurţì, (a, a se, -esc) *(sau eu mă desmurt),* A scoate din amorţire (toropeală); a se desghieţà (pământul). *Pământul se desmoarte.* (Pământul) *s'a desmurţit,* (*s'a desmorţit*).

Desnodà, (a, a se), A rupe în bătaie, a se spetì muncind, a-i *curà* oasele de ostenit ce-i.

Deşt, -e, Expres. *Bună mâncare de-ţi lingi deştele după ea* — foarte bună.

Desvără, (a se), A începe să «*se simtă*» de vară. A *se desprimăvărà* — «*a mirosì*» *a primăvară*.

Devlă, Cap, minte, numai în glumă.

Dial, (Ghial), -uri = Deal = Expres. *A se face cât dialul* = a se supărà foc.

Dibăcì, Dubăcì, (a, -esc), Eu îi sunt naşul (popa dichiul) lucrului cutare, eu ştiu să conduc (potrivesc lucrurile).

Dichis, -uri, = Scule, instrumente.

Dichìul, Expres. *Las' că îi sunt eu dichìul!* (cutărui om sau lucru). Sunt eu harnic (vrednic) să..., îi sunt eu naşul (popa).

D'ici de colo, Expres. adv. *Omul ăsta e cam d'ici de colo!* E cam ţâcnit, *o ia pe una dela Răsărit şi pe alta dela Scăpătat,* e lovit cu leuca, *nu e în toate Sâmbetele.*

Dìdijos, — Adv. Dedesubt, Sub.

Dimièr, -i, Omul care strânge ţesăturile de lână (bumbac) numite *dimìi* şi, după ce înseamnă vigurile, — le duce la munte *la piùìt* (piuă).

Dinafară, Adv. Expres. *Se judecă pe dinafară* = În virtutea legii *habeas corpus,* pe cauţiune eliberat.

Dinainte, Adv. Expres. *Nici să nu-i treacă pe* —. Să-l respecte foarte mult, să-i fie recunoscător.

Dinte, -ţi, 1. *A legat calul cu dinţii* (*gura*) *la gard* (*stele*). Nu i-a dat demâncare, iron.: *mănâncă răbdări prăjite!,* l-a legat la gard.

2. *Soare cu dinţi* — zi luminoasă (cu soare), dar friguroasă.

Doască, = Spărtură lată de lemn.

Doilea, (al), Numer. ord., *Femee de-al doilea* = a doua femee — într'o căsnicie.

Domn de rouă, — Se zice celor ce se ţin măreţi, celor cu pretenţii mari. *Că n'ai fi Domn de rouă, de nu vrei să munceşti!*

Domnì, (a, -esc), Expres. *Acolo domneşti de...* Acolo o duci perfect de bine (în privinţa căldurii, mâncărei, etc.). Trăeşti ca cucul în frunză, ca banul, ca Vodă, e ferice de capul tău.

Dor, Expres. 1. *Să nu mai zici dor copii.* Să nu mai doreşti...

2. *Să-i mori de dor...* Nu găseşti *cu dat dracului*; *de-afurisànie.*

Dordolìu, -e, — Durduliu, grăsuţ.

Dos, -uri, Expres. 1. *Au dat dosul!* S'au dosit, au dispărut. (cf. *terga vertere*).

2. *Nişte dosuri!* Rămăşiţe de blane (cele mai rele blane).

3. *Zăpada mai stă pe dosuri.* Mai dăinuie pe locuri dosnice. Nume de om: *Dosuleanu, Dosuleanca.*

Verb: *a dosî, eu dosăsc.*

Dotârnì, (a), A izgonì, a alungà.

Două, Numer. Expres. *N'a zis două!* (Non mu facere).

N'a zis cârc, a tăcut chitic.

«Să-mi dai unt cu ouă
«Că nu mai zic două».

Dracu, Expres. 1. *O dedeşi dracu' dela varză!* Dela început o scrintişi, o pornişi rău (cu stângul), o luaşi turceşte, cu resteul (toporul) la brâu.

2. *Stă ca un drac trăsnit,* înmărmurit, || prăpădit, pocăit, umilit.

3. *Mai tacă-te Dracul!* Şi mai taci odată! Mai aruncă *cevà* în gura aia!

4. *N'o găseşte cu dat' Dracu'!* = Deloc, de fel, nici de cum, *a pus Dracul coada pe ea.*

5. *A călcat în urma Dracului.* A dat în grea scaldă, în grea boală, în urmări (ùrme) rele.

6. *M'au găsit toţi dracii. Au intrat în mine toţi dracii.* M'am înfuriat grozav, am turbat de mânie, n'am mai ştiut de mine (de mânie).

7. *E dracu' pe uscat!* (*Cine n'a văzut pe dracu să se uite la el! E dracu' gol* (*împeliţat*). E tare drăcos, năbădăios, sucit, isteţ.

8. *Par'că a arat dracu' cu ele* (pisici). Sunt slabe - moarte.

9. *S'a prăsit Dracu şi de-aia nu se face focul!* Când nu se poate aprinde focul.

Drăcuì, (a, a se) } v. *Azi.*
Drăcuitură, -i }

Drăgostiţă, -e, — 1. Un fel de bubuliţe pe faţă.

2. O plantă înspicată, cu spic argintiu.

Drămuì, (a), — A drăcuì, a blestemà.

Drămuială, Expres. 1. *Am dres oalele* (bucatele *din oale*). Se fac bucatele mai gustoase punând în ele ou bătut, untură cu ceapă prăjită, etc.

2. *Mi-am dres gura după poşirca asta de vin!* Am băut cevà mai bun după *macrişul* de vin.

3. *Facu-i şi dregu-i!* = Redă, sub o formă eufimistică, o înjurătură.

Drege (a, eu dreg).

Drept, -ă, Expres. 1. *Ca Neamţul* = foarte drept (sens moral).

2. *Ironic. — Ca funia în traistă, —* Foarte strâmb.

3. *Să dai cu puşca pe rândurile viei —* În linie absolut dreaptă.

Drob, -uri, Bucată de sare, de sânge, etc.

Drugănì, (a), A încherbà o casă din *drugàni, drueţi* (lemne *rotunde* cari apoi se cercuesc).

Drum, -uri, Expres. 1. *Venià cu tot drumul* — cu o falcă în cer şi una pe pământ, buiàc, năbădăiòs.

2. *A rămas pe drumuri, a rămas* lemn; sărac lipit pământului; fără cer, fără pământ.

3. *M'au pus pe drumuri.* Cu judecăţi, ca martor, cu felurite angarale.

4. *Par'că m'am ţinut cu parul la drum!* Aşà de crunt am fost pedepsit de D-zeu — ca un tâlhar ce aţine drumul.

Duce, Expres. *Nici n'o duse, nici n'o 'ntoarse! Nici una, nici două,* hodoronctronc! vorbì şi nea Ion! vorbì şi nea Vlad că şi el e din sat! *nărodul, când vorbeşte, te ustură la inimă.*

Ducipàl, Cal bun, Bucefal, smeu, *leuparaleu.*

Dulce, Expres. 1. *Dulce* (*bun*) *să-ţi înghiţi limba după...* Se zice, în sens de superlativ absolut despre cevà bun de mâncare.

2. *Porumbul este dulce* (*dulceàg*) (*la vânzare*). Este ieftior, cam ieftin. *Scump foc* se zice = *săràt.*

3. *Un om dulce* = Plăcut, *pâinea lui Dumnezeu, să-l pui la rană.*

4. *Dulcele Crăciunului* — Câşlegi.

Dumàn, Dumàna, — Nume de boi.

Dumnezeì, (a se, -esc), Expres. *Ce nu cumva, te-ai dumnezeit?!* Te-ai făcut om de treabă? te-ai sfinţit? te-ai *botezat?* te-ai făcut om la locul tău (aşezat)? *te-ai părăsit* (*lăsat*) *de rele* (*umblete rele*)?

Dumnezeu, Expres. 1. *Când am auzit una ca asta, m'a bătut Dumnezeu!* Am încremenit, am înmărmurit, am rămas uimit.

2. Se zice *Un om al lui Dumnezeu* = un *om bun ca pâinea, pâinea lui Dumnezeu*; şi în adresări: *Om de Dumnezeu!* = Creştine! vere! *om de înţeles* ce te socoteşti!

3. *Un Dumnezeu îmi dă şi altul îmi ia.* Se zice când căpătăm cevà bun dela cineva şi apoi altcineva vine şi ne ia bunul de dinainte.

4. *Dumnezeu cu mila!* Se zice în cazuri de disperare: numai El de-ar mai puteà să facă cevà! Se mai zice şi în sens de — *niciodată.* Expresie sinonimă cu asta este: *Maica-Domnului!* = *Cât cucul şi cât aminul, cât Ardealul!*

5. *Dumnezeu e deasupra şi eu sunt dìdijos* (dedesubt). Cu formula asta sacramentală se întăreşte o afirmaţie şi i se dă aproape valoarea de jurământ.

Dunăre, Expres. *Porumbul e Dunăre! Porumbul e branişte,* este mare de tot, creşte nebun, *nu te vezi cu calul (pe cal) din el, e bălàure, creşte 'n nebunie.*

Durmì, (a), Somnul greu se arată în felul următor:

A durmì buştean,
» » *ca groşii,*
» » *tun,*
» » *să tai lemne pe el,*
» » *nepomenit.*

Duşi, sing. neîntreb. Expres. *E cu duşii-de-pe-lume!* Este cu trupul în lumea asta, dar cu sufletul în altă lume, zănatec, ţâcnit.

F

Face, (a), Expres. 1. *M'am făcut spre el şi a fugit.* M'am îndreptat spre el...

2. *Să nu-ţi faci că asta a vrut să zică...* Să nu te 'ndoeşti că... E sigur că..., e cert că...

3. *Face Craiova colea...* I se pare că Craiova e aproape, *de pàsnic ce este,* de iute ce este de picior.

4. *Facu-i şi dregu-i!* Raportarea *eufemistică* a unei înjurături grele.

Făcut, -ă, Expres. 1. *Om făcut,* om de muiere, om în toată legea, om valid (capabil de muncă), vlăjgan.

2. *Muiere făcută, fătată, prăsită,* lăuză, care *a dezlegat sacul, la care au venit Turcii.*

Făină, Expres. *Ţi-a trecut făina prin traistă* — Ţi-ai trăit traiul!.., fost-ai lele cât ai fost; şi-ai rămas un lucru prost!

Falcă, -i, Expres. *I-a trecut falcă prin falcă* (despre oameni). E slab de tot, *îi cură untura pe cur* (ironic), e numai pielea şi osul, s'a *pomìt* de slab ce este, e *ca un sfinte de pe biserică,* numai pielea şi sufletul.

Fălăluì
Făluì, { **(a, a se, -esc),**

A se mândrì, *a se ţine mare,* a nu-şi mai încăpeà în piele de mândrie, a se mândrì mult.

Fârfă, *E o fârfă — O gură de pètece,* vorbă-multă, a mâncat picior de găină.

Farfară, — Numai gura de el v. *fârfă.*

Farmazon, -oană, Viclean, prefăcut, ismenit, pehlivan.

Fâsnă, (pl. neîntreb.) Expres. 1. *Fâsnă de căcat.* O *ţântă* de, o scremătură, (cât iese dintr'o).

2. *Într'o fâsnă.* Într'o parte, aplecat, *care caută rău* (vorbind de casele care sunt gata să se dărâme) *pe-o rână* (într'o rână).

Făsùi, — Fasole, Expres. *A rămas de râs ca făsuiul în ziua de Paşti!* E *râsul oamenilor, batjocura lumii* (satului).

Fâţ, -i, Un peştişor mic, un juvète. Un peşte mai mărişor se numeşte *cosàc.*

Faţă, -e, Expres. 1. *A da faţă cu cineva.* A se întâlnì, a da piept cu cineva, a înfruntà.

2. *A face faţă la... Poate să fie faţă!* În afară de însemnarea cunoscută: a corespunde aşteptărei, a potrivì lucrurile să iasă totul bine — însemnează şi a *se ivì,* a *se prezentà la judecată,* a se *înfăţişà* («*înfăţoşà*»).

3. *Este om fără faţă (fire în obraz).* E *smolit, gălbiniciòs, cancionit,* păcurit, *pământit,* smead, topit, *i-a ieşit pământul în faţă, e pierit (la faţă).*

4. *Făceà feţe-feţe în faţa judecătorului,* făceà o pată verde şi alta galbină pe obraz, schimbà feţe-feţe pe obraz; acì îngălbineà acì se *aprindeà* la obraz.

5. *Să nu-ţi vadă curul ce i-a văzut faţa!* A fost făcut ca o albie de porci.

6. *Ce faţă îi dai jurebiei?* Cum o văpseşti? În ce culoare?

7. *Bine c'ai scăpat cu faţa curată!* Ai scăpat nepedepsit, dintr'o afacere necurată.

Fâţâì, (a, a se, fâţâi), A umblà trelea-lelea, tăind frunză câinilor, ‖ a se fudulì, a se expune — cu podoabele — prin preumblare deasă.

Fătălău, -i, Androgin, famen, hadâmb.

Făţos, -oasă, Arătos, remarcabil, impunător.

Ferice, adv. Expres. sarcast. *Ferice de, vai de maica lui! Nu e nici-un ferice,* vai de el şi de mumă-sa care l-a făcut, mai bine n'ar mai fi fost pe lume, vai de capul lui, vai-mama lui, vai de muiculeana — (muiculiţa) — lui.

Feţâie, -ii, Loc bătut de soare, în bătaia soarelui, *prigorit* de soare.
Acelaş cuvânt cu aceeaşi însemnare în Maramureş. (Vezi *Poezii pop.* culese de Al. Ţiplea, glosar).

Fi, (a fi -fire), Expres. 1. *Fi, o fi auzit!* Poate că a auzit.
2. *De unde i-or mai fi picioarele (oasele)* = Se zice celui ce osteneşte mult.
Să-ţi bagi în cârd (plug) cu cine nu ţi-ar fi. Cu unul nedemn de tine.

Fiartă, Expres. *Ai făcut-o fiartă!* Ai făcut-o *nesărată, de oaie,* năsărâmbă.

Ficate, -ţi, Expres. 1. *M'a săcat (tăiat)* la *ficaţi.* Într'un cântec: *Cântă hoţul* (de cuc) *de mă seacă* (la ficaţi). M'a pătruns la inimă, m'a sleit fiziceşte şi psihiceşte, m'a pus pe gânduri adânci.
2. *Mi se aprind ficaţii de sete.* Nu mai pot de sete.

Fier, fiară, 1. *Fiarăle coşului* — Lanţul de care se atârnă, la vatră, — pe coş — căldarea. Se zice: *E neagră ca fiarăle coşului.*
2. *Am făcut-o cu fierul dela mine!* Din chibzuiala mea, pe socoteala mea (numai), A mai trecut ceva dela mine!
3. *E fier rău!* E o *poamă rea,* e o *sculă* (buruiană) *rea.*

Fierăt, (sing. tant), Expres. *Are — de bani* — Are bani mulţi, să-i cari cu carul.

Fiere, Expres. 1. *A crăpat (plesnit) fierea în el de frică.* A murit, pe loc, de frică; a îngheţat de frică, l-a găsit înlemnit de frică.
2. *E fiere a dracului (spurcată) în el!* E *chìchiriţă* a dracului, e sucit, e un maţe-pestriţe, e iute, vrednic *(bărbat).*

Fiertură, 1. Ciorbă.
2. Vezi *meş.*

Filip, Expres. 1. *Şterge-o, Filipe!* Du-te! *ras-ne-ras caută-ţi de drum!*
2. *Mă umpluşi de Filipeşti* = Mă umpluşi de brânză.

Finţă, Expres. 1. *Sunt toate in finţă!* Sunt în bună ordine şi în numărul în care au fost.
2. *Să fii în finţă!* = Să vii vioiu, treaz la ordin, la datorie.

Fişoì, (a, -esc), (Pişoì), Expres. *Sângele fişoià...* Sângele curgeà ca izvorul, săriă «cocoş», sângele gâlgăià din rană, *buştià* din rană (*buşnià*).

Fituì, (a, a se, -esc), A devesì, a irosì, a prăpădì.
Fituit, -ă.
Fituială.

Fleanţă, -e, Şofìlă, fâşìi dintr'o ţesătură; brezàie, femee (sens pejor.).

Fleaşcă, adv., *Făcut fleaşcă* — ud *lioarcă,* fleşcăit, muiat până la oase (de apă, etc.).

Floare, -i, Expres. 1. *Vaca asta aş da-o cu flori în coadă.* Cu inima bună (neîndoită), din toată inima, repede, fără să stau mult la gânduri, *par'că aş mâncà mămăligă cu unt.*
2. *Florile muereşti.* Eufemistic pentru *soròc* menstruaţie, în Pravila lui Mateiu Basarab: *muerìe.*
3. *Cu sufletul prin flori.* Prăpădit de tot, cu *un picior în groapă,* îi *fierbe coliva 'n piept.*

Floricică, Expres. 1. *A face o floricică cuiva.* A i-o face, a-l potcovì, a-l dichisì, a-l picnì, a-i trage un faier (săpuneală), *a-i pune pengeaua.*

2. *Ce, crede că e floricica Doicăi!?* (*floare la ureche!?*). Crede că e glumă?! Nu, e groasă! E lată rău!

Fluturica, — Nume de oaie.

Foc, Expres. 1. *Te-a călcat* (*ajuns*) *şi pe tine focul.* Ai dat şi tu de belea, de pagubă, te-a ajuns obèjdia şi pe tine!
2. *A lua focul cu mâna altuia.* A scoate castanele din foc altul, *cu învăţul lui şi părul tău, unul cu foloasele şi altul cu ponoasele.*
3. *Lua foc în mână că nu şi nu!* Este aici proba focului. Tăgăduirea încăpăţânată a unuia care a făcut vre-un rău.
4. *La ţară: foc-potop — la oraş: Doamne-apără!* Greu la deal şi greu la vale.
5. *De când s'a însurat par'că a dat cu capul, ochii în foc.* S'a păcătoşit, s'a ticăloşit, s'a schimbat în rău.
6. *Nu m'oiu mai vedeà din foc* (*păcate*) *oiu fi talpă iadului* (*cuptuşală la căzan*) în iad — de păcătos ce sunt, *mi-am băgat sufletul în foc, mi-am sărat sufletul, nu m'oiu mai vedeà, din păcate, m'a băgat în foc.*

Fomèie, -i, — Muere, femee.

Fometòs, -oasă, (Fomeciòs), — Flămânjòs, *lupicòs, căruia i-au mas şoarecii în burtă.*

Frecà, (a se), Expres. *Lucrul nu se freacă în palme.* Nu se face aşà uşor, mai va!, încetul pe încetul se face oţetul, lesne de zis; mai greu de făcut, trebuie să opinteşti, nu glumă.

Frica, Expres. *I-a luat frica* — A-i fi mereu frică de cineva.

Frichinì, (a se, -esc), Expres. *Că mult te mai frichinişi!?* A se muchilipsì, a se spălà (până o da de ăl negru) || a se sucì şi învârtì fără rost.

Fript, -ă, Slab, uscat; fript de sete.

Frişcă, — Se zice unei femei subţiri, iuţi, unei femei pe care *s'o pui in piuă şi să n'o poţi lovì.*

Fulg, -i, Expres. 1. *Alb ca fulgul* = ca floarea de tiugă (troacă), ca zăpada, ca laptele.
2. *I-a mers fulgul.* A păţit rău, a scăpat ca prin urechile acului.

Fùmur, -ă, Fumurìu, în coloarea fumului.
În jud. Vâlcea este o comună: *Fumureni.*
Expres. *Cu căciula fùmură.*

Fundărète, -eaţă, *Un — de sac* / *Un — de om* { scurt şi gros.
Căciulă fundăreaţă = fără vârf.

Fundòi, v. *fundărète.*

Funie, -i, 1. Expres. sarcastică: *Domnule cu boii de —! Boier gol,* încins cu teiu, dela Giuleşti (Vâlcea).
2. *Drept ca funia 'n traistă.* Strâmb.
3. *Soarele e de-o fùnie.* E la nemiaz îndeseară, la chindie.
Sinonime: de-un copac (*de-un copăcèl*).

Furcèr, -e, O furcă rustică cu două coarne şi cu coada lungă cu care se dau cocenii în snopi sau alte nutreţuri (notreţe) la înălţimi mari: în *pătuiège,* în arbori, pe stog, pe vârful clăilor.

Furuşală / **Fârşală** } **-eli,** Leşin, *ne-putere:* (să cadă din picioare).

G

Gălbinare, -i, Partea galbenă dela ou (*gălbinùşul* oului).
Expres. *Şi-a 'nghiţit gălbinarea.* S'a lefterit, a ajuns la lulèle, *să nu fii în pielea* (*cămaşa*) *lui, s'a întins până s'a rupt,* a ajuns boer încins cu teiu.

Gâlcuros, -oasă = Cu gâlci (despre vietăţi); când mai gros, când mai subţire, de spre firul tors.

Gând, -uri, Expres. *Ai fost la un gând cu mine.* Parc'am fi fost *vorbiţi! Gând la gând.*

Găoază, -e, Expres. *I s'au făcut ochii ca de iepure.* I s'au *mititicit* de somn.

Gârbiţă, -i, — v. *Gârbiţòs.*

Gârbiţòs, -oasă, — Cu gârbiţa (*salba*) mare vorbind de boi.

Gard, -uri, Expres. 1. *A ajuns ca gardul* = a slăbit foarte rău, numai pielea şi osul.

2. *A legat-o la gard. A pus-o în cui, a dat-o dracului* (ocupaţia, afacerea).

Găsì, (a se, -esc),

Expres. 1) { *I se găseşte,* / *Nu i se găseşte.* }

E cu dare de mână, e chiabur; *e sărac luciu, e tinichea.*

2. *Găsit de bătăi* — Epileptic, bolnav de ducă-se-pe-pustii.

Gâţâ ! = Interj. Se goneşte cu ea porcul.

Gâtuì, (a, -esc), A face mai subţire, un lemn, într'un loc; a-l *curmà* aproape — prin tăiere. Lemnul de codărie al biciuştii se *gâtuie* la un cap spre a i se pune biciuşca (*cârcèele biciuştei*) acolo.

Găvàn, -e, Partea adâncită a lingurei, căuşului (*càucului*).

Gàvăt, -veţi, — Seara i se zice lupului cu acest pseudonim.

Geană, -e, Expres. 1. *N'am dat ochii în geană.* — N'am aţipit, n'am dormit.

2. *Văd o geană de nor pe cer* — O fâşie de nor.

Geică, Nume (*policre*) de om.

Genunche, (genunchi), Expres. 1. *Apa* (*zăpada*) *e de-un genunche.* E la înălţimea genunchilor. (Un nou fel de măsurătoare).

2. *E tuns ca genunchele de bivol* = soldăţeşte, chilug.

Ger-vânăt, De *crapă lemnele,* de *se cacă vulpea din copaci,* ca *la Bobotează,* de *crapă pietrele.*

Ghemuì, (a, a se, -esc), A se ghimotocì, a se face ghem, a se face *cocârlă.*

Ghemuit, -ă.

Ghiaţă, Gheţoiu, Gheţùş — (locul unde se dau copiii pe ghiaţă). Expres. El *plăteşte cu bani ghiaţă.* Peşin, *în mână, bani uscaţi, bătuţi pe muchie.*

Ghib, -uri, — Ultima calitate de lână dela dărăcit.

Ghìburi, (pl. tantum.), Lână de calitatea III-a, Lâna e *ghiburoasă* = e plină de ghiburi.

Ghiburit, -ă, }
Ghiburòs, -ă, }

Zgriburit, cu cojocu'ntors pe dos, ciurciumelit, plouat, *curcă-plouată,* care caută a vreme rea.

Ghijuri, — Porumbi mici, nedezvoltaţi, cu boabe rari. **Ghijură,** (mai rar).

Ghìghel, — Fercheş, spilcuit, elegant.

Ghimotòc, -oace, v. *Ghemui, Ghimotoci, Ghimotit.*

gingii — cu boabe de lapte, buni pentru pisici.

Ghimpe, -i, (Ghimpòci), Expres. *Par'că stă pe ghimpi.* Nerăbdător să plece.

Ghindoc, v. *blindirica.*

Ghioace, ghioci, 1. *De ouă* — Coji de ouă.

2. *De nuci* (alune, etc.).

3. De cartuşe (tuburi goale).

Cu ghioci de nuci încalţă copiii pisicile, tot pe ele învăţătorul puneà pe copii în genunchi.

Ghiocel, -cei, Expres. *Cu — la urechi*; cu păr alb la tâmple.

Ghioldorosì, (a, -esc), — Onomatopeu pentru vorbirea în limbi streine.

Gingie, -cei, Expres. *Porumbii sunt cu.—*

Gioarsă, -e, Lepădătură, rugină, obiect rău, de nici-o treabă.

În I. Creangă: — *Acul şi barosul* — «nişte cioarse de nici-o treabă».

Glăvăţănie, — Gălăgie, tumult.

Gloată, (Pl. neîntrebuinţat). Aglomerare de oameni. *La moară e gloată* = *nu răzbeşti cu sufletul* de mulţimea celorce au venit să macine, *nu poţi să-ţi tragi sufletul* de...

Glod, -uri, Ghìjuri de porumbi, porumbi mici.

Glodì, (a, -esc), *Mă glodeşte ochiul* = are un gunoi în el şi mă supără. *M'a glodit ghiata* = M'a *juvenit* (ros) gheata.

Goană, Expres. *Sărat de* — foarte sărat. Vitelor li se dă multă sare când se duc la bic.

Gogoaşe, i, Expres. *Făcut gogoaşe sătul caràbă; cu burta mare, cu burta la gură (de femei).*

Gol, Expres. 1. *Ia ghetele pe gol.* Le ia fără ciorapi (obièle), numai pe piciorul gol.

2. *Mi-a ieşit cu gol.* E piază-rea să întâlneşti pe cinevà cu vas gol în cale. Când îţi iese cu *plin* îţi merg treburile *în plin.*

Golopănit, -ă, — Gol-puşcă, gol-pistol.

Grădină, *Am făcut o grădină bună,* am ocolit mult.

Grânàr, -i, — Cerealist, contragìu.

Greu, Expres. 1. *Se fereşte să dea în greu.* Vrea să muncească pe *uşurica.*

2. *I-a căzut cu greu vorba mea.* A fost jignit, s'a supărat.

Greceşte, — *Stau — în inimă-ţi* — Îţi cunosc foarte bine toate gândurile.

Gresie, v. *Lulea.*

Grigorie, — *E greu ca Sf. Grigorie* — Foarte greu, vorbind de moaştele Sf. Grig. Decapolitul dela Bistriţa care se îngreuiază enorm acolo unde nu vrea să fie dus.

Grindă, -zi, Expres. *A pus ochii în grindă.* A belit ochii a moarte.

Groapă, Expres. *Bagă 'n el ca 'n groapă* — E lăcomòs la mâncare.

Groază, Expres. 1. *Iţi duc groaza.* Mă îngrozesc de soarta ta!

2. *O groază de copii.* O puzderie de copii.

Goroveală, v. *Boroghină.*

Groaznic, — *Copilul e groaznic,* e dolofan, e ca un purcel, parc'ă e trântit dela putineiul cu lapte.

Gropan, -e, — Gâldău, gâldàn, topilă.

Gros, Groşi, Expres. 1. *Spune moşi-pe-groşi* — vrute şi nevrute, cai verzi pe pereţi.

2. *Dorm ca groşii,* ca lemnele groase, ca *jipànii,* ca *bâlvànii.*

Grozăvit, -ă, Grozav la înfăţişare d. p. un mort.

Gugulì, (a, a se, -esc), A desmierdà, a alintà, a mângâià.

Gură, -i, Expres. 1. *Iţi bagă mâna în gură când ai vreà să spui cevà.* Întrebuinţează un argument *ad hominem* şi te reduce la tăcere.

2. *Nu mai ai gură deschisă către el.* Nu te mai poţi plânge lui, nu mai ai trecere (*crezământ*).

3. *Să ai gură să mănânci!* E mare belşug de mâncări, e jertfă (*jirfă*).

4. *Nu ştiu cine şi-o fi legat gura de Cutare.* Nu ştiu cine n'o fi avut de lucru şi *l-a vorbit, l-a încondeiat,* l-a ponegrit.

5. *S'a făcut gură la vale: bagă ţâganii în àrie!* Gură are aici sens de petec de înseninare între nori. Când se face gură la vale e tot de ploaie, deci ţiganii fac lucrurile deandoaselea.

6. *Gura bate curul.* (*Laudă-te gură, că pumnii cură*). *Cel cu gură-multă o pate,* toată paserea pe limba ei piere.

7. *Cu jumătate de gură — l-a poftit.* I-a zis *cu gura cămăşii...,* de formă, să zică şì el că i-a zis cu gura moale.

8. *Nu pune gura pe nimic,* nu-i «dă» inima la nimic, *nu-i «cere» inima* nimic, nu pune «sărat» pe limba lui, *ar puteà să ia nafură* (*să se «grijească»*) *să ia grijànie, «negustat»* poate să-l *spurce cucul.*

9. *I-a dat gură.* A huiduì, a alungà cu strigăte.

10. *N'are gură să mănânce câte bucate sunt.* E berechet (bişàg) de mâncare e jertfă (*jirfă*).

11. *Rău de gură.* Cu gură multă, gură de-petece, farfàrà, care a fost făcut la

meliţă, *gură-spartă*, gura-mare, *a gu-rănì*.

12. *L-a făcut cum i-a venit la gură!* Cu ou şi cu oţet, ca pe-o albie de porci.

13. *Pe Ion nici nu l-am mai apucat cu gură!* Cu putinţa de-a vorbì. (Acì e vorba de un bolnav sau de un muri-bund, cu conştiinţa şi posibilitatea de-a vorbì pierdute).

14. *Am pus şi eu gura pentru tine!* Ţi-am apărat cauza în lipsa ta, am pus şì eu un cuvânt de apărare (scuză).

15. *Nu-ţi mai răcì — degeaba.* — Za-darnic mai intervii şi stărui.

16. *Moale de gură*, Care mănâncă în-cet s. p. caii.

17. *Slab de gură* — Căruia îi pică dinţii devreme (vorbind de oameni)

Gurèi ! (interjecţie). Vezi *Ţugu! Ţugurèi*.

Gurluì, (a), (îngurluì), Onomatopeu imitând strigătul *înfundat* al porcilor.

Gurlup, -i, — Prune cari au fost atinse de *Exoascus Pruni şi se diformează*.

Gùsu, Gùsule ! Interj. Aşà se chiamă gâştele la demâncare.

H

Ha, (O particulă întăritoare a sensului la cuvintele pe lângă care se adaugă enclitic). Expres. *L-am văzut bine-hà*. L-am văzut de bună-seamă, *cum mă vezi şi te văd*, fără nici o îndoială că l-am văzut, l-*am văzut cu ochii mei*. *Îl prinsese bine-hà*.

Haida, — *Călare pe* — Gata de ducă, grăbit de-a plecà.

Haită, (Pl. neîntreb.). Expres. *E o haită bătrână*. E curvă bătrână, e vulpoi bătrân, e tàrtore.

Hălăì, (a, -esc), Onomatopeu. A face ghelàiu, gură, larmă.

Hălăiàlă, -eli.

Hâltâcănì, (a, a se, -esc), = Onomato-peu. Expres. *Hâltâcănesc un putineiu!* = Bat putineiu.

Hâlţâì, (a, eu hâlţăi), A zgâlţâì, a sgârcinà, a scuturà, a clătì, a clătinà.

Hâmb, -uri, — Oală mare, femee mată-hăloasă.

Hămùì, (a, -esc), A muncì pe cinevà, din greu; a-l da, la brazdă, prin muncă, a hârşì cu...

Se zice şì: *Ea şi-a luat hamul casei* = s'a învăţat să învârtească singură tre-burile unei gospodării, nu se *lasă în nădejdea altuia*.

Hanghiùţă, (Anghiùţă), Pl. neîntreb. — *Se ţine — după mine* = mânz după iapă, scai de mine.

Hârăì, (a se, -esc), 1. A se tot certà, a se «stricà» cu..., a se tot «împunge». 2. *Îmi hârâie tusa 'n piept*. Tusa fierbe în piept, sfârâie coliva în piept.

Hărăibài, (Pl. neîntreb.), Tămbălău, *glă-văţènie*, tumult, răzmiriţă, scandal, *zulùm*.

Harcalète, -eţi, — Golan, jarcalete.

Harnic, -ă, Expres. *Îi sunt eu harnicul!* Îi sunt eu *dichiul, naşul, popa*.

Hăsmăndău, -i, Haidamac, *şinghinea, desmănţău, blendereu*, pierde-vară.

Hăţău, (Pl. neîntreb.), Expres. *A luà la* —. A luà la trei-păzeşte, a luà la refec, a *frecà* pe cinevà, a-l face cu ou şi cu oţet, a-i trage un faier (să-puneală).

Herbèlişte, (herbèlişti), Expres. *O her-belişte de casă*. O căzătură de casă, o şandramà.

(Se zice numai despre lucruri).

Highìş, -uri, — Hişteag, bunget, hăţiş.

Hiţà, (iţà), (cu (h)iţăz), Expres. *Hiţă din picioare* = Se lăsà când pe-un picior când pe altul, (ca la războiul de ţesut).

Hodoròg, -oagă, — Moşneag, babă (de-nom. injurioasă).

Hogì, (a, -esc), A ţipà, a sbierà, *a se văicărà*, a bocì, a jelì, a face mare larmă.

Hogeală, -eli.

Honcì, (a se, -esc), A îmbătrânì, *a se mătuşì*, a se face hodorog bătrân, *a-i albì păru 'n obraz, mustaţa-i taie faţa.*
Honcit, -ă.

Hop-odată, Expres. adverb.: *Omul ăsta e cam —.* E cam trăsnit, e 'ntr'o parte, pe-o ureche, n'are toate minţile, îi lipseşte o Sâmbătă (doagă), e *cam d'ici de colo, ia una dela răsărit şi alta dela scăpătat.*

Hora-mătùşilor, Când *ninge învârtit* (cu vârtejuri de ninsoare) poporul zice că e *hora mătuşilor.*

Hordorosì, (a, -esc), Se referă la sunetul special pe care-l fac ouăle puse la clocit cari au pui în ele şi sunt aproape de scos puii.

Hotar, -e, Expres. 1. *L-am gonit* 9 (7) *hotare.* L-am gonit mult, *l-am gonit până l-am lăsat de urît* (*până şi-a pierdut din urmă*).
2. *Moşia Mileştilor e hotar cu cea boierească.* Se învecinează, este *hotar în hotar cu...*

Hotărì, (a se), 1. *A se învecinà cu* = Se *hotărăşte cu...*
2. Vezi *Zăurdì.*

Hotărît, -ă, Expres. 1. *E frumoasă hotărît! E picată,* e ca o zână, e scrisă!
2. *Laptele s'a hotărît!* a începe a *strică* (cel dulce), a se zăurdì, a se serbezì.
Ţesătură hotărîtă = ţesută neregulat, când mai des când mai rar.

Hupì, (a se, -esc), *A se leşuì,* a se hămesì, a se *pocâltì.*

Hurubìşte, (hurubişti), *O hurubişte de casă.* O şandramà, o surupătură de casă, o dărăpănatură, o chichineaţă.

Husmì, (a se, -esc), Expres. *M'am husmit cu butoiul.* M'am *luptat* cu butoiul, m'am căsnit mult cu butoiul, *mi-au căzut muşchii* luptându-mă cu... (E vorba de muşchii de pe şale cari dor grozav şi trebuie traşi sau mai bine *ciupiţi* ca să-şi vie în fire).
Husmeală, -eli.

Huţupìnă, -i, Denominaţie injurioasă adresată femeilor *mătăhăloase* şi *năroade.*
Sinonime: *magaoaie, boală, moară.*

I

Iaca-cine, (Iaca-cui), Eufem. pentru Dracu, Împeliţatul. *Fire-al iaca-cui!*

Iapă, -e, Expres. *A umblat până i-a stătut iapa!* A *curmat* pământul, a cutreerat pretutindeni.

Iarbă, (ièrburi), Expres. 1. *Sunt de-o iarbă cu... Sunt leat cu,* sunt deodată cu, sunt tot de-o vârstă cu...
Sinonim: *De-un lapte cu...*
2. *Te ţine iarba* (*cu ce mâncaşi*). Mâncaşi ca o pisică de puţin, *te duce vântul cu ce mâncaşi.*

Iarbă-verde, Expres. *Din pământ, din iarbă verde să mi-l aduci!* De unde-ai ştì, de unde n'ai ştì, să..., din *piatră seacă,* să..., să te faci luntre şi punte numai să..., să faci pe dracu'n patru şi să...

Iàsmă, — Arătare, slută.
Aghiasmă mare.

Ici, (adv.), Expres. *D'ici de loc* = Imediat, napristàn, cu nepusă-masă, fără răgaz.

Iepşùnă, -i, — Iapă (pejorativ). *Iepoştină.*

Ièpure, Se zice unelor părţi din carnea porcului, *L-am făcut — scăpat* — L-am gonit de l-am lăsat de urît.

Iertat, -ă, *Femee iertată de flori* = Femee care —, fiind bătrână sau din alte cauze — nu mai are menstruaţia (*«florile»*).

Imisî, (a se, -esc), A tânjì, a se *topì pe* picioare, a se *uscà din picioare,* a se opăcì.
Imisât, -ă, degenerat, pimnicit.

Imputà, (a, eu imput). Expres. *I-a imputat pomana cuivà.* I-a *scos ochii* cuivà că a primit sau a dat o pomană (astfel de pomană ne mai având va-

loarea ei mistică); a face o pomană cu gând îndoit, cu părere de rău, a da de pomană cu *mâna tremurând* (de avariţie), etc. A face o pomană neprimită de Dumnezeu şi de răposat din cauza *inimei negre* a celui care o face. A *criticà*, în orice fel, o pomană.

Inimă, -i, Expres. 1. *Nu le pune şi tu toate la inimă!* Nu te sinchisì de orice, nu te teşì!

2. *Mi s'a tăiat dinspre inimă, Mi s'a luat dinspre inimă.* M'am scârbit.

3. *Bagă inimă în tine!* (*Fii cu inimă în tine!*) mai *inimează-te* şì tu!, inimă de putrigai, n'am un cuţit să te tai!, simte-te şì tu!

Sinonim: *Ia-ţi inima'n dinţi!* = hotărăşte-te odată!

4. *Nu e* (*om, vită, lucru*), *pe inima mea!* Nu e pe placul meu, pe gustul meu, nu se potriveşte cu mine, *e departe griva de iepure.*

5. *I-am băgat un fier rece la inimă* (un cuţit). L-am făcut să se pătrundă de frică, i-am tras *o sfântă* de spaimă, i-a *sărit inima* din el, i s'a făcut inima *cât purecile* (*cât un bob de meiu*), i s'a *zburat* (*retezat*) *inima*, i-a *plesnit* (*crăpat*) *fierea în el de frică.*

6. *Nu-i stă inima la loc!* E tare neliniştit. Cu inima pe pământ (ca pământul). *Îmi stă inima la loc. Mi-a venit inima la loc.*

7. *L-a lovit inima.* L-a lovit pârţuica, urdinarea, cufureàla.

8. *Să dai şi tu* (*pomană*) *ce te lasă* (*sloboade, pârdăşte*) *inima.* Să dai de voie şi cât crezi — de pomană.

9. *Mi-a rămas la inimă* = Foarte plăcut şi apreciat.

10. *Mi-a mers la inimă!* Mi-a plăcut foarte mult.

11. *N'am luat sărat pe inima* (*limba mea*). *Nu pot să beau vin pe inima goală.* Nemâncat, *negustat, poate să ia nàfură*; îl *spurcă* cucul (mânzul, etc.).

12. *Nu-mi dă — brânci la insurătoare.* Nu mă 'ndemn să mă'nsor.

Intrà, (a), Expres. 1. *Pânza mai intră la apă.* Se scurtează după ce e spălată.

2. *A intrat la apă!* Ai dat de dracu, ai păţit-o!

Intrătùră, -i, Ochiuri, în lemn, vârtejuri, nodozităţi, fibre de lemn sucite, strâmbe care nu se pot tăià drept de sculele tâmplarului.

Lemnul ăsta are intrături (e deci fără valoare mare).

Întrică, — Intrigă, vrăşmăşie. *Sunt la ìntrică.* Sunt la cuţite, sunt vrăjmaşi de moarte.

Isănţie, — Esenţă oţet.

Ismenì, (a se, -esc), A se preface, a se fudulì, a se fasolì, a se da drept ce nu este, a fi nenatural (afectat), a *face pe farmazonul*, a face pe-al dracului.

Ismuì, (a, -esc), A da cu *iàsmă* (aghiasmă mare = apă sfinţită la Bobotează) pe un lucru întinat, pângărit — spre a-l curăţì.

Isprava, (Pl. neîntreb.), Expres. adverb. *De toată —.* Cu desăvârşire, de tot —. *M'am golopănit de toată —.* Am rămas numai în piele, sunt *gol cu napul* (Coşbuc) sunt *gol puşcă.*

Isprăvànie, (Isprăvènie), } Pl. neîntreb.

Expres. 1. *Rămânem tovarăşi până la isprăvànie.* Până la urmă de tot, până la sfârşitul sfârşitului.

2. *A făcut lucru de isprăvànie* (*isprăvènie*). Un lucru desăvârşit (*de-ajuns*), operă de maestru.

Iuşdì, (a se, -esc), A se *incontrà*, a se împotrivì, *a se impildì, a se luà la colţi cu... Iuşdeală, -eli.*

Iutegàn, (Iutigàn), -ă, Vrednic, iute din fire, *bărbat*, inimos.

Iuţì, (a se, -esc), Expres. *S'a iuţit şi el!* S'a 'nvrednicit, a devenì iute în mişcări. O mâncare, în care se pune ardeiu, se *iuţeşte.*

Izâdă, (Sing. tant.) Risipire; cheltuire nebunească *«Banii strângătorului în mâna izâditorului»*. Cf. Ardeal *ozâdì* = a *izâdì*.

Izânì, (a se), A se strică, a se degeneră, a se spălà rău (vorb. de rufe). *Bag în izână*; *izânit, -ă*.

Izmànă, -ene, Expres. *Asta a venit cu izmenele pe ciomag, şi acum s'a chiaburit*. Sărac lipit.

Î

Îmbăierà, (a, -ez), v. *baieră*. A *imbăierà o oală*. A-i face o legătură de sfori ca să o poţi purtà verticală.

Îmboì, (a se, -esc), A se cumpănì să cadă.

Îmbonţat, -ă, Bosumflat, supărat, necăjit, *cu buzele umflate*.

Împăià, (a se, -ează), Expres. *Oile s'au împăiat: acuma le putem tunde!*

Când *usùcul* (grăsimeaa părului) se saltă de pe piele spre vârful părului, atunci oile sunt *împăiate* şi bune de tuns.

Împănà, (a, -ez), 1. A înlocuì boabele de porumb care n'au încolţit, a pune din nou porumbul pe unde n'a răsărit. *M'am dus şi eu la împănat (de porumb)*.

2. *Au împănat pământul!* Au umplut pământul, nu te poţi întoarce de răul lor, unde te 'ntorci tot cu ochii de ei dai, *au împânzit pământul*.

Împăroşà, (a se, -ez), A-i dà perii (tulèele), a se umple de păr.

În Prav. Mat. Basarab:

— *Împăroşindu-se* — cu acelaş sens, pag. 304.

Împărţitură, (împărţituri), Pomană trimisă la domiciliu (constă din ulcior, oală, *moşchiòri* (moşiòri), colivă, ouă, mâncare, etc.).

Am trimes pe Nae cu împărţituri. (Dela pomana cea mare pusă în curte, pe la casele oamenilor).

Sinonime: *bucătură*.

Expres. *N'ai să mai vezi, din partea lui nici bucătură!* N'ai să-l mai vezi făcând pomeni în amintirea ta.

Împepenà, (a se, -ez), A se învulbì, a se *face ca un grăsùn, a se împlinì*, a se face «ca malul», a se face *durdulìu*, (*dordolìu*).

Împlinì, (a), Expres. *Cu mine n'o împlineşte!* Nu *i se prinde*, n'o scoate la cap — cu bine, *nu moare cu capul pe perină*.

Împlinit, -ă, Rotofeiu, încărnàt, durdulìu, *împepenàt, ca sùlul, trântit dela putineiul cu zăr*.

.Împofilat, -ă, Îmbufnat, cu buzele umflate, mofluz, « *îmbonţat* », înciudat.

Împrilostì, (a, -esc), A se face stànă, (împietrì), a nu se mişcà, a fi « *înfierat* » *de draci*, a înţelenì, a se *împiersà*.

Că nu te-or fi împrilostrit dracii!? Că nu te-or fi *înfierat dracii* (*împiersat*)?!

În Maramureş: *Împrelestit*. (Bârlea, op. cit., vol. II, pag. 9).

Împrilostit, -ă.

Improşchiat, -ă, Supărăcios, cu resteul la brâu, ţâfnòs, arţăgòs, *otrăvit*, par'că-i tot plouă şi-i ninge.

Împupuţà, (a se, -ez), A se împopoţonà, a se împăunà, a se gătì cu prea multe zorzoane (*zarpàle*).

Împuşcă 'n-cruci, Denom. înjurioasă. Zănatec, *E un împuşcă 'n cruci! Dă cu barda 'n Dumnezeu!*

Înainte, adverb, Expres. *E vremea 'nainte!* Mai avem a face unul cu altul! Munte cu munte se 'ntâlneşte, dar om cu om! Mai vine el Drăguş la căuş!

Încăierat, -ă, Expres. *Porumbii stau încăieraţi în pătul*. S'au jilăvit şi s'au făcut brazdă, s'au mucigăit şi trebuiesc *prefiraţi* şi aleşi.

Încâlcì, (a se, -esc), La copulaţia câinelui şi a căţelei (căţălăreală), când organul genital masculin nu mai poate ieşì, se zice că aceşti câini sunt încâlciţi.

Verbul *încâlcì* și adj. *încâlcit, -ă, încâlceală, -eli,* nu se întrebuințează decât *numai* în acest sens.

Încântà, (a, a se, eu încânt), A amăgì, a înșelà. (Cf. lat. *incanto*).

Încăputà, (a, -ez), 1. A pune căpută la încălțăminte.

2. A încherbà, a *legà două 'ntr'un teiu. Când le 'ncăputează omul pe toate — atunci moare!*

Încărcătură, (încărcături), Expres. *Să nu mă scoți din sărite: că se arată încărcătură (la ceafă)! Stricăm căruța,* o dăm dracului de treabă, îți încarc ceafa de potârnògi, ne *stricăm la ceafă, o iau pe foaia ailaltă.*

Încărnat, -ă, Plin de carne, înspițat, *arânit.*

Încercà, (a, eu încerc), Expres. *M-au — hoții* = Au dat să mă *calce,* s'au încercat să *spargă* (să mă fure).

Încercătură, -i, Partea ce se ia din dulceață, când fierbe, spre a se încercà. Fetele nu mănâncă *încercătură* de teamă să nu le *înșele* flăcăii.

Încheiat, -ă, Se zice: 1. despre paseri de curte care nu au de gând să ouă. *Găina e încheiată.*

2. Despre nuci grele de spart.

Găinile ș. a. care sunt gata de ouat și li se albesc urechile; sunt *descheiate,* iar nucile pe care le spargi între degete: *descheiate.*

Încherbà, (a), *Am încherbat ceva parale.* Am sclipuit, încropit, am înodat două într'un teiu; am făcut rost.

Închinà, (a se), Expres. *Te 'nchină că s'a dus!* Se prea poate să... Nu e exclus ca...

Închipuì, (a, a se, -esc), Expres. *Cum te-ai mai închipuit? Cum te-a 'nchipuit Dracul?!* Cum te-ai travestit, *măscuit!*

Închis, -ă, Posàc, ursuz, par'că-i tot ninge și-i plouă, dugòs.

Închisoare, -i, În afară de însemnarea știută, *curte, împrejmuire, garduri.*

Închiulfănì, (a se), A se legà peste cap cu un tulpan, a-și legà *chiulàful* (*cocul*).

Încocorà, (a se, -ez), A sta mândru, cu capul sus (vorbind de cai).

Încondurà, (a se, -ez), A se împotrivì, a se pune de pricină, a se mândrì.

Încontrà, (a se, -ez), A se *pune de pricină,* a se împotrivì.

Încornorà, (a, -ez), A spune mai mult decât e în realitate, a face din țânțar armăsar.

Prea o încornorezi și tu! E o adevărată poveste (scornitură) ceeace spui!

Încovrigì, (a se,), A se face covrig, a se face cocârlă.

Încredințà, (a, -ez), A jurà (la o judecată), a pune mâna pe «sfânta».

Încrucì, (a se, -esc), A se crucì, a se minunà, a rămâneà uimit, cu gura căscată.

Se 'ncrucește de asta ca de dracu!..

Încrudà, (a se, -ez), Pâinea, dacă o rupi imediat după ce e scoasă din cuptor, se *încrudează* (devine necoaptă).

Încuia, (a se, eu mă 'ncui), Expres. *M'am încuiat!* Sunt constipat. *Încuietură* = Constipație.

Îndemânà, (a se, -ez), A se ajutorà (reciproc), a-și da ajutor. Expres. 1. *M'am îndemânàt (cu cutare) cu boii. Sinonim: A se amânà.*

Expres. *M'am amânat cu el...*

Îndopà, (a), 1. A îngrășà prin multă mâncare.

2. A pune un dop la sticle, etc.

3. A scoate un dop la pepenele verde (*lùbeniță*) spre a vedeà de s'a copt.

Înduvigà, (a, eu ìnduvighez), *A chitì,* a împăturì, a răsfrânge.

Înduvigat, -ă.

Înecà, (înnecà), (a, ìnec), Expres. *A-și inecà sufletul. A-i da «sufletului» de toate* (mâncare multă, băutură, femei, tutun, etc.). A se *îndopà* cu de toate.

Înnèc, -uri, — Revărsări mari de ape, puhoaie.

Rufe înnecate — Nespălate bine, izânite, vìnete, *de latră câinii la ele.*

Înfăţà, (a, -ez), A îmbrăcà în feţe de pernă burdufurile de pernă (pèrină).

Înfipt, -ă, În afară de sensul cunoscut mai are şì sensul de : *obraznic, îndrăzneţ,* care *se înfige* la orice, nu se dă în lături de a...

Înfirat, -ă, — Cu firele distincte unul de altul, răsfirat. *Cu mustaţa înfirată.*

Înfurcì, (a se, -esc), A sta împotriva cuiva, *a se luà în colţi cu*—a se împotrivì. *Se înfurceà cu mine!*

Înfurcitură, -i — Confluenţă.

Îngăduì, (a, a se, -esc), Expres. 1. *Mai îngădue puţin!* Mai aşteaptă niţel.

2. *Se îngăduesc amândoi — de minune!* Trăesc în armonie.

3. *Mă mai ingădui cu...* Mă mai ajut cu cutare vecin.

Îngâmbà, (a), A prinde cu mâna, a pune mâna 'n gâtul cuiva, a pune *ghiara pe. L-am îngâmbat!* Am pus laba pe el !

Îngârluì, (a se, mă 'ngârlui), A se *înhăità*, a se amestecà cu, a avea relaţii amoroase cu, a se *încârdui* cu, a-şi *băga 'n plug cu*, a se *înhârhomì.*

Îngâtuì, (a se, mă ìngâtui), A înghiţì, a se *innodâcăi*; a se *răţoì* (când vorbeşte), a se *făluì*, a se *fălăluì*, a se lăudà (*«de cură ţărâna din pod»*), a face curaj.

Înghioldì, (a, -esc), — A da ghionţi, a da pumni.

Îngrădì, (a se), A se înţelege cu, *a se da bine cu... Se îngrădeşte bine cu...*

Îngroşà, (a), Expres. *A îngroşat din obraz* = A suportat ruşinea şi a mers înainte, a îndrăznì.

Înhoholì, (a, a se, -esc), A întăfăşà, *a îmbrăcà în nouă cojoace, a încotoşmănà. Îmhoholit, -ă, Înhoholeală, -eli.*

Îninimà, (a, a se, -ez), A se îmbărbătà, a da curaj, a prinde pe putere, a prinde curaj.

Acelaş verb cu acelaş înţeles la N. Bălcescu: *Lupta dela Călugăreni.*

Înlesnì, (a se, -esc) = A aveà tihnă, răgaz, putinţă de lucru. *Să ne mai înlesnim!*

Înmurgite, Expres. adverbială. = *Pe 'nmurgite* = În *capul murgului,* în capul serii, odată cu seara.

Înnăùntru, (Fără altă formă) = Ţările din Apus (în *special Ungaria şi Austria*).

S'a dus înnăuntru — în Apus.

Înnodà, (a se), 1. A se *încâlcì* vorbind de câine şi căţeà în actul copulaţiei.

2. *Carul s'a înodat* = s'a răsucit în loc şi nu mai poate merge.

Adj. *Înodat, -ă,* = *Înspiţat,* voinic, *hàitoş.*

Innodâcăì, (a se, -esc), A se lăcomì la mâncare, a i se bate calicii la gură.

Înşoldàţi, -e, (sing. neîntreb.), *Şold la şold, cot la cot* cu cineva, umere la umere cu cineva, nedespărţit de cineva.

Înşonà, (a se, -ez), A se întremà, a se *împiciorogà*, a se pune în picioare, a se împuternicì, a se restabilì după o boală, a se înciocălà.

Înspicat, -ă, Coloare (neagră, albastră, etc.) care are prin ea şì câte un firişor alb.

Postav negru înspicat.

Calul e murg înspicat.

Înspiţat, -ă, (Vorbind de oameni, animale): Voinic, voinic ca bradul, *rupt din munte, rupt din mal, ca piatra (pietròs), învulbit, împlinit, om din plin, nărodul cu totul, jipàn.*

Întăciunat, -a, = Negru la faţă, posac; *smolit, par'că-i tot ninge şi-i plouă.*

Înţăfoşat, -ă, — *Ţâţe înţăfoşate* = Doldora de lapte, *încetărate.*

Întâmplà, (a se), Expres. *M'am întâmplat acolo.* S'a întâmplat să fiu de faţă.

Înţânat, -ă, Aşezat provizoriu, gata să cadă.

O uşă înţânată = gata să cadă, nefixată bine în balamale.

Înţărcà, (a, eu înţărc), 1. *Ploile au înţărcat.* Nu mai plouă, — dela o vreme. 2. *Unde-a'nţărcat dracul copiii,* La dracu'n prasnic, la mărul-Roşu pe locuri de neumblat.

Întimpinàt, -ă, — Care s'a 'ntâlnit cu Şoimànele (*Ăle-Sfinte*) şi cu oricare alte duhuri-rele şi a fost pocit. Se descântă de *Întimpinat* (*-are*) sau *Întimpinătùră.*

Întinsoare, (pl. neîntreb.), Expres. *E o întinsoare bună până la...* E o bucată bună de parcurs până la..., *îţi ouă găina în traistă* până la..., *o fugă de iapă până crapă până la.*

Întoarce, (a se), Expres. 1. *Tutunul s'a întors* — S'a jilăvit din uscat cum erà. 2. *Mi s'au întors màţele pe dos!* Arată greaţa (scârba) produsă de o privelişte spurcată. *Am (oticnit) vărsat până mi s'au întors màţele pe dos!*

3. *Sluga asta îmi cam întoarce vorba şi am s'o pùmnui!*

Răspunde, bombăneşte, *cam «sporeşte la vorbă»,* e obraznic: *eu zic una şi el zice zece.*

4. *Întoarce-i şi tu ce-a cheltuit!* — Restitue-i partea ta!

5. *Baba îi întoarce.* — Îi descântă, îi desface farmecele.

6. *Am întors bicul.* L-am făcut impropriu pentru *goană,* întorcându-i testiculele.

Înţolà, (a, -ez), — A pune un *ţol* (*ţoală*) cergă pe cal, bou năduşit.

Înţolì, (a se, -esc), A se îmbrăcà mai bine, a se agonisì mai bine, *a se chibzuì şi el mai ca lumea.*

Înţolit, -ă.

Întreg, -ă, Expres. *Dacă am văzut, am luat-o prin întregul (pe zăpadă).* Am croit-o pe unde nu erà pârtie. (Zăpada bătută de picior sau de sănii).

Întuneca, (a se, Expres. *Îi întunecă de câte ori te vede!* Se posomorăşte, se *topsăchează, îi faci venin,* când te arăţi, scrâşneşte din dinţi.

Sinonim: Îi ninge şi-i plouă, I se înorează, n'are ochi să te vadă, *par'că vede pe dracul.*

Întunerec, Expres. *De-ţi dai cu deştele 'n ochi! Beznă, iad.*

Învălì, (a se), *S'a învălit varza; pânza, gândacul de mătase, mireasa însovonită.*

Învârtì, (a se, -esc), Expres. 1. *S'a învârtit pământul cu mine (de trei ori).* Arată marea uimire, nedumerirea (ameţeala adusă de o boală sau de o veste grozavă).

2. *S'a mai învârtit şi el!* (de bolnavi). S'a mai *înciocălat,* s'a mai *împiciorogat, i-a dat în de (în spre) bine, s'a făcut vârlàv.* || *M'am mai învârtit de parale* — Am făcut rost de *zamă de franci, am înodat şi eu două într'un teiu. O învârteşte bine* = Îi merg bine afacerile, *se dă bine cu...*

Învierşunà, (a se, -ez) = *A i se face* de vier unei purcèle, *sarcastic* pentru femei.

Înverşunată.

Înviolà, (a se, -ez), A se mâniă, a se înfuriă grozav, a-şi ieşì din sărite (pepeni), a spumegà de mânie, a fi turbat de mânie.

Învità, (a, -ez), A asmuţì, a intrigà (băgà fitiluri).

Expres. *El m'a învitat de l-am bătut pe frate-meu!*

Învulbì, (a se, -esc), A se încărnà, a se mărì, a se *înspiţà,* a se face *groasnic,* cu *mâinile curmate.*

J

Jarcalete, -ţi,—Desmănţău, orbète, blendereu.

Jip, (pl. neîntreb.), — Jeg, slim, râp.

Jirfă, = Berechet, bişàg.

Jordea, v. *Smicea.*

Jucà, (a), Expres. *Îi joacă paraua (banii)* = I se găsesc mereu bani în casa lui, nu e un om lipsit.

Jug, -uri, Expres. *Trage în jug de fier!* Se luptă, din greu, cu viaţa, *vai* (de) *mama lui*, e la mare anànghe, *a intrat la apă*, în vâltoare.

Junìe, (pl. neîntreb.), Virginitate, feciorìe, fetìe.

Expres. 1. *I-a luat junia* — a *desfetit-o* a *cebăluit-o*, a *schidolit-o*, *şi-a bătut joc de ea*, *a râsuit-o*, a desvirginat-o.
2. *I-a pus 5 pogoane: drept-junia ei.* Când un văduv se însoară cu o fecioară, îi face *dar* fecioarei, pentru virginitatea ei — mai mulţi bani sau chiar pământ!

Juvenì, (a, a se, -esc), A roade, a jupuì. *M'a juvenit ghiata, Calul a fost juvenit de ham.*
Juveneală, -eli, Juvenit, -ă.
Juvenitură, -i.

L

Lăcomì, (a, a se, -esc) = A mâncà (a se purtà) cu lăcomie, *apucător*.

Lăiète, èţi, (Dela *làie* = ceată de ţigani cu corturi, zlătari).
Ţigani cu plete lungi şi unsuroase, zlătari, ţigani cu corturi.

Landră, (Singura formă), Expres. *Se ţine landră* — Şir, încârduiţi, *cârnat*, ca *căcatul porcului*.

La 'nlète, Expres. adverb. La 'ndemână, la loc potrivit.
Expres. *Pune sita la 'nlete.* Pune-o aşà ca să ştii de unde s'o iei, cu uşurinţă, când ai nevoie de ea.

Lăpădătură, -ì, Figurat: avort, *lepădare*, *pierdere*. Expres. *Am avut şi vre-o trei —! Cutare şi-a bătut nevasta borţoasă şi a lăpădat* (copilul)!

Lapte, Expres. *Banii erau ca laptele* — noi-nouţi.

Lapte-de-pasăre, Lucru imposibil. Ceva analog cu latinul *hircos mulgere*.
Expres. *Să-mi fi cerut şi lapte-de-pasăre, şi i-aş fi adus!* Ca în poveşti, să-mi fi cerut ceva imposibil, şi tot i-aş fi adus.
Lapte-de-bou este o fiertură din seminţe de dovleac pisate, care se mănâncă în posturi de ţărani. E foarte gustoasă.

Lărgì, (a se, -esc), Expres. *M'am mai lărgit şi eu cu curtea!* Am mai cumpărat loc alături şi am făcut curtea mai mare.

Lăsà, (a se), Expres. *Mă lăsasem de viaţă!* Mă desnădăjduisem.

Làştina, (Fără altă formă), Expres. *Îmi dau eu — cu el. Îmi dau eu nàtrele cu el; îl lucrez eu pe el*; am să mă războiesc cu...

Lat, -ă, Expres. *Are pe el de-ăi laţi* = Păduchi.

Laţ, laţuri, Ochète de frânghie. Expres. *Îşi puneà — în gât!* Se căià amar că..., *se da de tâncul morţii* că, *se căieşte cât o fi, îşi pune unghia în gât că...*

Laţe, (Sing. neîntreb.), Zbilţe, păr mare, *lăţòs* (despre oameni şi despre animale). *Are nişte laţe în cap: ca un popă.* Câinele ăsta e lăţòs (ciobănesc, zbilţòs, *îmbrăcat*).

Leafă, (pl. neîntreb.), Partea lată dela bardă (secure) cu care loveşti în lemn.

Leasă, Expres. *Caii au făcut leasă porumbul* — L-au culcat jos, palangă.

Leasă, (pl. neîntreb.), Lăstăriş des, crâng des (cu nuiele).
Expres. *Porcii au făcut porumbii leasă* — I-a făcut palangă, i-a culcat la pământ.
2. *Prin leasă e iarba bună (deasă)* — iepurele sare de unde nu te-ai aşteptà. Şi din Nazaret iese ceva bun.

Leat, *Sunt — cu el* de-o seamă, *toţi deodată* cu...

Legat, -ă, — Impotent, « *cu cununiile legate* » de o vrăjitoare.

Legătură, -i, = Expres. *Bărbatul nu e legătură de picior* = ceva neînsemnat.

Lemn, Expres. 1. *A rămas lemn.* A rămas înmărmurit, crucit, ca stana de piatră, împietrit, înlemnit, uimit peste măsură || sărac, sărac de n'are cu ce-şi sărà mămăliga, *numai cu apă în vadră,* sărac lipit (*luciu*).

2. *Îi plâng şi lemnele de milă* — Sunt lacrimae rerum.

Lesnì, (a se, -esc), A se ieftenì lucrurile. *S'au lesnit toate! M'am mai lesnit şi eu!* Mai am şi eu răgaz să fac ceva.

Leucă, leuci, Expres. 1. *Făcut leucă!* Adus, ca cobiliţa, *făcut obadă.*

2. E *cam lovit cu leuca.* E ţâcnit, smintit, *nu e 'n toate sâmbetele.*

Limbă, Expres. *Să-ţi înghiţi limba după...* Foarte bună mâncare.

Limburùş, -uri, = Escrescenţa din *înghiţitoarea* omului.

Limpăì, (a, -esc), Onomatopeu. A linge (câinele sau pisica). *Bucatele le-a limpăit mâţul!*

Linge, (a se), Expres. *Te-ai lins pe bot!*= Te-ai lipsit de ceva!

Lingură, -i, Expres. *Împarte lingură cu lingură* = Împarte frăţeşte o avere moştenită.

Lipàn, *Vaca e lipan* — e *blandă,* e nemâncată, e *ştiucă.*

Lipì, (a se, -esc), A se *face ştiucă* (*blandă*) de foame, *a se hupì,* a se *coleşì,* a se *leşuì.* Se aude şì verbul: *deslipì* = a se săturà, a se *descoleşì,* a se *deshupì. A-i lipì vre'o câteva = a-i da de cheltuială, calcavure, potârnògi.*

Lipic, (lipici), *Îi e vorba cu* — E plăcut, captivant la vorbă.

Litră, -e, Expres. *Vorbeşte din litră.* Vorbeşte la beţie; vorbeşte rachìul, nu el; vorbeşte *din oală, dela chef,* la o chefeleàlă; ca omul când s'a cam făcut (trecut).

Loşit, -ă, Lânced, slăit de puteri, stors de *vlagă,* (*snagă*), prăpădit cu totul (de boală, de abuzuri), *care zace: obială.*

Lovèle, (pl. tantum), Bani, gologani, *zimţi,* sfanţi, zamă de franci. *Nu sunt lovèle!* N'am (parà) chioară, n'am franci, *sunt tinichea,* sunt *lefter.*

Lovì, (a, -esc), Expres. 1. *Omul care-a vrut să-mi cumpere purceii m'a lovit cu nimic!* Mi-a dat un preţ de batjocură, mic de tot.

Sinonim: { *Vrea să-i dau de pomană.* / *Vrea să-mi ungă ochii cu nimic.* }

2. *Ciurciuveaua nu se loveşte la tocul ferestrii,* nu se potriveşte, nu se nimereşte.

3. L-a *lovit* (*izbit*) *intr'o Joi* (*boala*).

Luà, (a, a se, eu iau), Expres. 1. *S'a luat de ochii cu...* S'a 'ndrăgostit de... *S'a luat cu...*

2. *A luà pe cinevà in picioare.*

A dispreţuì, *a-l luà «la vale», a-i pune vorbele la cur.*

Copiii m'au luat în picioare. Nu mai am nici-o autoritate (*crezământ*) la... (în faţa lor).

3. *Fata asta nu se ia după mine!* Nu mă imitează, *nu-mi calcă 'n urmă,* nu-mi ascultă povaţa de mamă (la lucru, la purtare, etc.).

Lùbeniţă, -e, Expres. *Sătul lubeniţă* = *Dă burta din el* de sătul ce este, *omori păduchele pe burta lui.*

Lucì, Expres. *Sărac-luci.* Sărat lipit pământului.

Lucru, Expres. 1. *E frumos: lucru-mare, E ca un nasture,* e frumos *nevoi-mare, ca un grăunte,* nespus de frumos, *picat.*

2. *La 4 ne lăsăm din lucru* — Încetăm lucru.

Lulea, -ele, Expres. 1. *A ajuns la — lulele = la grèsii,* la *covrigi,* a sărăcit rău.

2. *Făcut lulea* = beat *frânt,* — *turtă.*

3. *A dat luleaua prin cenuşe* — a *dat-o*

dracului, a *feştelit-o*, a buclarisit-o; *a schimbat cu mă-sa* (de fete).

Lume, Expres. adv. *Ca lumea* (*ca draga de* —); *ca nelumea* = Cum trebuie, cum nu trebuie.

Lumina (a se), Expres. 1. *Mi s'a luminat înaintea ochilor.* Am scăpat de-o mare grije, pacoste, belea.

2. *Mi s'a luminat în pădure* = Mi s'a făcut ziua în pădure.

Lup, -i, Expres. *Asta e decând erà lupul căţel!* Din alte vremi, din alte potoape, *dela moşi-putrezi.*

Expres. sinonimă: *Dela Moş-Adam.*

Lut, (Pl. neîntreb.), Jeg, murdărie, rapăn, *râp* (ca la porc).

Adj. *Lutos, -oasă,* = Slinòs, jegòs, imòs.

Expres. *Să te faci lut şi pământ.* Să te supui fără murmur, ca să trăeşti bine, să te faci *miere de găleată.*

M

Măcău, (Pl. neîntreb.) Coada calului tunsă cu totul de păr. *Măcăul coadei.*

Măciniş, (Pl. neîntreb.), *Moara are măciniş* = are *povară,* are de măcinat saci de bucate, *e gloată* la moară.

Măcriş, fig. Vin prost: acru.

Magaoaie, -i, Mătahàlă; femeie urîtă (prost îmbrăcată).

Măgură, -i, O ridicătură mai mică decât dealul.

Maje, măji, Legătură de table de fier *(tindichea)*

Mal, -uri, Expres. *Olteţul erà din mal pânăʼ n mal* (*ras cu malul*).

«Venise mare», erà Dunăre, erà «*una cu malul*», umpluse toată albia lui de ape.

Mălùră, (Pl. neîntreb.), O boală a păioaselor. Necurăţiile cari rămân dela topirea metalelor şi dela facerea săpunului, etc.

Mămăligă, Expres. *A prins mămăliga coaje! S'a boierit şi el, face pe grozavul, S'a suit scroafa in salcie.*

Mână, -i, Expres. 1. *Mi-am luat mâna de pe el.* Nu mai vreau să ştiu de el, *l-am lăsat de capul lui,* nu-l mai ajut (povăţuiesc), a-l *lăsà în voia Domnului.*

2. *Omul îmi umblă în mână.* E *pe inima mea, e pe sufletul meu,* pe placul meu, cum îi cânt, aşà-mi joacă.

3. *Copii de două mâini.* Copiii bărbatului şi ai femeii văduve cari se căsătoresc a doua oară aducând fiecare copiii lor din primele căsătorii.

Se mai zice şì: *Lasă Dumnezeu* (*oameni*) *de multă mână* = de toate felurile, grădina lui Dumnezeu e plină de felurimi de oameni. *E bogat Dumnezeu...*

«Şì tinără şì bătrână —
le făcuiu toate de-o mână».

4. *Nu-mi ajungi în mâini!* Te sfâşiu, te rup bucăţi, praful şi pulberea se alege de tine când te-oiu *îngâmbà. Cură căcatul şir din tine, când...*

5. *Au luat* (*porumbul*) *prin mâini.* Repede l-au terminat de curăţat, repede i-au *făcut ce i-au făcut,* au lucrat cu iuţeală ca la clacă: şì mai bine şì mai rău.

6. *Să-mi scape şi mie o bucătură din mână!* — O pomană dată cu mâna mea.

7. *Te duci noaptea în pivniţă, fără lumină — pe mână* = Pe dibuite, *orbecând.*

8 *La pomană să le dai bucături pe mână* = la fiecare, în parte.

9. *Am mână bună. A luat* (*furat*) *cu mână rea.* Aducător de noroc || de pagubă; cobe || prielnic. Sunt unii cari unde pun mâna, pune şì D-zeu mila; alţii sunt *seci de noroc*: pe ce pun mâna (*ochiul*), se usucă.

10. *Are obiceiu de cam pune mâna!* (Eufemism) cam *bun de ghiară,* e hoţoman = şterpeleşte, svântă pământul cu furatul.

11. a) *Îmi vine* (*îmi e*) *peste mână*; b) *Nu-mi vine pe mâna asta.*

a) Nu-mi vine bine, nu-mi vine la socoteală;

b) Pe partea cutărei mâini sunt stângaci, nu pot face cutare lucru pe dreapta (stânga).

12. *I-a pus-o în mână!* L-a înşelat, *l-a pengelit!*

13. *Nu pune mâna pe nimic* (*nici să ridice un paiu de jos*). Şade muscal, şade de lemn, ca bizadeaua.

14. *Te ţine de mână cutare că ai făcut aşà.* E martor cutare.

15. *Se duce par'că-l pui cu mâna.* Se duce glonţ; cum se duce-aşà se duce; *neaţo-neaţo.*

16. *Uitaşi dela mână pân' la gură!* Mare *uitoc* mai eşti!

17. *Te-ai spălat pe mâini de cutare lucru!* L-ai pierdut, ţi l-au furat.

18. *Să te speli şi să pui mâna pe...* Lucru frumos, de înaltă distincţie, bine lucrat.

19. *Am dat mâna cu moartea.* Belisem ochii în *grindă*, eram pe ducă, cu un picior în groapă.

Sinonim: *Am dat ochii cu moartea.*

Mâncà, (a), Expres. 1. *Îşi mănâncă de sub el* (*de sub ùnghii*). E *calic de n'are preţ*, e avar cumplit.

2. *Sunt mâncat eu de cutare... Ştiu eu câte parale face*, cât de rău e.

Mâncătòrie, -ii, — Dilapidare.

Mâncătùră, -i, 1. Eroziunea scoarţei pământului, scobirea de făgàş (hududòiu). *S'a făcut o — alături de drum.*
2. Anumite boale (sifilisul) produc *mâncături* la nas, buze, *spurc*, *rac*. *Mi s'a năstimit o mâncătură.*

Màncoviţă, (Singul. tantum), Denominaţie injurioasă pentru o femee sau o vacă mare, bleoncoasă.

Mangoană, (mangoane), Scroafă grasă şi mare || Denominaţie injurioasă pentru femee sau vită grasă, bleoncoasă, greoaie, mătăhăloasă.
Sinonim: *Màncoviţă, -e.*

Màni-Màni! (interj.). Cu care se chiamă raţele. Cu caracter de alintare (diminutiv): *mămìţele!*

Mânià, (a, eu mânìi), Expres. *Să nu mânìi pe Dumnezeu!* Să nu cârteşti (murmuri) împotriva bunătăţei lui Dumnezeu, atunci când El ţi-a dat daruri bogate şi tu te tot plângi de sărăcie.

Măr, Expres. *Bătut-măr! Frunza inului! frunza frasinului, de lumânare, ca pe hoţii de cai, de-a spus şì laptele pe care l-a supt dela mă-sa, a chinuì ca pe Domnul Hristos!*

Mârdăgì, (a, a se, -esc), A se întinà, a se prihănì, a se pătà, a se murdărì. (Numai în sens fizic).
Mârdăgeală, -eli.
Mârdăgit, -ă.

Mare, adv. Expres. *Vorbeşte mare* = cu ifos, cu aroganţă, cu resteul la brâu, provocător, *a spargere de cap.*

Mărgăritar, Expres. *Un mărgăritar de copil.* Expres. de duioşie sinonime: *un liliac, un grangure, o bucătură, un nod* (*ulceà*) de copil (pentru copii mici).

Màrgine, (mărgini), Expres. *Ne-a dat dracului «dela o margine!»* ne-a drăcuit (drămuit) cu tot neamul, *n-a scăpat os nedrăcuit* din noi, ne-a dat dracului *pe rudă pe sămânţă* (*până la al nouălea neam*).

Mărinòsu, Poreclă de om.

Mărità, (a se), Expres. *Urzicele măritate nu mai sunt bune de mâncat.* Urzici bătrâne — cari au legat rod (sămânţă).

Mârsână, (Fără altă formă). Denominaţie injurioasă la adresa iepelor: *Hi! mârsâna!* Hi! rogojìna!, *hi căzătură!*

Mârşav, -ă, (În sens fizic sau moral). Slab, costeliv, prăpădit, *căruia i se ţine din puţin, să-l sufli şi să cadă jos.*

Mărturìe, -ii, Expres. 1. *Stă şi el dreptmărturie.* De formă, *cu numele* numai.
2. *Drept-mărturie* — Unul din colăceii dela pomană, un *moşiòr* (*moşchiòr*).

Mărunt, -ă, Expres. 1. *E un om mărunt* (*mărunţel*). E mic de stat, e pitic, vezi *arici*.

2. *Copiii mei sunt toţi mărunţi* — *Ca ulcelele, ca lulelele*, mititei, *o bucătură de copil.*

Măruntàua, (cu), — Vânzare în mic.

Masă, -e, Expres. 1. *Pământul este masă* (*blandă*). E un trup, e strâns la un loc. 2. *Cu nepusă masă.* În chip neomenos, neaşteptat *ca nelumea, ca vai de om* (*lume*)*!*

Mascarà, -ale, = Organe genitale.

Màscără, — Expres. *Am ajuns de* — De batjocură, de vorba lumii.

Măscuì, (a se, -esc), A da zdravăn cu *ruşală* (*rumènele, boboc de târg*) pe obraz, a se face ca o mască, a se *închipuì* ca o brezaie, *a se vopsì ca o cruce.*

Adj. *Măscuit, -ă.*

Subst. *Măscuiàlă, -eli.*

Màscure, -i, Expres. *Gras ca un màscure! ca malul, ca pepenele, rupt din mal, orb de gras par'că l-au muşcat albinele.*

Mâţă, Expres. *A rupe mâţa în două.* A se învoì din preţ: mai dând jupânul, mai lăsând stăpânul; nici oaia cu doi miei, nici lupul flămând.

Mătâcănì } **(a, -esc),** A da din cap ca
Motâcănì } un cal care *face mătănìi* de muscă, *a cucăì.*

Motâcăneală, -eli.

Mătâcăneală, -eli.

Matahòl, -oală, Natahòl, natantol, *magaoàie, bèşniţă.* (Denom. injur. pentru oameni şi femei).

Mătărângă, -i, — Nume al organului genital masculin.

Màtiţă, (Pl. neîntreb.), E partea unei plase de prins peşte, lăsată ca un con în jos.

Màu-l, Luat ca interjecţie: *mau!* Expres. *I-a luat mau-l.* L-a doborît dintr'o singură lovitură, a tăcut mâlc, n'a mai suflat nimic, *n'a mai zis pis, a murit repede ca un pui de găină*, i-a luat *văzul* cu o lovitură.

Sinonim: *I-a luat piùitul.*

Mazâlì, (a se, -esc), A se boierì; a nu mai lucrà; a nu-i plăceà orice mâncare. *Ce mi te-ai mazâlit aşà?!* (Se zice şi despre oameni şi despre stupii cari *nu mai pun miere.*)

Mecì, (a se, -esc), A se atinge de boală, a se vătămà, a se stricà. *Boabele de strugure s'au mecit.* Se zice şi despre om, vite, plante.

Meceală, -eli.

Mecla! Interj. St! Să nu crâcneşti! (lasă) gura!, leagă căţeaua!, *bagă-ţi muta 'n cur şi taci!*

Mejdìnă, (mejdìni), Hotar, miezuină. În Maramureş: *mejdă.* (Bârlea, *op. cit.*, vol. I, 34).

Melc, -i, *Melcul urechii* = pâlnia urechii.

Meràr, -i, Vânzător de mere, pere, etc., cu carul cu coviltir.

Sinonim: *Muntean cu mere.*

Mersătùră, (Pl. neîntreb.), Mers, fel de a merge.

«Să-i văd şi eu mersătura
«Cum îmi calcă călcătura!

Mersùră, (Pl. neîntreb.), Priinţă, *loavă*, potrivire. || mers.

Meş, -uri, — Nod la lemne, *fiertùră*, nodozitate.

Metea, (Pl. neîntreb. || Cusùr, *madea*, scădere, viţiu, meteahnă.

Mie, mii, Numeral card. Expres. 1. *Să mori pe-un loc de-o mie de ori şi nu te-ajută!* Nu te-ajută în nici un caz, *de fel*, *Cu dat' dracului.*

2. *Dintr'o mie să pui mâna pe el* (*ea*). Mândru, falnic, etc.

Miercàn, -a, = Nume de boi, vaci. Ex. *Bea ca* —. Cu sete, cu nesaţ.

Miere, Expres. *A se face miere de găleată.* A se face lut şi pământ (pe lângă cinevà), a se supune orbeşte, a primì orice condiţiuni, a *cultivà* pe cinevà.

Mierlì, (a se, -esc), Expres. *I s'au — ochii.* Trage a somn, i s'au *mitíticit* S'au făcut ochii ca *găoaza de iepure.*

Mierte-fierte, — O să-ţi dau — cine ştie ce mâncări alese!

Minciună, -i, Expres. 1. *Am făcut-o la horă, câteva minciuni şi i-am dat gata!* Câteva floricele, variaţii de joc, figuri grele de executat.

2. *Aşà e că ai rămas de minciună?* Te-ai dovedit un mincinos. (*Te-a dat de minciună*).

Minte, -ţi, Expres. 1. *Mi-a scos fata din minţi!* A amăgit-o, a sedus-o, a *pus-o la povaţă rea.*

2. *Nu-şi e în minţi!* (*Nu e 'n toate minţile!*), E zăltat, *i-a luat dracu' din pupeze!* e ţâcnit, e sărit din balamale (ţâţâni).

3. E *la mintea omului!* E lesne de înţeles.

Minţì, (a, eu mint), Expres. *Minte bârna mai la dreapta!* Mişcă-o puţinel mai la dreapta! fă puţin la dreapta cu ea!

Miroase, (Pl. tantum), Expres. *Te iau miroasele.* Te *slăveşte* mirosul de..., *te îmbată mirezmele de...*

Mirosì, (a), Expres. *Miroase a primăvară, a vacanţă.* Se simte că va venì... se svoneşte de...

Mìşină, = virginitate v. *acasă, bolnavă.*

Mìşină, -i, — Strânsură (la furnici, oameni, etc.). Semnul negru (de vârstă tânără) pe dinţii calului, etc.

I s'a şters mìşina — A îmbătrânit. Sarcast.: I-a *luat mìşina* = A desvirginat o fată!

Mistricì, (a, a se, -esc), A corcì (curcì), a se amestecà, a se curcì, a se corupe.

Miţuì, (a, -esc), Tund mieii (pela Sântămărie), îi *mìţui,* (*-esc*). Lâna rezultată din această tunsoare se numeşte *miţe* (rar *miţă*) sau miţuială. Miţe se mai numesc şi tunsorile de lână scurtă şi proastă pe cari le fac tăbăcarii la pieile de oi şi cu cari se umplu saltelele.

Moalele-capului, Creştetul capului la copil e moale un an de zile — deacì *creştetul* = se zice şì *moalele capului.*

Moară, -i, Expres. 1. *Femeia asta e o —* Mare, e o *comìsie, omoàie.*

2. *Nu te pui* (*să cari*) *pietre de moară* — La mari greutăţi.

3. *Au băgat în moară!* Vorbesc tare şi nu mai aud altceva, ca la moară.

Moare, (Fără altă formă), Saramură (apă sărată). Expres. *Îmi bag capul în moare de sare numai să...* Îmi pui pielea în saramură numai să..., *fac pe dracu 'n patru,* trag şì *în jug de fier,* numai să izbutesc să... *mă fac lut şi pământ,* numai să..., mă dau în vânt, mă fac luntre şi punte.

Moarte, -i, Expres. 1. *Pisica îşi făceà moarte să ajungă untul.* Se puneà luntre şi punte să...

2. *Fac moarte de om pentru asta!* Omor *cap de om!*

Mocăit, -ă, Trist, ponosit, piaucă, pieucit.

Mocirlì, (a, -esc), A pisà şi a îngroşà o mâncare (colivă) — ca pe o *mocirlă* (noroiu gros).

Mocirlit, -ă.

Mocofan, ă
Mocofănòs,-oasă }

Bleg, tont, grosolàn, prostănàc, dă 'n gropi de tont ce este, ochi-beliţi-gurăcăscată, *gros,* necioplit, *modârlàn, găurean.*

Modă, Expres. *I-am tras o — de bătaie.* O *sfântă* de bătaie, i-am *muiat* oasele.

Modârlan, -ă, Necioplit, bădăràn, din topor, mojic.

Mohìlă, (Moìlă), -e, = Movilă mică de pământ, muşuroiu de pământ cu cari însemnă ţăranii *mejdinile* (hotarele) la locurile lor de muncă (pădure).

Moia, (a), Expres. *Am să-ţi moi oasele.* O să te bat de lumânare.

Moina, (a se), Se înmoinează, *trage a moină,* se desghiaţă.

Molcàn, -ă, — Molàn, molâu, *plumb, moloşit.*

Molète, -ţi, Molii, viermuşi (în făina de grâu, etc.).

Morâncì, (a, -esc), A frământà, a muncì din greu, fig: a pisà, a *pisogi. Am morâncit nişte rufe! Am morâncit la el, în vale.* = Am *omorît la el,* am *pisàt* la el, *am pus brâncile pe el! l-am smotocìt in lege!*

Morâncit, -ă.

Morânceală, -èli.

Mort, -ă, Expres. *Mort, (-ă) de viu (-e), Cu sufletul prin flori,* numai pielea şi osul, numai pielea şi sufletul. *Cu o mână de suflet, pe mâna morţii (vorbind de fiinţe).* Această expresie se aplică şi la lucruri.

Exemplu: *Stamba asta e moartă de vie* = e putredă, nu ţine nimic, e *răcoìnă.*

Mortăcìnă, (pl. neîntreb.), 1. *O mortăcină de găină = numai pielea şi osul,* slabă-foc, sau moartă nejunghiată.

2. *Mortăcină (apă)* — Apa din vase (vadră, urcior), care nu *mai e bună de băut* fiindcă a fost adusă înainte de îngroparea cuiva sau cel ce o aduceà s'a *intâmpinat* cu un convoiu de înmormântare.

Moşiòr, -i, (Moşchiòr), Mici colăcei, copţi de gospodină, cari se dau copiilor, — cu colivă şi lumânare — de pomană (la morţi, la pomeni).

Moşi-putrezi, Expres. *A spune dela* — Lucruri prea vechi, *de când erà lupul căţel.*

Mostochìn, Poreclă de om.

Motâlcòs, -oasă, Cu motâlci, cu *boròci,* cu umflături (tumori, nodozităţi).

Moţ, moaţe, Expres. 1. *Moţ şi el!* Gata şì el, hop şì el !, de unde până unde, apăreà şì el, ca Marte 'n post ! nelipsit.

2. *Par'că tu eşti mai cu moţ!?* par'că ai fi mai breaz, mai cu stea în frunte, mai procopsit.

Motòrniţă, (motòrniţe), Denomin. injurioasă adresată femeilor mari, fleoncoase.

Sinonime: Hâmpov, *hâmpotiţă, moară, comisie, carafliòştină, başaidìe.*

Mozolì, (a, -esc), A întinà, a murdărì, *a mârdăgì* || a spurcà. *Dupăce ai mozolit şoriciul in gură mi-l dai mie?!*

Mozoleală, -eli.

Mozolit, -ă.

Muc, -i, Expres. 1. *Acolo îi pică mucul* (bocul). Acolo îşi face veacul; *acolo i se face ziua, acolo i se înserează*; acolo îşi trece timpul său.

2. *Nici mucii să nu-i dai pe el!* Cu aspect urît, *golopàn orbeţos.*

Mùcea, (Denom. injur.), Un mucòs, cu buricul neuscat, *lifuroi, terţău, ţângău..*

Mùchie, -ii, Expres. 100 *de franci bătuţi pe* —. Tocmai 100 de franci.

Muchiì, (a), A *«da peste muchie»* la o cusătură.

Muiculeànă / **Muiculìţă** } Dimin. dela *Maică (Muică)*

Mult, adv., Expres. 1. *Să-i dai mult cu multul şi tot nu-l împaci!* Să-i dai marea cu sarea şi Oltul cu totul..., să-i dai cât i-ai da.

2. *Spune multe pe copil,* Dojeneşte, ceartă, mustră.

Mumână, (mumâni), Mumă, mamă, muică, — (rămas azi ca arhaism). Găsim acest cuvânt şi în Pravila lui Mateiu Basarab, pag. 299.

Murg, (pl. neîntreb.), Amurg. Expres. *Capul murgului (în).* La începutul amurgului, *pe 'n murgite,* odată cu seara.

Murì, (a), Expres. *A ajuns a murì. E pe cuţit, e cu o mână de suflet.*

Muscàl, -i Expres. *Stă, Muscal pe capul omului!*

Stă de lemn, nu face nimic, nu *pune mâna* pe nimic, *e*: *pun'te masă, ia-te masă!* e ca o *bizadea.*

Mùscura, (Muscurìca), Oaie albă cu pete negre pe bot.

Aromânii (dialectul Sărăcăcenilor) au: *mušku* şi *muška* = capră neagră cu barba albă.

Mustaţă, -i, = Expres. *Să-mi razi mustaţa dacă..* Să nu-mi mai zici pe nume, să-mi zici *cuciu!* dacă...

Mustrà, (a, -ez), Expres. *Mă mustră nevasta, cu Ilinca.* Mă ceartă şi mă *bănueşte* de raporturi sexuale cu.

Muşuròiu, -oaie, — Conul de pământ făcut de furnici sau de săpători la cuibul de porumb. *Denom. inju. Muşuròiule!* = Mormântule!

Verb a *muşuroì, -esc,* — a face muşuroaie, a copăì porumbii.

Blestem: *Face-te-ai muşuroiu!* = Murire-ai!

Muta, Expres. *Bagă-ţi muta 'n cur [şi taci!]. Leagă-ţi căţaua!, tacă-ţi fleoanca!, să nu crâcneşti!, să nu sufli!*

Mutèşte, adverb, *Îi dă la pumni — muteşte!* Fără să zică nimic, ca mutul.

N

Năcaz, -uri, Expres. *Când m'o ajunge la năcaz, nici pe asta nu ţi-o las!* A se năcăjì, a se *otrăvì,* a se *învenină.*

Nădì, (a se, -esc), A se întinde la caşcaval, a se obrăznicì, i-ai dat nas lui Ivan: el se suie pe divan.

Nada (nădìrea) nu e bună decât la plug! (şi la coastă!). Zicală populară.

Năduf, -uri, Astmă. Expres. *Multe năduſuri mi-a mai făcut! multe zile fripte (amare)* mi-a făcut, multe-am mai *tras* de pe urma lui, rău m'a mai amărît.

Nàiţa, Numele unei vălcèle păduroase din hotarul comunei Făureşti — jud. Vâlcea.

Năpùstă, adv. *Venia năpustă peste mine!* Se năpustià...

Nărod, Expres. 1. *Nărod de n'are ţară (margini). Prost îngdurit, nărod în lege,* un *nărodòi.*

2. *Nărodul cu totul!* Un *omòi,* un vlăjgan, un novac, *par'că e rupt din mal.*

Nărodòiu v. *bleot.*

Nărozèşte, adv. În prostie, prosteşte.

Nart, (pl. neîntreb.), 1. *Ce eşti cu nart?* Ţii la preţ şi nu mai laşi deloc? vinzi «ca la spiţărie?»

2. *Mi-a dat nart la marfa asta.* Mi-a fixat preţul cu care trebuie s'o vând (preţ *minimal*).

Nas, -uri, Expres. 1. *Să se ducă acolo că nu-i ia din nas!* Nu i se întâmplă să-i taie nasul (Păcală cu popa). Se zice despre oamenii fudùi (fricoşi).

2. *Nu-i dă nasul să mai mă intâlnească!* Se teme (sfieşte) să...

3. *I-a dat peste nas (tic)* — L-a înfruntat, l-a *obrăznicit.*

4. *Nu-i ajungi cu prăjina la nas* = E *mărèţ* (fudùl).

5. *Şi-a luat nasul la purtare* — A devenit îndrăzneţ, obraznic.

6. *Îl duce muierea de nas (poartă de...).* Îl conduce, îl povăţuieşte (cu sens rău), *cântă găina la ăsta!*

7. *A dat şi el cu nasul pe-acolo.* A trecut, în grabă pe la; *n'a făcut puricì acolo.*

Naş, Expres. *Îi sunt eu naşul!* Eu îi sunt *dichiul, popa.*

Nàsture, -i, Expres. *Frumos ca un nasture,* foarte frumos, *curat.*

Expresie sinonimă: *Frumos ca un grăunte.*

Natantoală, Nataoală, *boala-vacilor,* magaoie.

Natra, -e, Expres. 1. *Nu stă natra într'un fir!* Nu e mare pagubă! jaf în ciuperci! nu stăm în loc din cauza asta!

2. *Îmi dau eu nàtrele cu el!* Mă răfuesc eu cu el. vezi *Laştina.*

Nătrùi, -ie, *Nătrùţ, şùiu,* într'o ureche, cam pe-o parte, *zărpălàtic.*

Nea, — Prescurt. din *Nenea.*

Neacşu, Expres. *După ce este urît îl mai chiamă şi Neacşu!*

Sinonim: *După una şi alta! Colac peste pupăză! După râie şi chelie!*

Neaga, Expres. *Asta e Neaga, care a albit pe dracul!* E o Xantipă.

Négritură v. **Albitură.**

Negru, Expres. *Nu te spălà aşà de multe că dai de-ăl negru!*

Negură, (Negurime), Mulţime mare, *negură de prune* = foarte multe prune în prun, prunii erau *ràpeni* de prune.

Nejunghiat, -ă, Expres. *Cu tine moare nejunghiată!* — Se zice celor timizi cu fetele, celor impotenţi.

Nemènie, -ii, Expres. *Sunt cam nemèni, cu... S'au găsit nemènii cu...* Rudă depărtată, rubedenie, *ironic*: *Rudă după turtă crudă.*

Nemiàz, -uri, Timpul de mâncat al muncitorilor: *ora 2—3 p. m. Prânzul* îl au la 9—10 a. m. Expres. *Până acolo te duci un nemiàz* = Îţi trebuie atâta timp: dela răsăritul soarelui până la 2—3 p. m.

Nepipiìt, -ă, (Neapipiìt, -ă), Nou-nouţ, cum îl iei din prăvălie, neîntrebuinţat, cum l-a scos din cutie, *să te speli, să pui mâna pe el,* neatins de mână de om.

Nepomenit, -ă, Expres. *Am durmit nepomenit,* (*-ă*). Buştean, tun, să tai lemne pe mine, nu m'am *pomenit* până la ziuă.

Nestèmnic, -ă. Vezi *Nezdràvăn.* Aceeaş însemnare şi fel al expresiunei.

Nétrébuitul — un alt epitet al Diavolului.

Nevăzut-neauzit, — Cu totul necunoscut.

Nevoiàş, -ă, De nevoie, slab, prizărit, *pimnicit,* slăbănog, *izânit.*

Nevoie, -i, Expres. 1. *Acum e de-asupra nevoii!* S'a văzut şi el la mal! E biruitor, a scăpat de nevoi.

2. *Zor-nevoie să mă duc!* Să mă duc şi mai multe nu! Nu şi nu că să mă duc! Musai să mă duc!

3. *Amândoi: două nevoi. Râncedul cu mucedul.* Ce mi-e Stan popă, ce mi-e popa Stan.

Nezdràvăn, -ă, Năzdrăvan (în sensul baladelor şi basmelor noastre):

«Oiţă bârsană
«De-mi eşti năzdrăvană (ghiceşti în mod miraculos).

Se zice în Vâlcea:
Eu nu sunt nezdràvăn să ştiu că se va întâmplà...

Nici-unul, (pron. nehot.), Expres. *N'are de nici-unele!* E *sărac luciu, se uită în cer şi 'n pământ, numai apa n'o plăteşte, n'are decât apa în vadră.*

Ninge, (a), Expres. 1. *Par'că-i tot ninge şi-i plouă* — Trist, posac, ursuz.

2. *Ningă-plouă, eu sunt la drum!*

Nod, -uri, Expres. 1. *Ai dat de nod!* Ai dat de hop, acum să te văd pe unde scoţi cămaşa?, *acum e acum!*, ori-ori!, ori Stan, ori căpitan!

2. *Un copil cât nodul* — Cât *ulceaua,* cât *luleaua,* o *bucătură* de copil, un *copil de leac,* un *grangure* de copil, un *noduleţ* de copil.

Nor, -i, Expres. *Fuge de mănâncă norii* — Ca vântul, «iepureşte, ogăreşte, vultureşte, fulgereşte».

Noreàţă, (pl. neîntreb.), Expres. — *Cum e afară? — E cam noreaţă!* E cam nor, cam posomorît, e de ploaie, trage a ploaie, e semn de ploaie, timpul e cam *inchis.*

Numărătùră, (pl. neîntreb.), La urzit sunt *numărături* de fire. E cuvânt întrebuinţat în ghiciri spre a arătà: bănet, bani, *fierăt* de bani.

Nume, Blesteme: 1. *Veni-ţi-ar numele! Să-ţi aud de nume! Nu ţi-aş mai auzi de nume!*

Să te văd când oiu vedeà pe tata din groapă!

2. *Mă are în nume — de bine (de rău)* Ţine la mine (nu ţine).

O

Oală, (oale), Expres. 1. *A da făsuiul (bobul, etc.) pe oală.* A-l frecà, a-l terciuì, a-l pisà.

2. *Cu mustăţile cari cată a oală* (cu mustăţile lăsate în jos, ploştite, neîngrijite.

3. *Asta mă fierbe în oală sàcă!* Mă supără rău, îmi *scoate sufletul din mine*, mă sâcâie. Expres. sinonimă: *Mă joacă în ciur fără văcălie.*

4. Blestem: *Face-te-ai oale şi urcioare!*

Oarba, Expres. *Să-mi dai cu oarba dacă mă mai vezi pe-aici!* Să nu-mi zici pe nume dacă, să-mi zici *cùciu!* dacă...

Obadă, v. *aduce.*

Obădà, (a, -ez), A pune obezi noui la un car, căruţă, etc.

Obădàt, -ă, Expres. *Făsui obădat* cu bobul adus (făcut) obadă, cu bobul ca rinìchiul.

Obială, -èle, Expres. *Doarme obială!* Tun, să tai lemne pe el.

Oblàmnic, -e, Expres. *M'a lăsat cu — la inimă.* Îndurerat adânc. Prăpădit de durere. (Se pune un oblamnic sub cingătoare pe pântece, în cazuri de mari dureri fizice sau morale).

Obraz, Expres. *Mai îngroaşe din obraz!* Mai fă-te *oaie cu şoriciu!* mai îndrăzneşte, mai fă pe nesimţitorul.

Obricì, (a se, -esc), A se obişnuì, a ţineà anumite oprelişti, de natură superstiţioasă. *M'am obricit să nu tund oile în cutare zi...* Mi-am făcut lege — de ordin religios — superstiţios — să nu... E un fel de *vot în* superstiţia populară: ceva asemănător *nazireului* dela Ebrei.

Obriceală, -eli.

Obricit, -ă.

Ochenàt, -ă, — Cu ochii mari, cu ochii expresivi, (măriţi cu bogăţia genelor şi a sprâncenelor), *ochiòs, făţòs.*

Ochiu, -i, Expres. 1. *Ochi-beliţi, gură-căscată* — Haimană.

2. *I-au fugit (alunecat) ochii pe...* A prins drag de..., a jinduit la..., *moare* după...

3. *A face ochi cuiva.* A face semn din ochiu cuiva, a-i da să înţeleagă, printr'o mişcare convenţională din ochiu.

4. *Pe el am deschis şi eu ochii.* Cu el m'am pomenit. În el aveam nădejdea.

5. *O mănâncă (soarbe) cu ochii. Nu mai poate de dragu-i,* îi piere, de drag, de dinaintea ochilor, o pierd din ochi de dragă (Coşbuc), *i se tot pare că o pierde.*

6. *N'are ochi să te vadă!* Te urăşte cumplit, te-ar mâncà de viu! *Să te mănânce şi-alta nimic!*

7. *Asta e cu ochi şi cu sprâncene!* E lucru evident, *sare în ochi oricui!*

8. *Am vândut pe ochi* — Fără cântăreală.

9. *De ochii lumii* = de formă, să arunci praf în ochii lumii.

10. *A face cu ochi* (eufemism) = A face un copil.

11. *Par'că-şi rupe din ochi!* Se zice celui ce dă, cu mare greu, ceva.

12. *Îi scoate ochii.* Dojeneşte, ceartă, *scoate prin creştet* (o binefacere imputată).

13. *Vasul e ochiu* (plin). E popâlnit, e ras (de lichide).

14. *Vezi-mă cu un ochiu să te văd cu doi!* Cinste la cinste!

Ocnă, Expres. *Sărat ocnă = Ocnit, morogit, moroagă, sărat de goană.*

Ocòlnică, (òcòlnici), Hartă făcută de un inginer hotarnic pentru stabilirea *trupurilor* de moşie, «mòşilor», curèlelor de moşie dintr'un sat. S'au făcut în vechime şi se păstrează, cu sfinţenie, în tuburi de tinichea.

Odată, adv. *Sunt de-odată cu Ion* = de-o vârstă, *de-o iarbă (lapte)* cu Ion, leat cu...

Odor, (Pl. neîntreb.), Semn dela o vită moartă (o ureche) sau dela cineva (se dădea ciumagul, batista primarului şi

se aduceà ca *semn* preotului ca să oficieze botezul, nunta — *lipsind biletul legal*).

Dela vite se aduce de către slugă pentru stăpân, ca garanţie că vita a murit pe drum.

Odorî, (a, -ăsc), A isprăvì de arat. Când termină cu aratul (odorăsc) ţăranii pun în jugul boilor o creangă mare verde şi vin acasă.

Subst. *Odoraldă*, *-dli* (*Odorît*). Plural neîntrebuinţat.

Ogar, -i, Expres. sarcast.: *Ogarul nu se poate încălzi de nas şi boerul de cisme.*

Ogărcòs, -oasă, *Copoiòs*, care nu rabdă la frig, care nu «ţine» la frig.

Ogòd, (Pl. neîntreb.), Fire, nărav, socoteală. Expres. *Omului trebuie să-i caţi şì lui ogodul!* Să ai deosebită atenţie asupra lui (firei lui), să ţii socoteală de el, de cerinţele juste ale firei lui.

În Maramureş: *ovòd* = nărav. (Bârlea, editat Casa Şcoalelor, vol. I, p. 18).

Ogorì, (a, -ăsc), A săpà cu săpìţă (*custùrd*) răzoarele (straturile) de ceapă şi usturoiu.

Olicăì, (a se, -esc), A se văicărì, a se tânguì, *a se miorlăi, a se da de tâncul morţii.*

Olicăit, -uri.

Olicăială, -eli.

Om, (oameni), Expres. 1. *Constantin e om făcut! E om de muiere, e om în toată firea*, nu mai e copil, *e om în toată legea.*

2. *Ion s'a făcut om la boerul ăsta.* S'a procopsit, s'a *închiaburit*, || S'a făcut *un om şi jumătate* (ca politeţă, maniere), *un om — un omenàş.*

3. *Ţi-ai găsit omul! Ţi-ai găsit naşul,* (*popa*) || ţi-ai găsit buclucul! *să te ţii pânză* (*să nu te rupi!*), *Ţin'te pânză, nu te rupe!*

4. *Om al lui Dumnezeu.* Om de treabă, pâinea-lui-Dumnezeu, blajin, bun de pus pe rană, drept şi cucernic.

5. *Om şi jumătate* (*odată om*) (*Cutare e un om şi jumătate* = e de ispravă, e un *om de-ajuns*, om nu glumă (fleac). Se zice mai ales despre cei buni, bogaţi, veridici.

6. *E şi el om de oameni!* Om din neam bun, de viţă bună.

7. *Mai taci, om de Dumnezeu!* Şi mai taci odată!

8. *Cutare nu se mai vede om* (*pe lume*). Nu se mai lecuieşte; *sapa şi lopata, nu mai vede zi bună* (*albă*), *zamă de clopot!*

9. *Fomeea asta a umblat din om în om.* N'a fost statornică, a umblat haimanà, teleleică, din p... în p...

Omenì, (a, -esc), A tratà bine, a cinstì, a *glivì* pe cinevà, a ospătà, a da cele de trebuinţă unui călător.

L-am cinstit, l-am omenit! Să nu plece nimenea neomenit dela casă de om!

Omòi, (Omòaie), *Nărodul cu totul, rupt din Jidovi*, novàc *copreàlă*. (Se zice despre oamenii şi femeile mari).

Om-omenàş, vezi *Om*.

Onea, (Ionète), p. Ion.

Opăcì, (a se, -esc), A decădeà, a se slutì, a se pocì, a se ismenì, a se face ca o iazmă (arătàrie), a se cebăluì, a rămâneà numai pielea şi osul, a se stafizì, a se smochinì. *Ce te-ai opăcit aşà?!* În trad. N. Testament dela 1648 «Deč să te va opăcì ochiul tău cel derept...». (*Dacoromania*, an. IV, pg. 1143).

Orbète, (Orbèţ), Milog, calic, care cere *la capra podului.*

Orbeţi, (a se, -esc), A se milogì, a cerşì, a căpătà, a se calicì (în sens oltenesc: a face pe zgârie-brânză), a se purtă ca un *orbete* (*orbeţ*) (ticălos, milog), *a ajunge in şirul orbilor* (milogilor), *a cere ca la capra podului.*

Orbeţală, -eli.

Orbeţît, -uri.

Orbeţòs, -oasă.

Oropsì, (a, -esc), A vitregì, a se purtà ca cu un fiu vitreg, a prigonì, a dosădì, a *dotârnì*, a *rǎsnì*, a nu mai vrea să ştie de cinevà, să nu-l mai vadă în ochi. (Femee) «*oropsitǎ* de bărbat «Şi 'ndrăgită de amant».

Os, -oase, Expres. 1. *I-a muiat (frânt) oasele.* L-a desnodat cu bătaia, l-a *bumbǎcit.*

2. *Îmi cură oasele!...* Sunt obosit peste măsură (fire).

3. *Se drǎcuie cu oasele: Fire-ai... cu oasele!*

Osfică, Oftică, tuberculoză pulmonară. Expres. *Este o osficǎ!* Treaba asta este pentru mine o curată pacoste, *nacafǎ*, prilej de amărîre zilnică.

Otrăvit, -ă, Expres. *Sunt — pe tine.* Sunt *copt*, năcăjit pe tine.

Ou, Expres. *Omul e ca oul* — Repede se duce, repede dispare, i se curmă firul vieţii.

P

Pâci, (Fără altă formă), Ţap (mai ales când *mârleşte* şi pute (*hircum olet*). *Figurat* se zice celor destrăbălaţi.

Pâclă, — Ceaţă deasă; *denom. injur.* p. ţigan. Vezi *Pâlhànie.*

Pahar, -e, *Casa e ca —.* E curată, dichisită, *Sǎ lingi sare de pe jos.*

Paiu, -e, Expres. *A pǎtruns — cu curul.* Nu mai poate de frică.

Pâine, -i, Expres. 1. *L-a pus în pâine. I-a dat o pâine.* I-a dat o slujbă, *un os de ros.*

2. *L-a scos din pâine.* L-a scos din slujbă, l-a exoflisit, a dat cu el afară din slujbă.

Paipanèle | **Paipanoàge** — Singura formă. Expres. adverb.: *E 'n paipanoage* (paipanèle). Vezi *Şovâlcǎ.*

Palǎ, -e, Fânul aşezat în claie se face pale-pale (*bucǎţi tescuite*) cari se iau bine în furcă.

Pălăi, (a, -esc), A sporovăì, a spune şi vrute şi nevrute, a-ţi *împuià* urechile cu fleacuri.

Pǎlǎiàlǎ, -eli.

Pǎlǎìt, -uri.

Păleaţă, -eţe, Còlvă, nuià de gard, *dârjàlǎ*, prăjină.

În «Ivan Turbincă» de I. Creangă găsim acelaş cuvânt: *palace.*

O pǎleaţǎ de om = o tânjală de om, un bărzoi de om, un plop de om.

Pâlhànie, -ii, Denominaţie înjurioasă pentru ţigani. *Sinonime: piriclìu, şùşter, cioarǎ, baraglàdinǎ, pâclǎ. Nişte pâlhǎnii au tǎbǎrît pe sǎlişte!*

Palmă, -e, Expres. 1. *E o palmǎ de loc!* E foarte aproape, e la o aruncătură de piatră.

2. *El e la şuşà, cu palmele.* E lucrător cu braţele (fără boi, car).

4. *Palma lui Dumnezeu e grea!* Pedeapsa lui e grozavă.

5. *Ho! cǎ nu se freacǎ 'n palme!* E un lucru a cărui săvârşire cere timp!

Pământ, -uri, Diminutiv *Pǎmâncior.* 1. *Curmǎ pǎmântul* = El colindă lumea întreagă. *A dat pǎmântul cu curul în sus!* A răscolit, a răvăşit, a scociorît totul.

2. *Face umbrǎ pǎmântului degeaba.* E un nemernic, ticălos, *îi e greu şi pǎmântului cu el, de i-ar strânge Dumnezeu oasele într'o ţǎrânǎ!*

3. *N'atinge pǎmântul! (Nu mai calcǎ pe —!) Nu-l ţine pǎmântul!* Nu mai poate de bucurie, *toatǎ lumea e a lui!*

4. *Am, dupǎ muiere, nişte pǎmânturi depǎrtate. Trupuri* de moşie, *petece* de loc, *pogoane.*

5. *Am uitat ca pǎmântul.* Cu desăvârşire, *total şi îndatǎ*, m'am *ţinut* degeaba să nu uit că tot am uitat.

6. *I-a ieşit — (ţǎrâna) în faţǎ. S'a pǎmântit, îi fierbe coliva în piept.*

7. *L-a rugat cu cerul cu pǎmântul* — S'a rugat foarte mult.

8. *Au venit cu pământul.* Cu gloata, în mare mulţime, cu tot neamul, cu căţel, cu purcel.

9. *N'o să trăiesc cât pământul!* = Veac-uitat!

10. *Pământe, răsufli?* N'a zis pis!

Pândăròiu, -oàie, Denom. injurioasă pentru cei *neciopliţi, găurèni, mămăligàri.*

Cu sufix augmentativ dela *pândar.* În Vâlcea pândàrii şi văcarii, porcàrii sunt cei mai desconsideraţi oameni şi ei înşişi sunt grosolani, înapoiaţi, neciopliţi şi adesea cretini. De-acì zicala: *În satul unde-ai fost văcar, să nu te faci primar!*

Pănuì, (a, -esc), Expres. *Am pănuìt un lemn.* L-am făcut (cioplit) în formă de pană (de spintecat-crăpat lemnele).

Par, -i, Expres. 1. *Stă par.* Stă nemişcat, potinteu.

2. Adeseori se blestemă cei ce au *bătut parul* în cutare loc (Craiova, Râmnic, etc.).

Păr, peri, Expres. *I-a trecut părul prin căciulă tot judecându-se!* A sărăcit grozav, a rămas sărac lipit («*ca deştul*» de gol).

Pâră, -i, Expres. *Îi cade pâra rău.* E şì mai greu învinuit, are *circumstanţe agravante.*

Paralîc, (Pl. neîntreb.), Expres. adv. *Vând ceapa la paralîc — Cu mărunţaua,* câte puţin, nu cu ridicata (toptànul).

Pardàf, (Pl. neîntreb.), Expres. *Pardàf de somn. Pardàf de bătaie.* Un *puiu de somn,* un somn adânc; *o modă de bătaie, o porţie de bătaie.*

Pârpor, (Pl. neîntreb.), Expres. *Făurar îşi dă (face) pârporul!* Îşi dă în petec, *două înghiaţă; două desghiaţă (două ferecă; două desferecă)* în zilele lui Februarie.

Parte, Expres. 1. *Se ceartă în parte. Se bat în parte.* Cum e unul de tàre (în bătaie, la ceartă) aşà e şì celălalt, *cum unul şi-altul, n'atârnă unul mai mult ca celălalt.*

2. *E într'o parte (pe-o parte)* = ţâcnit, zăltat, smintit.

Pârţùica, (Pl. neîntreb.), Expres. *L-a lovit pârţuica! L-a lovit inima, are urdinàre,* diaree, *îi face curul: ìci-ìci-ìci!*

Pas, (paşi), Expres. 1. *A scoate pas cuivà. A-l muştruluì,* a-l docănì, a-l înini mà, a *băgà inimă* în cinevà, a-l face să fie mai vioiu, mai *cu ìnimă,* activ.

2. *N'a făcut pas (urmă) fără ştirea mea!* Nu s'a clintit din loc, nu s'a urnit, nu s'a depărtat, n'a *piştìt.*

Păsà, (a), Expres. *Îmi pasă unde m'a lovit glonţul!* Mă doare unde m'a lovit glonţul.

Păsăràtic, -ă / **Păsăròs, -oasă** — Uşuratic, ififlìu, cu apă la devlă, cu dovletele necopt, copilăròs.

Pàsnic, -ă, Cu pasul mare, hàitoş, cu spor la mers, *cu pasul ca răşchitorul, cu pasul par'că dă cu stânjinul, copârşteos.*

Paşte, (a), Expres. *Te-am păscut eu!* Vezi *Cumpărà.*

Paşti, Expres. Din an în Paşti! Din Paşti în Crăciun! Din Joi în Paşti = foarte rar, rar de tot.

Pastramă, *E pastramă* = e slab, uscat.

Paţachìnă, (Denom. injur.), Fleanţă, brezàie, pârţotină.

Pătuiàg, -ège, = Pe patru stâlpi bătuţi bine în pământ se face o leasă patrată sprijinită de grinzi. Deasupra se pune nutreţul (paie, fân, coceni).

Pecète, (peceţi), Expres. *Cuvântul lui e* — Este credincios cuvântului dat, unde a scuipat nu linge, *e Turc, pe unde-i iese cuvântul, pe-acolo şi sufletul.*

Pècie, -ii, — Carne slabă (*teioasă,* muşchioasă). O pècie de porc.

Adj. *Peciòs, -oasă.*

Aceeaş însemnare în Maramureş. (Ţiplea, *Poezii pop. din Maramureş*).

Pene Expres. 1. *Cum m'a văzut, m'a luat în pene.* M'a luat la zor, *nu i-am ajuns în mâini,* m'a umflat.

2. *Ce te umfli în pene!?* Ce te mândreşti?

Pengeà, -èle, Expres. *A-i pune — cuiva.* A-l păcălì, a-l *pengelì.*

Perpelì, (a se, -esc), A se tăvălì, a se da de-a pestregàla.

Pestregălì, (a, a se, -esc), A da de-a dura, de-a berbeleacu, a rostogolì, *a da de-a pestregàla. Am pestregălit butoiul de vin.*

Petrece, (a), Expres. 1. *Am petrecut-o şi pe asta* — Am păţit-o şi pe asta.

2. *Am petrecut o hârtie de 20 falsă.* Am strecurat-o printre cele bune.

3. *Haina e petrecută la piept* = O parte este acoperită de alta ca la tunici soldăţeşti.

Piatră, -e, Expres. 1. *Blesteamă de 'ncuie în pietre.* Amarnic, avàn.

2. *Două pietre tari nu fac mălaiul bun.* Oamenii trebuie să se *îngăduie* unul cu altul (intoleranţa combătută).

3. *Omul ăsta se arâneşte în piatra seacă.* E vrednic, *scoate lapte din piatră.*

4. *Nu l-am pus să ridice pietre de moară!* Nu l-am pus la mari greutăţi.

5. *Pe-aici a dat (bătut) piatra.* A dat grìndina.

6. *Sparge piatra 'n palmă.* E tare voinic.

Piatră-seacă, v. *Piatră.*

Picà, (a), Expres. 1. *Îmi pică (cade) ziua de lucru pe* 60 *de lei.* Mi se cuvine, *una peste alta,* 60 de lei pe ziua de lucru.

2. *Pică cerul pe mine! Cade cerul pe mine!* Mă întristez amarnic, mă îngrijorez, mă posomorăsc.

Picior, -oare, Expres. 1. *A luà pe cineva peste picior.* În batjocură, *la vale,* în *băşcălìe, a-l face de doi bani (de două parale).*

2. *A luat-o la picior, a tulit-o, a spălat putina, Radu l-a chemat!*

3. *Vaca a rămas în trei picioare.* E şchioapă.

4. Sarcastic: *Da e drept că are numai* 25 *de ani pe-un picior.* E de 50 de ani deşì se pretinde de 25!

5. *L-a ros ca pe-un picior de porc.* L-a tocat de parale, l-a lăsat lemn, cu mâinile 'n sân.

6. *Mi-au trecut picioarele prin mine. Mi-a trecut os prin os,* m'am *topit* stând în picioare, prea am stat mult *par (potintèu)* în picioare.

7. *Copiii m'au luat în picioare! (peste picior) Pun vorba mea de părinte, la cur,* nu'mi mai dau supunere şi ascultare, mă batjocoresc.

8. *I-a dat cu* — L-a despreţuit, l-a îndepărtat, şi-a bătut joc de...

Picnì, (a, -esc), A lovì, a *izbì,* a fi izbit de-o boală.

Picurìu, -ie, Cu picături de felurite colori: găina cea *picurìe,* om cu faţa *picurìe.*

Pieden, (Pl. neîntreb.), Când se termină de ţesut firele de urzeală cari rămân (după ce se taie ţesătura) se numesc *pieden* sau *uruiòc.*

Pieire, Expres. *Pieire cu nevoie!*
Sinonime: *Amândoi*: *două nevoi, râncedul cu mucedul, tusa cu junghiul, brânca cu năjitul, mucea cu căcâcea, a tunat şi i-a adunat!, tot un han şi-un ban.*

Piele, -i, Expres. 1. *Şuşaua e ca pielea.* E svântată şi bătută.

2. *I-a dat iubitul prin piele.* S'a nenorocit (boale, etc.) din cauza iubitului.

3. *S'a băgat (a intrat) pe sub pielea cuivà.* A căpătat credit moral, i s'a vârît în suflet.

Pieliţă, -e, Pielea feţii şi a trupului omenesc. Pentru *pieliţa albă* sunt mai multe expresiuni: *S'o tai cu fir de păr, ca felia de caş, ca coala de hârtie (când*

o scoţi din prăvălie) ca fraga (roz-albă).

Pieptìş, -ă, *Deal pieptiş* — abrupt, greu de suit, *drept* (fără pantă).

Pierdut, -ă, Expres. *Oile astea le cauţi tot pierdute!* Totdeauna te vaeţi că le-ai pierdut, ele sunt cel mai mult timp pierdute, n'ai nici-o grije de ele.

Piersăcìu, -e, De coloarea florilor piarsăcului.

Pietros, -oasă, *Trunchios, sănătos, tare* ca piatra, tare de constituţie (robust) se zice de oameni şi de animale.
Se mai zice încă: *să spargă piatra în mână.*

Pieucì, (a se, -esc), A se *imisî*, a se izânì, a se ismenì, a *da îndărăt, a se da de coadă în vale, a se zăticnì, a se pocì. Ce te-ai pieucit aşà?!*

Pigulì, (a), A culege (omizi, burueni, etc.), a plivì.

Pil, (Pl. neîntreb.), Biciu făcut din cureluşe împletite, rotund ca un şarpe.

Piriclìu, -e, — Denom. injur. dată ţiganilor.

Pisălog, (Pl. neîntreb.), Maiul (pilugul) dela piuă.

Pişatul-boului, Zig-zàg, cotèie = *Şarampoiu* (la râuri cusuţi).

Pisc, (Pl. neîntreb.), Afară de însemnarea ştiută mai are şi o alta.
Când firele unei ţesături (cele dela băteală cu cele dela urzeală) nu sunt în unghiu drept unele cu altele, ci în unghiu ascuţit, respect. în unghiu obtus — atunci ţesătura se zice că *are pisc*, sau e *piscat, piscată*, (e *cu pisc*). Negustorul n'o poate rupe cu degetele dealatul, ci trebuie s'o taie cu foarfecile.

Pisică, -i, 1. Furcuţa de sub căruţă care se proptește în pământ la urcatul coastelor.
2. *Porumbi pentru pisici* (ironic), cruzi, necopţi, *cu lapte.*

Pisicì, (a se, -esc), A luà pui (vorbind de pisici), *a fi în săptămâna brânzei. Pisiceàlă, -eli.*

Piştì, (a), A se mişcà, *a face urmă. Nu pişteşte fără voia mea!*

Pistolnic, -e, Instrumentul de lemn cu care se înseamnă colacii la copt. El are o pecete cu

IC	XP
NI	KA

Pitulice, i Figurat se zice unei femei scunde şi subţiri; femee de *şapte* e ca *o pişcoace* de femee.

Piuă, (Piùit, Piuiàlă), 1. Instalaţie, cu apă, la munte, care bate şi *îndeşeşte* dimìile pe care le duc acolo *dimièrii.*
2. Troc de lemn în care se pisează sarea. Expres. *Să-l pui în piuă şi să nu-l înnemereşti*, Se zice despre cei vioi, slabi (ca fizic), cei ce sunt ca *argintu-viu iuţi.*

Plaiu, -uri, Expres. *Plaiu de vie* — Podgorie.

Plânge, Expres.: *Plânge râsul de astă vară* = După râs vine plânsul. *Plânge de udă lemnele* — Amarnic. *O să-ţi plângă şi lemnele şi pietrile de milă.*

Planticà, (plantici), Cordea, panglică. *Planticà de pălărie.*

Pleasnă, (plesne), 1. Sfârcul de biciu făcut din mătasă (cânepă) — care *plesneşte.*
2. Tărâţă de mălaiu, cojiţă mică de bob de porumb.
O pleasnă de mălaiu mi s'a pus în gât.
3. *Tu ai capul plin de plesne*, de mătreaţă.

Plèsnet, -e, Lovitură, palmă, potârnogi calcavùre, *L-a luat la —.*

Ploìnte, adv. = *Anul e ploìnte* = E ploios.

Ploìţă, (Ploicică), Diminutive dela *ploaie. Ploiţă* se zice şi unei dantele făcute cu *igliţa.*

Plotogì, (a, -esc), A cârpì cu plotoage (mai ales despre cismarii nepricepuţi).

Plumb, Expres. 1. *Măria e moale: plumb. Măria e plumb,* leneşe, câlă.
2. *Vine neica cu cămaşa plumb*-imoasă, neagră.

Poală, -e, Expres. 1. *A-şi luà poalele în cap. (A-şi da poalele peste cap). A se face ţigan, a lăsà ruşinea de-oparte,* a face pe cineva cu ou şi cu oţet, a-l ocărî ţigăneşte (*ca la uşa cortului*). (Femeile când se ocără (insultă) una pe alta îşi iau — ca suprem gest de indignare — poalele în sus, arătându-şi podoaba goliciunei).
2. *Prunul e cu poalele 'n pământ!* E *ràpăn,* e încărcat de rod.

Poamă, Expres. *E şi femeea asta o poamă!* O sculă, *un drac şi jumătate, cine n'a văzut pe dracu, să se uite* la ea! *E făcut poamă* = Sbârcit, stafizit, *pomit. Poame* = fructele uscate la soare.

Poate, adv., *Peste poate*—Cu neputinţă.

Pocâltì, (a se, -esc), A se lihnì de foame, a se hămisì.

Pocrìş, (Pl. neîntreb.), Acoperiş pentru oale de pământ făcut tot din pământ smălţuit şi ars. Are cam formă de con turtit mult.

Pod, -uri, Expres. *Se laudă de cură ţărâna din pod.* Se laudă foarte mult.

Poftă, -e, Expres. 1. *N'au rămas prune în prun nici de poftă! nici de leac, nici de probă, cu-afurisănie, să-i mori de dor, să te şì stârpeşti.*
2. *Pofte* sunt toate alimentele la care *râmneşte* (îi dă inima) unei *borţoase* (îngrecate, însărcinate). Dacă nu-şi potoleşte pofta, *leapădă. Bărbatul e dus după pofte.*
3. *Pe poftă,* = pe chef, cum vrei, de capul tău.
Pe pofta inimei mele = după inima mea. Nu lucrează decât pe poftă — pe chefuri, când vrea, *boereşte.*

Pogodì, (a se), A se vorbì, a se sfătuì pe ascuns, a conspirà.
Subst. *Pogodeală, Pogodit.*

Pogonèşte, adverb. *Să ne tocmim pogoneşte.* Să facem preţul pe pogon, să ne tocmim la pogon—; nu *cu ruptul* (cu totul, cu ghiòtora, cu toptànul, peste tot).

Poiană, -i, Expres. *S'a dus în —, În câmp, afară, ca oamenii, după casă, la căcăstoare.*

Polèiu, În afară de însemnarea ştiută, mai înseamnă şi instrumentul în formă de scară cu două trepte la capete şi cu *cotoacele* groase pe care se pun butoaiele pline spre a alunecà din car (sau în pivniţă). *Poleiul* se udă cu apă spre a alunecà butoaiele pe el).

Pòliţă, -i, — Scândură prinsă dedesubtul grinzilor sau la ferestre. Şi în Maramureş acelaş înţeles. (Ţiplea, *op. cit.*).

Pologì, (a, a se, -esc), A cădeà ca pològul (brazda) de fân, a lovì şi-a doborî, a «*face palangă*», *a face pològ,* a cădeà de boală, a murì cu nemiluita. Zac *polog. Ciuia* (*ciuica*) *mi-a pologit ràţele* = boala păsărilor (holera) mi-a secerat ràţele.

Pomet, -uri, Locuri plantate cu pomi, grădini mari cu pomi. În Pravila lui Mateiu Basarab găsim *Pomète.*

Pomì, (a se, -esc), A se sbârcì, a se uscà, a se stafizì.
Pomit, -ă.
Cuvântul se aude în *Vâlcea şi Dolj.*

Pomneată, pomnèţi, (pomnète), O fâşie de pânză, ca de un lat de mână, tăiată în latul pânzei, cu lumânare la un colţ şi cu bănuţ legat cu fir roşu la alt colţ. Se dau de pomană la morţi.

Ponosì, (a se, -esc), A se învechì, a se uzà.

Pont, -uri, Expres. 1. *Ai venit la pont!* Ai venit tocmai la vreme, *la ţanc, să fi dat cu bobii şi nu ghiciai aşà de bine.*
2. *Ce pont de vorbă e ăsta?* Aluziune, vorbire alegorică, *pontuìre* (*pontuìală*), *a bate şaua să priceapă iapa,* a luà pe cinevà pe departe.
Verb. *A pontuì,* (*-esc*).

Popă, (popi), Expres. 1. *«Nu e bun, de cutare treabă cum nu sunt eu de popă.* În *«Cântecile bătrâneşti din părţile Prutului»* de Ec. D. Furtună:
«Care n'a fost de Domnìe
«Cum n'am fost eu de popìe
(Pag. 94, ed. Casa Şcoalelor)
2. *Eu îi sunt popa* — Eu îi dau de rost, îi sunt *dichiul*, *naşul*, îi vin de hac.

Popìciu, Denominaţie injurioasă pentru tinerii preoţi. Uneori acest cuvânt are şi o nuanţă de duioşie de mângâiere, de alintare.

Poponète, (Pl. neîntreb.), Mic *moşiòr* care se coace odată cu colacii de biserică, din pâine dospită.

Porc, -i, Expres. *Nu e'n porcii lui.* Nu e la largul lui, nu e'n *àpele* lui, nu-i *sunt toţi boii acasă, nu e'n toane bune*, are el ce are pe inimă, nu e'n *treaba* lui, *e chirnov*, e bolnăviòr, *e chirnàv, e mecit.*

Porcotòs, -oasă, Măscăricios, *ocărît*, care vorbeşte fără perdea.

Posnăì, (a, -esc), A jalonà, a însăilà, a începe un lucru, a însemnà, a probà. (Se aude în Dolj şi expres. adverb.: *a pòsna* de-andoaselea, *ca ne-lumea.*

Pospăì, (a, -esc), Fac lucru de mântuială, de clacă.
Subst. *Pospăì, -ie* = Strat subţire de... *Pospăială.*
Adj. *Pospăit, -ă.*

Postrungă, -i, O răritură a dinţilor din faţă (la om).

Potècă, -i, Cărăruie, cărăruşe.
1. *Nu-şi vede poteca!* E neputincios, necăjit.
2. *S'a strâns după poteci. I s'au strâns potecile.* Nu mai umblă hai-hui!
3. *Merge pe 2 poteci. E teiu, e turtă, cleiu (de beat).*
4. *Şi-a luat poteca.* A spălat putina, — Radu l-a chemat.

Pòtol, Expres. *Nu mai ai —?* Astâmpăr, ai viermi în cur, nu stai *molcom?*

Potopì, (a, -esc), Expres. *Potopi-te-ar Dumnezeu!* Pierde-te-ar! *Sodomi-te-ar!*

Potrivă, adv. Expres. 1. *Să-şi ia femee pe potriva lui.* De seama lui.
2. *Apa e potrivă cu malul* = E rasă cu malul.

Potval, -e, = Lemnele puse sub butoaie. *Are* 500 *vedre de ţuică pe potval (doagă).*

Povară, vezi *Măciniş* cu care este sinonim.

Povestì, (a), Expres. *Am să te povestesc pretutindeni.* Am să spui în târg şi la moară.

Povolnic, -ă, Calul legat alături, la *ceatlău.*

Prăbuşit, -ă Hodorogit, gata de pierire. (vorbind şi de lucruri şi de oameni).

Prânz, -uri, Expres. *Până acolo te duci un prânz.* Îţi trebuie atâta timp: *dela răsăritul soarelui până la prânz.*

Predùf, -uri, Dopul de lemn cu care se astupă *vrana* unui butoiu. Vrana e la mijlocul butoiului iar preduful este în formă de trunchiu de con.

Prefira, (a, a se, eu prefir), A răsfirà, a alege, a selecţionà trecând, *cu amănuntul* — prin mână.
Expres. a) *S'au dus să prefire porumbii.* Să aleagă porumbii din pătul.
b) *Ce te prefiri din loc în loc?* Ce umblì *în ales?* Ce te schimbi din loc în loc? Ce te prefiri *ca banul în două chisèle?* Nu-ţi mai găseşti loc?
c) *A prefirat patru neveste.*

Prefrământà, (a, eu prefrământ), Când aluatul e mic (uscat) i se mai adaugă la el făină şi apă călduţă spre *a se drege* (spre a se face mai mare şi mai bun).
Prefrământare, -i.
Prefrământat, -ă.

Prègetà, (a), Expres. *Eu preget drumului.* = Mi-e silă de drum, n'aş plecà.

Pregustà, (a se, pregust), A gustà puţin de tot, a se *atinge* de ceva. *Nici nu m'am*

pregustat de miere! = *Cu-afurisanie, cu dat' dracului*, n'am luat nici picătura a dracului; *să-i fi murit de dor.*

Prelung, -ă, Expres. 1. *Dealul e în prelung.* Este în pantă lină, nu este abrupt, greu de suit. (*Parul e ascuţit în prelung*).
2. *E prelung la obraz* —. Este *gogoneţ* la obraz, este fără grăsime, un oval plăcut al obrazului, e *sârmòs* (delicat), tras.

Premenea, -ele, — Rufe curate.

Prenoì, (a, -esc), A *preface* o casă, a *prenoì* ciorapii (cu elemente noui şi vechi).

Pricina, Expres. *Să spargem* —. Să stingem o ceartă, un proces.

Prididit, -ă, Expres. *Prididit de boală* —. Cuprins, rău şi fără veste, de boală.

Prigorì, (a, a se, -esc), A *pripì* la foc, a *dogorì*, la foc.
Cu *piciorele prigorite* — pârlite de dogoreala focului.

Prigòrie, -ii, Expres. *M'am fript de sete ca prigoria!*

Prijonì, (Prijunì), (a, a se, -esc), A întâmpinà, a primì. A se sprijinì, a se răzimà. *M'a prigonit cu ocări* — M'a întâmpinat.

Primărì, (a, -esc), A exercità funcţiunea de primar, a *învârtì* o comună, a *cădlărì* o comună.
Am primărit destul!

Prinde, (a, a se), Expres. 1. *În cât mi-o prinzi vaca asta?* Cât mi-o scazi din datoria pe care-o am?
2. *Ce-oiu prinde şi eu pe vaca asta!* Ce mi-o *ieşì* pe ea.
3. *M'am prins la boer* — Sunt tocmit la boer.
4. *Butoiul meu e prins cu nişte rachiu.* Nu ţi-l pot da, fiind cu rachiul meu în el.
5. *Femeea asta e cu braţele* (*mâinile*) *prinse* — Are copil mic.
6. *M'am prins cu el pe doi poli.* Am pus rămăşàg.

Prinsoare, (Pl. neîntreb.), Rămăşag, pariu.

Pripàs, (pripàşi)), Urmaşi, progenitură, pui. *Iapa a lăsat nişte pripaşi. Calul ăsta e de pripas* = e pripăşit, e pierdut de cinevà.
Un cântec:
Dela Paşti pân' la Ispas
Eu de mândra nu mă las
Pân' n'oiu scoate-o cu *pripàs.*

Pristimì, (a, -esc), A îngăduì, a lăsà.

Procoròl, — Procuror. *E ca un* —. Mândru, elegant, cu demnitate, *ca un căpitan.*

Prospătùră, (Pl. neîntreb.), Expres. *Avem prospătură* (strigă d. p. pescarul). Avem numai peşte proaspăt; lucru proaspăt.

Publicà, (a, pùblic), A vorbì pe cineva de rău, *a-i scoate coarne*, a calomnià, a-l *încondeià.*
Sinonim: *a declarà* (*pe cinevà*).

Puète, -i, De pomi, *de ceapă* (o ceapă mică); *clin mic*: *Am băgat, la cămaşe, doi pueţi.*
Diminutiv: *puecior, -i.*

Pufnì, (a, -esc), În afară de însemnarea ştiută, mai înseamnă şi *a bombănì*, a *truşnì*, a murmurà, a răpştì, a-şi arătà nemulţumirea prin pufnituri pe nas.

Pui, *de mămăligă* (mămăliguţă), *un pui de somn* (niţel somn (dormire); *pui de friguri* (o scuturătură sdravănă de friguri).

Puică, -i, Drùgile de porumbi când sunt mici; puici de găini. Expres. *Piciorul mi s'a făcut puică, în pantof.* L-a strâns de l-a pătruns pantoful.

Pulàn, -e, = Vână de bou, întrebuinţată la bătaie. *I-au tras vre-o câteva* —.

Pumn, -i, Expres. 1. *L-a luat în pumni* (*l-a pumnuit*). I-a dat pumni.
2. *A lăsà pe cinevà cu* — *la inimă* —. A-l lăsà cu of! şi-amar la inimă vezi *oblàmnic.*

Pumnuì, (a, a se), v. *Pumn.*
Pumnuială, -eli.

Pune, (a se, pun), Expres. 1. *S'a pus pe el de frică.* S'a scăpat, s'a *pişat* (*spurcat*) *pe el de frică, s'a căcat pe el* (*pe vine*) *de frică.*
2. *S'a pus* (*dus*) *în poiană.* A ieşit afară (de *treaba mică* sau de *treaba mare*), s'a dus, *ca omul în poiană* (*la spatele casei, la căcăstoare*).
3. *Pune bine* (*sus*) *lucru.*
Pune-l la păstrare.
4. *Eu nu mă pun cu tine! Te pui tu cu mine?* A se comparà, a se asemănà, a se luà la 'ntrecere. (cf. latinul: *parva componere magnis* Verg. *Bucol.*).

Pungă, -i, Expres. 1. *L-a bătut în pungă.* L-a amendat, l-a lovit în interesele materiale, l-a păgubit.
2. *L-a băgat în — cu* 100 *lei.* Te bate în pungă. Stăteau rău 100 de lei în pungă. L-a făcut să cheltue...

Pungì, (a se, -esc), Expres. *Ce te tot pungeşti aşà?* Ce te caliceşti, *ce te orbeţeşti, ce te sgârceşti,* te tot vàicări că n'ai, de ce *mânìi pe Dumnezeu?*

Purcea, -ele, Expres. 1. *A pune cuivà purceaua.* A-l gâdilà şi a-l necăjì, vârând un deget şi apăsând, după ureche, în dosul ei, cam în dreptul şi dosul sfârcului urechii.
2. *Tu râzi şi purceaua moartă 'n cocină.* Înfruntare celor cari, deşì au pagubă, cată să fie tot veseli.
3. Un joc al copiiilor.

Purcel, -i, = Expres. 1. *Strugurii sunt ca purceii* = mari.
2. *Să fie şi purcel fript* (*spart în două*) *şi nu mănânc!* Ca şì Romanii, Românii preferă carnea de porc.

Purecà, (a, a se, pùrec), A prinde purecii; a culege omizile; a scotocì, a *uşurà* de parale.
Eu mă pùrec. Am purecàt şì eu prunii. Bine m'au mai purecat!

Puşcă-împărătească, Puşcă veche militară care erà pusă la primărie ca semn al autorităţii — mai mult — fiindcă gloanţe nu aveà. Erau de acestea mai multe puse în rastèl.

Puşcărie, -ii, *În casă erà puşcărie.* Erà *buşneag de fum, erà fum ca la căzan.*

Puşlă, (Fără altă formă), Puşlamà, haimanà, *lainic, odăelnic, uliţarnic, trelea-lelea. Puşla asta umblă din cuşlă în cuşlă — din odaie în odaie, ca popa cu botezul.*

Pustiu, -e, Expres. *Am rămas pustie pe lume!* Stingheră, *de n'are cine să-mi deschidă uşa, singură-cuc!*

Puţin, -ă, Expres. 1. *Este puţin* (*puţinică*) — Mic, (-ă), mărunt, (-ă).
2. *I se ţine din puţin* = E cu sufletul prin flori; Este slab, (-ă) — vorbind de oameni şi lucruri slabe.

R

Răbdà, (a, a se, rabd), Expres. 1. *Nu mă rabd neras. Nu mă rabdă inima. Nu te-ar mai răbdà D-zeu! (Ăl-de-sus).*
2. *Rabdă în piele!* Numai pielea lui ştie !, rabdă *ca un câine* şi «*ţine în el*» (tace), rabdă mult şi nu spune la nimeni.

Răcì, (a), *Să nu-ţi mai răceşti gura degeaba* = zadarnic ai spune.

Răcìme, (Pl. neîntreb.) = Răceală atmosferică.

Ràdeş, (Fără altă formă) = Ca fuiorul popei.

Ràdină, v. *Agonisit.*

Radu, Exp. *Radu l-a-chemat!* A şters-o; *peici i-a fost drumul!*

Râgăì, (a, eu râgăì), Acţiunea de a-i venì cuivà mâncarea pe gât înapoi.
Râgăit, -uri, Râgăitură, -i.

Răì, (a se, -esc), *Câinii s'au răit* — S'au înrăit, s'au făcut răi.

Răìme, Expres. *Am o —.* Îmi vin *pandalii,* eu mă necăjesc, uneori, amarnic·

Râmà, (a, eu râm), Expres. *Mă râmă pe inimă să...* Îmi *dă inima brânci să...*, nu mai puteam răbdà să..., mă 'nvingeà să... (Coşbuc), *par'că aveam viermi în cur... nu mai aveam pòtol (stâmpăr) — stare.*

Râmnì, (a, -esc), *Îi râmneşte o lume!* Îl invidiază, pizmueşte fericirea. A râmnì, a-i *da inima* la cevà, a poftì cevà, *a murì de dorul...* Femeea însărcinată *râmneşte.*

În *Pravila lui Mateiu Basarab* găsim: *Râmnă* = cu acelaş sens.

Rână, Expres. *Şed pe-o rână* — Pe-o coastă lungit.

Rànțuri, (Pl. tantum), *Sbìlțele* (destrămăturile) *nefățuite* cari atârnă pe poala unui vestmânt.

Râp, — Jeg, murdărie în strat gros (la porci şi la oameni).

Râpà, (a, -ez), A se umple de jeg (râp) — se zice, mai ales, despre porci. *Porcul mi-a râpat!*

Rapanghèl, (Fără altă formă), Expres. *A luà pe cineva la —.* A *luà la pumni* (a *pumnùì*), a *luà la plèsnete, a luà la trei-păzeşte, a-l frecà usturoiul (ridìchia), a-l luà la refèc.*

Ras, Expres. 1. *Ras-ne-ras, caută-ţi de drum.* Şterge-o, *ia-o la picior*, nu mai discutà.

2. *Olteţul erà ras cu malul* — Venise apa mare de tot, aproape să se reverse.

Răsărì, (a, eu răsar), A tresărì, a aveà spasm. *Copilul meu nici n'a răsărit,* (necum să aibă boala copiilor).

Răsărit, -ă, mărişor, mai mare ca ceilalţi.

Răscăià, (a, a se, eu răscăi), A îndepărtà picioarele unul de altul. *Merge răscăiat.*

Răscoboală, (Pl. neîntreb.), Năsărâmbă, drăcie, pacoste, *nesărătă. Să nu dai de vre-o —!* = De vre-o pacoste. *I-am făcut o —!* I-am *făcut toporul,* i-am făcut una să mă ţină minte.

Ràscote, (pl. tantum.), Gâteje aduse de apă, vreascuri.

Răscrùciul, (Pl. neîntreb.), Afară de însemnarea cunoscută mai înseamnă şi închinăciunile pe care le face omul în mijlocul bisericii (bătând şi mătànii la pământ) şi îndreptat cu faţa, rând pe rând, către cele 4 puncte cardinale.

Răşghinà, (a, a se, răşghin), Expres. *Calul s'a răşghinat,* i s'au desfăcut picioarele şi s'au luxat, (sclintit), s'a *spetit.*

Prunul se răşghìnă de prune. I se îndoaie şi i se despică crengile sub greutatea prunelor, când *e ràpăn de prune.*

Răsnì, (a, a se, -esc), Răzleţì, a desface, a desunì, a despărţì, a răsfirà, desbinà, a desbăşcăşuì, a desgărdinà.

O mia răsnită din turmă. Cf. adv. *Ràsna. A luat-o rasna pe câmp.*

Rasolì, (a), A face un lucru *de mântuială,* a-l executà grabnic şi în mod necinstit, a-i *da peste cap,* par'că ar fi *de pomană.*

Subst. *Rasoleală, -eli.*

Adj. *Rasolit, -ă.*

Răspunde, (a), A vorbì răspicat, *a spune verde (pe şleau),* a *spune cuiva verde în ochi,* a pune punctul pe i. *Răspunde vorba odată! Vorbă răspunsă.*

Nu mai ocolì, spune de-adreptul!

Răsuflà, (a, eu răsuflu), 1. *Răsuflă şi el către mine!* Numai mie îmi spune amarul, mie mi se spovedeşte.

2. *Oalei de vin i-a răsuflat în fund.* A dat-o de duşcă.

3. *Nu răsuflă de nicăiri!* Nu apare de nicăiri, *par'că l-a înghiţit pământul.*

Râsuită, Deflorată, dezvirginată, slutită, cebăluită.

Rătăuţi (a -sé, -sc) — A se face rătàn, modârlan, a se sălbăticì (vorbind de oameni) a se face *rătùţ.*

Rău, Rele, 1. Expresie de alintare: *Uita-te-ar relele! (Uita-m'ar relele!)* cf. *Fire-aş al mamei!*

2. *Ţine copiii de rău să nu dea cu pietre. Ţine câinii de rău să nu muşte.* Opreşte, struneşte, reţine!

Răulì, (a, -esc), A drăcuì, *a-l pomenì*, a pomenì pe ucigaşu'.

Sinonim: a da la răi, (la rele).

Râure, -i, = Cusături cu arnici, cu mătase, *şarampòaie.*

Răzòr, -oare, 1. Straturi de ceapă, usturoi, flori, etc.

2. Răstov la locuri de muncă.

3. *Răzoară* — o jumătate dintr'un loc muncit. *Pe-o răzoară au mâncat-o cu caii!*

Revărsat, -ă, = Resfirat, rar. *Râurii sunt revărsaţi.*

Reveneală, (pl. neîntreb.), Aer premenit şi proaspăt. *A se revenì* = a se răcorì, a se aerisì. *M'am revenit şi eu!* Mi-am refăcut puterile prin respirare de aer curat.

Ridicàta, (cu),Expres. adverb. *Vând ţuica cu ridicata* — Cu toptanul, în mari cantităţi.

Roaga, (Fără altă formă), Expres. *Mai vine ea roaga!* Te mai prind eu că ai să te rogi de cevà!... mai vine el Drăguş la căùş! (Se zice mai ales celor ce sunt nerecunoscători).

Roată, -e, Expres. *Buiestraşul se duce ca roata.* În buiestru iute şi frumos.

Rod, Expres. *Via nu s'a dat pe rod* — N'a început să facă struguri.

Rogojìnă, -i, Denom. injurioasă pentru femee bătrână şi urîtă şi pentru cai cu aceleaşi cusururi.

Roşètic, -ă, Roşiu aprins, roşu *de lasă sânge.*

Rosteală, -eli, Expres. *A face rosteală. A face rost de,* începătură, *rostire,* punere la cale, *potriveală, a rostì* de (mămăligă, de prânz).

Rosură, -i, Expres. 1. *Nu mai are de —.* Nu mai are cu ce trăì.

2. *Sunt la rosură.* La tocmeală, *în vorbă, la intrigă, la contră, care pe care.*

Roşu, Expres. *Roşu de pică,* roşu-aprins, roşu-văpaie, *roşu-de-râde.*

Rotat, -ă, (Înrotat, -ă), Făcut roată. *Fustă rotată; coamă — păr (nuc) rotat.*

Rotìle, Cele două roate pe care merge plugul. Expres. *Acuma e vremea între —.* E scurtă vremea, e *în scurt,* e de zorit, *ne scurtează vremea;* după norocèl, mai tăricèl.

Roua, Expres. *Carnea e ca roua!* Fragedă. Sinonime: ca *strugurile,* ca *fraga.*

Ròvină, -i, Livezi de fân băltinoase şi mâncate de ape. Terenul lor este cu asperităţi şi gropi din pricina asta.

Rugà, (a), Expres. *Ce ţi-oiu fi rugat de sănătate că mi-ai făcut aşà de mult bine!* A mulţumì şi a te rugà pentru sănătatea şi bunul spor al binefăcătorului.

Rui, (Fără altă formă). Cu pete cafenii pe piele, picurìu, pistruiat, cu pistrui pe faţă, *pistriţ, -ă.*

Rumân, Expres. *L-am făcut* — L-am *creştinat,* l-am botezat.

Rumânì, (a, a se), vezi *Rumân.*

Rumegătùră, -i, Lemnul tocat (mărunţit) care iese dela ferestrău, sfredel (*spiţelnic*), burghiu. Se aude rar şi *Rumegùş.*

Rupe, (a, eu rup), Expres. 1. *Ce te mai căsnişi până mi-a da: par'că ţi-ai rupt din ochi (din suflet, din inimă)!* Când cineva dă ceva cu mare greutate, cu avariţie, cu hezitare, «*îi tremură mâna când dă*».

2. *Cum s'a rupt preţul?* Cum s'a început să se vândă? (cu ce preţ?).

3. *Să rupem mâţa în două.* (La o tocmeală): Să mai lase şi stăpânul să mai dea şi jupânul; să *se ajungă din preţ* unul cu altul, *să cadă la învoială.*

4. *Ca să isprăvesc locul, mai rup şi din noapte.* Mai dau cu sapa şi noaptea.

Ruptoare, -i, 1. O baltă făcută alături de un râu şi provocată de revărsarea

apelor lui într'o depresiune telurică megieşe cu râul.

O ruptoare din Olteţ, o baltă, *cu peşte*, alături de Olteţ.

2. Începutul de preţuire în bani a vânzărei unor mărfuri.

Cum s'a făcut ruptoarea la brânză? Ce preţ s'a stabilit deocamdată — prin vânzare şi concurenţă — la acest articol?

Ruptul, (cu), Expres. *Am luat cositul cu ruptul* = Cu toptanul cu totul, *pe ochi*, în total (nu cu ziua).

Ruptùră, -i, 1. O sfâşietură, rupere într'o ţesătură (haină, ţoale).

2. Denominaţie injurioasă pentru *vechituri* (haine) sau pentru femei (fete). *O ruptură de fată* — o *beşoandră, râie*, o *pârţotină*, o *bàşotă*, o *jigòdie*, o *capră*, o *strechiată*, o *căcăcioasă* de fată, o *ruptură de fată.*

Ruşàlă, -eli, Coloare roşie, băcàn (de ouă) *rumeneală* pentru dat pe obraz (*boboc de târg*).

S

Săbil, (a se, -esc), = A se ascuţì, a se îngustà, a se *pupăzà*, a se *cosăcì*.

Adj. *Săbiat, -ă.*

Sac, -i, Expres. *Nu s'or fi băgat* (*or fi intrat*) *zilele 'n sac!* = Nu e de grăbit că mai sunt zile.

Săcòiu, (oi), Un sac mare.

Săcotèiu, -eie — Sac mic,

Sinonime: *Tebèică, tebeicùţă, tăgârţă.*

Sacsanà, Expres. *Sacsanà briceag, Ruptură de sac.* Celor îmbrăcaţi rău. Mai mult aţă decât faţă.

Săgetà, (a, -ez), A avea dureri acute, a fi *ţâcurat* (străpuns) de dureri.

Săgetătură, -i.

Sălatră, = Salată.

Salcie, Expres. *Frate de salcie, Mumă de salcie,* vitreg, maşter. *Frate de ştejar* = frate *bun.*

Sălişte, — Ţarina de lângă sat.

Sâlòs, -oasă, (Sâlnicòs), Căruia îi vine silă (greaţă) repede, *chiar când aude vorbindu-se de lucruri siloase*, greţoase şi atunci se *îngreţoşază.*

Sămânţòs, -oasă, Cu seminţe multe, prolific, — vorbind de vieţuitoare.

Măi! dar sămânţos a mai fost şi ăsta: cu 8 copii!

Sâmbătă, -e, Expres. (*Îi lipseşte o sâmbătă*), *Nu e'n toate sâmbetele!* E ţâcnit, smintit, *zăltat* (*izăltat*), *nu e'ntreg*, îi lipseşte vre-o doagă, e *sărit din balamale* (*ţâţânì*).

Sămuì, (a, -esc), Expres. *Te-am sămuit cu cutare!* Am crezut că e cutare, te-am confundat, după chip, cu cutare. *Te-am sămuit eu!* Cât de puţin eu tot te-am cunoscut că eşti tu.

Sănătate, (Sânătate), Expres. 1. *Par'că mănânci* —. Foarte bun, -ă.

2. *Mai e cevà* (*fel de bucate*)? — *Sănătate!* (= Nimic!).

Sânge, Expres. 1. *Eşti sângele meu!* Eşti rudă de-aproape cu mine, eşti os din osul meu şi carne din carnea mea, ştiu că *sângele* apă nu se face.

Sănìùş, -uşuri, — Loc bun de dat (tras) cu sania (târlìa, traga); locul vlăguit de săniile copiilor.

Sânzâiànă, -ene, Nişte flori mărunte şi galbene-deschis cari cresc prin fâneţe. Expres. *E ca o sânzâiană!* E galbin la faţă, e *ca turta de ceară, par'că i-ai luat pânza de pe ochi, e fără fire, smead, fără sânge în obraz, şofrănit, clocit.*

Sânzâienit, -ă.

Săpìţă, = Diminut. dela *sapă.*

Săptămâna-brânzei, *Ironic* = cal alb.

Ce tot umbli cu săptămâna brânzei pe-aci?! Ce te tot făleşti cu bălanul ăsta? *Par'că eşti Sf. Nicolaie* (*Sf. Arànghel*) cu bălanul ăsta!

Sărăcìe, (pl. neîntreb.), 1. Denom. injurioasă: un om sau femee săracă, *lipită*, care n'are după ce bea apa.

2. Pseudonim = organ genital.
Ursarii cântă ursului:
...Nici parale nici tutun (n'avem),
Bagu-ţi *sărăcia 'n* cur!

Sărăr, -i, Vânzător, — cu carul — de sare.

Sărat, -ă, Expres. 1. *N'am luat sărat pe limbă.* Sunt *negustat.*
2. Scump.

Sârbărie, (sârbării), Grădinărie de zarzavaturi, zarzavagèrie, bostănărie, vărzărie.
(Erà o vreme când numai Sârbii (Bulgarii) se ocupau cu aceste legume: *cultura lor în mare.* De-acì cuvântul).

Sărì, (a), Expres. 1. *Armăsarul a sărit iapa de 3 ori.* Au avut loc trei sărituri pe iapă.
2. *Sare de trei chile.* Aici e o cantitate ... mai mare de trei chilograme (*după ochi*).

Sarsàn, = Diavol.

Saţ, — *Mălaiul e de saţ* — te saturi mai repede cu el decât cu pâinea.

Satarà, -ale, = Belea, nacafà, nagarà, *satarà-belea.*

Sbengherì, (a se, -esc), A se sbeguì, a se jucà.

Sburà, (a), Expres. *L-a sburat vântul* = l-a pătruns vântul. *Mi-a sburat deştul cu cuţitul* = mi l-a retezat.

Scală, = Beteşug, racilă. *Am o scabă la inimă.*

Scaldă, -e, Expres. *L-a dat în scaldă!* a nenorocì pe cineva băgându-l într'o belea, *băgându-l la apă,* încurcându-l într'o afacere necurată.

Scândură, -i, *scândură* — e slab mort, e ca un sfinte depe biserică.

Scăpărà, (a), Expres. *E sărac de scaperi în el!* N'are chioară-parà, n'are o lăscàie nici *paraua a dracului.*

Scăpătà, (a, scapăt), 1. A săràcì 2. *Mi-a scăpătat piciorul* = Mi-a alunecat.

Scârbì, (a, -esc), Expres. *L-am scârbit să nu-l mai văd în ochi! N-am ochi să-l mai văd;* să nu-l mai văd, să nu-l mai aud! *Să-i aud de nume! Să-l văd când mi-oiu vedeà ceafa! Când oiu vedeà pe tata din groapă!*

Scârciu, -i, Sens pejorativ. *Cârciu, cârceàg,* strugure mic, ciorchină de strugure (fără boabe).
Mi-a dat şi mie doi cârci (scârci) din toată mândreţea de vie!

Scârcium, (pl. neîntreb.), *Dălnăiùş,* leagăn, clătinătoare, huiţ, ţiţèică.
Mă dau în scârcium!

Scârciumì, (a se, -esc), A se contorsionà, a se răsucì, a se încovrigì a se face cocârlă (de durere), || a hezità, a se căsnì, a *se scrème (opintì)* la ceva. *Nu te mai scârciumà în aşternut, şi scoală-te! Mult te mai scârciumişi până mi-a da! Parcă ţi-ai rupt din ochi (din suflet!). Scârciumitură, -i. Scârciumeală, -eli.*
Sinonim = *Scârmocà, (a se, -esc).*

Schidoală, — Iasmă, *arătàrie, cebală, loază.*

Schidolì, (a, a se, -esc), A mutilà; a desvirginà.

Schilòm, -oamă, Schilod, schidolit, slutit, schilav (Coşbuc).

Schimbat, -ă, Denominaţie injurioasă. Cuvânt de apostrofare. Expres. *Schimbatule! Schimbato!*
[Se crede, în popor, că copiii răi *drăcoşi (braşovèlnici)* sunt copii de draci cari au fost puşi în locul celor omeneşti pe cari i-au luat dracii. De-acì *schimbat*].

Scoabă, -e, Expres. *Purceaua e făcută scoabă! E făcută harc* (de slabă), e numai pielea şi osul, e făcută *cocârlă, e făcută obadă, e slabă pastràmă.*

Scoate, (a), Expres. *Vântul mai scoate vre-o ploaie,* aduce o ploaie.

Scoică, (scoici), Expres. *Par'că mănâncă numai zamă de scoici!* E slab prăpădit, e topit de slab, slab-mort, îi numeri coastele, e numai pielea şi osul.

Scoicit, -ă, — Slab, pipernicit, *făcut scoică*. *Scoică* se zice şi organului genital feminin.

Scormonì, (a, -esc), A scociorì, a răvăşì, a da totul cu curul în sus.

Scrie, (a se), Expres. 1. *Scris pe perete.* *a*) Slab, ca sfinţii bizantini dela noi. *b*) Smirna, nu se mişcă tot ca un sfinte.
2. *Nici nu se scrie el de asta.* Nici nu *se pricepe* cât de cât că s'a întâmplat ceva, nici cel mai mic semn nu aflăm, nici-o *clinteală din loc*, nici cel mai mic indiciu nu este la el că i s'a întâmplat... par'că nici usturoiu n'ar fi mâncat şi nici gura nu-i pute, nu se teşeşte, nu se sinchiseşte, nu *se face praf*, nu *se păleşte.*
3. *Scris, -ă* = foarte frumos, *cadră.*

Scrintì, (a se, a), 1. A *scrintit-o.* A greşit.
2. *Scrintit la minte. Zăltat, zănatic.*

Sculă, -e, = *Ce mai — eşti!* Ce mai *poamă* (om rău) eşti!

Scump, -ă, Expres. 1. *Scump la vorbă* (*Par'că-i sunt vorbele pe bani!*). Tăcut, posac, *închis, dugòs, cu cleştele-i scoţi vorba.*
2. *Nume scumpe!* = Nume rari, boiereşti: Aristiţa, Laura, etc.

Scundàc, -ă, Cam scund, *de-o şchioapă*, potrivit la statură, scundicèl.
Sinonime: *Fundăreţ, fundoiu. Un fundoiu de om.*

Scurà, (a), v. *Spaţ.*

Scursură, (pl. neîntreb.), Diaree, urdinare, dizenterie, (scaun des cu sânge).
Scursură de teasc (*struguri*) mustul ce se scurge singur după storsul strugurilor (care e cel mai dulce).
Scursùră de lumânări.
Scursură dela slăvina (*şurùpul*) *butoiului.*

Scurt, -ă, Expres. adverb. *Nunta e'n scurt sorocită.* E timp scurt până la nuntă.

Scuturat, -ă, Spilcuit, *ghìghel*, simţit. *Muierea asta e scuturată.*

Sec, -ă, Expres. *Se sbate în sec.* Fără spor şi succes, — ca peştele pe uscat.

Secetòs, -oasă, 1. *Pământ* — = Care absoarbe multă apă.
2. *Om* —, care bea mult, *cu sète, ca Miercàn.*

Sete, Expres. *Am dat cu sete* (*cu săcurea*). Am dat *din răsputeri, cât am putut, din toate puterile.*

Sfântulèţul, Dumnezeu. Expres. *Cum te-o mai răbdà Sfântuleţul!?*
Multe mai rabdă şi Sfântuleţul!

Sfeclì, (a, -esc), A o *băgà pe mânecă*, a *pătrunde paiul cu curul* (de frică).

Sfinte, -i, Expres. 2. *A rămas ca un sfinte.* Ca *o sânzâiană*, ca *osâiacul*, numai pielea şi osul, *pielea şi sufletul, ca gardul.* (Pictura bizantină dela noi are sfinţii slabi — uscaţi). 2. *Nu mai e de niciun sfânt. De nicio lege*, nu mai e bun de nimic, nu mai e nici o nădejde de scăpare.

Sfinţì, (a se), — A se face om de treabă, a luà calea bisericii.

Sfoiegit, -ă, v. *Şofrănit, smolit.*

Sgâcinà, (a), A clătì, a zguduì.

Sgâit, -ă, = Fals căscat: *ochi sgâiţi* = care nu se închid cum trebuie, la bătrâni şi infirmi. Cu ochii beliţi cât cèpele, cu atenţie la ceva.

Sgâmşì, (a, -esc), A căutà porumbii, de au boabe, sfâşiind foile ştiuletelui.
A zâdărî o bubă (*cu acul, cu ghimpe*, etc.).

Sgău, (pl. neîntreb.), *Sgăul urechei* — *melcul* (pâlnia) urechei.
Sgăul carului — Dricul carului.

Simte, (se), v. *Miroase. Se simte* (*sună*) *de războiu.*

Sitirì, (a, -esc), *A da cuiva* cu: «Hai! *sitir!*, a înjurà şi a izgonì pe cinevà' a bruftuì.

Slăì, (a, a se, -esc), A sleì, a istovì.
1. *I-a slăit creerii.* L-a lovit de i-au sărit creerii şi *s'au întins pe...*
2. *M'a slăit* (*de puteri, cu cheltuelile*),

m'a stors de snagă, m'au mâncat cu cheltuelile.

3. *Făsuiu slăit.* Fasole groasă, bătută (*dată pe oală*) şi amestecată cu usturoiu.

4. *Slăieşte fântâna.* Se scoate repede toată apa din ea, se curăţă de murdării şi se *izmuieşte* [se udă cu *aiàsmă* (*iàsmă*) = aghiasmă (apă sfinţită)].

Slavă, -i, Expres. *În slava* (*slăvile*) *cerului, în vânătări, în mare înălţime.*

Slăvìnă, i, = Şurup de lemn, la butoiu.

Slobozì, (a), *A slobozì o pomănă. A slobozi un sărindar. Ce te — inimă* = Cât vrei.

Slotà, (a, -ează) Dă *sloată* (ninsoare cu fulgi apoşi).

Slugărì, (a, -esc), A slujì, A tot slujì (sens sau iterativ sau pejorativ). *Slugăreală,* (*Slugărit*).

Slujit, -ă, *Om slujit* = Care, prin servire (slujire) continuă, a devenit capabil de-o servire distinsă.

Slutit, -ă, v. *Schidolit, -ă.*

Smicea, -ele, Nuia subţire. *Fată ca —* = Subţirică, sârmoasă.

Soldăţeşte, adv. Expres. 1. *Mănâncă soldăţeşte!* — Iute.

2. *Tuns soldăţeşte* — La piele, mărunt.

Smolit, -ă, (a smolì), Expres. *Omul ăsta s'a smolit.* I s'a pământit faţa.

Smotocì, (a), A ghierănì, a luà *la rapanghel,* a luà la *trei păzeşte.*

Smotoceală, -eli.

Smotocit, -ă.

Socrì, (a, -esc), A face pe soacra, pe capul cuivà; a-l tot certà, pe nedrept, a-l cicălì.

Subst. *Socreală, -eli.*

Somn, Expres. *Doarme de somnul ăl lung* (*doarme de-ăl lung*).

E mort, *e bumbenit, e cu brumă la cur, e bùmben.*

Somnişòr, (somnişori), Inelul de ouă de omidă depuse pe ramurile de pomi roditori. Ouăle acestea din somnişori se prezintă ca nişte mărgeluşe fine, ţesute unul în altul, de coloare cenuşie sau brună. (Femeile în Vâlcea pun copiiilor somnişor în leagăn ca să adoarmă iute. Magie imitativă).

Sovòn, (sovoane), Văl de mireasă. La fel în cronici şi în Odobescu.

Spârcăì, (a se, -esc), A aruncà departe un găinaţ moale d. p. (gâsca).

Sparge, (a, a se), 1. *Vântul a spart ploaia.*

2. *Toate se sparg în capul meu. Eu le sufăr şi pe drept dar şi pe nedrept.*

3. *I-a spart casa!* I-a luat bărbatul (femeea) spărgând o căsnicie.

Spârleaz, (Pârleaz), -uri, O răritură şi un scaun printr'un gard spre a se puteà trece dincolo.

Spaţ, (pl. neîntreb.), Distanţa dela spata de ţesut până în ţesătură (la războiu). *Spaţul* se *scură* adică se micşorează cât se poate de mult şi apoi se sloboade alt *spaţ* după sul.

Spèe, (spei), Vârşie, instrument de nuiele pentru prins peşte.

Expres. *Cu gura ca speea. Cu gura cât pătulul, cu gura mare ca de broască,* e *numai gura de ea* (*el*).

Spègmă, (spegme), Se numeşte *mâna* (*mânùna*) de fire textile (lână) care se trage, *ultima oară,* prin dinţii dăracului. Din mai multe *spegme* se alcătuieşte fuiorul (*càerul*) de pus în furcă.

Spic, -uri, = 1. Vârful arborului.

2. *Spic de ploaie, de zăpadă* = Început.

Spinare, -i, 1. Un nume al dracului: *Ăl f — l în spinare.*

2. *I-a aruncat-o în —.* Belea pe cap; *o fată căzută în vatra cuiva.*

Spiţărie, -ii, Expres. *Ca la spiţărie.* Scump şi cu nart (fără tocmeală).

Sporì, (a, -esc), Expres. *Să nu sporeşti!* (la *vorbă*). Să nu mai zici nimic!, să nu te 'ntinzi la caşcaval!, să nu fii obraznic! să nu fii arţăgos!

Sinonime: *a vorbì mare, a vorbì a spargere de cap, a răspunde* = eu zic una şi tu zici o mie.

Sprânceană, -e, Expres. *E cu ochi şi cu sprâncene!*
Este lucru evident, de netăgăduit, nu mai poţi zice că nu-i aşà, *e la mintea omului*, e lucru vădit.
E şì adj. *Sprâncenat, -ă* = *Cu sprâncene multe*, cu sprâncene bogate.
«Geaba ai *sprâncene multe*:
«Că le ţii posomorîte!

Spulberàtic, -ă, Nestatornic, copilăròs, *pe vorba lui să nu te duci nici până afară, un sbughiàt de copil.*

Spurc, (pl. neîntreb.), Expres. 1. *Are un spurc de copii.* Are o casă (ciur) de copii, ceata lui Babòi, *o sarabalie.*
2. *A făcut spurc în nas.* O bubă: sifilis, cancer, (*rac*) (care nu se mai vindecă), o *bubă ra.*

Spurcà, (a se, spurc), Expres. 1. *Pisica s'a spurcat în grâu.* S'a *pus* în grâu, s'a căcat şi pişat. De-acì: *spurcăciune, -i.* Materiile fecale şi urina de om şi de dobitoace. Se zice şi copiilor: spurcăciune! = *pângàrie.*
2. *A se dedulcì la*, a se învăţà la... *Căţeaua s'a spurcat la prune... la porumb verde. Eu m'am spurcat (în post) cu carne.*
3. *Nici să te spurci!... Nici de leac, nici de poftă, cu-dat-dracului, să-i mori de dor şi nu găseşti* (poame, zarzavaturi, etc.).
4. *M'a spurcat turtureaua.* Am auzit-o întâiu — primăvara — pe nemâncate (*neluat sărat pe limbă*) şi am să tot cùcăi tot ca ea.
E rău când te *spurcă cucul, mânzul*, etc.
5. *A spurcat-o şi acolo.* Şi-acolo *s'a deochiat, nici acolo n'a făcut pureci.*

Sta, (a, eu stau), Expres. 1. *Nu stau în loc de tine.* Nu-mi eşti vre-o piedecă, nu mă poţi *zăticnì*, nu mă *teşèsc* de tine.
2. *Fomeia asta nu stă numai în bărbatul ei!* Mai calcă şi-alături, *mai are pe lângă bărbăţel, şi un ibovnicèl, nu e uşă de biserică, nu e vre-o botezată.*

Stafizât, -ă, v. *Sânziană* şi *sfinte.*

Stărpì, (a, a se, -esc), Expres. *Nu găseşti... chiar să te stârpeşti.* Cu afurisanie, deloc.

Stat, -uri, — Lumânarea care se face la mort pe măsura lungimii cadavrului. Cu statul acesta se tămâie la mort 6 săptămâni.

Stea, Stele, Expres. *Stă cu gura (dinţii) la stele.* Nebăut şi nemâncat.

Sterp, -ă, *Are un unchi sterp.*

Strachină, -i, Expres. *Calcă 'n strắchini!* Un nătâng, un nărod, un calcă 'n gropi, dă 'n gropi de prost ce-i.

Stràmă, (strame), Fir destrămat,

Strâmbă, (a se), Expres. *S'a strâmbat moartea la el* — A murit.

Stràmură, (strămuri)) destrămătură, deşirătură.
N'am luat din casa lui nici — a dracului!
Am ieşit cu mâinile goale, *în sân.*

Strânsori, (pl. tantum), Expres. *L-a luat la strânsori. Din scurt, la treipăzeşte*, la bătaie ca pe hoţii de cai. (Li se trag unghiile cu cleştele, bătuţi la tălpi cu funia, ouă coapte şi fierbinţi la subţiori, etc. şi *spun şi laptele de l-au supt*).

Strat, -uri, 1. Culcuşul dobitoacelor şi animalelor sălbatece. *Ironic*: culcuşul oamenilor.
Am luat (cu puşca) iepurile după —.
Ce, Ioane, nu te-ai mai sculat depe —?!
N'aţi mai strâns stratul?
2. Leşia (soda) rămasă pe fundul căldărei după scoaterea săpunului. Acì e şì *mălùra.*
Se pune bine, fără mălură, şi cu el se spală «scândurile» (duşumelele) sau şì rufele.

Strică, (a, a se), Expres. 1. *Să stric o vorbă!* Să încerc a zice ceva, dar fără să trag nădejde că vorba mea mi *«se va prinde»* — (va aveà succes).
2. *Eu am să mă stric cu tine!*
Să mă cert cu tine, să *stricăm căruţa, s'o dăm dracului de treabă,* să ne *stricăm la ceafă* (ca boii).

Strungăreaţă, Postrunga, (-i), — Răritură între dinţii incisivi la om. Unii cred că e un semn de frumuseţe.

Subţire, *S'o spargi cu limba*; *ca foaia (pojghiţa) de ceapă* = foarte subţire.

Sucălì, (a, sùcăl), — A învârtì, a sucì, a face sul (o hârtie, pânză).
Sucălète, sucălitură, sucălit, -ă.

Sucită-ìnvârtită, (Expres. adverb.), Expr. *Sucită 'nvârtită*: *să mergem!* De bună seamă, ce mai atâta vorbă! *Să vorbim să n'adurmim!... una şi cu una fac două...*: vorba multă: sărăcia omului...

Sudă — Sodă.

Sudà, (a, -ez), A lăsà broboane de lichid, a da năstrăpi, a asudà.
Butoiul nostru de vin sudează pe la fund = lasă năstrăpi de lichid pe la fund, asudează. Oala nouă *sudează* când o pui cu apă la foc.

Sudomì, (a se, -esc), A se năruì, a se prăbuşì cu *multă greutate şi vuiet. Malul s'a sudomit.*

Suflet, -e, Expres. 1. *Lăsat de suflet (lepădat de suflet)*, criminal, nelegiuit.
2. *Mi-am băgat — în foc! Mi-am sărat sufletul!*
Am luat în suflet pe cineva, l-am omorît, l-am *achitat,*
3. *Nu răzbeşti cu sufletul! Nu poţi să-ţi tragi sufletul!* — Sunt expresii cari arată *strâmtorarea, înghesuiala, aglomeraţia* prea mare (la moară, la bâlciu, la votare, etc.). *Sinonime*: *Să dai cu acul*: *să cadă în cap de rumân! Să-ţi spargă pietrele în pozânar!*
4. *Nu ştiu nimic cu sufletul meu.* Nu am nici-o cunoştinţă de., atest pe suflet că..

Sugìu, (pl. neîntreb.), = Panariţiu, boală la unghie. *Am făcut sugìu la deşt.*

Sumeţì, v. *buric.*

Supùs, -ă, *Tăietură supùsă* oblică, piezişă.
(Termen de tâmplărie, dulgherie).

Surupat, -ă, Boşorogit, herniar, boşit, vătămat, *cu cercuri,* betejit.

Sus, adv. Expres. 1. *Dă (trage) oala în sus dela foc!*
Dă-o mai de-o parte! (nu lângă viul focului).
2. *De ce te dai în sus? te tragi de-o parte,* faci pe niznai, *pui mâna pe nu ştiu-n'am văzut.*

Sută, -e, Numeral, Expres. *Îi dă o sută înainte!* Îl întrece cu mult, îl lasă departe.

Suveicat, -ă, *Sârmos, tras prin inel,* subţiratic, cu mijlocul să-l cuprinzi în mâini, ca jordeaua (*ca nuiaua, ca smiceaua*), *frìşcă* (despre femei).

Ş

Şarlă, -e, — Javră, potaie (de câini) — *leneş* (despre oameni), *care de-abià se trage de lene, după care pute pământul de lene, cu care-i e greu şi pământului, care face umbră pământului degeaba (pomană).*

Şarpe, Expras. 1. Să *nu te muşte — de inimă să...* Să *nu care cumvà să...*
2. *S'a băgat în gaură de —.* De frică.

Şedea, (a, eu şed), Expres. 1. *Şed (stau) cu o fată.*
Flăcăii se duc seara sau şi ziua şi şed cu fetele mari pe câmp, prin zăvoaie (pădure) sau prin grădini.
Şed de vorbă, lungiţi unul lângă altul pe şubă, într'o rână, glumesc, se sărută, se ciup (muşcă).... Câteodată flăcăii *înşală* fetele... Sunt multe fete *înşelate...* Mai ales seara, dela *fùrcă* (şezătoare) pleacă fetele să şadă cu băeţii. Luna, căldura şi focul viu al tinereţii îi povăţuiesc...

2. *Te şade (stă) dracu proţăpit!* Şezi potinteu! Şezi par!

Şerpeşte, adv. *Se uită şerpeşte* — Crunt, gata de atac, *să te bage în boală.*

Şicoală, (şicoli, şicoale), Expres. *Aici e o —!* Este (nu e) lucru curat, e o punere la cale, o urzire, o cursă, o viclenie.

Şiş, -uri, Un fel de pumnal lung, ascuţit şi îngust care se înşurubează cu un cap în mânerul bastonului; iar cel ascuţit are ca teacă restul bastonului (în jos).

Şoangher, -ă, Denom. injurioasă pentru: Boanghină, limboată, liftă, *altă-limbă.*

Şoarece, -i, Expres. *Că nu ţi-or fi mas şoarecii în burtă!* Ce eşti aşà de fometòs, *de secetòs,* de lihnìt!

Şofìle, (pl. tant.) sau *Şufile* — făşìi, sdrenţe.

Şofilì, (a, a se), — A sfâşià.

Şoldit, -ă, Spetit, cu şoldul sărit dela locul lui (luxat) — (vorbind şì de oameni şi de dobitoace).

Şont, -ă, Care are un picior mai scurt. *Şontea.*

Şopâcăì, (a), A şoptì, a şuşotì, a vorbì în taină, *la ureche.*

Şovâlcăì, (a, eu şovâlcăì), A şchiopătà; a se clătinà, a se *hâţânà,* a se lăsà într'o parte.

Masa şovâlcăie = e mai scurtă de-un picior şi se clatină, stă să cadă, e'n *paipanoàge.* Format dela interjecţia *şovâlc!* (*şontâc*)! — care designează şchiopătarea.

Şteap, ştepi, Cotoarele groase şi ascuţite pe livadă, după cositură. *Mi-a dat un şteap în picior.*

Ştejar, — *Frate de* — frate bun.

Şterge, (a se), Expres. 1. *S'a şters pe lângă el şi Radu l-a chemat!*

S'a strecurat nevăzut şi a tulit-o, s'a 'nfurişat (furişat), s'a *prelins.*

2. *Te-ai şters pe bot de... te-ai lipsit de..., mai vezi de-altul..., te-ai lins pe bot de...,* te-ai lefterît (litrosît) de..., *te-ai spălat pe mâini de...*

Ştì, (a se), Expres. 1. *Nu mă ştiam cu el!* Îmi erà ca mâna dreaptă, îmi erà de cel mai mare ajutor.

2. *Nu-i mai ştiu de ştire.* I-am pierdut urma, nu mai ştiu nimic de el.

3. *Nu mi s'a mai ştiut de masă (mâncare).* N-am mai avut masă tihnită, praful s'a ales de masa (mâncarea) mea.

4. *Vezi, să-i dai în ştire lui Ion despre...* Să-l pui la curent cu..., să-l înştiinţezi.

5. *Se ştie cu el fata asta.* A avut intime legături cu el (legături sexuale).

Ştim, (Fără altă formă), După ce s'a tras prin dărac, lâna se face pe calităţi: prima este *părul,* a doua este *ştimul* (mai scurt) iar ultima calitate: *ghìburile.* Calitatea a doua şi a treia se *îndrugă;* iar cal. I *se toarce.*

Ştioleàg, (ştiolège), Vezi *Ştremeleàg.*

Ştire, Expres. *Nu ştiu în ştirea mea nimic!* N'am nimic pe cugetul meu. *Nu-i ştiu de ştire!* Nu ştiu despre el nimic.

Ştiròs, *Vin* — = «spălătură de butoi»; *olearcă,* vin de cel mai rău. v. *măcriş.*

Ştiucă, Expres. *Făcut ştiucă* (e *calul*). = E *sec,* e nemâncat, e *blană.*

Ştobâlcăì, (a, a se, eu mă ştobâcăì), Onomatopeu. A se scăldà şi a răvăşì apa, cu larmă mare, a se scăldà *ca răţele.*

Ştobâlcăială, -eli.

Ştobâlcăit, -uri.

Strejuì, (a se, -esc), A se ferì, a se păzì, a veghià. *Lumea se mai strejuieşte de hoţi!*

Ştremeleàg, (ştremelège), Partea golită de boabe (*cocean*) — la porumb, coada calului (golită de păr) numită şi *măcău,* porumbii goliţi (*văduviţi*) de foi, — numiţi încă şì *ştiolège* (*şteplège*); ironic şì *furca de tors: Toată ziua cu — în brâu!*

Ştremeleag i se zice eufemistic şì organului genital masculin.

Sinon.: şocariciu, sărăcia, mascaràua.

Şuleţ, -eaţă, Svelt, şuiu, subţirel, sârmos, tras prin inel, *suveicat*, subţiràtic, cu mijlocul ca de fată-mare, ca smiceaua.

Şùştere, -i, Denom. injur. pentru ţigani.

Şut, -ă, Ciut, fără coarne, Expres. *Eu o ţin de coarne; tu zici că e şută!*

Se zice celor ce tăgăduiesc adevărul evident.

T

Tăbărî, (a, ăsc), Afară de însemnarea de a *sălăşluì, a poposì, a cantonà* (vorbind de ţigani şi de oaste) mai are şì însemnarea din următoarele expresii:

Te tăbăr! te snopesc cu bătaia, nu-mi ajungi în mâini!

Au tăbărît pe el — l-au luat, l-au umflat, l-au pisat, pisogit, au omorît la el.

Tacâm, -uri, = *Un tacâm de lăutari* = o ceată, o mică orchestră (vioară, ţambal, clarinet, cobză).

Tăgârţă, -e, = Sac mic. *Se lasă tăgârţă*= se lasă greu (ca mortul).

Tălà, (a), Expres. *Îi taie gura 'n fier şi 'n oţel!* E numai gura de el (ea), spune şì vrute şi nevrute.

Tălălângă, *Denom. injur.* pentru o femee *lălâie*, lungă şi proastă.

Tămâia, (a, -ez), Expres. *Ce tot tămâi pe-aici?* Ce rătăceşti, ce te 'ncurci — *ca băşina în ismene* pe-acì?

Cauţi ziua de ieri — pe-acì?

Tânjàlă, -eli, — *O — de muere* = o copreală de muiere. Expres. *Pune curul la —!* Aşterne-te pe muncă!

Tânjì, (a, -esc), A slăbì, *a se uscà din picioare* (vorbind de vite).

Tantui-pe-tàntui, Expres. adverb. Exact, care nu mai trece peste..., absolut potrivit.

Sinonim: tocmai-pe-tocmai.

Tărăşènie, (pl. neîntreb.), Expres. *I-am spus toată tărăşènia.* Toată povestea, totul: din fir în păr, toată chestiunea (pricina).

Târâtură, -i, Denom. injurioasă. Călă, *putoare, putoare-împuţită, sarcastic*: Se scoală — singură — de jos!, îi e lene să şì mănânce (vorbească).

Tarbacàua, (pl. neîntreb.), Expres. *Să spargem tarbacaua odată!* Să ne împăcăm, *să spargem prìcina, să rupem mâţa pe din două* = mai dă jupâne; mai lasă stăpâne!

Târg, Expres. 1. *Hai să facem târg!* Să ne învoim, să aprobi.

2. *Târgul mânie n'are!* Nu e supărare că tocmesc. *Marfa-i a ta; banii ai mei.*

3. *Târgul dă omului în cap!* Preţul din târg e *suveran*; pe drum omul care vinde cere mai mare preţ.

4. *Bate târgurile* — Colindă des târgurile.

Târlìe, -ii, Sanie de copii, *tragă.*

Sinonime: *troc.*

Târş, -uri, — O tufă (mărăcine) cu frunze sau fără care se întrebuinţează ca măturoiu (târn).

Târş! Interjecţie care imitează zgomotul piciorului târît.

Târşì, (a, -esc), = A drege (netezì), cu sapa sau grebla, săpăturile de pe marginile viei, *ca să se vadă urma hoţului.* ||

A săpà de mântuială (de clacă).

Tàrtore, -i, — Diavol — Cap de răutăţi.

Tăunì, (a, -esc), A colindà mereu, ca un tăune, a *tămâia*, a *căută ziua de ieri*, a *umblà trelea-lelea.*

Tăunit, -uri.

Tăuneàlă, -eli.

Tearfă, (Fără altă formă), Expres. 1. *Beat tearfă*, beat turtă, tun, clean.

2. *Ud tearfă.* Ud lioarcă, ud ca o curcă, udat până la oase.

Tebèică, (Tebeicùţă), Un săcuşor, tăgârţă.

Tehuì, (a, a se, -esc), A zăpăcì, a *vălmăci*, a *pierde şirul.*

Tehùi, -ùie.

Teiu, Expres. *Făcut* — Beat turtă.

Temeiu, -èie, 1. Este o ieşitură a zidului care serveşte drept *poliţă*, în casă.
2. *E vie temeiu, E temeiu de vie* = E multă vie, e plaiu mare de vie.

Ternèu, -uri, = Cârpă neagră de cernit (după morţi).

Teşì, (a se, -esc), — A se sinchisì, a ţine socoteală, a se *biciulì*.

Tic, (pl. neîntreb.), Rât de porc, partea tare şi răsfrântă a ticului (nasului, râtului) de porc.
Pune-i belciug în tic!
Sarcastic: nasul omului.
I-am dat peste tic! I-am tăiat boabele, i-am dat peste nas.

Ticuì, (a se, -esc), A se împunge cu ticul, a se lovì cu ticul.
Porcii răi sau cei necunoscuţi unii cu alţii se *tìcuie* când îi bagi în còcină (obor) până se dedau unii cu alţii (se *oborăsc*).

Tihoare, (Tioare), -i, Denom. injur., Vită slabă, om slăbit.

Tineràtic, Tot tânăr, cu înfăţişare de tânăr, care *se ţine*, care *nu se trece*.

Tiugă, -i, O plantă asemănătoare celei care produce *tâlvurile*.
Expres. 1. *Alb ca floarea de tiugă* (*troacă*), ca zăpada, ca fulgul.
2. *Ca tiuga peste gard.* Vremelnic, într'o situaţie nedefinitivă, *ca cucul pe creacă*. Azi aici; mâine 'n Focşani!

Tiuliuliùc, adv., Expres. 1. *E tiuliuliùc.* E numai în piele, gol ca napul, gol puşcă (pistol), *gol de i se văd oasele* (org. genit.), *gol ca deştul*.
2. *L-a tuns* —.
Ca genunchele de bivole, l-a tuns la piele, cu numărul 0.

Tiùtiu! Interj. *Tiutiu-tiutiu! Tunde-o; Rade-o. Pe-aci ţi-e drumul!*, Radu l-a chemat!, a spălat putina!, *s'a chitit* (*pus*) *pe fugă!*, *a şters-o!*, *a întins-o!*

Toàpsăcă, = *E toapsăcă!* E amar ca fierea. Verb: a *topsâcà*, a otrăvì, a înveninà.

Toarce, (a), Expres. *Că n'oiu fi tors pe el!* Nu-mi pare rău de...

Toartă, (toarte), Toarta căldărei (partea de care o apuci cu mâna).
Toartă (cercel simplu) de ureche.
Expres. *Sunt prieteni la toartă* = nedeslipiţi.
Am tras un chef la toartă = *în lege*, straşnic, ne mai pomenit, sardanapàlic.

Tobă, -e, Expres. 1. *Mai iei urletul tobei!* Nu te poţi despăgubì cu nimic. Mai iei pe dracu!
2. *I-a bătut toba!* I-a vândut averea.

Tocà, (a, cu toc), Expres. 1. *Toacă pe vătraiu!* A ajuns sărac lemn, la lulèle, la gresii, la covrigi.
2. *Toacă la bureţi,*
» » *castraveţi,*
» » *varză.*
Tremură de frig ca piftia, ca un *tremuriciu*, tremură vargă, «de căldură i-ajung genunchii la gură» (Coşbuc).
3. *Nu tocà pe masă: că tragi a sărăcie!* Sfat bătrânesc.

Tòco-tòco! Interjecţie prin care se chiamă puii de curcă la demâncare. Mai e şi *bi-bi!*, *bibilànii!*

Toiag, Expres. *Făcut* —. Toiegit, ţapăn, îngheţat tun, etc.

Tontì, (a se, -esc), Expres. *Te-ai tontit de toată isprava. Te-ai prostit ca Miai zapciul*, nu mai e nimic de capul tău.

Topènie, (pl. neîntreb.), Expres. *Săcurea asta nu mai are topènie!*
Nu mai are moarte, o laşi moştenire! e moştenire! ţine veac-uitat!

Toporăşte, adv. Expres. *Înoată* — Ca toporul, nu ştie să înoate.

Toporul, Expres. *I-a făcut* —. L-a 'nşelat; *Topor de oase* = Unde nu-i bine, acolo-i de mine! toate relele-mi vin pe cap mie.

Torbosì, v. *Corvosî*.

Torontòc, -oacă, Nătâng, bleg, bleot, tuiu.

Tors, toarsă, 1. *Trupul par'că e tors* — Svelt, *tras prin inel.*

2. *Lemne toarse.* Lungi, drepte, fără noduri.

Tort, (tòrturi), Expres. *Mi s'a făcut gâtul ca tortul.*

Am slăbit în mod îngrozitor, *am ajuns a muri*, sunt numai pielea şi osul (sufletul). (Gâtul şi starea lui e, în popor, semnul după care se cunoaşte slăbirea sau îngrăşarea).

Tot, adv., Expres. *Să tot fi fost* 100 *de inşi! Peste cap* să fi fost 100...

Totâlc! Interj. Glâ-gâl!

Totâlcă, -i, Ţeavă de soc, (trestie, cucută) cu care se bea rachiul din butoiu.

Trăgător, = Vită de tras la plug, car, etc.

Trage, (a, a se), Expres. 1. *Îmi tot trage să mor!* Îmi cobeşte (menèşte) a...

2. *Trage rău.* (*Trage a pustiu*). Cobeşte (cucuvaia, câinele urlând, etc.).

3. *De-acolo mi s'a tras* — Răul, boala, etc.

Traiu, — Expres. *E pus pe trai!* E pus numai *să trăiască bine, ca un paşă, ca Bimbaşa-Sava*, să *toace* totul, să dea pe gât totul.

Trâmbă, -e, E şi pânza nestrânsă dar şi cea făcută sul (*trâmbită*).

Trăsură, -i, În afară de însemnarea curentă mai are însemnările următoare;

1. Linie de hotar, linie trasă de inginer pe-o moşie, *pe trăsura lupilor* = pe meleagurile călcate de lupi.

2. *Trăsurile butoiului* = partea unde se încheie, *în lung*, doagele unui butoiu, dunga doagelor.

Butia **dă** (*curge*) *pe trăsuri.*

Butia sudează pe trăsuri, lasă năstrapi de băutură pe trăsuri .

Treabă, -i, 1. *Treaba mică*, eufem. pentru pişat, urinare.

2. *Treaba-mare*, antifrază pentru căcare.

3. *N'are nimeni treabă cu el: e tat'său gol!* E *leit* tat'său, e cap-tăiat; ca două picături de rouă, *n'are nici un amestec.*

Treanţă, trenţe, zdreanţă, Expres. *Nu se ţine treanţa pe el!* E golopàn, e un golàn, e gol puşcă, e numai cu *trenţături* (*trenţuici*) pe el.

Trece, (a), Expres. 1. *S'a trecut cu beutura.* S'a chefit, s'a nemţît.

2. *Trece prin copil!*

E cu diaree, cu dezinterie,

Sinonime: are trecătùră, l-a lovit inima, l-a lovit pârţuica, îi face curul: ìci,-ìci,-ìci.

3. *Nu m'a trecut niciun an să nu mă duc la bâlciu.* În toţi anii am fost la bâlciu.

4. *Dacă ai vre-o trecere pe-acolo!* Dacă se întâmplă să treci pe-acolo.

5. *Treacă-meargă! Calea-valea, Fie!* Ar mai fi de admis.

6. *Repede a mai trecut prin claia de fân!* Repede a consumat-o, a prăpădit-o, *par'că nici n'ar fi fost, a bătut vântul* (*de primăvară*), *repede i-a ieşit în cap, a achitat-o.*

7. *Mi-a trecut os prin os!* M'am topit stând în picioare, sunt *rupt* de obosit, nu mai pot *sta nici în capul oaselor* de ostenit ce sunt, par'că am *fost de santinelă!*

8. Nu e dobitoc (nevasta) să-l *treci* (la târg). Da e veac ca să-l petreci.

Trecător, -oare, Expres. *E trecător!* E un om care repede îmbătrâneşte, care nici nu ştie când i-a trecut *tinereţea*, care *se trece «pe fuga».*

Trecătură, (pl. neîntreb.), Urdinare, diaree, *scursùră*, se zice despre cel pe care l-a «lovit pârţuica», care nu se mai poate ţine, care *se duce ceas-pe-ceas în poiană*, pe care *l-a lovit inima*, se zice iarăşi că «trece prin el».

Trelea-lelea, Expres. *E un* —. E o gurăcască, hai-hui, un pierde-vară.

Tremură, (a), Expres. *Când ți-o da cevà îi tremură mâna ca la vrăjitoare!*
Are numai mână de luat, e avar, e cumplit de zgârcit.

Troacă, -i, Expres. 1. *Alb ca floarea de —* (tigă) = Alb-fulg, ca zăpada.
2. *Casa* (*vadra*) *e troacă* = goală. Sinonim: — *toacă.*
3. *Eu te-am dat cu —.* Eu te-am legănat.

Troc, -uri, 1. Un zghiab mic în care se dă mâncare porcilor.
2. Săniuță de copii.

Troenă, — Guturaiu, influență, gripă.

Tron, -uri, Cosciug, sicriu.
Se drăcuie lumea *cu tronul.*

Trup, -uri, Expres. 1. *E trup și suflet cu el.* Sunt *frați de cruce,* sunt nedespărțiți unul de altul, *ei își știu vorbele unul altuia,* numai moartea îi desparte pe ei.
2. *Are un trup de moșie.* O bucată bună de loc cultivat.
3. *Purceaua e cu trupul umflat.* E cu organul genital umflat: gata de vierît.

Tui, v. *bleot.*

Tuì, (a, a se, -esc), A zice cuiva cu *tu.* Expres. *Să nu mă tuiești: că n'am păzit porcii împreună!*

Tun, 1. *E închis —.* E belciu, e închis (*la prăvălii*) pretutindeni.
2. *E tun* = E tărie mare.

Tura-vura, Expres. *Ce mai tura-vura?* La ce bun să vorbești mult?, ce mai strici vorba de geaba?, *ce mai încolo și încoace?,* vorbă de geaba!

Turlàc, -ă, Beat, afumat, *făcut, cherchelit.*

Turtă, -e, Expres. 1. *Să dai turtă* (*colac*) *zilei că nu te-am prins acolo...* Să faci mereu pomeni, că ai scăpat dela moarte.
2. *Făcut turtă.* Turtit; beat frânt, cleiu.

Turuiàc, — Expres. *O ține —. O ține una și bună, doină știu și doină zic.*

Tu-tu-tu, Num. nehot. Tot-tot.
Mi-a luat tu-tu-tu din casă! M'a lăsat lemn, m'a sărăcit.

Ț

Țâcurà, (a, țâcur), Expres. *Mă țâcură la glezne.* Am dureri (*cuțite*) la glesne, *par'că dă cu cuțitul, mă jùnghie* (*dela jùnghiu*) la glesne.

Țâfnă, (pl. neîntreb.), Expres. *I-a sărit —* S'a supărat, i-a sărit țandăra.

Țâgàr, -ă, — Ironic: *E țâgar!,* e îmbrăcat subțire dar tremură gros.

Țălină, = Loc nearat de multă vreme.

Țâmburùș, -uri, — O mică piesă a oricărei mașini, astupùș.

Țanc, Expres. *A dat țanc la butoiu* = A văzut, cu o jordea, ce vin mai e în butoiu. Țancul se da și la cănuri — un semn de lemn, ca să-și poată găsì fiecare pe a sa.

Țandără, -i, *I-a sărit —.* Vezi *Țâfna.*

Țăndăròs, -oasă, — Țâfnos, arțăgòs, cu resteul la brâu, *ciumăgàș,* bâzdocàș.

Țântă, -e, — O parte din excrementul omenesc: cât iese dintr'o opinteală. *Țântă de căcat.*

Țăpligă, -i, O așchie mică de lemn, de os — care se mai ține de trunchiu. *Mi-a dat o țăpligă în deșt...*

Țărână, (pl. neîntreb.), Expres. de imprecație: *De te-ar adunà* (*strânge*) *într'o țărână! [De ți-ar aduna* (*strânge*) *oasele într'o țărână!].*
De-ai crăpà odată!, de n'ai mai *face umbră pământului de-geaba! face-te-ai oale și urcioare!*

Țârcòmnic, -i, — Țârcovnic cântăreț de biserică paracliser.

Țarfoi, (pl. neîntreb.), Burduhan, pântece, burtă mare.

Țăst, (țăste), Expres. *E un țăst!* E *leneș împărătesc, leneș-împuțit, pute pământul* după el, || *e și leneș și nesimțitor.*

Țăstòs, -oàsă, Greoiu, ursuz, posàc, închis, *dugòs,* par'că-i *tot ninge și-i tot plouă.*
Despre pământ: greu de muncit.

Ţâţâi, (a), Expres. *Îi ţâţăe curul.* De frică, de nerăbdare să...

Ţâvloiu, (Ţâlvoi), = Beregata (esofagul) la paseri.

Ţiitor, -oare, Care ţine *la tefeleală,* care durează (despre oamenii tari).

Ţiitoare, -i, — Concubină, *posàdnică.*

Ţinea, (a, -ere), Expres. 1. *Ţine ochii de frate-tău!*

Veghiază să vezi pe frate-tău! a se uita după cineva (în calea cuiva).

2. *Umblă încet cu şaua că i se ţine din puţin!* Are puţină rezistenţă, e prăpădită, e vlăguită, *e moartă de vie,* e cu sufletul prin flori. (Vorbind de oameni şi animale).

3. *Te ţine de mână!* E martor cineva că... *a pune pe cineva «faţă» (martor) că...*

4. *Omului ăstuia i se ţine din puţin.* E cu sufletul prin flori, e *pe cuţit,* e aproape să dea ortul, e prăpădit (topit secătuit).

Se zice şi despre lucruri: ciorapului i se ţine din puţin = e *mort de viu,* e putred.

5. *Cât te ţine biciuşca asta?* Cât te costă?

6. *Ţine în el* — E tăcut, se *coace* în el, e discret, credincios cuiva.

Ţol, (Ţoală, Ţoale), *Ţolul* este un acoperemânt, cergă, macat.

Ţoala, Ţoalele sunt şi acopereminte dar şi *haine. Are şi el o ţoală mai bună pe el!*

Măria a fugit dela bărbatul ei cu ţoale cu tot.

Ţugurèi! Ţùgu-ţùgu! Interj. Oamenii chiamă porcii cu aceste cuvinte.

Ţuţuròiu, -oaie, — Fişòiu. *Curà sângele ţuţuroiu. Plouà cu ţuţuroiu* = cu găleata, *de varsă,* de *te 'ngroapă.*

U

Ududòiu, -oàie, — Făgàş pe unde curg apele în timpul ploilor.

Uitoc, Uitùc, -ă, = Care uită dela mână pân' la gură.

Umbră, -e, — Expres. *Face — pământului de geaba.* E un pierde-vară.

Umere, -i, Expres. 1. *Femeea asta munceşte la umere cu bărbatul.* Deopotrivă cu..., egal cu... *e şi femee şi bărbat.* *Expres. sinonimă: la cot cu..., de frăţie.*

2. *A da (sàltà, înnălţà) din umeri, a pune tagă, a pune mâna pe «nu ştiu, n'am văzut».*

3. *O dau (mut) şi eu de pe-un umere pe celălalt. Mă ascund după deget,* mă înşel singur, îmi *fac inimă* (mă îmbărbătez). (Precupeţii cu coşurile mută còbiliţa când pe un umere, când pe altul părându-li-se astfel că mai odihnesc ori că e mai uşoară sarcina.).

Umplătură, -i, 1. *— de puşcă = praful* (pulberea) şi *alìciile* necesare unei încărcături.

2. *Umplătură de gâscă* (ş. a.) Tocătură: (miez de pâine, stafide, ceapă, untură, sare, ardeiu, piper ş. a.). cu care se umple o pasăre şi se frige apoi aşà, întreagă.

3. *— de pământ.* Pământul care se aduce şi se pune, spre nivelare, într'o groapă (mâncătură de pământ).

Undă, -e, Expres. *Oala cu peşte a dat în undă.* A început să fiarbă, să *undească.*

Unde, adv. Expres. 1. *De unde nu...* La caz contrar...

2. *Unde şi unde...* Când şi când.

Undreli, (a, -esc), A coase cu undreaua sau ca cu o undrea sarcast. adverb.: *Undreleşte.*

Unghişoară, Expres. *Să-i tai de* —Să-l pui cu botul pe labe, *să-i tai greaţa.*

Unire, (Uneală), Expres. *Să fim toţi la o* — = uniţi.

Unt, Expres. 1. *Par'că-i uns cu unt* — frumos, gras, *împepenat, arânit,* dolofan.

2. *Par'că m'a uns ea cu unt.* Nu se *lipesc* decât blestemele dela mama,

care trage copilul cu unt, cu prilejul scaldei.

3. *Pământul e ca — (brânza)* E bun şi se lucrează uşor.

Unu, Numeral, Expres. *Tot unu' şi-unul!* Pe-o sprânceană, aleşi.

Urâciune, -i, Expres. *Mi-a făcut — cu omul.* M'a învrăjbit, m'a făcut să mă cert cu...

Urcior, -oare, 1. Un furuncul la ochi pe care-l fac — crede-se — cei ce se spală din ulcior.

2. *S'a dus făcând urcioare* = văetându-se căucind.

3. *Apa unde face urcioare e mare* = vârtejuri.

Ureche, -i, Expres. 1. *E pe-o ureche (într'o ureche)* = Ţâcnit, *pe-o parte, într'o parte.*

2. *Râde cu gura până la urechi* = Cu gura cât pătulul.

3. *Ureche de disagi* = o parte a desagilor.

4. *S'a pus pe-o ureche!* Prosteşte, nărozeşte, (la lucru, la mâncare, etc.).

5. *A pus mult pe-o ureche* — E beat turtă.

Urechiat, -ă, Chelfănit, dat căţaoua, || cu urechi mari (de măgar), fleanc, clăpăùg.

Urìt, -ă, Expres. 1. *Mi-e urît cu foc.* Mi-e foarte urît, îmi vine să intru în pământ de urît.

2. *S'a apucat să scoată urîţii din ţară.* S'a apucat de-un lucru imposibil de îndeplinit. (cf. latin *mulgere hircos* (Verg.).

3. *L-a drăcuit până l-a lăsat de urît!* Până i s'a urît, s'a plictisit.

Urmă, -e, Expres. 1. *Nu face urmă* = Nu se urneşte din loc.

2. *Am să-mi pierd din urmă!*

Am să-mi *iau lumea în cap*, s'o pornesc în lumea largă, *să nu mă mai uit în urmă*, să mi se piardă urma şi numele, să pribegesc, să fiu şi să rămân un pribeag (*fără cer, fără pământ*).

Urmări, Expres. *N'are — bune, umblete* bune, purtări bune.

Ursì, (-ăz, cu), Expres. *M'au ursît să stau de pază,* poruncit să...

Urùioc, v. *pièden.*

Urzâcă, -i, Expres. *Strugurii (untul) sunt ca* — Deşi, abundenţi, (când sunt mici).

Uşe, -i, Expres. 1. *Am rămas pe uşile altora.* Am *rămas pe drumuri*, sărac, *fără cuib*, fără cer, fără pământ.

2. *Nu-i deschide nimeni uşa!* E pustiu (-e) pe lume, *e singură-cuc.*

3. *I-a pus parul în uşă!* L-a sărăcit, *l-a lăsat lemn.*

Uşe-de-biserică, = Om sfânt, cinstit. *Par'că el e o uşe de biserică!*

Usùc, -uri, — Umezeala grasă a lânii nespălate.

V

Vad, -uri, Expres. *Nu cercà vadul cu nărodul*—Nu-ţi prinde (pune) mintea cu...

Văduvì, (a, -esc), Expres. *A văduvit 4 ani* = A rămas văduvă 4 ani.

În blesteme: *Nevasta să-i văduvească!*

Văduvoiu, -oaie, — *Sarcastic*: Văduv, -ă.

Văità, (a, eu vàit), Expres. *Nu te vait eu pe tine!*

Nu te compătimesc eu pe tine, tu n'ai nevoie să fii compătimit.

Vălmăcì, (a se, -esc),A se zăpăcì, a-şi pierde cumpătul vezi *Tehiù* (a se).

Vălùg, (Vălòg), -i, Valţ, sul; tăvălùg.

Vămuì, (a, -esc), A stricà, a luà, a împuţinà, a luà cu *hapca*, a răşluì, a *pune mâna* pe, a pune ghiara (laba). *Ariciul mi-a vămuit puii!*

Vână, -e, Expres. 1. *Pe vine* —. Şederea *ciucit*, pe *ciùci*, ca atunci când se duce omul afară (în poiană). Copii se *dau pe ghiaţă pe vine.*

2. *Cu nădragii în vine.* Cu nădragii lăsaţi în jos.

3. *Are o vână de nebunie.* Are niţică ţâcneală, nu *e întreg, nu e în toate Sâmbetele*, e plesnit (mixtura dementiae).

Vânăt, -ă, Expres. *Ger vânăt.* Ger cumplit, de *crapă lemnele şi pietrele*, de se *cacă vulpea din copaci*, de-ţi sar *vederile* (ochii), *ger ca la Bobotează.*

Vânătare, -i, Expres. *În vânătări* — În *slava* (înălţimea) cerului, de-abia se mai năzăreşte.

Vânătàre = lovituri negre de pe corpul omului.

Vânt, -uri, Expres. 1. *Nu dă vânt (rece) de el!*

Habar n'are de nimeni şi de nimic, nu i se face nici cea mai mică supărare (împotrivire).

2. *Se dă în vânt după treburi.* Aleargă, fără preget, după treburi, n'are tihnă nici odihnă.

Vârcă, adv., Expres. *Se ţine vârcă după el.* Se ţine *scaiu*, se ţine ca *lipìcul* (o plantă al cărui spic părós se lipeşte de haine), cârlig, *cosòr, ca mânzul de iapă, nu-l slăbeşte ca moartea.*

Vârcàn, (pl. neîntreb.) v. *botâie.*

O vultoare mare, o genună, un vârtej adânc, *sorb* de ape, botâie.

Vârcòl, -oale, vezi *Grădină.*

Expres. *Să fac şi eu un ocol-vârcòl cu calul ăsta!*

Să-l încerc, să fac câteva *roate* «volte», cu el, să-i dau pinteni, *să fac o grădină cu el.*

Grădină e sinonim acì cu *vârcol* = ocol mare.

Vârfot, -e, v. *buric.*

Văròs, -oasă, = *Loc văròs* = călduros, *primăvăratec*, bătut de soare. *Cât fu vara de văroasă!* = Înfocată, cu arşiţă.

Vârstèluri, (pl. tantum), Cănuri colorate (la bete, etc.).

Învârstături.

Vascrìs, — Se înjură de...

Vătămătură, -i, — Hernie, boşorogeală, *surupare, boşìre.*

Vatră, -e, 1. (În Şimnic-Dolj şi în Gorj *Vătràr, -e*) = loc de casă: *vatră de casă.*

2. Vatră se mai zice şì locului de pământ ocupat de o *claie* de fân sau *stog* de grâu.

Mai e mult până la vatră?

3. *Florica i-a căzut în vatră lui cutare...* Se zice despre fata care, fiind desvirginată de un flăcău, dă busna la el în casă şi rămâne acolo.

Vătrai, -àie, Expres. *Toacă pe vătrai!* A sărăcit luciu, *Urlă căţeaua* (în curtea lui).

Veac-uitat, O veşnicie, o groază de vreme, *cât pământul*, cât lumea, cât Ardealul, cât aminul.

A stat acolo: veac uitat.

Vechiu, -e, E *om vechiu*, e *muiere veche, bătrân-uitat, din alte vremi, bătrân-iertat, de când erà lupul căţel.*

Vechitùră, (pl. neîntreb.), Rămăşiţă, agonisită *din vechi* (trecut).

Poate să mai ţină seceta că eu tot mai am vechitură (porumbi vechi din alţi ani).

Vedea, (a, văd), Expres. *Mai vedea!* (Mai văzuşi) = Niciodată, cu de-afurisănie, cât cucu!

Vedère, vedèri, — Ochi, putinţă de a vedeà.

Săcaţi-ar vederile!

Mi-au degerat vederile (ochilor).

Venire, Expres. adverb., *Pe venire.* Când mi-o venì bine, cu timpul, pe 'ndelete, fără pripă, bătrâneşte.

Vezală, (pl. neîntreb.), Expres. adverb., *La vezală* spre a fi văzut, în văzul oricui «la expoziţie».

Lucrul ăsta trebuie pus la vezală!

Viaţă, (vieţi), Expres. 1. *Lăsat de viaţă.* Desnădăjduit, criminal, gata la orice.

2. *E o viaţă de om!* E vreme lungă, e mult de-atunci.

Vidănii, (sing. neîntreb.), Expres. *Te bagă în vidănii.* Te *bagă în sperieţi,* — în 40.000 *de draci, te găsesc toţi dracii, crapă fierea în tine de spaimă, dai în altele* (*a boală*).

Vierî, (a se, -esc), A luà purcei, a se da la *vier* o scroafă.

Sarcastic şi despre muieri:

Expres. { *Îi este de vieràlă* (*vierît*). *I s'a făcut de* (*vierît*). *I-a venit de* (*vierît*). }

Vileag, Expres. *I-a făcut-o în — de lume* = în faţa tuturor.

Vine, Expres. 1. *Pe vine* = pe ciucite, *pe ciuci, ciucit.*

2. *Cu nădragii în* — lăsaţi în jos până spre genunchi.

Vis, -e, (-uri), Expres. *Să nu spui visul cum îl visezi* = să fii ascuns, discret.

Visà, (a), Expres. *Urît, să-l visezi* — Urît de mama-focului.

Viţă, -e, — Şuviţă de păr, *làţe.* Diminutiv: *viţâche.*

Viţăl, -ăi, — *Vacă* (*bou*) *de 2 viţei* — Vaca (boul) la trei ani e *de-un viţel,* de-acì: anul şi viţelul.

Vìul, (pl. neîntreb.), Expres. *A împins oala în viul focului.* În inima focului, unde este focul mai iute.

Vlàşiţă, Un soiu de ceapă, cu grăunţi, (aglutinată), care face foarte multe foi bune de mâncat; dar inferioară cât priveşte *căpăţâna* ei.

Se seamănă de sărăcime care mănâncă multă *salàtră* de foi făcută cu *poşèrcă* = oţet se zeamă de prune fiartă (oţet sau *isănţă*).

Voinicesc, -ă, *Cămaşe voinicească.*

Vòlnic, -ă, Expres. *Nu sunt volnic să muncesc* = în stare să...

Nu e volnică să mănânce = nu e slobodă (învoită, liberă) să mănânce.

Vopsà, Expres. *Nu iese la vopsà* = Nu iese la socoteală.

Vorbă, -e Expres. 1. *Ăsta e om de vorbe multe!* în doi peri, nehotărît; de-ale lui *să vinzi, să nu cumperi*; azi zice ceva, mâine altceva; *pe vorba lui nici până afară să nu te duci.* || Viclean: una zice şi alta crede.

2. *Îi întoarce vorba lui tată-său!* Îi *răspunde,* îl contrazice, îi ripostează, tată-său *zice una şi el zece!*

3. *Ei! ai venit* (*ajuns*) *la vorba* (*spùsele*) *mea?*

Nu-i aşà că am avut perfectă dreptate? Te-ai convins acuma de adevărul *spùselor* mele?

4. *Şi-a luat vorba 'ndărăt* (*înapoi*). *A 'ntors-o* (vorba). *A sucit-o* (vorba). Şi-a călcat cuvântul dat; «*a 'ntors-o: că n'o 'ntoarce cu carul, ci cu gura!*»

5. *Mânca-ţi-ai vorba!* Celor cari numesc lucruri triviale spuse fără perdea, pe neocolite.

Vorbă-mare, Jurământ. Expres. *Am zis şi vorbă-mare că am să mă las de tutun!*

Votru, -i, = Pezevenghiu, mijlocitor, gazdă de hoţi (curve).

Verb: *a votrì.*

Vrea, (a), Expres. *O vrea D-zeu şi cu mine!* Mi-o ajutà, mi-o fi de ajutor şi mie!

Vrenic, -ă, — *Îi sunt eu vrènicul. Nu-i e* — Vezi *Harnic.*

Vulpe, -i, Expres. *Mână-ţi, vulpe, coada!* Se zice celor cari se codesc la o treabă, cari ar vrea să dea porunci şi nu au cui să le dea, acelor cari *îşi fac coada colac.*

Z

Zabăr, (pl. neîntreb.) = Zor, *ropotinul ţăstelor,* arşită, zăduf.

Zăbăùc, -ă, vezi *Băzăùc.*

Zăbăucì, (*a se, -esc*).

Zăcătoare, -i, Vas dela 100 decal. în sus.

Zală, zale, La singular = o verigă din lanţ.

La plural: zale = seminţele cucurbitaceelor *care se ţin felie*: (castravete, pepene galben, dovleac).

Ele se întind în dosul uşii şi acolo se usucă lipite de uşă, *mai ales cele de pepene galben.*

Zamă, Expres. *Zamă de franci* — *frăncărie, bănèt, fierăt.*

Zâmbà, (a, a se, -ez), A se aplecà într'o parte sau alta nişte dinţi omeneşti (*prin creştere*); a se colţà, a face dinţii ca de vièr (mistreţ). || A strâmbà dinţii *ferestеului,* = a *ceaprăzî feresteul* după ce s'a ascuţit, spre a tăià mai uşor.
Zâmbat, -ă.

Zâmbri, (Sing. neîntreb.), Nişte excrescenţe cari se ivesc pe partea internă a gurei la animale — atunci când râvnesc la o mâncare pe care o văd mâncată de *àltele* alăturea cu ele. Se pot *tăià* de veterinari empirici.
Expres. *Face zâmbri!* Îi lasă gura apă după... nu mai poate după..., i-ar da inima...

Zâmţi, — Zimţi. Secera, când se ascute, se zice că *se zâmţuieşte.*

Zangàrale, (sing. neîntreb.), Zarpàle, podoabe de nichel şi de alamă la hamuri. || aplicaţii pe rochii, podoabe felurite la femei şi îmbrăcămintea lor.

Zăprì, (a se, -esc), Caii, când nu se opresc de vizitiu, în mersul lor, ca să se urineze, *se încuie* urina în ei şi *nu se mai pot urinà.*
E nevoie de meşteşuguri veterinare (empirice) spre a le pornì udul.
Caii atunci s'au zăprit.
Zăpreală, -eli.
Zăprit, -ă.

Zarpàle v. *Zangarale.*

Zărpălatic, -ă, = Păsăratic, copilăros, spulberatic.

Zăticnì, (a, a se, -esc), A oprì în loc, a *stânjinì,* a tânjì. *Copilul a zăticnit* = n'a mai dat înainte cu creşterea.

Zăurdì, (a se, -esc), A se stricà (vorbind de laptele dulce), a se *hotărî.*

Sinonime:
- A se *serbezi* (*sărbezi*).
- *Zăurdit, -ă.*
- *Sărbezit, -ă.*
- *Sărbezeală.*
- *Zăurdeală,* (*-dire*).

Zâzote, (sing. neîntreb.), — Gălăgie amestecată cu muzică de joc fie instrumentală, fie vocală.

Zbanţ, -uri, O legătură de fier (d. p. la căruţă peste loitră).

Zbilţòs, -oasă, Cu sbilţe, cu miţe, miţòs. (Vorbind de câini, veşminte).

Zbughiat, -ă, *Spulberatic,* nestatornic, *cu mintea copilăroasă, copilăròs*; într'o ureche, pe-o parte, *păsăratic, uşuratic, cam d'ici de colo.*

Zburător, -e, Expres. *Puii din cuib sunt* — Sunt împenaţi, sunt în stare să zboare din cuib, *zburàtici.*

Zdrâmbòi, -oaie, Pseudonim al organului genital masculin.

Zgâì, (a, a se, -esc), A căscà, a întredeschide.
Cu ochii zgâiţi = cu ploapele cari nu se închid şi se vede roşala lor internă. cu ochii *sticliţi, stâlpiţi loc...* cu ochii *priboìţi* (aţintiţi).

Zi-mare, (Zile-mari), Sărbători *cu ţinere, legate.*
1. O *ţin şi eu de zile-mari* — Ceva rar, neobişnuit — de *mare-ţinută, de poftă.*
2. *Copii dela zile-mari.* Copiii cari s'au zămislit în ajunul zilelor mari se crede că ies zănatici.

Zipicìt, -ă, Prizărit, *pipernicit, pimnicit, iazmă, ardătàrie.*

Ziuă, -ile, Expres. 1. *Caută ziua de ieri,* (*de-a trecut*)*!*
Taie frunză câinilor, e-un pierde-vară.
2. *Vii şi tu la trei zile înfierbântate, post festum la* (*după*) *spartul târgului, după ce s'au împărţit colacii, când nu mai e nici-un os de ros, când ţi se leagă lingurile de gât, după norocèl: mai*

tăricèl (*umblă*)*!* (Cf. lat. *vigilantibus jura*; *dormientibus ossa*).
3. *N-am mai avut zi bună* (*albă*) *de-atunci!* Liniştea, fericirea, mi-am pierdut-o din pricina boalei, certurilor, neînţelegerilor.
4. *M-am apucat de lucru cu ziua-înainte* = Cu noaptea 'n cap.
5. *A dat ziua îndărăt* — Dela chindie înainte.

Zor, -uri, (pl. rar întreb.), Expres. 1. *Am păţit un zor!* Am avut un *năduf*, o grije mare, o supărare grozavă.
2. *Cal de zor.* Cal foarte bun, cal ca în poveşti, smeu-*paralèu*, *ducipàl*.
3. *Zor-nevoie!* = Musai!, nu şi nu!, să fac cutare lucru şi mai multe nu, din pământ din iarbă verde..., de unde-ai şti!
Zor-nevoie să mă duc cu el.

CONTRIBUŢII LA BIOGRAFIA LUI CONSTANTIN STAMATI

DE

ARTUR GOROVEI

MEMBRU CORESPONDENT AL ACADEMIEI ROMÂNE

Şedinţa dela 19 Maiu 1931

Despre viaţa scriitorului Constantin Stamati, avem foarte puţine cunoştinţi, cuprinse în « Introducerea » d-lui G. Bogdan-Duică, la volumul: « N. Nicoleanu, Vasile Cârlova, C. Stamati », editat de Institutul de Arte grafice şi editură « Minerva », din Bucureşti (1906), informaţii completate tot de d-sa, într'un articol întitulat « Material Biografic », publicat în revista « Transilvania » din Sibiu, Anul LI, No. 2, Iunie 1920, pag. 169—173.

Un număr de documente, necunoscute încă, unele din ale familiei mele, din colecţia mea, şi altele descoperite în Arhiva Statului din Iaşi, îngăduie să mai găsim alte informaţii cu privire la viaţa scriitorului basarabean.

D-l Bogdan-Duică presupune că Mitropolitul Iacob Stamati al Moldovei ar fi lăsat fratelui său Toma, tatăl poetului, avere însemnată, moşii în Basarabia, pe care apoi le-ar fi moştenit poetul.

S'ar păreà că lucrurile nu s'au petrecut astfel.

Mitropolitul Iacob şi fratele său Toma, erau ardeleni. Iacob a intrat în Moldova pe la 1760, când erà abià de vreo 12—13 ani; după cinci ani s'a călugărit la Neamţu, a ajuns apoi Episcop de Huşi, iar la 1792, a fost ales Mitropolit al Moldovei, deci la vârsta de 44—45 de ani.

Ardeleni fiind, ei nu aveau cum să fi moştenit moşii în Basarabia; necăsătorit, călugărul, Episcopul şi apoi Mitropolitul

Stamati, nu puteà să aibă moșii de zestre, și nici nu-l putem bănuì de venalitate, ca să fi strâns sume cu care să cumpere moșii.

Stabilirea lui Const. Stamati în Basarabia, și faptul că aveà acolo moșii, se datorește căsătoriei sale cu fiica unui boier bogat din Moldova: Catinca lui Tudurachi Ciurea, Căminar, dela Tâmpești, lângă Folticeni. Dealtfel, însuș Stamati, în « Precuvântare » din volumul « Musa Românească », spune: « Eu scriu în Basarabia, patria mea cea nouă, unde locuiesc dela 1812 », probabil anul când s'a însurat.

Ciurea erà o veche familie moldovenească.

Vasile Ciurea, dela Tâmpeștii Sucevei, mort în satul Bunești, lângă Folticeni, la 19 Noemvrie 1828, a fost însurat cu Maria, fata lui Ursachi Davidel, acel care a avut un oarecare rost în treburile Moldovei, și care se trăgeà din Movilești.

Ursachi Davidel erà fiul lui Sandu Davidel, rohmistru, care la 1678 fusese pretendent la tronul Moldovei, iar Sandu erà fiul lui David din Zaluce, nepot Ciogoleștilor, adică mama lui David erà fiica lui Ignat Ciogolea, a căruia soție, Sofronia, erà fiica lui Ion Prăjescu cel bătrân, cumnat cu Ion Movilă, tatăl lui Irimia și al lui Simion Movilă.

In baza acestei înrudiri, Sandu Davidel pretindeà tronul Moldovei [1]).

Vasile Ciurea nu erà de baștină din Tâmpești; această moșie a luat-o Ciurea dela cumnatul său, Alexandru Davidel, în schimb cu jumătate din moșia Hudeștii, care erà a lui Ciurea.

Vasile Ciurea erà om foarte bogat, proprietar a foarte multe moșii; unele erau moștenire de pe neamul Davidel și Bagiura, altele erau cumpărate de el.

O însemnare, fără dată, din documentele mele, indică o parte din moșiile lui Ciurea din Basarabia:

« Moșii ce sânt de pe familia noastră, precum mai în gios se arată:

Zalucie, pol
Zălina, toată

[1]) Ion Nădejde: V. G. Morțun, biografia lui, genealogia și albumul familiei Morțun, p. 105. — București, 1924.

Moşineţu, pol
Medveja, a patra parte de pe Davidel şi Bagiura
Negriţa, pol
Şăndreni, pol
Costiceni, a patra parte
Dumeni, a patra parte

şi altele de pe această familie, bez cumpărăturile la care am avut drept a cumpăra şi a răscumpăra, care după dreptate este să se pue la mijloc ».

Din documente se vede că şi alte moşii din Basarabia, de pe Davidel şi Bagiura, erau ale lui Ciurea, precum: Milincăuţii, Pirivicăuţii, Căpotenii, Trăsitenii, sau Leucova, pe Drabişte, Butuciul, sau Başcanii, Lămăşănii, Aduşcanii, Milincăuţii şi altele. In Moldova, aveà Ciurea moşiile Tâmpeştii, Buneştii, Folticenii, parte din Bâdiliţa, toate din ţinutul Sucevei, şi altele, în alte judeţe.

O parte dintre moşiile din Basarabia au rămas Căminarului Tudurachi Ciurea.

Un act din 14 Iulie 1810, glăsueşte astfel:

« Ileana, fiica Paharnicului Vasile Ciure, soţie Pitarului Kiriak Borş, prin această scrisoare care dau la mâna fratelui meu bădiţa Todorachi Ciure, biv vel Paharnic, adeverez ca să se ştie că de pe strămoşii noştri Davidel şi Bagiura, având şi eu parte frăţască în moşiile dela ţinutul Hotinului, câte sânt de pe Davidel şi Bagiura, în Zalucea, i Zălina, i Moşineţu, i Mitvifa, i Milincăuţi, i. . ., i Şendreni, i Costiceni, *şi altele*, toate la ţinutul Hotinului, pentru care părţi a mele câte mi se cuvenia ca să iau şi eu ca şi alţi fraţi, stând la tocmală acuma cu dumnealui frate-meu Paharnicul Todorache, m'am învoit şi i le am vândut toate drept 6000 lei, care bani, după tocmală, mi i-au şi dat toţi deplin în mâna mea, şi tocmala am avut aşa ca când vor stăpâni alţi pământeni moşiile de la ţinutul Hotinului, atuncia va stăpâni şi dumnealui, iar când alţii nu vor stăpâni, şi nu va stăpâni nici dumnealui, atuncia banii ce mi au dat să nu mi-i poată cere înapoi, ci să rămâe buni daţi, şi pentru credinţă am pus numele şi pecetea pe scrisoarea aceasta ».

In această scrisoare se spune că *și altele* erau moșiile Ciureștilor, în Basarabia, și de sigur că mai erau și altele, atât în Basarabia cât și în Moldova, pentrucă bătrânul Vasile Ciurea a avut șase copii, între cari și trei fete, pe care le-a înzestrat.

Copiii lui Vasile Ciurea au fost: *Fotachi Ciurea*, căsătorit cu Anica; *Căminarul Tudurachi*, căsătorit cu Elisabeta, fiica Jicnicerului Sandul Vârnav; *Casandra*, căsătorită cu Rogalski, zis și Dimitriu; *Anița*, căsătorită cu Dumitraki Kiruș, din Basarabia, și *Ileana*, căsătorită cu Kiriak Borș, dela Bâdiliță, din județul Sucevii, străbunicul meu de pe mamă.

Suntem deci în drept să credem că și Caracușănii, din ținutul Hotinului, unde trăià Const. Stamati, erà tot moșie Ciurească.

Tudurachi Ciurea a avut patru copii: *Constantin*, mort de tânăr; *Zoița*, căsătorită cu Enacachi Gane; *Nastasia*, căsătorită cu Iordachi Vârnav și *Catinca* (Ecaterina), soția Cavalerului Constantin Stamati.

Când s'a însurat Const. Stamati, nu știm. El însă nu erà din Folticeni, unde nici nu a avut rude. După cele ce-mi spuneà mama mea, Stamati a fost recomandat familiei Ciurea, de către Dumitrachi Kiruș, care la 1813 erà dejà însurat cu Anița.

Comisul Alecu Stamati, Căminarul Gheorghe Stamati, Spătarul Gavril Stamati şi părintele iconom Iftime Stamati, toți din Folticeni, nu erau în nici un grad de înrudire cu Const. Stamati.

Comisul Alecu Stamati a fost însurat cu Profira, fata Căminarului Ioniță Grigoriu (Văsescu), străbunicul meu de pe mamă, și erà cu totul altă familie; nici el, nici ceilalți Stămăteşti din Folticeni, indicați de d-l Bogdan-Duică, nu erau înrudiți cu poetul Stamati.

In ce privește pe « părintele iconom Iftime », acesta nu se numeà Stamati.

Protopopul erà, de locul lui, din satul Bărăști, pe Moldova, în ținutul Sucevii, și se numeà *Iftime Rață*. Ca protopop, Iftime Rață s'a îmbogățit. El este acela care a cumpărat, cu bani, un titlu de boierie dela Domnitorul Mihalachi Sturza,

ceeace a format unul din capetele de acuzare, în protestările făcute de deputaţii din Adunarea obştească, în contra nelegiuirilor săvârşite de Domnitor.

Tudurachi Ciurea, socrul lui Const. Stamati, a murit, la 1833, în Folticeni, unde a trăit într'una, şi urmând judecăţi şi forme de îndeplinit pentru regularea moştenirii, poetul neputând să se ocupe de afacerile din Moldova, unde nu puteà să vie aşà de adeseori, a împuternicit pe protopopul Iftime, cunoscut prin activitatea lui neobosită, să-l reprezinte în afacerile din Moldova; l-a făcut « vechil », cum se spuneà pe atunci, dându-i o « vechilimé », adică o procură, în puterea căreia iconomul se înfăţişà înaintea tuturor instanţelor, în numele lui Const. Stamati.

La 1835 a murit şi Ecaterina, soţia lui Const. Stamati, când s'au început o altă serie de judecăţi, în care tot iconomul Iftime reprezentà pe scriitor, aşà că s'au făcut tot mai strânse legăturile dintre aceştia doi, şi protopopul şi-a însuşit şi numele de Stamati, fapt care, pe vremurile acelea, erà cam obişnuit şi în contra cărora nu se protestà.

La moartea lui Const. Stamati au intrat în mâna protopopului Iftime documentele şi poate chiar şi alte lucruri de valoare, între care şi odoarele Mitropolitului Iacob, ceeace a făcut pe mulţi să creadă că protopopul erà rudă de aproape cu poetul.

Culionul Mitropolitului Iacob şi cârja se găsesc astăzi în « Muzeul Folticenilor », rămase dela Nicu Stamati, un nepot al protopopului.

Intre documentele mele nu este foaia de zestrea ce a dat-o Tudurachi Ciurea fiicei sale Catinca, la căsătoria cu Const. Stamati. In Arhiva Statului din Iaşi, însă, a existat condica No. 355, care împreună cu alte documente preţioase din acea Arhivă, au fost trimese la Moscova, unde s'au pierdut. Din un catalog al Arhivei se vede, totuş, că la fila 139 din aceà condică, este titlul unui dosar: « Stamati Constantin din Basarabia cu Căminarul Teodor Ciurea, pentru moşiile de zestre din Basarabia dela Hotin (Lămăşăni, Aduşcani, *Carmăşăni*, Lepetinţi, Trestieni, Mlencăuţi, 1829 ».

Este foarte posibil ca în catalog să se fi făcut o greşeală de copiere, şi în loc de *Caracuşăni*, să se fi scris *Carmăşăni*,

şi atunci s'ar face dovada că satul în care locuià poetul Stamati erà moşia de zestre a soţiei sale.

Dosarul acesta din 1829 nu ştim la ce proces erà privitor, şi nu ştim pentru ce se judecà ginerele cu socrul său, relativ la averea de zestre. Dar despre un alt proces, întrodus de Const. Stamati, după moartea socrului său, întâmplată în 1833, este următoarea Carte a Divanului Moldovei, din 22 Martie 1837 (în colecţia mea):

« Divanul apelativ al ţării de sus.

« Prin această Carte a Divanului se face ştiut că Logofeţia Justiţiei, prin adresul ei dela 28 fevruar 1834, au făcut cunoscut Divanului acestuia că aşa precum formalnicele hotărâri ce are câştigate dumnealui pameşcicul din Besarabia, titularnoi soveşnic Costachi Stamati, adică a Departamentului pricinilor străine din 829 sept. 23, şi a obşteştei Adunări tot din acel an, oct. 28, ce au trecut prin canalul fostului Divan Innalt, pentru lipsurile zestrei soţiei sale date în Besarabia, ca să se împlinească din averea Ciurei din Moldova şi Bucovina, cu protimisirea înaintea altor creditori, după a pravilelor rostire, au câştigat confermaţia fostului Domn plenipotent prin pridlojănia din 23 mart 1833, supt No 399, care s'au împărtăşit Divanului Domnesc, apoi să se facă lucrare de a se da în stăpânirea dumisale Stamati, după a pravilelor rostire, pământul cuprins în izvodul de zestre, ce-i lipseşte din stăpânire din averea Ciurii, care o are în stăpânire în atâta câtime ce cuprinde acele lipsuri, iar toate celelalte prisositoare averi a Ciurii, după pliroforiile din dellă, moşii, ţigani, argintărie şi casele din Eşi, i orice altă avere să se supuie cu pravilicească clasâficaţie în îndestulare celurolanţi creditori a Ciurii, încât pentru cea nemişcătoare, cât şi pentru cea mişcătoare. Divanul este în dreptate a face lucrare pentru de a se vinde prin formele mezatului. In urmare căruia adres, Divanul acesta prin jurnalul ce au încheiet la 2 april 1834, regularisând îndestulare dumisale Stamati, totodată au încuviinţat, ca pe lângă altă avere, să să vândă prin mezat şi o a patra parte din giumătate de sat Criveştii sau Bâdiliţa, dela ţinutul Sucevii, cumpărată de Ciurea prin mezat, dela răpăosatul Căminar Panaite Borş, şi care prin învoiala săvârşită de Costache, fiul Căminarului Ciurea, din 1929 mai 5, se zice că se dă dumnealui Visternic

Neculai Rosăt drept 25.450 lei, care învoială este în urma săcvestrului pus de dumnealui Stamati, în siguranța zăstrii și protestăluită îndată de dumnealui Stamati, și prihănită și de însuș Căminar Ciurea, pe temeiul căreia la 31 dechemvre 1835, prin țâdula cu No. 7.690 s'ua scris orășieneștii administrații ca să publicarisască vânzare arătatei părți în legiuitul termen de 40 zile, spre înștiințarea celor ce vor fi mușterei, și totodată s'au poroncit a să urma publicarisirea și în tot prințipatul. Deci după adunare publicațiilor făcându-să sprafcă, s'au văzut ivite două pretenții asupra numitei părți de moșie; cea dintăi din partea monahielor Casăianca și Olimpiada Borș, cu cerere de a nu să da sfârșit acestui mezat, păr nu va lua sfârșit proțăsul ce au cu Căminar Ciurea asupra acestei părți de moșie, pe care cu înșălăciune au luat-o dela casa lor, în vreme când ele se afla nevrâstnice, iar cea al doilea, a Pităresei Elena Borș, că așa precum răposatul Ciurea la care s'ar fi aflat toate scrisorile moșiei Criveștii, n'au vroit a le scoate spre apărare la pretențiile megieșilor, din care pricină s'au împresurat partea dumisale din numita moșie, apoi dumneei se cunoaște în dreptate a cere despăgubiri din partea Ciurii, din tot locul ce s'ar fi rășluit din trupul Criveștilor făr dreptate, rămăind păgubașă de acel loc casa la care au fost hărtiile, cerând de a nu să da sfârșit mezatului păr nu să va înplini mai întăi locul arătat din zisa parte a Ciurii. Așa dar Divanul, în privința acestor pretenții, prin rezoluția ce au încheiet la 23 octonvre 1836, au încuviințat ca pomenita parte să să vândă în puterea scrisorilor și cu pricinile ivite asupra ei. După care la 27 noenvre, dumnealor Gheorghe Dimitriu Negulici, vechilul Dsale Visternic Neculai Rosăt, s'au înfățoșat cu protest că așa precum arătata parte este dată încredințătorului său prin pomenita învoială din 1829, să nu să vândă pentru îndestulare altor creditori, mai înainte de a să lua în tratație lucrările aceștii pricini și mai înainte de a fi judecat pe formă. Din povodul căruia protest, Divanul făcând luare aminte jurnalului său din 1834, și hrisovului Prea Inălțatului Domn din 1836 mart 16, cu No 29, întăritor hotărârilor și lucrărilor de mai înainte în pricina dumnealui Stamati, prin carele, la prescrierea cuprinderei pomenitei învoeli să zice că Bâdilița este rămasă la masa creditorilor, să să vândă, în urmă adăugând jalobă pentru aceasta și dumnealui Vist. Neculai Rosăt, i s'au răspuns la 11 a trecutei luni ghenari, supt No 52, că deși numita parte din moșia Bâdilița prin învoiala din 1829 să vede trecută cătră dumnealui cu preț de 25.450 lei, dar fiindcă ea nici nu s'au trădat în stăpânirea dumnealui,

din care să vede că acea învoială n'au avut nici o lucrare, nu mai puțin și prin hrisovul câștigat de dumnealui Stamati să zice că Bâdilița este rămasă la masa creditorilor, care urmează a să și vinde, apoi dumnealui ca un creditor rămâne a să îndestula de la masă. După care la 23 ghenari, cu rezoluția Logofeției supt No 678, s'au primit protestul dumnealui Negulici, prin care propuind dreptățile încredințătorului său, cere de a nu să vinde arătata parte în folosul mesei creditorilor, pe care protest în ființa sa tratarisindu-să, și după îndestulă debatație urmată înprejurărilor din dellă, Divanul au statornicit hotărârea de mai înainte, nefiind mai mult alte lucrări de a lui competenție, pe temeiul cărora închieri la 12 a următoarei luni urmându-să strigare mezatului în presudsfiea Divanului, în ființa dumnealui Sardar Capșa, curatorul mesei creditorilor, i a unora din creditori, prețul cel mai de pe urmă de 20.510 lei, adică douăzeci de mii cincisute zece lei, l-au dat Sfinția Sa Iconomul Iftimi Stamati, cu care preț arătând mulțămire dumnealui curatorul, s'au și făcut hareciu asupra Sfinției Sale Iconomului, în puterea scrisorilor, și cu cele două arătate mai sus ivite pricini, precum să arată la țidula mezatului adiverită de Divan supt No. 1.533.

« Drept aceea fiindcă mezatul acesta au luat săvârșire după toate formele și legile statornicite, să întărește de către Divan vecinica stăpânire a Sfinției Sale Iconomului și a clironomilor săi asupra arătatei părți, ca pe o dreaptă a sa ocină, cumpărător cu bună credință ».

Astfel protopopul Iftime Stamati ajunge proprietar asupra unei părți din moșia Bâdilița, pe care apoi o vinde Căminarului Ioniță Grigoriu (Văsescu), și acesta, la 22 Noemvrie 1840, o vinde ginerelui său, Banul Iancu Borș, bunicul meu de pe mamă.

Intre moșiile Ciurei, erau și Buneștii, moșie mare, care la răpirea Bucovinei s'a împărțit în două: partea cea mai mare, pe malul drept al pârâului Buneștilor, a trecut în Bucovina, iar cealaltă, pe care erà și biserica de lemn, durată de Vasile Ciurea, a rămas în Moldova.

Pentru a-și valorificà drepturile de moștenire asupra părții din Bunești, cuvenită fiului său Constantin, din căsătoria cu fata lui Tudurachi Ciurea, Cavalerul Stamati, după ce obținuse hotărîrea de partaj, la instanțele din Moldova, se adresează autorităților din Bucovina, cerând ca în tabelele

funduare să se întabuleze pe numele său partea aferentă din Buneşti.

Următorul document lămureşte aceasta:

«No 8020, pro 20 aug. 837.

«Suczawa. Destrichtsgericht übermittelt das nach Wasili Czure aufgenommenen Sperprotokoll, so wie dass über hierländige Vermögen errichtete Inventarium.

«No 9646 pro 9 Oktober 1837.

«Constantin Ritter von Stamati unterlegt die Orriginalien der dem Sperprotokolle begliegenden Urkunden, erbserklägt sich zu dem Nachlasse des Wasili Czure, als Rechtsnehmer des Theodor Czure, und der übrigen Erben des Wasili Czure, und bittet um Einantwortung des Nachlasses.

«Commem. ad No. 9640.

«Depositenquittung über den von Constantin Ritter v. Stamati zur Dekung der Mortuars- und Normallschulfondtaxe nach Wasili Czure erlegten Betrag von 40. . .

«Das eingeschichte Sperprotokoll und Inventarium nach Wasili Czure so wie die von Constantin Ritter v. Stamati als Rechtsnehmer der Theodoraki Czure überreichte Erbserklärung zu dem Nachlasse des Wasili Czure wird zu Gericht angenommen, und mit Ferulassung der Abschriftserhebung in Acten aufbeqahnt. Der Erblasser Wasili Czure ist in dem in der Moldau gelegenen Theile des Dorfes Bunestie ohne Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung gestorben, hinterliess jedoch die Hälfte des in der Bucovina gelegenen Gutes Bunestie rücksichtlich dessen daher die Verlassenschaftabhandlung hirlands zu pflegen, und der Nachlass einzuantworten ist. Nach Wasili Czure hinterblieben sechs Kinder, als: 1. Theodoraki Czure, 2. Nastasi Czure, 3. Casandra Czure verehelichte Dumitriu, 4. Fotaki Czure, 5. Illena Czure verehelichte Borsch, 6. Anitza Czure verehelichte Kyrusch welche nachder gesetzliche Erbfolge seine Erben sind. Mittelst Urkunde dto 13-ten July 1908 jedoch Nastasi Czure mittelst Urkunde dto 27-ten May 1832, Cassandra Kyrusch dto 5-ten April 1813, Fotaki Czure dto 14-ten März 1802, Illena Borsch dto 6-ten April 1814, Anitza Kyrusch eigentlich deren einzige Sohn und Erbe Kostaki Kyrusch ihre Erbstheile nach Wasili Czure respective die ihnen gebührenden Antheile von der nach Wasili Czure hinterbliebenen Hälfte des in der Bucovina

gelegenen Gutes Bunestie an Theodoraki Czure abgetretten, und ihm selbe in Besitz und Eigenthum übergeben, welche Übergabe auch durch der Spruch des moldauische Appelations-Divan dto 12-ten April 1834 bestettiget worden ist. Die folgergestallt an sich gebrachte Hälfte des Gutes Bunestie hat Theodoraki Czure mittelst Urkunde dtto 2-ten September 1832 weiter an den Hrn Constantin Ritter v. Stamati in Besitz und Eigenthum angetretten, so dass Hrn Constantin Ritter v. Stamati als Rechstsnehmer sämmtlicher nach Wasili Czure hinterbliebenen gesetzlichen Erben erscheint. Da der Inhalt der mit allen besetzlichen förmlichkeiten versehenen in Originali produzirten Urkunden keine Zweifel Übrig lässt, dass Theodoraki Czure die Erbrechte der übrigen gesetzlichen Erben Hrn Constantin Ritter v. Stamati aber die Rechte des Teodoraki Czure an sich gebracht habe, da ferner der ganze hierländige Nachlass bloss in der Gutshälfte von Bunestie besteet, die Erbserklärung des Hrn Constantin Ritter v. Stamati vorliegt, zur Dekung der von diesem Nachlasse gebührenden Mortuars- und Normallsfondstaxe der mehr als hinreichende Betrag von 40. . . ad depositum erlegt worden ist, so unterliegt die Einanwortung des Nachlasses keinen Anstande, es wird daher der in der Hälfte des in der Bucovina gelegen Gutes Bunestie bestehende hierländige Nachlass der zu Bunestie in der Moldau am 19-ten Nowember 1798 ohne hinterlassung einer letztwilligen Anordnung verstorbenen Wasili Czure dem Hrn Constantin Ritter v. Stamati als dem mittelst Urkunde dtto 2-ten September 1832 ausgewisenen Rechtsnehmer des Theodoraki Czure welchem nach der gesetzlichen Erbfolge ein Sechster Theil des Nachlasses gebührt und welcher die den übrigen nach Wasili Czure hinterbliebenen 5 Kindern, als: Nastasi Czure, Cassandra Czure verehelichte Dumitriu, Fotaki Czure, Illena Czure verehelichte Borsch, Anitza Czure verehelichte Kirusch gebührenden gleichen Erbtheile mittels Urkunden dtto 13-ten Juli 1809, 27-ten May 1832, 5 April 1813, 14-ten März 1802 und 6 April 1816 ansich gebracht hat mit der Rechtswohltat der Inventar zuerkannt und Eingeantwortet, des Einantwortungsdekret dem Hrn Constantin Ritter v. Stamati zugefertigt, dessen dieser, der Masse des Verstorbenen Theodoraki Czure hinmit aufgestelte Curator ad Actum Hrn Rechtsvertretter Johann v. Prunkul, Hrn Anastasi Czure zu Bunestie in der Bucowina, Cassandra Dumitriu und Fotaki Czure, Illena Borsch zu Bydelice in der Moldau, endlich Kostaki Kirusch als Sohn und Erbe der Anitza Kirusch zu Mandekeuz in Besserabien verständiget werden.

« Beschlossen im Rathe des k.k. Bucow. Stadt und Landrechts Czernowitz am 23-ten Oktober 1837.

Autoritatea în drept din Cernăuţi a admis cererea lui Stamati, şi la 30 Octombrie 1837 se încheie actul următor:

10344.
pro 28-te Oktob. 1837.

Constantin Ritter v. Stamati bittet ihm Grunde Einantwortungsdekrets nach Wasili Czure dtto 23-te Oktober 1837 Z 8020 als Eigenthümerd der dem Erblasser Wasili Czure gehörigen Hälfte des Gutes Bunestie zu intabuliren oder wenigstens zu praenotiren.

Nachdem Wasili Czure als Eigenthümer des halben Gutes Bunestie in der Bucowina Landtafel intabulirit erscheint und Bittsteller sich mit dem Erbschafts Einantwortungsdekrete dtto 23-ten Oktober l. J. G. 8020 ausweiset, dass ihm in den halben Gute Bunestie bestehende hierländige Nachlass des Wasili Czure als Rechtsnehmer der gesetzligen Erben desselben zu erkannt worden sey; so wird diesen Gesuche willfahrend der Bucowina k. Landtafel aufgetragen, nach vorläifiger Ingrafirung des Erbschaftseinantwortungs Dekrets dtto 23-te Oktober l. J. Z. 8020 den Hr Constantin Ritter v. Stamati als Eigenthümer der den Wasili Czure gehärigen Hälfte, des hierländigen Gutes Bunestice im Activ-Stande zu intabuliren, dass zertifizirte Einantwortungsdekret dem Hrn Constantin Ritter v. Stamati auszufolgen dessen dieser sämtliche Interessenten als: 1. Theodor Czure zu Curatorem Hrn Rechtsvertretter Johann von Prunkul, 2. Nastasia Czure, 3. Cassandra Czure verehelichte Dumitriu, 4. Fotaki Czure, 5. Illena Czure verehelichte Borsch, 6. Anitza Czure verehelichte Kirusch zu Händen ihres Rechtsnehmers Kostaki Kirusch verständigt werden. Beschlossen in Rathe des kk Buc. Stadt und Landrechte Czernowitz am 30-ten Oktober 1837.

Constantin Stamati a avut parte şi în târgul Folticeni, care s'a întemeiat şi pe o porţiune din moşia Tâmpeşti, pentru care au urmat multe judecăţi între Căminarul Tudurachi Ciurea şi între Banul Başotă, pe a cărui moşie, Şoldăneşti, se învoise întemeierea târgului.

Din târgul Folticeni, după cum se vede din documentele publicate de d-l G. Bogdan-Duică, în « Transilvania », Const.

Stamati a vândut, la 1834, protopopului Iftime, cu bezmăn, niște livezi « de pomăt », și altora a vândut niște locuri cu case pe ele, în 1841.

In 1837, Const. Stamati adresează, Consulatului rusesc din Iași, o jalbă asupra unor nedreptăți ce ar suferì în Folticeni.

Jalba aceasta, din Arhiva Statului Iași (Tr. 1772, Dosar 61, fila 255), are următoarea cuprindere:

Cătră rosienescul împărătesc Consulat din Moldova
Titulartnoi sovetnic și cavaler Constantin Stamati
plecată jalobă

« Ştiut este acelui Consulat că în trecutul an 1836 mart 16, Inălțimea sa Domnul Stăpânitor cu desăvârșit au întărit prin două hrisoave în a mea stăpânire averea cuvenită de zestre a soției mele, aflătoare în ținut Sucevei din Prințipatul Moldovei, ce erà dată mie în stăpânire încă din vremea rosieneștii ocârmuiri din 1834, pe care Divanul apelativ a țării de sus au împărtășit știință cinstitului Consulat, și așa precum între averile întărite în a mea stăpânire se află și ½ din târgul Folticeni, pe care lăcuesc numai creștini (iar cealaltă jumătate ce se lăcuia de îndelungată vreme de evrei, acum se află și în a lor stăpânire). Așa dar, eu ca un stăpânitor a acei ½ de Folticeni, în anul acesta, prin vechilul meu iconomul Iftimi Stamati, am fost pus în rânduială spre a-mi alcătui un venit din vânzarea cărnii, pânii, lumânărilor și altele, însă întru aceasta am întâmpinat împotrivire din partea Isprăvniciei de ținut, carele favorizând jidovilor ce se folosesc pe partea lor, nu poate veniturile cuvenite unui proprietar de pământ, m'au oprit numai pe mine de a mă folosi cu aceleași venituri, în vreme când asemenea drit pe dreptul meu s'ar cuveni și mie pe temeiul art. 129 cuprins în instrucțiile date spre povățuire ispravnicilor de ținut, întărite și de stăpânitorul Domn la 1835, în care anume se cuprinde: « Proprietarul singur are dreptate a vinde pe moșia sa vin, rachiu sau alte băuturi și a avea măcelării și dugheni, aceste drepturi fiind lipite cătră proprietà, precum şi folosurile din mori, iazuri, păduri și alte asemenea », pe temeiul căreia pravile și pentru înlesnirea lăcuitorilor creștini ce lăcuesc pe pământul meu, cari cu desgust sânt siliți a cumpăra acum carne și pâne dela evrei, pentru aceia apoi și pentru al meu folos, plecat rog pe acel Consulat să binevoiască a mijloci la dumnealui Ministrul Trebilor din

Lăuntru spre a-mi slobozi voe a avea a mele crâşme, căsăpii, pitării, mumgerii şi alte alişverişuri cu acelaşi preţ cu care evreii vând pe partea lor, sau dacă ei ori altul cineva din creştini, aflători cu locuinţa pe a mea jumătate de târg ar dori a face vreuna din pomenitele speculaţii, apoi asemenea voe în alt chip să fie lor ertare de cât după învoire cu mine pentru dritul de neguţitorit ce eu îi voi îngădui să facă pe al meu pământ, căci precum eu nu am dreptate a mă amesteca în speculaţiile evreilor pe partea lor, asemenea nici ei, dar nici altul cineva din creştini de pe partea mea nu poate să să amestece la dreptăţile mele.

Titularnoi sovetnic şi Cavaler

K. Stamate.

1842 mart 6.

In aceiaş zi, 6 Martie 1842, Stamati, « pomeşcicul din Basarabia, tituleartnoi sovetnic şi cavaler », dă o jalbă către Guvernatorul Basarabiei, prin care arată că el, după nota Consulatului rosienesc din Eşi, nu se poate duce la Eşi pentru sorocul ce-l are în pricina de judecată cu Obştia Folticeni, prin vechilul său, Iftime Stamati iconom, din cauză că sufere de năduşală, şi mai ales asupra iernii nu poate să plece la Eşi, după cum constată certificatul doftorilor.

La jalba aceasta se alătureează următorul certificat medical:

Mărturie.

După ucazul împărăteştii Măririi în Uprava doftoricească din Basarabia, în urmarea otnoşaniei a predvoditelului dvorianstvii de Basarabia din 5 mart, s'au cercetat în presustvie despre starea sănătăţii pomeşcicului de Basarabie tituleartnoi sovetnic şi cavaler Constantin Stamati, că el în vreme de acum este bolnav de trânz şi de o silnică înăduşală de piept, care sâmptome îl opresc de a porni la o călătorie depărtată, până când nu se va încălzi vremea şi să (?) a-şi lua uşurarea acestor pătimiri, despre care Uprava doftoricească supt iscălitura şi punerea peceţii se încredinţază.

Inspector Doctor. . . . .

Secretar, Lisevici.

In acelaş dosar, din Arhiva Statului din Iaşi, la fila 498, este următoarea jalbă adresată Domnitorului de către iconomul Iftime, în numele lui Constantin Stamati, act fără dată:

« Prea înălțate Doamne

« Pe moşiile încredințătorului meu dumnealui tituliartnoi sovetnic cavaler Costache Stamate şi anume Folticenii, i alte părți din ținutul Sucevei, aflându-să lăcuit şi o parte de târg Folticenii, unde în temeiul organicescului reglement având dumnealui Stamate orândă pentru vânzarea băuturilor i altele, unii din acei lăcuiți pe ace parte de târg, fără a avea vreun pozvolitoriu aşăzământ, cu dela sine samavolnicie se întinde a spicularisi şi teiu pe la casele lor, cu de al de acestea cu care cutezare a lor pricinueşte simțitoare pagube şi călcare driturilor proprietății dumisale Stamati.

« Pentru care plecat mă rog înălțimei voastre să vă milostiviți a poronci unde se cuvine de a să stavilarisî pe acei cutezători a nu răpi cu asemenea cutezări driturile dumisale Stamati fără vreo învoire cu dumnealui.

« A înălțimei voastre întru tot smerit şi plecat

slugă
Iftimie Stamate Iconom. »

* * *

După cum nu se cunoaşte data naşterii lui Constantin Stamati, deasemenea nu se ştie nici în ce an anume a murit.

In 1867, poetul nu murise; la 1870, V. A. Urechiă vorbeşte despre el ca despre un mort; în 1868, trăià.

D-l Bogdan-Duică nu cunoaşte anul şi locul tipăririi volumului « Musa Românească » al lui Stamati. Intâmplarea face ca exemplarul pe care-l posed eu, să le indice.

Pe lângă coperta litografiată de Parteni, pe care o cunoaşte d-l Bogdan-Duică, exemplarul meu mai are o copertă învălitoare, pe hârtie subțire roză, cu titlul în caractere tipografice:

M U S A
R O M A N E A S C Ă

DE

CAVALERUL CONST. STAMATI

VOLUMULU I

EDITORU TH. CODRESCU

IASSI
TIPOGRAFIA BUCIUMULUI ROMÂNU
1868

Deci: volumul a fost tipărit în Iaşi, la 1868.

Th. Codresco, editorul, scrie următoarele, în fruntea volumului: « Patrioticele scrierĭ ale Domnuluĭ Costachi Stamati aŭ ornatŭ multe foĭ periodice, mai cu sémă Colecţiunea Almanahurilor Tipografieĭ Buciumuluĭ Românŭ. Mulţĭ me-aŭ esprimatŭ dorinţia că ar fi fórte bine de a le publica în o colecţiune. După înţelegerea ce am avutŭ cu Domnul autoriŭ, şi cu ajutorul seŭ, oferezŭ Românilor, acéstă de mult preciŭ: MUSA ROMANEASCA. Mi-pare reŭ, că Domnul autoriŭ, din modestie, nu s'aŭ înduplecatŭ dorinţei mele, de amĭ da o schiţiare din viaţia sa, spre a o împărtăşi publiculuĭ. Rogŭ, pe toţĭ aceĭ ce aŭ mai deaproape cunoscinţia cu Domnul C. Stamati, ca se'mĭ comunice biografia sa, spre a o pute pune în fruntea volumenuluĭ al doile ce este deja sub tipariŭ ».

In cursul tipăririi acestui volum, deci în anul 1868, Const. Stamati trăià.

Codrescu spune că vol. II erà dejà sub tipar. Dacă n'a mai apărut, însemnează că după tragerea primelor coale, poetul a murit, şi fiindcă lucrarea se tipăreà « cu ajutorul său », adică al lui Stamati, editorul a încetat tipărirea.

Am puteà deci, să fixăm data morţii lui Constantin Stamati, cătră sfârşitul anului 1868.

* * *

Aflând că în Cernăuți trăiește Doamna Olga Andrievici-Morariu, fiica lui Constantin Stamati-Ciurea, iar acesta fiu al poetului Const. Stamati, m'am dus în Cernăuți, la începutul lunei Septembrie 1930, și am avut plăcerea să fiu primit de d-sa.

D-na Andrievici-Morariu mi-a dat câteva informații prețioase despre înrudirile bunicului său, dar nu a știut să fixeze data morții lui. Documentele familiei sale, din care s'ar puteà stabilì această dată, mi-a spus d-sa că se păstrează de fratele său, d-l Vladimir de Stamati-Ciurea, care locuește în orășelul Briceni, în Basarabia, și la care se află și un arbor genealogic amănunțit al familiei Ciurea. Mi-a dat o scrisoare de recomandație către fratele său, căruia, peste câteva zile, i-am trimes o scrisoare recomandată, rugându-l să binevoiască a-mi spune dacă aș puteà să vin la d-sa și dacă mi-ar permite să-i cercetez documentele.

Neprimind nici un răspuns, am fost nevoit să renunț de a face aceste cercetări.

* * *

Constantin Stamati a fost însurat de două ori.

Prima sa soție, Ecaterina, fata Căminarului Tudurachi Ciurea, a murit la 7 Februarie 1835, și e înmormântată în țintirimul Malina din Kișinău.

In revista istorică « T. Codrescu », din Iași, An. I, No. 7, din 1 Aprilie 1916, d-l Gh. Ghibănescu publică inscripția de pe o icoană dela biserica din acel țintirim:

« Această sfântă icoană sau hărăzit bisericii dela țintirim Malina spre pomenire soției pomecnicului Constantin Stamate și Ecaterina fiica boierului Teodor Ciure, ci sau săvărșit la anul 1835 fevr. 7, și sau îngropat la acest țintirim și spre pomenire răposați părinților ei Teodor, Elisaveta, și fratelui său Costandin și a tot neamul, Dumnezău săi odihnească întru împărăția sa ».

* * *

Constantin Stamati, din căsătoria cu fata Căminarului Ciurea, a avut un fiu, numit tot Constantin, care însă, mai pe urmă,

şi-a adăugat şi numele de pe mamă, şi s'a numit: Constantin Stamati-Ciurea.

Fiul poetului a fost şi el scriitor apreciat în Bucovina. El a tipărit câteva volume cu piese de teatru, în Cernăuţi, unde a trăit.

Din a doua căsătorie, cu o Gafencu, poetul a avut doi copii: Neculai şi Mihai.

* * *

Constantin Stamati, poetul, a avut un frate, Gheorghe, care nu şi-a luat şi numele de Ciurea.

Pe urma acestuia au rămas trei copii: 1. o fată căsătorită cu un Wassilko; 2. o fată căsătorită cu Butmy de Katzmann, şi 3. o a treia fată, care a avut un copil, cu numele de familie Stamati.

GOETHE ÎN LITERATURA ROMÂNĂ

— CU O PRIVIRE GENERALĂ ASUPRA ÎNTREGEI ÎNRÂURIRI GERMANE —

STUDIU DE LITERATURĂ COMPARATĂ

DE

ION GHERGHEL

— *Prez. de S. Pușcariu, M. A. R., în ședința dela 13 Iulie 1931.* —

PREFAȚĂ

Acest studiu asupra lui Gœthe la Români e numai un inel din lanțul ce nădăjduim că vom aveà răgazul să-l făurim cu scopul îmbrățișării problemei de penetrare literară germană asupra scrisului românesc.

Abià după ce monografiile asupra poeților germani vor fi un fapt împlinit, vom aveà posibilitatea să purcedem la alcătuirea studiilor de sinteză, menite să ne deschidă — prin ridicarea fâșiilor de ceață ce acopere zările — perspective ample, sigure și luminoase.

Problema interpenetrării literare și culturale, privită în complexul ei, am avut prilejul s'o examinăm — oprindu-ne și asupra bibliografiei românești — în introducerea studiului: *Poeții germani în oglinda tălmăcirilor românești* (vezi « Țara Bârsei », 1930, II, 533—546; 1931, III, 56—69 și 243—251).

Proiectul studiului de față e următorul: În volumul I, constătător din două părți, se va desenà mai întâiu o vedere totală a complexului de înrâurire literară germană; apoi se va insistà asupra aspectului *istorico-cultural* al influenței literaturii gœtheene asupra literaturii române. Volumul al II-lea va aveà menirea să schițeze personalitatea lui Gœthe și să lumineze

influența lui asupra scriitorilor și poeților noștri din laturea *estetico-literară*. Coordonarea sistematică a materialului, în vederea utilizării acestuia la tragerea concluziilor sintetice de mai târziu, se va face într'un studiu amănunțit de *bibliografie critică* asupra operelor gœtheene ce au pătruns în literatura noastră. E firesc ca o lucrare, ale cărei elemente le culege cercetătorul, cu zăbavă, din publicațiile uitate ale vremurilor, să nu fie scutită de lipsuri. Vom fi recunoscători tuturora pentru orice îndrumări și adausuri, menite să completeze materialul informativ.

Pornind necontenit dela autor, ale cărui opere ne-am străduit să le înfățișăm — respectând criteriul cronologic — în reflexul lor românesc, diverșii noștri tălmăcitori și imitatori au ajuns să se răsfire dealungul întregei lucrări, fără ca economia planului să îngăduie o grupare compactă a lor. Întrucât mulți dintre ei s'au îndeletnicit și cu interpretarea altor poeți germani, în afară de Gœthe, se va ivì ulterior, într'un studiu rezumativ, un prilej mult mai favorabil pentru ilustrarea aportului integral al fiecăruia, în parte, pe terenul literaturii de imitații, reminiscențe, adaptări și tălmăciri.

Împlinindu-se în primăvara anului 1932 o sută de ani dela moartea lui Gœthe, am dorì ca studiul de față să fie privit drept un omagiu adus memoriei genialului poet, ale cărui «fragmente dintr'o mare mărturisire» au pătruns pretutindeni, unde au dat măcar de un început de literatură.

Acest întâiu volum e închinat fostului meu profesor și director, *Dr. Gustav Adolf Kinn*, în semn de iubire și recunoștință pentru întâiele îndemnuri însuflețite și îndrumări binefăcătoare, primite la școala germană din Reghin.

Cluj, la 10 Iunie 1931.

ION GHERGHEL

PARTEA I

ASPECTUL GENERAL AL INFLUENȚEI LITERATURII GERMANE ASUPRA LITERATURII ROMÂNE [1])

CAPITOLUL I

PREGĂTIREA INFLUENȚEI GERMANE

Împrejurările politice, sociale şi culturale, cari au contribuit la venirea în contact cu Germanii. — Cele dintâi traduceri şi imitaţii din literatura germană. — Cele mai vechi manifestări de înrâurire germană în principalele reviste literare române din întâia jumătate a secolului al XIX-lea. — Rolul teatrului în cultul poeţilor germani la Români. — Sfaturile lui Eminescu în vederea prosperării vieţii teatrale române. Lupta între franţuzism şi germanism. — Teatrul german din Ardeal.

Pe la sfârșitul veacului al XVIII-lea se produc prefaceri adânci în organismul societății românești. Încătușat vreme îndelungată în lanțurile unui spirit străin de firea și menirea sa, neamul românesc se frământă îndelung, luptând din răsputeri împotriva factorilor ce-i stânjeneau propășirea și libera desvoltare de cugetare și de afirmare a însușirilor sale înnăscute. Și lupta aprigă ce a luptat nu a fost zadarnică. În pragul secolului al XIX-lea răsare soarele renașterii sufletești și pentru poporul nostru.

Întrebarea ce ne preocupă, în primul rând, e următoarea: Ce împrejurări au contribuit la îmbrățișarea entuziastă de către Români a noului crez politic, social și cultural al Occidentului? — E firesc ca o transformare radicală în structura unui organism

[1]) Despre Gœthe se va tratà, în amănunte, în partea II-a a lucrării.

viu să se înfăptuiască abià după și prin luarea contactului direct cu civilizația Apusului. « Înainte de a cunoaște și adoptà ideile nouă politice ale Europei, Românii avură prilejul să-i cunoască civilizația prin citirea cărților ca și prin vederea locurilor » [1]). Domnii Principatelor române și boierii și-au dat bine seama de nevoia și utilitatea creșterii urmașilor lor în noul spirit occidental. Fiecare fiu de neam mare, doritor să ajungă Domn, își însușià cu neobosită râvnă limba franceză, în special, bine știind că, înainte de a ajunge la domnie, va fi nevoit să îndeplinească slujba de « dragoman » pe lângă « Înalta Poartă ». Desele ocupații rusești de pe la sfârșitul secolului al XVIII-lea și începutul celui de al XIX-lea și-au imprimat și ele pecetea europenizării, fie subt forma germană, fie subt cea franceză, după cum le împrumutaseră și Rușii, în pripă. În răsboiul dela 1786 veniră și Germanii, aliații Rușilor, și se stabiliră în capitalele Principatelor. Austriacii, care ocupaseră timp de 18 ani Banatul Olteniei, exercitară prin însăș prezența și felul lor de viață o influență destul de puternică asupra populației românești [2]).

Procesul europenizării, odată început, în urma unor împrejurări de ordin politic, își urmează cursul și pe teren economic. După înfrângerea puterii otomane, negustori și meseriași străini din Occident, ocrotiți de scutul legilor și adesea bucurându-se chiar de privilegii ce-i ridicau deasupra legilor țării, își căutau rosturi și adăposturi sigure în Principatele dunărene. Legăturile comerciale ale Românilor cu Răsăritul se slăbesc, în schimb cele cu Apusul prind rădăcini din ce în ce mai adânci. Cercetările lui Ștefan Zeletin dovedesc că toată transformarea social-politică și culturală urmează anumite necesități de ordin european [3]). Zeletin, partizan al teoriei materialismului istoric leagă desvoltarea ideologică din țara noastră de complexul de probleme europene.

---

[1]) N. Iorga: *Istoria literaturii române în secolul al XVIII-lea*, București, 1901, vol. II, p. 6.

[2]) Cf. id., *op. cit.*, p. 9 și urm.

[3]) Vezi: *Burghezia română*, originea și rolul ei istoric de . . . Buc., « Cultura Națională », 1925.

Atingerea elementului românesc cu cel din Occident se produce pe două căi: 1. prin plecarea unora dintre Români în străinătate, unde căutau să aprofundeze aspectele vieții politice, sociale, economice și culturale ale respectivului popor; 2. prin conviețuirea cu străinii pe pământul Principatelor române. Pământul românesc se întindeà însă și dincolo de granițele Moldovei și ale Munteniei. Şi dacă conlocuirea Moldovenilor și Muntenilor cu oameni de alt neam din Apusul Europei erà mai mult accidentală, în schimb cei din Bucovina, Ardeal și Banat stăteau în contact neîntrerupt cu diferitele neamuri străine.

În reglementarea evoluției vieții omenești joacă un rol deosebit facultatea și inclinația de a imità. Un popor mai înaintat în scara civilizației și culturii este luat drept exemplu vrednic de a fi urmat în toate manifestările traiului său. Se imită întocmirile sale politice, moravurile sale, felul său de a se purtà în societate, se adoptă însuș felul îmbrăcămintei și predilecțiile în mobilarea și aranjarea locuințelor, se copiază până și modul de exprimare a gândirilor și de manifestare a sentimentelor. Nu e de mirare că acest proces de înnoire și adaptare la formele moderne ale vieții își croește drum și în societatea românească dela sfârșitul secolului al XVIII-lea și începutul secolului trecut. În anumite înfățișări, de ordin cultural în special, el mai dăinuește și astăzi și va mai durà încă multă vreme.

Venind la ceeace ne preocupă îndeosebi, vom încercà să schițăm aspectul influenței apusene pe teren cultural. Fiii de boieri și beizadelele pleacă în străinătate cu gândul să se instruească, să-și dobândească o cultură superioară. Astfel beizadeaua Alexandru Mavrocordat erà un bun cunoscător al limbii germane și al celei franceze, căsătorit fiind cu o Alsaciană din Strassburg; Vasile Balș, din Bucovina, învățase la Viena; frații Sturdza făcură studii la Lipsca, unde dobândiră gusturi europene ce se manifestară în ridicarea unei frumoase case în stil apusean, la Iași [1]). Domnilor din Muntenia și Moldova din acest timp le place să se înconjoare de oameni culți, crescuți

[1]) N. Iorga: *op. cit.* p. 21.

în spiritul nou al vremii. Ei chiamă la curțile lor medici, ingineri, arhitecți, etc., dintre cari unii își făcuseră studiile în Germania, ne mai vorbind de secretarii străini ai Domnilor și de profesorii străini ai fiilor de Domni și de boieri. Alexandru Ipsilanti, care «n'aveà numai ambiția de a face din palatul său un adăpost al buneicuviinți europene», ci dorià să-și lege numele de clădiri mărețe, care să prefacă Bucureștii într'o «cetate vestită», recurse la priceperea arhitectului sas Ioan Rathner din Sibiiu în vederea clădirii unei frumoase biserici. Tot Ipsilanti aduse la curtea sa pe Sulzer pentru a instruì pe tinerii boieri în știința legilor și în filosofie. Printre medicii români cari studiaseră în Germania ni se pomenește Tudorachi și doctorul Pascal [1]). Înșiși boierii mai în vârstă, crescuți în alt spirit, se nizuesc să se pătrundă de ideile și modele Apusului, pentru ca să deie impresia unor oameni familiarizați cu noul curent. Prin consulate se ține contactul cu popoarele Europei. Alexandru Ipsilanti introduce muzica germană, iar urmașii săi în scaunul domniei îi urmară exemplul, ținând și «muzicanți europeni». Se citeau gazete din Germania și de aiurea, la început numai de către Domni și secretarii acestora, în urmă și de către boieri. Cărțile scrise în limbi europene se citeau în familii —, cărora le dădeà mâna să-și alcătuească o bibliotecă, — după sfaturile și îndemnurile preceptorului străin. Se înființară cluburi, după exemplul ofițerilor străini, ocupanții vremelnici ai Principatelor. Campanii germane, între altele, jucau diferite piese de teatru, în special farse, în fața publicului boieresc din București [2]). Se înființară tipografii în amândouă capitalele. Cretanul Manuil Bernard tipărì la 1817, în Iași, între altele, «cel dintâi tratat grecesc despre comerț, tradus din nemțește cu adausuri» [3]).

Dacă Românii din Principate se îndreptau, în majoritate, spre centrele de cultură ale Franței, tinerii dornici de învățătură din Ardeal și Bucovina căutau hrană intelectuală în special la focarele de cultură germană. Să ne gândim numai la capii

[1]) Cf. id., *op. cit.*, pp. 17—19.
[2]) Id., *op. cit.*, p. 32 și urm.
[3]) Id., *op. cit.*, p. 51.

şcolii latiniste şi la dascălul iscusit Gh. Lazăr. Şcoala latinistă se întemeiază dealtfel — oricât de fanatic-românească ar fi în formă — pe spiritul de organizare ce şi l-au însuşit Românii ardeleni în instituţiile de educaţie cu mentalitate germană. « Mişcarea latinistă nu începe din momentul Unirii cu biserica apuseană, ci rădăcinile ei trebuie căutate în şcolile germane (sau alcătuite după model german), în care pătrundeau tot mai mulţi copii de ţărani români, învăţând latineşte. Şincai şi Micul, înainte de a ajunge la Roma, poposesc la Viena » [1]... Tenacitatea excepţională a propagandiştilor idealului naţional s'a călit aşà dar în focul şcolii germane care, fireşte n'a putut să înstrăineze suflete înzestrate cu atâta eroism şi dragoste de neam. Păstrându-şi neatinse ideile despre romanitatea poporului nostru şi sentimentele de iubire fanatică pentru limba românească ce o doriau cât mai pură, cât mai apropiată de obârşie, reprezentanţii acestei mişcări au ajuns să-şi însuşească metoda severă de investigaţie, spiritul organizator, temeinicia şi perseverenţa datorită tocmai instrucţiei şi educaţiei serioase, dobândite în şcoala germană.

Şi dacă, în altă ordine de idei, epopeea eroi-comică a lui I. Budai-Deleanu, izvorîtă în preajma anului 1800 şi subt impulsul înrâuririi germane, — fără să-şi piardă însă aureola originalităţii, — n'ar fi avut soarta tristă de a fi înnăbuşită în întunerec de spiritul intoleranţei, dacă ar fi fost posibil să se publice la timpul oportun, ... « *ne-am fi putut mândrì, că şi noi am produs în veacul al XVIII-lea o operă, ce a luptat în slujba acelor mari idei, care în viaţa politică au dat naştere revoluţiei franceze, iar în viaţa culturală au desăvârşit liberarea spiritului european din lanţurile obscurantismului* » [2].

* * *

Este uşor de înţeles pentru ce a săpat înrâurirea germană urme mai adânci în Bucovina şi Ardeal, în timp ce în Principate pătrunde mai ales curentul francez în forma lui de manifestare romantică. Convieţuirea Ardelenilor cu Saşii,

---

[1]) Sextil Puşcariu: *Ce e românesc în literatura noastră.* « Ţ. B. » 1929, I, p. 109.

[2]) G. Bogdan-Duică: *Despre Ţiganiada lui Budai-Deleanu.* « Conv. Lit. », 1901, XXXV, p. 438.

imigrați în Transilvania la mijlocul secolului al XII-lea, nu puteà să rămână fără urmări. Și rezultatele se pot cântărì nu numai pe teren economic, ci și pe teren cultural. Se cunosc prea bine urmările mișcărilor religioase reformatorice asupra naționalizării literaturii religioase a Românilor. În Ardeal erau apoi școli « normale » (= elementare) organizate după modelul celor împărătești, dar cu limba de predare românească. Simțindu-se nevoia unor manuale didactice corespunzătoare, acestea se traduc sau se prelucrează, în majoritatea cazurilor, după originale germane. Întâiele tălmăciri ce se fac din limba germană sunt așà dar în special cărți de școală. Ne-o mărturisește și G. Barit [1]). Se fac apoi, destul de timpuriu, și încercări de manuale cu scop practic: înlesnirea însușirii limbii române de către străini, cum e gramatica lui Ioan Molnar: *Deutsch-walachische Sprachlehre*, Viena, 1788 și edițiile ulterioare din Sibiiu [2]). De îndrumările practice și morale ce trebuie să le deie școala e preocupat în special Costache Conachi, care se făcù apologistul literaturii și al culturii germane, când își pune întrebarea: ...« în care din limbile străine să se învețe literatura? »... răspunzând: ...« în limba acelei nații la care civilizația se vede în moral și în fapte, iar nu în sbulberul ideilor; ...a unui neam pacinic și netulburător, care mi se pare a fi limba nemțească »... C. Conachi se îndoește dacă neamul românesc ar puteà să se ridice fără de ajutorul străinilor. Și acești străini nu pot să fie alții decât Germanii, cari singuri pot să înlesnească « împărtășirile neguțitorești și moralicești », nicidecum Rușii, dela cari « am luat desfrâul », sau Grecii, dela cari am împrumutat « lipsa de cinste » și mai puțin Turcii și Polonii, cari ar puteà să ne fie povățuitori cel mult când e vorba de « indolență » și de « divorț ». Chiar și limba franțuzească ar fi bine să se învețe după a sa « socotință... numai prin instituturi particularnice, ...iar nu unde guvernul deschide loc și chiamă pe tinerime la învățământ » [3]).

---

[1]) « Străbunii noștrii... au început a traduce mai întâi cărțile relegii și a bisericii. Ca de optzeci de ani...s'au ocupat și cu traducerea cărților scolastice ». « F. M. L. », 1845, VIII, p. 265.

[2]) Vezi Ovid Densusianu: *Literatura română modernă*, vol. I, București, 1920, p. 70.

Id. *ibid.*, vol. II, p. 18 și urm.

Pe lângă cărțile cu caracter pedagogic, se traduc sau se prefac din limba germană și cărți cu caracter literar. Primii noștri traducători nu cunoșteau însă suficient limba originalelor. Astfel Alecu Beldiman traduce *Moartea lui Avel* prin mijlocirea limbii franceze, iar Zoița Grigoriu se folosește de limba grecească în tălmăcirea aceluiași Gessner [1]. Adesea și traducerile din rusește au la origine un model german, cum e de ex.: « Curioznica și în scurtu arătare a celoru ce iubesc a cerca vrednice învățături dinu fiziognomie » [2]. Totuș se găsesc și la începutul secolului al XIX-lea tălmăcitori ce studiază limba originalului, cum a fost frageda Ruxandra Samurcaș care se încumetă să traducă direct din nemțește, la vârsta de abià 13 ani, *Erastul* lui Gessner, la Iași, în 1819 [3]. Este interesantă apoi mărturia lui G. Bariț că, la începutul secolului al XIX-lea, cei din Principate îi întrec pe Ardeleni în hărnicia traducerilor, atribuind mai ales scriitorilor clasici o importanță deosebită [4].

În pragul veacului al XIX-lea întâlnim înrâurirea unui poet clasic german asupra lui Vasile Aaron. E vorba de *Patima lui Christos* care, în fond, ar fi o imitație a *Mesiadei* lui Klopstock, oricât s'ar deosebì forma operei versificatorului nostru de structura versurilor hexametrice a poemei germane [5].

Crestomaticul românesc al lui T. Racoce.

La 1820 își publică un intelectual român din Bucovina, Teodor Racoce, traducerile sale din limbi străine — după ce

[1]) Cf. G. Bogdan-Duică: *Salomon Gessner în literatura română.* « Conv. Lit. », 1901, XXXV, pp. 162—173.

[2]) N. Iorga: *op. cit.*, p. 435.

[3]) Id. *op. cit.* pp., 47 și 433.

[4]) « De zece ani încoace Moldavo-Românii apucară înaintea Transilvanilor și a Ungurenilor și... după a lor deșteptare traduseră și lucrară atâta cât nu s'au lucrat la noi într'o sută ani mai nainte. Intreprinderea cea prea grea acuma la început, de a se traduce prin o însoțire în tipografia d-lui I. Eliad cei mai mulți autori clasici elini, englezi, francezi și germani e martoră de trebuința ce simțiră Românii ca *limba să-și câștige mai întâi o bogăție de cuvinte numai prin traducții* ». « F. M. L. » 1845, VIII, p. 265.

[5]) Vezi Ovid Densusianu: *Cursul din* «Rev. Univ. », 1900, I, pp. 280—283 și în *Literatura română modernă*, vol. I, București, 1920, pp. 123—126. (Ed. I-a a lucrării lui V. Aaron, a apărut în Brașov, la 1805; următoarele două la Sibiiu, în 1808 și 1829).

nu izbutise să înfiinţeze ziarul românesc proiectat — în « *Crestomaticul românesc* sau Adunare a tot feliul de Istorii şi alte făptorii scoase de Autorii dipe osebite limbi pe anul 1820. Partea întăia » [1]). Chiar în prima bucată « Zuma sau descoperire a scorţişoarei vindecătorii de friguri, adecă: a Hinei » ni se spune, în notă, că T. Racoce s'ar fi servit de o traducere germană, deoarece « influenţa limbii germane se resimte puternic în acest text ». Din clasicul Wieland a tradus Racoce « *Socratis Mainomenos* sau Diialoghii a lui Dioghen dela Sinope » (pp. 36—43). Din A. G. Maisner avem « Văduva dela Zera, Suliman Eben Bahir, cadiu la Zera şi o văduvă, carea plângea şi ducea un măgariu » (pp. 65—67); apoi « Califul Hachem şi Soliman Eben Bahir» (pp. 67—70) şi, în sfârşit, «*Eţelin*» (pp. 70—89).

Firul acestor povestiri continuă să-l toarcă, cu destulă iscusinţă Ion Barac, traducând şi el din germană: « O mie şi una de nopţi » (Braşov, 1836—1840), «Tilu-Buh-Oglindă» (după *Tyll Eulenspiegel*), la 1840; apoi « Naşterea şi toată viaţa minunatului Piticot de un cot » (Braşov, 1842) şi «Cei trei fraţi gheboşi » (Braşov, 1844). Tot din limba germană mai traduce Barac o tragedie fără să mărturisească numele autorului, spunând doar că piesa *Samson* (1846) «s'a producăluit odinioară la Viena [2])».

Urme de înrâurire germană în redactarea şi întocmirea vechilor calendare româneşti.

Se poate urmărì apoi şi în calendarele şi almanahurile româneşti vechi pecetea caracteristică din această categorie de publicaţii germane. Dacă *Cărindaru* din Sibiiu, dela 1794, editat de Bart, îşi păstrează încă forma şi întocmirea românească, în schimb cel dela 1802 cuprinde, paralel, şi calendarul gregorian — «nemţesc,» — apoi anumite «regule de sănătate» şi printre altele fabula « Ursul şi puşcaşul », iar în cel dela 1803

[1]) Vezi ediţia critică îngrijită de Theodor Bălan, Cernăuţi, « Glasul Bucovinei », 1930, p. 92, format 8°.
[2]) Vezi Ovid Densusianu: *op. cit.*, pp. 129—130.

se pot citì și câteva versuri [1]). « După modelele celor germane se stabilește încetul cu încetul tipul Calendarului ardelean » [2]). Înrâurirea germană nu se mărginește însă numai la sugerarea unor sfaturi de igienă și economie și la adoptarea condițiilor de execuție tehnică în alcătuirea acestor periodice, ci străbate mai adânc, impunând o selecțiune a materiei. Se întâmplă uneori că literații noștri își publică chiar și încercările de tălmăciri din germană și din alte limbi străine prin calendare și almanahuri. Câteva exemple vor fi suficiente să ne arate ce bogăție s'ar puteà scoate la iveală de prin colecțiile acestor periodice. Astfel găsim în *Calendarul pentru Români* din Iași (a. 1860, pp. 108—119), traducerile lui Asachi din Schiller însoțite de interesante aprecieri. În *Kalendaru pentru toți* — « profetic, amusant și popular » — din 1864 (anul III, București), aflăm la pp. 34—36 *Călătorul* cu subtitlul « baladă germană ». Autorul e Grandea [3]), care își publică, la 1865, în acelaș calendar *Cele trei cântece*, imitație din « Uland ». În calendarul *Amicul Poporului* din 1868 (a. VIII) citim o reclamă cu titlul « Diligenți'a privată seau carulu iute », iar alături, în parenteză, cuvântul german « Eilwagen ». În *Calendarul curierului* (Th. Balassan) — « foaea intereselor generale », pe anul 1886 remarcăm influența lui Heine, în *Visul*, redactat de Grandea. În acelaș calendar, din 1887, zărim poezia *Și dacă...* de Traian Demetrescu, scrisă « după o cugetare din Schopenhauer » [4]).

*
* *

În întâiele decenii ale secolului trecut, în special între 1830—1840, activitatea tălmăcitorilor erà în floare în Principatele române. Dintre poeții germani se cultivau cu preferință Kotzebue, Schiller și Gessner [5]).

---

[1]) Vezi Sextil Pușcariu: *Calendare și almanahuri în* « Almanahul graficei române », 1927, pp. 33—43.

[2]) Id. *ibid.*, p. 34.

[3]) Acest scriitor a fost prieten bun cu Eminescu. Redactând înaintea acestuia, în 1877, ziarul junimist « Timpul », nu erà străin de ideologia junimistă. Atât Grandea cât și Eminescu și Slavici stau, în aceeaș epocă, subt influența lui Titu Maiorescu și a « Junimei ».

[4]) Schița aceasta, relativ la calendare, este incompletă. Vom aveà, nădăjduim, prilejul să revenim cu amănunte, într'un alt studiu.

[5]) Cu traducătorii români ai lui August de Kotzebue s'a ocupat G. Bogdan-Duică în *Omagiu lui Titu Maiorescu*, București, 1900, pp. 188—204, iar cu un an

Descoperitorii frumuseților literare străine nu ar fi avut posibilitatea să-și tipărească întotdeauna tălmăcirile deadreptul în volum. Spre norocul lor apar la sfârșitul deceniului al patrulea al veacului trecut întâiele reviste române cu caracter literar, conduse de Eliade, Bariț și Asachi. În *Foaia literară* ce devine în curând *Foaia pentru minte, inimă și literatură* și, în măsură mai mică, în *Curierul de ambe sexe* și în *Alăuta românească* își croește drum, alături de celelalte influențe străine, și influența germană. În periodul I (1836—1838) al revistei lui Eliade publică C. Negruzzi « Impresii de călătorie », traduceri din Alex. Dumas, familiarizând pe cititorii *Curierului de ambe sexe* cu figurile dramei lui *Wilhelm Tell* a lui Schiller: Werner Stauffacher, Konrad Baumgarten, Wilhelm Tell și tiranul Gessler.

Cultul poeților germani la « Foaia pentru minte, inimă și literatură » în întâiul deceniu de activitate (1838—1847).

În foaia literară din Brașov dela 1838 traduce Timotei Cipariu care semnează ***Z: *Tânărul la părău* [1]) și *Dorul* din Schiller, iar într'un studiu al lui Bariț (« Adevărul ») sunt câteva citate din poezii germane de Pfeffel și Schiller (un mic

---

mai târziu scrie în « Conv. Lit. » studiul citat referitor la Gessner. Tot d-sa a dedicat un studiu memoriei lui Schiller cu prilejul împlinirii întâiului centenar dela moartea poetului german (1905) în « Luc. », 1905, IV, pp. 187—195, dând și câteva traduceri vechi din Schiller. Din aceste studii reținem următoarele:

Un harnic tălmăcitor al lui Kotzebue a fost I. Văcărescu. El dă semnalul cultului lui K. prin traducerea dramei « Ceasul de seară ». V. mai traduce din H. I. von Collin și Fr. W. Ziegler. Alt traducător al lui K. este *Samuil Botezat* care încearcă să-l și imite, fără însă să-și publice prelucrarea, apoi: *I. Voinescu II*, *Gh. Asachi* ș. a. Printre întâii traducători din Schiller e amintit *Ion Câmpineanu* (cu « Intrigă și amor » la 1834), *I. Albineț* (cu « Nestatornicia norocului »). Pe Gessner îl tălmăcește, în afară de *Alex. Beldiman*, *G. Asachi*, imitând prelucrarea lui Florian și croind astfel drum și în scrisul românesc idilei germano-franceze. *Alex. Cuza* traduce direct din l. germană. G. Bogdan-Duică mai amintește și de o imitație a lui C. Negruzzi (« Potopul » din 1837) ce se poate considerà chiar o simplă traducere a unei poezii în proză din Gessner.

Atât Kotzebue cât și Gessner ajunseră la apogeul gloriei lor în România între anii 1830—1840. Apoi urmează, vertiginos, declinul. Direcția națională îi înăbușă. Ca și în Germania ei nu lasă nici o dâră de lumină durabilă în literatura noastră.

[1]) O traducere și mai veche, probabil din 1836, datorită lui Costache Negri, este semnalată de G. Bogdan-Duică. Vezi: « Luc. », 1905, IV, p. 194.

fragment din *Cântecul clopotului*). În acelaş an apar în suplimentul literar al *Albinei* de subt conducerea lui G. Asachi, în *Alăuta românească*, tălmăcirile lui *Klmn* (= Cogălniceanu) din Schiller: *Inelul lui Policrat* şi *Împărţirea lumei*. Printre colaboratorii lui Cogălniceanu la *Alăuta* — traducători alături de el din poeţii germani — amintim pe Alex. Hrisoverghi şi M. Cuciuran. Întâiul ne dă *Tânărul la părău* şi *Minna*, înainte de 1837, iar dela al doilea ne-a rămas *Încântarea de Laura* (1840) [1]).

Urmărind *Foaia pentru minte* în anul al doilea al apariţiei (1839) constatăm că înţelepciunea germană se relevă din vorbele cu duh ale lui Lavater, Fichte, Logau; din Schiller sunt spicuite vorbele de spirit din piesele « Don Carlos » şi « Fiesco ». Alte citate, în special din Schiller sunt intercalate prin diferite studii. Se vede din toate acestea că Bariţ înţelegeà să lucreze cu sistem, dând publicului românesc, la început, numai frânturi din literatura germană. I le dădeà cu linguriţa, ca pe o medicină.

În acest an Schiller este figura poetică dominantă în coloanele revistei literare braşovene. T. Cipariu ne dă, semnând tot numai prin iniţială, precedată de trei cruciuliţe, *Vânătorul alpicesc*, iar dela un *Y* ne-a rămas *Cătră Minn'a*. Acum apar în foaia lui Bariţ traducerile lui Aurel Ardelean din Lessing şi Herder [2]).

În anul al treilea, la 1840, apare Klopstock, tălmăcit de un anonim, în câteva rânduri, în proză, spre glorificarea religiei, care-i « sfânta prietină a oamenilor » şi « fiica lui Dumnezeu ». Aurel Ardelean traduce de data asta din Uhland: *Fiica bolnavă*. G. Bariţ, după ce familiarizează pe cititori în nr. 4 al *Foaiei* cu viaţa şi soarta tragică a Mariei Stuart, dă, spre sfârşitul anului (20 Oct.), în nr. 43, *Elisabetha şi Maria Stuart* — « o

[1]) Id. *ibid.*, p. 188.

[2]) Cât de gustate şi apreciate au fost aceste traduceri din literatura germană o dovedeşte faptul, că ele se copiau din periodice şi circulau în manuscrise. Vezi: la Academia Română mss. nr. 460—61 ale lui Nicolae Paulletti, (începute la 1834 şi terminate abià către sfârşitul deceniului), unde sunt reproduse o bună parte din traducerile citate mai sus. Vezi şi ms. nr. 21 « Poesii vechi şi noue », în care se află (la fila 107) tipăritura legată printre filele de manuscris cu « imitaţia » din Schiller a poeziei *Tânărul la părău* de A. Hrisoverghi, extrasă din « Alăuta românească », iar la fila 110 *Împărţirea lumei*, semnată *Klmn*.

întâlnire a lor, după Schiller, act. III, c. 4. O grădină cu pomi, din dărăpt o vedere depărtată ». E o traducere în proză.

La 1844 izvorăsc, într'un studiu literar [1]) următoarele păreri din condeiul lui Andrei Mureșanu: « Cu poezii au făcut începutul toate națiile Europei, vrând a-și cultivà limba, de cumva au prevăzut că aceea este capabilă de vreo cultură... Cumcă tinerii noștri au așà mare plecare spre versuri nu mă mir. Dar ce versuri? — Populare, firești, fără vreo legătură măiestrită; căci capetele din care au ieșit, *n'au citit pe Virgil, nici pe Schiller ori Gete* ». Andrei Mureșanu erà pe atunci, o autoritate în materie de literatură. E probabil că se vor fi aflat tineri cari să-i urmeze povețele, citind pe Schiller ori « Gete » cu gândul să-și mlădieze propriile încercări în arta versificației. Totuș clericul V. Babeș ține să-i răspundă, fără menajamente, în « Critică în reflexiile asupra poeziei noastre », recurgând la dese citate din poeții germani, în special Schiller, pentru sprijinirea argumentelor sale [2]).

În coloanele revistei lui Bariț, cititorii întâlnesc în acest an numele traducătorului A. Zane, dela care ne-a rămas *Cei trei prieteni*, de Herder. Un necunoscut dă pe românește « Bucăți din scrierile marelui Frideric ». Către sfârșitul anului, în nr. 51 al foaiei, mai apare o traducere din Schiller, semnată incomplet V.-ia (= Velia: N. Țincu-Velia?). Este *Unicul amic al seracului*.

Schiller continuă să domine terenul și în 1845, când apar în *Foaia pentru minte* trei traduceri ale lui N. Țincu-Velia, profesor la teologia din Verșeț *(Speranța, Cuvintele deșteptăciunii* și *Puterea muierii)*. Acum, după șapte ani de practică a colaboratorilor săi în ale tălmăcirii, află conducătorul revistei prilejul să-și expună, teoretic, părerile sale în ceeace privește arta « traducției » [3]).

Liricul Heine apare în revista lui Bariț la 1846, în traducerea lui Iosif Many. *Poetul amorez* este — după mărturia criticului

[1]) Câteva reflexii asupra poeziei noastre. « F. M. L. », 1844, VII, pp. 201—205.
[2]) *Ibid.*, pp. 348—351 și 356—359.
[3]) Vezi Ion Gherghel: *Poeții germani în oglinda tălmăcirilor românești.* « Ț. B. », 1931, III, pp. 60—61.

Il. Chendi [1]) — una din cele mai vechi, dacă nu chiar cea mai veche traducere ce o cunoaștem din Heine.

În al zecelea an al apariției (1847) văd lumina tiparului din *Foaie* două traduceri din Wieland, în proză, iscălite *a. m. u.* (probabil Andrei Murășanu).

Diminuarea curentului german în revista brașoveană (1848—1858).

În 1848 *Foaia pentru minte, inimă și literatură* intră în al doilea deceniu al existenței. Un adevărat curent al înrâuririi germane nu a ajuns să se formeze nici în revista munteană, nici în cea moldoveană. Numai în revista literară din Ardeal se poate descoperì, în întâiul deceniu (1838—1847), firul roșu al unei influențe germane statornice. În al doilea deceniu se subțiază mult acest fir, și în foaia din Brașov, ce trece acum din mâinile lui G. Bariț în cele mai puțin destoinice ale lui Iacob Murășanu.

În colecția anului 1848 aflăm traducerea câtorva termeni militari germani « pentru exercițiul gardei naționale ». Muzele s'au pitulat în ascunzișuri, înspăimântate de sgomotul armelor. Cititorii revistei primesc acum mai bucuros « date interesante din parlamentul Germaniei ». S'ar păreà că râul influenții germane a secat cu totul în anii 1849—50. În realitate el curge mai departe, subt pământ, scăpând privirilor. În acest interval de timp apare câte ceva prin calendare, cum e traducerea anonimă a poeziei schilleriene *Hektor und Andromache*, publicată subt titlul « Din Iliada lui Homer » în *Calendarul institutului Albinei*, la 1850 [2]). În anul 1851 răsare din nou profilul lui Schiller în *Foaia pentru minte*. . . : Andrei Murășanu, al doilea « Schillerian de căpetenie » — cum îl numește G. Bogdan-Duică — traduce *Vânătorul de pe Alpi*.

[1]) Vezi articolul său: « Despre traducătorii români ai lui Heine ». « Conv. Lit. », 1901, XXXV, p. 858.

[2]) G. Bogdan-Duică: *Schiller la Români*. « Luc. », 1905, IV, p. 187.

În anul acesta și cei următori se mențin pe întâiul plan, chiar dacă îmbracă haină literară, preocupări de ordin politic și militar [1]). Nu se mai poate înjghebà un cult în jurul vreunei personalități poetice marcante (cum fusese cazul cu Schiller între anii 1838—1846). Mai apar doar câteva citate și sentințe din Schiller și Wieland. Bariț și Munteanu dau ceva probe din dicționarul lor german-român. Schiller mai apare odată, izolat în 1858, în *Împărțirea lumei*, datorită lui G. M[elidon] [2]). Aflăm apoi că W. de Kotzebue a tradus în limba germană poeziile noastre poporale, culese de Alecsandri [3]). Cam asta-i tot ce mai poate să ne aducă aminte, în coloanele acestei foi, de relațiile culturale dintre Germani și Români. Oricum însă *Foaia pentru minte, inimă și literatură* are — dintre întâiele noastre publicații literare — cel mai mare merit pentru pregătirea influenței germane. Obosită, ea va trece făclia acestei înrâuriri altor reviste literare tinere și pline de viață ce-și vor cere, în curând, intrarea în grădina literaturii noastre.

* * *

În afară de revistele literare — de care am vorbit — a mai contribuit și un alt factor important la pregătirea înrâuririlor străine: *teatrul*. Influența cea mai puternică a exercitat-o, pe scena românească, literatura franceză; dar și influența germană cu toate că-i mai puțin intensivă, este vrednică de toată luarea aminte.

[1]) Cu prilejul sosirii guvernatorului militar Schwarzenberg la Sibiiu, redacția publică o entuziastă poezie în limba germană. Vezi: « F. M. L. », 1851.

În anul 1855 aflăm o « versiune după textul autentic german al imnului popular (« Doamne ține și protege ») cu o « strofă adausă pentru nunta M. S. C. Apostolice ». Versiunea este nesemnată. Tot în colecția acestui an se găsește o poezie scrisă în limba germană « la sânțirea flamurei regimentului c. r. de linie inf. nr. 46 conte Iellachich (fost I regiment de Români din Ardeal) »:

« Ihr werdet auf des Ruhmes stolzen Bahnen
Nicht flattern mehr dem Regiment voran »...

La sfârșit se poate citì observația: « Traducându-se pe românie încă se va publicà ».

[2]) G. Melidon mai traduce între anii 1855—1857 două balade din Schiller: *Cassandra* și *Hero și Leandru*, dintre care întâia apare în *Calendar pentru Români*, Iași, 1857, pp. 123—127. Mărturia traducerii celeilalte o luăm dela *G. Bogdan-Duică, st. cit.*, p. 187.

[3]) Vezi: darea de seamă din « F. M. L. », 1858, pp. 22—24.

Închegarea celor dintâi trupe teatrale române. Predilecția pentru Kotzebue. Cultul lui Schiller.

Teatrul german apare în țările românești în al doilea deceniu al secolului trecut. La 1812 și 1818 Ieșenii și Bucureștenii avură ocazie să se însuflețească de prestațiunile actorilor germani. Fiii de boieri din Moldova, luând pe acești profesioniști nemți de model, începură să înjghebeze și ei trupe de diletanți (1814) [1]. Bucureștenii apreciară jocul trupei vieneze (ce veni la 1818 în capitala Munteniei la stăruințele domniței Ralu) și se entuziasmară în special de piesele *Faust* și *Briganzii* ascultând, printre alte opere, și *Flautul fermecat* și *Idomeneu* de Mozart [2]. Păcat că teatrul german nu a știut să se mențină la nivelul cerut de arta dramatică a lui Gœthe și Schiller, când aflase în publicul bucureștean, dela începutul veacului al XIX-lea, un auditor atât de înțelegător [3].

Cea dintâiu piesă ce s'a jucat în limba românească a fost idila lui Gessner, dramatizată de Florian și tradusă de G. Asachi. Reprezentația avù loc în Iași, la 1816 [4]. Cultul lui Kotzebue pe scena românească începù la 1830 cu *Ceasul de seară*, tradus de I. Văcărescu și reprezentat de « niște tineri români », cum relatează *Curierul românesc* din 20 Aprilie a aceluiaș an. Kotzebue a fost mult tradus și des jucat, mai ales între anii 1830 și 1840. G. Asachi, Gavril Munteanu, I. Voinescu, S. Botezat și alții își consacră o bună parte din puterea lor de muncă tălmăcirii acestui dramaturg excepțional de productiv, dar lipsit de adâncime și talent literar. Încetul cu încetul produsele kotzebuene dispar și de pe scena română. La 1835 joacă în București iarăș o trupă germană; dar nu piese de ale lui Kotzebue, ci

[1]) Cf. T. Burada: *Istoria teatrului în Moldova.* Iași, 1915, vol. I, p. 96.

[2]) Cf. Nic. Filimon: *Ciocoii vechi și noi.* Craiova, « Scrisul românesc », 1931, p. 168. și Olănescu D. C.: *Teatrul la Români*, p. II, An. A. R. Seria II, Tom. XX, 898, p. 8. (Vezi și la pag. 15 despre trupa nemțească de subt direcțiunea lui Eduard Kraiwig, iar la pp. 22-23 despre trupa de operă nemțească a lui Th. Müller.)

[3]) Cf. G. Bogdan-Duică: *Traducătorii români ai lui August de Kotzebue. Omagiu lui Titu Maiorescu*, Buc., 1900, pp. 188—189.

[4]) Vezi amănunte id.: *S. Gessner în lit. rom.*, « Conv. Lit.», 1901, XXXV, p. 168, și *T. Burada, op. cit.*, vol. I, p. 99. La pag. 104 se spune că « doi ani după aceea, adică pe la 1818, s'a dat niște reprezentațiuni de tablouri vii (tableaux vivants) tot în casele Logofătului Costachi Ghica, unde se reprezentase *Mirtil și Hloe*, cea întâi (sic!) piesă în limba română ». Cf. și *Albina românească*, 1847, nr. 110.

Maria Stuart, *Don Carlos* și *Hoții*. Între 1835—1836, Bucureștenii fac astfel cunoștință mai temeinică cu adevăratul dramaturg al Germaniei [1]). Cu toate acestea întâiele încercări de a-l ridicà pe Schiller pe scena românească nu se făcură la București, ci la Iași, în 1845, cu *Robert, șeful bandiților* sau *Hoții*, tradus din franțuzește de comisul Alecu Vasiliu; cu trei ani în urmă se dădură, tot la Iași, fragmente din Tell, în limba germană [2]). Cultul lui Schiller pe scena Teatrului Național din București începe mai târziu, abià în al șaptelea deceniu al veacului al XIX-lea, dacă facem abstracție dela serbările festive, cu caracter ocazional, ale aniversării întâiului centenar dela nașterea poetului (1859). Totuș o piesă teatrală schilleriană, tragedia burgheză *Intrigă și amor*, jucată cam între 1854—1856 și reluată la 1858, a lăsat — după mărturia lui C. C(aragiali ?) — « suveniri neșterse în inimile Românilor » cari au participat la aceste reprezentații, în București. Este probabil că versiunea românească se datorește lui Sim. R. Michălescu, fiind alcătuită după un model francez [traducerea lui Al. Dumas] [3]). În timp ce nulitățile literare se îndeletnicesc cu traducerea traducerilor, neobositul Iacob Negruzzi tălmăcește deadreptul din nemțește, piesă după piesă, din poetul său favorit, continuând cu această îndeletnicire și după mutarea la București a revistei întemeiată de societatea literară *Junimea*. Sprijinit și de alți înțelegători ai frumuseților literaturii dramatice germane, îl vom vedeà pe I. Negruzzi dându-și toate silințile să-l ridice, mai târziu, pe Schiller, în văzul publicului bucureștean, pe scena *Teatrului Național*. Pe de altă parte îl vedem pe Eminescu ridicându-se, la Iași, împotriva influenței franceze asupra teatrului românesc. Apreciind munca și priceperea unor actori tineri dela *Teatrul Național* al Moldovei, constată că aceștia — « cu totul în antiteză cu vechii

---

[1]) Cf. G. Bogdan-Duică: *Schiller la Români*. « Luc. », 1905, IV, p. 189.

[2]) Id. *ibid.*, p. 189.

[3]) Id. *ibid.*, p. 189. D. C. Ollănescu afirmă că Bucureștii au fost... orașul cel mai favorizat din Europa în privința spectacolelor;... nu mai puțin de patru trupe jucau în patru deosebite limbi, pe scenele capitalei noastre: *trupa română*, *opera italiană*, apoi *trupa franceză* în Teatrul Național și *trupa germană* în sala Slătineanu, în Arena dela Grădina-cu-cai și în sala Bossel. Vezi: *Teatrul la Români*, II, An. A. R. Seria II, Tom. XX, 1898, p. 187 (al doilea memoriu p. 5).

rutinari ai teatrului... afară de Millo » — vorbesc natural, accentuând corect, fără nazalizare și fără de aceà prelungire supărătoare a sfârșitului cuvintelor, caracteristică pronunțării franceze. Eminescu își exprimă bucuria « văzând un început de emancipare de nefasta influență franceză, cu toate ideile ei pe dos despre clasicism, cu mișcarea ei pe catalici, cu vorba afectată și pronunția falsă. Reîntoarcerea la natură și la pronunția firească și 'mbărbătată a limbii românești ne pare un succes foarte însemnat, oricât de neînsemnat ar păreà unor ochi mai puțin pătrunzători » [1]. Întrucât privește limba traducerilor dramatice românești, Eminescu cere să fie mai presus de toate *curată*. « Traducătorul n'are decât să se 'ntrebe cum zice Românul cutărui sau cutărui lucru, pentru a se lecuì de galomanie » [2]. Sfatul ce-l dă Eminescu pentru prosperarea vieții teatrale e crearea unui repertoriu potrivit, (de ex. reluarea repertoriului lui Millo), menit să « curețe scena de florile exotice și de sensație ale teatrului francez modern ». Pentru cucerirea scenei ar mai trebuì culese vechile traduceri din Molière — care e clasic fiindcă n'a avut alt profesor decât natura, — ar trebuì să se revină asupra lui *Kotzebue* și Goldoni, introducându-se « acel repertoriu cu limbă sănătoasă, nepretențios și de atât efect » [3]. Faptul că un spirit pătrunzător ca Eminescu se oprește la Kotzebue — pe care-l așează alăturea de Molière — e o nouă dovadă de uriașa popularitate ce a dobândit-o fabricantul german de piese teatrale și pe scena românească. De sigur Eminescu a avut în vedere gustul marelui public, amator de piese ușoare. Cu un an mai târziu, scriind în *Curierul din Iași* despre o nouă foaie săptămânală din Piatra (« Colectorulu literaru pentru ambele secse »), Eminescu se ridică împotriva exceselor ce se făceau cu traducerile [4]. De data asta, revizuindu-și judecățile critice, nu numai că nu-l mai amintește pe Kotzebue, ci se ridică chiar împotriva prozatorului Schiller,

[1]) Vezi: *Teatru de vară* în « C. I. », 1876, nr. 74. Cf. M. Eminescu: *Scrieri politice și literare*, Buc., « Minerva », 1905. Ed. critică îngrijită de Ion Scurtu, pp. 336—337.
[2]) Id. *ibid.*, p. 341.
[3]) Id. *ibid.*, p. 338.
[4]) Vezi: « C. I. », 1877, nr. 1 la « Diverse ». Cf. M. Eminescu: *op. cit.*, p. 307.

admițând doar pe Gœthe, dintre poeții germani, alăturea de un Shakespeare și un Molière [1]).

Eminescu nu erà singurul care criticase coloritul prea pronunțat de franțuzism al societății române. În prima jumătate a veacului trecut îl auzim pe Mumulean susținând că-i de preferat să se învețe gramatica și științele în limba maternă înainte de a trece la limbi străine; Gh. Lazăr își arată mâhnirea că simplitatea națională nu mai e prețuită după cuviință, iar Ion Maiorescu își exprimă convingerea, într'o scrisoare adresată din Craiova la 11 Febr. 1838 *Foaei literare* din Brașov, că materialismul ce ne cutropește țara vine din Galia, dimpreună cu beletristica «lunecoasă, frăncească», menită să ne amăgească și să ne ducă pe drumul primejdios al ușurinței și nestatorniciei [2]).

Atacurile împotriva francofilismului se întețesc când începe să se accentueze o luptă între înrâurirea franceză și cea germană. Despre lupta aceasta între «franciști» și «germaniști» ne putem da seama citind ce scrie Alecsandri în *Nicolae Bălcescu în Moldova*: ... «de la 1839 până la 1845, *Francezii* și *Nemții* formau două partide rivale, cercând fiecare a lua pasul în societate și a face să predomine ideile țărilor în care-și primiră educația».

Influența germană crește treptat, devenind puternică în special în epoca lui Eminescu, nu numai prin activitatea și ideile ce le vom vedeà manifestându-se la *Junimea*, ci și în urma împrejurărilor politice ce ridică pe întâiul plan puterea Prusiei, pe care politiciani ca Titu Maiorescu o iau de nenumărate ori ca exemplu, condamnând francofilia sentimentală a oamenilor noștri politici [3]). Însuș Boerescu, care apără

[1]) « N'am încuviințat niciodată literatura frumoasă a traducțiunilor, mai ales a acelora de pe texte de o valoare îndoelnică. Scrierea lui Schiller *(Misiunea profetului Moisi)* e lipsită de meritul istoric și sufere de boala de care sufăr toate scrierile acestui autor german, de *cosmopolitism*;.. traducerea unor scrieri fără valoare este munca cea mai ușoară, care dispensează pe scriitor dela producere proprie și dela cumpănirea termenilor. *O traducere din Shakespeare, din Molière sau din Goethe e un merit, căci formă și înțeles sunt atât de îngemănate, încât traducătorul trebuie să cumpănească cuvânt de cuvânt și frază cu frază* ». Din articolul « Despre revistele literare în provincie ». *Op. cit.*, pp. 307—308.

[2]) Vezi V. A. Urechiă: *Un episod din istoria culturii noastre.* « Conv. Lit. », 1891, XXV, p. 450.

[3]) Vezi Titu Maiorescu: *O scurtă privire asupra situației politice a Rom.* Discursuri parlamentare, I, pp. 31—36.

punctul de vedere al acelora ce preconizau o adaptare la sistemul francez, fiindcă la noi toată educaţia este după sistem francez, ţine să sublinieze că de aici nu urmează «să nu împrumutăm şi dela Germani aceea ce au mai bun» [1]). În legătură cu acest discurs apare un articol în *Transilvania* din 15 Martie 1876 (a. IX, p. 66 şi urm.) întitulat «Lupta între şcoala germană şi franceză în România». Autorul e de părerea că întâia şcoală, reprezentată prin Titu Maiorescu, ar fi fost înfrântă de cea franceză.

Maiorescu e atacat pentru introducerea spiritului german în literatura noastră şi de către Aron Densuşianu (în scrisoarea III-a din *Cercetări literare*, pag. 368 şi urm.). Cu prilejul proiectului de lege al instrucţiei publice dela 1876 se produce, ca şi în timpurile recente de după războiul mondial, o ciocnire violentă între reprezentanţii celor două influenţe antagoniste. Din discuţiile în jurul acestui proiect se învederează tendinţa epocei de a imità străinătatea, împrumutând ce păreà mai vrednic de împrumutat, atât dela Francezi, cât şi dela Germani. În discuţiile ce se încinseră între partizanii influenţei franceze şi germane ia parte şi Alecsandri, dând dovadă — în scrisoarea adresată dela Mirceşti, în 10 Ghenar 1875, lui Iacob Negruzzi — de mult bun simţ, contribuind la domolirea pornirilor prietenului său germanofil împotriva influenţei franceze. Nu prin atacuri pot să fie învinse exagerările unei înrâuriri, ci prin opunerea unei realităţi de viaţă intelectuală intensivă, cu rădăcinile înfipte adânc în solul naţional. Această realitate de viaţă se înfăptueşte şi rodeşte însă adesea şi în urma imboldului şi regenerării primite dela altoiul străin.



Saşii din Ardeal se încadrează de timpuriu în ritmul vieţii teatrale germane prin scena din Sibiu, unde se reprezintă, pe la sfârşitul veacului al XVIII-lea, piese din Weisse, Gellert, apoi pastorale de Gleim, Gessner, Pfeffel şi probabil

[1]) Vezi Boerescu B.: *Discursuri politice*, Buc., 1910, vol. II, p. 532.

chiar și *Miss Sara Sampson* a lui Lessing, de către trupa teatrală de subt conducerea doamnei Bodenburgin [1]). Sigur e că *Emilia Galotti* văzù lumina rampei, în Sibiiu, la 28 Aprilie și 4 Iulie 1778, producând un « efect unanim » (= « ungeteiltesten Beifall » [2]). Trupe teatrale ambulante, cum fu cea de subt conducerea lui Düwald, (care apare la 1787 în Sibiiu), cutreerară și prin celelalte orașe ardelene cu populație săsească, oprindu-se în special în Brașov [3]). Urmând, în mare parte, repertoriul teatrului național din Viena, se reprezintă de trupa lui Seipp în 1788 vreo 84 comedii, 15 drame, 5 opere, 24 tragedii, 1 melodramă, 4 vodeviluri și 1 operetă. Autorii sunt Schröder, Iffland, Beil, Gotter; se joacă apoi și traduceri din Molière și Shakespeare, prelucrări după Beaumarchais; apare și Lessing *(Emilia Galotti)*, Schiller *(Die Räuber, Kabale und Liebe)*, Leisewitz *(Julius von Tarent)* și Gœthe *(Clavigo)* [4]). La 1791 sosește la Sibiiu societatea teatrală a lui Kuntz. Trupa aceasta constă din 15 bărbați și 5 femei; vara dădeà reprezentații în Sibiiu, iarna în Timișoara. Repertoriul erà alcătuit în special din piese de Ziegler și Kotzebue, iar printre opere întâlnim, la 1792, și numele lui Mozart (Die Entführung aus dem Serail) [5]).

În Brașov dădù reprezentații o trupă mai mică care primì, la 1792, invitația principelui de Koburg la București unde « făcù bune afaceri » timp de două luni, fiind cea dintâiu trupă teatrală ce făcù să răsune limba germană pe o « scenă nostimă, repede improvizată » din capitala României [6]). La 1794 apare în Sibiiu compania lui Felder, care se prezintă adesea și în fața publicului brașovean, știind să uzeze cu pricepere de variate mijloace pentru ca să atragă lumea la teatru, ținându-și repertoriul la un remarcabil nivel artistic cu piese shakespeareene, gœtheene și schilleriene, fără să deie însă

[1]) Vezi Filtsch Eugen: *Geschichte des deutschen Theaters in Siebenbürgen* în « Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde », Sibiiu, 1888, vol. XXI, p. 537.

[2]) Id. *ibid.*, p. 550.

[3]) Id. *ibid.*, pp. 554—556.

[4]) Id. *ibid.*, p. 565.

[5]) Id. *ibid.*, p. 575.

[6]) Id. *ibid.*, pp. 575—576.

uitării pe Iffland și Kotzebue [1]). Totuș, față de prestațiunile teatrale de subt conducerea lui Seipp, cele supraveghiate de Felder reprezintă un regres în ce privește gustul în alegerea pieselor și desfășurarea aptitudinilor artistice și spirituale [2]). Succesorul lui Felder la teatrul german din Sibiiu fu Rünner (1797—1801). Conducând cu pricepere trupa, constătătoare din 16 persoane, nu-i fu greu lui Rünner să-și asigure încrederea și stima Sibienilor precum și a celor din Timișoara unde dădeà reprezentații teatrale în timpul iernii [3]).

Pătura cultă a Românilor ardeleni se va fi folosit de prilejul să asiste la aceste reprezentații teatrale, date în principalele orașe ardelene cu populație germană. În orice caz teatrul german ambulant, căruia iscusința lui Martin Hochmeister știù să-i asigure, dela 1788, în Sibiiu, un adăpost satisfăcător [4]), fu chemat să joace un rol important și în ceeace privește intensificarea înrâuririi culturii germane asupra tinerei culturi românești.

1) id. *ibid.*, pp. 576—583.
2) id. *ibid.*, p. 586.
3) id. *ibid.*, pp. 586—588.
4) id. *ibid.*, pp. 557—558.

CAPITOLUL II

ÎNTĂRIREA INFLUENŢEI GERMANE

Alte reviste literare continuă propaganda pentru poeţii germani. Împrejurările de ordin politic ce au contribuit la apropierea dintre cele două popoare. — Rolul *Junimei* şi al revistelor *Convorbiri literare*, *Familia* şi *Albina Pindului*, pentru intensificarea acestui curent. — Revista *Amicul familiei* din Gherla. Contribuţia altor ziare şi reviste până la sfârşitul veacului al XIX-lea. — Contribuţia revistelor literare din secolul al XX-lea.

În anii ultimi ai apariției *Foaiei pentru minte*, *inimă și literatură*, făclia penetrării literare germane se păreà că își pâlpâe cele din urmă licăriri. Realitatea însă erà alta. În Oradea apărù la 1865 *Familia* lui Iosif Vulcan, iar în București scoase Grigorie Haralamb Grandea *Albina Pindului* (1868). În revista din vestul pământului românesc se continuă, deșì într'un ritm cam domol, cultul pentru poeții germani. Revista bucureșteană se însuflețește deabinele pentru literatura nemțească, inspirându-se însă uneori indirect, din izvor francez.

După cum dintre amintitele reviste literare din întâia jumătate a veacului trecut una singură se ridicase la o apreciere și cultivare aproape neîntreruptă și pe deplin conștientă a frumosului, izvorît din capodoperele literaturii germane, tot astfel se întâmplă și în a doua jumătate a secolului, în special între anii 1867—1887. Timp de două decenii înrâurirea germană covârșește, în coloanele *Convorbirilor*, celelalte înrâuriri străine, cu excepția anilor 1877—1878, când predomină curentul francez. La 1885 revista ieșeană se mută la București, iar după alți zece ani încercatul și iscusitul conducător Iacob Negruzzi lasă sarcina conducerii în grija tinerilor săi colaboratori. Deșì aceștia nu aveau acelaș cult pentru literatura germană, totuș se păstrează în linii mari, tradiția inaugurată de întemeietorii revistei. Curentul înrâuririi germane scade (după cum se întâmplase și în *Foaia pentru minte*...), dar nu dispare.

La întărirea legăturilor cu Germania contribue în acest răstimp și unele importante împrejurări de ordin politic. Situația politică generală de pe la 1866 (când Rusia își cultivà legăturile de prietenie cu Italia cu scopul dobândirii unei victorii cât mai sigure asupra Austriei), îi determină pe bărbații de stat ai României să se gândească în mod serios la alegerea unui principe străin, care să fie Domn ereditar dintr'o Casă suverană a Europei. Însuș Domnitorul Alexandru Cuza consimte, în principiu, să netezească cărarea acestui eveniment, menit să consolideze edificul politic al României [1]). Faptul că Principele Carol de Hohenzollern e membrul unei Case domnitoare din Germania nu este de mică importanță pentru noua orientare economică și culturală a țărișoarei, care își întocmește subt domnia acestui organizator fundamentul solid al clădirii sale social-politice. Constelația politică internațională impune o orientare spre Puterile centrale. «Pe când... pe la 1866 prestigiul lui Napoleon începeà să scadă și a scăzut treptat până la desăvârșita lui pierdere la Sedan, prestigiul Regelui Prusiei și al marelui său cancelar creșteau și deveneau preponderante în Europa, iar o parte a acestui prestigiu se resfrângeà firește și asupra Principelui nostru din Casa Hohenzollern» [2]). Fracțiunea junimistă din partidul conservator, în frunte cu P. Carp și Titu Maiorescu, își urmează, cu o consecvență unică, linia de conduită nu numai în ceeace privește reorganizarea statului român pe baze moderne, ci mai ales cu privire la atitudinea de adoptat în politica externă. În special cel din urmă militează, prin graiu și scris, pentru alipirea României de Puterile centrale ale Europei, fiind această politică politica «cea mai sigură în împrejurările date» [3]).

În ordine economică, rețeaua principală de drum de fier se construește cu sprijinul financiar al Prusiei [4]). Apropierea de Germania și prin aceasta de Tripla-alianță, nu s'a putut

---

[1]) Cf. Titu Maiorescu: *Istoria contemporană a României (1866—1900)*, Buc., Socec & Co., 1925, pp. 6—7.

[2]) Id. *ibid.*, p. 12.

[3]) Id. *ibid.*, p. 179. Titu Maiorescu scrisese în *Deutsche Revue* dela 1 Ian. 1881 un articol ce fu tradus de Eminescu și reprodus în *Timpul* și apoi în *Românul*, dând prilej la o polemică aprinsă. Vezi: *ibid.*, pp. 180 și urm.

[4]) Id. *ibid.*, p. 18.

înfăptuì însă deodată, cu toate circumstanțele ce dictau consecvență în urmarea acestei politici de prudență. Instinctul de rassă izbucnià, la anumite momente, cu putere elementară. Răsboiul franco-german dela 1870/71 înfierbântase spiritele multor politiciani și publiciști, încât nu fu greu să se creeze în țară o atmosferă potrivnică consolidării relațiunilor politice și economice cu Germania [1]). Efectul se resimte, după cum e firesc, și pe teren cultural și literar. Crescând simpatia pentru Franța nenorocită, se strâng din ce în ce mai mult și relațiunile culturale între cele două țări surori, iar pasiunea veche pentru literatura germană ajunge pe planul al doilea. Cu timpul însă valurile aversiunii se liniștesc. Tactul Principelui Carol, secondat de pătrunzătorul spirit de înțelegere a situației de către patrioți luminați și maleabili, ca Ion C. Brătianu, restabilesc echilibrul ce amenință să fie răsturnat. Identificarea Domnitorului din neam străin cu aspirațiile naționale, în războiul pentru independență, consolidează legăturile dintre Domn și țară, iar Principesa Elisabeta, desfășurând o vie activitate pentru răspândirea literaturii noastre în Germania, se așează în fruntea mișcării culturale, menite să ducă la cunoașterea reciprocă și la strângerea raporturilor artistico-literare dintre Români și Germani [2]). Prin proclamarea Regatului, la 1881, se consolidează în România principiul monarhiei ereditare, iar prestigiul Casei domnitoare române se resfrânge și în afară, contribuind la intensificarea dorinței Germanilor de a cunoaște bravul popor dela gurile Dunării, după cum deșteptase și în Români o creștere din ce în ce mai accentuată a simpatiei lor pentru produsele literare și artistice ale puternicului și iscusitului neam de oameni, de care erà legat, prin înrudire de sânge, conducătorul destinelor românești [3]).

---

[1]) Id. *ibid.*, p. 21.

[2]) Id. *ibid.*, pp. 171—172. Activitatea Principesei Elisabeta nu se mărginì însă numai la probleme de ordin cultural. Inzestrată fiind « cu excepțională putere de muncă » a organizat opera de salvare a vieții și de alinare a suferințelor răniților din războiul independenței, prin aducerea unor medici militari și surori de caritate din Germania, pentru dobândirea cărora nu a pregetat să se folosească de toate « relațiile ce aveà la curțile din Berlin și Dresda ».

[3]) Vezi Titu Maiorescu: *Literatura română* și *străinătatea*, (Critice, vol. III) unde se arată că « mișcarea politică și literară a României începe să fie un obiect de mai mare luare aminte pentru Europa apuseană ».

Întâiul deceniu de activitate la « Convorbiri literare » (1867—1876). « Familia » şi « Albina Pindului » sprijinesc mişcarea literară dela revista din Iaşi.

Vom urmărì, în cele ce urmează, cum se reflectează influenţa literaturii germane, concomitent, în revistele din cele trei centre culturale: Iaşi, Bucureşti şi Oradea Mare.

În primii ani ai foaiei « enciclopedice şi beletristice » a lui Iosif Vulcan, se resimte influenţa lui Heine, pe care-l traduce şi imită însuş conducătorul. Revista Junimiştilor din Iaşi, apărând în primăvara anului 1867, nu se opreşte la acest singur poet liric german, ci ne dă în traducerea lui V. Pogor *Blestemul cântăreţului* de Uhland. Multe traduceri din poeţii germani sunt citate în studiul critic al lui Titu Maiorescu despre *Poezia română* [1]). Aprecierile elogioase ale lui T. M. privitoare la valoarea produselor literare germane au deşteptat şi întărit interesul pentru ele. Iacob Negruzzi mărturiseşte că la adunările *Junimei* se obişnuià să se citească poezii originale sau traduse şi discuţiile ce se încinseră dădură prilej lui Maiorescu « să scrie câteva studii şi critici întinse » [2]). Aşà dar terenul erà pregătit la apariţia *Convorbirilor literare*, care apărură tocmai în vederea pătrunderii, în cercuri cât mai largi, a încercărilor poetice şi a studiilor lingvistice, critice şi istorice ale Junimiştilor. Titu Maiorescu rezumà astfel, în criticile sale, atât gândirea proprie cât şi o parte din sugestiile izvorîte din discuţiile cu colaboratorii săi. Directorul revistei Iacob Negruzzi, tălmăceşte pe *Don Ramiro*, de Heine, din care mai traduc N. Schelitti şi M. D. Cornea. Negruzzi, Cornea şi Matilda Cugler îl şi imită pe Heine. Dacă luăm în considerare că la *Convorbiri* erà cultivat şi Gœthe, trebuie să constatăm că această revistă literară pornise la drum cu un respectabil bagaj literar, dobândit, nu fără osteneală, din tezaurul literaturii germane.

În anul următor (1868) apar, în *Albina Pindului*, în afară de Gœthe, poeţii Schiller, Klopstock, Bürger şi Heine, traduşi în

[1]) Vezi: « Conv. Lit. », 1867, I, şi Titu Maiorescu, *Critice*. « Ed. Minerva », 1915, vol. I, pp. 24 şi urm.

[2]) Iacob Negruzzi: *Amintiri din « Junimea »*. Bucureşti, « Alcalay », p. 89.

proză. Nu puțin va fi contribuit apoi la deșteptarea interesului pentru literatura poetică germană articolele traduse din Gérard de Nerval [1]). Aprecierile scriitorului francez vor fi făcut, de sigur, o impresie puternică asupra literaților români. Aflând aceștia, din rostul unui cunoscător competent, că și literatura germană ...« astăzi atât de brilantă... abià după mai mulți secoli de imitații străine... a constituit aceà frumoasă școală, al cărei întâiul maiestru a fost Klopstock », nu se vor mai fi simțit umiliți, prezentându-se în fața publicului românesc cu tălmăciri și imitații după literaturile străine. Astfel se cristalizează și în mintea scriitorilor noștri convingerea că, descoperind Românilor produsele literare consacrate, de aiurea, aduc un real serviciu literaturii naționale. Grandea și-a dat apoi foarte bine seama că limba română nu ajunsese încă, pe timpul său, la aceà supleță și bogăție care să facă posibilă redarea — în versuri — a farmecului din original. Deaceea el se mulțumește să ne redeie fidel, în proză ritmată, *Aspirația* și *Împărțirea pământului* din Schiller, iar I. Heliade Rădulescu dedică « Măriei Sale Carol I » traducerea, în versuri, a baladei *Cavalerul Toggenburg*. Printre traducătorii dela *Albina Pindului* mai amintim pe M. Pompiliu, dela care ne-a rămas versiunea poemei *Italia*, de F. Halm. Aflăm apoi în revista lui Grandea și reproduceri de tălmăciri apărute în alte reviste [2]).

În revista Junimiștilor apar — în 1868 — Schiller, cu *Pruncucigașa*, tradusă de Schelitti; Uhland, cu *Blestemul cântărețului* și Heine, cu vreo cinci poezii, traduse de acelaș; *Gil* (= G. I. Lahovary) tălmăcește din Lessing, Heine și Geibel. Matilda Cugler, M. D. Cornea și Iacob Negruzzi continuă să-l imite pe Heine, iar cel din urmă se avântă în *Osânditul* până la imitația baladei schilleriene, *Die Bürgschaft*, deviind însă motivul poetic. În istorisirile intitulate « Plimbări », Negruzzi împletește traducerea poeziei din Schiller: *Copilul la părău*.

[1]) In aceste articole se tratează despre originea poeziei germane, despre Nibelungiada, apoi despre un lung şir de poeţi: Klopstock, Wieland, Herder, Bürger, Schiller, Gœthe, Uhland, Körner, Heine, Rückert, Chamisso, Anastasius Grün, Lenau, Carol Beck, Freiligrath, Dingelstädt, Grenzenach, Saphir, Zedlitz şi regele Ludovic al Bavariei. Mai mult se insistă — după cum e şi firesc — asupra lui Gœthe.

[2]) Vezi: « Alb. Pind. », 1868, I, p. 312, reproducerile traducerilor lui N. Schelitti din « Conv. Lit. » *(Loreley* şi *Dragă astăzi să-mi spui mie).*

Traducătorul cel mai activ dela *Convorbiri* continuă să fie și în 1869/70 tot N. Schelitti. Acum își publică din Schiller: *Dorul* și *Copilul la isvor*; din Hervigh: duiosul *Aş vrea să pier din lume*... Heine este cel mai bine reprezentat cu 12 poezii, printre care și *Grenadirii*; din M. Claudius avem *Phidile*. Un alt traducător, Lahovary, care semnează cu pseudonimul amintit mai sus, traduce din Chamisso: *Trubadurul modern*. Iacob Negruzzi mărturisește că « cele dintâiu încercări literare » ce le-a făcut « în limba română », după întoarcerea sa « din școlile Germaniei » au fost « traduceri din tragediile lui Schiller ». Acum dă publicului fragmente din *Hoții* și *Fiesco*, anunțând și apariția în volum a unor tragedii din Schiller [1]). Cititorii revistei societății « Junimea » află despre valoarea poetului poemei *Cântecul clopotului* și din recensia lui S. L. Bodnărescu care însă, în schimb, nu-i poate găsì nici un merit lui L. A. Stern, traducătorul. În *Familia* nu apare în 1868 nimic ce ne-ar aduce aminte de influența germană, iar în colecția din 1869 se găsește numai traducerea unei nuvele germane, făcută de Titu Budu. În *Albina Pindului* se observă în acest an o creștere a influenței franceze (Musset și Lamartine); paralel cu aceasta se menține însă și cea germană prin reproducerile traducerilor lui N. Schelitti din Heine (de data asta cinci poezii, în frunte cu *Grenadirii*). Din Heine mai traduce G. Ionescu M.: *Reminiscințe*, iar dela B. V. Vermont avem un fragment din *Don Carlos* în proză. Tot din Schiller traduce acelaș: *Teatrul ca instituție morală*.

Trecând la examinarea colecțiilor din 1870, aflăm în *Albina Pindului* pe Herder și Bürger traduși în proză, de sigur de Grandea, care dă pentru amândoi notițe bio- și bibliografice. Din întâiul traduce *Lebăda murindă* și *Copilul durerii* pentru ca să arate « atât talentul cât și sufletul din care s'au esalat », iar din Bürger alege « cea mai frumoasă din florile muzei sale, celebra și poporala baladă *Lenora* ». G. Ionescu M. mai traduce o poezie din Heine (*Un vis*), iar Gr. H. Grandea imită pe Schiller în *Străinul*. Deşì încearcă o deviere completă, dar foarte naivă, a motivului împrumutat din balada *Der Taucher*,

[1]) Vezi: « Conv. Lit. », 1869, III, p. 125.

unele asemănări rămân semnificative. Ceeace tradusese anul trecut Vermont, în revista lui Grandea, din Schiller, referitor la teatru, traduce acum, în *Familia*, Mihai Cirlea. E par'că o sugestie reciprocă între cele trei mari periodice din cele trei colțuri ale pământului românesc.

La revista din Iași domină și în acest an (1870) tot harnicul Schelitti, traducând *Idealele* — « întâia încercare de a lua în stăpânirea formei române o poezie filosofică de Schiller » [1]). Se ivește și un nou traducător: M. Pompiliu, care publică în acest an trei poezii din Uhland, una din Lenau și două din Heine. Schelitti se mărginește deasemenea să traducă numai două bucăți din poetul liric altădată atât de îmbrățișat. Chiar și Matilda Cugler evoluează în imitație. Alături de Heine îl imită acum și pe Gœthe. Iacob Negruzzi traduce un fragment din *Cabală și amor* de Schiller.

În anii 1871—1872 urmează o stagnare la *Familia*, unde apar doar câteva portrete și ilustrațiuni ce amintesc, vag, relațiunile culturale cu Germania. În *Albina Pindului* îl mai întâlnim pe G. Ionescu M. traducând din Heine. Anul 1871 este marcat drept anul al treilea al apariției; cu anul al patrulea ne întâlnim abia după o întrerupere de trei ani, la 1875. Întorcându-ne la revista lui Vulcan, găsim în 1873 traducerea dramei lui Lessing: *Emilia Galotti*, publicată de I. G. Barițiu, iar în anul următor își tipărește A. Radu traducerile sale « din germană » fără să indice, decât într'un singur caz, autorul.

La « Junimea » curentul german se menține, ridicând între anii 1871—1874 pe întâiul plan pe Schiller. Ion Scipione Bădescu critică aspru pe N. Rucăreanu pentru limba școlii heliadiste ce o întrebuințează în traducerea capodoperelor schilleriene: *Clopotul* și *Plimbarea*, limbă « pe care... nici Hantătarul nu o va înțelege ». S. Vârgolici traduce și el la 1 Ianuarie 1872 *Cântecul clopotului*, apoi — în anul VI — *Speranța* și *Vrednicia femeilor*. Dela doi anonimi avem alte trei poezii din Schiller: *P.* (= Pompiliu) ne dă *Zălogul* și *Împărțirea pământului; Y*. publică *Enigma* (pe lângă alte câteva poezii fără valoare traduse din Fischer). În 1873 Vârgolici dă

[1]) G. Bogdan-Duică: *Schiller la Români*, « Luc. », 1905, IV, p. 191.

la lumină *Plimbarea*. În afară de Schiller mai e tradus în acest interval de timp Heine, în 1871, de anonimul *Z.*, iar în 1873 de către D. Petrino *(Declararea)* și V. Sturza. Matilda Cugler, fără să-l părăsească cu totul pe Heine, se inspiră acum și din Lenau.

La 1875 apare la *Convorbiri*, pe arena traducerii T. V. Ștefanelli (= Ștefaniu); dela el ne-a rămas *Copila voevodului* din Geibel și vreo opt traduceri din Heine, printre care și *Asra*. Pe lângă Matilda Cugler (care se inspiră după cum am văzut din izvor german) apare o nouă poetă, Veronica Micle, care își mlădiază *Glasul durerii* după Lamartine. Astfel se împletesc adesea, înfrățindu-se, curentele străine în periodicele românești.

În acest an, la *Familia*, A. Radu ne mai dă o traducere « din germană » și alta din Heine. Din Schiller atât Radu cât și Alex. Petrino tălmăcesc poezia *Florile*. Cel din urmă publică și el o traducere din Heine. In revista lui Grandea care reapare în 1875, purtând pe frontispiciu « a. IV », remarcăm în primul rând două studii: *Poezia germană și Gœthe* (probabil de Grandea) și traducerea aprecierilor lui Gérard de Nerval cu privire la « poema intitulată *Intermezzo* ». Apoi urmează, succesiv, traducerea în proză a unui număr considerabil (vreo 20) din perlele poetice din « Intermezzo liric ». E mai mult ca probabil că tot Grandea este tălmăcitorul lui Heine.

Cu anul 1876 se împlinește întâiul deceniu dela apariția *Convorbirilor literare*. T. V. Ștefaniu mai traduce patru cântece din Heine. Titu Maiorescu ne dă aforisme din Schopenhauer. Tot Maiorescu a tradus « din nemțește » și *Istoria suferinței*, iar dela I. Slavici ne-a rămas narațiunea lui Th. Storm: *Immensee*. Eminescu își publică, în nr. din 1 August 1876, documentata prelegere, ținută în luna Martie a aceluiaș an, despre *Influența austriacă asupra Românilor din Principate*, privind chestiunea din laturea politică și socială.

În *Familia* apare în acest an traducerea lui D. Onciu din Schiller: *Anelulu lui Policrate*. Emilia Lungu scrie o schiță, scoțându-și datele din « Deutsche Frauenbilder aus dem Elsass », — apărut în suplimentul « Bazarului », nr. 17 din anul 1875 — despre « *Friderica Brion. Episod din viața lui Gœthe* ». Matilda Cugler își publică câteva poezii înlăcrămate în maniera lui Heine. Urmează apoi o mică pauză de un an.

La 1878 apar traducerile lui A. B. din L. Tieck şi Heine, iar Petre Dulfu tălmăceşte *Poetul ultim* de Anastasius Grün.

* * *

«Convorbirle literare» în al II-lea deceniu de muncă (1877—1886).— Înviorarea curentului german în urma apariţiei revistei «Amicul Familiei».

Între anii 1877—1878 bat alte vânturi şi la *Convorbiri*. Influenţa franceză fortificându-se, se ridică deasupra celorlalte [1]). Anul cel din urmă în special este anul gintei latine, când juriul compus din Mistral, Tourtoulon, Quintana, Obedenaru şi Ascoli hărăzeşte, unanim, lui V. Alecsandri premiul pentru cel mai reuşit cântec, menit să vestească lumii calităţile popoarelor romanice. Şi ca prin farmec încetează, timp de doi ani, orice înrâurire germană, în coloanele revistei [2]). Dar iată că în 1878 apare, în Gherla, un nou sol ce aveà să se inspire din izvor german: *Amicul familiei*. În anul I apare în coloanele acestei reviste numele poetei Carmen Sylva, iar începând cu anul al doilea se resimte influenţa lui Heine. Revenind la *Convorbiri*, observăm că, în 1879, Eminescu ne aduce solia morţii: *Foaia veştedă* de Lenau, iar N. Gane îşi încearcă talentul de prozator traducând, din limba germană, nuvela *Ochii mamei*.

Traducătorii dela *Convorbiri literare* din anul 1880 sunt M. Pompiliu şi R. Torceanu. Întâiul traduce din Platen, Kerner, Rückert şi Geibel, iar al doilea din Grisebach [3]). În anul următor iarăş predomină curentul francez, cultivat de V. P. Grigoriu; se iveşte acum şi cel spaniol. Numai o sin-

---

[1]) În special V. Hugo se bucură de o deosebită atenţie la « Conv. Lit. » Astfel numai în anul XII (1 April 1878 — 1 Martie 1879) se publică în traducerea lui Grigoriu: *El; Eri noaptea; Uitată jos; Festinuri şi orgii; Oh! să trăim; După o cetire din Dante; Amorul; Păreri de rău;* iar în traducerea lui D. C. Ollănescu *Ruy Blas.*

[2]) Serbările ce le-a permis Austria la Cernăuţi, în 1875, cu ocazia centenarului anexării Bucovinei vor fi contribuit şi ele la turburarea vremelnică a raporturilor culturale germano-române.

[3]) Se traduce şi « Istoria lui Ciuang-Sŏng şi a soţiei sale Tien-Şi », din chinezeşte, dar « după traducerea germană a d-lui E. Grisebach ». Vezi: « Conv. Lit. », 1880, XIV, p. 312 şi urm.

gură nuvelă, tradusă din germană de un anonim (= A. R.) putem să înregistrăm, în anul 1881, la *Convorbiri*.

În cei doi ani din urmă militează pentru literatura germană, în revista lui Iosif Vulcan, M. Pompiliu (cu Heine și Seidl), P. Popp (cu A. Grün), Andrei Bârseanu care traduce *Capela* lui Uhland și însuș conducătorul *Familiei*, tălmăcind *Cătră filistei* de Regina Elisabeta a României. În *Amicul familiei* se publică în doi ani, consecutiv (1880—1881), comedia în 5 acte a lui Kotzebue: *Petulantul*, în traducerea lui Ioan St. Șiuluțiu. În anul al V-lea (1881) aflăm și traducerea *Mănușei* din Schiller, datorită lui Eminescu. (Poezia fu reprodusă de revista din Gherla din « Schalk Bibliothek », Lipsca). Petre Dulfu își tipărește *Martir'a animei*, în care se împletește motivul *Lenorei* lui Bürger cu alte motive poetice. Acelaș Dulfu îl imită, în altă poezie, pe Heine.

La 1882, se menține la *Convorbiri*, influența gintei latine, dar paralel cu aceasta se întărește din nou și cea germană. V. T. Ștefanelli dă trei cântece din Heine; Iacob Negruzzi își îndreaptă atențiunea din nou spre Schiller, publicând traducerea « metrică » a lui *Don Carlos*. Un anonim, *A*., traduce două bucăți din « Aus der Moldau. Bilder und Skizzen » de W. de Kotzebue.

Între revista din Oradea și cea din Iași existau cordiale raporturi culturale. O vie dovadă este conferința lui I. T. Mera (citită în ședința festivă, ținută de « România Jună » din Viena în onoarea societății literare « Junimea » din Iași), conferință ce s'a tipărit în revista lui Vulcan [1]). Aprecierile elogioase ale conferințiarului au contribuit de bună seama la cimentarea unei rodnice solidarități culturale. Și în ceeace privește înrâurirea germană curentul principal se formează în jurul revistei Junimiștilor. Ochii tuturor sunt îndreptați asupra *Convorbirilor literare*. Revista nu-i scutită nici de atacuri, dar acestea n'o smintesc din cale [2]). Și-a format o tradiție pe care o urmează cu sfințenie. Iacob Negruzzi își ațintește și pe mai departe privirile asupra lui Schiller, străduindu-se din răsputeri să câștige cât mai mulți aderenți pentru înflăcăratele

[1]) Vezi: « Fam. », 1882, XVIII, pp. 302—304.

[2]) În afară de atacurile lui B. P. Hașdeu, sunt semnificative cele ale lui Aron Densușianu din *Cercetări literare*, Iași, Ed. Fr. Șaraga, 1887. Sunt « scrisorile literare », publicate în *Orientul latin* cu doisprezece ani în urmă.

idei de libertate și umanitate ale acestuia. Datorită strădaniei lui I. N. apare în 1883 *Fecioara de Orleans*, iar câțiva ani mai târziu *Maria Stuart* (1887). Alături de cultul lui Schiller înflorește în acest răstimp, la *Convorbiri*, și cultul lui Gœthe. La 1887, F. C. (= Constantin Morariu) traduce, în coloanele revistei care se mutase de doi ani la București, *Speranța* de Schiller și câte ceva din alți doi poeți germani de mai puțină însemnătate. M. Gregoriady de Bonacchi traduce din Heine. Eminescu scrie *La steaoa*, făcând apel la reminiscențele sale din cunoscuta poezie a lui Gottfried Keller. Anonimul *A.* ne traduce pe *Lascar Viorescu* al lui W. de Kotzebue, iar Emilia Skrzeszewski: *În țara Moților* de R. Bergner [1]).

În *Familia* se cultivă între 1882—1886 în special Heine și Carmen Sylva. Pe cel dintâiu ni-l traduce B. V. Gheorghian, iar comorile din sufletul unei regine ni le împărtășește P. Dulfu. Dela G. I. Bogdan avem *Tăcere* de Ida de Düringsfeld (1883). Curentul înrâuririi germane slăbește, după cum vedem, în revista din Oradea. El crește, în schimb, în tânărul confrate din Gherla, în *Amicul familiei*. În nr. 1, anul I (1878), apăruse alături de originalul cântecului gintei latine trei versiuni: franceză (Natalia Soutzo), italiană (Domenico Muti) și latină (Demetriu Fekete). În 1882 apare și o traducere din limba germană subt titlul « Das Lied von der lateinischen Rasse » de evreul M. S. Rabener (se afirmă acolo că R. ar fi tradus acest cântec « și în limba ebraică »). P. Hașdeu proslăvește, într'o poezie, pe Carmen Sylva. C. Morariu își publică din Schiller, între 1885—1886, *Chezășia*, *Demnitatea femeilor* și *Mănușa*, iar din Rittershaus, *Rusaliile popoarelor*.

La « Convorbiri literare » se înregistrează, în al III-lea deceniu, o diminuare a curentului german (1887—1896). Dispariția revistei din Gherla.

Cu anul 1887 *Convorbirile* intră în al treilea deceniu al existenței. Între 1888 — 1890 râul influenței germane își sapă albie

[1]) Scopul fu să facă cunoscut « publicului român pe un bun amic al lui din străinătate ». Vezi: « Conv. Lit. », 1886, XX, p. 826.

subterană, curgând mai departe în imitațiile nemărturisite din Heine ale lui M. Gr. de Bonacchi, ieșind din nou la suprafață abià în 1891—1892, când M. Strajan traduce din Freiligrath, Ana Conta-Chernbach din Heine, A. C. Cuza din Scheffel. În acest răstimp (1888—1892) se continuă, la *Familia*, cultul pentru Carmen Sylva și Heine. În *Amicul familiei* tălmăcirile și imitațiile din literatura germană sunt în floare între 1887—1890. În ceeace privește numărul poeziilor, Heine e în frunte. E tradus de C. Morariu și Iosif Popescu și imitat, întrucâtva, de G. Simu. Preotul C. Morariu mai traduce câteva epigrame din Herder și *Speranța* din Schiller [1]). Din A. Kotzebue traduce Irina Sonea Bogdan: *Proba de foc*, comedie într'un act.

Revista din Gherla nu mai apare în 1891. Cu dispariția ei se stinge un important focar de propagandă literară germană. Atât la *Familia* cât și la *Convorbiri* urmează, după 1892, o stagnare de câțiva ani. La 1896 își publică Ghiță Pop, în *Convorbiri*, studiul privitor la *Eminescu și Gottfried Keller* [2]). I. Prișcu traduce *Capela din Wurmling* de Lenau, iar Virgiliu Popescu *Magda* lui Sudermann, — « dramă... reprezentată cu succes pentru întâia oară la 6 Aprilie 1895 pe scena Teatrului Național din București » [3]). I. A. R. (= I. Rădulescu-Pogoneanu) ne dă, din Fritz Brentano, schița *Domnul Brătianu*, unde autorul îi caracterizează pe Români drept... « excelenți oameni de societate și plini de viață » [4]).

Am urmărit până acum fluviul principal al manifestărilor de penetrare literară germană așà după cum și-a croit albia, timp de 30 de ani, în cea mai de seamă revistă românească. După cum fiecare fluviu își are afluenții săi, în care se varsă iarăș alte pârae mai mici, tot astfel pătrund și înrâuririle culturale pe mai multe căi, concentrându-se apoi în vederea formării unui curent unitar. Înrâurirea germană a pătruns la Români, în jumătatea a doua a secolului trecut, și prin afluenții

[1]) Se anunță în revistă și traducerea de către Petre Dulfu a dramei *Iphigenia în Tauria*, Gherla, 1880. În a. XII (1888), aflăm în « A. Fam. » schițele biografice și portretele lui Gœthe și Schiller, o dovadă mai mult că acești doi poeți erau cei mai apreciați.

[2]) Vezi: « Conv. Lit. », 1896, XXX, vol. I, pp. 46—55.

[3]) Vezi: *ibid.*, p. 61.

[4]) Vezi: *ibid.*, vol. II, pp. 361—362.

21*

din Oradea, Gherla și București. Curentul format prin acele reviste, deși mai puțin intens, e vrednic de toată luarea aminte, fiindcă din sforțarea cât mai multor literați și scriitori rezultă o creștere și întărire a influenței privită în aspectul ei integral. S'au mai găsit apoi și alte reviste care să-și deschidă coloanele pentru manifestări literare, izvorîte din sursă germană, fără să aibă însă tăria să producă o mișcare literară în acest sens. Ele reprezintă o acțiune răsleață, fără putere de concentrare, și prin urmare și cu efecte mai puțin marcante. Alimentând însă afluenții și prin aceasta însuș fluviul principal, vom înregistrà și câteva din aceste periodice ce au avut numai un rol auxiliar pentru scopul ce-l urmărim.

Contribuția celorlalte ziare și reviste până la sfârșitul veacului al XIX-lea [1]).

În jurnalul « universal » *Ilustrațiunea* din București, apărut pe la 1860, aflăm cugetări și maxime din Gœthe și Lavater. În *Buciumul* lui Cesar Boliac criticul literar M. Flügel face aprecieri cu privire la *Manoil* de Bolintineanu în comparație cu *Werther* de Gœthe [2]). (Vezi mai jos, pp. 64—65). În « Foaia societății pentru literatura și cultura română în Bucovina » — ce apare în 1865 — ne-au rămas dela un anonim câteva încercări din Gœthe și una din Rückert. După patru ani găsim, în aceeaș revistă, traducerea unei poezii din Heine de I. Vulcan: *Noaptea de vară*, ce servește drept text la o compoziție muzicală a lui I. Vorobchievici [3]). O dovadă că și la Români sburau *Lied*-urile germane... « pe aripi de cânturi... ».

V. Pogor își publică, înainte de apariția *Convorbirilor*, încercările de traduceri (ca *Blestemul bardului* de Uhland) în altă revistă « literară și artistică » din Iași: *Ateneu'lu romanu* (1861). În alt « Atheneu român » din București, apărut către sfârșitul secolului trecut (1894), găsim ceva din Heine, iar în *Atheneulu* din Galați (de subt conducerea lui G. Petrovan)

[1]) Cele ce nu sunt indicate aici, sunt în curs de cercetare și vor fi luate în considerare într'un *adaus* din vol. II.

[2]) Vezi: « Buciumul », 1863, I, p. 359 și urm.; p. 375 și urm.

[3]) Vezi: « F. S. B. », 1869, V, pp. 213—214.

încearcă să-l cultive pe Gœthe la 1884, un pseudoscriitor, care iscălește A. G. P. Antoniady. Acelaș Antoniady îl maltratează odată și pe Heine. Fantoma acestui poet liric se strecoară până și în *Columna lui Traian*, unde apare în « Nocturnele » lui M. Gr. Bonacchi. (Vezi a. 1872, III, p. 121). Dacă în *Aurora română* — ce apare pe la 1863 în Pesta — nu găsim decât traducerea unei nuvele germane, în schimb în *Aurora română* din Cernăuți se ivește, la 1882, Schiller cu *Contele de Habsburg*, tradus de V. Bumbacu și Heine tradus de Scarlat Moscu. În *Revista contemporană* din București se află în a. I și II (1873—1874) ceva influență heineană. În *Transilvania*, organul « Asociațiunii pentru literatura română și cultura poporului român » sunt, contrar așteptărilor, relativ puține urme de influență literară germană. La 1874 aflăm traducerea din limba germană a unor regulamente ostășești (a. VII, p. 157). La 1878 publică Ieronim P. Barițiu, în proză, câteva scene din drama *Don Carlos* de Schiller, iar la 1896 întâlnim câteva traduceri din Heine de Sex-Til (= S. Pușcariu). La începutul veacului nostru apare în coloanele bătrânei reviste un prețios studiu de literatură comparată scris de regretatul Alex. Bogdan. În acest comentar asupra *Strigoilor* lui Eminescu autorul analizează opere poetice din Gœthe și Bürger [1]). Mai nou, scrie N. Drăgan, despre Coșbuc — « poetul liceului grănițeresc din Năsăud » — arătând, între altele, și legăturile operei acestuia cu diferiți poeți germani, în special Heine [2]). În anul al 60-lea dela apariția revistei « Astrei » (1929) se publică *Cântecul clopotului* de Schiller, în tălmăcirea lui Ilie Gherghel. În altă revistă sibiiană: *Albina Carpaților* — « foaie beletristică, științifică și literară » — ce apare la 1877, curentul înrâuririi germane se desprinde mai limpede. I. Al. Lapedatu traduce liber *Dorul* din Schiller. În anul următor Al. A. Macedonski imită în *Baladă* motivul din *Lenore* de Bürger, mărturisind împrumutul. În anul al treilea (1879), Vasile Mihail Lazar traduce *Cidul* lui Herder. În *Observatorul* din Sibiiu — ziar politic, național-economic și literar — apare *Ros'a din Caucasu*, poemă dramatică de Rudolf Gottschall,

[1]) Vezi: « Trans. », 1909, XL, pp. 129—146 și 381—406.
[2]) Vezi: *ibid.*, 1921, LII, pp. 837—860.

tradusă în proză, (1878, I, nr. 51) iar doi ani mai târziu se publică discursul lui G. Bariț ținut în ședința publică a Academiei Române în 4/16 Aprilie 1880 *Despre filosoful* Schopenhauer (a. III, nr. 31). Mai puternică e însă în acest timp, și în coloanele *Observatorului*, influența italiană și cea franceză. Cu apariția ziarului *Tribuna* (1884), înrâurirea germană câștigă mult în intensitate. Anonimi traduc o mulțime de nuvele « din limba germană », ocupându-se și cu recensarea operelor de știință. Dintre noveliști amintim pe Paul Heyse și Grindt. Dascălul Ioan P. Lazar culege *Spice de aur* (maxime) din Schiller, Heine, Feuerbach, Gœthe, Wieland, Lavater, Herder, Rückert și a. G. Coșbuc își publică, în 1885, traducerea liberă din Opitz: *Zlatna* [1]). Ioan Slavici dă seama despre reprezentația operei lui K. Kreutzer: *O noapte în Granada*, subt conducerea maestrului G. Dima (1886). Se consacră un articol biografic și critic lui *Lenau* de către Traian H. Pop (1887), iar O. C. Waldau găsește un harnic cultivator în G. Coșbuc, care își îndreaptă privirile și spre Carmen Sylva, Strachwitz și a.

Este interesant de remarcat că nici *Literatorul* lui Macedonski nu s'a putut ferì de înrâurirea germană. Începând chiar cu întâiul an (1880) întâlnim și aici în special pe cei trei poeți germani favoriți: *Gœthe*, *Schiller* și *Heine*. Traducătorul celui dintâiu este îndeosebi Th. M. Stoenescu (care-l traduce în proză). Tot el tălmăcește mai mult și pe Schiller. Al. Macedonski vrea să « imite » cântecul popular german « utilizat de Gœthe în *Faust* ». Din Heine au apărut în *Literatorul* puține traduceri. Și mai slab, reprezentați sunt Uhland și Lenau. O continuare a *Literatorului* — mai bine zis un *alter ego* — este *Revista literară*, condusă de Th. M. Stoenescu. În afară de cei trei poeți nelipsiți, mai întâlnim aici pe Klopstock, Lessing, Bürger și Chamisso, iar dintre filosofii germani pe Nietzsche (tradus din franțuzește) și pe Schopenhauer. Câteva urme de influență germană se mai găsesc în ziarul săptămânal ilustrat *Cimpoiul* (între 1883—1884) precum și în *Contemporanul* din Iași (între 1882—1889). În revista

[1]) Cf. Klein Karl Kurt: *Beziehungen Martin Opitzens zum Rumänentum*, 1927. Vezi și recensia mea din *Dacoromania* 1927—1928, V pp. 673—674.

săptămânală *Vieața*, condusă de Vlahuță și Urechiă (1893—1896), aflăm mai ales tălmăciri de Heine, întâiu de I. G. (= Ion Gorun), apoi de Abel (unul din pseudonimele lui Şt. O. Iosif), care, iscălind uneori incomplet = *S.*, alteori numai cu inițialele, își începe ucenicia traducerii cu *Lore-Ley* și alte poezii din Heine, iar ceva mai târziu ne dă și *Mănușa* și *Copila din străini* din Schiller. În *Floare albastră* ce înflorește în anii dela sfârșitul veacului trecut (1898—1899), aflăm traducerea unui fragment din tragedia lui Ernest Wildenbruch: *Christoph Marlow*, semnată de G. Bogdan-Duică, apoi ceva din Lenau și Heine în tălmăcirea lui Iosif. La 1899 apare o recensie (în nr. 24 al revistei) asupra cărții lui Möbius: *Über das Pathologische bei Gœthe*. În *Foaia interesantă* de subt îngrijirea lui George Coșbuc, găsim tălmăciri din Carmen Sylva, Lenau, Heine și Platen. În *Arhiva societății științifice și literare din Iași* întâlnim numele lui Dim. G. Iamandi; dela acest traducător ne-a rămas, între altele, *Mersul la turnătorie* (1893), apoi *Cavalerul Toggenburg* și *Împărțirea pământului* din Schiller (1899) [1]). Chiar în anul I al apariției *Arhivei* (1889) N. Iorga, scriind despre *Iubirea în literatura modernă* (pp. 509—529) se oprește la examinarea tendinței « idealizării religioase a iubirii », constatând că această tendință își are « obârșia în Germania, țara cea mai idealistă și mai visătoare din Europa » (p. 522). N. I. indică urmele acestei idealizări a femeii nu numai la Schiller și Gœthe, ci și la poeții germani mai aproape de noi, cum e pesimistul și gingașul Lenau, ba chiar și spiritualul și sarcasticul Heine.

*
* *

Am urmărit râul influenței literare germane, în periodicile românești, până în pragul veacului al XX-lea. Multe alte reviste literare românești răsar și dispar în primele decenii ale secolului nostru. Prin multe din ele străbate curentul literaturii germane. Ca și în cercetările anterioare ne vom sprijini concluziile în primul rând pe observațiile ce le vom culege

[1]) În acest an se împlinesc 150 de ani dela nașterea lui Gœthe. Konrad Richter își publică o conferință ținută despre Gerhardt Hauptmann, dar nimeni dela « Arh. I. » nu se gândește la comemorarea lui Gœthe.

din acele periodice ce au fost în măsură să creeze o mișcare literară destul de intensă în jurul poeților germani. Unele din aceste reviste își au înfipte rădăcinile adânc în solul veacului trecut. Ne vom întâlnì iarăș cu vechile *Convorbiri literare*, cu *Familia* lui Iosif Vulcan și cu populara revistă săptămânală *Universul literar*, a cărei producție din ultimul deceniu al veacului al XIX-lea a rămas neamintită, întrucât este de puțină importanță [1]).

Schițarea activității lui Șt. O. Iosif ca tălmăcitor la « Convorbiri literare » (1897—1905).

Deceniul al IV-lea îl inaugurează la *Convorbiri* Șt. O. Iosif cu o traducere din Chamisso. În anul următor (1898) traduce B. V. Vermont *Despre religiune* din Schopenhauer, iar C. Lacea își face observațiunile cu privire la studiul lui V. D. Păun asupra epopeii *Nibelungenlied*, subliniind că autorul acestui studiu ar fi trebuit « să se ocupe mai mult » cu acele rânduri unde e vorba de Români și ducele acestora, Ramung sau Rîmunc, care nu e amintit numai o singură dată (în aventura a 22-a, ci și în aventura 31, strofa 1880, după Bartsch). La 1900 Șt. O. Iosif stăpânește arena traducerii, tălmăcind mai multe poezii din Heine, între altele și unele din ciclul « Marea Nordului ». Iacob Negruzzi publică traducerea unei poezii inedite de Carmen Sylva: *Tânărului nostru geniu* (= G. Enescu). Ilarie Chendi scrie o notiță despre *Lenau și Eminescu*. G. Bogdan-Duică traduce tragedia *Inelul lui Ghighes* de Fr. Hebbel. Încă un an mai stăpânește Iosif cu traduceri din Heine și Uhland, din care tălmăcește *Blestemul cântărețului*. Din cel dintâiu mai traduce G. Murnu, iar I. Chendi îi consacră un studiu cu titlul: *Despre traducătorii români ai lui Heine* [2]). Acum își publică G. Bogdan-

[1]) Această revistă literară nu și-a cernut întotdeauna prin sita critică materialul publicat și astfel și cel împrumutat din literaturile străine, lasă uneori mult de dorit. Între 1890—1900 remarcăm sforțările neisbutite ale lui Carol Scrob de a scrie în nota sarcastică a lui Heine. Dealtfel C. S. erà un scriitor foarte gustat și mult apreciat pe timpul acela; contimporanii săi erau cu adevărat entuziasmați de fecunditatea lui literară.

[2]) Vezi: « Conv. Lit. », 1901, XXXV, pp. 855—864.

Duică studiile amintite asupra lui S. Gessner şi a înrâuririlor germane din *Ţiganiada* lui Budai-Deleanu. Tot G. B.-D. consacră un articol chestiunii învăţământului limbii germane în gimnaziul român [1]). O mişcare amplă se desfăşoară, după cum vedem, la Români, în jurul însuşirii limbii şi a cunoaşterii literaturii germane. Pe de altă parte Germanii dau semne tot mai vădite că apreciază, la rândul lor, produsele de valoare din literatura noastră [2]).

Între 1902—1904 predomină şi la *Convorbiri* în special influenţa franceză. Însuş Iosif traduce acum, în colaborare cu Anghel, din Verlaine. Doar studiul comparativ *Eminescu, Eliade, Gutzkow* [3]), datorit neobositului cercetător G. Bogdan-Duică, ne mai aminteşte acum de raporturile literare germano-române. Spre sfârşitul deceniului al patrulea al apariţiei *Convorbirilor* (1905) mai traduce Iosif trei cântece din *Wilhelm Tell*, iar Traian Bratu cercetează *Modul de a lucrà a lui Schiller* (Warbeck) [4]). Încetul cu încetul se lărgeşte sfera interesului pentru produsele spiritului german. Astfel G. G. Antonescu trimite *Convorbirilor*, din Lipsca, un studiu despre « filosofia germană contimporană » [5]).

Înrâurirea germană iese din nou în relief în *Familia* dela 1897. Este cultivat în special Heine de Sex-Til (= S. Puşcariu) în 24 de traduceri. Din Schiller tălmăceşte Maria Cunţan: *Resignarea*, iar C. Xeni: *Aceeaş soartă*. Dintre ceilalţi poeţi germani întâlnim, în anul următor, pe Lenau, Freiligrath şi Chamisso.

La 1899 redactorii şi colaboratorii dela *Familia* sunt preocupaţi de comemorarea lui Gœthe. E natural ca în acele clipe de concentrare a privirilor asupra unuia să scadă interesul

---

[1]) Vezi: *ibid.*, 1902, XXXVI, pp. 431—448.

[2]) Într'o notiţă publicată în « Conv. Lit. », 1902, XXXVI, pp. 1148—1149, ni se vorbeşte de o traducere germană a sonetului *Veneţia* al lui Eminescu. Se publică şi textul german al acelei traduceri ce apăruse în foiletonul ziarului *Münchener neueste Nachrichten* din 18 Iulie a aceluiaşi an.

[3]) Vezi: « Conv. Lit. », 1904, XXXVIII, pp. 167—174.

[4]) Vezi: *ibid.*, 1905, XXXIX, pp. 438—463.

[5]) O dovadă de creştere a interesului păturii intelectuale române pentru cultura germană este şi faptul că se înmulţesc, în coloanele revistelor, dările de seamă, asupra diferitelor cărţi germane. Vezi: « Conv. Lit. », a. 1905, recensiile lui G. Murnu şi I. Ursu asupra unor chestiuni ce ies din cadrul literaturii, dar ne preocupă prin laturea lor socială, politică sau de specialitate.

pentru toţi ceilalţi poeţi germani. Chiar și din popularul Heine apar acum abià două traduceri, făcute de Iosif și un studiu al lui Chendi despre « frumoasa Loreley ». Impresia ce a lăsat-o comemorarea lui Gœthe s'a dovedit, după cum vom vedeà, destul de puternică.

Contribuţia revistelor literare în secolul al XX-lea.

Între 1900—1902 mai apar în coloanele *Familiei* traduceri din Lenau, Heine, Carmen Sylva, Schiller și Uhland. Cei dintâiu doi se mai mențin și între 1904—1906. G. Coșbuc tălmăcește *Popasul țiganilor* din Geibel. La 1905 se însuflețește Maria Cunțanu de « geniul sfânt » al lui Schiller căruia-i adresează câteva cuvinte înflăcărate în poezia « La statua lui Schiller ». Criticul Ilarie Chendi propune președintelui societății pentru crearea unui fond de teatru român să se premieze, în locul încercărilor originale neizbutite ale începătorilor, traducerile făcute de adevărații scriitori, deschizându-se seria cu *Wilhelm Tell* de Schiller [1]).

Horia Petra-Petrescu, citind în adunarea generală a aceleiași societăți o dare de seamă despre această dramă, subliniază că mijlocul cel mai potrivit pentru a da un avânt scenei române sunt traducerile bune, deși ele « vor trebuì să ocupe numai locul al doilea în evoluția noastră spirituală ». H. P. P. și-a ales ca subiect al conferinței o piesă din Schiller, fiindcă ținea să-i aducă poetului german, măcar prin aceasta, prinosul admirației sale [2]).

---

[1]) Vezi: « Fam. », 1905, XLI, p. 212.

[2]) « Acelora, cărora ne-a fost dat să fim de faţă la serbările acestea epocale, ne-a crescut inima de bucurie, văzând cum se sărbătoreşte un geniu, cum a fost Schiller. Dar totodată ni s'a strâns inima de jale când am văzut, că momentul atât de bine venit de a serbà sau cel puţin de a tălmăcì, pe seama poporului nostru importanţa lui Schiller, a fost cu desăvârşire neglijat. Afară de un număr ocazional, scos de o revistă... literară, întreaga noastră presă a întrelăsat (= hat unterlassen) să aprecieze în cuvinte nimerite memoria lui Schiller ». « Fam. », 1905, XLI, p. 422. Revista de care aminteşte H. Petra-Petrescu este *Luceafărul* nr. 9 din 1905, unde îşi publică G. Bogdan-Duică documentatul studiu *Schiller la Români.* Citim acolo la pag. 189: « Un punct culminant în propaganda pentru Schiller erà să fie şi la noi anul 1859, anul aniversării de o sută de ani a naşterii lui. N'a fost ce trebuià să fie ». Acestea se spuneau în Maiu 1905. Câteva luni mai târziu, în August, H. Petra-

Tot în 1905 își publică Maria Baiulescu, în *Familia*, traducerea dramei *Cuibul fericit* de H. Sudermann, iar la 1906 își trimite Ioan Broșu din Cernăuți traducerea « liberă » a poemei *Cântecul clopotului*. Cu acest an însă glorioasa revistă din Vestul Ardealului își întrerupe, pentru timp îndelungat apariția. Reapărând, la 1926, subt altă conducere, în serie nouă, vom mai întâlnì pe A. Locusteanu tălmăcind un cântec din Lenau, iar pe I. Constantinescu-Delabaia fredonând două melodii din Heine. O mișcare literară în jurul poeţilor germani nu se mai produce însă la noua *Familie*, căreia, dealtfel, nici nu-i hărăzise soarta o viață îndelungată.

În 2 Decemvrie 1901 pornește la drum, din București *Sămănătorul*, iar în Iulie 1902 răsare, în Budapesta, *Luceafărul*, revista literară a entuziastei tinerimi universitare. La 1904 apare *Junimea literară*, în Cernăuți; la 1905, *Ramuri*, în Craiova; la 1906, *Viața românească* (Iași) și *Viața literară* (București); la 1907, *Convorbiri* (devenite în anii următori *Convorbiri critice*); în acelaș an răsare *Floarea Darurilor*, iar în 1909 trimite N. Iorga în lumea cititorilor, dornici de un « colț curat și cinstit » — unde să guste *frumosul* — *Neamul românesc literar*, chemat la viață pentru « *exprimarea sinceră a sufletului românesc în forme de adevăr* ».

Printre poeții germani cărora li se ridică o bisericuță la *Sămănătorul* e, în afară de Gœthe, Schiller, care e cultivat în special de C. Teodorescu *(Împărțirea lumei, Cavalerul Toggenburg* și *Chezășia)*. De cultul poetei Carmen Sylva se îngrijesc mai ales Coșbuc și Iosif. În afară de Lenau, Chamisso, Uhland, Mörike și Eichendorff, ar mai fi apoi încă mulți de amintit. Ne mărginim însă să subliniem aici că Heine e foarte slab reprezentat la *Sămănătorul*. Abià în 1909 întâlnim un cântec heinean tradus de I. Aman.

În primii ani ai apariției revistei *Luceafărul* aflăm îndeosebi traduceri din Platen și Carmen Sylva. Din Schiller apar fragmentele traducătoarei Maria Cunțanu din *Fecioara din*

Petrescu ne aduce mărturia că nici împlinirea întâiului centenar dela moartea lui Schiller n'a fost sărbătorită după cuviință de obștea românească. O singură revistă literară română — ce apărea la Budapesta — își făcuse datoria prin glasul autorizat al unui profesor dela București.

Orlean, (1907) precum și cele ale lui Șt. O. Iosif din *Wilhelm Tell* (1913). Dela poetul Goga (care iscălește în primii ani simplu *Octavian)* ne-au rămas și ceva tălmăciri din Heine și dinSchiller. C. Lacea face aprecieri privitoare la *pesimismul lui Eminescu alături de pesimismul lui Lenau*. (Vezi a. VIII. p. 164).

În *Junimea literară* cultul poeților germani devine dogmă. La 1904 și între 1909—1912 întâlnim mai adeseori numele lui Lenau, ale cărui melancolice creațiuni ni le-a tălmăcit în special Iorgu G. Toma. Dela acelaș traducător înregistrăm: *Împăratul și abatele* după Bürger și *Tânguirea copilei*, *Cântecul clopotului* și *Demnitatea femeilor* din Schiller (1907 și 1909).

În *Ramuri* ciripesc mulți tălmăcitori diverse melodi împrumutate dela maieștrii germani. Între 1905—1914 întâlnim vreo zece traduceri din Heine, apoi din Lenau, Uhland și Geibel. Schiller apare, în *Ramuri*, abià la începutul deceniului al treilea din veacul al XX-lea.

În *Viața românească* se găsesc puține urme de influență germană. Vrednică de amintit e strădania harnicului și priceputului traducător Iorgu G. Toma care își publică, între altele, în coloanele revistei din Iași: *Lenore* de Bürger și *Inelul lui Policrat* de Schiller. Fragmente din *Wilhelm Tell* publică Alex. Vaida-Voevod, iar O. Goga traduce *Foaie veștedă* din Lenau. Aici apare între 1907—1908 și traducerea lui Iosif a dramei wagneriene: *Tannhäuser*.

In *Viața literară* apar, în special, traducerile lui Barbu Nemțeanu și ale Mariei Cunțanu din Schiller. Andrei Naum tălmăcește vreo cinci poezii din Lenau, iar Coșbuc vreo trei din Carmen Sylva. Dintre ceilalți mai întâlnim pe Geibel, Hebbel și Chamisso, iar în anii următori (1907—1908), în *Viața literară și artistică*, pe Uhland.

Convorbirile ce apar la 1907 și își zic, începând cu anul 1908, « Convorbiri critice » — conțin câteva traduceri din Heine, Rückert și Lenau. Credincioase numirii de « critice », aceste « Convorbiri » țin mai mult să facă aprecieri privitoare la traducerile ce apăreau în alte reviste sau în volume, decât să publice încercări proprii. Este singura revistă care practică acest procedeu metodic și cu sistem. Păcat că împrejurările au silit-o să-și curme prea curând apariția.

La *Floarea Darurilor* în fruntea tuturor e Gœthe. Dela Oreste ne-a mai rămas *Inelul lui Policrat* de Schiller.

Tot Gœthe domină situația și în *Neamul românesc literar*. Numai Lenau se apropie cu cele vreo 10 bucăți de numărul traducerilor din Gœthe.

* * *

Dintre revistele literare ce le văzurăm plecând la drum cu atâta însuflețire în cursul întâiului deceniu al veacului nostru numai unele ajung să vadă lumina tiparului și în deceniul al doilea. *Sămănătorul*, *Viața literară*, *Convorbirile critice* și ceva mai târziu *Neamul românesc literar* își încetează apariția. Dar după cum în natură totul se preface și nimic nu se distruge, tot astfel răsar între anii 1910—1915 alți soli ai biruinței literare: *Cosinzeana* (Orăștie), *Flacăra* (București) — în 1911/12 — apoi, în 1913/14, *Drum Drept* (Vălenii de Munte) și alt *Drum Drept* ce apare în 1915/16 în Craiova, iar în 1917 la Iași.

În revista din Orăștie: *Cosinzeana* (ce se mută mai târziu la Cluj) întâlnim în afară de Gœthe, pe Lenaŭ și Heine. Din Lenau traduce mai mult Aurel Locusteanu, iar din Heine I. Constantinescu-Delabaia.

La *Flacăra* se mai adaugă la cele trei nume de poeți cel al poetei Carmen Sylva. În special Iosif și Maria Cunțanu se străduesc să-i tălmăcească gingașele alcătuiri. Șt. O. Iosif își publică și un fragment din *Wilhelm Tell*. Heine e cultivat mai ales de Ion Bentoiu, Lenau de B. Nemțeanu.

În revista *Drum Drept* din Văleni e iarăș Gœthe în frunte. Heine nu-i tradus, dar cu atât mai mult i se resimte influența în imitații nemărturisite sau cântece cu pretenții de originalitate. Dintre ceilalți poeți germani îl remarcăm pe Uhland. În celălalt *Drum Drept* (ce apărea săptămânal în București, având redacția și administrația în Craiova) se menține influența lui Heine. Traduceri apar puține din poeții ce ne preocupă. V. Tempeanu ne dă câteva « gânduri rimate » din Schiller.

Dintre revistele ce apărură la începutul secolului nostru unele se mențin și în deceniul al doilea și al treilea. Revenind la *Ramuri*, constatăm că după ce s'au potolit valurile stârnite de

războiul mondial, reluându-se legăturile întrerupte cu literaturile străine, se cultivă între 1920—1923 cu predilecție Gœthe. Toți ceilalți poeți germani sunt mult mai slab reprezentați. Pe Heine nu-l mai întâlnim în acest timp la *Ramuri*, care-și întrerupe apariția, în 1929.

Ce se întâmplă în acest timp la *Junimea literară* din Cernăuți? Între 1923—1926 traduce în special V. Tempeanu din diferiți poeți germani, în general puțin cunoscuți, alegând cu pricepere bucăți caracteristice. Dela N. Tcaciuc avem două traduceri din Lenau; N. Dracea tălmăcește mai multe poezioare din Th. Storm. Victor Morariu scrie, în 1929, despre filosofia lui Schiller. În 1930 se publică poemul dramatic *Clopotul scufundat* de Gerhardt Hauptmann și *Oricine* (Spectacolul morții omului bogat) de Hugo v. Hoffmannsthal, amândouă traduse de Constantin Berariu.

Aruncând o privire asupra revistei populare *Universul literar*, deslușim următoarele: Între 1901—1909 predomină Heine, tradus cu deosebire de către Ricard Dietrich Ioan. Din Schiller avem *Speranța* și *Împărțirea pământului*. Vanghele Naumescu vrea să fie tălmaciul celei dintâiu, Petre Danilescu al celei de a doua. La 1905 nici un glas nu se ridică la *Universul literar* să-l comemoreze pe Schiller, ci se reproduc versurile lui I. Heliade Rădulescu, scrise pe la 1861, *La Schiller*.

Între 1910—1920 Heine continuă să steie în frunte. În afară de Ricard D. I. îl mai traduce Adr. Sulcină și alți vreo șase; dar și interesul pentru Gœthe crește considerabil. T. Herăscu publică câteva din *Conversațiile intime;* Mih. I. Procopie tălmăcește liber, dar iscusit, *Zadarnic e*. Se tălmăcesc cugetări din Gœthe și Nietzsche și aforisme din Schopenhauer. Din Schiller ne dă Nellu Ciorănescu *Scufundătorul* (1919). Printre ceilalți poeți germani traduși amintim pe Lenau, Uhland, Mörike, Körner și Carmen Sylva. În deceniul al treilea al veacului nostru influența lui Heine scade și în coloanele acestei reviste. Ion Sân-Giorgiu și Lucian Costin desvoltă o propagandă intensivă pentru poeții germani moderni. Două articole despre *Adevărata Margaretă din « Faust »*, semnate de Petru T. Gâdei nu pot să dovedească decât insuficiențele de informație și discernământ critic ale autorului.

Judecând după traducerile publicate în *Universul literar*, în primii 20 de ani ai apariției sale, influența cea mai puternică a exercitat-o — oricât s'ar păreà de curios — literatura germană, în al doilea rând cea italiană și numai în al treilea rând cea franceză.

În toamna anului 1920 apare un alt sol literar, la București. E *Adevărul literar și artistic*. Templul lui Gœthe este cel mai populat și faptul acesta nu ne mai miră acum; e, dimpotrivă, semnul unei evoluții firești în desvoltarea gustului tălmăcitorilor români. Dintre ceilalți poeți clasici sunt cultivați Schiller și Lessing. Din Heine nu întâlnim decât două traduceri; steaua lui Gœthe i-a eclipsat strălucirea de odinioară. Mai bine sunt reprezentați Chamisso și Lenau, iar dintre moderni în special Rainer Maria Rilke.

Revista societății culturale dobrogene *Analele Dobrogei* apare și ea la 1920. Acì se publică, mai ales în primii trei ani, numeroasele tălmăciri ale lui Ion Bentoiu din Heine. Mih. Pricopie ne dă din Schiller *Cântecul clopotului* și *Pegasul înhămat* (1922). Mihnea Olmazu imită balada *Der Taucher* în *Răsplata regelui*. Se mai traduce apoi cu predilecție din Chamisso, Eichendorff, Lenau; câțiva poeți moderni sunt cultivați de Lucian Costin.

În *Cele trei Crișuri* întâlnim pe Rosegger, tradus de Ion Gane (1925); pe Hölderlin, tradus de Al. Iacobescu (1926) și pe Wernicke din care tălmăcește Eminescu: *Un om de stat multe promite*. (Vezi ms. dela Academia Română, Nr. 2559, p. 325) [1]. Dela Lucian Costin ne-a rămas traducerea poeziei *Allerseelen* din Hermann von Gilm. Influența lui Heine se resimte în scrisul lui Ovidiu Hulea, după cum se arată într'o notiță critică, scrisă cu prilejul apariției volumului « De profundis » [2].

În *Societatea de mâine* care pornește cu gândul să îmbrățișeze numai chestiuni de ordin sociologic se face mai târziu un locșor și câtorva « pagini literare ». Dintre poeții germani e cultivat Heine de I. Constantinescu-Delabaia, Lessing de Ilie Gherghel și Gœthe de scriitorul acestor rânduri.

---

[1]) Vezi: Comunicarea lui G. Bogdan-Duică în « C. Tr. Cr. », 1926, VII, p. 91.
[2]) Vezi: *ibid.*, 1926, VII, p. 147.

Cultul poeţilor germani la « Convorbiri literare » până în prezent.

Ne-a mai rămas să trecem în revistă aspectul înrâuririi germane reoglindit în *Convorbiri literare* între 1906—1930 (XL—LXIII). Până la 1910 nu apar decât puţine traduceri. Din Schiller avem *Scufundătorul* lui G. Murnu, care mai traduce şi din Heine. Lenau e reprezentat cu două poezii, traduse de Alice Călugărul. Se înmulţesc acum recensiile asupra diferitelor opere literare şi studiile asupra personalităţilor poetice marcante din literatura germană. S. Mândrescu recensează *Fouqués Lyrik* de Traian Bratu. Mite Kremnitz, care cunoscuse bine pe Eminescu, scrie despre el un articol — apărut în « Preussische Jahrbücher » (Bd. 139, Heft, 31, 1910) — numindu-l « *Un Lenau român* »[1]. Între 1911—1916 apar deasemenea recensii şi note cu privire la cărţi şi probleme de literatură, filosofie şi învăţământ, izvorîte din sursă germană. I. Bentoiu traduce din Heine, din ciclul « Marea Nordului » (1912). Liviu Marian discută traducerile în nemţeşte ale poeziei eminesciane *Somnoroase păsărele*[2]. În cursul războiului revista îşi întrerupe apariţia. Când reapare, la 1919, Bentoiu continuă cu traducerile din Heine; în anii următori (1920—1921) ni-l tălmăceşte Nadeja Cezianu. Dela Ilie Gherghel ne-a rămas *Castelul Boncourt* de Chamisso şi primul cânt din poema *Oberon* de Wieland. Pe lângă problemele de estetică literară (cum e paralela *Die Perle der Wüste—El-Zorab*)[3] îi preocupă pe Români, în primii ani de după războiu, — ca şi după 1848 — în special probleme de ordin militar şi politic, o bună parte din înrâurirea germană continuând să se reflecteze din oglinda cronicei politice. Între 1922—1923 se publică din Schiller *Scufundătorul*, tradus de Nadeja Cezianu şi *Danţul*, tradus de preotul C. Morariu. În 1923, mai apare câte o traducere din Schiller şi Eichendorff; dela Titu Maiorescu ne-a rămas *Cuvântarea asupra bătrâneţei*, « cea mai frumoasă cuvântare » a lui Iacob Grimm, ţinută la Academia din

[1]) Vezi: « Conv. Lit. », 1910, XLIV, vol. II, pp. 783—793.
[2]) Vezi: *ibid.*, 1914, XLVIII, pp. 609—619.
[3]) Vezi: Gh. Lazăr, la *cronica literară*, *ibid.*, 1919, LI, pp. 264—271.

Berlin în 26 Ianuarie 1860 [1]). În anul următor pătrunde în coloanele *Convorbirilor* Rainer Maria Rilke, în tălmăcirea lui Emil Riegler, cu *Requiem*. D. Caracostea, examinând *Izvoarele poemei Luceafărul*, atinge în discuție unele produse din literatura germană (poema *Oberon* de Wieland și altele) [2]). G. Bogdan-Duică traduce din « Europa, Chronik der gebildeten Welt » considerațiile lui Dr. Ig. Weinberg asupra stărilor de lucruri din *Iașii în vara anului 1840* [3]). În ultimii ani influența literaturii germane a scăzut, la *Convorbiri*. Abià dacă ne mai aduc aminte unele cronici artistice (cum e *Centenarul muzeelor din Berlin* de Tzigara-Samurcaș), de raporturile culturale germano-române. În anul în curs (1931) cultul spiritului culturii germane reînvie. C. Rădulescu-Motru atinge în articolul *Învățământul filosofic în România* (pp. 20—30) libertatea introducerii în filosofia științifică ce deschide drumul și filosofilor germani să pătrundă în conștiința păturii culte românești. T. Iordănescu indică izvorul german al traducerii lui Coșbuc a unei piese din literatura sanscrită (p. 512). G. Bogdan-Duică ne aduce mărturia folcloristului saxo-român Iosef Marlin [4]) care, vorbind despre « originea și literatura limbii române », făcù pe la 1847 constatarea că tot ce are literatura noastră « mai *grațios*, mai *intim*, mai *grandios*... răsună... de pe buzele fetelor sprintene și ale întunecaților feciori », păstorițele și ciobanii fiind astfel adevărații păstrători ai comorilor literaturii române. În ceea ce privește literatura noastră cultă, « partea cea mai mare din ce publică autorii români este lucrat după modele nemțești, franțuzești și italienești » [5]). În nr. din Iulie—August 1931, G. Bogdan-Duică scrie o schiță despre «*Alt folklorist saxo-român :* Fr. Wilhelm Schuster», care «culegeà și dintr'un interes istoric», vrând să dovedească că «Românii se trag ... din acel *Urstamm* sau *Urvolk* — popor primordial — care a locuit în Transilvania înainte de Romani». (V. pp. 604—609). În nr. din Maiu

[1]) Vezi: « Conv. Lit. », 1923, LV, pp. 2—14.
[2]) Vezi: *ibid.* 1926, LVIII, pp. 259—275 și 357—374.
[3]) Vezi: *ibid.*, pp. 639—657.
[4]) Vezi: *ibid.*, 1931, LXIV, pp. 208—212. În notă (p. 208) se arată că simpatia lui I. Marlin (1824—1849) pentru Români erà și politică.
[5]) Vezi: *ibid.*, p. 209.

își alcătuește Mircea Florian studiul *Directivele unei filosofii autonome*, sprijinindu-se, în cea mai mare parte, pe autorități științifice din Germania (pp. 411—433). Lui N. D. Germani îi datorăm articolul despre *Josef Strauss—poetul valsului*. (Vezi acelaș nr., pp. 435—444).

Scopul acestei părți introductive nu este atât precizarea penetrării literare germane, în toate amănuntele ei, ci mai mult desenarea unei vederi totale, de ansamblu, în ceea ce privește pătrunderea poeților germani în literatura noastră. În linii mari s'au schițat și căile principale prin care s'a produs această penetrare. Bibliografiile critice ale monografiilor viitoare vor aveà menirea să precizeze și să completeze ceea ce aici, în multe locuri, e abià indicat[1]).

Prin colaborarea germaniştilor cu romaniştii se va ajunge, cu timpul, la rezolvirea integrală a problemei raporturilor culturale şi literare germano-române. S. Mândrescu publicase la începutul acestui secol studiul *Influența culturii germane asupra noastră* îndreptându-şi cercetările asupra limbei. *(Influența germană asupra limbii române* Iaşi, 1904). Alături de chestiunile lingvistice e timpul să se consacre şi raporturilor literare atenţiunea cuvenită, mai ales dat fiind dublul aspect al problemei. Prin examinarea înrâuririi literaturii germane asupra scrisului românesc nu s'ar rezolvi decât o parte a chestiunei. Întreaga datorie vom ajunge să ne-o facem abia atunci, când vom fi în măsură să lămurim, în amănunte, şi aspectele literaturii române reoglindite în literatura germană. (Cf. Klein Karl Kurt: *Rumänisch-Deutsche Literaturbeziehungen*, Heidelberg, 1929 pp. 13—14.

PARTEA II

ASPECTUL ISTORICO-CULTURAL AL INFLUENŢEI LUI GOETHE

CAPITOLUL I

ÎNTÂIELE TRADUCERI ŞI IMITAŢII DIN GOETHE (1832—1876)

Traducători anonimi. *Werther* tălmăcit de Gavril Munteanu. *Faust* în versiunea lui V. Pogor şi N. Skelitty. *Ifigenia în Taurida* în « traducţiunea » lui Ilariu Pusicariu. — Studiile de critică literară ale lui Titu Maiorescu din *Convorbiri literare*. Adaptarea unei nuvele a lui S. L. Bodnărescu după romanul *Werther*. Romanele lui Bolintineanu şi discuţiile critice dela *Buciumul*. — Tălmăcirile în proză din *Albina Pindului*. Traducerile lui N. Schelitti. Matilda Cugler imită balada *Mignon*. Întâiele fragmente din *Faust*. — Tălmăciri apărute în volum între 1872—1876. — Cele dintâiu articole asupra lui Goethe.

În timp ce din Schiller se tălmăceau în întâia jumătate a secolului al XIX-lea, pe lângă numeroasele poezii şi câteva piese de teatru — care ajunseră apoi să fie reprezentate, incidental, pe scenele din capitalele Principatelor române — Gœthe îşi croià cu anevoie cale, la Români, cu cele câteva *Conversaţii intime*, traduse de Eliade din franţuzeşte, cu câteva maxime presărate prin reviste şi calendare şi cu un număr modest de poezii.

Cea mai veche traducere românească din Gœthe (ce am putut să descoperim până în prezent) a apărut în *Albina românească* din 14 Aprilie 1832 cu prilejul anunţării înmormântării poetului [1]). Autorul acestei dări de seamă despre « *Înmormântarea*

[1]) « Genia (duhul), talantul, haractirul moral şi sirguinţa a se face patrii folositor, sânt haruri carele rare ori se unesc în un muritor; de aceea şi când ele se află întrunite, apoi îmvrednicitul se face obiectul de sevas şi mirarea oamenilor, în cursul

22*

lui Poeta Gete» e, probabil, Asachi însuş, care intercalează traducerea următoarelor versuri din « Erman şi Dorotea » ce « se ceteau deasupra uşii » spre care se înghesuià o mulţime imensă, mânată de dorinţa să « arunce cea de pe urmă căutătură asupra aceluia de care se îmândrează vecul nostru »:

Trecătorule! a morţii vez icoana întristată,
Filosoful nici creştinul nu se tem d'a ei săgeată.
Pre acel la traiu îndeamnă şi la dreaptă făptuire,
Iar acestuia 'n necazuri iei liman de mântuire,
Amândoi prin moarte 'mvaţă
Să câştige-o altă viaţă.

Până la apariţia *Conversaţiilor intime ale lui Gœthe* (cu Eckermann), traduse de Eliade din *Revue de Nord*, mai trec câţiva ani. Periodul I al « Curierului » ce se adresează ambelor sexe apare între 1836—1838. Alegerea celor 17 cugetări gœtheene, împrumutate din revista franceză, este una din cele mai potrivite [1]). Că ele au fost îmbrăţişate cu interes, o dovedeşte faptul că în 1839 Bariţ le reproduce în foaia sa, păstrând până şi nota introductivă a lui Eliade [2]).

Dintre baladele lui Gœthe, tălmăcite în româneşte, înregistrăm, în primul loc, cea din 1838, apărută în foaia lui Bariţ. Judecând stadiul de desvoltare al limbii române din acel timp

vieţii, şi mai ales după moarte, când zavistia se face mută. *Gete* a fost unul din oamenii carii s'au îmvrednicit de aceste haruri, lăsând după sine urme nemuritoare ». După ce descrie, pe larg, ceremonia înmormântării şi aşezarea sicriului cu rămăşiţele pământeşti ale lui Gœthe « alăture cu familia domnitoare şi cu *poeta Şiler* » autorul necrologului încheie astfel: « *Toţi erà de simţire pătrunşi ca la asfinţirea unui soare, căruia asemene multe vecuri nu vor vide răsărind* » (Nr. 29, p. 116). — Cf. G. Bogdan Duică: *Traducătorii români ai lui A. de Kotzebue* în *Omagiu lui T. Maiorescu* p. 199.

[1]) « Eckermann scrià cu scumpătate cele ce auzià dela Gœthe, întocmai după cum Las-Kazes la Santa Elena adunà în memorialele sale cele ce auzià dela Napoleon. Din aceste culegeri de cugetări şi păreri ale *vestitului* poet german scrise de Eckermann, noi alăturăm aci câteva, ca să *arătăm până încât judecăţile lui erau de curate şi sănătoase şi în cei din urmă ani ai bătrâneţilor sale* ». « C. A. S. ». Per. I, p. 56 (Ed. II, 1862).

[2]) Vezi: « F. M. L. », 1839, II, pp. 102—104. Din cugetările lui Gœthe, cititorul român află câte ceva despre Schiller cel « superb şi grandios », al cărui talent erà « creat pentru scenă », în timp ce scrierile sale dramatice şi le caracterizà însuş Gœthe « un şir de cugetări » ce « nu fac nicidecun pentru teatru ». Vor fi interesat apoi şi aprecierile lui Gœthe asupra poeţilor de alt neam (Molière, Shakespeare, Byron, V. Hugo), iar pentru poeţii şi scriitorii români ai acelei vremi sugestiile lui Gœthe au putut să aibă darul unei revelaţii.

vom recunoaște meritele lui Timotei Cipariu, căci el este cel care semnează cu inițiala *T.*, tălmăcind:

Apa fiearbe, apa creaşte,
Şead'aproape un pescariu;
Mulcom tace şi priveşte,
De-ar puteà să prind'un peaşte.
Cum ascultă el şi şeade,
Apa'n doauă se despică;
Şi eşind afară veade
O mueare frumoşică.

Ea îi cântă, ea-i cuvântă:
Fiii miei, ce-i amăgeşti,
Cu minciuni şi 'nşelăciune,
Fapte a voastre omeneşti?
Ai, să ştii tu, cât de bine
Ei se simt în apă jos,
Ai venì în fund cu mine,
Şi te-ai face sănătos.

Au nu vezi în marea caldă
Luna, soarele se scaldă,
Şi din unda răcoroasă
Es cu faţa mai frumoasă?
Nu sâmţi ceriul cum te'mbie,
Vânătul cel strălucit?
Nu te trage roaua vie,
Ce te-arată zugrăvit?

Apa fiearbe, apa creaşte,
Şi îl scaldă la picior:
Inima-i setos doreaşte
Ca la glasul dulcei sor.
Ea îi cântă, ea-i cuvântă
Ah! de el amu-i trecut —
Cât se lasă, — câtu-l trasă
Nime nu l-a mai văzut.

Dulceața arhaică a limbii te farmecă întru atât, încât treci peste unele naivități ale interpretării. T. Cipariu poate să fie considerat unul dintre puținii versificatori iscusiți ai timpului său.

Patru ani mai târziu evenimentul literar cel mai însemnat pe terenul literaturii de tălmăciri este apariția romanului *Suferințele junelui Werther*, la București, în tipografia Fr. Valbaum. Deşì nu-i indicat, se știe că autorul traducerii e Gavril Munteanu. Valoarea ce o reprezintă această operă de tălmăcire nu se mărginește să fie istorică; ea este și literară. Importanța ei s'a semnalat dintru început în *Foaia pentru minte*, ceeace nu-l împiedecă mai târziu pe Barit să fie « surprins » că « seriosul Munteanu » s'a îndeletnicit cu asemenea lucruri » [1]. Cititorii au fost de sigur de altă părere și i-au păstrat recunoștință traducătorului. Un reprezentant al lor, Gr. H. Grandea, el însuș poet, ne-a lăsat, într'un calendar, următoarea mărturisire în poezia sa *Pe Verter de Gœthe* [2]:

Verter, Verter tot pe tine,
Tot pe tine te citesc,
Şi cu lacrimi calde, line,
De iubire te stropesc;
Amic bun, amic ca tine
Nicăiri nu mai găsesc.

[1]) Cf. G. Bogdan-Duică: *Relativ la G. Munteanu.* « Ţ. B. », 1930, II, p. 18.
[2]) Vezi: *Kalendaru pentru toţi*, Bucureşti, 1864, III.

Al tău nume singur face
Să palpite sânul meu;
Tot ca tine n'aflu pace,
Tot ca tine gem mereu,
Căci în pieptu-mi icea zace
Un vulcan ca şi'ntr'al tău!

Trec iarăş câţiva ani până mai apare în *Zimbrul* din 17 Iulie 1850 o «traducere liberă», anonimă, a cântecului Margaretei din *Faust:* «Meine Ruh' ist hin», — «după *Giote*» (sic!) — subt titlul *Margarita.* Spunând interpretul că traducerea vreà să fie «liberă», nu-i vom lua în nume de rău îndepărtările dela textul original; nici prolixitatea tălmăcirii nu ne miră, fiindcă versurile sale, mult mai ample decât cele germane, nu puteau să fie construite fără adăugiri de cuvinte din care, fatal, trebuie să izvorească și alte idei decât cele existente în original. Mai apropiată de model, fără să poată însă să-l redeie deplin, este încercarea aflătoare în volumul din 1862 cu traducerea lui *Faust* de Pogor și Skelitty, izvorîtă de sigur din condeiul celui din urmă. Pentru evidențiere le dăm, fragmentar, pe două coloane:

Din *Zimbrul* (1850)	Din *Faust* (1862), pp. 159—160
Zile de pace vă perd de-acuma, Sufletu-mi iată că-i amorţit, Adio, viaţă, pe totdeauna, Căci pacea, pacea m'a părăsit.	S'a dus pacea cea lină, S'a dus inima mea! Ş'etern *v'o* zi senină Pe lume n'oi aveà.
Acolo unde nu-l văd cu mine Pustietate, mormânt privesc, Iar aşà soartă o simt prea bine Că-i otrăvită şi mă sfârşesc.	Când el nu-i lângă mine: E lumea un mormânt; Nu *vrau* din ea *v'un* bine, Căci *amărite* sunt.
. . . .	. . . .
. . . .	. . . .
Inima-mi plină de suferinţă E amuţită, dar când gândesc La el, mugeşte. Ah! ce dorinţă Mai simt de-al strânge şi să-l privesc.	Se bate peptu'n mine De doru-i necăjit, Aş vrea ca să-l strâng bine Pe sinul meu lipit:
Să-l mai strâng încă cu înfocare La sinul ista, la peptul meu, Ş'apoi în dulcea lui sărutare Să mor o, Doamne, ah! asta vreu.	Şi să-l sărut odată Aş cum eu doresc, Şi făr'a fi'ntristată Chiar moarte să primesc.

Firește că nu vom puteà să judecăm întâiele sforțări ale literaților și scriitorilor noștri după criteriile unei critici

severe, estetice. Ne vom transpune mai bine, pentru o clipă, cu gândul în situația cititorilor dela 1850—1862 (fiindcă acestor produse nu le atribuim decât o valoare documentară). Afară de câteva note stridente, cum este « inima.. : amuțită », care, când gândește la el, « mugește » de durere, traducerea acestui cântec este destul de netedă și bănuim să s'a citit cu destulă plăcere de către contimporanii traducătorului dela *Zimbrul*. Mai puțin captivantă este cea dela 1862 deşì prin concizie se străduește să se apropie mai mult de original. Cu instrumentul, încă primitiv, al limbii noastre nu se puteau făurì, pe atunci, versuri cu adevărat artistice, mai ales când tălmăcitorul își impuneà să respecte sau cel puțin să nu se depărteze prea mult de măsura ritmică a modelului.

Traducerea părții I a tragediei *Faust* apăruse la Iași, în 1862, în tipografia lui Adolf Bermann. Autorii — V. Pogor și N. Skelitty — își dau bine seama de greutatea întreprinderii și nu greșesc când consideră tălmăcirea lor « o simplă încercare ». Nu-și fac iluzii că vor puteà să redeie frumusețile modelului care, dealtcum, — o știu și ei — « n'a putut fi tradus, nici în o limbă, cu toată splendoarea sa originală ». Aceasta însă nu i-a descurajat, fiindcă « oricât [de] desfigurată s'ar puteà închipuì o traducere, totuș concepția lui Gœthe se ridică atât de vie și de puternică, încât nu poate a nu captivà pe toate spiritele ». Pentru ca să ilustreze această concepție gœtheană, vie, captivantă, uriașă, de valoare universală, s'au pus pe muncă acești doi traducători, dându-ne cea dintâiu traducere românească întreagă a primei părți din *Faust*. Chiar dacă nu ne-ar fi adresat autorii, în prefață, rugămintea expresă să nu-l judecăm pe Gœthe după traducerea alcătuită de ei, dar « nici pe aceasta din urmă după originalul lui Gœthe », am fi ținut cont de faptul că « distanțele dintre aceste două produceri sunt... atât de nemăsurate, încât... nu permit nici cel mai mic punct de comparațiune ».

Prin proza traducerii întâlnim adesea, împletite și versuri, făurite, probabil, în cea mai mare parte, de N. Skelitty. Cântecul cerșetorului (p. 30), al soldaților (pp. 31—32), al țăranilor (pp. 33—34), cele ale spiritelor (pp. 45—46 și aiurea),

cântecele executate în pivnița lui Auerbach (pp. 82—84 și 88—89), formulele de vrajă, corurile vrăjitoarelor, oftările Margaretei (în afară de cea citată mai sus: balada despre regele din Tule și rugăciunea sfâșietoare « Ah! pleacă, pleacă, tu mumă dureroasă, Privirea ta spre chinul ce simt eu »), apoi serenada cinică a lui Mefistofel (pp. 175—176) și, în sfârșit, « Visul nopței de Walpurgis sau Nunta de Aur a lui Oberon cu Titania » (pp. 205—213) — « intermezzo » reprodus în 1899 de revista *Familia* — toate sunt înveșmântate în haina purpurie a versului. Dacă tălmăcirea baladei despre credinciosul rege din « Tulea cea faimoasă » nu a reușit, dacă din rugăciunea Margaretei, căzută în păcat, nu se resimte cumplitul chin al unui suflet frământat de durere, dacă din « Intermezzo » cu Oberon și Titania ne izbesc auzul multe note turburi și unele deadreptul false, în schimb concepția grandioasă a lui Gœthe se poate întrezărì. Și autorii traducerii atât au voit.

În acelaș an (1862) apare, la București, în tipografia lui Toma Teodorescu traducerea dramei *Ifigenia în Taurida* în «traducțiunea» lui Ilariu Pusicariu. « Scopul principal al acestei traducțiuni nu e altul decât de a areta junimei române din cele *patru anghiuri* imaginea unui fapt istorico-tragedic. » Ca și traducătorii lui Faust, așà și I. P. și-a caracterizat el însuș încercarea astfel: « Ce se atinge de stilul traducțiunei acestui opuscul... știu că în multe locuri n'am reușit a-i da *direpțiunea* sa naturală, dar pentru aceea mă supun cu tot dreptul criticii severe, ce-mi va face binevoitorul lector, necerându-i vreo *indulenția* oarecare ». Azi nu s'ar mai puteà citì cu ușurință această tălmăcire în proză a versurilor încântătoare din Ifigenia lui Gœthe. Pentru timpul acela însă încercarea lui I. Pusicariu a fost o prestațiune remarcabilă prin temeinicia cu care a fost lucrată, prin străduința de a redà întreg conținutul modelului, fie chiar cu prețul pierderii clarității, fără izbutirea de a da stilului « direpțiunea sa naturală ». După 63 de ani, la 1925, harnicul traducător din literatura germană, Virgil Tempeanu, traduce în versuri iambice *Ifigenia în Taurida*, dar îndată, la început, îl vedem ocolind greutățile, redând întâiele șase versuri din original prin patru, ne mai insistând asupra faptului că versul iambic

al traducătorului nu cuprinde, nici pe de departe, toată bogăția de imagini prin care excelează versul lui Gœthe [1]).

La 1865 aflăm în *Foaia societății pentru literatura și cultura română în Bucovina* reproducerea câtorva poezii gœtheene din « România »: *Iubita e aproape*, *Ea aici este* și duioasa baladă *Viorica:*

Necunoscută o viorică
Creşteà la o parte singurică,
Dulce, plăcută şi frumuşică.
Iar o fetiţă că treceà,
Ca un înger ea tot venià
De colo,
Pe colo,
Mergând şi tot cântând.

Tălmaciul (ce se ascunde după inițialele D. S.) și-a dat însuș seama de greutatea păstrării parfumului suav al acestei flori poetice. Ca să ne redeie epitetul « herzig », întrebuințează trei adjective: « dulce, plăcută, și frumușică ». Păstorița pe care o vedem, la Gœthe, sglobie... « mit leichtem Schritt und munterm Sinn »... e aici transfigurată într'o « fetiță... ca un înger ». Și mai stângace este traducerea celorlalte două strofe. Totuș, ca document istoric, este vrednică să fie înregistrată.

Vor mai fi existând și alte încercări înmormântate prin reviste sau gazete de scurtă durată sau prin calendarele și almanahurile vremii. În orice caz însă numărul lor nu poate să fie mare. Nu bătuse încă ceasul lui Gœthe. Abià câțiva îndrăsniră să vâslească pe marea gœtheană, și și aceștia numai în apropierea țărmului. Necunoscutul îi înfioară. Nici un

---

[1]) Heraus in eure Schatten, rege Wipfel
Des alten, heil'gen, dichtbelaubten, Haines,
Wie in der Göttin stilles Heiligtum,
Tret' ich noch jetzt mit schauderndem Gefühl,
Als wenn ich sie zum erstenmal beträte
Und es gewöhnt sich nicht mein Geist hierher.

În umbra ta, poiană veche sfântă,
Ca şi în sanctuarul Artemidei
Mă'ndrept acum tot plină de durere;
Ca'n ziua cea dintâiu streină-s astăzi...

Iată cum înţelege să redeie I. P. cele 6 versuri, iniţiale:

« Coprinsă de presimţiri înfiorătoarie ca într'al zeiţii singuratec templu, păşiesc în umbra voastră, o arbori cu verfuri clătinânde, ce âmpleţi cu abudenţiă dumbrava cea sacră şi vechiă, dar spiritul meu e încă străin, ca şi când paşii mei ar călcà pentru prima oară acest loc divin ».

Ilariu Pusicariu aveà toată dreptatea când spuneà că e gata să se supună oricărei « critici severe », întrucât aceasta va fi făcută într'un spirit « binevoitor ».

corăbier nu se încumetă să înfrunte depărtările, afară de unul. Acesta-i Gavril Munteanu, iscusitul traducător al lui *Werther*. Prestaţiunea lui dela 1842 rămâne însă un fenomen literar izolat pe terenul tălmăcirii din Gœthe.

* * *

Cu apariţia *Convorbirilor literare* am văzut desfăşurându-se o intensă mişcare literară în jurul poeţilor germani. Gœthe se încadrează, dela început, aproape în centrul acestei mişcări. Mai întâiu îl vedem pe Titu Maiorescu citând, printre alte exemple din ceilalţi poeţi, şi câteva *poezii-modele* din Gœthe. Balada *Craiul codrului*, în traducerea lui N. Schelitti, o prezintă Maiorescu cititorilor drept o realizare poetică « admirabilă prin mişcarea dramatică a ideilor şi prin descrierea scurtă şi plastică a situaţiunei », iar *Mângăere în lacrimi*, a aceluiaş traducător, o dă ca exemplu pentru frumuseţea contrastelor şi efectul ce pot să-l producă acestea. În anul I (1867) apare şi interesanta imitaţie a lui S. L. Bodnărescu după *Werther:* « *Suferinţe*. După ziarul unui june ». Din cele dintâiu cuvinte se resimte ecoul sensibilităţii wertheriene ce învăluie totul într'o atmosferă maladivă de suferinţă fără leac de alinare:

« Nu mă mai întâmpină cu plăcere frumuseţea naturii întineritoare, nu-mi mai curge cel balsam, care îmi încântă vieaţa; melodiile fiinţelor, ce locuesc tufişurile, n'au nici un răsunet armonios în pieptul meu. Puţine zile în trecut mă îmbrăţişau toate ca un vis de eternă durare şi eu, un sprinten călător, fluturam pe lângă ele, azi însă ameţită sbucneşte inima în pieptul meu şi gândul meu se luptă cu mii de icoane înfiorătoare, până ce se trezeşte lângă o imagine sacră, înaintea căreia dispar toate — o! sigur cum este Luinela n'a produs nici ceriul fiinţă mai frumoasă, fiinţă care îmbină cer şi pământ în o singură privire ».

Nu ne-o prezintă pe aleasa inimii după cum o face Gœthe — în graţia mişcărilor ritmice a dansului, în care se reoglindeşte întreaga armonie a caracterului distins al Lottei. — Dacă autorul lui Werther a ştiut să tragă cel mai mare profit din arta lui Homer, în schimb Bodnărescu rămase cu ochii închişi în faţa artei lui Gœthe.

Încercarea lui Bodnărescu nu poate să aibă amploarea modelului, fiind, şi ca dimensiune, redusă la cadrul unei nuvele. Motivul romanului *Werther* a suferit aici o deviare. La

Bodnărescu piedeca unirii celor două suflete, ce-și caută fericirea pe pământ, este voința neînduplecată a părinților. Desnodământul este deasemenea schimbat: nu moare numai eroul, ci amândoi își jertfesc viața vremelnică, aruncându-se în prăpastie de pe un vârf de stâncă, în convingerea că astfel își serbează unirea eternă, rămânând pururea nedespărțiți în viața de dincolo de moarte. Cântând, se avântă spre veșnicie. — « De atunci încoace trecătorul pe lângă aceà stâncă zărește prin ceața însărării două ființe pe vârful ei și melancolica cântare îl oprește din a sa cale:

Ah! dulce-i, dulce pentru amor
Din viaţ'a trece cu pas uşor,...

aducându-i aminte, că *iubirea adevărată nu-și ia sfârșit în marginile acestei lumi* ».

Puncte de asemănare care ne mărturisesc, în mod neîndoios, că stăm în fața unei adaptări sunt multe. În afară de dragostea nețărmurită pentru frumusețile naturii și a tuturor vietăților ce locuesc într'însa (despre care nu am aveà motive suficiente s'o considerăm împrumutată din *Werther*, dat fiind caracterul ei general) avem predilecții speciale pentru « dâmbul și grădina » care « s'au prefăcut » pentru iubirea junelui lui Bodnărescu într'un « raiu de fericire eternă » [1]). Parcă-l auzim pe Werther vorbind de locul său favorit — « Lieblingsplätzchen » ...« einen Garten auf einem... Hügel ». — La începutul scrisorii ce poartă data de 15 Maiu, junele lui Bodnărescu mărturisește: « Sbuciumat de amor și bântuit de o ploaie repede și străbătătoare mă întorsei acasă dela obișnuita-mi escursiune »...[2]). Cum s'ar puteà să nu ne gândim pe de o parte la ploaia torențială ce întrerupse, vremelnic, petrecerea dela țară — când Werther trăià întâiele clipe de fericire în societatea Lottei, care dansà cu nespusă grație, — iar pe de altă parte la obiceiul lui Werther de a cutreerà, făcând dese excursii, împrejurimile încântătoare al unui orășel plicticos de provincie ?! În aceeaș scrisoare Bodnărescu îl face pe erou să aștearnă pe hârtie

[1]) Vezi: « Conv. Lit. », 1867, I, p. 119.
[2]) Vezi: *ibid.*, p. 120.

cuvintele: « tună și trăsnește încă afară... străbat cu repejune fulgerile prin nori și înspăimântă prin lumina lor ucigătoare »[1]). Și pentru ca asemănarea cu scena de după furtună, dintre Werther și Lotte, să fie cât mai completă, « junele » lui Bodnărescu își încheie astfel scrisoarea: « O, de te-aș puteà vedeà încă odată! *De-aş puteà lipì buza mea de mâna ta, pentru pieptul meu pătimaș s'ar deschide ceriul* ». În *Werther* se realizase; în *Suferințe* rămase încă o arzătoare dorință.

Luinela își stâmpără focul inimii într'un cântec, izvorît din sufletul poporului nostru (a cărui simțire adâncă abià acum o prețuește « junele » după adevărata ei valoare), — iar Charlotta lui Gœthe se emoționează la revocarea în memorie a poeziei « Frühlingsfeier » (izvorîtă din inima unui poet cult), transmițând fiorii emoției estetice și lui Werther[2]). Astfel chiar și deosebirile, ce are grijă să le strecoare Bodnărescu în compoziția sa, ne întăresc convingerea că s'a lăsat influențat de romanul lui Gœthe, pe care de sigur l-a cunoscut în traducerea lui Gavril Munteanu.

Am puteà să aducem mai multe mărturii pentru dovedirea acestei afirmațiuni, dar pentru valoarea redusă a schiței lui Bodnărescu ajunge dacă mai adăugăm una singură:

« Pe un munte mă nimerise zorii zilei, şi eu, mai mult o ființă a codrilor, decât un membru al societății omenești, cumpăneam și prețuiam valoarea vieții acesteia, ce nu-mi dăduse nimic până acum, decât o cale grea și spinoasă. M'a încântat pentru puține momente, dar pentru acel scurt timp de fericire s'a pus un preț — un preț pe care îl voiu da, că doară nu-mi rămâne aici vreo datorie. Este frumos a existà și mai frumos... când relațiunile între om și lume rămân în armonie. *Amar și greu e însă a duce o viață, numai spre a jelì pierduta fericire. Un laş va zice lumea că este acela, ce nu-i poate purtà greutățile* și de el își va aduce aminte numai cu dispreț și ură. Dar oare când ea însăș își bate joc de un individ și îl nevoește să fugă din mijlocul ei, rupând orice sacră legătură între el și dânsa, mai are ea drept atunci să-l învinovățească de cele ce a făcut? »[3]).

---

[1]) Vezi: *ibid.*, p. 121.

[2]) Pentru înțelegerea deplină dăm și textul german:

« Wir traten ans Fenster. Es donnerte abseitwärts, und der herrliche Regen säuselte auf das Land, und der erquickendeste Wohlgeruch stieg in aller Fülle einer warmen Luft zu uns auf. Sie stand auf ihren Ellbogen gestützt; ihr Blick durchdrang die Gegend, sie sah gen Himmel und auf mich; ich sah ihr Auge tränenvoll, sie legte ihre Hand auf die meinige und sagte — Klopstock! — Ich erinnerte mich sogleich der herrlichen Ode, die ihr in Gedanken lag, und versank in dem Strome von Empfindungen, den sie in dieser Losung über mich ausgoss. *Ich ertrug's nicht, neigte mich auf ihre Hand und küsste sie unter den wonnevollsten Tränen* ».

[3]) Vezi: « Conv. Lit. », 1867, I. 173.

În scrisoarea lui Werther din 12 August aflăm o discuție înflăcărată între eroul principal și Albert, discuție ce se învârte în jurul problemei sinuciderii. Cititorul atent se va convinge că Bodnărescu n'a făcut, în cele precedente, decât să simplifice, după mintea și priceperea sa, ideile lui Gœthe, puse în gura eroilor din roman.

Bodnărescu a imitat așà dar pe *Werther*, încercând să schițeze o adaptare. Un alt scriitor român, care erà apreciat mai ales în calitatea sa de poet, autorul romanelor *Manoil* și *Elena* [1]), deși se inspiră din romanul lui Gœthe, voește să-și păstreze completa independență. Bolintineanu își propusese să desvolte în romanele sale un subiect curat românesc, pe pământ românesc, în cadrul naturii fermecătoare a moșiei românești. Totul ce e bun și curat în spiritul și sufletul românesc trebuie să devină un izvor de apă vie, la care să se reîntoarcă toți rătăciții și înstrăinații:

« D-l N. Colescu este Român bun. Bătrânii noștri erau mai buni decât noi, mai români. *Noi ne-am germanizat, franțizat*; știm mai multe decât ei, dar nu mai suntem Români!.. O, patria mea! Amorul tău se va stinge până în sfârșit în inimile fiilor tăi? » (*Manoil*, pp. 13—14).

Bolintineanu văzând o primejdie pentru literatura națională în tot ce venià de peste hotare, încercă să-și zugrăvească eroii romanelor amintite după chipul și asemănarea prototipurilor românești. Că el nu înțelesese tocmai bine trăsătura generalomenească a caracterelor din *Werther* (pe care, nu mai încape îndoeală, că l-a cunoscut în versiunea lui G. Munteanu), rezultă din propriile mărturii asupra eroilor lui Gœthe în comparație cu eroii romanelor sale:

« Frosa e răpitoare... Am înțeles că ea nu are sângele rece al Șarlotei lui Verter, ce plantà curechi, nici virtutea Corneliei, căreia i se rosese degetele torcând la lână. Ea are prea mult spirit, ca să lase să treacă cei mai frumoși ani ai vieții sale, fără să culeagă florile primăverilor lor; și are pre mult gust, pentru ca să puie în practică o virtute băcănească ». (*Manoil*, p. 84).

Charlotta... cu « sânge rece »!?... Constanța ei de caracter un prost gust de « virtute băcănească »!? ...Nu a crezut-o,

[1]) Citatele sunt făcute după ediția « Minerva »: *Proză* (Manoil și Elena), cu o prefață de Petre Haneș. Buc., 1915.

cu tot dinadinsul, nici Bolintineanu care, într'alt loc, exclamă prin gura înflăcăratului baron Honferburg (un ofiţer străin ce venise să viziteze România):

— « Ah!.. femeie sublimă, adorată! — Dorotea! Şarlota! Mărgărita! plecaţi-vă genunchii înaintea reginei voastre! » (*Elena*, p. 295).

Numai în aparenţă face Bolintineanu pe eroinele operelor gœtheene să se proştearnă la picioarele frivolei sale Zoe pe care, în fond, o dispreţueşte, lăsând să se întrezărească amara ironie din declaraţiile adoratorului ei de ocazie:

— « Eşti încântătoare, eşti sublimă! *Schiller şi Gœthe nu ar vorbì mai bine*!.. Lasă-mă să-ţi spun cât eşti de frumoasă, de nobilă, de divină!.. Cât te admir, te respect cât te... *precum Werter admirà, respectà... pe Şarlota* ». (*Elena*, p. 293).

Prin urmare avem dovezi că romanul lui Gœthe nu numai că se citià, dar se şi discutà, făcându-se comentarii asupra lui. Şi oricât ar vrea Bolintineanu să pară cu totul original în schiţarea profilurilor sufleteşti ale eroilor săi, vom recunoaşte totuş o notă specific wertheriană în trăsăturile lor: *deliciul dureros în torturarea propriului suflet:*

« ...O îndoială crudă pluteà ca un nor pe liniştea inimii sale. *Alexandru, cu caracterul său, nu puteà să fie ferice în viaţă*. El simţià o bucurie vie să nu meargă la Făneşti; se îmbătà cu ideia d'a torturà sufletul acelei ce iubià mai mult decât viaţa lui, *d'a se torturà el însuş*. (*Elena*, p. 260).

Oricât s'ar ferì de ideile lugubre ce frământă creerii şi inima lui Werther, Bolintineanu readuce aproape aceleaşi gândiri şi sentimente în sufletele eroilor săi, în anumite clipe de desnădejde:

« Un deşert amar este inima mea!.. Aş voì să mor!.. Nimic nu mă ţine pe pământ!.. Ce gândeşti tu despre suflet? Omul e prea neferice aicea jos, ca să sfârşească aicea; prea sus, prin facultăţile sale, ca să aibă aceeaş ursită ca o reptilă!.. Am câte odată minute când sufletul meu se îmbată de o diesmierdare cerească. Ah! cum aş voì atunci, legănat de visul de raze al inimii, să nu mă mai cobor în copermântul ţărânos în care sunt legat,... dar... eu rămâi încă în lume... visele dulci sboară şi realitatea mă priveşte rânjind!..

Lăsaţi-mă cel puţin a crede că este o altă viaţă, a căreia seninătate nici un dar nu o turbură; unde minciuna este necunoscută; unde amorul este nesfârşit... Între noi să rămâie, cine poate dovedì că sufletul este nemuritor?..

O cărţile!.. Iată începutul durerilor mele!.. Cum aş fi voit să fiu un muncitor de aceia ce-şi trec viaţa în simplicitate şi nu se mai cumunică cu cugetările altora! »... (*Manoil*, pp. 45—46).

Urechea atentă și cunoscătoare va deslușì, fără greutate, printre aceste vorbe, rostite de Manoil, strigătul inimii lui Werther la despărțirea acestuia de Charlotta:

« *Noi ne vom vedeà iară... noi ne vom găsì iară sub oricare formă... noi ne vom cunoaște iară...* Rămâi cu Dumnezeu, Şarlota! Rămâi cu Dumnezeu, Albert! Noi ne vom revedeà ». (*Gavril Munteanu*, p. 82).

Cât despre cărți, le condamnà și Werther cu aceeaș tărie:

« Tu mă întrebi, dacă trebuie să-mi trimiți cărțile? — Pentru Dumnezeu, prietine, dă-le încolo! Eu nu mai voiu să fiu povățuit, întărîtat, aprins; această inimă fierbe și de sine destul ». (*Gavril Munteanu*, p. 6).

Într'alt loc aflăm următoarea conversație între d-na Colescu și Manoil:

— « Este adevărat că oamenii țin la viață; dar nu pentrucă ea este un bine, ci pentrucă oamenii sânt sceptici. Apoi viața este un bine numai cât o compari cu moartea, adică cu un rău, a cărui trebuință nu o înțeleg.

— Manoile, Manoile, de câtva timp ești foarte schimbat!.. Inima îți erà tânără ca floarea dimineților, plină de vise și de credință... Astăzi vorbele-ți mă înspăimântă! Unde-ți este tinerețea și bucuria, copilul meu!.. Pentru ce-mi ascunzi durerile tale? Nu este nici ignoranța, nici vițiul care te fac să cugeți astfel, ci o durere, o suferință amară!... Aceste vorbe... îmi sdrobiră inima... lacrămile mă înnecară; și ascunzându-mi fața în mâini, plângeam ca un copil ». (*Manoil*, pp. 64—65).

Erupții de lavă de lacrimi, după ce sufletul erà supraîncărcat cu ideile neguroase asupra ființei și neființei. Acelaș proces psihofizic ca și la Werther.

Iată și ultimele probe ce le mai cităm pentru ilustrarea unor stări sufletești identice sau asemănătoare cu cele ce frământă pe Werther:

« ...Nu voiu să las nimănui plăcerea de a mă disprețuì: Înainte de a cercà nenorocirea aceasta, îmi voiu da un pistol în cap... e sigur cum te văd ». (*Manoil*, p. 88. Cf. *Werther*, p. II, scrisorile din 15 și 16 Martie) — « Oh! dar lumea asta este un iad! Plecai pe jos în mijlocul nopții, fără să știu unde mă duc picioarele... Nu mai știu ce fac și ce gândesc... Dar dacă cineva ar fi scris cugetările mele, ar fi făcut să sângere inima ce ar fi citit... Erà frig; eu însă nu simțeam nimic... Când mă trezii, eram afară de barieră, în mijlocul câmpului... Eram ostenit... Şezui la rădăcina unui tei de lângă șosea. Acolo auzii urletul unui lup, nu departe. În durerea mea simțiam o fericire de a fi sfâșiat de fiara asta sălbatecă »... (*Manoil*, p. 96. Cf. *Werther*, p. II, scrisoarea din 12 Decemvrie).

« Astădată, hotărîrea ce am luat va fi nestrămutată. Peste câteva zile nu voiu mai fi pe lume ». (*Manoil*, pp. 99). Parcă-l auzim pe Werther:

« *Es ist beschlossen, Lotte, ich will sterben* »...

Cu toate cuvintele sale eroice, Manoil nu se omoară, ci se însoară, trăind apoi iarăș în tihna dela țară, în deplină mulțumire. Alexandru Elescu se expatriază de bună voie, după ce « plutește mai mult » — în loc să trăiască — « peste tot norocul și peste tot nenorocul » [1]) vieții sale. Elena moare de ftizie, ispășindu-și astfel păcatul de a fi iubit odată, cu adevărat, în viață. Chiar și această femeie, distinsă, bună, frumoasă și cuminte e sortită să « mântuie în greșală » [2]). In fond așà dar tot atâția oameni al căror caracter se deosebește fundamental de cel al eroilor din Werther. Cu toate punctele de asemănare, deosebirile sunt prea mari și ne opresc să socotim romanele lui Bolintineanu drept imitații sau adaptări după *Werther*. Și cu toate acestea o înrâurire tot a trebuit să se producă. Și ea, de fapt, s'a și produs. Ne-o mărturisește dealtcum și criticul literar dela *Buciumul* din 1863, scriind: « *Se vede îndată că Manoil al nostru este celebrul Werther al lui Gœthe, și fără îndoială provocat prin lectura acestei opere... zicem provocat, iară nici decum imitat. Manoil și Werther sunt ca două linii paralele care în eternitate urmează drumul lor, fiecare în parte, și niciodată nu se unesc* » [3]). În afară de motivul sbuciumării din pricina amorului, în afară de câteva idei pesimiste, comune la amândoi, asupra vieții de aici și de dincolo, în afară de alegerea formei epistolare, de fapt, totul rămâne diferit. La Gœthe: zugrăvirea măiastră a suferinței și a nefericirii în amor; la Bolintineanu: ilustrarea atotputerniciei amorului feminin, care ucide și vindecă, degradează și înalță, nimicește și mântuește. Eroii amânduror autorilor cad patimelor de pradă, dar într'un mod deosebit: iubirea lui Werther este concentrată asupra uneia și aceleiași femei; — Manoil se lasă iubit de mai multe și-și împarte el însuș iubirea la mai multe. Pe eroul lui Gœthe constanța sentimentului său, purificat în focul artei, îl duce la peire; — eroul lui Bolintineanu se răsfață în valurile iubirii, din care emană alături de vraja primejdioasă

[1]) Iorga N.: *Ist. lit. rom. în veacul al XIX-lea.* Vălenii de Munte, 1909, vol. III, p. 314.
[2]) Id. *ibid.*
[3]) Flügel Mauriciu: *Manoil,* de D. Bolintineanu, în comparațiune cu Werther de Gœthe, clasic german. Analiză critică, « Buciumul », 1863, I, 359 și urm.; 375 și urm.

a distrugerii și puterea salvatoare a vindecării. Werther rămâne un caracter curat, un om dintr'o bucată, cu toată slăbiciunea în guvernarea afectelor sale. Manoil e un caracter șovăelnic, un fel de manechin sentimental; lipsit de busolă, el nu e nici-odată stăpân pe sine, ci e mereu stăpânit de alții, în special de femei. În romanul lui Gœthe: aproape nici o intrigă, în schimb o zugrăvire măiastră și adâncă a sufletului omenesc, chinuit de iubire. În romanele lui Bolintineanu: un lanț de intrigi care de care mai copilăroase; în schimb figurile omenești servesc mai mult de pretext pentru descrierea stărilor social-politice care par să-l intereseze pe autor într'un grad mult mai mare decât soarta eroilor și eroinelor sale. Toate personagiile din romanul gœthean sunt schițate de o mână de artist; profilurile lor ni se întipăresc adânc în memorie: Werther, Lotte, Albert și toți ceilalți mici și mari trăesc parcă aievea. În schimb din palidele chipuri ale eroilor nehotărîți și ale eroinelor anemice și suave sau frivole și disgrațioase ce mișună în romanele lui Bolintineanu ce a mai rămas oare în conștiința noastră? Să nu cerem însă prea mult când bine știm că romanul lui Gœthe e un produs al clasicismului, în timp ce romanele scriitorului nostru se scaldă în apele romantismului de împrumut. Deslegările diametral opuse ale problemelor abordate denotă deosebiri esențiale în conceperea rostului unei opere literare de către Gœthe, pe de o parte, care prin realizarea sa desăvârșită a fost în măsură să exercite o influență hotărîtoare, universală, cu repercursiuni adânci, — și Bolintineanu, pe de altă parte, care, cu toată atitudinea sa de opoziționist în materie de imitație, a fost povățuit în străduințele lui de literat și de către acela a cărui operă voià să n'o urmeze, dar, dacă s'ar fi putut, s'o încadreze în lumea și viața românească, originalizând-o [1]).

*
* *

[1]) Nu-l vom lăudà pentru aceasta după cum făcu pe la 1863 criticul dela *Buciumul*, al cărui fel de a concepe problema, și din alte puncte de vedere, nu mai cadrează cu cerințele criticei estetice moderne. Astfel Flügel M., deși vede în *Werther* o capodoperă din punct de vedere artistic, afirmă totuș că este « condamnabil din punct de vedere moral și logic ». În schimb în *Manoil*... « găsim... principiul moral ieșind triumfător ». Romanul lui Bolintineanu nu reprezintă o valoare superioară de artă, în schimb putem să ne felicităm — afirmă criticul literar amintit — că scriitorul nostru « *a preferat morala în locul artei* ». Ar trebui să-i fim recunoscător

Printre întâiele încercări literare, menite să-l popularizeze pe Gœthe la Români, sunt și tălmăcirile în proză din 1868, apărute în *Albina Pindului: Regele nălucilor*, *Regele din Tulea*, *Pescarul* și *Zeea mea*. Autorul acestora (Gr. H. Grandea?) și-a câștigat merite ce sunt vrednice să fie remarcate. Proza sa, însuflețită de un sentiment cald, în care vibrează pasiunea pentru frumos, salvează o bună parte din comorile baladelor gœtheene, din care cităm aici, pentru ilustrare, câteva fragmente:

a) Din *Pescarul:*

« Unda murmură, unda se umflă; un pescar șeade pe mal, liniștit, pătruns de răcoare, își observă undița. Dar pe când șeade, pe când observă, unda se umflă și se desface; din sinul undei înfiorate o nimfă umedă apare ».

b) Din *Regele nălucilor:*

« Te iubesc, copile. Figura ta mă'ncântă. Vin cu mine de voie sau te iau cu sila ».

« Tată, tată, mă apucă, m'a rănit regele nălucilor! »

Tatăl se înfioară, își precipită mersul, strânge la sin copilul care respiră greu, ajunge în fine la locuință... copilul erà mort în brațele lui.

c) Din *Regele din Tulea:*

« Se așeză la masa regală, încongiurat de cavalerii săi, în sala vechie a unui palat pe care îl scăldà marea.

În urmă se sculă, beù din vasul sacru pentru ultima oară, și apoi îl aruncă în valuri.

Îl văzù căzând, umplându-se, perind, și ochii lui se stinseră îndată... Și de atuncea n'a mai beut nici o picătură ».

În colecția *Convorbirilor* din 1869—1870 întâlnim versurile troheice ale lui N. Schelitti, care-și încearcă și el talentul cu balada *Pescarul:*

---

lui Bolintineanu pentru evidențierea motivului moralității fiindcă « noi Românii... avem mai multe trebuințe de virtute decât de artă ». Dar Flügel nu se oprește aici, ci dă povețe și răposatului Gœthe: « *Ar fi de dorit ca în ambele opere* (« Werther » și « Manoil ») *eroul să se ridice prin virtuțile sale proprii*; *aceasta ar fi o lecțiune pentru junime* ». Criticul nostru mai are apoi convingerea că « romanțele » contimporanului său sunt mai ample, deci mai complete decât *Werther*-ul lui Gœthe, întrucât în afară de pasiunea amorului ne descriu stările unei întregi societăți, desvelind imoralitatea în care se sbate: « În romanța actuală ca și în Elena, Bolintineanu are curajul patriotic de a arătà cu degetul unde se află plaga cea mai sângeroasă a României ». Înregistrăm aceste aprecieri critice, dela mijlocul veacului trecut, ca titlu de document și punct de comparație.

Apa s'umflă şi vueşte,
Un pescar stă lângă ea,
La s'a undiţă priveşte,
Reci fiori îl cuprindea;
Şi cum stă, perdut în visuri,
În sus apa s'a suit,
Din a sale mii de valuri
Zina mării a eşit.

Ca document istoric poate să figureze, cu cinste, printre întâiele încercări. Unei critici estetico-literare, fireşte, n'ar puteà să-i reziste.

La *Familia* întâlnim pentru întâia dată o traducere din Gœthe la 1870. E poezia: *Din suferinţele junelui Werther*, cu a cărei redare în limba noastră se căsneşte, fără să izbutească, M. Strajanu. Dintre încercările lui Schelitti dela *Convorbiri literare* din 1870, cele două balade: *Regele în Thule* şi *Craiul codrului* nu reuşesc să se ridice la un nivel artistic superior. (Cea din urmă, dealtfel, este numai o retipărire, întrucât apăruse mai întâiu în studiul amintit al lui Maiorescu, la 1867). În cântecul *La absenta* exagerează nota (vezi Bibliografia critică: *An die Entfernte*). *Mângăerea în lacrimi* e, ca şi balada amintită, o reproducere din 1867. *Înşelatul* este o tălmăcire greoaie, cu unele greşeli de interpretare (« der eifersücht'ge Groll » = « vorba rea şi veninoasă »). Rugăciunea Margaretei e tradusă în versuri prolixe:

O! pleacă a ta faţă, tu maică de durere,
Pe-a mea nenorocire, *ce mila ta o cere*,
Cu inima sdrobită vezi fiul tău în sânge,
Şi vezi *pe crucea neagră* cum viaţa lui se stinge.

Sublinierile arată intercalarea unor idei străine de original. Şi mai liberă e traducerea din versurile:

Oh, răul care fierbe cu-atâta foc în mine
Fă-l, mumă de durere, o! fă-l să se aline.

Sfârşitul deşi păstrează acelaş ritm amplu şi domol, exprimă frumos şi cu destulă tărie sbuciumul Margaretei:

Oh, scapă-mă de moarte, ruşine şi durere,
Pe roaba ta revarsă cerească mângâere!

Principalul slujitor la altarul lui Gœthe rămâne, între 1867—1870, la *Convorbiri* N. Schelitti, care mai cultivă pe Heine, Schiller și Uhland, scoțându-și tălmăcirile în volum, în 1888, la G. Cațafany, Bârlad.

Pe terenul imitației, observăm acum deasemenea începutul cultului pentru liricul Gœthe. Fără să se despartă de poetul ei favorit (Heine), Matilda Cugler se apropie, sfioasă, și de autorul baladei *Mignon*, scriind *Știi tu țara*... [1]):

Știi tu țara cea frumoasă
Unde spre un cer senin
Se înalț'a filomelei
Jalnic și duios suspin,

Și prin văile 'nflorite
Trec în taină murmurând
Dulci isvoare răcoroase,
. . . .

Cald e soarele acolo
Stelele mai blând lucesc...
. . . .
. . . .

Acolo vino cu mine,
Brațul meu te-a sprijinì
Și pe drum a mea iubire
De tot răul te-a ferì.

Acolo vino cu mine
Și 'ntr'o viață de amor
Vom uità trecutul jalnic
Ca un vis îngrozitor!

Cu toate modificările de fond și formă se resimte clar motivul din balada gœtheană ce i-a servit poetei noastre de călăuză în alcătuirea acestei poezioare, în ale cărei strofe se pot distinge și unele acorduri din lirica lui Heine.

O altă imitație interesantă remarcăm în *Revista contimporană* din 1874 (a. II, sem. II, p. 412). Alex. Larra scrie *Perdeaoa vecinei* «după Gœthe și Musset»:

Când văz a vecinei perdea mult geloasă
Că 'n sus se ridică molatec și lin,
Aștept ca să vie și bruna frumoasă
Cu ochii albaștri ca cerul senin.

[1]) În «Conv. Lit.», 1870, IV, p. 100.

Apoi, când fereastra uşor se desprinde,
Simt inima 'n mine săltând de amor;
Şi crez că vecina încearc'a surprinde
Pre cel ce veghează cu sufletu 'n dor.

Dar vai! este farmec, e tristă-aiurare!
Căci dânsa iubeşte un Argus pocit
Şi-a vântului numai nebună suflare
Înalţă perdeaoa ce crud m'a minţit.

Schelitti se făcù, în *Înșelatul*, interpretul acestui motiv poetic al zădărniciei așteptării, după cum îl aflase în *Selbstbetrug*-ul lui Gœthe.

În revista Junimiștilor mai apar, la 1870, câteva fragmente din *Faust*, semnate cu inițiala *M.* Pentru întâia oară întâlnim traducerea, în versuri, din *Zueignung:* « V'apropiați din nou, ființe 'ntunecate » [1]. Pe V. Pogor îl vedem, mai târziu, făcând încercarea să îmbrace în haina versului ceeace ne dăduse, în volum, în proză. Alăturăm o probă, din întâiele patru încercări, printre care figurează și cea mai veche traducere fragmentară din *Faust*. E *Dracul* « dela Gœte », tălmăcit de Ioan Văcărescu [2]. Cuprinde cuvintele simbolice ale *Spiritului pământului* pe care V. îl identificase, greșit, cu diavolul [3]. Naivitatea interpretării denotă « o înțelegere foarte fragedă a lui *Faust* » [4]. Faptul acesta îl îndreptățește pe istoricul literar G. Bogdan-Duică să presupună că I. Văcărescu l-a citit pe *Faust* în tinerețe, — probabil imediat după apariția părții I-a a tragediei (1808) — și nu mult după aceea se va fi simțit îndemnat să-și încerce puterile cu tălmăcirea acestui pasaj caracteristic, cu semnificație simbolică, pe care tânărul versificator român nu ajunsese însă s'o înțeleagă pe deplin. E mai mult decât probabil așà dar că stăm în fața celei mai vechi traduceri românești din Gœthe.

---

[1]) În traducerea lui V. Pogor şi N. Skelitty (1862) lipseşte această parte introductivă.

[2]) În Colecţia din poeziile marelui Logofăt I. Văcărescu. Tip. lui K. A. Roseti şi Vinterhalder, Bucureşti, 1848, la pag. 409.

[3]) Vezi G. Bogdan-Duică: *Ist. lit. rom. mod.*, ed. cit., p. 18.

[4]) Id. *ibid.*

I. VĂCĂRESCU:
— 1848 —

În valu vieții,
Furtuna faptei,
Schimb mii de soarte,
Țes cum îmi pare,
Naștere, moarte,
. . . . [1]
Pânză schimbată
Viață 'nfocată:
Șăz l'al cu zgomot
Războiu al vremii;
Eu gătesc viul
Vesmânt Zeirei.

V. POGOR ȘI N. SCHELITTI:
— 1862 —

În valurile vieții, în
furtuna acțiunii eu mă sui
și mă pogor, plutind în
întreaga natură! Naște-
re! mormânt! mare eternă!
val schimbător! viață
arzândă! toate le lucrez
eu, la roata vuindă
a timpului, și țes
din ele a divinității
haină de viață-strălu-
cindă.

M.
— 1870 —

În valul vieței,
În focul lucrării,
În furtuna mării,
În toată natura,
Spre toată făptura,
Mă sui, mă pogor.
Naștere, moarte,
Eternă soarte,
O lume agitată,
O vieață 'nfocată,
Astfel e timpul de mine'nvârtit,
Se țese-al Zeității vestmânt infinit.

V. POGOR
— 1879 —

În al făptuirii vifor eu mă sui și mă pogor,
Peste valurile vieții îndrept sboru-mi plutitor:
Și natura și mormântul... marea veșnic stătătoare
Schimbătorul val, și firul cel de vieață arzătoare,
Toate le lucrez pe roata timpului etern vuind,
Țes haina Dumnezeirii cea de vieață strălucind.

În afară de tălmăcirea lui Pogor și Skelitty dela 1862, celelalte trei sunt încercări fragmentare. Dăm pentru comparare și textul original [2]). Vedem că versiunea lui Văcărescu, deși greoaie — în unele versuri — și obscură (mai ales în versul al patrulea), se alipește cu credință de model. Fidelitatea celei de a doua fiind în proză, nu poate să ne mire. Liberă și cu unele adausuri explicative e cea dela 1870. Dar anonimul M. redă greșit sensul din ultimele două versuri. Ultima e prolixă și se sprijinește pe textul, redactat în proză, dela 1862.

* * *

[1]) Versul « Ein ewiges Meer » a rămas netradus.

[2]) In Lebensfluten,
Im Tatensturm
Wall ich auf und ab,
Wehe (webe) hin und her!
Geburt und Grab,
Ein ewiges Meer,
Ein wechselnd Weben,
Ein glühend Leben,
So schaff' ich am sausenden Webstuhl [der Zeit
Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.

Între 1867—1871 văzurăm desfăşurându-se, la principalele reviste literare, un curent destul de puternic în jurul lui Gœthe. Frumoasa recoltă din periodicele acelei vremi se completează apoi, între 1872—1876 prin încercările de traduceri a unor opere mai ample, ce apar în volum, cum e *Clavigo* (1872) şi *Stella* (1874), datorite lui N. Miculescu; *Pericolele vieţei la Paris* sau « Amorul unei mame şi devotamentul unui frate » (1873/74); *Patimele junelui Werther* de B. V. Vermont (1875) şi tragedia *Egmont*, tradusă de N. Ch. Quintescu (1876).

Traducerea tragediei *Clavigo* este precedată de o scurtă « notiţă biografică » în care N. M. ţine să treacă în revistă principalele opere, încercând totodată să scoată în relief multilateralitatea activităţii lui Gœthe. Deşi prea sumară, notiţa traducătorului — având numai menirea să atragă atenţia asupra poetului genial care « farmecă răsăritul până la apus » şi « mărită anticitatea după presintele cel tânăr » — şi-a avut rostul ei în vremea când s'a scris.

Limba în care traduce Miculescu, la 1872, nu poate să fie atât de vie şi naturală ca aceea în care îl vom vedeà, la 1925, pe Traian Bratu, traducând tragediile *Stella*, *Clavigo* şi *Egmont*. Îndată, în primele cuvinte, îl vedem pe Miculescu poticnindu-se de textul german: « Foaia va produce un efect *bun* » (= « gute Wirkung »), ceeace Bratu redă mai pregnant şi mai firesc prin « va aveà succes ». Înrâurirea curentului latinist asupra limbii lui N. M. (ce se resimte dela întâia pagină din expresii ca « facile », « veritate » etc., străbătând ca un fir roşu dela un capăt la altul al tălmăcirii) e un fenomen lingvistic natural pentru vremea aceea. Unele asemănări, ce le-am remarcat între traducerea lui N. Miculescu şi cea a lui Tr. Bratu, produc, în primul moment, impresia că cel din urmă a cunoscut versiunea celui dintâiu şi a utilizat-o, sprijinindu-se pe ce a aflat bun într'însa. O examinare mai amănunţită ne întăreşte însă convingerea că lucrarea lui Bratu este făcută cu independenţă şi că cele câteva asemănări [(ca de ex.: « Lasă pe mine!... Oamenii sunt dispuşi să primească tot felul de impresiuni » (N. Miculescu, p. 9) = « Las' numai pe mine! Oamenii sunt dispuşi să primească tot felul de impresii » (Bratu, p. 73)], nu pot să fie altceva decât simple coincidenţe. Câteva

colaționări ne vor dovedì, practic, că Tr. Bratu nu aveà nevoie să se razime pe tălmăcirea învechită, prin urmare necorespunzătoare, și pentru multe pasajii inutilizabilă, a lui N. Miculescu:

Carlos: ...es ist doch auch nichts, wenn man so ganz auf'm Sand ist.

MICULESCU:	BRATU:
...căci pe nisip înaintează cineva cu anevoință (pag. 10).	...căci nici așà, singur-singurel n'are nici un haz (pag. 74).

E vorba de însurătoare. Evident că numai Bratu a prins bine firul ideii lui Gœthe. Un alt exemplu:

Sophie: Sie ist ganz ausser sich:

Ea este cu totul afară din sineși. (Miculescu, p. 17).	Și-a eșit cu totul din fire. (Bratu, pag. 81).

Sau:

Clavigo: ...die mich zum doppelten Menschen macht.

...care-mi va face existența dublă. (Miculescu, pag. 36).	...care mă face de două ori om. (Bratu, p. 100).

Exemplele s'ar puteà înmulțì: dar adevărul e prea evident. Și-i firesc să fie astfel, intervalul de timp dintre aparițiile celor două traduceri fiind de 53 de ani.

Doi ani în urma apariției lui *Clavigo*, care văzù lumina tiparului în București, își publică Nicolae Miculescu traducerea tragediei *Stella*, la Piatra. Propriu zis stăm în fața unei retipăriri, întrucât « traducțiunea » aceasta apăruse mai întâiu în foiletonul « Viitorului ». Latinismele s'au mai rărit puțin, dar totuș întâlnim încă destule ca « serva », « sum », « singular », « solitudine », « animă », « a se fini », « avid », « tenebritate » etc. Germanismul greoi « este afară din sineși » revine (p. 30). Claritate zadarnic căutăm într'o tălmăcire în care « Freigebigkeit » ni se redă prin « liberalitate » și « Bequemlichkeit » prin « existență ». Miculescu a dorit să aducă prin traducerea sa un serviciu teatrului românesc. Ne-o spune el însuș, indirect, prin cele « câteva explicațiuni » dela sfârșit (pp. 67—68),

în care ni se dau lămuriri asupra vârstei, fizionomiei și caracterului actorilor și actrițelor, cerând să se mediteze bine asupra distribuției rolurilor în vederea obținerii unui succes cât mai satisfăcător [1]).

Pericolele vieței la Paris, a cărei « traducțiune din limba germană » nu este iscălită, se poate citì și astăzi cu plăcere, fiind tălmăcită într'un stil destul de curgător. Acest imn de preamărire al libertății și al vieții simple, independente și curate din munții Elveției, cu aerul proaspăt și apa neprețuită, cu vânatul rar, ce încoardă puterile vânătorului de pe Alpi în pasiunea căutării, — această smerită închinare a sufletului în fața cataractelor și a imenselor vârfuri, acoperite cu albul veșnic al zăpezii, căreia numai soarele poate să-i împrumute uneori strălucirea aurie a razelor sale, — se împărtășește cu ușurință spiritului dornic de a cuprinde, fie chiar și numai prin intermediul unei scrieri, aspectele pline de minunății din împărăția naturii. În această împărăție plină de farmec o vedem reîntorcându-se pe sărmana Suzetta, după ispitele unei vieți ce nu se potrivià cu firea ei onestă. Devotamentul fratelui Pierot o scoate, neatinsă, din ghiarele monstruosului oraș; dragostea nețărmurită și îndelung răbdătoare a mamei sale îi scoate iarăș la lumină scânteia minții, din labirintul întunerecului, pe firul unei melodii, iar bravul Filip, vânătorul iscusit, care odinioară nu îndrăznise să-i vorbească de amor, fiindcă-i lipsiau mijloacele necesare pentru întemeierea unei căsnicii, poate să devină, în sfârșit, soțul fericit al aceleia, pe care o iubià cu atât mai mult cu cât i-o mărturisise mai puțin.

Limba traducerii mai poartă, pe ici pe colo urmele influenței latiniste în expresii ca « amoare », « vigilență », « solitudine », « vivacitate » etc. Alături își croiseră drum și neologismele: « ambarasat », « eclatant », « langaj », « frapant » și altele. Nici formele dialectale nu lipsesc: « picere » (= picioare), « cuhnie » (= bucătărie), « blid » (= farfurie) și altele. Și cu toate acestea

[1]) Actul I, care reprezintă viața externă, trebuie a fi bine meditat, și chiar acțiunile cele mai neînsemnate să dovedească oarecare abilitate estetică; aseminea și sunarea de două ori cu cornul trebuie a fi executată cu artă, spre a produce un efect plăcut. Rolul de *Intendent*, nu mai puțin, trebuie a fi încredințat unuia dintre cei mai escelinți actori, care să știe, în toată puterea cuvântului a face pe bătrânul plăcut » (p. 68).

lectura nu pare deloc greoaie, iar în unele capitole mijeşte câte un mic juvaer ce cuprinde însuşiri de reale frumuseţi literare:

« Iarna trecù,... ca toate lucrurile aici pe pământ. Dulcea suflare a vânturilor care topesc gheţurile o ascunse în pământ, şi razele soarelui o urmară în convoiul său. Văile asvârliră albul lor linţoliu, pentru a îmbrăcà mantaua de verdeaţă. Turmele de vite mugiau în coşiare, nerăbdătoare să pască fragedele fâneţe ale Alpilor, şi, în cele mai înalte regiuni ale aerului, paserile celebrau reîntoarcerea primăverei. Arborii şi plantele... îşi desfăceau bobocii şi permiteau frunzelor tinere, lacome de lumină, să contemple soarele. Păstorul se asigurà, dacă cornul său din Alp mai răsună încă,... iar ciobăniţa dacă vocea sa mai erà... tot atât de dulce.

A doua traducere românească a lui *Werther*, datorită lui *B. V. Vermont*, apare la 1875 în editura Socec. Gr. H. Grandea îi scrie prefaţa [1]). Un recensent anonim dela *Transilvania* din *Brasiovu* (1 Iunie 1875, VIII, pp. 134—135), ne spune că traducătorul erà administratorul ziarului « Presa » din Bucureşti, unul din literaţii care « ţine în onoare artea traducerii », având însă şi abateri şi defecte, după cum e natural pentru orice « traducţiune, mai ales din limba greoaie nemţească ». Il. Chendi e mai sever când consideră, în *Familia* din 1899, traducerea lui Vermont mult mai prejos de a lui G. Munteanu, exprimându-şi părerea că, cu toate inversiunile şi modernizările de cuvinte, nici nu stăm în faţa unei traduceri proprii, ci în faţa unei copieri a traducerii lui Gavril Munteanu. (Vezi mai jos, p. 92—96).

La 1876 apare la Iaşi traducerea tragediei *Egmont* de N. Ch. Quintescu. În precuvântare trece în revistă unele din traducerile din limba germană, apărute până atunci, în special din Gœthe şi Schiller [2]). Aflăm dela însuş traducătorul lui *Egmont*

[1]) Rândurile scrise de acest îndrăgostit al literaturii germane sunt pline de însufleţire pentru această operă a lui Gœthe din a cărei pagini... « isbucnesc... respectul căminului, fidelitatea amorului conjugal » a căror « apoteoză » e acest roman. Totuş « a mai rămas » —exclamă Grandea « în bătrâna Europă un asil pentru virtute, onoare şi cavalerism — în tine fericită Germanie! » Imputarea criticilor că Werther e imoral este absurdă, zice Grandea. — « Societatea, în loc de a vedeà în Werther ca într'o oglindă răul care o mistuià », a văzut tocmai ce nu trebuià: « un îndemn către imitare ». Aşà dar « răul erà în societate şi Werther n'a fost decât fitilul care a dat foc minei ». Grandea afirmă că Vermont (după adevăratul nume Grünberg) tradusese şi romanul *Wilhelm Meister*. N'am avut prilejul să examinăm textul acelei versiuni. Alta fragmentară — *Mignon* de At. Iliescu — e lipsită de orice valoare literară.

[2]) « Au fost lăudabile aceste încercări; întâi pentru că e bine, când alergăm la literaturi străine, să căutăm a ne formà inima şi spiritul cu producţiunile *diferitelor popoare civilizate, spre a nu fi înrâuriţi unilateral* — căci, oricât de mari ar fi calităţile unei naţiuni, ele reprezintă numai o parte din aptitudinile spiritului omenesc, acestei

că aveà păstrate câteva fragmente încă din 1858 — pe când erà elev la colegiul Sf. Sava — că tragedia s'a publicat mai întâiu la 1875 în « Apărătorul legei » (v. pp. V—VI) și că pe timpul « când a ieșit la lumină întâiul act din *Egmont*, tradus de Dim. Sturdza, în numărul de probă din 15 Februarie al *Revistei literare și științifice* (p. 23—45) din București », Quintescu își publicase « aproape patru acte » din această tragedie gœtheană, cărora le urmă, în curând, și sfârșitul în numerele din Februarie, Martie și Aprilie. N. Qu. fiind înzestrat cu un pronunțat spirit de autocritică își dă însuș seama că « *o lucrare pripită, mai vârtos când are cineva a face cu limba germană, al cărei spirit e așà de divers de al limbei noastre și cu o individualitate atât de pronunțată ca aceea a lui Gœthe* » nu poate să fie la înălțimea cerințelor stilistice ce se impun unor astfel de lucrări (p. VI). Râvna lui Quintescu în căutarea « echivalentelor corespunzătoare » pentru redarea metaforelor caracteristice spiritului german și străduința sa în reproducerea germanismelor prin idiotisme românești sunt vrednice să fie subliniate. Quintescu declară că se ferește de latinizare și încearcă să se apropie de limba naturală a poporului pe care se nizuește s'o înavuțească și s'o înnobileze « cu expresiunile introduse prin cultura deceniilor din urmă. » (Vezi considerațiile sale asupra limbii și ortografiei române, pp. VIII—XIV) [1]). La sfârșitul precuvântării sale N. Qu. face unele asemănări între traducerea lui D. Sturdza și traducerea sa, cu scopul vădit de a scoate în relief exactitatea propriei încercări (vezi pp. XVI—XX) prin evidențierea « incorectețelor de sintaxă română » ale celuilalt. Quintescu impută lui Sturdza că « s'a luat după limba franceză » ceeace nu-l oprește pe el însuș să prefere, în ce privește numele proprii de localități din piesă,

---

harpe divine ale cărei coarde le constituesc toate popoarele; și al doilea *ca o reacțiune în contra inundării literaturii române cu traducțiunile din franceză*, mai vârtos romanuri, care, după ce sunt mare parte mediocru traduse și într'o limbă franțuzită, apoi sunt cele mai de multe ori *nu bine alese și nu în interesul formării junei noastre națiuni* » (pp. IV—V).

[1]) Își exprimă apoi satisfacția că Dim. Sturdza se întâlnește cu dânsul « în tendința de a se servì de o *limbă moderată*, care, necăzând în exagerări de neologisme, se ferește totdeodată de mania scriitorilor... ce-și fac o falä din reînoirea elementelor străine celor necontopite cu limba noastră... și care au cutrupit-o în trecut, precum plantele cele rele cutrupesc frumoasele spicuri de grâu » (p. XVI).

« forma și chiar ortografia franceză », fiind acestea « mai cunoscute maiorității publicului ».

Până acum Quintescu făcuse numai teorie. Să vedem cum înțelege el să rezolve în practică problema. Un exemplu ne va lămurì pe deplin, mai ales dacă vom face o paralelă cu traducerea lui Traian Bratu.

DIN ACTUL I:

Quintescu (1876)	*Bratu* (1925)
Dare la semn cu arcul. Soldați și cetățeni cu arcuri.	Tragere la semn cu arcurile. Soldați și cetățeni cu arcuri.
Jeter (cetățean din Bruxel, croitor, apare și întinde arcul).	*Ietter* (burghez din Bruxelles, croitor, iese înainte și întinde arcul).
Soest (cetățean din Bruxel, negustor de mărunțișuri).	*Soest* (burghez din Bruxelles, băcan).
SOEST. Trage cu arcul, până când vei sfârșì săgețile! Tot nu mă vei întrece! Trei inele în negru n'ai nimerit tu de când trăești. Și astfel voi rămâneà eu anul acesta maiestru.	SOEST. Trageți numai, să isprăviți! Tot nu mi-o mai luați! De când sunteți, n'ați tras trei cercuri negre. Deci pentru anul acesta eu aș fi maistrul.
JETER. Maiestru și rege pe deasupra. Cine te pismuește pentru aceasta? Însă ai să-ți plătești beutura îndoit; ai se plătești iscusința ta, precum se și cade.	IETTER. Da, da, maistru și pe deasupra și rege. Cine te-ar pismuì pentru asta? În schimb ai să plătești dublu la socoteală, să-ți plătești îndemânarea, după cum e și drept.
Buic (Olandez, soldat supt Egmont).	*Buyck* (olandez, soldat al lui Egmont).
BUIC. Jeter, tragerea o iau eu asupră-mi, împart câștigul și tractez pe domni. Sânt de atâta timp aici și am multe îndatoriri de întors. Dacă nu voi nimerì, atunci se chiamă că tu ai dat la semn.	BUYCK. Ietter, cedează-mi locul, câștigul am să-l împart cu d-ta și să fac cinste domnilor acestora: sunt de mult pe aici și le sunt dator pentru multe atenții. Dacă voi da greș, e ca și cum ai fi tras d-ta.
SOEST. Ar trebuì să pun cuvântul meu în potrivă la aceasta; căci la adecă eu pierd. Totuș, Buic, ai să vedem.	SOEST. Ar trebuì să protestez, căci la drept vorbind eu pierd. Totuș trage, Buyck.
BUIC (trage). Așà dar, caraghiosule, fă reverență!.. Unu! Doi! Trei! Patru!	BUYCK (trage). Ei domnule Director, mă închin cu plecăciune! Unul, două, trei, patru!
SOEST. Patru inele? Să-ți fiă (sic) de bine.	SOEST. Patru cercuri? Fie!
TOȚI. Să trăiască domnul rege! și încă odată să trăiască!	TOȚI. Vivat, Măria Sa Regele, ura! și iarăș ura!
BUIC. Vă mulțumesc, domnii mei. Maistru ar fi dejà prea mult. Vă mulțumesc pentru cinste.	BUYCK. Vă mulțumesc, domnilor. Și maistru ar fi prea mult. Vă mulțumesc pentru onoare.
JETER. Aceasta ai să ți-o mulțumești ție însuți.	IETTER. Pentru asta să-ți mulțumești d-tale însuți.

În afară de câteva expresiuni mai greoaie cum sunt « tragerea o iau eu asupră-mi », « ar trebuì să pun cuvântul meu în potrivă la aceasta », « să trăiască domnul rege » — care toate denotă o împotmolire în brazdele unei traduceri ce ajunge, din tendința de a fi cât mai fidelă, să fie servilă și tributară limbii originalului — tălmăcirea lui Quintescu este scrisă într'un stil destul de curgător și într'o limbă destul de curată, pentru timpul acela.

*
* *

În articolele despre *Poeții germani* datorite lui Gerard de Nerval și traduse, probabil, de Gr. H. Grandea, au avut Românii prilejul să citească o instructivă paralelă ce caracterizează succint felul de a fi și de a creà al celor doi clasici de căpetenie: Schiller și Gœthe [1]). Cititorii revistei lui Grandea putură să afle câte ceva despre « Poesie și Veritate », autobiografia lui Gœthe, despre răsunetul principalelor capodopere ale acestuia, despre aprecierile lui Gœthe însuș cu privire la influența prodigioasă ce o exercitase romanul *Werther* asupra întregii Europe [2]). Gœthe e privit aici mai mult în cadrul colectiv al massei scriitorilor germani. Nu trec însă decât câțiva ani, când, în aceeaș revistă, i se dedică un articol entuziast, subt titlul *Poezia germană și Gœthe* (1875). Considerațiile ncestea, prin care Grandea îi sugerează lui Vermont traducerea romanului *Patimele junelui Werther*, le găsim retipărite în prefața acestei traduceri. Și după cum articolele din 1868 se mărginesc să reproducă părerile unui scriitor francez, astfel se informează Grandea, și aici, cu privire la romanul lui Gœthe dela un alt scriitor francez, L. Enault, citând din acesta, între altele, următorul pasaj: « De cartea *Werther* se leagă cele mai vii suveniri din junețea tumultoasă a marelui poet, și această carte a avut asupra lui o influență tot așà de mare, ca și asupra cititorilor săi. *Ea însemnează tranzacția necesară și dureroasă între două epoce; îl face să*

---

1) Vezi: « Alb. Pind. », 1868, I, p. 57.
2) Vezi: *ibid.*, p. 94.

treacă din cercul strâmt al realităților personale în infinitul vieții artistice și ideale »[1]. Rămâne, în orice caz, un fenomen caracteristic că literații noștri din Principate recurg (chiar și în a doua jumătate a secolului al XIX-lea), când vreau să facă cunoștință mai deaproape cu un poet german, până și în materie de critică literară, la aprecierile scriitorilor francezi.

---

[1]) Vezi: *ibid.*, 1875, IV, p. 7.

CAPITOLUL II

PROGRESUL REALIZAT SPRE SFÂRŞITUL VEACULUI AL XIX-LEA (1877—1898)

Imitaţiile lui D. Bolintineanu. Fragmente din *Faust*, versificate de V. Pogor. Alte traduceri între 1880—1885. — Activitatea literară a lui C. Morariu la *Amicul familiei*; volumul său de tâlmăciri: *Poezii germane*. Încercările lui Iosif Popescu şi Gr. N. Lazu. Metoda de lucru practicată de Şt. O. Iosif. Imitaţia lui Al. Macedonski. — În jurul lui *Werther*. — Studiul lui A. Vêntul. Tălmăcirile dela *Familia* între 1897—1898.

Nu vom întâlnì nici în ultimile decenii ale veacului al XIX-lea realizări ireproșabile. În orice caz însă vom constatà un progres față de trecut. Crescând posibilitățile de exprimare ale limbii românești, vom aveà prilejul să înregistrăm încercări ce se apropie din ce în ce mai mult de modelele străine. În afară de traducătorii vechi, cum e V. Pogor, apar acum și alții, cu ale căror nume ne întâlnim pentru întâia oară: M. Pompiliu, G. I. Bogdan, Constantin Morariu, Dim. G. Iamandi, Iosif Popescu, Maria Baiulescu, St. O. Iosif și alții. Prestațiunile celor mai mulți dintre aceștia reprezintă un pas înainte în arta tălmăcirii. Printre manifestările de maturitate literară însă se mai rătăcesc încă destule fructe necoapte ce compromit întrucâtva recolta. Să ne gândim numai la traducerile nu numai lipsite de nerv poetic, dar în acelaș timp fundamental greșite al lui A.-G. P. Antoniady, dela *Atheneulu* gălățean din 1884.

Între 1877—1878 sgomotul armelor înspăimântă pe inspiratoarele artei poetice. Deschidem astfel seria abià la 1879 prin imitația baladelor *Der Sänger* și *Des Sängers Fluch* de către Bolintineanu, în *Doamna lui Negru și bardul*, ce apăruse în *Albina Carpaților*. Poetul nostru a dat dovadă și pe la 1855 și 1862 — cu prilejul apariției romanelor sale — că știe ceva despre operele lui Gœthe și Schiller, ba chiar și despre existența lui Bürger și Hoffmann (vezi *Elena*, p. 293). Imitația

de care ne ocupăm dovedește că-l citise și pe Uhland. Textul prim al acestei poezii apăruse mai întâiu în *Foaia pentru minte* (10 Maiu, 1852, pp. 75—76), dar Bolintineanu modifică, în partea I parțial, în partea II radical, această redactare, având în vedere, pe lângă corectarea lexicului, și încadrarea accentului natural al cuvintelor în mersul ritmic al versurilor. Dela această redactare, ulterioară [1]), pornim în căutarea punctelor de asemănare și de deosebire cu modelele germane.

La o masă domnească, cu vinuri « străine », spumegătoare, se veselesc cavalerii, vorbind de amor cu « tinere dame », « brunete, bălaie ». Domnul vrea să închine, iar strălucitoarea lui soție râde grațios. Deodată răsună porunca Domnului:

— « Să vie străinul ce cântă afară să cânte aici! »

Acesta, intrând, salută întocmai ca și cântărețul lui Gœthe:

— « Cu voi bucuria și dulcea plăcere,
Oaspeți străluciți »...

Doamna, care până adineaori zâmbià, se schimbă la față, devenind palidă, înclinând fruntea. Un suspin i se desprinde din pieptul sbuciumat. Nu-i timp de cugetare:

— « De ce tăceți, oaspeți? O, doamne frumoase,
De ce stați tăcând?
Ia harpa, străine, cu bucle auroase,
Ia harpa curând! »

Domnul, ca și regele din balada lui Gœthe, exclamă cu entuziasm:

— « Și pentru aceasta să dați lui îndată
Tot ce-am mai scump eu,
Să-i dați lui chiar cupa-mi în aur lucrată
Și chiar calul meu! »

Iar bardul răspunde ca și acolo:

— « La alții dă cupa, la alții dă calul!
O, Doamne eu cânt,
Cum fâșie plopul, cum vâjie valul,
Cum vuvue-un vânt ».

[1]) Vezi: « Alb. Carp. », 1879, III, p. 228.

Se recunoaște, imediat, copia turburată a versurilor gœtheene:

« Die goldne Kette gib mir nicht! »...

și

« Ich singe, wie der Vogel singt,
Der in den Zweigen wohnet »...

Urmează partea II-a a poeziei (în redactarea din *Albina Carpaților* nu-i indicată ca în *Foaia pentru minte*, unde poartă chiar un titlu propriu: « Cântecul bardului »). Aici întâlnim reminiscențe din balada lui Uhland: *Des Sängers Fluch*. Ca și în romanele sale, Bolintineanu localizează și aici, văzând lucrurile, prin contrast, diametral opus față de autorul pe care-l imită. Și toate acestea cu scopul de a-și mască sursa de inspirație. Dacă nu împrumută în sensul obișnuit, nu e în schimb nici original, oricât ar voì să apară astfel. Evident că poetul nostru își făcuse despre invențiunea poetică o idee greșită. Nu și-a dat seama că nu importă *ce* împrumuți și *de unde* te inspiri ci, *cum* îți reușește să transformi bunurile împrumutate, dându-le o nouă viață.

Între anii 1879—1880 apar, în *Convorbiri*, fragmentele versificate din *Faust*, datorite lui *V. Pogor*. În afară de începutul tragediei, cu monologul filosofic și scena cu spiritul pământului și cea cu famulusul Wagner, V. Pogor mai publică fragmentul cu scena ce se petrece « afară de poarta orașului ». În coloanele aceleiaș reviste mai apare la 1880 și traducerea unei poezii lirice: *Părăul*, tradus de *M. Pompiliu*. Cităm strofa I:

Frumos şi limpede părău,
Etern grăbeşti în drumul tău;
Stau şi gândesc privind cum mergi:
De unde vii şi unde mergi?

Răspunsul e senin și împăcat. Pornește « din sân de stânci », călătorește « pe drum de flori » reoglindind din valurile sale frumusețea cerului. Cu deslegarea rostului existenței nu se frământă, fiindcă cel ce i-a poruncit să iasă din piatră, îi va purtà de grijă, conducându-l în mersul său și înseninându-i traiul. Din rostogolirea valurilor unui pârâiaș Gœthe ne ajută să descifrăm tâlcul soartei omenești.

Dintre ceilalți traducători remarcăm pe *Th. M. Stoenescu*, care-și publică, la 1881, în revista *Literatorul*, câteva traduceri, în proză *(Inocența* și *Cântecul Boemianului)* [1]. Nu găsim pretutindeni claritate, deși, privite în întregime, aceste tălmăciri sunt destul de credincioase. Artă însă zadarnic vom căută într'însele. Fără valoare e și elegia tradusă de D'Artanian (de sigur un pseudonim), publicată în aceeaș revistă, la 1883.

G. I. Bogdan tipărește în *Familia*, la 1883, *Mângăere în lacrimi*, reușind să redeie, destul de fidel, atmosfera de nostalgie. Unele versuri sunt deosebit de frumoase ca de ex.:

Și mult e dulce lacrima
Ce-aduce alinare.

Alte expresii însă, ca « voi veseliți », — « să-mi cadă parte mie », — « nu dorești *de stele* », — « *în noapte* numai vesel ești », — nu au savoarea naturalului, sprijinindu-se pe construcții străine de firea limbii noastre.

Încercările lui A.-G. P. Antoniady dela 1884 din *Atheneulu* din Galați, avem tot dreptul să le trecem sub tăcere, schițând doar în biblografia critică maltratările acestui îndrăsneț explorator al operelor gœtheene, care, pentru el, sunt Țara Necunoscutului.

La 1885 apar, în coloanele *Convorbirilor* încercările lui *D. G. Iamandy: Cine pâinea sa cu lacrimi*, *Pe malul râului*, *Melancolie*, *Mângăere în lacrimi* și balada *Toporașul*. Uneori traducerile sale sunt credincioase, ca sens, și se lipesc bine ca formă, de structura ritmică a modelelor ca spre pildă în *Melancolie:*

Roze dulci, vă treceți eată,
Draga mea nu v'a purtat,
Înfloriți ah! astă-dată
Celui trist și desperat.

Zadarnic vom căută însă suflul poetic și chintesența de simțire, discretă dar profundă, ce svâcnește din cântecele lui Gœthe. Traducerule lui Iamandy sufer adesea de defectul prolixității, fără să poată să salveze, în schimb, întreaga comoară din cuprinsul modelelor. Întâlnim și oscilări ritmice străine de schemele din original. Stilul e în general lipsit de mlădiere și se întâmplă uneori să nu aibă nici măcar claritate. Într'un cuvânt

[1]) Probabil tot Stoenescu va fi tradus și proverbele din «Liter.», 1881, pp. 137—138.

am puteà să-l caracterizăm pe D. G. Iamandy, un traducător inegal, care nu prea izbuteşte să se ridice peste nivelul mediocrităţii.

* * *

Constantin Morariu îşi publică între 1885—1886 tălmăcirile în *Amicul familiei: Fericire şi vis*, *Misteriile*, câteva epigrame, *Propunere bună*, *Antâi'a epistolă*, *Dorinţa* şi elegia *Alexis şi Dora*. Stăm în faţa unui tălmăcitor încrezut în forţele sale. În anii următori mai dă câte ceva în *Convorbiri*, semnând F. C., apoi iarăş se întoarce la revista din Gherla. La 1890 îşi concentrează traducerile în volum, subt titlul « *Poesii germane*, traduse liber ». Cartea fu dedicată « Augustei Autoare a opului *Rumänische Dichtungen* »; un portret al Carmen Sylvei împodobeşte întâia pagină a acestei cărţi ce se vindeà în folosul fondului şcolii de fetiţe din Bucovina. În afară de Schiller, care e binişor reprezentat, mai întâlnim şi traduceri din alţi câţiva poeţi germani. Începând cu pagina 61 până la sfârşit stăpâneşte Gœthe cu următoarele poezii:

Misteriile (fragment).	— Die Gheimnisse.
Epistola întâia.	— Erste Epistel.
Epistola a doua.	— Zweite Epistel.
Lottiţei (fragment) [1].	— An Löttchen.
Divinul.	— Das Göttliche.
Surprinderea.	— Der Besuch.
Alexis şi Dora (elegie)	— Alexis und Dora.
Poezia.	— Die Poesie.
Amor şi Psiche.	— Amor und Psyche.
Avere.	— Eigentum.
Propunere bună	— Vorschlag zur Güte.
Regulă pentru viaţă.	— Lebensregel.
Regulă pentru principi.	— Fürstenregel.
Conditio.	— Bedingung.
Tot atâta.	— Breit wie lang.
Anii.	— Die Jahre.
Cursul lumii.	— Lauf der Welt.
Societatea.	— Gesellschaft.
Paralisie.	— Lähmung.
Exemplu.	— Beispiel.
Memento (I, II).	— Memento. Ein anderes.
Bătrâneţele.	— Das Alter.
Rău şi rău.	— Keins von allen.
De vânzare.	— Auf den Kauf.
Epigrame [2].	— Epigramme.

[1]) Lipsesc 13 versuri dela început şi 4 versuri dela sfârşit.
[2]) Vezi: *Bibliografia critică.*

24*

Asupra unora dintre aceste tălmăciri e nevoie să se insiste, modelele lor reprezentând o valoare deosebită. În *Misteriile*, alegându-și C. M. o albie mai largă, undele versului se resfiră spre maluri și prin faptul acesta pierd mult din adâncime. Înclinarea spre prolixitate îl face sfătos și vorbăreț. Umpluturile ce e nevoit să le facă produc adesea o impresie de plicticoasă lâncezeală (de ex. când redă versul « Ermüdet von des Tages langer Reise » prin « Finindu-și calea zilei *cam bună în lungime* » sau « Scheint er ein Mensch von einer andern Erde » = « Crezi că e din o lume *cu totul nestricată* » sau « Dem edlen Manne der uns hergeleitet, Wohnt Friede Gottes in der Brust » = « Bărbatul nobil care *pe toți* ne-a întrunit, În piept posede pacea, *mărețul dar ceresc* »). Întreaga strofă XVI e, dealtfel, prolixă și obscură. În strofa XXVI C. M. face o greșeală de interpretare când traduce « die Pferde warten » prin « caii să aștepte ». Cuvântul « warten » mai are în limba germană semnificația de « a îngrijì de cineva, a aveà grijă de ceva ». Această nuanță de înțeles e aici cea corectă. Mai semnalăm apoi greșela întrebuințării latinismelor ca de ex.: « fatiga » în înțeles de « oboseală », « amicie = prietenie », etc. Remarcăm însă, cu satisfacție, și unele părți bine traduse, cum sunt versurile următoare din strofa XLI:

Cu grabă deci se'mbracă, aleargă către prag,
Nainte spre biserică se duce'n gând cu drag,
Cu inimă umilă de rugă'naripată;
El dă ca se deschidă, dar ușa-i încuiată.

În *Epistola I* constatăm, în unele părți, o simplificare de text [1]), iar în altele o înflorire, prin adausuri [2]). Face apoi și o greșală de interpretare când vorbește despre oamenii fără creștere care « cer dela ospătariu *servire gratuită* ». Tocmai faptul că acel pretins necrescut n'a acceptat gratuitatea serviciului, ci a voit să-și achite datoria, l-a scos pe birtaș din sărite. Iată și textul german: « Also müss'es allen ergehn, die... unanständig und gottlos, Zeche verlangen vom Manne, der sie doch höflich

[1]) Vezi: pasagiul referitor la Homer; versul 48 și urm. (în traducere versul 62 și urm.).

[2]) Vezi: pasagiul final, unde cele din urmă trei versuri sunt redate prin șapte.

bewirtet ». Nu e vorba așà dar de nici o cerere de « servire gratuită », ci, dimpotrivă, de exprimarea dorinții de a-și achità contul pentru îngrijire și consumație. Așà trebuie să li se întâmple tuturor (să fie bătuți), care se încumetă să ceară, în mod nerespectuos, să li se facă vreo socoteală pentru bunătățile cu care au fost serviți în această insulă a Utopiei. — Apoi: ...« die Arme geschlungen Über dem schwellenden Bauch » e tradusă deasemenea greșit prin « Cu mâinile în șolduri a sta pe burta plină ». Evident că acestei încercări de tălmăcire ar fi trebuit să i se facă o revizuire. S'ar fi eliminat, în acest caz, și unele pleonasme cum e « dar însă » etc. Forma de versificație, aleasă de C. M., e și ea străină de turnura clasică a versului hexametric.

Epistola II a rămas și ea în stadiu de proiect, suferind aproape de aceleași defecte ca și cea dintâiu. Traducătorul omite apoi, probabil din considerații de ordin pedagogic, versuri întregi ca ...« denn noch so häuslich im Hause, Mögen sie öffentlich gern als müssige Damen erscheinen ». Ritmul este, pe alocuri, mai nesigur chiar decât în scrisoarea precedentă. Formațiuni de cuvinte ca « straturi *maiestroase* », — « un mic *și 'mpoporat* regat » îngreunează lectura.

Elegia *Alexis și Dora* e tălmăcită cu multă râvnă; se remarcă dorința lui C. M. să salveze cât mai mult din tezaurul de idei și sentimente ce cuprinde această minunată elegie a lui Gœthe. Păcat că n'a respectat forma de versificație, văzându-se astfel nevoit să interpreteze în 199 de versuri libere (și ceva mai scurte) cele 158 de versuri gœtheene, plăsmuite cu măestrie parcă ar fi sculptate cu dalta. Unele din expresiile latiniste stăruesc încă, alături de alte greșeli de limbă. Cunoscuta « amicie » îi deschise ușa unei alte surioare pe care M. o botezase « amiceață ».

Traducerea întâielor versuri din *Surprinderea* este textuală, în cele următoare devine însă liberă. După versul al 20-lea rămân două versuri netraduse; în schimb alte trei versuri, ce urmează, le redă prin patru, în care revine, nelămurită, o nuanță din versurile omise: « Jedes ihrer Glieder lag gefällig Aufgelöst vom süssen Götterbalsam ». — « Gingaș îmbrăcată » e o expresie neobișnuită; în orice caz nu acopere expresia

« zierlich eingeschlafen ». — « Cugetându-mi » nu e corect românește și nu redă expresia bogată: « ging ich bei mir zu Rat » (vers 14). « Lieblichkeit » din versul al 18-lea nu-i bine redat prin « bucuria ». De ce traduce apoi: « Seh' ich *diese Nacht* den Engel wieder » prin « Eară *mâne* de ne-om întâlnì »?! Atitudinea aceasta de pudicitate a traducătorului e deplasată.

Este semnificativă predilecția lui C. Morariu pentru poezii din care izvorăsc idei de umanitarism și educație, precum și pentru acelea din care scapără scânteia înțelepciunii omenești. În prima categorie intră *Misteriile* [1]) — ce reprezintă personificarea și glorificarea ideii de umanitate, — apoi cele două epistole în care se desfășoară preocupările în jurul problemei cititului, în general, și a educației fetelor în spiritul cel mai potrivit menirii lor adevărate, în special. Ridicarea și desăvârșirea ființii umane o are traducătorul în vedere și când își încearcă puterile cu tălmăcirea poeziei *Divinul* [2]). Învățături și sfaturi dorește să ne deie și când își îndreaptă privirile spre parabole și epigrame. Nu uită să strecoare și câte o picătură din esența eternă a iubirii [3]), nuanțând acest sentiment divin cu înduioșătorul sentiment al durerii nostalgice, pricinuită de despărțirea celor două inimi rănite de săgețile lui Amor [4]).

C. Morariu s'a nizuit — și, în parte, a izbutit — să ne prezinte imaginea poetului Gœthe în aspecte cât mai variate. Chiar dacă n'ar fi făcut altceva decât să atragă atenția literaților și cititorilor români asupra existenței acestor bogății poetice și încă ar fi vrednic de recunoștința noastră. Dar tălmăcirile lui C. Morariu sunt lucrate cu o râvnă deosebită. Il vedem adesea, în versiunea uneia și aceleiași poezii, alergând dela o formă de interpretare textuală, la alta mai liberă, apoi alipindu-se iarăși mai strâns de cuvintele modelului. Dacă vede că nu izbutește să toarne tot cuprinsul în forma de versificație dată, nu stă în cumpănă să-și aleagă alta mai amplă. Fatal trebuie să cadă, în urma acestei predilecții, în greșeala cârpirii golurilor, din versurile sale prea lungi, prin adausuri

[1]) Vezi: în volumul *Poezii germane*, pp. 61—74.
[2]) Vezi: *ibid.*, pp. 85—87.
[3]) Vezi: *ibid.*, pp. 88—90 (*Surprinderea*).
[4]) Vezi: *ibid.*, pp. 91—96 (*Alexis și Dora*).

nedorite și nepotrivite. Prolixitatea aceasta întunecă de multe ori adevăratul înțeles al creațiilor poetice gœtheene, dacă le privim prin oglinda tălmăcirilor lui C. Morariu, în care se îmbină calități remarcabile cu defecte regretabile, părți luminoase alternând adesea cu altele umbroase. Din ansamblul operei de traducător a lui C. M. se desprinde însă o deosebită tragere de inimă, destulă pricepere și o nețărmurită dragoste pentru arta poetică, la al cărei altar a înțeles să slujească cu credință și devotament. Nu însă, întotdeauna, cu prestanță. Scânteia talentului nu-i luminează spiritul și flacăra inspirației rareori îi încălzește sufletul. Rămâne un reproducător, cu toate calitățile și defectele caracteristice acestora. În orice caz însă nu trebuie să fie bagatelizat, cum a făcut-o, nu demult, un recensent improvizat care a ținut să-l execute într'o notiță sumară [1]).

Dela *Iosif Popescu* ne-a rămas în *Amicul familiei* dela 1887, *Iubire nouă, viață nouă*. În afară de unele expresiuni ce nu se contopesc cu textul: « s'a dus tot ce-ai iubit tare » (ales ca să rimeze cu « supărare ») — « fir tors cu *vragie* » (ca să se potrivească cu « magie »), traducerea este, privită în întregime, destul de reușită. Păcat însă că, pe alocuri, este prea rigidă.

Gr. N. Lazu își publică în volum [2]), probabil la 1894, și vreo 12 traduceri din Gœthe. Traducerile sale sunt în general

---

[1]) Vezi: în « A. L. A. » 1927, VIII, nr. 329, p. 8.

[2]) *451 Traduceri libere și imitațiuni de Poezii antice și moderne din Orient și Occident*, Iași, Fr. Șaraga (1894). Autorul mărturisește în dedicația închinată lui A. D. Xenopol că « traducând a învățat mult » și că îngrijirea de căpetenie i-a fost « să îmbrace în forma, în caracteristica limbei românești caracteristica diferitelor literaturi orientale și din occident ». « *Am urmat în aceasta pe Bodenstedt* », ne spune Lazu mai departe, și « nu am altă dorință, nu am alt scop, publicând aceste traduceri și imitațiuni, decât că ele *să devie utile pentru propășirea studiului literar în țara noastră și să contribuie poate și la desvoltarea propriei noastre literaturi.* » Aflăm în această antologie poezii tâlmăcite « liber » și imitate — mai ales prin intermediul limbii germane — din literaturile următoarelor popoare: Indieni, Chinezi, Evrei, Arabi, Perși, Turci, Greci, Romani, Francezi, Elvețieni, Italieni, Spanioli, Portughezi, Englezi (în frunte cu Shakespeare), Americani, *Germani*, Polonezi, Islandezi, Finlandezi, Estonieni, Danezi, Norvegieni, apoi a popoarelor slave în frunte cu Rușii; din literatura maghiară întâlnim pe Vörösmarty și în special pe Petőfi. Ca să fie cât mai complet nu-i uită nici pe Țigani. Dintre poeții germani sunt reprezentați următorii: Gottfried von Strassburg, Simrock (fragment din visul Kriemhildei), Bacmaister (sic!) (din Gudrun), Walter von der Vogelweide, Hug von Werbenwag, Hans Rosenblüth, von Canitz, Herder, Bürger (cu *Lenore*), Hölty, *Gœthe*, Schiller, Hebel, Kosegarten, Novalis, Arndt, Körner, Rückert, Müller, Uhland, Kerner, Droste-Hülshoff, Ebert, Heine (cu 35 de bucăți), Platen-Hallermünde, von Gandy, Reinik, Lenau, Anastasius Grün și alții.

slabe, incolore și lipsite de plasticitate. Uneori întâlnim și versuri corecte, dar din cele mai multe a evaporat parfumul poetic. În limba lui Lazu se resimte influența limbii slave (ca de ex. în balada *Pascariul*) [1], precum și cea a școlii latiniste *(Craiul aninilor)* [2]. Repetițiile de cuvinte din unele traduceri slăbesc efectul, iar greșelile gramaticale coboară, uneori, încercările lui Gr. N. Lazu subt nivelul criticei. Stângăcia e, în general, semnul caracteristic al acestor traduceri ce se găsesc în pp. 202—214:

Găsit.	— Gefunden.
Misantropul.	— Der Misanthrop.
Perdută.	— An die Entfernte
Acalmie.	— Meeres Stille.
Mângăere în lacrimi.	Trost in Tränen.
Harfinistul.	— An die Thüren will ich schleichen.
Craiul aninilor.	— Der Erlkönig.
Pascariul.	— Der Fischer.
Cântarea duhurilor peste ape.	— Gesang der Geister über den Wassern.
Prometheus.	— Prometheus.
Așa voiu.	— ?
Minunată carte.	— ?

La 1895 își publică *Șt. O. Iosif*, în *Vieața*, traducerea poeziei *Rettung* sub titlul *Isbăvire*. După câțiva ani și-o retipărește în *Familia*, apoi îi face loc și în volumul cu *Tălmăciri*. Dacă deosebirile dintre variantele acestei versiuni sunt neînsemnate, în schimb cu privire la altele ele sunt remarcabile. Astfel îl vedem pe Iosif publicând, subt inițiala S, *Ucenicul vrăjitor*, în *Vieața* din 1895 pentru ca, la 1903, s'o refacă complet, cu prilejul imprimării în *Sămănătorul*. O nouă revizuire întreprinde apoi când se hotărește s'o introducă în volum. Cazul se repetă cu balada *Craiul Ielelor*, publicată și aceasta mai întâiu în *Revista școalei* din 1891/92 (Craiova) [3], apoi în *Vieața* dela 1895 și scoasă iarăș, în prima versiune, în *Ramuri* (1913). Cu toate modificările, radicale, traducătorul n'o consideră definitivă. Colaționarea acestor două versiuni ne va permite să pătrundem în interesantul laborator de tălmăcire al lui Iosif.

---

[1]) Vezi: *Bibliografia critică*.
[2]) Vezi: *Bibliografia critică*.
[3]) Cf. Paul I. Papadopol: *Un sol al biruinței:* Poetul *Șt. O. Iosif*. București « Cartea Rom. », p. 114.

— 1895 —	— 1892 și 1913 —
Ce umbre trec noaptea călări prin uceag În viscol? E tatăl cu fiul lui drag. El ține strâns frâul cu brațul cel drept, Cu stângul își strânge odorul la piept.	Cin' sboară prin viscol așà de târziu În noapte? E tatăl cu scumpul lui fiu. El ține copilul lipit de-al său piept, Veghează asupră-i cu ochiul deștept.
— Băete, ce tremuri! ți-e frică, ce ai? — Dar n'ai văzut tată, pe groaznicul crai? El poartă coroană și-și târîe coada... — Copile sânt neguri, ce umplu livada.	— Copile, tu tremuri; ți-e frică; ce ai? — Nu vezi, tată dragă, pe-al ielelor crai, Cu lunga lui coadă, coroană purtând? — Copile e ceața, purtată de vânt.
« Copil minunat și frumos, dacă vii Cu mine, eu știu să desfăt pe copii, Tu nici nu gândești ce de flori îs pe plai Și maica-ți dă straie de aur, ce vrai! ».	« O dragă copile, o vin' ca să-ți fac La jocuri frumoase, să-ți fie pe plac. Flori mândre, pestrițe, din plai strânge-vei Și maica te'mbracă în aur de vrei! »
— Ah tată, ah tată, auzi tu ce-a zis În umbră acolo: șoptind mi-a promis? — Băete, băete, nu-i nimeni cu noi, Doar vântul vuiește în veștede foi.	— Ah tată, ei, tată, auzi ce mi-a zis, Ce craiul în umbră șoptind mi-a promis? — Taci molcom, copile, și fii liniștit: E vântul ce'n veștedul crâng a vuit.
« O vino copile, ce tremuri de groază? Surorile mele ar vreà să te vază, Din apă ies ele când este senin In cântec, în horă te leagănă lin ».	« O, vrei tu copile, cu mine să vii? Surorile mele cu drag te-or păzì. Din apă ies ele când este senin Și'n cânturi și'n jocuri te leagănă lin! »
— Ah tată, ah tată, nu vezi la un loc Prin negură ielele saltă în joc? — Băete, băete, văd eu lămurit; Sunt sălci clătinate, că-i viscol cumplit.	— Dar tată, ah tată, nu vezi la un loc Prin negură ielele prinse în joc? — Văd, dragă copile, eu văd lămurit Cum ramii își mișcă un plop gârbovit.
« Copil minunat, îndărătnic ce ești, Te smulg eu, al meu ești, oricât te ferești! » — Ah tată, ah iată-l mă prinde-acu, vai! Și vrea să mă ducă sălbatecul crai!	« Frumos ești copile și drag tu îmi ești; Te smulg cu puterea, deșì te ferești! » — Ah tată, iată-l, mă prinde-acum, vai! Acum mă strivește al ielelor craiu.
Bătrânu 'ntețește fugarul cu groază, Copilul suspină adânc, aiurează... Și iată, se vede în fine și satul... Murise băiatul —	Bătrânul cu groază fugaru'ntețește; Copilul ce geme de sân și-l lipește. Abià el ajunge acasă cu chin... Copilul de spaimă-i murise la sin.

Remarcăm nizuința lui Iosif de a se apropià tot mai mult de inima modelului, a cărui atmosferă o înțelege perfect și totuș nu reușește întotdeauna s'o creeze pe deplin în tălmăcirea sa. Corectează cu scrupulozitate meticuloasă până și punctuația. Pronunțatul său spirit de autocritică îl determină însă să nu-i facă loc în volum. Nici balada *Ucenicul vrăjitor* n'o publică în *Tălmăciri* până n'o studiază și corectează din nou. Iată un fragment din cele trei variante:

— 1895 —	— 1903 —	— 1909 —
A plecat în târg stăpânul	Iar s'a dus în târg bătrânul	(Intâiele 8 versuri sunt
Maistru vrăjitor, bătrânul.	Maistru vraci, şi-s eu stăpânul !	identice cu cele din va-
Hai, că pun eu azi la cale	Hai, că pun eu azi la cale	rianta dela 1903. Diferă
Toate duhurile sale !	Toate duhurile sale !	însă versurile finale).
Ştiu eu şartul lor	Ştiu pe din afară	
Şi vrăjile lui,	Farmecele lui,	
Fac şi eu minuni	Şi minuni, ca dânsul,	
Fără ca să-i spui	Fac, fără să spui.	
Haide ! haide	Haide ! Haide !	Iute ! iute
Curgă iute	Mergi la apă	Adă apă,
Pe'ntrecute	Iute ! iute	Să 'nceapă
Apă'n unde,	Să înceapă	Rotitoare
Valuri, valuri rotitoare	Cercuri mari, clocotitoare	Valuri-valuri pe'ntrecute
Să inunde'n scăldătoare !	Să se verse'n scăldătoare !	Să se verse'n scăldătoare !

La 1895 apărù în *Literatorul* o poezie bizară, intitulată *Ţara tainică*. Autorul e Al. Macedonski care citează din memorie, în nemţeasca lui cu ortografie greşită, versul « Känst (sic !) du das Land wo die Zitronen blühn ? », utilizându-l drept *motto*. Astfel ajunge balada *Mignon* să servească unui poet român ca punct de mânecare pentru ironizarea propriei sale ţări, unde primăvara e o « earnă ne 'ncetată », care înghiaţă orice avânt, unde minciuna e atotstăpânitoare şi numai « laşul este nobil », unde îţi iroseşti, zadarnic, « juneţe şi putere ».

Steaua lui Eminescu, ce se suià încet pe firmamentul literaturii româneşti, ameninţà să eclipseze închipuita strălucire a trufaşului poet al « Nopţilor ». De aici izvoreşte desgustul lui Al. Macedonski pentru tot şi toate. De o valoare literară a acestei imitaţii, cu tendinţă de pamflet, bine 'nţeles că nu poate să fie vorba.

* * *

Cu prilejul împlinirii unui secol şi jumătate dela naşterea lui Gœthe, criticul Il. Chendi consacră — în *Familia* din 1899 — un documentat articol romanului gœthean care, făcând ocolul pământului, străbate şi la noi. Chendi analizează în mod sumar, patru dintre traducerile lui *Werther* · 1. Cea mai veche, a lui Gavril Munteanu, care « a posedat în aşà măsură limba germană cât şi cea română, încât traducerea lui dintre cele patru şi astăzi încă este cea mai bună şi unica vrednică a fi citită »; 2. a lui B. V. Vermont, dela 1875, pe care o consideră o

« reeditare puțin succeasa a primei traduceri »; 3. a lui I. Hussar (publicată în *Biblioteca de popularizare* din Craiova), despre care spune că « nu atinge exactitatea celorlalte » și 4. cea din *Biblioteca pentru toți* (a lui Müller) semnată A. S. — « o ciocârteală deplorabilă a textului original, cu omiteri de părți întregi și încă din cele mai caracteristice, o ediție absolut necorespunzătoare, care ar trebuì scoasă din piața cărților ». În rezumat criticul Chendi constată că o ediție bună lipsește încă și cere să se reediteze traducerea lui Gavril Munteanu.

Aprecierile de mai sus sunt aproape pe deplin întemeiate. Verificând, am constatat că G. Munteanu cunoșteà foarte bine spiritul limbii germane. Pentru a redà înțelesul cât mai deplin, îl vedem străbătând adânc, în măduva lucrurilor. Tălmăcirea sa este întotdeauna clară, fiindcă nu se sfiește s'o facă uneori explicativă prin adăugirea câte unui cuvânt inexistent în textul german, dar necesar, în traducere, pentru lămurirea ideii. Dacă uneori înțelege să se îndepărteze de model, făcând un ocol mai larg, alteori, în schimb, excelează printr'o redare concisă, când firea limbii românești admite redarea în mai puține cuvinte a vreunui fragment de propoziție din original. Fără să se îndepărteze de model, rămânând așà dar credincios ideilor și sentimentelor ce-l frământă pe erou, tălmăcirea lui G. M. curge liberă și nestânjenită. Nu-și face nici un scrupul de conștiință să redeie un adjectiv printr'un adverb, să prefacă un substantiv în verb, să redeie gradul superlativ prin pozitiv, cu un cuvânt să uzeze de toate transformările construcțiilor stilistice când și cum geniul limbii române o cere. Traducerea lui Munteanu este așà dar o traducere făcută cu tragere de inimă și cu inteligentă pricepere. Și e, în aceleș timp, o traducere frământată, muncită. Ca un vultur se înalță tălmăcitorul în văzduh, pentru ca să-și ochiască bine prada, din depărtare. Numai după ce a văzut și înțeles, dela distanță, întreg periodul, dobândindu-și perspectiva întregului se coboară să despice, în parte, cuvânt de cuvânt, ce se încheagă apoi în modul cel mai firesc, formând iarăș un tot unitar, limpede și cu rost deplin. Dacă totuș se pot remarcà și unele întorsături mai greoaie, să ne gândim că pe la 1842 limba română nu puteà să aibă mlădierea de mai târziu. Mai bine

vom puteà să apreciem meritele traducerii lui Munteanu, punând-o alături de altele, ulterioare, dela care ne-am fi așteptat, cu tot dreptul — luând în considerare desvoltarea limbii noastre literare — nu numai s'o egaleze, dar s'o și întreacă. Spicuim din întreg cuprinsul cărții câteva fragmente:

G. MUNTEANU (1842)

Cât sânt de vesel că m'am depărtat! Ah! iubite prietene, ce este inima omului? A te lăsà pe tine pe care te iubesc, pe tine de care eram nedespărțit; a te lăsà și a fi vesel! Dar știu, îmi erți aceasta. Au toate înclinările mele celelalte n'au fost ele ca într'adins alese de soartă spre a fierbe o inimă ca a mea? Săraca Leonora! Și cu toate acestea eu am fost nevinovat. Greșala mea a fost, dacă, în vreme ce caprițioasele grații ale sorusei îmi pricinuià o petrecere plăcută, se aprinse în biata-i inimă o patimă primejdioasă? Și cu toate acestea sânt eu oare de tot nevinovat? Nu eram eu cel ce-i hrăneam simtimentele? Nu eram eu cel ce mă desfătam la expresiile atât de naive ale dragostei sale ce ne făceà să râdem de atâtea ori, măcar că nu erà nimic de râs? (pp. 1—2).

Ne-am apropiat de fereastră. Tunetul se mai auzià din când în când departe; o ploaie manoasă cădea în șoaptă dulce pe pământ; aerul se răcorise, și ne parfumà cu un miros plăcut ce-l ecsaburà plantele. Șarlota sta rezimată pe cote; ochii ei se plimbă preste câmpie, i ridică către cer, apoi i lăsă spre mine, și i-am văzut plini de lacrimi. A pus mâna sa

VERMONT (1875)

Cât sunt de vesel că am plecat! Scumpe amice, ce mai e și inima omului! A te părăsì pe tine, pe care te iubesc atâta, de care eram nedespărțit, și a fi vesel! Tu mă erți, știu bine. Celelalte legături ale mele, n'au fost ele oare alese de soartă anume, spre a âmplea cu anxietate, o inimă ca a mea? Biata Leonora! Și totuș eram nevinovat. Culpabil eram oare, dacă o pasiune s'a format în sărmana inimă, pe când fermecele capricioase ale sororei sale îmi procurau o petrecere plăcută? Și totuș, sunt oare cu totul nevinovat? Nu am nutrit oare simțimentele ei? Nu m'am delectat oare însumi cu espresiunile de tot fidele ale naturii, care ne-au făcut de atâtea ori să râdem, oricât de puțin ar fi ridicule? (pp. 3—4).

Ne apropiarăm de o fereastră. Tunà mai în depărtare, și ploaia cea minunată zuzăia pe pământ și aromele cele mai plăcute se înălțară la noi în toată plenitudinea unui aer dulce. Ea sta rezemată pe cot, privirea ei pătrundea peisagiul; ea se uità la cer și la mine; văzui ochiul ei plin de lacrimi, ea pune mâna pe brațul meu, și zice: Klopstock! — Mi-adusei aminte

I. HUSSAR (1896)

Cât de bine-mi pare că am plecat! Scumpe prietene, ce-i și inima omului! Să te părăsesc pe tine, pe care te iubesc atâta, de care eram nedespărțit și să mai fiu vesel! Știu că tu mă ierți. Și celelalte legături ale mele nu erau parcă într' adins alese de soartă, pentru a neliniști o inemă ca a mea? Sermana Leonora! Și totuș eram nevinovat!

Ce vină aveam eu, dacă în vreme ce farmecile îndărătnice ale surorei sale mă făceau să petrec plăcut, s'a născut o patimă în sărmana-i inemă? Și totuș sânt oare cu totul nevinovat? Nu i-am încurajat eu sentimentele? Nu m'am bucurat eu însumi de manifestațiile adevărate ale naturii, pe socoteala cărora râdeam de atâtea ori împreună, ori cât de puțin ridicole erau? (pp. 11—12).

Ne apropiarăm de fereastră. Tunà în depărtare și o ploaie minunată udà pământul și mirosul cel mai îmbătător se ridicà până la noi în valurile aierului cald. Ea steteà rezemată pe coate; privirea-i străbăteà împrejurimea, se uita la cer și la mine, îi văzui ochiul plin de lacrimi, își puse mâna pe a mea și zise: «Klopstock!» Imi adusei îndată aminte de oda mă-

preste a mea, a zis: o Klopstock ! — Îmi venì aminte îndată îngereasca odă de care erà cuprins sufletul ei, şi mă cufundaiu în şiroiul simtimentelor ce ea vărsà preste mine în acest minut. Nu mai puteam ! mă plecaiu preste mână-i, o sărutaiu, udând-o cu lacrămile cele mai desfătătoare, şi am căutat în ochii ei iarăşi. — Zeescule Klopstock ! Căci nu ţi-ai putut tu vedeà înzeirea ta în acei ochi ! Iar eu aş voi ca în viaţa mea să nu-ţi mai auz pomenindu-ţi-se numele, de atâtea ori pângărit (pp. 31—32).

Îndeşărt îmi întinz braţele după dânsa dimineaţa când mă deştept din vreun somn greu; în deşărt o caut de alăturea mea, când vreun vis frumos şi nevinovat m'amăgit, ca şi când aşi fi şezut lângă dânsa pe earbă, şi i-aşi fi grămădit cu mii de sărutări mâinile ei. Ah ! dacă atunci încă de jumătate adormit, pipăiu pe lângă mine şi într'aceea mă trezesc — şiroaie de lacrimi isbucnesc din inima-mi apăsată, şi plâng amar, neprevăzând în viitor nici un bine pentru mine (p. 72).

Ea nu vede, nu simte, că pregăteşte o otravă ce ne va perde pe amândoi; şi eu sorb până în fund cu desfătare cupa întru care, ea îmi întinde moartea...

Eri, luându-mi ziuă bună de plecare, şi-a întins mâna şi mi-a zis: Adio, iubite Verter ! Iubite Verter ! ?

Pentru întâia oară mi-a dat numele de iubit, şi bucuria ce-am simţit m'a pătruns până la măduvă şi os (p. 126).

îndată de escelenta odă, la care se gândeà ea, şi mă afundai în torentul simţirilor, pe care-l revarsă asupra mea cu această parolă. Nu putui suferì, mă aplecai la mâna ei, şi o sărutai vărsând lacrimi de beatitudine şi mă uitai iarăşi în ochii ei. — Nobile poet ! Dacă ai fi văzut adoraţiunea ta în această privire, şi dacă n'aşi mai auzi niciodată rostindu-se numele tău, de atâtea ori profanat ! (pp. 37—38).

În deşert îmi întinz braţele, dimineaţa, când încep a mă deşteptà din visuri grele; în deşert o caut noaptea în patul meu, când m'a amăgit un vis fericit, inocent, că şez lângă dânsa pe câmpie, şi ţin mâna ei şi o acoper cu mii de sărutări. Ah ! când pipăi apoi pe jumătate, încă în ameţeala somnului, ca s'o găsesc, şi mă deştept prin această mişcare — un torent de lacrimi erupe din inima mea apăsată, şi plâng fără consolaţiune în perspectiva unui viitor întunecos (p. 82).

Ea nu vede nu simte, că prepară o otravă, care mă perde pe mine şi o va perde şi pe dânsa; şi eu sorb cu voluptate până la fundul cupei, pe care mi-o prezintă pentru peirea mea şi a ei...

Eri, când mă duceam, ea îmi dădu mâna, şi zise: Adio, iubite Werther ! — Iubite Werther ! Erà pentru prima oară că mi-a zis iubite, şi această vorbă mi-a pătruns până la măduva oaselor (pp. 141—142).

reaţă, la care se gândeà ea şi căzui în şiroiul de simţiri, pe care-l deşteptà astfel în mine. Nu mă mai putui stăpânì, mă aplecai peste mâna ei şi o sărutai vărsând lacrimile cele mai fericite şi mă uitai în ochii ei. — Maestre ! dacă ţi-ai fi văzut îndumnezeirea în privirea aceasta ! N'aşi mai vrea niciodată să aud rostindu-se de altcineva numele-ţi de atâtea ori profanat (pp. 37—38).

În zadar întind braţele după dânsa, dimineaţa, când mă deştept din visuri grele; în zadar o caut noaptea în patul meu, când un vis fericit, nevinovat m'a înşelat, făcându-mă să cred că şed cu dânsa pe pajişte şi-o ţiu de mână şi o acoper cu mii de sărutări. Ah, când o caut atunci în ameţeala visului şi mă deştept din pricina asta, — un şuvoiu de lacrimi îmi isbucneşte din inema mea apăsată şi plâng fără putere în faţa unui viitor întunecat (p. 70).

Ea nu vede, nu simte, că prepară o otravă care mă va nimicì pe mine şi o va nimicì pe dânsa, iar eu, eu sorb cu voluptate paharul pe care ea mi-l oferă pentru pierzarea mea...

Ieri când am plecat, ea mi-a întins mâna şi a zis: Adio, dragă Werther ! — Dragă Werther ! Pentru întâia oară îmi ziceà dragă şi mi-a pătruns până 'n măduva oaselor (p. 114).

Ce este omul, ăst semizeu atât de lăudat! Nu-i lipsesc lui puterile tocmai atunci când are cea mai neapărată trebuinţă de ele? Şi dacă prinde sbor în bucurie, sau se cufundă în întristare, nu este el, la amândouă întâmplările, tocmai în minutul acela oprit şi redus la sentimentul însului lui, la simtimentul piticii lui, când nădăjduià a se perde în nemărginit? (p. 134).

Ce mai e şi omul, acest semizeu, atât de lăudat! Nu-i lipsesc oare forţele tocmai acolo unde-i trebuesc mai mult? Şi când îşi iea avânt spre bucurie, sau se afundă în suferinţă, nu se vede el oare oprit în amândouă, reîntors la conştiinţa cea tîmpită, rece, tocmai când el doreà să se pearză în plenitudinea infinitului? (p. 151).

Ce este omul, semizeul cel slăvit! Nu-l dau oare de sminteală puterile tocmai acolo, unde are mai mare nevoie de dânsele?
Şi când se avântă în bucurie, sau se prăvale în suferinţe, nu-i oprit în amândouă, oprit şi readus la conştiinţa tocită, rece, tocmai când doreşte să se piardă în toiul infinitului? (p. 122).

Eri seară a trebuit să es. Vremea se muiase deodată, şi auziam că râul s'ar fi vărsat, că toate pâraele s'ar fi umflat, şi că mi s'ar fi înecat draga vale până la Valhaim. Noaptea, după unsprezece ceasuri, m'am dus acolo. Erà o privelişte înfricoşată! O vedeam după vârful unei stânci, la galbina lumină a lunii, turburatele şiroae rostogolindu-se prestre ogoare, lunci, livezi, a inundat tot, şi valea de sus până jos ca o mare urlătoare preste care şuera ascuţit vântul! Şi apoi când luna s'a ivit iară, şi sta deasupra întunecosului nor, şi, la o relucire măreaţă dar cutremurătoare, 'mi arată din nou potopul prăvălîndu-se şi huind: atunci m'apucă un fior, şi apoi un dor — Ah cu braţele întinse, stam înaintea abisului şi râmniam jos! jos! şi mă perdeam în desfătare a aruncà chinurile mele, suferinţele mele, jos! în adâncime! acolo să hueze cu valurile! oh! — Şi tu nu putuşi a-ţi ridicà piciorul şi a sfârşì toate chinurile! Dar ceasul meu n'a bătut încă, simţiu! (pp. 144—145).

Aseară trebuia să es. Timpul se muiase deodată. Auzisem că a debordat râul, că pâraele (pîrîele) au crescut toate şi că valea mea cea iubită a fost inundată dela Wahlheim în jos! Noaptea alergaiu afară la oarele unsprezece trecute. Teribil spectacol, a vedeà la lumina lunei, cum se rostogolesc după stâncă apele cele scormonitoare, peste ogoare, câmpii, şi îngrădiri, şi peste tot, în sus pe valea cea întinsă şi în jos, o mare în furtună în mugetul vântului! Şi când se ivià apoi luna iarăşi, şi sta deasupra norului cel negru şi apa uruià şi răsunà dinaintea mea în reflexul cel teribil superb: un fior mă apucă, şi apoi iarăşi un dor! Ah! cu braţele deschise stam aplecat spre abis şi respirai în jos! în jos! şi mă pierdui în beatitudinea, de a aruncà într'ânsul chinurile mele, suferinţele mele, ca să dispară în ferbere ca şi valurile! O! — Şi nu eram în stare a ardicà piciorul de pe pământ, şi de-a pune capăt tuturor chinurilor! — Ornicul meu încă nu şi-a terminat cursul, simţ! (pp. 161 şi 162).

Aseară a trebuit să ies pe afară. Vremea se muiase deodată; auzisem că râul se revărsase, toate pâraiele veniseră mari şi-mi inundaseră valea iubită dela Walheim în jos! Noaptea după unsprezece, alergai acolo. Privelişte fioroasă, să vezi după stâncă valurile rezvrătite făcând vîrtejuri la lumina lunei, peste ogoare şi păşuni şi garduri şi peste toate, iar valea largă, în sus şi în jos o mare furtunoasă în mijlocul urletului vântului! Şi când luna se iviă iar şi se opreà deasupra norului negru, iar dinaintea mea apa se rostogoleà şi vâjîià într'un reflex fioros de măreţ, mă cuprinseseră fiori şi dor! Ah! stăteam cu braţele deschise spre prăpastie şi respiram aerul de jos! de jos! şi mă pierdeam în voluptatea de a mă asvârlì cu torturile jos, de a mă rostogolì vâjîind ca valurile. O! — Şi n'ai fost în stare să ridici piciorul dela pământ să pui capăt tuturor chinurilor!
— Ceasul meu n'a sunat încă (p. 130).

S'a hotărît, Şarlotă, voiu să mor, şi aceasta ţi-o scriu fără nici o aprindere ro-

S'a otărît, Lotă, voiu să mor, şi aceasta ţi-o scriu fără esageraţiune romantică,

E hotărît, Lotte, vreau să mor şi-ţi scriu asta fără exaltare romantică, liniştit,

mantică, cu sânge rece; voiu să mor în dimineaţa după ziua în care te-oiu vedeà pentru cea după urmă dată. Când tu vei citì acestea, draga mea, recele mormânt va acoperì amorţitele rămăşiţe ale neastâmpăratului, ale nenorocitului, care, pentru cele din urmă minute ale vieţii sale, nu cunoaşte altă plăcere mai dulce decât a convorbì cu tine (p. 153).

cu linişte, în dimineaţa zilei în care te voiu vedeà pentru cea din urmă oară. Când vei citì aceasta, scumpa mea, mormântul rece şi acopere resturile îngheţate ale celui neastâmpărat, nefericit, care nu ştie pentru momentele din urmă ale vieţii sale altă dulceaţă mai mare, decât a petrece cu tine. (p. 170).

în dimineaţa zilei în care te voiu vedeà pentru cea din urmă oară. Când vei citì acestea draga mea, mormântul rece va acoperì dejà rămăşiţele înţepenite ale neastâmpăratului, nenorocitului, care nu cunoaşte altă plăcere mai mare în cele din urmă clipe ale vieţii sale, decât să steà cu tine de vorbă (p. 136).

După unsprezece ceasuri

Toate sânt atât de liniştite împrejurul meu! şi sufletul meu este atât de liniştit! Mulţumescu-ţi, Doamne, că mi-ai dat această căldură, această putere în aste minute din urmă.

Deschiz fereastra, draga mea! Şi văz, şi văz încă printre norii turburaţi şi posomorîţi unde şi unde câteva stele lucind pe întinsul cer! Nu, voi nu veţi cădeà! ce-l Vecinic vă poartă în sânul său, şi pe mine. Văz constelaţia Ursa, cea mai iubită din toate constelaţiile. Noaptea când eşiam pe poartă dela tine spre a mă înturnà acasă, ea îmi sta în faţă. Cu câtă bucurie o priveam adesea şi de câteori cu mâinile ridicate spre ea o luam întru mărturie, întru semn sfinţit, al fericirii de care mă bucuram atunci! (p. 178).

Totul e aşà de tăcut în giurul meu, şi sufletul meu aşà de liniştit. Iţi mulţumesc, Doamne care ai dăruit acestor momente din urmă atâta căldură, atâta forţă.

Mă apropiiu de fereastră, scumpa mea! Şi văz încă printre nuorii furtunoşi care trec în sbor, unele stele din cerul cel vecinic! Nu, voi nu veţi cădeà! Cel Etern vă poartă la inima sa, şi mă poartă şi pe mine. Văz stelele dela oiştea carului, a celei mai iubite dintre constelaţiuni. Când plecam noaptea dela tine, cum eşiam din poarta ta, el îmi sta în faţă. Cu ce beatitudine l-am văzut adesea! Adesea cu mâinile ridicate l-am luat de semn, de simbol sacru al deliciului meu actual! (pp. 199—200).

E atâta tăcere împrejurul meu şi sufletul mi-e liniştit. Iţi mulţumesc, Doamne, care ai dăruit clipelor acestora din urmă atâta căldură, atâta putere.

Mă apropiu de fereastră, draga mea! Şi văd, văd încă printre norii înmânaţi de furtună câteva stele ale cerului vecinic. Nu, voi nu veţi cădeà! Dumnezeu vă ţine la sânul său şi mă ţine şi pe mine. Văd stelele dela oiştea carului a celei mai dragi dintre constelaţii. Când plecam noaptea dela tine, cum ieşeam pe poartă, zăream carul deasupra mea. Cu câtă fericire l-am privit adesea! De multe ori, ridicând mâinile făceam dintr'ânsul semnul, simbolul fericirii mele momentane! (p. 159).

Comparând traducerea lui Vermont cu cea a lui Munteanu vom vedeà că observaţia lui Il. Chendi e, cel puţin în parte, îndreptăţită. Chendi exagerează însă, când o califică o simplă « reeditare », aşà dar o copie cu simple schimbări şi înlocuiri de cuvinte. Examinatorul atent se va convinge că Vermont pe lângă pasajii împrumutate din Munteanu, are şi altele ce-i aparţin şi pe care le-a frământat el însuş. Un fapt însă nu se

poate tăgădui: traducătorul dela 1875 a avut pe masa sa de lucru, în afară de textul german și traducerea românească dela 1842. Numai astfel se pot explicà izbitoarele apropieri dintre cele două traduceri — cu toată masca stilistică și lexicală de care caută să se folosească Vermont. — Uneori asemănările se remarcă numai în frânturi de fraze, alteori însă ele mijesc din pasajii întregi. Critica din timpul apariției acestei încercări înregistrase și cuvinte bune la adresa traducătorului [1]). Prefața e scrisă de Grandea. A. D. Xenopol însă critică aspru atât prefața (în care se trece cu vederea « problema estetică »), cât și « travestirea », căreia-i aduce învinuirea unei « dicțiuni sarbede și pline de neologisme neertate care încurcă chiar simplul înțeles » [2]).

Al treilea traducător român al lui *Werther*, I. Hussar, își propune să publice în « Biblioteca de popularizare » din Craiova, « pe clasicii tuturor țărilor ». În prefața la traducerea lui *Werther* din 1896 — prefață pe care criticul I. Chendi o caracterizase, cu drept cuvânt,...« scurtă și confuză » — Hussar încearcă să vorbească de răsunetul acestui roman și de valoarea literară ce o reprezintă. Declară că s'a străduit să dea publicului « o traducere cât se poate de credincioasă » și « că ar fi renunțat mai bine la această muncă grea și în parte ingrată, decât să facă dintr'o operă de valoarea acesteia un obiect de speculă negustorească, precum au făcut-o alții ». Speculă negustorească nu știm dacă a făcut sau nu; o traducere cu adevărat « credincioasă » însă știm că nu ne-a dat. Editura librăriei « Universala »,

[1]) Un anonim dela « Trans. » 1875, VIII, nr. 11, pp. 134—135 compară în « Istorioara unei critici » traducerea lui G. Munteanu cu o traducere proaspătă, scrisă de B. V. Vermont (Cf. *G. Bogdan-Duică*: Relativ la G. Munteanu, « Ț. B. », 1930, II, p. 16). Recensentul anonim scrie între altele: « Şi traducţiunea Vermont îşi are defectele sale? Să-mi produceţi una singură... mai ales în limba cea greoaie nemţească, scutită de orice defect şi să vedeţi cum traduc Francezii din aceà limbă, de sigur că nu aşà cum s'au tradus multe din cele publicate în *Convorbiri*... B. V. Vermont este unul dintre acei traducători care... pătrunde natura ambelor limbi... caută cu mare grijă idiotismii (sic!)... respectă construcţiunea română până unde numai sufere mersul ideilor în original ». Anonimul dela *Transilvania* mai aminteşte apoi şi de « traducţiunea făcută de A. D. Xenopol în *Rosa cea oarbă* » (fără să precizeze de ce anume traducere e vorba) constatând doar « inferioritatea ei ». Relativ la traducerea lui Munteanu ni se confirmă că s'a făcut « pe când acesta erà director la seminariul din Buzău. *Munteanu erà unul din acei literaţi ai noştri, cari meditează profund şi se decid greu ca să iasă în public, fie cu lucruri originale, fie cu traducţiuni* ».

[2]) Vezi în « Conv. Lit. » 1874, VIII, p. 415.

Alcalay & Co., s'a grăbit să facă această travestire românească a suferinţelor nenorocitului tânăr accesibilă « pentru toţi », publicând-o în nr. 37—38 bis, cu multiple şi importante modificări ortografice, fonetice, lexicale şi stilistice. Extragem câteva exemple:

« *Bibl. de pop., Samitca* »	« *Bibl. pt. toţi, Universala* »
O veselie minunată mi-a cuprins sufletul întreg asemenea dulcii dimineţi de primăvară, pe care o gust cu toată inema (p. 13).	O *senindtate* minunată mi-a cuprins sufletul întreg, asemenea dulcii dimineţi de primăvară, pe care o gust *din* toată *inima* (p. 16).
...nenumăratele, nepătrunsele chipuri ale viermuşorilor şi musculiţelor.	...lumea nenumărată de viermuşi şi musculiţe.
...îmi trebuie cântece de leagăn şi pe acestea le-am găsit în toată bogăţia în Homer. De câte ori mi-adorm ele sângele răsvrătit, căci n'ai mai văzut ceva mai nestatornic, mai neastâmpărat ca inima asta... Deaceea şi eu îmi ţin inimioara ca pe un copil bolnav (p. 14 şi urm.).	...îmi trebuie cântece de leagăn şi pe acestea le-am găsit *din belşug* în Homer. De câte ori *mi-au potolit* ele sângele răsvrătit, căci *nu s'a pomenit* ceva mai nestatornic mai neastâmpărat ca inima *mea*. De aceea şi eu *mă port cu inimioara mea cum m'aşi purtà* cu un copil bolnav (p. 17 şi urm.).

Schimbările acestea (extraordinar de numeroase) sunt făcute cu intenţie de îndreptare, de cizelare a asperităţilor morfologice şi sintactice din întâia redactare. Ele rămân deci pur formale, fără să se preocupe de adaptări şi rectificări mai profunde, privitoare la fondul ideologic al romanului.

A patra tălmăcire a lui *Werther*, apărută în « Biblioteca pentru toţi » a lui Müller, e — după mărturia criticului Chendi — « cea mai slabă », cuprinzând şi în prefaţă o « înşirare de cuvinte » ce denotă « necunoştinţa stărilor în care s'a scris romanul ». Subt iniţialele A. S. se ascunde, probabil, un anumit Sturza.

Nu ştim în ce spirit a fost redactată o traducere mai veche, atribuită lui N. Schelitti, fiindcă nu şi-a publicat-o [1]).

Romanul lui Gœthe a servit — după cum avurăm ocazia să ne convingem — de îndemn lui Bodnărescu şi lui Bolintineanu. Grandea mărturisià că-l purtà mereu în inimă şi 'n gând. În *Literatorul* din 1884/85 aflăm o prelucrare a lui Th. M. Stoenescu a unui roman întreţesut de scrisori: « Subt Tei »

[1]) Cf. N. Tcaciuc: *H. Heine in der rumänischen Literatur*. Cernăuţi, 1926, « Gl. Bucovinei », p. 26.

— după Alphonse Karr, — care, la rândul său, pare să fie familiarizat cu motivul wertherian. Romanul lui Gœthe a produs în însăș literatura germană un întreg cortegiu de imitații și adaptări. Una din aceste adaptări, schițată de A. Meschendörfer [1]) și tradusă de A. C. Locusteanu subt titlul «*Eleonora*, romanul unui naufragiat în Transilvania», schițează o atitudine de dispreț — veșnicul contrast al adaptărilor! — față de sexul feminin. Legătura cu autorul Suferințelor lui Werther se observă limpede din textul adaptării. (Vezi p. 33 și 63). Prin scrisorile ce și le caracterizează însuș Meschendörfer «neroade», nu străbate nici un suflu poetic. În veacul al XX-lea apare într'o revistă o traducere din literatura sârbească[2]). E *Werther*-ul lui Lazar C. Lazarevici, tradus de Constante (probabil un pseudonim). Tânărul Jean, eroul din istorisire ajunge în situații identice ca Werther, pe care-l recitește tocmai în momente de criză sufletească. Astfel nu-i de mirare că ajunge să se împrietenească cu gândul morții. Clipa aceea o așteaptă cu nerăbdare. (Publicul cititor român are un nou prilej să recitească rezumatul romanului lui Gœthe, în prelucrarea și localizarea sârbului Lazarevici). Sfârșitul e tendențios: după discuțiile îndreptate împotriva «nătărăului» de Werther, Jean, eroul adaptării sârbești, își închide inima față de astfel de «scârboșenii nemțești». El pleacă, dar — ca și Manoil al lui Bolintineanu — are ceva mai bun de făcut decât să se sinucidă.

Vom aveà apoi ocazie să vedem cum pătrunde motivul din *Werther* și în unele din poeziile lirice românești, în deceniul al treilea al veacului nostru.

* * *

Pe la 1891 apare un studiu asupra lui Gœthe și Schiller. Autorul e A. Vêntul. Deși timpul în care își redactează lucrarea i-ar fi dat posibilitatea să aprecieze un material bogat de tălmăciri și imitații românești după acești doi corifei ai literelor, Vêntul nu se preocupă câtuș de puțin de influența germană asupra literaturii române. Studiul său se mărginește să fie o

[1]) Vezi Bibl. literară și științifică «Căminul», nr. 193—196.
[2]) Vezi: «Univ. Lit.», 1911, nr. 29—36. Cf. și a. 1913, nr. 33.

simplă dare de seamă, foarte sumară, despre viața și operele principale ale acestor poeți [1]). Totuş cărticica aceasta a putut să-şi aibă utilitatea ei, în materie de informație a marelui public cititor ce erà străin de cunoaşterea limbii germane.

Încheiem acest capitol cu înregistrarea tălmăcirilor dela *Familia* între anii 1897—1898.

Traducerea baladei *Der Sänger* de către C. Xeni nu-i lipsită de unele calități formale, însă are și îmbinări nenaturale de cuvinte ce dau impresia de forțat. Uneori e chiar obscur: « Femei ca fața lunei » (probabil pentru ca să rimeze cu « strunei »). — Expresii căutate ca « ochi mult admiratori » şi « mulțumirea-i de noroc » contribuie apoi, prin lipsa lor de limpezime, la destrămarea atmosferei poetice, slăbind, simțitor, efectul. — În *Părâul* « cu bucle arginții » aflăm din nou de purtarea de grijă a celui ce toate le guvernează în Univers. (În afară de traducerea lui M. Pompiliu, apărută în *Convorbiri literare* (1880), mai înregistrăm apoi, pe lângă această încercare a lui C. Xeni, dela 1898, o versiune apărută în *Neamul românesc literar*, scrisă de Oreste la 1909, frumoasă mai ales în strofa II, în timp ce a III-a e stângaciu reprodusă). Tălmăcirea lui Xeni e, în general, satisfăcătoare, dar limba lasă de dorit, ca mlădiere.

În revista din Oradea mai întâlnim apoi tălmăcirea începutului celebrei epopei gœtheene *Hermann și Dorothea*, datorită Mariei Baiulescu. Este *Soarte și milă* (1898). Când traducătoarea îşi tipăreşte, la 1911, întreaga lucrare în volum, acest fragment va trece din nou prin sita deasă de autocritică literară a acestei iscusite scriitoare.

[1]) Întâiul capitol tratează despre tinerețea lui Gœthe, despre patria şi mama lui, despre Caterina de Klettenberg, Gretchen; cuprinde apoi « analiza » pieselor *Die Mitschuldigen, Götz, Werther, Clavigo,* împletind în expunere şi relațiunile lui Gœthe cu personalități marcante. Totul simplist şi incomplet.

Capitolul II tratează despre « întâia decadă de ani a lui Gœthe în Weimar » și se « analizează » iarăş (mai bine zis se trec în revistă) poeziile şi alte lucrări ale poetului cum sunt: *Ifigenia, Egmont,* doctrina colorilor, epigramele venețiene, *Reineke Fuchs,* etc.

În capitolul III se ocupă de tinerețea lui Schiller analizând *Hoții, Intrigă și amor* etc., iar în al IV-lea vorbește de « al doilea period poetic al lui Schiller ». Penultimul capitol tratează despre colaborarea celor doi poeți germani, ultimul despre « seara vieții lui Gœthe » (*Faust* și moartea lui Gœthe). Titlul complet al lucrării lui Vêntul este: *Un studiu asupra vieții și a principalelor scrieri ale celor doi poeți germani: Gœthe* şi *Schiller.* Iaşi, 1891.

CAPITOLUL III

ÎNMULȚIREA PROBELOR DE MATURITATE LITERARĂ (1899—1915)

Tălmăcirile și imitațiile dela *Familia* între 1899—1902. Traducerile lui Ioan Băilă. — Șt. O. Iosif își continuă activitatea de tălmăcitor. *Ifigenia în Taurida* în versiunea lui Ion Borcia alături de versiunea lui V. Tempeanu. Fragmentele din *Torquato Tasso*. — Alți traducători în frunte cu Iorgu G. Toma. *Prometheus* tradus de P. Cerna. *Poezii alese* de B. Nemțeanu. — Tălmăcitorii epopeei *Hermann și Dorothea*. Adaptarea lui Iacob Negruzzi în *Miron și Florica*. — Recolta din deceniul al II-lea al veacului nostru. Întâiele traduceri ale cântecelor Mignonei și ale harpistului din *Wilhelm Meister*. Reminiscențe germane în poezii românești. — Alte studii asupra lui Gœthe.

Una din condițiile primordiale pentru traductibilitatea operelor unui poet de talia lui Gœthe este formarea limbii literare. Evoluției lingvistice i s'a pregătit și la noi cărarea, încetul cu încetul, de către mai multe generații de scriitori și literați, nu numai prin creații originale, ci și prin traduceri. Probele de maturitate literară pe terenul tălmăcirii se înmulțesc mai ales după ce trecem pragul veacului al XX-lea.

O intensificare a cultului pentru Gœthe s'a remarcat mai ales cu prilejul comemorării dela 1899, a cărei inițiativă pornește din redacția revistei *Familia*. Împlinindu-se acum 150 ani dela nașterea celui mai mare poet german, *Familia* este singura revistă care se pregătește să-i sărbătorească amintirea într'un mod demn [1]. « *Drept omagiu de pietate dedicăm întreg numărul acesta al revistei noastre memoriei marelui poet, — ca astfel strălucitele și entuziastele serbări, care au cutrierat toate orașele germane, să aibă un prea modest răsunet și din câmpul tinerei*

[1]) Chiar și *Convorbirile literare*, mutate — în 1885 — la București și încredințate — în 1895 — de către Iacob Negruzzi tinerilor din noua generație, scapă din vedere să amintească, măcar în vreo notiță, de comemorarea lui Gœthe. În schimb se consacră (ca și la *Arhiva din Iași*) un studiu amănunțit lui Gerhardt Hauptmann. Autoarea este Eleonora Stratilescu. Vezi: « Conv. Lit. », 1899, XXXIII, pp. 313—334.

literaturi române. — Omagiul acesta este un semn de recunoscătoare gratitudine pentru înalta și bogata cultură germană, ale cărei lumini binefăcătoare — dimpreună cu ale nației surori franceze — ne sunt vecinicele și sigurele conducătoare pe calea spinoasă a progresului mântuitor ce avem să facem, spre a ne luà și noi Românii locul în rândul popoarelor înaintate în civilizație » [1]).

În afară de articolul amintit despre romanul *Werther* și traducătorii români ai acestuia, Il. Chendi scrise și un alt articol despre atitudinea Germanilor față de Gœthe în legătură cu episodul dela Sesenheim, având de scop să-i mustre pe moraliști. Dr. M. Hârsu tipărește un articol intitulat *Mama lui Gœthe*. Se reproduc apoi fragmente din Werther, în traducerea lui Gavril Munteanu și *Visul nopții de Walpurgis* sau « Nunta de aur a lui Oberon cu Titania » din partea I din *Faust*, tradus de V. Pogor și N. Skelitty (Iași, 1862). Toată suflarea e preocupată acum, la *Familia*, de soarta operelor lui Gœthe, care ...« *nu mai este exclusiv al Germanilor* », ci, fiind un « *geniu universal, este al tuturor popoarelor din univers, pentrucă a pătruns la toate unde a găsit măcar un început de literatură* ». (Vezi articolul: *Aniversarea nașterii lui Gœthe*, p. 421 și urm.).

Șt. O. Iosif și G. I. Bogdan își retipăresc acum câte o tălmăcire: *Izbăvire*, întâiul; *Mângăere în lacrimi*, al doilea. Maria Cioban se luptă cu balada *Pescarul*, ale cărei versuri aproape le duplifică, împingând atât de departe libertatea, încât ajunge să introducă o mulțime de nuanțe de idei inexistente la Gœthe, cum sunt bunăoară cele din versurile acestea:

Și lângă țărm, *pe iarbă,*
Pescarul stă la pândă.
Cu undița *la mână*
El, liniștit și rece,
Privește peste mare
Furtuna care trece.

Nemulțumit, probabil, cu această versiune curioasă, se hotărește Vasile Popovici să ne deie, doi ani mai târziu (1901), o traducere impecabilă ca formă de versificație. Limba lui

[1]) Vezi articolul *Aniversarea nașterii lui Gœthe* în « Fam », 1899, XXXV, p. 422.

V. P. e neaoşă şi frumoasă. Dacă totuş îi lipseşte mlădierea, aceasta îşi află explicaţia în străduinţa traducătorului de a reproduce toate culorile tabloului original. Cu toate că nu poate să se ridice la acest nivel artistic, încercarea lui Popovici rămâne totuş una din cele mai remarcabile. Nici una dintre tălmăcirile de până acum ale acestei balade nu se apropie, atât de mult ca aceasta, de farmecul modelului. Cităm strofa finală:

Cumplit vuià al mării val,
Picioru-i gol udând,
Se simte-aprins d'un dor nespus
La mândra-i cugetând.
Şi-i cântă ea, şi-i spune ea, —
Aproape e perdut, —
Târît pe urmă dispăreà
Şi n'a mai fost văzut.

Elementul mistic din această creaţie poetică, în care Gœthe a găsit o expresie atât de fericită pentru simbolizarea vrajei indescriptibile şi a extraordinarei puteri de atracţie a apei, nu a îndemnat numai pe numeroşi traducători să descopere Românilor această taină a vieţii sufleteşti, — viaţă veşnic sbuciumată de alergarea după ideal, — ci a provocat şi o imitaţie interesantă [1]). Autorul, Haralamb G. Lecca, îşi intitulează poezia în chestiune « Pescarul », fără să mărturisească însă împrumutarea motivului poetic, pe care crede că şi-l poate însuşì, modificându-l:

Curge Dunărea la vale,
Ocolind pe după deal

până ajunge la mare care « o înghite ». (Tot astfel ocoleşte şi complică şi H. G. Lecca motivul din balada *Der Fischer)*. — Un baciu cântă din caval. Câţiva drumeţi se întorc pe poteci, răsleţi. O salcie plânge pe mal, iar lăstunii trec prin aer ca nişte săgeţi; corăbiile se întorc grele, despicând valurile. Mai încolo, lângă ţărm, vedem o « luntre de stejar »...

Iar din ea vânat să-i vie
Dă cu plasa un pescar.
Într'un coş, legat de toarte,
Peştişorii aruncaţi,
Svârcolindu-se de moarte,
Cată loc să sară'n apă.

[1]) Vezi « Fam. », 1900, XXXVI, pp. 169—170.

(Chinul şi svârcolirea lor cumplită e pe larg descrisă de autor). Apoi îl fură gândurile pe pescar, care-şi reaminteşte că nevasta lui s'a dus în sat, lăsând pe copilaşul lor singur. Cu drag îşi mângăe gândul că acest odor, acuma mic şi neajutorat, îi va fi cândva stâlp la bătrâneţe. Apoi, deodată, un simţământ nelămurit îl face să tresară. Dorul îl mână spre casă. Când dă însă să plece, simte în plasă, o greutate neobişnuită. Şi-atunci

Scoate plasa mulţumit —
Şi rămâne ca o stană,
Rece, alb, înmărmurit...
Un vârtej îi ia vederea,
Ochii apoi i se aprind...
Simte'n corp scăzând puterea...
Tras din luntrea ce-l purtase
Cade'n apă — şi pierind —
Apa-l duce, gâlgâind...
. . . .
Copilaşu-i se'necase
Şi-l prinsese, pescuind.

Curăţind motivul poetic de balastul inutil din imitaţia lui Lecca, avem, atât la poetul german, cât şi la versificatorul român: 1. un pescar, cufundat în gânduri, stând la malul mării, unde pescuià (cu undiţa, la Gœthe; cu plasa, la H. G. Lecca); 2. zugrăvirea chinului peştişorilor, abià schiţată la cel dintâiu — a cărui creaţie permite jocul liber al imaginaţiei — fărâmiţată la cel din urmă şi redusă, prin precizarea amănuntelor, la nivelul unei descrieri prozaice; 3. remarcăm, în sfârşit, la amândoi, elementul tragic în desnodământ. Şi cu toate acestea câtă deosebire între soarta pescarului lui Gœthe — pe care-l ademeneşte în adâncuri un cântec de vrajă — şi pescarul lui Lecca, sortit să cadă pradă unei nenorociri îngrozitoare! Pe întâiul par'că îl vedem continuându-şi viaţa în palatele de cleştar din fundul mării, alintat la sânul fermecătoarei nereide, în timp ce al doilea moare, cu tot dinadinsul, de o moarte stupidă şi lipsită de orice sens simbolic. Tendinţa de a-şi ascunde sursa de inspiraţie îl conduce pe H. G. Lecca la turburarea acestui minunat motiv poetic.

La *Familia* mai apare, în 1900, balada *der Erlkönig* în traducerea lui Gomez (Vasile Popovici). E redată liber, în unele părţi satisfăcător, în altele lăsând impresia de forţat. Cuvintele

dela sfârșitul versurilor sunt alese mai mult pentru potrivirea rimei decât pentru acoperirea noțiunilor din model. Iată o dovadă chiar în strofa I:

Prin noapte, călare, prin viscol greu,
Străbate un tată cu fiul său;
El ține'n brațe micu-i odor,
Cu grije-l strânge la piept ușor.

Maria Cunțan ne dă și ea, în aceeaș revistă, *Mângăere în lacrimi* (1902). Nu e din cele mai izbutite tălmăciri ale poetei. Pe lângă părți frumoase, scrise într'o limbă limpede și curgătoare, sunt altele slabe ce nu ne lămuresc pe deplin adevăratul înțeles. În special strofa a V-a nu poate să ne satisfacă [1]):

Ești tânăr nu te lăsà mort
Și nu te'mbătrânì,
În anii tăi e omul lui
Și poate — agonisì.

Herder spuneà odată că dintre cele două mari categorii de traduceri: *liberă* și *textuală*, ar fi de preferit cea din urmă fiindcă numai aceasta luptă pentru respectarea drepturilor firești ale ambelor limbi, cea din care și cea în care se traduce [2]). Totuș noi credem că uneori acest fel de a tălmăcì poate să-și piardă echilibrul sintactic, alipindu-se prea tare de factura stilului din original. Decât o astfel de traducere servilă, nefirească și străină spiritului limbii materne, e mult mai preferabilă una liberă, întrucât redă mulțumitor sâmburele ideologic. Cea mai bună tălmăcire rămâne, firește, aceea care, fără să se îndepărteze de model, își păstrează toată simplitatea, limpezimea și eleganța înnăscută.

---

[1]) Această strofă e, dealtcum, piatra de încercare pentru toți traducătorii noștri, dintre care numai V. Tempeanu pare să fi avut norocul să înlăture dificultățile, tâlmăcind, în « Jun. Lit. », la 1928:

Vino-ți în fire; fii bărbat!
Ești tânăr și vioi,
În anii tăi plini de curaj
Se făuresc eroi!

[2]) Vezi Ion Gherghel: *Poeții germani în oglinda tălmăcirilor românești*, « Ț. B. », 1930, III, p. 66.

În 1902 apare în Sibiiu un volumaş de 100 pagini ce poartă pe frontispiciu cuvintele: « Poeţi germani ». Sunt traducerile lui *Ioan Băilă* din Gœthe şi Heine. Dacă traducătorul ar fi ascultat de sfaturile lui Gœthe, pe care ţine să le reproducă în *Poetul*, — ce serveşte drept prefaţă, — dacă spiritul de autocritică i-ar fi şoptit să se oprească la timp, n'ar fi ajuns să tipărească aproape 40 de tălmăciri din Gœthe şi tot cam pe atâtea din Heine, în schimb, luând ca deviză preceptul lui Gœthe: « *O poezie trebuie să fie sau excelentă, sau să nu fie deloc* », ar fi câştigat în calitate. Chiar dacă *tălmăcirea* nu-i în toate cazurile *poezie*, totuş e mai bine să se aibă în vedere şi aici că se face un serviciu mai mare literaturii beletristice dacă se lucrează mai mult calitativ decât cantitativ.

După ce ne dă ca motto traducerea versurilor « Vom Vater hab' ich die Statur », I. Băilă începe seria de « poezii » în următoarea ordine:

Către cei favoriţi	— An die Günstigen.
Un nou Amadis.	— Der neue Amadis.
Floarea rugului.	Heidenröslein.
Cristina.	— Christel.
Năzuroasa.	— Die Spröde.
Convertita.	- Die Bekehrte.
Aflată.	- Gefunden.
Martie.	— März.
Aprilie.	— April.
Iunie.	— Iunie.
Despărţirea.	— Der Abschied.
Noaptea frumoasă.	— Die schöne Nacht.
Fericire şi vis.	— Glück und Traum.
Alesei.	- An die Erwählte.
Reminiscenţă.	Nachgefühl.
Cel iubit e aproape.	Nähe des Geliebten.
Prezenţa ta.	— Gegenwart.
Indepărtatei.	— An die Entfernte.
Lângă râu.	Am Flusse.
Liniştea Mării.	Meeres Stille.
Memento.	— Erinnerung.
Te salut, rămâi cu bine.	— Willkommen und Abschied.
Amor nou, viaţă nouă.	— Neue Liebe, neues Leben.
La predarea unui lănţişor de aur.	— Mit einem goldenen Halskettchen.
În lacrimi aflu mângăiere.	— Trost in Tränen.
Cântec de noapte.	— Wandrers Nachtlied.
Întocmai.	— Ein Gleiches.
La lună.	— An den Mond.
Proprietate.	— Eigentum.
Pescarul.	— Der Fischer.
Regele din Thule.	— Der König in Thule.

Arfanistul	— Harfenspieler	(Wer sich der Einsamkeit...)
»	— »	(An die Türen...)
»	— »	(Wer nie sein Brot...)
Mignon	— Mignon	(Heiss mich nicht reden...)
»	— »	(Nur wer die Sehnsucht kennt)
»	— »	(So lasst mich scheinen...)
»	— »	(Kennst du das Land...)

Nu i se poate contestà lui Ioan Băilă râvna și conștiinciozitatea. Datorită acestor însușiri aflăm în unele din încercările sale versuri corecte, netede și destul de bine cizelate. Ideia fundamentală se desprinde însă, de cele mai multe ori, cu anevoie din palidele tălmăciri, scrise într'o limbă incoloră și lipsită de supleță. Creațiile unui Gœthe întrec cu mult puterile de pătrundere și de adaptare ale acestui versificator, care sugrumă armonia limbii și alungă gingășia poeziei. Pe lângă unele scheme ritmice corecte, aflăm și altele cu accent greșit, nenatural. În amănunte se va insistà asupra bucăților, traduse de Băilă, în bibliografia critică. Aici ne oprim numai asupra uneia dintre tălmăcirile sale; deși cam anemică, pare totuș mai puțin servilă. E frumosul *Cântec de noapte* (al călătorului):

Doamne sfinte, care-alini
Suferințele și chinul,
Și 'ntărești pe cei slăbiți,
Pe cari i-a lovit destinul,
Sânt sătul de alergare.
Ce'nsemnează chinul greu
Și plăcerea? — Dulce pace,
Vino, vino'n pieptul meu.

Oricum s'ar fi achitat I. Băilă de sarcina de tălmăcitor, pentru un singur lucru merită să-i fim recunoscători: multe dintre perlele din lirica lui Gœthe el le-a descoperit Românilor mai întâiu. Pentru unele din ele a rămas, până în ziua de astăzi, singurul interpret.

* * *

Pe gingașul poet Șt. O. Iosif îl văzurăm colaborând la *Vieața*, *Familia* și la *Ramuri*. Rămâne să-i mai schițăm activitatea de tălmăcitor, — întrucât este vorba de Gœthe, — la *Sămănătorul*, *Convorbiri literare* și *Flacăra*.

În *Sămănătorul*, unde își publicase a doua variantă a baladei *Ucenicul vrăjitor*, îl vedem tipărindu-și la 1906 *Stropii de nectar*, o bună traducere din ciclul «Kunst». De data aceasta ne surpinde faptul că nu și-a considerat-o vrednică să figureze în colecția sa de tălmăciri. În *Convorbiri* își publică Iosif, în acelaș an, prologul în cer din *Faust*, retipărindu-l apoi, cu mici modificări (mai mult adausuri sau suprimări de cuvinte) în *Tălmăciri*. Mai radicale vor fi schimbările din varianta fragmentară *Cântarea Arhanghelilor*, ce apare în *Flacăra* din 28 Iunie 1914. (Vezi mai jos, pp. 131—132).

Alături de Iosif mai colaborează, la *Convorbiri*, în întâiul deceniu al veacului nostru, G. Murnu, traducând balada *Craiul ielelor*. Cu toate însușirile sale de bun traducător, de data aceasta nu izbutește nici G. M. să ne producă impresia de mister caracteristică acestei balade [1]).

Alt traducător iscusit din acel timp este *Ion Borcia*. Dela el ne-a rămas *Dumnezeirea*, o tălmăcire vrednică să figureze într'o antologie. E publicată în *Sămănătorul* din 1907. Borcia mai colaborează între 1906—1907 la *Luceafărul*, unde apare cea mai izbutită versiune românească a dramei *Ifigenia în Taurida* [2]). I. B. respectă, riguros, forma de versificație, aprofundează cuprinsul, redându-l într'o limbă corectă. Nu ocolește greutățile, ci redă totul, sau cel puțin tot ce-i caracteristic; ținând calea de mijloc între versiunea textuală și liberă, satisface cerințelor ambelor limbi. Cât de temeinic lucrată este tălmăcirea lui Borcia se poate verificà, mai bine, pe cale de comparație. Față de obiceiul lui V. Tempeanu, care înțelege să ocolească, uneori, sau chiar să omită expresiile dificile, metoda de lucru a lui Borcia este, dimpotrivă, atacul curajos împotriva tuturor piedecilor din text. El se străduește să redeie sensul, chiar și când pare că se îndepărtează dela obârșie, cu scrupulozitate credincioasă. Mai bine ne va lămurì următorul exemplu:

---

[1]) Vezi: *Bibliografia critică*.

[2]) I. Borcia ne-a dăruit și «cea mai bună traducere românească» din Shakespeare: *Iuliu Cesar*, publicată în «Luc.» din 1911. Vezi P. Grimm: *Traduceri și imitațiuni românești după literatura engleză*, «Dacoromania», 1924, III, p. 348.

I. Borcia (1907)	*V. Tempeanu* (1925)

(*Ifigenia,* singură)

De vorbele acestui om îmi simt	Simt inima mişcată de cuvântul
Deodată inima în piept schimbată,	Acestui om — dar timpul nu-i prielnic
Şi chiar în clipa asta. Mă cutremur!	Pentru reproş! — căci după cum isvorul
Ca marea, când se'nalţă repede	În salturi repezi scaldă tarea stâncă
Şi-acopere nisip şi stânci şi ţărm,	Aşà adâncul inimi-mi cuprinse
Aşà îmi revărsase bucuria	Un val de bucurie negrăită.
Tot sufletul.	

(Din scena III-a, actul al IV-lea)

În continuarea acestui monolog al eroinei, Tempeanu nu traduce propoziția ...« Meinen Bruder Ergriff das Herz mit einziger Gewalt », ceeace Borcia redă atât de adecvat, deși cu deplină independență stilistică: « tot sufletul mi s'a legat de frate ». Lacunele tălmăcirii lui Tempeanu le-a înregistrat Leca Morariu [1]). În general tălmăcirea lui Borcia e mai limpede, mai temeinică, mai precisă. Firește că o critică cârcotașă ar puteà să-i afle și lui I. B. destule greșeli. Astfel un recensent din acel timp dela *Convorbiri critice*, recunoscând meritele lucrării, își exprimă convingerea că traducerea nu este izbutită decât parțial: — « numai în pasajiile unde traducătorul nu are a face cu fraze mai lungi... periodice ». — În urma fenomenului «încălcării» versurilor, frazele și-ar pierde accentul lor natural și câteodată chiar și înțelesul. Are dreptate criticul dela revista amintită că « traducerea unei asemenea opere cere o plasticitate de formă mai evidentă, iar versul alb românesc nu face acest efect decât când poetul are arta de a-i face cât mai simțită pauza finală ». Dar dacă încălcarea versurilor o făcuse în foarte multe cazuri însuș Gœthe?! Cum s'o evite atunci traducătorul?! Să nu fim prea severi în aprecierea muncii tălmăcitorilor noștri care au știut să făurească versuri ca acestea:

....marea mă desparte, ah, de-ai mei,
Şi zile 'ntregi stau singură pe ţărm
Cătând cu dorul dulcea noastră ţară;
Suspinelor răspuns mi-aduce valul,
Un vuiet surd din depărtare numai.
Vai de cel singur, răsleţit de fraţi
Şi de părinţi! le amăreşte dorul
Şi fericirea clipei trecătoare.

(Din monologul *Ifigeniei* din actul I).

[1]) În *Fât-frumos* 1926, I, pp. 65—70.

Dintre ceilalţi tălmăcitori din acest răstimp amintim pe *C. Teodorescu*, care scrie într'o limbă curgătoare *Deplângerea soţiei lui Asan Aga*, la 1907, în *Sămănătorul*. Gœthe mărturiseşte că a împrumutat motivul din literatura morlacă (= « aus dem Morlackischen ») [1]). O zguduitoare dramă familiară cuprinde acest motiv poetic: Asan Aga, bolnav, e îngrijit de mama şi sora lui, iar pe nevastă-sa a îndepărtat-o. Când fratele acesteia îi aduce cartea despărţirii, jalea domniţei e şi mai mare, căci acum e nevoită să se despartă de cei cinci îngeraşi ai săi. Mai greu îi vine să se rupă de « mugurul din leagăn »... Când trece apoi, cu prilejul călătoriei la noul ei soţ, prin faţa porţii din dreptul casei lui Asan, o văd copiii şi o cheamă. Înduioşată, ea vrea să-i vadă, să le vorbească, să-i dăruiască şi să-i îmbrăţişeze pentru cea din urmă dată. Dar încruntatul Asan Aga îi opreşte zicând: « Întoarceţi-vă la mine, sărmani copilaşi! Mama voastră, cu inima ei de piatră, nu mai poate să simtă milă pentru voi ». Lovitura aceasta fu prea cruntă decât s'o poată suportà o inimă de mamă:

Galbenă la chip, se pierde, cade
Şi pe buze-i îngheţă suflarea,
Când simţi că fug de ea copiii.

În anul următor (1908) îşi publică C. T. două cântece, în aceeaş revistă. Sunt celebrele melodii nocturne ale călătorului: *Der du von dem Himmel bist* şi *Über allen Gipfeln*. Nu sunt traduceri propriu zise, ci mai mult broderii pe temele lui Gœthe. Iată varianta românească a celei de a doua:

Coboară pe 'naltele-i culmi
 O linişte-adâncă,
Doar frunza rotaţilor ulmi
 Mai tremură încă.

În crâng păsărelele tac,
 Drumeţe aşteaptă,
Aflave-i şi tu, după plac,
 Hodina cea dreaptă.

[1]) « Vlah » şi « Morlac » nu însemnau exclusiv pe cei ce vorbeau aceiaş limbă... Între Vlahii şi Morlacii de origine romană se găseau şi străini de limbă şi de origine ». Sextil Puşcariu: *Studii istroromâne*, II, Buc., 1926, p. 5.

Un alt traducător dela *Sămănătorul*, Mircea G. Pârvulescu își încearcă talentul de versificator cu *Hotarele omenirii*. În strofa a IV-a și a V-a abià se întrezăresc ideile din original; astfel această tălmăcire nu poate să treacă granița mediocrității.

Constantin Morariu își publică acum — semnând C. F. — *Torquato Tasso* [1]. Traducerea se încadrează cu destulă abilitate în ritmul iambic de 10 şi 11 silabe. De nu s'ar fi strecurat şi versuri nelămurite ca:

Orașul ăsta mare-ți va redà
Ce lași acuma aicia îndoit,

din care nu putem să ghicim că «îndoit» determină mai deaproape verbul «va redà» sau pe cel din versul al doilea (= «lași»); de nu s'ar fi ivit construcții cu aranjări nenaturale ale cuvintelor în frază; de nu ar plutì un văl de ceață peste întreg cuprinsul, — tălmăcirea lui Morariu ar trece în rândul prestațiunilor de merit. La neajunsurile semnalate se mai adaugă apoi repetatele greșeli ale publicării scenelor într'o ordine greșită, din cauza «rătăcirii manuscrisului prin poștă» sau din pricina altor erori. O lipsă de atenție este și întreruperea publicării scenelor în locuri nepotrivite, pe la mijlocul vorbirii personagiilor. C. Morariu nu-și încheie traducerea piesei, ci ajunge cu publicarea ei până în spre sfârșitul scenei a II-a din actul al III-lea.

În 1910 tipărește Oreste, în *Neamul românesc literar* scena a V-a din actul al IV-lea din *Torquato Tasso*. E un monolog al poetului-erou. Traducerea aceasta e lucrată cu multă sârguință, impunându-se printr'o claritate remarcabilă, fapt ce ne face să regretăm că a rămas în stare fragmentară.

* * *

Printre versificatorii dela *Universul literar* îl cultivau pe Gœthe, în veacul al XX-lea, mai ales următorii: Wilhelm Negreanu, I. Brănișteanu, Ioan T. Herăscu, Mih. Pricopie, Danost și George Gruia [2].

---

[1]) Vezi: *Bibliografia critică*.
[2]) Prestațiunile acestora sunt caracterizate, sumar, în *Bibliografia critică*.

Unul dintre cei mai buni traducători s'a dovedit *Iorgu G. Toma* care își publică, la 1908, în *Junimea literară* dela Cernăuţi, baladele *Mignon*, *Dansul morţilor* și *Cântărețul*. Întâia este scrisă într'o limbă frumoasă, cu o rară preciziune de ritm; armonia sugestivă a modelului însă nu poate s'o creeze. Mai bine redă atmosfera celei de a doua. Într'un singur loc greșește, traducând:

De-odată s'anină...
Scheletul de-un cui din părete.

Iată și textul german:

Da häckelt...
Den Zipfel ein eiserner Zacken.

Nu poate să fie vorba de aninarea scheletului de un cuiu din perete, ci de tragerea vârfului unui cârlig, prin mecanismul orologiului din turn, tragere ce se produce cu ocazia baterii ceasurilor. — A treia baladă e, în general, frumos deși liber tradusă, îi lipsește însă în unele părți mlădierea ca spre pildă în versurile:

Ci craiul cui i-a prea plăcut
Cântarea, lui să-i dea a vrut
Un lanţ bogat de aur.

Topica nenaturală produce aici impresia de forțat. Iorgu G. Toma și-a publicat, cu un an în urmă traducerea altei balade gœtheene în *Viaţa românească*. E *Torcătoarea*, singura de care am dat până în prezent. Corectă ca formă, se alipește strâns și de cuprins, pe care însă înţelege să-l exprime, conform obiceiului său, cu deplină independenţă. Iorgu G. Toma e un dușman al traducerii servile, dar știe să păstreze în schimb, cu toată libertatea ce și-o ia, contactul intim cu fondul poeziei străine. Și aceasta e, incontestabil, o însușire rară ce-l așează pe acest scriitor printre cei mai de frunte tălmăcitori români.

C. D. Crăciunescu și I. Marinescu, care traduc între 1907 și 1908 câte o baladă, în *Ramuri*, nu se disting prin calități speciale în arta tălmăcirii [1]). Dintre poeţii români recunoscuţi și-a

[1]) Întâiul traduse: *Der Sänger*, al doilea: *Der Fischer*. Vezi *Bibliografia critică*.

oprit privirea asupra lui Gœthe — ce-i drept, numai o singură dată, la 1907 — *P. Cerna*, tălmăcind în *Floarea darurilor* poezia *Prometheu*, căreia îi face apoi loc și în volumul său de *Poezii*. E o lucrare ce se ridică mult deasupra obișnuitelor reproduceri, lipsite, în majoritatea cazurilor, de nerv poetic. Cât de mult s'ar fi ridicat prestigiul literaturii de tălmăciri dacă ogorul ei ar fi fost cultivat, în preponderență, de către spiritele de elită ale adevăraților poeți, se poate vedeà limpede din acest singur exemplu. Ca măsură ritmică traducerea lui Cerna nu se acopere perfect cu originalul, dar versurile sunt construite în acelaș spirit de libertate ce permite svâcnirea unor stări sufletești intense:

Aici rămân — și voi zidì mereu
Făpturi de oameni, după chipul meu —
Un neam la fel cu mine:
Să sufere, să plângă, să muncească,
Și să se veselească,
Și să se uite cu despreț la tine —
Ca mine!

Printre ceilalți traducători dela *Floarea darurilor* amintim pe Emanoil Pop, Ion Corbu și Oreste. Întâiul se strecoară cu abilitate printre colțurile poeziei *Gesang der Geister über den Wassern*, izbutind să realizeze, parțial, o tălmăcire bună. Pentru expresia « Schicksal der Menschen » nu a aflat însă un corespondent neaoș-românesc; — « soartă de oameni » sună nenatural. Al doilea se oprește asupra unor « elegii romane ». Dealtfel *Ion Corbu* e pseudonimul lui Barbu Nemțeanu (mai bine zis Benjamin Deutsch), care mai semnează alteori și *Vasile Crângu*. La 1910 își tipărește, iscălind *B. Nemțeanu*, o broșurică cu *Poezii alese* [1]) din Gœthe, Schiller, Lessing, Heine și Lenau. Dintre elegiile romane aflăm aici următoarele:

O spuneți-mi, rogu-vă, pietre...	— Saget, Steine, mir an...
Ce vesel mă simt eu acuma...	— Froh empfind ich mich nun...
Urăsc o mulțime de sunete...	— Manche Töne sind mir Verdruss...
Alexandru și Cesar...	— Alexander und Cäsar
Iubito, să nu mai fii tristă...	— Lass dich, Geliebte, nicht reun...
Aprinde-mi, băiatule, lampa...	— Zünde mir Licht an, Knabe!..
Iubita-mi când spune...	— Wenn du mir sagst... [2]).

[1]) Bibl. « Lumen », Nr. 67, București, 32 p.
[2]) Vezi aprecierile din *Bibliografia critică*.

În broşura aceasta mai aflăm balada *Mignon* şi *Pastel marin* (= *Meeres Stille*). În cea dintâiu sacrifică ritmul originalului, fără ca prin cadrul de versificaţie mai amplu să fi izbutit să extragă întregul miez al baladei. Succesiunea rimelor e greşită, refrenul îşi pierde tot farmecul în urma nerespectării rimei. În refrenul strofei a II-a şi a III-a Nemţeanu nu respectă nuanţa în evoluţia sentimentului Mignonei pentru iubitul ei pe care, nu fără motiv, ajunge să-l considere, mai apoi, numai de « stăpân » sau « protector » (=« Beschützer »), iar la sfârşit de « tată » sau părinte sufletesc. Cităm strofa finală:

Cunoşti tu acel munte cu podul lui de nori?
Prin ceaţă-şi taie cale sălbatecile fiare;
Balauri fac sălaşe prin peşterile-adânci,
Se darmă stânci, torente vuesc spumegătoare.
Cunoşti tu acel munte?
    Acolo, Doamne-acolo
E drumul nostru. Doamne, îngădue-ne-acolo.

Se vede numaidecât că Benjamin Deutsch, travestit în Barbu Nemţeanu, s'a apucat de un lucru ce-i întrece, cu mult slabele-i puteri, dispensându-ne astfel de alte observaţii critice în legătură cu traducerea acestei balade. În *Pastel marin* întâlnim, în versul al doilea al strofei iniţiale, o idee inexistentă în textul german, unde, în locul imaginei norilor mărunţi care colindă pe cer, avem sublinierea imaginei de încremenire a mării.

* * *

Cea mai veche traducere românească a epopeii *Hermann şi Dorothea*, apărù în Gherla la 1884. Când şi-o editează C. Morariu, la 1924, din nou, destinând venitul pentru înfiinţarea unui muzeu « Ciprian Porumbescu », ne spune, în prefaţă, următoarele: « Înainte de 40 de ani mi-a publicat Nicolae Fekete Negruţiu... în imprimeria sa din Gherla, traducerea liberă a operei lui Gœthe, « Hermann şi Dorothea ». *E cea dintâiu în limba românească.* Nemuritorul dela Mirceşti m'a înştiinţat că a citit-o cu plăcere. Fiind ea însă tipărită cu ortografia cipariană şi înlocuindu-mi amicul într'însa cam multe cuvinte curat poporale cu altele latineşti, dau acum din nou publicităţii lucrarea aceasta în limbă cât se poate de popolară ».

C. Morariu a primenit, ce-i drept, vocabularul în această nouă ediție, modernizată, a traducerii sale « libere », structura versurilor însă a rămas tot străină de cea din model, iar ritmul tot șovăelnic, dacă nu chiar inexistent. Luăm un exemplu din scena dela fântână (cânt. VII, v. 37—42):

Așà grăind ajunse cu 'nsoțitorul ei
Aproape de fântână și amândoi s'opriră
Să șadă pe ghizdele. Apoi ea se plecă
Cu un ulcior să scoată, și, iute după dânsa
Făcù așà și Hermann cu celălalt ulcior.
Așà ei se priviră în apă oglindiți
Și tainice dorințe-i cuprinse pe-amândoi.

Dăm, pentru comparație, acelaș fragment din traducerea lui Oreste:

Astfel vorbind, scoborî împreună cu tânărul Hermann
Largele trepte; și-apoi amândoi se așează pe zidul
Care 'nconjoară fântâna; copila s'apleacă să scoață
Apă. Și cellalt urcior luându-l s'apleacă și Hermann.
Fețele lor plutitoare pe cerul albastru privindu-și,
Capul și-l mișcă, și-apoi prietenos se salută 'n oglindă.

Mici defecte sunt, neapărat, și în traducerea lui Oreste. Dar, oricum, e completă, în timp ce cea a lui Morariu manifestă în unele părți o tendință de simplificare a textului german. Și-apoi oricât s'ar caracterizà o traducere de către însuș autorul ei drept o traducere « liberă », se impune totuș o limită. « Și tainice dorințe-i cuprinse pe-amândoi » o fi o realitate de ordin psihologic. Erà însă mult mai bine dacă C. M. lăsà pe cititor să-și imagineze el însuș, în tihnă și după construcția sufletească proprie, ceeace se impune, cu putere elementară, din discreția textului gœthean. Am fi însă nedrepți, dacă am judecà această primă încercare de traducere românească a epopeii lui Gœthe scoțând-o din cadrul local și făcând abstracție de stadiul limbii române de acum 47 de ani. Privită cu ochii contimporanilor lui C. Morariu, a putut să satisfacă pe deplin gusturile cele mai alese. Însuș poetul Alecsandri o citise « cu plăcere », cu toate asperitățile de limbă, împestrițată cu provincialisme, ce-i împrumută un specific colorit local. Apariția acestei traduceri, în timpurile grele de oprimare, corespunzând unei reale nevoi culturale,

a fost o binefacere pentru educarea publicului românesc. În lumina acestor considerațiuni trebuie apreciată strădania harnicului preot-literat C-tin Morariu.

A doua încercare, datată 1903, o datorăm lui A. Zaman. În prefață ni se vorbește de modelele și izvoarele epopeii, se insistă asupra valorii ei literare precum și asupra deosebirilor dintre hexametrul antic și cel german. Dela întâiele versuri se constată o asprime în stilul traducătorului; în urma acestei împrejurări suntem împiedecați să-i gustăm farmecul. Expresii nefericite (ca ...« *și'n plus* vizitiul pe capră ») și imagini greșite (ca ... « prin pulbere 'n mijlocul zilei » ce vrea să redeie cuvintele « im heissen Staube des Mittags »), mișună dealungul și dealatul acestei tălmăciri, făcând lectura greoaie și anevoioasă. Dealtfel nici Zaman însuș nu o considerase « o lucrare desăvârșită » ci « o simplă încercare », menită să fie revăzută și « corijată, în viitor, cu prilejul fiecărei noui edițiuni ». — Ni se pare însă că autorului traducerii nu i s'a dat acest prilej.

Cu un an în urmă (1902) apărù, în editura librăriei Steinberg, o ediție germană a epopeii prevăzută cu notițe (în vederea întrebuințării în cursul superior al liceelor, seminariilor și la școlile profesionale) de către profesorul I. Bidu din București.

Fragmentar apare *Hermann și Dorothea* în *Floarea darurilor* (cântul al VIII-lea: *Melpomene*), la 1907, iar doi ani mai târziu în *Neamul românesc literar* (*Caliope* = Nenorocirea împărtășită, *Terpsichora* = Hermann, *Thalia* = Cetățenii, *Euterpe* = Mama și fiul). Autorul, *Oreste*, și-o publică apoi în întregime în « Biblioteca Minervei », nr. 112. E, incontestabil, cea mai merituoasă dintre toate tălmăcirile românești ale acestei capodopere. Făcută cu o grijă meticuloasă pentru amănunt, redând cuprinsul cu o geloasă fidelitate, versiunea lui Oreste nu se împotmolește totuș ca atâtea altele, în expresii forțate și nefirești, ci plutește mereu în curentul proaspăt al unei limbi maleabile. Respectând forma, înțelege să salveze și o bună parte din bogățiile fondului. Nu totul, firește. Astfel de ex.

în cântul al IV-lea, în convorbirea dintre mamă și fiu întâlnim versurile:

Însă doar *simpla 'ngrijire* ce 'ntârzie roade s'aducă
Nu fericeşte pe om.

Ideia e confuză, fiindcă cuvintele româneşti nu redau exact textul german:

Aber ach! nicht das Sparen allein, um spät zu geniessen,
Macht das Glück...

Deasemenea, la începutul cântului al V-lea întâlnim un pasaj greu de descifrat. Sunt cuvintele preotului:

Însă să nu depăşiţi! Căci chiar cu această 'nclinare
Firea ne face deasemeni *s'avem stăruinţă în vechime.*
Ea dintr'un bun obiceiu ne face ades o plăcere.
Minţii de nu-i stă 'mpotrivă şi firii, — o stare mai bună.

« S'avem stăruinţa 'n vechime » e vag și susceptibil la interpretări greșite. Se simte numaidecât că traducătorul prea s'a încâlcit în firele versurilor germane. Ultimul vers citat vrea să exprime ideia că aceà stare de lucruri este cea mai bună care-i mai firească și mai rațională. În felul cum e redactat versul acesta al lui Oreste nu se exprimă decât parţial gândirea. Pentru ca să fie limpede ar fi trebuit să se uzeze, neapărat de predicatul întreg: « o stare *este* mai bună ». Predicatul fiind trunchiat și neîncăpând în cadrul ritmic nici măcar în formula lui prescurtată: *e*, — iar pe de altă parte dată fiind împrejurarea că, în cazul de față, nu se subînțelege, — nu avem altă posibilitate să ghicim adevăratul sens al versului în chestiune, decât dacă facem apel la însuș textul lui Gœthe:

Aber geht nicht zu weit! Denn neben diesen Gefühlen
Gab die Natur uns auch die Lust, *zu verharren im Alten*
Und sich dessen zu freun, was jeder lange gewohnt ist.
Aller Zustand ist gut, der natürlich ist und vernünftig.

Versuri lipsite de supleță și eleganță întâlnim și în celelalte cânturi ca de ex. în cântul VI:

Părul îi cade în bucle 'mpletite cu ace-argintoase;
Iacă cu toate că şade-i vedem bogăţia staturii...

sau în cântul final în versurile tălmăcite şi de Asachi (?), la 1832:

...Înţeleptului moartea nu-i pare
Neagră, şi celui ce crede nu-i pare teribil sfârşitul!
Ea îi învaţă pe unii trecuta-le viaţă s'o'ndrepte,
Sprijină pe-alţii, ducându-i cu gândul la lumi viitoare.
Şi-unii şi alţii prin moarte ajung la viaţă...

Dar, pe de altă parte, versurile corecte, credincioase, şlefuite cu îngrijire şi făurite cu gust, fiind mult mai numeroase decât cele cu defecte, versiunea lui Oreste rămâne totuş o lucrare de mare merit literar. Îndeosebi în pasajiile, în care ne zugrăveşte Goethe, plastic, minunatele fenomene din natură, dovedeşte Oreste o pătrunzătoare putere de adaptare. Comparându-i traducerea cu celelalte traduceri româneşti, ne vom convinge că în fruntea tuturora stă această încercare. Să te iei la întrecere cu originalul, nizuindu-te să-l egalezi, e un gând frumos, al cărei ducere la îndeplinire e rezervată însă spiritelor congeniale. Şi vorbind de Oreste, în comparaţie cu Gœthe, e limpede că nu stăm în faţa acestui fenomen literar. Totuş traducerea aceasta rămâne o prestaţiune din cele mai frumoase, a cărei valoare se resimte dela întâiele versuri:

Târgul şi străzile-s goale cum n'am mai văzut niciodată:
Satul îţi pare pustiu şi mort ţi se pare acuma!

până la versurile finale:

Numai să ştiu că cu drag îngrijiţi-vei părinţii şi casa,
Pieptu'ndrăsneţ împotriva duşmanilor noştri l-aş pune!...

La 1908 apare în Bucureşti o traducere în proză a poemei *Hermann şi Dorothea* în «Bibl. pt. toţi» nr. 974. Traducătorul e Barbu Constantinescu [1]). Farmecul originalului zadarnic îl căutăm în această versiune făcută, probabil, după un model francez.

O altă traducere apare la Ciurcu, în Braşov (1911). Autoarea e *Maria Baiulescu*. Cu un an mai târziu se retipăreşte din revista *Transilvania* tălmăcirea lui M. Strajanu. Dintre aceste

[1]) Acelaş traduce şi *Povestea lui Achille* şi *Prometheus* (Bibl. pt. toţi nr. 922 [1915]). Textul e plin de erori grave. Vezi: *Bibliografia critică*.

două tălmăciri în hexametri mai corespunzătoare este cea dintâiu. Maria Baiulescu își publicase un fragment (cântul I) în *Familia*, cu un an înainte de comemorarea lui Gœthe (1898). Redactarea de atunci nu o mulțumește și astfel o vedem introducând în prelucrarea de mai târziu nenumărate modificări, foarte importante, ce se referă nu numai la vocabular, ci și la construcția sintactică a frazelor (succesiunea cuvintelor, etc.). Traducătoarea dă dovadă de un ascuțit simț pentru limbă precum și de un pronunțat spirit de pătrundere în inima operei. Deși tălmăcește mai liber decât Străjanu, e totuș mai completă, mai scrupuloasă în redarea nuanțelor de înțeles. Limba e deasemenea mai literară, mai plină de avânt poetic. Inima de femeie adânc simțitoare vibrează în acorduri sonore, mai ales în acele momente când se impune caracterizarea sufletului de femee. Alături de aceste calități, traducerea are și unele neajunsuri și inadvertențe. Astfel îndată în versul întâiu redă « einsam » prin « năpustite » care ni se pare o expresie prea tare. În versul al 16-lea aflăm: « mână băiatul de drag » pentru « was der Junge doch fährt ». Formula comprimată « de drag » rămâne obscură. Apoi epitetul « wohlbehaglich » (din versul al 21-lea), care caracterizează, la Gœthe, atât de plastic pe birtaș, a rămas netradus. În cântul al II-lea tălmăcește « mit *scharfen* Blicken » prin « privirile-i *aspre* » (vers 2) iarăș un cuvânt ce nu acopere, desăvârșit, noțiunea din original. Tot astfel « bleiche Wöchnerin » = « lăuză *sarbădă* » (vers 42) este o expresie prea stridentă. Exemplele s'ar puteà înmulți, întrucât aceste lipsuri și nepotriviri străbat dela un capăt la altul al lucrării, dovedind că de multe ori o traducere prea liberă ascunde într'însa primejdia deplasării înțelesului primordial.

Cât privește tălmăcirea lui *M. Străjanu* remarcăm, în primul rând, tendința încunjurării unor expresiuni prin metoda comodă a omisiunilor. Astfel ajunge să se scurteze textul, în unele pasajii, cu câte un vers sau chiar și cu mai multe [1]). Astfel în versul. . . « mit altem Linnen und etwas Essen und Trinken » n'avem decât o traducere parțială: « cu de-ale mâncării și

[1]) Vezi pasagiul referitor la caracterizarea preotului din cântul I.

haine », lipsind adjectivul « alten » și substantivul « Trinken » (cântul I, vers 14). În versul « Wie rollt es leicht um die Ecke », traduce verbul simplist prin « se 'nvârtește ». Asemenea greșeli se află în mare număr în versiunea lui Străjanu. Mai supărătoare sunt germanismele ca « peste piață » = « über den Markt ». Lui M. St. îi place să se țină mereu în preajma textului german, de care parcă i-e teamă să se îndepărteze. Nu-i de mirat că traducerea sa poartă pecetea servilismului. Ceeace Maria Baiulescu redă fără stânjenire prin:

> ...cetățenii cei harnici
> Se ocupau cu industrii și-aveau de tot felul de fabrici...

la Străjanu devine greoiu și nefiresc:

> ...erà 'mpoporat orășelul,
> Se cultivau meserii și negoț și câteva fabrici.

Se pot cultivà legume; dar fabrici?! — În « erà 'mpoporat orășelul » traducătorul ținea morțiș la cuvintele: « war bevölkert das Städtchen » fără să-și deie seama că nu întotdeauna traducerea cea mai credincioasă e, în acelaș timp, și cea mai naturală, cea mai potrivită, deci cea mai bună.

Straniu ne sună apoi în urechi când îl auzim pe Străjanu falsificând anii:

> Buna mamiță ne-aduce o butelcă din *optzecișipatru*

când Goethe ne vorbește de « ein Gläschen *dreiundachtziger* ». (De « mamiță » și « butelcă » nici nu mai vorbim). Dealtfel și Oreste, deși traduce frumos, face aici o greșeală de interpretare:

> Adă-ne, dragă nevastă, o cană'mplinită din vinul
> Cela *de optzeci de ani* (!?) să'necăm întristarea într'însul.

O poemă atât de artistică, discretă și cuceritoare cum e *Hermann și Dorothea* nu putù să nu lase urme și în vreo încercare de imitație românească. Idila lui Iacob Negruzzi: *Miron și Florica* e aceea în care se resimte, limpede, înrâurirea poemei lui Gœthe. Și de o parte și de alta se opun piedeci serioase unirii tinerilor. Schimbarea rolurilor (opunerea mamei la proiectul de căsătorie al fetei bogate — la Negruzzi, —

în locul opunerii tatălui la căsătoria fiului bogat — la Gœthe —), ne întărește și mai mult convingerea că stăm în fața unei adaptări, dacă nu formale, cel puțin ca structură ideologică. Eleganța discretă, în care știe Gœthe să învălue înclinarea reciprocă a tinerilor, zadarnic vom căuta-o la imitatorul român, care sacrifică și forma hexametrică consacrată și introduce rima în versurile sale iambice de 14 silabe. Alături de figura preotului (pe care o păstrează și Iacob Negruzzi), întâlnim, în adaptarea românească, pe sfătosul și simpaticul moș Trochin, menit să-l înlocuiască pe farmacistul din poema lui Gœthe. Cadrul patriarhal al vieții românești dela țară, unde se petrece acțiunea, a reclamat trăsături specifice în alegerea și înfățișarea personagiilor. Motivul poetic central al adaptării lui Negruzzi, rămâne însă, cu toate schimbările, tributar capodoperei poetului german. (Vezi: *Scrieri complete*, Buc., Socecu & Co. 1894, vol. II, pp. 111—150).

* * *

La *Neamul românesc literar* colaborează între 1909—1912, în domeniul ce urmărim, I. Pajură, M. I. Pricopie, Ion Sân-Giorgiu și V. Tempeanu. Cel dintâiu încearcă să compună și el o variantă a melodiei din al doilea cântec de noapte al călătorului. *Nocturna* sa ce poartă ca *motto* versul inițial al izvorului de inspirație («Über allen Gipfeln»...) e mai mult o imitație:

Peste vârfurile negre
Trece luna zimbitoare;
Toate păsările dorm —
Dorm și frunzele ușoare...
Nicio boare
Nu mai tremură ecoul
Vreunui zgomot depărtat.
Numai tu, stinghere suflet,
Priveghezi neîncetat...
Dar așteaptă: vrând-nevrând,
Vei dormi și tu'n curând!

Ceeace Gœthe a schițat cu mână de maestru a servit de punct de razim pentru versificatorul român, care brodează mai departe, introducând elementul vizual al lunii « zimbitoare ». Traducere nu se poate consideră această încercare; nici măcar traducere « liberă ». Cuprinzând o fărămițare a motivului poetic

al liniştii eterne, exprimat de Gœthe în câteva cuvinte pregnante, melodia lui Pajură se poate consideră un comentar al modelului. Şi în materie de poezie comentarele nu prea sunt la locul lor.

Mih. I. Pricopie a mai publicat sprintenul *Cântec de Mai*, o tălmăcire iscusită ce se strecoară cu abilitate printre strâmtorile versurilor iambice de 4 şi 5 silabe. Păcat că în unele părţi se îndepărtează prea mult de firul gândirii lui Gœthe:

Iar tu, fetiţă,
Ce drăgă-mi eşti!
Scânteie ochii!
Cât mă iubeşti!

Cum ciocârlia
Iubeşte firea,
Şi orice vultur
Nemărginirea,

Aşa-i iubirea
Ce e'ntre noi:
Ne'nsenineazǎ
Pe amândoi.

Ne spune cânturi
Şi noi poveşti.
Fii fericită,
Căci mă iubeşti!

La Gœthe nu-i vorba de vulturi, ci de floricele ce se răsfaţă în roua dimineţii, nu e vorba de poveşti, ci de jocuri. Evident că imperativul rimei l-a determinat pe Pricopie, ca pe atâţia alţii, să alerge la alte expresii decât cele ce ar fi fost adecvate cuprinsului.

Ion Sân-Giorgiu traduce balada *Pescarul*. E, din câte cunoaştem, a noua în ordine cronologică. În acelaş an (1912) apare încă una în *Cosinzeana*, datorită lui A. Graur. Sunt încercări merituoase. Cel dintâiu se strădueşte să afle calea de mijloc între traducerea liberă şi textuală; al doilea se îndepărtează prea mult de original, deplasând astfel, prin introducerea de idei proprii, axa motivului poetic:

Şi iat'o zână surizând
Din valuri se 'ntrupează,
Şi stropi de apă 'ncremenind,
Pe vălul ei s'aşează.

Doi ani mai târziu (1914) izvoreşte din condeiul lui I. N. Soricu, în aceeaş revistă, a unsprezecea tălmăcire a acestui juvaer poetic. Deşi corectă, ca formă, şi scrisă într'o limbă frumoasă, nu se poate afirmà nici despre traducerea aceasta că

ar fi ireproșabilă. Dar o traducere de merit artistic este, fără îndoeală. Cât de armonioase sunt, bunăoară, aceste versuri:

Nu iese sfântul soare 'n zori
Din ape sus de cer?
Şi luna plină de fiori
Şi plină de mister?

Numai un adevărat poet puteà să găsească un corespondent atât de fericit pentru « die liebe Sonne ». În schimb ce s'a ales din

Kehrt wellenatmend ihr Gesicht
Nicht doppelt schöner her?

E frumos cum se exprimă Soricu, dar versurile sale nu produc imaginea ce o sugerează textul lui Gœthe. Şi astfel *Pescarul* își așteaptă încă tălmăcitorul.

V. Tempeanu ne dă, la 1912, *Nemiloasa*. Expresii caracteristice ca « ein Weilchen », « bot », « mit den Lämmern » nu încap în versurile tălmăcitorului. N. I. (= N. Iorga?) publică în acelaș an mai multe cugetări gœtheene [1]), din care spicuim următoarele:

E mai ușor să faci cunună
Decât cap vrednic să-i găsești.

*

Halal de-un singur domn: acel
ce, poruncind, face tot el!

*

Ce-i mai frumos decât în focul
Faptei să-ți făurești norocul!

*

« Fii drept », sună din înălțime:
Pe drumul drept nu piere nime.

*

Știința ta să nu o crezi
Că, poate, vine dela tine:
Nu poți viață să creezi,
Ci viața tot din viață vine.

*

Ochiu ce n'ar fi de raze plin
Cum s'ar uità la soare?
De n'ar fi'n noi ceva divin,
Spre cer privire-am oare?

---

[1]) Vezi: « N. R. L. » 1912, V, pp. 621 — 625 și 655.

Între 1912—1915 apar, prin revistele literare, între altele, şi traducerile câtorva perle lirice, presărate prin romanul *Wilhelm Meister*. Multe din versiunile publicate vor suferì modificări, esenţiale — unele ,— fără importanţă deosebită — altele. Mih. Pricopie îşi publică în *Drum drept: Harpistul*, retipărit apoi în *Analele Dobrogei*. (Vezi mai jos, pp. 158—159). Dela acelaş traducător ne-a mai rămas, în aceeaş revistă, *Inşelare* [1]) şi *Pe ţerm*. In prima traducătorul se simte obligat să-l completeze pe Gœthe, precizând că vântul se joacă prin perdele, fiindcă-i « geamul spart ». Prin acest procedeu ajunge să destrame atmosfera de mister a poeziei. In cea de a doua întrebuinţează deasemenea expresii străine de cuprinsul modelului, de data aceasta cu scopul fabricării rimelor. Şi această traducere e republicată în *Analele Dobrogei* cu schimbarea completă a versului iniţial din strofa I şi a versului al doilea din strofa a II-a [2]). În *Drum drept* îşi mai publică V. Tempeanu *Linişte*, o traducere ce se razimă mai mult de cuvintele decât de ideile modelului; dar nici măcar de acelea în mod consecvent. Astfel, când cerinţele ritmului i-o cer, redă « Schiffer » prin « pescar » în loc de « corăbier ». De această floare gœtheană se apropie mai mulţi grădinari, străduindu-se s'o altoească pe trunchiul limbii româneşti, s'o transplanteze în grădina noastră. Încercarea lui Brănişteanu, publicată în *Universul literar* dela 1910, repetată la 1914, nu izbuteşte. Văzurăm că nici « Pastelul marin » al lui B. Nemţeanu, nu este o lucrare de merit literar. În schimb, una singură, tipărită în *Sămănătorul* (1909) şi retipărită în *Cosinzeana* (1912) e o tălmăcire ce iese din comun:

Tac adâncurile apei
Doarme marea nesfârşită;
Trişti privesc corăbierii
Pânza ei înmărmurită.

Niciun val de nicăirea...
Linişte înfiorătoare...
Nu se mişcă nici o undă
Cât e larga depărtare.

---

[1]) Vezi: *Bibliografia critică*.
[2]) Vezi: *Bibliografia critică*.

Autorul acestei traduceri e Vasile Stoica. Nici versiunea mai veche a lui Mitif Anghel, dela *Vieața*, nici cea de mai târziu a lui Tr. D. Scurtu, dela *Cosinzeana* nu se ridică la nivelul literar atins de tălmăcirea lui V. St.

Din mărgăritarele lirice din *Wilhelm Meister* mai apare, la 1914, *Jurământul Mignonei*, în traducerea lui B. Nemțeanu. Cu un an mai târziu și-o retipărește în *Cosinzeana*. Ritmul este sacrificat în dauna armoniei; versul ...« mie-un jurământ îmi *strânge gura* » e nefiresc și greoiu.

Traducătorii îndureratelor cântece ale harpistului se lasă legănați de vraja ce izvorește din aceste melodii și, după ce le tălmăcesc, continuă să le fredoneze în subconștientul lor. Astfel Mih. I. Pricopie, cu a cărui versiune ne întâlnirăm la 1913, în *Drum drept*, alunecă, doi ani mai târziu, fără să vreà, în apele harpistului lui Gœthe, suspinând astfel în poezia sa *Durere:*

Când suferința crudă cu ghimpi mi-așterne patul,
Nu pot dormì o clipă... mă sbat și gem mereu;
Când am drept alinare doar plânsul, nesecatul,
Veghiază sărăcia la căpătâiul meu.

Fără să vrem ne vin în minte versurile gœtheene:

Wer nie sein Brot mit Tränen ass
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend sass,
Der kennt euch nicht, ihr himmlichen Nächte.

Dar Pricopie nu se oprește, în aceeaș poezie pe care o crede a sa proprie, la această singură reminiscență. În versul final al strofei a II-a imploră, ca și călătorul lui Gœthe în *Cântecul de noapte:*

O pace, blândă pace, de când nu mă mai știi....

ceeace corespunde aidoma finalului din *Wandrers Nachtlied:*

Süsser Friede,
Komm, ach, komm in meine Brust!

În strofa a III-a se întreabă Pricopie care-i păcatul de-a « răsărit în viață pe-un drum așà de vitreg? » Tăcere și pustiu

în preajma lui. Mai bine ar fi să moară. — Prin urmare, autorul revine la reminiscențele din întâiul cântec: cel al harpistului din *Wilhelm Meister*, care spuneà:

Ihr führt ins Leben uns hinein,
Ihr lasst den Armen schuldig werden,
Dann überlasst ihr ihn der Pein:
Denn alle Schuld rächt sich auf Erden.

O altă poezie românească, brodată tot din reminiscențe, poate și mai interesantă decât a lui Pricopie, este *Poetul* lui Ion Sân-Giorgiu [1]). După cum aproape fiecare pictor ține să-și zugrăvească autoportretul, așà și fiecărui poet îi vine uneori inspirația să-și deseneze profilul individualității sale artistice. În astfel de poezii aflăm, de cele mai multe ori, concretizarea concepției despre Univers precum și considerații sumare asupra felului cum înțelege poetul în chestiune să-și trăiască viața, alături de ceilalți oameni. Întrucât acest fel de poezii ne lasă să pătrundem în adâncurile sufletești ale poeților, ele prezintă o importanță excepțională. Din ele ne apare imaginea spirituală a creatorilor; din ele ni se reflectează gândirile lor cele mai arzătoare.

Să vedem acum ce ne mărturisește poetul Ion Sân-Giorgiu. Începe astfel:

În mine cântă apriga furtună
Și vântul și pădurea și isvorul...

Instinctiv ne aducem aminte de versurile poetei Carmen Sylva:

Carmen, das Lied, und Sylva, der Wald,
Von selbstgesungen das Waldlied schallt...

Iar când I. S.-G. ne spune în strofa a II-a:

Sânt pasărea ce se ascunde 'n ramuri

cine ar puteà să-l creadă că n'a împrumutat, chiar fără să vreie, imaginea din *Sänger*-ul lui Gœthe, care zice:

Ich singe wie der Vogel singt
Der in den Zweigen wohnet...

---

1) Vezi: « D. D. » 1915, X, p. 690.

Acum că « se ascunde » ori « locuește » e la urma urmei, tot una. Iar când I. S.-G. ne spune, în strofa a III-a, că se simte înduioșat, vărsând lacrimi, pentru ca apoi, reculegându-se, sufletul să-i pornească în « zborul vijeliei Pe drumul de prăpăstii și de jale », ne aducem aminte de alt poet german care, mai resemnat, după ce pierduse totul, se hotărî să străbată pământul în lung și 'n lat:

Die Weiten der Erde durchschweifen
Und singen von Land zu Land.

Iar când încheie Ion Sân-Giorgiu:

Sunt pururi robul cântecelor mele
Și-al visurilor pline de lumină,
Și dacă trupul mi-e legat de tină
Mi-e sufletul rătăcitor prin stele...

iarăș ne poartă gândul spre un poet german, înflăcărat de ideal și îndrăgostit de armonia cerurilor, căruia marele Jupiter, împărțitorul bunurilor terestre, nu poate să-i mai dăruiască nimic din cele materiale, oricât s'ar fi rugat poetul:

Verzaih' dem Geiste, der von deinem Lichte
Berauscht, das Irdische verlor.

Din capul locului ținem să precizăm că nu poate să fie vorba de o compilație. Nu stăm nici în fața unei imitații propriu zise a unei anumite poezii, a cărei tăinuire să constitue un grav delict literar. E mai mult o fructificare tainică, inconștientă a reminiscențelor colective din diferite poezii germane, contopite în această poezie a lui I. S.-G. într'un întreg care, dacă nu-i destul de unitar și propriu e, în schimb, cât se poate de interesant și instructiv.

* * *

Veacul al XX-lea ne dăruește și întâiele studii mature asupra personalității lui Gœthe. Nu ne vom oprì decât asupra celor mai importante.

La 1903 publică *Em. Grigorovitza* « Suferinţele tânărului Werther. Reflexii la romanul lui Gœthe » [1]). E. G. cercetează impulsurile de pe urma cărora s'a născut opera, — « motivele directe din care a purces romanul ». Scopul e să învedereze publicului dela noi că personalitatea lui Gœthe şi cea a eroului din roman e una şi aceeaş şi că totuş cursul ce-l ia patima lui Werther e cu totul altul. Grigorovitza afirmă mai mult decât dovedeşte, că Werther este « tipul caracteristic al epocii sociale de transiţie » dintre două secole. Numeroase citate sunt menite să arate ce idei şi sentimente îl frământă pe erou.

Utilizând opere de valoare recunoscută [2]) îşi alcătueşte *I. Simionescu* o conferinţă despre *Gœthe ca naturalist* (ce o ţinù în Aula Universităţii din Iaşi în 21 Martie 1907). Insistând asupra cultului lui Gœthe pentru natură în genere, pe care n'o privià în înfăţişarea ei « dogmatică şi formalistă a vremii, ci... în plina ei activitate », I. Simionescu dă în rezumat unele din lucrările naturalistului în domeniul zoologiei, botanicii şi geologiei, arătând publicului românesc cum poetul « se alătură la savant, introducând artă în ştiinţă ». Dimpreună cu alte spirite alese, Gœthe a întrezărit principiul evoluţionist, formulat apoi limpede şi cu dovezi convingătoare de către Darwin. Conferenţiarul încheie subliniind, prin cuvintele lui Gœthe însuş, că maestrul poeţilor a câştigat extraordinar de mult din studierea naturii şi în ceeace priveşte formarea personalităţii sale poetice. *Hermann şi Dorothea*, pentru Gœthe cel mai drag produs literar, apoi *Faust* şi alte opere, cuprind, spre deosebire de altele de dinainte de 1775, « urme netăgăduite ale naturii observate ». În sfârşit binefăcătoarea şi rodnica prietenie dintre Gœthe şi Schiller îşi are obârşia tot în pasiunea acestor spirite alese pentru pătrunderea în inima lucrurilor din natură şi viaţă.

Gheorghe Lazăr ne prezintă în *Convorbiri literare* din 1910, pe *Gœthe ca poet privit în cadrul vieţii germane*. Într'un stil avântat (ce reoglindeşte pronunţata individualitate a observatorului stăpân pe materie şi înzestrat cu un spirit vioiu de

[1]) Vezi: « Rev. Id. », 1903, I, Tom. I, nr. 3, p. 458 şi urm.
[2]) Vezi: « Conv. Lit. », 1907, XLI, p. 656.

sintetizator) ne vorbește Gh. L. de stările de apatie generală de după răsboaiele religioase, de înfiriparea literaturii germane prin Klopstock, Wieland, Lessing și Herder, care înțeleseră să « desgroape diamantul poeziei din sgura trecutului » și în sfârșit de cel așteptat să vie « cu versul pe buze, cu scânteia darului dumnezeesc în suflet », având menirea să regenereze din temelii literatura neamului său: I. W. Gœthe. Pentru acest poet de rassă poezia nu e « meșteșugul răsunetelor goale », ci emanația celei mai pătrunzătoare înțelegeri a vieții și a naturii. Pronunțatul său spirit critic i-a fost lui Gœthe un bun conducător prin labirintul creațiilor altora, ale căror influențe le-a îndurat fără să-și piardă fizionomia propriei sale personalități. Lazăr își încheie articolul subliniind nemărginita dorință de a cunoaște totul, care-l face pe Gœthe să colinde prin toate ținuturile, cu scopul de a aflà cum judecă și cum trăește poporul german din toate straturile sociale. Crezul neamului său îl exprimă apoi în opere literare nepieritoare, rămânând astfel, cu toată cultura lui clasică greco-latină, cel mai național dintre poeții germani.

În 1915 Gh. Lazăr scrie un nou articol despre Gœthe, tot în *Convorbiri literare*, tratând despre « două răstimpuri în desvoltarea personalității poetice » a acestuia. Fără să spună pentru specialiști vreun lucru nou, articolul e totuș bine venit pentru marele public cititor, ce dorește să se inițieze în viața și activitatea literară a unui poet străin. E vorba de începuturile inspirațiilor poetice din timpul copilăriei, de activitatea literară din Lipsca, împreunată cu amare decepții — ce-i clatină, o clipă, încrederea în puterea sa de poet —, de întâiele mijiri ale maturității (din ciclul « Annette ») în care se vădește noutatea inspirației și plasticitatea imaginilor, de felul cum se plămădește prin suferințele *omului*, aluatul *artistului* și al *poetului* de mai târziu care « își va lua sborul de triumf către manifestări mai armonios închegate ».

———

CAPITOLUL IV

ÎN JURUL LUI FAUST

Fragmente din traducerea lui I. Gorun. Prologul în cer tălmăcit de Şt. O Iosif. Observări critice asupra lucrării lui Gorun. Traducerea în proză a lui Iosif Nădejde. — Alte încercări fragmentare (Maria Cunţanu, Al. Macedonski). Tălmăcirea operei complete de către I. U. Soricu. Paralelă între versiunea lui Gorun şi cea a lui Soricu. — Motive faustiene în poezii româneşti. Pătrunderea la noi a motivului din *Faust* prin intermediul literaturii slave. — Studiul lui Cerna asupra tragediei lui Gœthe.

E firesc ca veacul al XX-lea să apropie de spiritul nostru, într'o măsură din ce în ce mai mare şi într'o formă necontenit însetată după desăvârşire, şi cea mai profundă operă gœtheană: tragedia *Faust*.

Asupra întâielor fragmente ne oprirăm în capitolul I al acestei părţi. În ordine cronologică, ultimul din acelea fu cel al lui Vasile Pogor (1879). Timp îndelungat nu mai are nimeni curajul să tălmăcească, nici măcar fragmentar, acest produs al unei incontestabile maturităţi literare. Cu prilejul comemorării poetului Gœthe, la *Familia*, în loc să se publice ceva nou, izvorît din mintea vreunui colaborator din acest timp, conducătorii revistei şterg praful de pe volumul lui Pogor şi Skelitty, aşternând din nou, în coloanele organului periodic dela Oradea Mare, tiparul vechilor slove dela 1862. — A fost nevoie de o nouă descoperire a lui Gœthe, prilejuită de acele serbări comemorative, (al căror ecou străbate şi până la marginea dinspre Apus a pământului românesc), pentru ca lumea literară românească să-şi aţintească privirile cel puţin asupra operelor celor mai marcante ale acestui creator reprezentativ. Astfel apar, la începutul veacului nostru, mai întâiu fragmentar,

apoi partea I în întregime, tălmăcirile româneşti ale acestei capodopere. Până la apariţia traducerii operei complete mai trec însă mai bine de două decenii.

Ion Gorun (= Al. Hodoş) îşi începe publicarea traducerii sale în versuri la 1905, în *Revista noastră*, cu *Închinare* şi *Faust la Margareta*. În anul următor continuă în *Viaţa literară*. Cu totul apar vreo opt fragmente, începând cu prologul pe scenă şi încheind cu dramatica scenă din închisoare [1]). Cu prilejul retipăririi în volum a acestor părţi fragmentare şi a contopirii lor într'un întreg, autorul traducerii le supune unei minuţioase revizuiri, atât în ce priveşte partea pur stilistică, cât şi cu privire la fondul ideologic. Pe lângă ritmul ce i se păreà, în unele locuri, şovăitor, Gorun corectează şi completează, cu pasiune, vocabularul, aranjează topica, verifică ortografia. Scenele dela sfârşit nu mai reclamă atâtea schimbări: autorul se deprinsese cu tehnica lucrului. Cităm una dintre prelucrările radicale. E imnul de preamărire al Arhanghelilor:

— 1906 —	În volum (1906)
Rafail	
Cântarea soarele-şi rosteşte	
În corul sferelor surori,	(Întâiele 4 versuri sunt identice)
Cu mers de trăznet şi'mplineşte	
O cale umblată-atâtea ori.	
Vederea lui ne'nspiră viaţă,	Deşi ni-i taina lui ascunsă,
Uimit în faţa ei rămâi;	Puteri da îngerilor tăi;
Străluce opera măreaţă	Alcătuirea nepătrunsă
Şi azi ca'n ziua cea dintâi.	Măreaţă-i ca şi'n ziua 'ntâi.
Gavril	
Şi'n învârtiri neînţelese	Şi'n repeziri neînţelese
Grăbeşte a globului splendoare;	Se'nvârte-a globului splendoare;
Lumină ca din rai se ţese	
Cu nopţile 'nfiorătoare;	(Următoarele 5 versuri sunt identice)
Vueşte spumegândă marea	
Prăpăstii desvălind adânci,	
Şi duce-urmându-şi alegarea	
De veci, pământul mări şi stânci.	Pământu'n goană, mări şi stânci.

(Strofa cântată de Mihail e identică)

[1]) Vezi: *Bibliografia critică.*

Toți trei

Vederea ta ne'nspiră viață.
Uimit în fața ei rămâi,
Și'ntreagă opera-ți măreață
E ca și'n ziua cea dintâi.

Deși ni-s tainele-ți ascunse,
Puteri dau îngerilor tăi
Și toate cele nepătrunse
Mărețe-s ca și'n ziua'ntâi.

Acelaș fenomen al continuei înnoiri, cu scop de îmbunătățire, îl observarăm și la Șt. O. Iosif. L-a atras și *Faust*. Întâiul fragment *(Prolog în cer)* și-l publică în *Convorbiri literare*, la 1906, iar cu opt ani mai târziu s'ar păreà că își supune — în *Flacăra* — *Cântarea Arhanghelilor* unui nou și riguros examen de conștiință literară:

— 1906 — — 1914 —

(Strofa I, în care glăsuește Rafail, e aproape aceeaș în ambele versiuni)

Gabriel

Și'n ne'nțeles de grabnică rotire
Aleargă mândrul glob terestru'n sbor,
Se schimbă'n șir edenică lucire
Cu noapte-adâncă, plină de fior.
În largi șuvoaie se răscoală marea
Izbind în stânci la temelia lor,
Și stânci și mări furate-s în vâltoarea
De-apururea zorit'a sferelor.

Și'n ne'nțeles de repede rotire
Se'ntoarce'n juru-i globul pământesc..
Și în adâncă, 'nfiorată strălucire
Dintre genuni adânci se răspândesc
Bogate fluvii către'nalte steiuri
Din negrele genuni ce se muncesc.
Și-s duse'n goană'n veșnice temeiuri
În veșnica mișcare ce-o primesc.

Mihail

Și bat orcane, fără de'ncetare,
Din mări spre țărmuri, dinspre țărm spre mări
Și-alcătuesc în oarba lor turbare
O'nlănțuire de adânci urmări.
Fulgerătoarea pustiire, iată,
Aprinde'n aer trăsnetului căi —
Ci mersul calm al zilei tale, tată,
Îl preamăresc de-apururi solii tăi.

Și năvălesc furtuni ne'nfrânate
Din mări la țărm și dela țărm la mări,
Înlănțuind mereu nenumărate
Mișcări și veșnice adânci urmări.
Atuncea fulgerul din cer tresare
Pe calea trăsnetului, jos, în văi.
Dar solii tăi, o Domn sublim și mare,
Lucesc senini ca'n ziua cea dintăi.

Toți trei

Vederea ta dă îngerilor vlagă;
Ci nepătruns de nimenea rămâi
Și'n veci mărețe'n strălucirea'ntreagă
Sânt ale tale ca în ziua'ntâi.

Vederea ta dă îngerilor vlagă
Și nimeni n'o pătrunde din cei răi.
Și opera ta vie și întreagă
Străluce pururi, ca și'n ziua'ntăi.

Deși tipărită ulterior, după moartea poetului, versiunea din *Flacăra* ne pare totuș mai veche decât cea apărută în *Convorbiri*.

Avem convingerea că Iosif nici nu și-ar fi publicat-o, nici măcar în revistă, necum în volum. Mai mult decât probabil că stăm în fața întâiului proiect de traducere care, fără să fie neizbutit, are totuș unele lipsuri (cum e ideia greșită din ultimele două versuri rostite de Mihail în sensul cărora « solii » ar lucì « senini » când corect e cum traduce în *Convorbiri*. Apoi « genuni ce se muncesc »..., « mișcare ce-o primesc » și alte expresii de rigiditatea acestora cum ar fi putut să-l satisfacă pe subtilul stilist Șt. O. Iosif ? !). De sigur alții i-au scotocit prin hârtiile rămase, crezându-se obligați să-i aducă dispărutului prinosul admirației prin publicarea ineditelor. Modificările introduse de însuș Iosif, în volum, sunt, față de textul din *Convorbiri*, puține și privesc numai unele rectificări ale vocabularului. În cântecele de slavă ale Arhanghelilor nu e schimbat decât un cuvânt din versul al șaselea din imnul lui Mihail (verbul « aprinde » fiind înlocuit prin « deschide ») și altul în al șaptelea (unde în loc de « calm » aflăm « lin »). Unde intonează apoi toți trei cântecul de preamărire al Celui Prea Înalt, cetim în loc de « vederea *lor* », « vederea *ta* dă îngerilor vlagă ». — Șt. O. Iosif erà mereu preocupat de îndreptarea și punerea la punct a amănuntelor. După ce pătrundeà în înțelesul operei străine, se frământà îndelung s'o dobândească, în strălucirea-i întreagă, pe seama neamului său, neuitând însă să salveze simplitatea nobilă și frăgezimea naturală a limbii sale materne. Nu putem decât să regretăm că ne-a fost scris să-l pierdem, prea de timpuriu pe acest neîntrecut tălmăcitor al nostru. *Faust*-ul lui ar fi fost fără îndoeală, cel mai credincios, cel mai poetic și cel mai românesc. De ar mai fi trăit, ar fi avut un nou prilej să-și verifice traducerea prologului, comprimând, în special, *Cântarea Arhanghelilor* în albia ritmică indicată de Gœthe.

Revenind la traducerea lui Ion Gorun — ce apare în 1906 în volum — vom înregistrà ecourile principale ce le-a produs apariția acestei lucrări în presa românească. În nr. 227 al ziarului *Tribuna* din Arad scrie Horia Petra-Petrescu despre acest eveniment literar al anului 1906. În *Viața literară* din 19 Noemvrie a aceluiaș an apreciază Gh. Dumbravă (= Il. Chendi) opera « *Faust* » *în românește*, exagerând valoarea

traducerii colaboratorului dela aceeaș revistă [1]). După această critică impresionistă, menită mai mult să atragă atenția publicului românesc asupra acestui « omagiu deosebit pe care literatura noastră a răușit să-l aducă celei germane prin condeiul lui Ion Gorun », apar câteva critici mai competente, mai ample și mai conștiincios lucrate. Gh. Pop își face observațiile critice în *Convorbiri literare* [2]), Constantin Botez în *Viața românească* [3]), iar

[1]) « Dela întâiele accente, începând cu magistralul prolog... se vede conștienţiozitatea aproape cucernică și măestria cu care Gorun desvălue gândul și cuvântul autorului ».

[2]) « *Faust* » *în versuri românești de I. Gorun.* « Conv. Lit. », 1907, XLI, pp. 402—407. Recensentul constată că « efectul produs de noua traducere românească din *Faust* nu e atât de puternic ca nerăbdarea și încordarea cu care a fost așteptată această lucrare ». I. Gorun și-a impus o problemă foarte grea pe care n'a putut s'o rezolve decât în parte. Gh. Pop e de părerea că I. Gorun e « destul de stăpân pe vers » și că a izbutit să respecte « forma și ritmul originalului », ceeace celălalt recensent dela *Viața românească*, C. Botez, trage la îndoială. În tendința de a păstrà forma, Gorun s'a pomenit pe nesimţite — după cum o dovedește Gh. Pop, — jertfind de atâtea ori fondul ideologic. La pag. 406 recensentul scoate în relief și unele părți bune ale lucrării. Nu are dreptate însă când consideră balada: «Erà un rege în Tule » o traducere bună. Gh. Pop încheie, constatând lipsa unui comentar, menit să ajute la descifrarea pasagiilor întunecoase. Pe lângă aceste notițe explicative ar fi fost apoi foarte utilă o introducere, care să lămurească publicul asupra concepției din *Faust.*

[3]) *Faust în românește,* « V. Rom. », 1907, II, vol. V, pp. 87—98. C. Botez nutrește convingerea că nici o traducere nu poate să egaleze originalul, chiar dacă se întâmplă ca traducătorul să fie el însuș un poet de seamă. Și asta din simplul motiv că, traducând, trebuie să creezi din nou totul, să retrăești ceeace a simțit altul, exprimând, în altă limbă, ceeace a frământat sufletul și creerul altuia. Totuș crede că oricărui traducător i se poate cere un minimum de însușiri (referindu-se la un articol ce tratează despre traduceri în general, din aceeaș revistă, 1907, II, vol. III, pp. 451—453). Părerea lui Botez despre lucrarea lui Gorun reiese mai limpede din următoarele cuvinte: « În privința fondului filosofic... Gorun a reușit pe cât e cu putință; a tradus liber, foarte liber, dar a înțeles textul, n'a falșificat, în genere, înțelesul. Dacă expresiile originalului își pierd în traducere energia, plasticitatea, cu un cuvânt poezia, asta nu se întâmplă din pricina lipsei de pricepere, ci cele mai adeseori *din lipsa de talent poetic* a traducătoriului ». Trecând la analiza traducerii, recensentul se ocupă mai mult de laturea formală. Insistă asupra deosebirilor dintre ritmica germană (ce se bazează pe principiul *accentuării*) și cea a limbilor romanice (ce-și are temeiul pe *măsură*, adică pe numărul de silabe). Amintește apoi despre « *cantitatea silabelor* » ce « joacă un rol important » în versificația germană în urma posibilității înlocuirii unui troheu (— ⏑) printr'un dactil (— ⏑ ⏑), ori a unui iamb (⏑ —) printr'un anapest (⏑ ⏑ —). Botez citează câteva exemple din traducerea lui I. Gorun, alăturând, pentru evidențiere scheme ritmice. Totuș în unele locuri, greșește și criticul, în aplicație, după cum arată M. Dragomirescu în « Conv. », 1907, I, 613. În afară de « ciocnirea » între accentul versului și acela al cuvintelor C. Botez mai indică și alte defecte care coboară valoarea versurilor lui Gorun la nivelul unei proze rimate: nerespectarea accentului « retoric », nepotrivirea pauzei, contopirea între două sunete ce sânt despărțite prin semnul exclamării, utilizarea rimelor « femenine » în locuri unde, pentru exprimarea justă a patimei năvalnice, ar fi trebuit să facă uz de rimele « masculine », etc. Numai cu privire la « înșiruirea » rimelor urmează Gorun pe Gœthe « aproape cu sfințenie », nu și în ceeace privește « felul » acestora. C. Botez

M. D. (= Mihail Dragomirescu) în *Convorbiri* [1]) face câteva reflexii cu privire la recensia lui Botez, căreia îi găsește unele iconsecvențe, subliniind totuș că nu-i lipsesc « unele observații foarte juste », cum e de ex. imputarea lipsei în observarea ritmului natural al vorbirii, caracterizat de către Botez « accent retoric ». M. D. recunoaște că versurile dela începutul operei lui Gorun sunt « ilizibile », dar constată, cu bună dreptate, că « paginile finale... sunt remarcabile și pot fi cu plăcere citite de orcine are un simț mai înalt poetic ».

În acelaș an (1907) mai apare o scurtă dare de seamă despre traducerea lui I. Gorun într'o revistă literară [2]). Scriitorul acelor rânduri constată că « meritul traducerii lui Gorun stă în redarea metrului original pe care Pogor... nu l-a putut respectà ». Notița lui Liviu Marian înnoată în valurile impresionismului și ale snobismului: I. Gorun ar fi *congenial* cu Gœthe, iar limba traductorului aproape tot atât de mlădioasă ca cea din original, fiindcă « Gorun este... unul din făuritorii pricepuți ai limbii noastre literare *viitoare* îmbogățind-o și mlădiind-o după trebuință ».

Din toate aceste păreri contradictorii (ce se produc adesea și în zilele noastre, când critici nepregătiți laudă peste măsură din ignoranță și snobism, sau defăimează, în loc să judece, din răutate și calcul meschin) cititorul atent și înzestrat cu bun simț literar de sigur că va ști ce să aleagă. Nu-l va crede nici pe C. Botez care ar vrea să-l pună în fața unei « monstruo-

ajunge la concluzia că opera lui Gorun este « o monstruozitate ». Prin această violență de stil a dat dovadă că nu a judecat-o cu totul « fără părtinire și fără patimă », după cum îi place să creadă.

[1]) *Faust în românește*, recensat de C. Botez, « Conv. », 1907, I, pp. 612—614. M. Dragomirescu consideră ca defect capital al acestei traduceri « puțina stăpânire a limbei». Ziaristul Gorun nu a avut răgaz « să pătrundă în comorile poporane ale limbei române »; departe de a fi un geniu creator de limbă, nici nu cunoaște toate « finețele sintaxei românești », din care motive limba sa « apare artificială, chinuită și nu o poți înțelege fără să consulți originalul ». Cu privire la fond M. D. accentuează că cine se încumetă să traducă o operă de valoarea lui *Faust*, acela trebuie « să și-o asimileze nu numai în amănuntele ei, în frumusețile ei parțiale, ci în totalitatea ei... ca fiecare imagine, fiecare idee, să fie oarecum intrată în sufletul lui prin toate simțurile, în toată ființa lui ». Numai astfel ajunge să se lămurească ideia « unică » — care-i « rădăcina întregei opere » — cu deplină căldură, energie și preciziune de contur, dând întregei lucrări un singur suflet și « o armonie unică, care se va simți în toate amănuntele și se va ridicà deasupra lor, cuprinzându-le într'o singură atmosferă, într'un singur nimb unificator ».

[2]) *Liviu Marian*: Gœthe: *Faust*, trad. de Ion Gorun, București, 1906, edit. « Carol Göbl-Rasidescu », în « Jun. Lit. », 1907, IV, pp. 71—72.

zităţi », dar şi mai puţin îl va crede pe L. Marian care vrea să-l convingă că traducerea lui Faust, făcută de Gorun, înseamnă « o pagină glorioasă din literatura traducerilor noastre ». Adevărul e la mijloc şi l-a indicat, cu competenţă criticul dela *Convorbiri*, ce s'a intitulat, începând cu anul al II-lea, cu drept cuvânt, « Convorbiri critice ».

O dare de seamă amănunţită scrie N. Quintescu cu prilejul prezentării la concurs a traducerii lui Gorun cu scopul dobândirii premiului *Năsturel*[1]). In general, observaţiile lui N. Qu. sunt juste. Greşeşte însă când critică traducerea pasajului:

Nach Golde drängt,
Am Golde hängt
Doch alles. *Ach, wir Armen!*

După concepţia recensentului nu-i corect redată ideia subliniată prin « Şi-i vai! e vai de cel sărac », fiindcă Margareta « nu voeşte să releve soarta de plâns a omului sărac, ci soarta de plâns a sărmanei omeniri, ai cărei ochi alunecă după strălucirea aurului »... Nu încape îndoeală că despre astfel de concepţii înalte, de o astfel de gândire sintetică nici vorbă nu poate să fie la o fată din popor. I. Gorun a înţeles foarte bine sensul adevărat şi accentul de mâhnire al fetei frumoase, care râvnià să fie şi ea bogată. Deşi vorbeşte la plural, având, oarecum, aerul să generalizeze, în adâncul inimii se gândeşte la soartea ei proprie, ceeace probează şi versurile anterioare:

Wenn nur die Ohrring' meine wären!
Man sieht doch gleich ganz anders drein.
Was hilft euch Schönheit, junges Blut?

Das ist wohl alles schön und gut,
Allein man lässt's auch alles sein;
Man lobt euch halb mit Erbarmen.

[1]) Vezi: *Raport* despre *Faust*, « An. Ac. Rom. », Seria II, T. XXIX, 1906—1907. Partea adm. pp. 280—289. N. Quintescu observă că întrucât structura limbii germane diferă de cea a limbilor romanice e o intreprindere extrem de grea pentru un Român să producă o operă desăvârşită şi prin urmare nu ar fi cu dreptate « să ţinem cu rigurozitate seama de tot ce ar fi putut fi mai bine ». Arată prin citate că versurile lui Gorun sunt destul de strânse, dând expunerii în locurile cuvenite, o « vivacitate admirabilă ». Deasemenea şi în redarea versurilor originale mai lungi autorul păstrează măsura justă. In ce priveşte fondul lucrării, traducătorul fiind un « excelent cunoscător » al limbii germane a reprodus cu exactitate cuprinsul tragediei... « într'o formă liberă sau mai puţin liberă, după cum una sau alta din ele se impunea faţă cu cerinţele limbii noastre, şi cu necesităţile versificaţiunii ».

Se pare însă că însuș traducătorul s'a lăsat convins de argumentul raportorului și astfel, cu prilejul retipăririi în volum, modifică versul în chestiune în sensul preconizat de Quintescu: « O vai, săracă lume! » [1]). Credincios, ca de obiceiu, redă acest vers proza lui Iosif Nădejde: « Vai de noi, cei săraci! » [2]). — I. N. Soricu, ca să nu fie cu totul în nota justă, introduce gradul comparativ: « Vai nouă celor *mai* săraci! »...[3]).

Orice s'ar spune de imperfecțiunile traducerii lui Ion Gorun, un fapt rămâne sigur: lucrarea săvârșită de el are în cealaltă balanță destule calități, pentru ca să se poată ținea cumpăna dreaptă. Mai ales dacă vom comparà-o cu alta mai nouă, dela care suntem în drept să așteptăm mai mult, ne vom convinge că grea muncă a trebuit să muncească acest scriitor român, până a izbutit să sape o albie nouă în care să se reverse inspirația unui poet de alt neam. Și nu o inspirație de rând, ci una din cele mai grandioase, mai mistice și mai poetice din câte au frământat vreodată un suflet omenesc! Iar dacă albia aceasta nouă nu va fi tocmai atât de adâncă, iar malurile ei mai puțin înflorite, învinuirea nu poate să cadă, întreagă, asupra unui singur scriitor. (Vezi mai jos pp. 141—144).

La 1908 apare în « Bibl. pentru toți » traducerea în proză a părții I a tragediei *Faust*. Autorul e *Iosif Nădejde*. În prefață se ocupă — urmând, probabil, sfatului, pe care Ghiță Pop i-l dăduse lui Gorun, — de geneza tragediei, rezumându-i ideile principale după diferiți comentatori, cu scopul de a scoate în evidență concepția autorului. La pag. IX—X, Nădejde dă câteva lămuriri asupra traducerii sale [4]). Printre pasagiile redactate în proză întâlnim și unele părți scrise în versuri cum e *Închinare*, cântecul soldaților, apoi toate formulele de vrajă,

[1]) Ion Gorun: *Faust, tragedie în versuri*, Buc. « Cartea Rom. », ed. III, p. 117.

[2]) În « Bibl. pt. toți », nr. 320—321, ed. 1908, p. 130.

[3]) Gœthe: *Faust, opera completă.* În românește de I. U. Soricu. Buc., ed. « Ancora », 1925, la p. 97.

[4]) În dorința de a ne da o versiune cât mai fidelă și « exactă », declară că s'a folosit de ediția publicată de Gœthe la 1808, neîngăduindu-și să ciuntească nimic din opera poetului german. Notele explicative servesc « pentru a face mai înțeleasă intenția autorului ». Ca și traducerea lui Pogor și Schelitti, așà și încercarea lui Iosif Nădejde « n'are nici ea pretenția de a da mai mult decât o slabă idee despre comorile poetice coprinse în *Faust* ». Și-a ales proza, fiind convins că « o traducere

cântecele executate de Brander și Mefistofel în pivnița lui Auerbach, serenada lui Mefistofel, corurile din noaptea de sabat și un pasaj din aiurelile nenorocitei « vinovate » ce-și ispășește acum în temniță nețărmurita ei iubire și încredere. *Meine Ruh ist hin* e redată însă, contrar așteptărilor, în proză, care-i totuș ritmată. Pentru tălmăcirea cântecului Margaretei despre credința regelui din Thule, își asigură, neîncrezându-se în propriile-i puteri, colaborarea lui Victor Eftimiu, care traduce corect, din punct de vedere formal, însă nu-și ia oboseala să aprofundeze și fondul acestei balade.

Notele din subsol s'au dovedit foarte utile. Insistența asupra traducerii proprii a versurilor:

Wie ich beharre, bin ich Knecht,
Ob dein, was frag' ich, oder wessen...

în comparație cu interpretările celorlalți, ne aduce iarăși aminte de îndrumările din recensia lui Ghiță Pop care analizase, între altele, tocmai acest fragment [1]).

Greșeli s'au strecurat și în traducerea lui Iosif Nădejde, deși el n'a avut să lupte împotriva piedecilor ce se spune că le-ar pune ritmul și rima unei traduceri ce vreà să fie fidelă. Astfel, în prologul în cer, îi zice Domnul lui Mefistofel:

Und steh beschämt, wenn du bekennen musst:
Ein guter Mensch in seinem dunkeln Drange
Ist sich des rechten Weges wohl bewusst...

iar acesta-i răspunde:

Schon gut! *nur dauert es nicht lange...*

Acest din urmă vers n'a fost înțeles de toți interpreții români. Iosif Nădejde greșește, traducând: « Prea bine! vreme multă știu că n'am să-mi pierz cu el... ». Mai mult ne miră faptul că nu-l înțelesese nici Soricu care zice: « Prea bine! În curând

în versuri se îndepărtează, forțamente, de original mai mult decât una neversificată ». I. N. își sprijinește această convingere pe o mărturie a lui Gœthe însuș citată din *Dichtung und Wahrheit*. (Vezi: pag. X).

[1]) Cf. *Faust în versuri românești*, « Conv. Lit. », 1907, XLI, pp. 404—405. Vezi și nota lui Iosif Nădejde, ed. cit., pp. 75—76.

el o să cadă », după ce Ion Gorun pusese destul de bine ideia la punct: « Prea bine! numa-l pierde iar curând (drumul)», dar mai ales după ce Şt. O. Iosif tălmăcise atât de natural, atât de limpede şi, în acelaş timp, cât se poate mai credincios: « *Aşa-i, decât n'o ţine multă vreme* ».

În monologul lui Faust dela începutul tragediei aflăm versurile:

Bilde mir nicht ein, ich könnte was lehren,
Die Menschen zu bessern und zu bekehren.

I. Nădejde traduce: « nu cred că aş puteà *să-i îmbunătăţesc* pe oameni...». Nefiind strâns în cătăramele ritmice ale versurilor, aveà toată latitudinea să se mişte mai liber, interpretând bunăoară: « să-i fac pe oameni mai buni ».— O fi bine să traduci uşor, dar nu e uşor să traduci bine. N'a putut să traducă cu uşurinţă nici un spirit uriaş ca Faust, despre care ne spune Gœthe că se căzneşte astfel:

Stă scris: « La început erà *cuvântul* »! Aici mă şi opresc! Cine îmi ajută să merg mai departe? Nu pot să dau atâta preţ *cuvântului*, trebuie să-l traduc altfel dacă mintea mă luminează bine. Stă scris: « La început erà *ideea* ». Să stăm şi să ne gândim bine asupra întâiului rând, să nu dăm drumul condeiului! Să fie oare *ideea* aceea care rândueşte şi creează toate? Ar putea fi: « La început erà *forţa* », dar pe când scriu acestea, ceva îmi spune că tot n'am nimerit. Iată însă că Spiritul mă luminează! Văd limpede deodată şi scriu încrezător: « La început a fost *fapta*! » (Traducerea e a lui I. Nădejde).

Dacă toţi interpreţii textelor străine ar înţelege să-şi facă, necontenit, acest examen de conştiinţă, dacă ei ar aşterne pe hârtie numai expresia cea din urmă, luminată de spiritul deplinei înţelegeri a sensului din original, n'ar existà mormane de traduceri, lipsite de orice valoare literară, compromiţând adesea şi rarele prestaţiuni de merit.

* * *

O traducere fragmentară este publicată la 1909, în *Luceafărul*, cuprinzând cele 4 strofe din *Închinare* [1]), tălmăcitoarea fiind,

[1]) Întâia traducere a acestei « dedicaţii » o văzurăm apărând în « Conv. Lit. » semnată cu iniţiala *M.* (Maiorescu sau sora acestuia, Emilia?) E o simplificare a modelului, cu precipitări de ritm şi alterări de sens.

Ion Gorun schiţează primul său proiect de traducere a « *Închinării* » la 1905 în « Rev. N. ». Îndreptările introduse ulterior (în str. I vers 1; str. II v. 7—8; str.

Maria Cunțanu. Încercarea aceasta, retipărită la 1916 în volum, cu unele schimbări, e lipsită de limpezime [1]). Accentele nenaturale și desele încălcări din strofa a III-a turbură impresia ce abià începe să se înfiripeze după citirea întâielor două strofe. O examinare mai minuțioasă ne indică cauza stângăciei și a obscurității: traducătoarea e prizoniera altei traduceri; în loc să tălmăcească deadreptul din original, mai apelează, pe ici pe colo, și la redactarea lui Ion Gorun. Strofa ultimă, mai ales, nu e decât o simplă copie, o reproducere:

I. Gorun

Și mă cuprinde-un dor ce-aveam odată
De'mpărăția-aceea fără glas;
Și cântu-mi spus cu voce înecată
Plutind pe-a harfei strune a rămas;
Fiori mă prind și geana-mi simt udată,
Înduioșării inima mi-o las;
Abia zăresc, ce am, în depărtare,
Și ce s'a stins, aevea îmi apare.

Maria Cunțanu

Și mă cuprinde dor de-o'mpărăție
Nemărginită și fără de glas,
Cântarea mea e șoaptă, melodie,
Ce dornică pe harfă mi-a rămas.
Picură lacrimi, jalea reînvie —
Înduioșărei inima i-o las,
Căci tot ce am în depărtări plutește,
Iar ce s'a stins e-aproape și trăește.

Ca și Ion Gorun așà începe și I. U. Soricu să-și publice traducerea mai întâiu fragmentar, prin diferite reviste cu caracter literar. În 1915 apar câteva scene din partea I a tragediei, în *Drum drept*, iar cu un an mai târziu altele în *Solia* [2]). Din partea

III v. 7; str. IV v. 3—4) sunt toate menite să contribue la ridicarea pe o treaptă superioară de interpretare. Dealtcum dintre toate traducerile acestei « dedicații », cea a lui I. G. redă mai fidel elementul ideologic.

La 1908 găsim printre proza lui Iosif Nădejde traducerea în versuri, destul de merituoasă a acestor strofe. Nu ar fi un defect prea mare că e prea liberă; păcat însă că e inegală; pe lângă părți clare (cum e str. II), are altele întunecoase (str. III), iar în strofa finală introduce un vers cu totul străin de textul german: « Șoptind sfios, ca vântul printre cruci », probabil pentru ca să-și mântuie urechia cu privire la cerința rimei pentru « năluci » din versul al 2-lea.

În sfârșit, verificând și prestațiunea lui I. U. Soricu, apărută mai întâi în 1916, în *Solia*, constatăm că pe el îl preocupă mai mult laturea formală. De aceea tălmăcirea lui pare mai independentă, mișcându-se fără sforțare prea mare. Citând strofa finală:

Și iarăși mă cuprinde vajnic dorul
De liniștea acelei lumi de vis.
Pe harfa mea azi tremură fiorul,
În care Eol sufletul și-a 'nchis.
Tresar... O, plânsul meu, alinătorul,
Întunecatul suflet mi-a deschis.
Ce am în adevăr se stinge 'n zare,
Iar cele stinse prind înfiripare!...

[1]) *Din caerul vremii*, versuri, București, « Minerva », 1916, vol. II, pp. 85—86.
[2]) Vezi: *Bibliografia critică*.

a II-a își tipărește câteva scene în *Ramuri* și în *Convorbiri literare* [1]). Cu prilejul retipăririi acestor fragmente își revizuiește și Soricu textul, înlocuind unele expresii ce i se păreau nepotrivite, eliminând sau adăugând — după trebuința ritmului — câte un cuvânt, introducând inversiuni, schimbând, parțial sau în întregime, unele din versuri ca de ex. în prologul pe scenă:

Voi mi-ajutarăți amândoi (*Solia*, I, p. 296).	Voi cari mi-ați dat concursul Amândoi (în volum p. 7)
Și cele mai pompoase din cuvinte Mirărei ei abia mai corespund.	Și cele mai pompoase din cuvinte Din partea ei la gestul tău răspund.
. . . .	. . . .
De ce să nu faci fiecărui parte, Când fiecare nu vrea să se 'nșele. (*Solia*, I, p. 298).	De nu vei face fiecărui parte, Vor sfâșia-o ei cu mâni rebele. (în volum p. 9)

Toate aceste tatonări însă nu schimbă aproape nimic din țesătura fondului acestei tălmăciri, care nu-i din cele mai alese, după cum a remarcat, cu bună dreptate, critica timpului. În *Ideea europeană* dela 1 Oct. 1925 se fac câteva aprecieri asupra reprezentației părții I a tragediei pe scena Teatrului Național din București, (18 Sept. 1925). Traducerea e aspru criticată: îi lipsește pe lângă « muzicalitate » și « adâncimea și intelectualitatea » originalului.... « Se poate spune că Faust erà acolo, lipsià însă Gœthe ».

O recensie mai temeinică îi consacră T. Păunescu-Ulmu [2]). Acest critic recunoaște că această traducere în limba română a operei complete rămâne « un efort peste care nu se poate trece gazetărește » [3]). După cum Gœthe și-a consacrat o viață

---

[1]) Vezi: *Bibliografia critică*.

[2]) Vezi: « Năz. Rom. », 1926, V, pp. 55—58. Recensentul subliniază că traducătorii români s'au ferit de partea II din cauza multiplelor simboluri, obscurități și a versurilor cu capricii de ritm. Cu atât mai remarcabilă este truda lui I. N. Soricu. Păcat că nu-i o traducere cu adevărat poetică. T. P. dovedește prin câteva citate, că traducătorul nu numai că se îndepărtează de text dar nici nu aduce în schimb o formă mai aleasă. Adesea utilizează un număr mai mare de versuri, decât ar fi îndreptățit în baza textului german. E nevoie de o revizuire a întregei traduceri; ar fi de un real folos introducerea unor note critice lămuritoare.

[3]) Totuș cronicari ca M. Sevastos nu s'au sfiit s'o facă, scriind platitudini ca acestea: ...« mulțumită unui contact îndelungat cu Gœthe, Soricu a reușit din loc în loc să transcrie (sic!) și unele versuri armonioase ». Cel mai mare merit al traducătorului ar fi însă că « *a scoborît opera lui Gœthe până la înțelegerea tuturora* ». Se poate o mai mare « scoborîre » a rostului unei *cronici teatrale*!? (Vezi « A. L. A. »,

întreagă pentru realizarea literară integrală a problemei din *Faust*, așà se cere și traducătorului, oricât de bine înzestrat ar fi, tenacitate, până la sacrificare de sine, cunoașterea temeinică a ambelor limbi, dar mai presus de toate o inimă simțitoare și un suflet de poet. I. U. Soricu nu a dat dovadă de toate aceste însușiri; cel puțin nu în măsura cuvenită.

O alăturare a textelor din tălmăcirea lui Soricu și Gorun va aveà darul să ne arate, concret, calitățile și defectele ambelor încercări. Colaționăm monologul introductiv al părții I:

Gorun	*Soricu*
Am învățat acù filosofia,	Cu zel adânc am studiat
Jurisprudența, medicin'am isprăvit,	Din fir în păr filosofia,
Am învățat vai! și teologia	Și medicina, dreptul tot,
Din fir în păr, cu zel nepotolit.	Și ce folos? — teologia!
Ș'acum sărman fără de minte!	Și văd acum, sărman smintit,
Știu cât știam și mai nainte;	Că de'n zadar m'am mai trudit.
Magistru'mi zic și doctor chiar,	Îmi zic magistru, doctor chiar,
De zece ani însă 'n zadar	Dar de-un deceniu în zadar
Îmi port în sus și'n jos pe-aici	Pe drumuri fără de popas

1925, VI, nr. 251, p. 6). În acelaș număr, pe aceeaș pagină, aflăm, pe lângă o notiță confuză despre traducerea lui *Werther* de către G. Munteanu (scrisă de B. Lăzăreanu), și traducerea inedită din *Faust* a lui Alex. Macedonski:

Adâncit-am *până'n funduri tot ce e* filosofie,
Medicină, drept, *știință*, *psihici*, *legi*, teologie,
Vai, și *totul*, — dar zadarnic *căci nimic n'am folosit*...
N'am făcut un pas nainte, — *am fost numai* un smintit.

Din aceste 4 versuri se poate vedeà limpede spiritul în care a înțeles să tălmăcească Al. Macedonski. Sublinierile arată că nu stăm în fața unei prolixități obișnuite. E ceeace s'ar puteà caracterizà: o vorbărie goală. Traducerea se termină cu cuvintele exprimate de Spiritul pământului, (traduse subt titlul *Dracul* și de Ioan Văcărescu). Versiunea lui Macedonski se îndepărtează și aici întru atâta de textul german, încât nu poate să fie caracterizată decât o transformare superficială. Iat-o:

Din zorii dimineții,
Prin valurile vieții
Mă urc sau mă cobor.
Plutesc peste tot locul,
Pământu-l înfășor.
Sunt aerul, sunt focul,
Cuprind în mine toate,
Sunt cântec, sunt avânt,
Sunt leagăn, sunt mormânt —
Sunt tot ce-a fi se poate.

Nu ni se spune în revistă nici măcar timpul aproximativ al redactării acestui fragment din *Faust*, stâlcit de către un « poet » român, care nu și-a luat răgazul necesar să aprofundeze fondul filosofic al problemei din *Faust*. Avem convingerea că dacă o făceà aceasta, ar fi câștigat mult și forma expunerii.

De nas pe bieţi-mi ucenici —
Şi văd că nu putem nimica ştì!
Acest gând inima-mi va mistuì.
Pedanţilor, ce-i drept, cu cât ştiu nu mă plec,
Magiştri, doctori, scribi şi popi nu mă întrec;
Sfieli sau îndoieli nu mă muncesc,
De draci sau de infern nu mă 'ngrozesc —
Dar nici de bucurii eu nu am parte.
Despre ce ştiu închipuiri deşarte
Nu-mi fac, şi nu cred să pot învăţà
Pe om a se căì ş'a se 'ndreptà.

Şi n'am nimic din ce-i pe lume,
Nici bani, nici cinsturi, nici renume;
Câine să fii, n'ai duce-un aşà trai!
Deaceea de magie m'apucai,
Să văd dacă cu a duhului putere
Cuvântul nu desvăluie mistere,
Să nu mai trebuie ca să mă leg
Să spun ce singur eu nu înţeleg,
Ci să cunosc ce lumea 'ntreagă' o ţine
Strânsă'n adânc, cu ochi-mi să văd bine
Puterea de viaţă, ş'obârşia,
Şi să mai las încolo vorbăria.

Îmi duc bieţii şcolari de nas,
Şi nu ştiu singur ce să zic,
Când văd că tot nu ştiu nimic.
Ce-i drept, ştiu mai multe ca mulţi învăţaţi,
Magiştri şi doctori şi popi lăudaţi.

Eu nu ştiu de scrupul, de false păreri
Şi nu cred în iadul cu draci şi dureri.
Dar ori-de-ce farmec eu văd că-s strein
Nimic nu pot zice că ştiu pe deplin.
Şi nu vreau pe oameni să-i schimb dintr'odat'
Şi nu vreau pe drumul cel drept să-i abat.
Şi n'am nici bunuri, nici comori,
Nici slavă între muritori,
Ci lupt mereu din greu cu sărăcia.—
Acuma vreau să studiez magia.
Poate-oi aflà la spirite putere
Să desvelesc ascunsele mistere,
Ca nevoit să nu mai fiu
Să spun ce singur eu nu ştiu,
Ci, luminat, să pot pătrunde
Ce lumea 'n taina ei ascunde
În necuprinsul forţei sale,
Să nă mă 'mpac cu vorbe goale...

Să examinăm acest pasagiu din punct de vedere al redării fondului.

Versurile 11—12 sunt palide la Soricu, corecte ca reproducere ideologică la Gorun. Iată textul original:

Und sehe, dass wir nichts wissen können!
Das will mir schier das Herz verbrennen.

În versul al 14-lea a rămas netradus, la Soricu, cuvântul « Schreiber », ceeace Gorun redă prin « scribi ». — « Skrupel noch Zweifel » e tălmăcit de cel dintâiu: « scrupul... false păreri » iar de către celălalt: « sfieli sau îndoeli ». Soricu nu află așà dar un corespondent potrivit pentru « Zweifel », iar Gorun dă greș la traducerea expresiei « Skrupel ». (Oricum însă, tot mai scrupulos rămâne decât Soricu). Versul al 17-lea e mai lămurit redat la Gorun, în timp ce Soricu e cam străin de... sensul adevărat. În versurile:

Şi nu vreau pe oameni să-i schimb dintr'odat',
Şi nu vreau pe drumul cel drept să-i abat

ultimul cuvânt din versul întâiu n'are corespondent în original, servind doar de umplutură și de rimă pentru « abat », cuvânt rău înțeles de către S., fiindcă « die Leute zu bessern und zu bekehren » s'ar puteà traduce doar astfel: să-i fac pe oameni să se îndrepte, să pornească pe calea cea bună. A-l « abate » pe cineva dela ceva însemnează a-l îndepărtà dela ceva, indicându-i o nouă direcție. Nu poți să-l abați pe cineva *pe* drumul cel drept, ci, cel mult, să-l abați *dela* acest drum. (După cum vedem Soricu din nou s'a abătut dela adevăratul înțeles). « Ehr und Herrlichkeit der Welt » (din v. 22) nu e bine redat nici la Gorun (care vorbește de « cinsturi » și « renume »), dar și mai defectuoasă e traducerea lui Soricu (care se oprește la un singur cuvânt: « slavă »). Cu reproducerea fidelă a versului al 23-lea: « Es möchte kein Hund so länger leben » s'a căsnit iarăși numai Gorun, în timp ce Soricu nu s'a « luptat » deloc « din greu » cu el. Versurile 27—28:

Dass ich nicht mehr mit saurem Schweiss
Zu sagen brauche was ich nicht weiss,

sunt slab colorate la amândoi, lipsind reliefarea imaginei « mit saurem Schweiss ». Ultimele 4 versuri sunt mai limpezi la Soricu decât la Gorun. Haina frumoasă în care e aici îmbrăcată ideea, dă și fondului, bine prins și liber exprimat, o înfățișare plăcută ce se distinge printre celelalte.

Din punct de vedere al formei observăm că I. Gorun este acela care o neglijează, iar I. U. Soricu își dă toate silințele s'o cultive. Schema ritmică a versurilor inițiale e următoarea:

Gorun	*Soricu*
˅ — | ˅ — | ˅ — | ˅ — | ˅ — | ˅	˅ — | ˅ — | ˅ — | ˅ — |
˅ — | ˅ — | ˅ — | ˅ — | ˅ — | ˅ — |	˅ — | ˅ — | ˅ — | ˅ — | ˅
˅ — | ˅ — | ˅ — | ˅ — | ˅ — | ˅	˅ — | ˅ — | ˅ — | ˅ — |
˅ — | ˅ — | ˅ — | ˅ — | ˅ — |	˅ — | ˅ — | ˅ — | ˅ — | ˅
˅ — | ˅ — | ˅ — | ˅ — | ˅	˅ — | ˅ — | ˅ — | ˅ — |
˅ — | ˅ — | ˅ — | ˅ — | ˅	˅ — | ˅ — | ˅ — | ˅ — |

Comparând aceste scheme ritmice cu cea a textului original, vom ajunge la constatarea că numai cea a lui Soricu îi corespunde. Ceeace exprimă Gœthe în 4 tacturi iambice, Gorun se vede nevoit să toarne în 5, ba uneori chiar în 6 tacturi. Îl vedem însă revenind la matcă, îndată ce comprimarea ideii versului se poate face, fără siluire, în cadrul ritmic de 4 tacturi iambice. Dealtcum nici nu ar fi posibil să se urmeze cu absolută preciziune versificația din original. În însuși textul lui Gœthe întâlnim, pas de pas, versuri de 4, 5 și 6 tacturi iambice alternând neregulat, cuprinzând uneori anapești printre iambi. Cadența ritmică se întemeiază în limba germană pe valoarea calitativă a silabelor, pe principiul accentuării. Cu toate acestea se poate vorbi de o ritmică proprie în versificația germană ce nu poate să fie redată întotdeauna aidoma de ritmica românească, care se întemeiază, în parte, pe alte criterii (numărul fix de silabe, nevoia accentuării în baza principiului « alternației », accentul căzând tot pe a doua silabă) [1]). După cum se poate găsì pentru o noțiune străină alta, echivalentă, în limba traducătorului, tot astfel e nevoie, uneori, să redai și o formă de versificație străină printr'alta corespunzătoare, dar proprie firii limbii materne.

Întâiele versuri ale traducerii lui I. Gorun sunt, — după mărturia criticului M. D. dela *Convorbiri*, — mai greoaie, în timp ce cele dela sfârșitul lucrării, se pot citì cu ușurință, ba chiar cu plăcere. Să luăm acum câteva fragmente dela sfârșitul părții a II-a din *Faust* cu scopul de a examinà tehnica ce și-a însușit-o I. U. Soricu, în arta tălmăcirii, în timpul când se apropià de încheierea lucrării sale. Pentru ca înțelegerea să fie cât mai deplină, alăturăm și textul din original.

---

[1]) Cf. C. Botez: *Faust în românește.* « V. Rom. », 1907, a. II, vol. V, p. 88 și urm. « S'ar păreà că Gorun a adoptat în principiu ritmica germană și o întrebuințează împreună cu cea românească cum îi vine la îndemână, *făcând versuri de diferite măsuri chiar acolo unde în original sunt măsuri egale și viceversa* ».

Nălţimi prăpăstioase. Păduri, stânci, singurătate.

(Pustnici prin crepăturile stâncilor de pe coastele muntelui).

Bergschluchten, Wald, Fels, Einöde. Heilige Anachoreten.

(Gebirgauf verteilt, gelagert zwischen Klüften).

CORUL ŞI ECOUL.

Codrul bătut de vânt
Freamătă 'n dulce cânt.
Tremură de fior
Stâncile 'n slava lor.
Mreaja de rădăcini
Sprijină nalţii pini.
Val după val ţâşnind,
Râpele 'n matcă-l prind,
Leii se îmblânzesc
Şi ni se 'mprietenesc.
Cuibului sfânt de iubire
Cinste-i dau toate din fire.

CHOR UND ECHO.

Waldung, sie schwankt heran,
Felsen, sie lasten dran,
Wurzeln, sie klammern an,
Stamm dicht an Stamm hinan;
Woge nach Woge spritzt,
Höhle, die tiefste, schützt;
Löwen, sie schleichen stumm=
Freundlich um uns herum,
Ehren geweihten Ort,
Heiligen Liebeshort.

PATER EXTATICUS. (Plutind în jos şi'n sus).

Foc al eternei plăceri,
Alinător de dureri.
Dragoste, tu legătură
Plină de vis şi căldură,
Val de durere fierbinte,
Vraja plăcerilor sfinte,
Săgeată — ajunge-mă,
Lance, străpunge-mă,
Piatră, zdrobeşte-mă,
Trăsnet, trăsneşte-mă.
Ca să se spulbere
În praf şi pulbere
Tot ce-i al vântului
Şi al pământului.
Înapoiaţi-i-l
Şi darul daţi-i-l
Vreau din fiinţa mea
Doar a iubirei stea.

PATER EXTATICUS. (Auf und ab schwebend).

Ewiger Wonneband,
Glühendes Liebeband,
Siedender Schmerz der Brust,
Schäumende Gotteslust.
Pfeile, durchdringet mich,
Lanzen, bezwinget mich,
Keulen, zerschmettert mich,
Blitze, durchwettert mich:
Dass ja das Nichtige
Alles verflüchtige,
Glänze der Dauerstern,
Ewiger Liebe Kern.

PATER PROFUNDUS. (Dintr'o regiune profundă).

Ca stâncile-ameninţătoare
Ce se înalţă maestos,
Ca mii de valuri călătoare
Ce'n râuri mari se schimbă jos,
Ca arborii ce cu 'ndârjire
Din stânci puterea lor şi-o scot, —
Atotputernica iubire
Creiază şi susţine tot.

. . . .

. . . .

PATER PROFUNDUS. (Tiefe Region).

Wie Felsenabgrund mir zu Füssen
Auf tiefem Abgrund lastend ruht,
Wie tausend Bäche strahlend fliessen
Zum grausen Sturz des Schaums der Flut,
Wie strack mit eignem kräftigen Triebe
Der Stamm sich in die Lüfte trägt:
So ist es die allmächtige Liebe,
Die alles bildet, alles hegt.

. . . .

. . . .

PATER SERAFICUS. (In regiunea de mijloc).

Ce e norul cel de purpur,
Care dulce se strecoară
Printre brazi cu coama verde
În plutirea lui uşoară?
Ştiţi ce-acopere-a lui haină
De-adiere fluturată?
Sunt copii, ce vin în taină,
Vin ca spirite în ceată.

PATER SERAPHICUS. (Mittlere Region).

Welch ein Morgenwölkchen schwebet
Durch der Tannen schwankend Haar!
Ahn' ich, was im Innern lebet?
Es ist junge Geisterschar.

CORUL COPIIILOR.

Spune, tată, cine suntem
Şi 'ncotrò suntem porniţi?
Noi aici ne simţeam bine
Şi atât de fericiţi!

. . . .
. . . .

CHOR SELIGER KNABEN.

Sag' uns, Vater, wo wir wallen,
Sag' uns, Guter, wer wir sind?
Glücklich sind wir, allen, allen
Ist das Dasein so gelind.

. . . .
. . . .

UNA DINTRE PENITENTE. (Care odată se numià Greti).

Coboară,
Maică binecuvântată,
De raze sfinte 'ncoronată,
Privirea ta cu dulce har.—
Acel ce l-am iubit odată
Acum cu inimă curată
La mine se întoarce iar.

UNA POENITENTIUM. (Sonst Gretchen genannt. Sich anschmiegend).

Neige, neige,
Du Ohnegleiche,
Du Strahlenreiche,
Dein Antlitz gnädig meinem Glück!
Der früh Geliebte,
Nicht mehr Getrübte,
Er kommt zurück.

COPIII FERICIŢI. (Apropiindu-se în cerc).

Stăpână strălucită,
Streinul nou venit,
Mai repede ca noi,
Crescând s'a întărit.
De grija ce-i purtarăm
E recunoscător,
Şi vrea să ne dea nouă
Răsplată tuturor.
De mult noi ne-am uitat
De tot ce-i viaţă,
El ştie. Şi pe noi
Acum ne 'nvaţă.

. . . .
. . . .

SELIGE KNABEN. (In Kreisbewegung sich nähernd).

Er überwächst uns schon
An mächtigen Gliedern,
Wird treuer Pflege Lohn
Reichlich erwidern.
Wir wurden früh entfernt
Von Lebechören;
Doch dieser hat gelernt
Er wird uns lehren.

. . . .
. . . .

CORUS MISTICUS.

Tot ce e pământean
Aici dispare,
Visul neînplinit
Îşi ia 'ntrupare,
Ce 'n lume n'am ajuns
Este aeve:
Ne 'nalţă farmecul
Eternei Eve!

CHORUS MYSTICUS.

Alles Vergängliche
Ist nur ein Gleichnis;
Das Unzulängliche,
Hier wird's Ereignis;
Das Unbeschreibliche,
Hier ist es getan;
Das Ewig-Weibliche
Zieht uns hinan.

Aruncând o privire comparativă asupra textelor alăturate, ne va isbì, în primul rând, disproporția între numărul versurilor din tălmăcire față de cele din original. I. U. Soricu se vede nevoit — după cum observase și Păunescu-Ulmu în *Năzuința românească* — să toarne conținutul ideologic într'o formă disproporțional de mărită. Deși, în general, nu i s'ar puteà aduce traducătorului învinuirea că nu are grijă de cultivarea expresivității formale, totuș îi scapă construcții nefirești ca:

Leii se îmblânzesc
Și *ni se'mprietenesc.*

Versuri greoaie și cu parfum arhaic cum sunt:

Cuibului sfânt de iubire
Cinste-i dau toate din fire

ne aduc aminte de stângacele începuturi ale versificației române.

Ultimele cuvinte românești, exprimate de *Pater extaticus*, nu am puteà să le înțelegem fără ajutorul textului german. În schimb ne recompensează traducerea armonioasă din fragmentul lui *Pater profundus*. Din nou se diluează însă versiunea lui S. în vorbele rostite de *Pater seraficus*, pentru a căror reproducere traducătorul se vede nevoit să duplifice versurile. Din cuvintele românești ale Margaretei nu svâcnește ritmul ce ne captivează când citim originalul. *Copiii fericiți* fac iarăș prea multă vorbărie. Incolore și despuiate parcă de nimbul simbolic sunt versurile de încheiere. «Ce'n lume n'am ajuns» nu redă «Das Unbeschreibliche». — «Ne'naltă farmecul Eternei Eve» nu evoacă, cu destulă spontaneitate și plasticitate amploarea ideii de atracțiune ce o produce asupra noastră *Eternul-Feminin*.

Prestațiunea lui I. M. Soricu, deși inegală ca formă și cu destule lipsuri de fond ce ar trebuì să fie supuse unei revizuiri temeinice, rămâne totuș o dovadă de energie și de curaj.

* * *

O operă ca *Faust* a trebuit să lase urme și în alcătuirile « originale » ale versificatorilor noștri, care s'au apropiat de înțelegerea acestei tragedii ». Astfel îl vedem mai întâiu pe I. Gorun schițând, într'o poezie întitulată « Din glumă », câteva trăsături caracteristice din « înțeleptul » Faust, care se convinge totuș că, în ultima analiză, nu știe nimic:

Bătrânul dascăl mă uimește
Cu multa lui învățătură, —
Aseară însă c'o'ntrebare
L-am pus în mare'ncurcătură.

Întrebarea ce i-o pune e: *ce este fericirea*? Dacă nu reușește să-l lămurească bătrânul, îl convinge fiica acestuia, (căreia-i puse, numai din glumă, aceeaș întrebare), că fericirea e... iubirea [1]).

M. Săulescu atacă tema faustiană mai deadreptul în poezia sa « Durerea lui Faust » [2]) iar Victor Hortopan-Rugi se inspiră « Citind pe Faust » [3]). Cităm ceva din cea din urmă:

Tot farmecul de primăvară
Vreau sufletul să-mi însenine,
Să simt fluidul de viață
Cum năvălește'ncet prin vine —
Și să mă'nalț în sfere astrale,
Pe o aripă de vis pribeag,
Să văd pământul cum, în haos,
Se șterge tot mai mic, mai vag...

Vagă și neînsemnată e toată poezia lui Hortopan. Interesul ce-l prezintă consistă numai în legătura în care stă cu opera lui Gœthe, a cărei lectură a dat naștere la frământarea unui creer românesc, dornic să se înalțe cu gândul « în sferele astrale ».

Perpessicius scrie, într'o revistă din care, dealtcum, nu se resimte influența germană, o poezie modernistă « Ad provinciales, meum in Gretchen amorem, spernentes » [4]). Tema nu e în legătură directă cu tragedia gœtheană, după cum sunt altele

---

1) Vezi: « Vieața », 1896, II, nr. 4, p. 4.
2) Vezi: « Conv. Cr. », 1910, IV, p. 169.
3) Vezi: « Univ. Lit. », 1914, nr. 20, p. 6.
4) Vezi: « Cr. », 1915, I, pp. 881—883.

două, întitulate amândouă *Faust*. Una e a lui Mihai Codreanu [1]), cealaltă e semnată Maria Hinnà [2]) și începe astfel:

Fereastra e deschisă'n noaptea adâncă —
Şi tu în cartea veche citeşti încă.

Lumina lunei cade ca un val
Pe marmura obrazului tău pal.
Şi fruntea se înclină gânditoare
Când pleoapele închid o cugetare.

Retrăind visul tinereții, eroul simte, « pași ușori » răsunând pe covor. Şi-ar vinde sufletul pentru ca restul vieții să fie iarăşi tânăr, să soarbă din cupa fericirii. Situația este identică cu cea din tragedia lui Gœthe. Îngustimea cadrului a impus doar simplificarea motivului.

Uneori literatura germană a pătruns la Români prin mijlocirea literaturii slave. Am relevat cazul *Werther* în adaptarea sârbului Lazarevici. Un caz asemănător înregistrăm și cu privire la *Faust*. Ivan Turghieneff scrisese vreo 9 scrisori cu privire la acest subiect, zugrăvind impresia covârșitoare ce o exercită lectura tragediei lui Gœthe asupra unui suflet mare de femeie. Traducerea românească a acestor scrisori e făcută de către Virgil Mastacan [3]).

* * *

Un temeinic studiu asupra lui Faust ne-a rămas în *Convorbiri literare* dela P. Cerna, ale cărui străduințe de a pătrunde în adâncurile acestei opere, cu scopul reliefării ideilor principale și al conturării figurilor reprezentative sunt vrednice de toată luarea aminte. « Ceeace e mai interesant, mai adânc într'o creațiune de geniu e sensul general al vieții pe care îl găsim

[1]) Vezi: « V. Rom. », 1924, XVI, vol. LVII, p. 350.
[2]) Vezi: « A. L. A. », 1925, VI, nr. 222, p. 5.
[3]) Vezi: « Univ. Lit. », 1910, nr. 17 şi urm. După ce nouă ani nu mai citise nici un rând, povestitorul declară că a simţit « un fior de entuziasm » recitind pe *Faust*-ul lui Gœthe, care îi aduce aminte de trecut, de Berlin, de viaţa de student. Publicul românesc citind aprecierile entuziaste ale unui străin despre această capodoperă a avut un motiv mai mult să fie doritor de a aflà ce cuprinde acel *Faust* care fù învăţat, în parte, de rost şi care fermecase atât de mult pe un scriitor rus. Prin traducerea acestei lucrări din literatura rusească se creează o atmosferă favorabilă, pentru răspândirea, între Români, a unui motiv literar german.

în intuiția poetică. Aceasta nu e formulată de creatorul mare, căci el nu are teze; el are un gând, o concepție, de multe ori inconștientă, care atrage toate gândirile și toate imaginile ce-i convin, așà cum în fizică toate acele magnetice se îndreaptă în acelaș sens, după atracția nevăzutului ori numai închipuitului magnet pământesc » [1]). Cine știe să scrie astfel despre unitatea unei lucrări de artă, poate să fie considerat o bună călăuză prin cărările întortochiate ale concepției din *Faust*. Mai reținem următoarele considerații: « Gœthe înlătură cu totul principiul autorității din rezolvarea problemei morale. El privește osânda sau răsplata faptelor omului ca o reacțiune naturală a organizării sale sufletești. Individul care este construit în așà fel încât nu-și poate disciplinà gândurile și acțiunile și nu le poate da o direcțiune altruistă și armonică, este pedepsit chiar dela fire, prin această imposibilitate de echilibrare internă. Astfel fiecare poartă înscrise în sufletul său pedeapsa sau răsplata actelor sale, sbuciumul sau seninătatea vieții » [2]). Nu vom puteà să alăturăm acest studiu al lui Cerna de marile comentarii străine asupra lui *Faust*. În orice caz însă sforțările autorului român de a ne schițà portretele personagiilor principale (Faust, Mefistofel — care sunt, în fond, o singură ființă, — Margareta, etc.) ies din albia comună și comodă a articolelor de popularizare cum e, spre pildă, *Legenda lui Faust*, articol redactat de A. Vêntul [3]), care aveà obiceiul să informeze publicul și despre alți poeți și compozitori germani de reputație mondială [4]).

[1]) Vezi: « Conv. Lit. », 1909, XLIII, p. 285.
[2]) Vezi: *ibid.*, pp. 288—289.
[3]) Vezi: « Univ. Lit. », 1910, nr. 28, p. 5.
[4]) Vezi: *ibid.*, nr. 31, p. 5, un articol despre Mozart.

CAPITOLUL V

GOETHE ÎN OGLINDA SCRISULUI ROMÂNESC DE DUPĂ RĂZBOIUL MONDIAL

Balada *Mignon* în ultimele versiuni. Recolta deceniului 1920—1930 în diversele reviste literare. — *Versuri de Schiller și Gœthe*, traduse de preotul Constantin Morariu. *Din scrinul vechi*, antologia lui Virgil Tempeanu. — Motive wertheriane în poezii românești. — *Campania în Franța*, în traducerea lui Pompiliu Pârvescu. Tălmăcirile lui Traian Bratu. — Articole și studii despre Gœthe.

După potolirea valurilor de ură, ce le stârnise războiul mondial, se reiau, încetul cu încetul, legăturile culturale dintre diferitele neamuri înstrăinate sufletește.

Revenind la poetul german ce ne preocupă, vedem iarăși pe credinciosul Tempeanu închinându-i-se, la *Ramuri*. Tălmăcirile ce și le publică în această revistă între 1922—1923 le retipărește apoi, în 1924, (cu mici modificări, uneori; neschimbate, alteori) în antologia « Din scrinul vechi ». Balada *Mignon*, deși e lucrată cu îngrijire, e greoaie în redactarea lui V. T. Accentuările nenaturale, ce produc un ritm forțat, scad mult din valoarea formei:

Casa o știi ? Pe colonade cade
Streașina ei; iar sala-i doar ghirlande.

Mai e apoi aici și o imagine forțată: strașina *căzând* pe colonade. Nerespectarea pauzei din refren contribue într'o măsură considerabilă la diminuarea efectului:

Știi țara tu ? Spre ea aș vreà
Cu tine, dragul mieu, să pot plecà.

E interesant să urmărești, cum nici unuia dintre tălmăcitorii români nu-i îngăduie măsura versului să facă loc tuturor nuanțelor din textul lui Gœthe. « Im dunkeln Laub » nu-i redat

de nici unul; — « sanfter » deasemenea. Dacă — în versul al 4-lea — unul redă pe « still » prin « blând » (Tempeanu), nu mai poate să-i încapă tălmăcirea noțiunii « hoch ». Invers, dacă epitetul din urmă e redat prin « falnic » (Iorgu G. Toma), nu mai are posibilitatea să-l traducă pe cel dintâiu. Iorgu G. Toma traduce « mein Beschützer » prin « paza mea »:

Spre ea, spre ea
Să plec cu tine, paza mea, aşi vrea.

Această expresie nu lămurește îndeajuns înțelesul de apărător, ocrotitor. E regretabil apoi că întâlnim și acorduri gramaticale greșite:

Din peşteri sur*i* balaurii pândesc...

Ideia din versul:

Es stürzt der Fels und *über ihn* die Flut

care ne sugerează, vizual și auditiv, prăbușirea, rostogolirea valurilor peste stânca prăpăstioasă, nu-i redată decât la Tempeanu:

Cad stâncile şi peste ele valuri

și, întrucâtva, la Nemțeanu, cu o tendință spre comentare:

Se darmă stânci, torente vuesc spumegătoare...

La Ion Sân-Giorgiu, care traduce și el această baladă, la 1929, în *Adevărul literar și artistic*, aflăm:

Din stânci ţişnesc izvoarele *de aur*

pentru ca să rimeze ca « balaur » — după cum și în strofa I mirtul este « verde » numai de dragul rimei cu « pierde ». Versul final e deasemenea greșit redactat la I. S. G.:

Acolo *eu*
Mă duc... Acolo-i, tată, drumul meu.

E vorba doar să plece împreună. Mai bine nimerește nota justă, deși traduce liber, Iorgu G. Toma:

Spre el, spre el
Ni-i calea! tată, vină'ncetinel

Pornind la drum lung și greu, o iau cu binișorul. Expresia « lass uns ziehn » își află astfel, dacă nu un echivalent, cel puțin un corespondent românesc mulțumitor.

Întorcându-ne la celelalte tălmăciri ale lui Virgil Tempeanu, constatăm că *Alexis și Dora* [1]) este incomplet tradusă. *Harpistul* [2]), având adausuri inutile și constând din 3 strofe de câte 6 versuri (în loc să aibă numai 2 strofe de câte 4 versuri) trece în rândul încercărilor neisbutite, mai ales că ritmul utilizat de traducător nu este în măsură să ne sugereze resemnata suferință a harpistului. De acelaș defect formal suferă și *Potrivire* [3]).

Oprindu-se V. T., în anii următori [4]) la alți poeți mai mărunți, nu are răgazul necesar să-l cultive pe Gœthe. Când se întoarce însă din nou la el (1927—1928) e mai stăpân pe text, pe care știe să-l aprofundeze acum, învăluindu-l în atmosfera necesară. Astfel *Iubitei departe* e una din versiunile fericite, echilibrate, ce rămân credincioase modelului, în linii mari, cu toată independența aparentă în exprimarea ideilor. *Mângăere în lacrimi* (din care am citat la pag. 104 strofa a V-a) este deasemenea o prestațiune remarcabilă ce reprezintă o treaptă înaltă în evoluția literară a tălmăcirilor românești, în general, precum și în desvoltarea artistică a traducătorului Tempeanu, în special.

Printre ceilalți traducători dela *Ramuri* îl mai cultivă pe Gœthe, M. Pricopie și P. P. Stănescu. Cel dintâiu se încumetă să atace poezii grele cum sunt: *Grenzen der Menschheit* [5]) și *Gesang der Geister über den Wassern* » [6]). Nu vom aflà pretutindeni limpezimea și plasticitatea dorită. Strofa a III-a a poeziei din urmă e redată în mod servil, devenind obscură. « Spre lacul pașnic În care stele Se oglindesc » nu redă totul. Sfârșitul deasemenea este palid și nelămurit. Dela P. P. St. ne-a rămas,

1) În « Ram. », 1922, XVI, pp. 458—460.
2) *Ibid.*, p. 745.
3) *Ibid.*, 1923, XVII, p. 251.
4) Vezi: colecțiile rev. « Jun. Lit. », din 1923—1926.
5) În « Ram. », 1922, XVI, p. 248.
6) *Ibid.*, p. 271.

între altele, gingașa *Răsură din livezi (Heidenröslein)* [1]. E ușor de înțeles că din imaginile colorate, plăsmuite din expresii de o vigoare specifică, ca «jung und *morgenschön*», n'a putut să rămână la traducătorul român decât icoane incolore, învăluite parcă în fâșii de negură. Tălmăcirea efemeră a lui Stănescu nu poate să steie alături de nemuritorul său model.

Ion Sân-Giorgiu își mai publică, între 1925—1929 câteva tălmăciri în *Adevărul literar și artistic*. Balada *A fost un rege în Thule*, făcând abstracție de unele greșeli de ritm și inadvertențe de sens, ar putea să treacă în șirul tălmăcirilor de merit. Tălmăcirea acestei poezii, nu e un lucru ușor. N. Iorga scrisese, la 1907, o bună traducere, în proză, exprimându-se astfel în nota introductivă: «*Dintre câte balade s'au scris vreodată, poate nici una nu cuprinde în mai puține rânduri și într'un mai simplu grai o mai mare tragedie decât Craiul din Thule* [2]). Cu cât graiul unei capodopere străine e mai simplu, cu atât e mai greu de reprodus. La 1913 îl vedem pe Șt. O. Iosif frământându-se cu tălmăcirea acestei balade, din care ne dă un fragment, fără să indice izvorul, în *Flacăra*, subt titlul *Acolo*. Citām acest fragment alăturând strofele respective din traducerea lui I. Sân-Giorgiu dela 1925:

Șt. O. Iosif — 1913 —	*I. S.-Giorgiu* — 1925 —
Acolo pe țărmul mării, În sala din vechiul castel, Cu toți fruntașii țării La masă șade el.	În vechiu-i castel dela mare În sala bătrână și'naltă, El strânse la masa regească Curtenii lui toți laolaltă.
Bătrânul crai se scoală, Închină înc'odat' Și-azvârle cupa goală În valul înspumat.	Acolo bătrânul chefliu Bău cel din urmă pahar, Și cupa de aur o dete Vâltorilor mării în dar.
Cu ochii stinși sub ploape O vede cum căzu, Furată și dusă de ape Și'n veci nu mai bău! [3])	Privind în adâncuri pe urma Paharului pururi pierdut Simți cum îi cade pleoapa... De-atunci el n'a mai băut.

[1]) *Ibid.*, p. 363.
[2]) Vezi: « Fl. Dar. », 1907, I, p. 87.
[3]) Horia Petra-Petrescu ne aduce mărturia că Iosif și-a publicat traducerea, în întregime în *Lumina literară*, I, nr. 3. Vezi: « Rev. Teatr. », 1913, I, p. 251.

Dacă un poet de talia lui Iosif nu isbutește să biruiască totdeauna greutăţile tălmăcirii, nu ne vom mira că nu le reușește altora, mai puțin înzestrați, să ne surprindă cu versiuni ireproșabile. În 1925 își mai publică I. Sân-Giorgiu tânguirea Margaretei din *Faust:* « Mi-e liniștea dusă ». E o traducere credincioasă în cele dintâiu 5 strofe. În strofa VI însă dăm de expresia... « ochii *sălbateci* » ce pare prea violentă pentru « seiner Augen Gewalt ». Cele două strofe finale sunt slabe. « Și lung să-l sărut, *După poftă cu spor* » e prozaic și contribue, considerabil, la slăbirea efectului, tocmai în locul unde ar fi nevoie de potențarea acestuia. Cu toate lacunele (de care rar se întâmplă să fie scutit vreun tălmăcitor) munca lui S.-Giorgiu e remarcabilă și prin faptul că descopere pe seama Românilor și poezii mai puţin cunoscute, cum sunt cântecele din *Divanul vest-oriental*, alese toate din cartea « Suleika »: *Cântecele mele*, *Privește...*, *Lună plină* și *Hatem către Suleika* [1]).

Cităm o strofă din versiunea cântecului *Vollmondnacht*:

Spune-mi ce şopteşti stăpână?
Ce-ţi mişti buzele uşor?
Murmuri dulce în neştire,
Parcă fierbe mustul nou.
Cauţi buzele surori
Şi le'ntinzi pe ale tale?
Vreau săruturi, lungi săruturi.

Şi mustul acestor tălmăciri fierbe încă. Grija bună și timpul poate să-l prefacă însă în vin ales, care să nu fie de toate zilele.

Printre ceilalți traducători dela *Adevărul literar și artistic* ne-a rămas să apreciem munca lui M. Căhănescu, Zaharia Stancu și C. D. Verea. Întâiul face o singură încercare mai serioasă, în 1924, cu *Zeul și Bajadera*. Încolo traduce numai câteva poezii epigramatice din Gœthe. Trebuie să recunoaștem că versiunea baladei amintite cuprinde, pe lângă părți slabe, și câteva părți frumoase. În general e o interpretare fidelă, dar cu unele expresii obscure ce ușor pot să producă confuzii.

---

[1]) Vezi: « A. L. A. », 1929, nr. 450, p. 5.

Fireşte zadarnic vom căutà reoglindirea tuturor nuanţelor din concepţia şi realizarea lui Gœthe [1]). Versuri greoaie ca:

Şi zeul surâde, văzând că-i *vecină*
O inimă bună *de grea depravare*
(str. II, v. 10—11)

sau:

Muncă-i cere el de roabă,
Ea-l serveşte bucuros;
Jocul dragostei fictive
Tot devine mai serios...
(str. III, v. 1—4)

sau palidul sfârşit:

Se bucură cerul de orice fiinţă
Ce păcătueşte şi simte căinţă
Iar cerul primeşte pe cel pocăit...
(str. IX, v. 9—11)

scad mult din valoarea lucrării, făcând să dispară cele câteva versuri luminoase, cum sunt următoarele:

Dar din flacări se ridică
Zeul tânăr şi iubit
Şi'mpreună cu fecioara
El se'nalţă în zenit.
(str. IX, v. 5—8)

---

[1]) În afară de traducerea lui Căhănescu a mai apărut o versiune, datorită lui I. Broşu. Vezi volumul de poezii *Siluete*, Sibiu, Tip. Arhidiecezană, 1915, pp. 88—92. Şi aici constatăm inegalitate: pasagii reuşite alternând cu altele slabe, ce denotă o cunoaştere superficială a limbii germane. Astfel în strofa I, vers 10: ...« pe cel mic *stimându-l* » e greşit interpretat, fiindcă « auf etwas *achten* » nu are aici înţelesul indicat de Broşu, ci cel de « a observà pe cineva, a fi atent la ceva ». « Ein verlorenes schönes Kind » e redat prin « un bujor frumos de fată », făcând să dispară caracteristica precis colorată de Gœthe din epitetul « verloren ». O altă greşală, şi mai mare, face în strofa IV-a, când traduce versurile:

Und des Mädchens frühe Künste
Werden nach und nach Natur...

prin

Până ce-a copilei artă
Destrămându-se, dispare.

Departe de a dispare, arta copilei câştigă în vigoare şi expresie prin faptul că-i captivează întreaga fiinţă, devenind natură. Şi nu sunt acestea singurele greşeli. Astfel trebuie să constatăm, spre regretul nostru, că nici Broşu nu fu capabil de o interpretare la un nivel literar superior. Traducerea sa e incomplet nuanţată, greoaie şi, pe alocuri, greşită.

Ca măsură ritmică corespunde perfect. Dar cum se împacă noțiunea de «fecioară» cu cea de «baiederă»? La Gœthe e «Geliebte». Căhănescu făceà mult mai bine dacă ar fi ținut să redeie exact acest termen.

Z. Stancu publică, la 1925, *O cine oare mi-ar puteà redà*. Nu e o traducere în înțelesul obișnuit al cuvântului, ci mai mult o imitație ce nu prezintă însă decât o infimă valoare literară. În același an ne mai dă *Iubire în sbucium continuu*. Sforțarea de a redà cu preciziune textul german îl face pe Z. St. să se prea îndepărteze de spiritul limbii române: «Zăpezii și ploii Și vântului contră» ni-l arată captiv al limbii lui Gœthe. Dealtcum încercarea lui Stancu rămâne una din cele mai curajioase.

C. D. Verea își publică, la 1926, *Craiul ielelor*. Goana după rime îl face pe traducător să improvizeze imagini, transformându-l pe «craiul cu stemă» în «șoiman codat», ba chiar în smeu, pentru ca să corespundă cu «mereu». Mai bine ne vom convinge de insuficiența procedeului lui Verea citându-i o strofă în întregime:

— Privește, o tată, spre negrul *desiș*,
Cum ielele toate se strâng *pe furiș*!
Copile, copile: lucesc prin *pădure*,
Bătrânele sălcii cu frunzele *sure*.

Ielele nu se strâng «pe furiș». C. D. Verea însă a voit, cu tot dinadinsul, să se furișeze cu acest produs îndoelnic prin poarta literaturii [1]). La *Universul literar* aflăm, cu câțiva ani în urmă, un alt versificator ce se ascunde după pseudonimul Danost, care declamă cu emfază:

Ce tropot s'aude în noapte târziu?
E tatăl călare, dus parcă d'un *val*,
El strânge la pieptu-i pe singurul fiu
C'un braț și cu celălalt îndeamnă pe *cal*.

---

[1]) Culmea îndrăznelii de a se prezentà în fața publicului cititor cu «lucrări» nemuncite, lipsite de orice busolă de autocritică, o reprezintă Al. E. Lăzărescu, care-și tipărește în «Epoca» din 13 Noemvrie 1909 traducerea acestei balade. Vezi: notița critică din *Cumpăna*, 1909, I, p. 15, unde — probabil Il. Chendi — o caracterizează o «grozăvie» și o «rușine». Criticul are deplină dreptate, când ne gândim că Lăzărescu s'a încumetat să publice versuri ca acestea:

...O tată, o tată, tu n'ai observat
A lui Erlkönig fete în locu'ntunecat?
— Băete băete eu văd precis. Dar
Bătrânele sălcii așà ne apar.

Fără să ne indice anul de apariție al volumului său de versuri pentru copii, întitulat « Prichindel » ne dă și Ioan Ciorănescu o tălmăcire a *Erlkönig*-ului, stâlcind sensul și păcătuind împotriva accentului natural al cuvintelor, pe care nu știe să-l coordoneze cu cel ritmic.

În *Analele Dobrogei* își retipărește Mih. Pricopie la 1923 *Pe țărm* (vezi mai sus p. 123), iar la 1929 *Harpistul*. Pricopie face parte din aceà categorie de tălmăcitori, care nu dorm pe laurii dobândiți prin întâia redactare. Preocupat necontenit de *mai binele*, menit să-l apropie de culmile idealului, îl vedem muncind cu râvnă, schimbând și adăugând.

Iată cele două versiuni ale *Harpistului*:

— 1913 —

Acel ce pânea'n lacrimi n'a muiat,
Acel ce'n nopți de vajnice dureri,
Plângând uitat de-oricine, n'a veghiat,
Acela nu vă știe, a Cerului puteri.

Voi viața i-o cuprindeți orișicui
Și spre greșeli împingeți lumea toată,
Și'n urm'o părăsiți păcatului:
Și-orice greșală trebuie spălată!
(« D. D. », VIII, p. 414)

— 1929 —

Acel ce pâinea'n lacrimi n'a muiat:
Acel ce'n nopți de vajnice dureri
Plângând, — uitat de *toată lumea* n'a vegheat,
Nici nu vă poate ști, cerești puteri!

(Întâile 3 versuri identice)

Și-orice greșală *trebui — expiată.*
(« An. Dobr. », X, p. 197)

Albia traducerii lui M. Pricopie este ceva mai largă decât a modelului. În schimb pierde în profunzime. « Dureri *vajnice* », însemnând o durere arzătoare, acută, nu corespunde atributului « kummervoll ». Întocmai dupăcum artistul grupului Laokoon dă expresie unui punct de repaus în durerea victimelor, tot astfel preferă și Gœthe să exprime continuitatea unei dureri potolite, care-i mai mult o mâhnire, o jale, o amărăciune. Traducătorul trebuià deci să aleagă o expresie mai potrivită pentru nuanțarea acestui fel de durere. « Uitat de toată lumea » e un adaus al traducătorului. Ideea din întâiele două versuri a strofei a II-a nu e complet lămurită. La Gœthe e vorba de călăuzirea omului în viață de către puterile cerești:

Ihr führt ins Leben uns hinein,

în timp ce din tălmăcirea lui Pricopie se desprinde ideea pătrunderii acelor puteri misterioase în viața sufletească a

pământenilor, pe care îi subjugă, nelăsându-i să se manifeste liber. La Gœthe nu e vorba de o « împingere », cu deasila, spre greșală; fiind omul stăpân pe libera sa voință, poate să aleagă el însuș între bine și rău. Puterile cerești ocrotitoare nu pot să-l împiedece însă de a săvârșì și răul, de a cădeà în păcat, croindu-și o soartă amară. Deaceea Gœthe ține să nuanțeze:

Ihr lasst den Armen schuldig werden....

Nici nu e atât o « greșală », ci mai mult o împotmolire în mizeria vieții. Cuprinsul cuvântului « Pein » din versul al 3-lea nu poate să încapă în « păcatului » care nici nu-l redă măcar exact. « Şi-orice greșală trebui-expiată » e deasemenea incomplet, fiindcă nu determină locul expierii pedepsei: « auf Erden ».

Cât privește încercările mele din *Societatea de mâine* (1930 și 1931), alții vor fi chemați să le judece.

* * *

În volumul de tălmăciri: *Versuri de Schiller și Gœthe* [1]), C. Morariu își publică următoarele, din cel din urmă:

Spuneți-mi, pietre...	— Saget, Steine, mir an...
O, cât de vesel mă simt eu în Roma,...	— O, wie fühl'ich in Rom mich so froh!..
Scârbă-mi fac unele tonuri,...	— Manche Töne sind mir Verdruss,...
Draga mea, când tu îmi spui,...	— Wenn du mir sagst...
Metamorfoza plantelor.	— Die Metamorphose der Pflanzen.
Prezență.	— Gegenwart.
Deliciu în duioșie.	— Wonne der Wehmut.
Xenii (16) [2])	— Xenien.
Vara.	— Sommer
Toamna.	— Herbst.
Proverbiale (23) [3])	— Sprichwörtlich
Griji dulci.	— (?)
Absolutiștilor.	— Den Absolutisten
Iubirea.	— Woher sind wir geboren.
Amor ca peisagist.	— Amor als Landschaftsmaler.

Caracterizarea făcută cu prilejul aprecierii tălmăcirilor lui C-tin Morariu din volumul *Poesii germane* se potrivește, în linii generale, și aici. Înțelesul e reprodus cu destulă grijă pentru

[1]) Ediția I, 1923, Cernăuți, « Glasul Bucovinei », pp. 67—90.
[2]) Vezi: *Bibliografia critică*.
[3]) Vezi: *Bibliografia critică*.

exactitate, ritmul e însă de cele mai multe ori șovăelnic. Astfel nici în *Metamorfoza plantelor* — peste a cărei formă nu ar fi trebuit să se treacă cu ușurință — nu aflăm o înfrățire perpetuă între accentul natural al cuvintelor și cel pretins de ritmul hexametrilor. Cuprinsul nu e nici el destul de bine frământat. Uneori pare zadarnică lupta traducătorului cu vigoarea unor versuri ca acestea: « Also prangt die Natur in hoher, voller Erscheinung », tradus, fără nerv, prin « Astfel lucește natura 'n deplină înfățișare ». Apoi... « te minunezi *întru una* » e o licență prea riscată și lipsită de eleganță. Delicatul parfum din versul « Traulich stehen sie nun, die holden Paare, beisammen » nu vom puteà să-l regăsim în « Familiar la un loc stau acuma părechile mândre », deși nu s'ar puteà spune că nu e destul de corect tălmăcit. Morariu mai păstrează încă cuvântul « amicie » în loc de « prietenie ». Versurile finale sunt din cele mai puțin izbutite, atât ca fond, cât mai ales ca formă.

În 1924 își adună Virgil Tempeanu tălmăcirile, răsfirate prin reviste, în antologia *Din scrinul vechi...* (Ed. « Ramuri », Craiova). Se adresează mai mult poeților mărunți și nu disprețuește nici perlele anonime ale poeziei poporale și dialectale [1]). Gœthe e reprezentat cu următoarele poezii:

Nemiloasa.	— Die Spröde.
Liniște.	— Meeres Stille.
Aproape de iubitu-mi.	— Nähe des Geliebten.
Mignon. (Iubite, știi unde-s lămâii'n floare)	— Mignon.
Harpistul. (Acel ce pâinea n'a muiat)	— Harfenspieler.
Alexis și Dora [2]).	— Alexis und Dora.
Potrivire.	– Gleich und gleich.
Elegia IX (În rusticul cămin trosnește...)	— Herbstlich leuchtet die Flamme...
Elegia XIV (Aprinde-mi candela, băete!)	— Zünde mir Licht an, Knabe! —

N. Iorga, scriind prefața acestei antologii, relevă meritul acestui volum ce poate fi considerat « un fel de Istorie a literaturii germane prin probe » care « e și cea mai instructivă ». În afară de Gœthe mai întâlnim pe Schiller, Voss, Ernst Arndt, Novalis, Kerner, Eichendorff, Rückert, W. Müller, Fallersleben, Platen, Hebbel, H. Lingg, Geibel, Redwitz, Freiligrath,

[1]) Vezi Ion Gherghel: *Poeții germani în oglinda tâlmăcirilor românești*, « Ț. B. », III, pp. 247—249.

[2]) E numai fragmentară, începând traducerea abià cu versul al 39-lea.

Leuthold, Strachwitz, Herman v. Gilm, Paul Heyse, Nietzsche, Ernst Eckstein, Gustav Falke, Bleibtreu, Lilienkron, Emil Bodman, Wilhelm Holzamer, Otto Ernst, M. Greif, Hans Benzmann, Ricarda Huch, Tekla Lingen, K. Rilke, Ferdinand v. Saar, L. Arminius, J. Leusser, Christoph Flaskamp, Karl Siebel, Margarete Susman, I. Bosshart, Albert Sergel şi a.

Limba în care traduce Tempeanu e, în general, frumoasă şi curgătoare, fără urme de sforţare şi învăluită într'o « discretă eleganţă » cum constată, cu drept cuvânt, scriitorul prefeţei antologiei *Din scrinul vechi*... Opera de tălmăcitor a lui V. T. are totuş şi unele neajunsuri parţiale asupra cărora s'a insistat la locul cuvenit.

Acelaş traducător îşi publică *Acţiunea sensorio-morală a culoarei* [1]. (Zur Farbenlehre, Sechste Abteilung: *Sinnlich — sittliche Wirkung der Farbe*). Desfăcând perioadele ce i se par prea lungi în fraze ceva mai rotunjite, redă totuş corect ideile.

*
* *

Rămâne să mai urmărim pătrunderea motivului wertherian în poeziile româneşti din al treilea deceniu al secolului nostru.

La 1921 mărturiseşte I. Pajură — cum făcuse odinioară şi Grandea — ce puternică poate să fie, în anumite momente, impresia provocată de lectura acestui roman. Titlul poeziei lui I. P. e simplu: *Werther* [2]).

Citesc în cartea dragostei eterne
Pe care-odată tu ai lăcrămat...
Citesc şi simt în piept cum mi se cerne

Al amintirii strop însângerat:
Din roase file sufletu-mi discerne
Aevea chipul tău învăpăiat...

O, Werther! mută, crudă suferinţă!
Sdrobită inimă, sdrobit avânt!
Durerea ta azi n'ar aveà fiinţă,

De n'ar aveà durerea mea cuvânt!

---

[1]) Ed. « I. Bendit », Folticeni, 1924, p. 48 — « pentru folosinţa elevilor de cl. VIII-a secundară ca lectură cerută de program la cursul de filosofie ».

[2]) Vezi: « Conv. Lit. », 1921, LIII, p. 363.

Un an după apariția acestor versuri își publică George Dumitrescu, în aceeași revistă, o poezie cu titlul *După moartea lui Werther* [1]. Autorul își imparte poezia în patru părți inegale: I-a constând din 5 versuri, a II-a din 17, a III-a din 27, a IV-a din 14 versuri. Umbra lui Werther alunecă « prin goluri înghețate și fără de sfârșit », tânguindu-se că tot « amară și aspră-i... și viața de apoi ». Plângerea Lottei, după desrobirea din țărână a lui Werther, îl doare pe cel dispărut care de atunci cutreeră « spațiile moarte ». Un dor nespus de dulce îl biruie adesea și-atunci se îndreaptă din nou spre casa ei. Ea îl simte parcă în apropiere și amintirile o fură, făcând-o să-și uite de toate din preajma sa. Zi de zi e mai străvezie la față. El își dă seama că o va pierde dacă va continuà să-i hrănească « durerile ascunse ». Să nu mai vie, pe furiș, s'o vadă, ar fi poate singura scăpare. Dar asta e o imposibilitate. Și-atunci nu-i rămâne decât să implore dela Creator suprema jertfă, *moartea sufletului său*.

O, de-ar puteà, iubito, și sufletu-mi să moară —
În noaptea fără vise neștiutor să cadă,
Cum cade rotitoare o stea în ocean...
În curgere domoală, ar trece an de an,
Ca un alaiu de albe și jalnice stafii,
Iar eu, desprins din hora eternei nebunii,
M'aşi prăvăli deapururi, în plină risipire,
Sorbit ca de-o genune, adânc în nesfârșire,
Ne mai sburând de-atuncea în spre fereastra ta...

Şi poate... că vreodată mă vei puteà iertà...

*
* *

La 1921 apare, în Iași, *Campania în Franța* tradusă de Pompiliu Pârvescu. E o versiune liberă a cărei independență se vădește mai ales în desmembrarea frazelor în propoziții mult mai reduse, fără ca prin aceasta să se știrbească însă prea mult din cuprinsul redactării originale. Ici-colea mai rămâne netradusă câte o frântură de propoziție (ca spre pildă în alineatul al 2-lea « wie es versprochen worden »). Uneori tălmăcirea e deosebit de iscusită: « die Mutter jugendlich darstellend » — « înfățișând-o pe mamă *în zilele tinereților* » sau « im Gespräch mit Schicklichkeit freundlich » — « aveà vorba așezată și prietenească ». În schimb « angewohnten Vertrauen » e incomplet redat prin

[1]) Vezi: *ibid.*, 1922, LIV, pp. 846—848.

« încredere *căpătată* ». (Toate exemplele sunt luate din scrisoarea din 23 August 1792).

Extragem acum un pasaj din altă scrisoare:

Unsere traurige Lazarettfahrt zog nun langsam dahin und gab zu ernsten Betrachtungen Anlass, da wir dieselbe Heerstrasse fielen, auf der wir mit so viel Mut und Hoffnung ins Land eingetreten waren.	Trista călătorie spre spital se făceà acum încet şi dădeà prilej la gânduri apăsătoare. Intrarăm în drumul mare. De aici pătrunsesem noi cu atâta curaj şi nădejde în ţara duşmană. (9 Oct. 1792).

Traducerea e destul de netedă. Se poate observà, în practică, desmembrarea frazei germane în propoziţii sau fraze româneşti mai scurte. Întâlnim însă şi unele greşeli de interpretare ca de ex. în scrisoarea din Noemvrie, redactată în Duisburg: « Hierbei *wurde bemerkt*, dass unter ihnen » . . . e tradus prin « am băgat atunci de seamă că . . . » « *Bemerken* » nu înseamnează însă numai « a observà », « a băgà de seamă » ci şi « a face o observaţie », « a reflectà ». În ordinea de idei din acest text, venind vorba despre o anumită chestiune, birtaşul şi soţia acestuia scăpară sau făcură şi ei o observaţie oarecare. Nicidecum nu poate fi vorba de o băgare de seamă trecută subt tăcere, ci de exprimarea lămurită, prin reflexie, asupra lucrului observat.

În textul, redactat în proză, Gœthe a împletit şi câteva versuri. M. Pârvescu le îmbracă şi el în haina poeziei. Astfel aflăm o traducere destul de isbutită a primelor strofe din poezia *Die Harzreise im Winter* [1]). Mai puţin reuşită e tălmăcirea altor versuri [2]). Cele care formează încheierea volumului despre această campanie sunt iarăşi netede ca formă, redând cu abilitate şi o bună parte a fondului:

În jurul tău simţi pacea cum se lasă,
Şi-atâta farmec blând e'n orice casă,
Că te opreşti şi mulţumit asculţi
La svonul de viaţă al celor mulţi. . .
Zadarnic rătăcim prin alte ţări —
Ne'ntoarcem tot pe vechile cărări;
Oricât ne-ar ispitì zări largi, şi noi,
Nu-i nicăiri mai bine ca la noi.

Asupra traducerii lui Tr. Bratu a tragediilor *Stella*, *Clavigo* şi *Egmont*, ne oprirăm cu prilejul analizei încer-

---

[1]) Gœthe: *Campania în Franţa*, trad. de... Iaşi, ed. « Viaţa Rom. », 1921, pp. 198—199.

[2]) Vezi: *ibid.*, p. 214.

cărilor lui N. Miculescu și N. Ch. Quintescu (Vezi pp. 71—72 și p. 76). Ea apărù la «Cultura Națională», în 1925, în colecția «Literatura universală», subt îngrijirea lui V. Pârvan. Prin mlădierea limbii și claritatea stilului Tr. Bratu se așează printre cei mai de frunte traducători români. Bun cunoscător al limbii din care traduce, pătrunde în toate ascunzișurile înțelesului, redându-l cu preciziune. Îl ajută, firește și forma ce o alesese însăș Gœthe pentru aceste tragedii: proza.

În «Bibl. pt. toți», nr. 884, apărù *Dragoste cu toane*, pastorală într'un act, în versuri, tradusă de Șt. O. Iosif. Gingașul nostru poet știù să îmbrace și de data aceasta cuprinsul în haină potrivită, păstrând tonalitatea genului. În nrii 1201—1203 apare traducerea din franțuzește a lucrării lui L. Stern: *Amorurile lui Gœthe*. Biblioteca aceasta dădù atenție mai ales principalilor trei clasici germani: Lessing, Gœthe și Schiller.

* * *

Într'o revistă literară din Oradea apare un articol despre *Gœthe și Ienăchiță Văcărescu*, semnat de Sextil Pușcariu [1]). E vorba de apropierea între poeziile *Gefunden* — *Intr'o grădină*. Recapitulând ce stabilise critica anterioară, S. P. — după ce confirmă că asemănările sunt atât de isbitoare încât a fost firească stabilirea acestei înrudiri literare — își exprimă convingerea că I. Văcărescu n'a putut să cunoască poezia lui Gœthe din simplul motiv că a fost scrisă în 26 August 1813, deci cu vreo 15 ani după moartea poetului român. E de sine înțeles că nici cazul invers: inspirația lui Gœthe din lectura poeziei lui Văcărescu, nu poate să fie admis. S. Pușcariu admite un izvor comun pentru amândouă. Și acest izvor e poezia populară, (cum e cazul și cu apropierea dintre alte versuri ale lui Gœthe cu ale lui Pfeffel, ce se reduc deasemenea la o sursă comună din domeniul literaturii poporale). Ienăchiță Văcărescu instruit fiind de un dascăl german cu numele Weber [2]), colindând apoi ținuturile Ardealului, oprindu-se și la Viena, nu este exclusă posibilitatea să fi reținut vreun cântec poporal german pe care apoi să-l fi tradus liber, transplantându-l în straturile gră-

[1]) Vezi: « C. Tr. Cr. », 1920, I, nr. 13, pp. 9—12.
Vezi Al. Odobescu: *Opere complete*, Socec, I, p. 260.

diniței sale literare. G. Bogdan-Duică însă e de părerea că Văcărescu a împrumutat motivul din literatura poporală română [1]).

I. Augenstreich dedică un studiu trinității literare: Lessing, Gœthe și Schiller, cercetând, la 1926, — ca odinioară Vêntul — viața și opera acestor poeți germani fără să se ocupe de influența ce au exercitat-o asupra scrisului românesc. E regretabil că s'au strecurat greșeli ca «muillt» în loc de «quillt» și «quich» în loc de «mich» (pag. 118); — «*keine* Schuld rächt sich auf Erden» în loc de «*alle* Schuld...» (pag. 93 și atâtea altele ce stâlcesc textul și-i întunecă înțelesul.

Ion Sân-Giorgiu publică la 1929, mai întâiu în *Ramuri*, apoi în extras, un proiect de studiu în care încearcă stabilirea unei înrudiri literare între *Mihail Eminescu și Gœthe*. I. S.-Giorgiu își împarte materialul în trei părți, tratând întâiu despre *Eminescu, literatura germană și Gœthe*, apoi despre *Divanul occidental-oriental și Eminescu* și sfârșind cu *Un nou izvor al Luceafărului*. În fondul acestor chestiuni vom intrà abià cu prilejul discuției influențelor literare gœtheene asupra produselor literare române, privite prin prisma estetică, în volumul al II-lea al acestui studiu. Tot acolo, venind vorba de personalitatea lui Gœthe, ne vom oprì și asupra studiului lui Lucian Blaga: *Daimonion* [2]), ce apărù, în 1930, în *Societatea de mâine*, tipărindu-se și în extrase, tratând despre: I. *Demonicul și gândirea mitică* (Mit și gândire, Oameni demonici, Demonicul ca fatalitate), II. *Demonicul ca triplă realitate*: *metafizică, istorică, psihologică* (Spinozza și Gœthe, Gœthe și filosofia istoriei, Cultul inconștientului, Pe urmele psihoanalizei), III. *Demonicul, arta, cultura* (Nescio quid, Teoria geniului la Kant, Între intuiție și rațiune, Universalism romantic, Creație insondabilă, Interpretări ale demonicului, Demonicul și filosofia culturii), IV. *Încercare de sistemizare* (unde ni se spune că «scopul... nu a fost să arate demonicul ca principiu biografic al vieții lui Gœthe, ci sistemizarea ideilor lui Gœthe asupra demonicului»), V. *Demonicul în filosofia contimporană*.

---

[1]) Vezi G. Bogdan-Duică: *Literatură fără nici un rost*, în ziarul *Națiunea*, nr. 73, 74, 75, 76, 79, 80 din Aprilie 1931. Vezi și nr. 67, 68, 69, 71, 72 referitor la «Fenomenul originar», etc.

[2]) Vezi Dacoromania 1921/22 II, p. 725.

CONCLUZIE

Ritmul influenţei germane. Variaţiunea sensibilităţii scriitorilor români şi inclinaţiile lor, în anumite răstimpuri, pentru unul sau altul dintre poeţii germani. Începutul mişcării literare ce duce la cultul conştient al lui Gœthe.

Întâiele manifestări de înrâurire germană nu au străbătut în Principate, direct dela izvor, ci prin intermediu francez. Limba franceză a format așà dar puntea pe care a trecut o bună parte din literatura germană, în cursul veacului trecut, la malul literelor românești. Cazuri concrete am avut prilejul să relevăm și în revistele literare ale lui Eliade și Grandea.

Am văzut apoi că în foaia literară a lui Bariț se cultivă cu înțelegere poeții germani cei mai de frunte. Bariț nu a fost refractar nici față de alte influențe străine și astfel vedem cum se împletesc, în revista brașoveană, înrâuriri din sursă franceză, italiană (în special în 1840) și engleză (1844). În timp ce aceste influențe prezintă însă un caracter efemer, neputând să se menţină decât 2—3 ani, cea germană are un caracter de continuitate mai ales în întâiul deceniu al apariției *Foaiei pentru minte, inimă și literatură* (1838—1847). Personalitatea poetică, în jurul căreia se concentrează între 1834—1864 cu mai multă stăruință interesul tălmăcitorilor și imitatorilor, este incontestabil, Fr. Schiller. În Foaia lui Bariț e tradus în special în primii nouă ani. Și în *Alăuta românească* din Moldova este cultivat Schiller cam în același timp. Scena românească încearcă, timidă, întâii pași, sprijinită, între altele și de opere schilleriene. Cultul lui Kotzebue nu durează multă vreme. În schimb spiritul curat și avântat al lui Schiller captivează și personalități, ale căror preocupări de căpetenie nu intrau decât accidental

în sfera literaturii. Să ne gândim numai la *Intrigă și amor* dela 1834, a cărei traducere o datorăm lui Ioan Câmpineanu. O intensivă propagandă pentru dramaturgul Schiller desfășoară, teoretic și practic, Winterhalder între 1859—1860. Patru ani mai târziu traduce Emilia Maiorescu, sora esteticianului, *Moartea lui Wallenstein*. Publicul românesc cult, care avuse prilejul să cunoască câteva piese schilleriene prin mijlocirea trupelor germane ce trecură prin capitalele Principatelor pe la începutul secolului al XIX-lea, putù să guste mai târziu în limba maternă produsele literare ale dramaturgului Schiller. Dar și numele dramaturgului Gœthe apare în repertoriul scenei române. Astfel «stagiunea din 1851 se deschide de Caragiale cu *Faust și Margareta*, dramă de Gœthe, în care Mali Cronibace fu Margareta, Pascaly: Faust și Cost. Caragiale: Mefistofel. Ei avură, cu toată impresia ce Millo o lăsase asupra publicului, un meritat și sgomotos succes». (Ollănescu: Teatrul la Români, II, 179).

Din privirea generală ce am aruncat-o asupra complexului influenței germane din secolul al XIX-lea se desprinde — luând în considerare și aspectul istoric al influenței lui Gœthe din acest răstimp — următorul fapt: Trei nume revin mai des dintre poeții germani traduși și imitați: *Heine*, *Gœthe* și *Schiller*. În prima jumătate a secolului trecut cel din urmă stăpânește terenul literaturii de tălmăciri, la Români. Faptul că Gœthe n'a fost tradus în acest interval de timp, în aceeași proporție, se explică prin lipsa unui instrument lingvistic care să poată să redeie, satisfăcător, poezia gœtheană, plină de elemente mistice și de cugetări profunde. Poezia lui Schiller, având un caracter mai mult retoric, puteà să fie redată cu mai puțină greutate. Și totuș soarta principalelor opere ale lui Gœthe, la Români, nu erà să fie întunecate de nici o altă personalitate artistică. În periodicele românești de dinaintea *Convorbirilor* mai des ne întâlnim — ce-i drept — cu poetul Schiller și numai în al doilea rând urmează Gœthe, iar Heine e până în 1867 ca și inexistent (dacă facem abstracție de traducerea lui Iosif Many din *Foaia* lui Barit și de întâiele încercări de tălmăciri ale lui Iosif Vulcan). După apariția *Convorbirilor* se desenează însă altă situație cu privire la popularitatea acestor trei fruntași

ai poeziei germane. Cultul lui Heine crește cu o iuțeală uimitoare; traducerile din *Convorbiri* sunt reproduse de către alte reviste de seamă; sumedenie de versificatori, printre cari și câțiva poeți, roiesc în jurul coșniței cu cântece heineene și toată lumea varsă lacrimi și visează morminte, unii tălmăcind, alții citind. Ritmul influenței germane ce-și pierduse între 1848—1866 din intensitatea inițială, dobândește între 1867—1876, grație « Convorbirilor », o vigoare necunoscută până atunci. Alături de Heine și ținând aproape pas cu el, își dispută întâietatea Schiller și Gœthe; dacă, în acești zece ani, întâiul pare că domină, în schimb între 1877—1886 se ridică al doilea la suprafață, întrecând, vremelnic, chiar și pe popularul Heine. Între 1887—1898 se restabilește din nou echilibrul între cultul schillerian și cel gœthean, iar Heine își redobândește întâietatea. La 1899 *Familia* dând semnalul pentru un cult mai înțelegător și mai adânc al lui Gœthe, colaboratorii revistelor literare din întâiul deceniu al secolului al XX-lea se dedică propagandei operelor goetheene cu toată puterea și căldura sufletului.

În fruntea mișcării literare, ce se desfășoară acum în special în jurul lui Gœthe, întâlnim iarăș vechile *Convorbiri*. Nu este nevoie să accentuăm că rezultatele ce le schițăm aici nu pot să aibă un caracter definitiv. Ele izvorăsc din perspectiva amplă a privirii generale asupra complexului înrâuririi germane. După alcătuirea monografilor, menite să fixeze raporturile în amănunte, multe din cele ce le vedem astăzi dela distanță, vor primì, privite de aproape, contururi precise, având aspecte cu totul nouă și în unele cazuri poate chiar neașteptate. Până atunci însă suntem nevoiți să ne mulțumim cu ce poate să ne ofere, pentru moment, perspectiva depărtării.

Împrejurarea, în urmă căreia Schiller ajunge să se impună atenției generale într'o măsură ceva mai mare decât Gœthe, și în a doua jumătate a secolului al XIX-lea trebuie căutată în străduințele unor traducători de piese dramatice de a-l ridicà pe dramaturgul Schiller pe scena Teatrului Național din București. După Winterhalder pășește pe arena propagandei schilleriene Iacob Negruzzi. În stagiunea 1880/81 se reprezintă *Maria Stuart*, reluându-se în 1887/88 și 1894/95. În toamna anului 1885 se reprezintă *Fecioara de Orleans*, de patru ori: în

12, 13 și 15 și 17 Oct. *Intrigă și amor*, în traducerea actorului Manolescu, văzù lumina rampei la 29 Oct. a aceluiaș an. La 1887 se dete *Don Carlos* și *Hoții* traduse de Negruzzi. Schiller începe să fie jucat și în provincie. La popularizarea motivelor schilleriene mai contribuie apoi și piesele jucate în limbi străine precum și operele cu subiecte împrumutate din Schiller (ca *Luisa Miller* de Verdi, — reprezentată la 1856 — sau reprezentația tragediei *Maria Stuart* cu Adelaida Ristori, la 1871 [1]). Uneori publicul bucureștean are prilej să-l guste pe Schiller în limba germană (*Die Räuber*, la 1867 [2]).

După ce trecem pragul veacului al XX-lea, avem impresia, că cei mai conștienți colaboratori ai revistelor literare (care-și deschid coloanele pentru tălmăciri și imitații după marile literaturi străine) își concentrează atențiunea asupra celui mai vrednic reprezentant al literaturii germane: *I. W. Gœthe*. — O statistică rigidă — (care nu ar luà în considerare decât *numărul* traducerilor și imitațiilor, când este vorba să se stabilească aspectul comparativ cu privire la intensitatea influențelor exercitate de diferite personalități poetice) — ar așezà în fruntea listei, și pentru secolul nostru, tot pe poetul Heine, mai ales că, în afară de numeroasele tălmăciri și imitații de prin reviste, se înmulțesc acum și *volumele* cu tălmăcirile din « Cartea cântecelor ». Dacă însă lăsăm să tragă în cumpănă și alte criterii, atunci vom ștì să atribuim importanța cuvenită faptului că în jurul lui Gœthe se grupează, în secolul nostru, la cele mai multe din revistele de literatură, cei mai numeroși tălmăcitori. Nici unui alt poet german nu i se consacră apoi atâtea *studii*, menite să-l prezinte publicului românesc în cât mai variate înfățișări: *ca poet*, inspirator al lui Eminescu; ca *biolog* și *naturalist*; ca *autorul lui Faust*; ca personalitate poetică *în devenire*, privit « în cadrul vieții germane », ca creator al gândirii mitice prin gândul « demonicului ». Unele din operele tălmăcite sunt, și ca proporții, considerabile, traducătorii fiind nevoiți să-și consacre adeseori ani întregi de muncă intensă până izbutesc să ajungă la sfârșitul grelelor încercări. Să ne gândim numai la *Faust!*

[1]) G. Bogdan-Duică: *Schiller la Români*, « Luc. », 1905, IV, pp. 193—194.
[2]) Id. *ibid.*, p. 193.

În urma acestor constatări ne credem îndreptățiți să afirmăm că, în ultimii 30 de ani, curentul cel mai bogat în materie de penetrare literară, se desfășoară în jurul lui Gœthe. Întâiul poet german ajunge astfel să-și ocupe — și în literatura română a secolului al XX-lea — locul ce, după drept, de mult i se cuveneà. Dar oare veacul nostru ne-a dăruit tot ce-i mai caracteristic din Gœthe? — Firește că nu. Dar e destul de tânăr acest veac ca, până la apusul său, să poată să se mândrească și cu această *faptă* literară.

———

AUSZUG. — REZUMAT.

Vorliegende, meinem ehemaligen Professor und Gymnasialdirektor in Sächsisch-Reen, *Dr. Gustav Adolf Kinn*, in dankbarer Verehrung gewidmete Arbeit, enthält im ersten Teile eine Darstellung der Gesamtwirkungen der deutschen Literatur auf das insbesondere in den literarischen Zeitschriften seit dem Beginne des XIX. Jahrhunderts veröffentlichte rumänische Schrifttum.

Nach den einleitenden Betrachtungen über die politischen, gesellschaftlichen und kulturgeschichtlichen Verhältnisse werden die Literaturbeziehungen einer knappen Untersuchung unterzogen. Als erste Anregungen können die nach deutschen Mustern nachgebildeten Schulbücher und Kalender betrachtet werden. Es folgen alsbald Übersetzungen und Nachahmungen deutscher Literaturwerke. Vorwiegend in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts bildet noch hie und da die französische Sprache die verbindende Brücke zwischen dem deutschen literarischen Gestade und dem rumänischen Ufer. Allmählich dringt aber eine tiefere Kenntnis der deutschen Sprache auch in die ehemaligen rumänischen Fürstentümer ein und damit wird auch die Anzahl deren geringer, die sich mit dem Übersetzen der französischen Übersetzungen deutscher Werke auf dem Gebiete rumänischer Übertragungen nicht besonders hervorzutun vermochten.
In dem vom Bukoviner T. Racoce 1820 veröffentlichten *Crestomaticul românesc* begegnen wir bereits unter anderen deutschen Schriftstellern dem klassischen Wieland und beiläufig zur selben Zeit könnte Iancu Văcărescu die geheimnisvollen Worte des Erdgeistes aus Gœthes *Faust* ins Rumänische übertragen haben, obwohl deren Druck erst 1848 erfolgte.

Die ersten deutschen Schriftsteller, die sich in Rumänien einer grösseren Beliebtheit erfreuten sind S. Gessner und A. v. Kotzebue. Der Gipfelpunkt ihrer literarischen Berühmtheit fällt in die dreissiger bis vierziger Jahre des XIX. Jahrhunderts. Dann folgt jäh eine durch die nationale Bewegung hervorgerufene Einschränkung ihrer fast beispiellosen Einwirkung, bevor deren Wurzeln einen tieferen Grund hätten fassen können. Nachhaltiger und unvergleichlich bedeutender war Schillers Einfluss auf die Entwicklung des rumänischen Schrifttums und insbesondere auf das Gedeihen der ersten Keime im rumänischen Theaterwesen.

In Siebenbürgen sind es G. Bariț, A. Murășanu und T. Cipariu die Vorkämpfer für die literarische Bewegung, deren Versuch, dem Dichter Schiller einen Ehrenplatz in dem literarischen Vordergrund der Kronstädter Zeitschrift *Foaia pentru minte, inimă și literatură* zu sichern, mit Erfolg gekrönt wurde. Bedeutender noch sind die Bemühungen der unter der Leitung Titu Maiorescus wirkenden rumänischen Schriftsteller aus der Moldau, dem grössten deutschen Theaterdichter auf der jungen rumänischen Schaubühne eine ihm gebührende Würdigung entgegenzubringen. In București kämpft insbesondere Winterhalder und Iacob Negruzzi für die Einbürgerung ihres Lieblingsdichters. Den Zeitraum von 1834—1864 beherrscht Schillers bezaubernde und alles überragende Jugendkraft. Für Gœthes Verständnis waren die literarischen Zustände noch nicht zur Reife gelangt. Pogors und Skelittys Versuch einer Faustübersetzung (I. Teil) scheiterte (1862). Bloss Gavril Munteanus Wertherübersetzung ragt als einzige nicht misslungene grössere literarische Erscheinung hervor (1842). Dem Lyriker Goethe wurde erst nach der Gedenkfeier von 1899 (bei der von Iosif Vulcan geleiteten Zeitschrift *Familia*) eine verständnisvollere Würdigung zu teil, nachdem die rumänischen Übersetzer und Nachdichter, die sich um die literarische Gesellschaft *Junimea* scharten, in ihrer Zeitschrift *(Convorbiri literare)* den Grundstein zu Goethes liebevollem Verständnis bereits 1867 gelegt hatten. Eine in der Hauptstadt der vereinigten Fürstentümer erscheinende Zeitschrift, *Albina Pindului*, die in

Eminescus Freund, Gr. H. Grandea, ihren Leiter fand, unterstützte nach Kräften die literarische Bewegung aus Iași, Grandea blieb aber, wie es auch Bariț und Titu Maiorescu taten, vorwiegend Theoretiker. Von den rumänischen Übersetzern verdient insbesondere Șt. O. Iosif hervorgehoben zu werden, da er, selbst ein gottbegnadeter, feinfühlender Dichter, sich in die fremden Werke zu vertiefen und den Gedanken- und Gefühlsinhalt durch seine Anschmiegungs- und Einfühlungsfähigkeit in den meisten Fällen getreu wiederzugeben im stande war.

Natürlich gibt es mehrere rumänischen Übersetzer und Nachahmer (wie z. B. N. Schelitti, T. V. Ștefaniu, C. Morariu, Matilda Cugler-Poni, C. Teodorescu, I. Borcia, Maria Cunțan, Iorgu G. Toma, M. Procopie, Oreste, V. Tempeanu, I. Gorun, I. U. Soricu, I. Sân-Giorgiu, I. Bentoiu und andere), deren einzelne geglückte Leistungen es verdienen, hervorgehoben zu werden. Gering ist jedoch die Anzahl derjenigen, bei denen die Würdigung einer Gesamtleistung (wie etwa bei I. Borcia, dem besten Übersetzer der Gœthischen *Iphigenie*) in Betracht kommen könnte.

Von den übrigen zahlreichen rumänischen Zeitschriften sei hier noch auf *Amicul Familiei* aus Gherla hingewiesen. Obwohl ihr nur ein kurzes Leben beschieden war, trug dieselbe dennoch zur Stärkung der Einwirkung deutscher Literatur in Siebenbürgen sehr viel bei. Schöne Leistungen erscheinen später, im XX. Jahrhundert, in den unter der Leitung Prof. N. Iorgas stehenden literarischen Zeitschriften: *Sămănătorul*, *Floarea Darurilor*, *Neamul românesc literar*, *Drum Drept* u. a., da das geübte und scharfe Auge des Führers auch seinen Mitarbeitern ein warmes und inniges Verständnis für wahre Werte der fremden Literaturerzeugnisse einzuimpfen im stande war.

Der Zweck des ersten einleitenden Teiles beschränkt sich, die Erscheinungen des deutschen Literatureinflusses vorläufig nur in ihren Hauptzügen darzustellen. Später zu erscheinende, den grösseren deutschen Dichtern gewidmete Einzelschriften werden nach kritischen, bibliographischen Grundsätzen — diese Frage eingehender erläutern.

Im zweiten Teile wird der Einfluss Gœthes auf die rumänische Literatur vom kulturhistorischen Standtpunkte beleuchtet.

Die ersten Übersetzungen erscheinen namenlos, im vierten Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts. In G. Asachis *Albina românească* vom 14. April 1832 wird uns, ausser dem Bericht über die Beerdigung Gœthes, auch die Übersetzung der bei dieser Gelegenheit oberhalb der Türe angebrachten Verse aus *Hermann und Dorothea* hinterlassen. (S. Seite 52). Die Reihe der Balladenübersetzer eröffnet T. Cipariu mit dem stimmungsvollen « Fischer ». *Werthers Leiden* üben auch auf die rumänischen Gemüter einen nachhaltigen Eindruck, wie uns im Jahre 1864 Gr. H. Grandea, in neuerer Zeit I. Pajură und G. Dumitrescu berichten. (S. Seite 53—54, 161—162). Auch an Nachahmungen und Anpassungen fehlt es nicht. An grössere Werke wagen sich ausser Pogor und Skelitty, Ilariu Pușcariu *(Iphigenie in Tauris)*, N. Miculescu *(Clavigo* und *Stella)*, N. Ch. Quintescu *(Egmont)* heran, die dann später Traian Bratu einer besseren rumänischen Übertragung würdigte. In dem Zeitabschnitt von 1832 bis 1876 fällt auch die zweite von B. V. Vermont verfasste Wertherübersetzung (1875), während die dritte erst am Ende des XIX. Jahrhunderts (1896) erscheint. (S. die vergleichenden Proben Seite 92—95).

Eigenartig ist D. Bolintineanus zuerst 1852 und dann 1879 erschienene Nachdichtung, wo er den Spuren Gœthes und Uhlands folgte. (S. Seite 79—81).

Bemerkenswert, obwohl nicht immer mit Erfolg gekrönt, ist das Bestreben C. Morarius, der seine übersetzten, zuerst in den Zeitschriften veröffentlichten Gedichte in einem mit Carmen Sylvas Bild geschmückten Band in Druck erscheinen lässt (1890). Über Șt. O. Iosifs gewissenhafte Arbeitsweise gibt uns, unter anderen, die dreimalige Übersetzung des *Zauberlehrlings* Bescheid. (S. das Bruchstück S. 90).

In dem Zeitraum von 1899 bis 1915 reifen auch in der rumänischen Literatur der Gœtheübersetzungen schönere Früchte heran. Borcias *Ifigenia în Taurida* ist ein Meister-

stück, Orestes *Torquato Tasso* (ein Bruchstück) beweist hervorragende Begabung, Cernas *Prometheus* weist auf den geborenen Dichter hin, Iorgu G. Tamas Geschmeidigkeit grenzt an die wahre Kunst. Unter den Übersetzern des epischen Werkes *Hermann und Dorothea* ragt wiederum Oreste hervor; bemerkenswert ist aber auch Maria Baiulescus Übersetzung. (S. Seite 118). Jetzt dringt Gœthes Lyrik tiefer in die Gemüter der rumänischen Dichter ein; nicht nur Übersetzungen, sondern auch stimmungsvolle Nachklänge Gœthischer Töne legen in nicht angegebenen Nachahmungen von tiefgreifenden Einwirkungen höchst lehrreiches Zeugnis ab. Während anfangs rumänische Abhandlungen über Gœthe aus dem Französischen übersetzt wurden, (z. B. aus Gérard de Nerval in der Zeitschrift *Albina Pindului* von 1868), während die gegen Ende des vorigen Jahrhunderts erschienene Abhandlung von A. Vêntul Gœthes und Schillers Werke meistens einfach zu erwähnen sich begnügt, erscheinen im XX. Jahrhundert die ersten gründlicheren, obwohl noch immer fragmentarischen rumänischen Aufzeichnungen über Gœthes Leben und Werke.

Im IV. Kapitel werden den rumänischen Faustübersetzungen eine auch die vorhergehenden Besprechungen in Betracht nehmende Erläuterung gewidmet. I. Gorun übersetzte den ersten Teil, I. U. Soricu wagte sich an das ganze Werk heran. Während jener den Gedankeninhalt getreuer wiederzugeben sich bestrebt, legt dieser das Hauptgewicht auf den Wohlklang des sprachlichen Ausdruckes. Eine in jeder Hinsicht entsprechendere Faustübersetzung hätte den Rumänen Şt. O. Iosif schenken können. (S. Seite 131—132). Die Deutung des tiefen Sinnes der Gœthischen Tragödie beschäftigte den Dichter Panait Cerna. (S. Seite 149—150). Schliesslich können auch einige Faustischen Nachklänge, in rumänischen Gedichten ausfindig gemacht werden. (S. Seite 148—149).

Im Schlusskapitel wird Gœthes Bild im Spiegel des nach dem Weltkriege auftauchenden rumänischen Schrifttums be-

trachtet. Mignons Ballade erfreut sich besonderer Beliebtheit. C. Morariu und V. Tempeanu sind nun mit der Sammlung ihrer übersetzten Gedichte beschäftigt, Pricopie wagt einen Versuch mit schwierigeren Werken und verbessert zugleich seine früheren Übersetzungen, I. Sân-Giorgiu schlägt für die Rumänen das Buch *Suleika* des «Westöstlichen-Diwans» auf. Obengenannte sind aber nicht die einzigen Übersetzer und Nachahmer die den Lyriker Gœthe für die rumänischen Leser und Leserinnen zu erobern sich bemühen.

Eine Übersetzung der *Campagne in Frankreich* haben wir Pompiliu Pârvescu zu verdanken; über die *sinnlich-sittliche Wirkung der Farbe* berichtet V. Tempeanu. Gewissenhaftere Untersuchungen, wie die Prof. Sextil Pușcarius und G. Bogdan Duicăs über Gœthe und Ienăchiță Văcărescu, werfen ein neues Licht auf das Halbdunkel der früheren Ergebnisse. (S. Seite 164). I. Sân-Giorgiu versucht in Eminescu, dem grössten rumänischen Dichter, die Spuren Gœthischer Einwirkungen zu erspähen und den Schriftsteller Lucian Blaga beschäftigt die Auffassung Gœthes über das Dämonische.

Vorwiegend drei von den deutschen Dichtern (Schiller, Heine und Gœthe) erfreuten sich bei den Rumänen einer besonderen wetteifernden Beliebtheit. (S. Seite 167—170). Das zwanzigste Jahrhundert scheint seine liebe- und verständnisvolle Aufmerksamkeit immer mehr dem grössten deutschen Dichter, Johann Wolfagang von Gœthe, zuzuwenden. Seinem Andenken ist auch diese Schrift geweiht. Der tieferen Einwirkung seiner Werke auf die rumänischen Dichter (wie z. B. auf Eminescu) wird erst im II. Bande in ästhetisch-literarischer Beleuchtung eine ergänzende Deutung gewidmet werden.

BIBLIOGRAFIE

A) PRESCURTĂRI

A. L. A.	— Adevărul literar şi artistic.
A. Fam.	— Amicul familiei.
Alb. Carp.	— Albina Carpaţilor.
Alb. Pind.	— Albina Pindului.
An. A. R.	— Analele Academiei Române.
An. Dobr.	— Analele Dobrogei.
Arh. I.	— Arhiva societăţii ştiinţifice şi literare din Iaşi.
Conv.	— Convorbiri.
Conv. Cr.	— Convorbiri Critice.
Conv. Lit.	— Convorbiri literare.
C. Tr. Cr.	— Cele trei Crişuri.
Cr.	— Cronica.
C. I.	— Curierul din Iaşi.
D. D.	— Drum Drept.
Fam.	— Familia.
F. M. L.	— Foaie pentru minte, inimă şi literatură.
F. S. B.	— Foaia societăţii pentru literatura şi cultura română în Bucovina.
Fl. Dar.	— Floarea darurilor.
Jun. Lit.	— Junimea literară.
Liter.	— Literatorul.
Luc.	— Luceafărul.
N. R. L.	— Neamul românesc literar.
Năz. Rom.	— Năzuinţa românească.
Rev. Id.	— Revista idealistă.
Rev. N.	— Revista noastră.
Rev. T.	— Revista teatrală.
Rev. U.	— Revista universitară.
Săm.	— Sămănătorul.
S. M.	— Societatea de mâine.
Trans.	— Transilvania
Ţ. B.	— Ţara Bârsei.
V. Rom.	— Viaţa românească.
Univ. Lit.	— Universul literar.

B) TEXTE [1]

Gœthes Werke. Herausgegeben von Prof. Dr. Heinrich Düntzer in Kürschners Deutsche National-Literatur, Berlin und Stuttgart. Verlag von W. Spemann.

---

[1]) Textele româneşti sunt indicate în corpul lucrării şi în note.

Gœthes Werke. Unter Mitwirkung mehrerer Fachgelehrter, herausgegeben von Prof. Dr. Karl Heinemann. Kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe. 15 Bände, Leipzig und Wien. Bibliographisches Institut.

Gœthes sämtliche Werke. Jubiläums-Ausgabe in 40 Bänden, herausgegeben von Eduard von der Hellen, Stuttgart und Berlin. J. G. Cottasche Buchhandlung Nachfolger.

C) STUDII

AUGENSTREICH I.: *Lessing, Gœthe şi Schiller. Vieaţa şi opera lor*. Bucureşti, Inst. de arte grafice « România Nouă » (1927?).

BALDENSPERGER F.: *Gœthe en France*. Paris, Hachette 1920.

BARDT KARL: *Zur Technik des Übersetzens*... Leipzig und Berlin, B. G. Teubner, 1904.

BEZDECHI ŞTEFAN: *P. Ovidius Naso, Tristia*. Introducere, pp. XXXV—XXXIX, Cluj, 1930.

BIELSCHOWSKY ALBERT: *Gœthe*. Sein Leben und seine Werke.

BOGDAN-DUICĂ G.: *Istoria literaturii române moderne*. Cluj, Bibl. « Dacoromaniei », Nr. 1, 1923.

BRATU TRAIAN: *Creaţiunea poetică cu deosebită privire asupra clasicilor germani*. Iaşi, 1909.

BURADA TEODOR T.: *Istoria teatrului în Moldova*. Vol I, Iaşi, 1915, vol. II, 1922.

ACRRÉ JEAN-MARIE: *Gœthe en Angleterre*. Paris, Plon-Nourrit & C-ie.

ACUER PAUL: *Die Kunst des Übersetzens*. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, V. Aufl. 1914.

DENSUSIANU OVID: *Literatura română modernă*. 2 vol., Bucureşti, Alcalay & Co., 1920.

DIETERICH KARL: *Die osteuropäischen Literaturen in ihren Hauptströmungen*. Tübingen, 1911.

EMINESCU MIHAIL: *Scrieri politice şi literare*. Ed. critică, îngrijită de Ion Scurtu, vol. I, Bucureşti, « Minerva », 1905.

GRIMM P.: *Traduceri şi imitaţiuni româneşti după literatura engleză*. « Dacoromania », III, 1924, pp. 284—377.

GUNDOLF FRIEDRICH: *Gœthe*. Berlin, Georg Bondi, 1920.

HUMBOLD WILHELM v.: *Einleitung zu Aeschylos Agamemnon*. Leipzig, 1816.

IORGA N.: *Istoria literaturii române în secolul al XVIII-lea*, Bucureşti, « Minerva », 1901.

— *Istoria literaturii române în veacul al XIX-lea*, Bucureşti, « Minerva », 1907.

— *Istoria literaturilor romanice în desvoltarea şi legăturile lor*. Bucureşti, 1920.

KLEIN KARL KURT: *Rumänisch-deutsche Literaturbeziehungen*, Heidelberg, 1929.

KÜHNEMANN EUGEN: *Gœthe*. Leipzig, Insel-Verlag, 1930, 2 Bände.

MAIORESCU TITU: *Critice*. Bucureşti, « Minerva », 1915.

— *Istoria contemporană a României*. Bucureşti, Socec & Co., 1925.

MÂNDRESCU SIMION: *Influenţa culturii germane asupra noastră*. I., *Influenţa germană asupra limbei române*. Iaşi 1904.

NEGRUZZI IACOB: *Amintiri din « Junimea »*. Bucureşti, « Viaţa Românească », Libr. Alcalay.

OLLĂNESCU DIMITRIE C.: *Teatrul la Români* în « Analele Academiei Române », Seria II, Tom. XVIII şi XX, Memoriile Secţiunii Literare, 1897—1898.

PUŞCARIU SEXTIL: *Studii istroromâne*, II, Introducere, Bucureşti, « Cultura Naţională », 1926.

SÂN-GIORGIU ION: *Lirica germană modernă*. Studiu critic. Buc. Ed. « Oltenia » 1927.

TIEGHEM PHILIPPE: *Tendances nouvelles en histoire littéraire*. Paris, Société d'Edition « Les belles lettres » 1930.
VÊNTUL A.: *Un studiu asupra vieții și a principalelor scrieri ale celor doi poeți germani: Gœthe și Schiller*. Iași, 1891.
VOGT und KOCH: *Geschichte der deutschen Literatur*. Leipzig und Wien, Verlag das Bibliographischen Instituts, 1913—1914.
WALZEL OSKAR: *Gehalt und Gestalt im Kunstwerk des Dichters*. Berlin, Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion M. B. H.
ZELETIN ȘTEFAN: *Burghezia română*. Origina și rolul ei istoric. Buc., Cultura Națională, în « Bibl. Socială », 1925.

D) STUDII, PUBLICATE PRIN PERIODICE. ARTICOLE ȘI DĂRI DE SEAMĂ.

BALDENPERGER F.: *Littérature comparée, le mot et la chose*, în « Revue de littérature comparée » 1921, I, pp. 5—29.
BLAGA LUCIAN: *Daimonion* în « S. M. », 1930 (apărut și în extras în ed. « Societatea de Mâine »).
BOGDAN ALEXANDRU: *Mihail Eminescu*. (Un comentar asupra poeziei « Strigoii ») în « Trans. » 1909, XL, pp. 129—146 și 381—406.
BOGDAN-DUICĂ G.: *Traducătorii români ai lui August de Kotzebue* în *Omagiu lui Titu Maiorescu*, București, 1900, pp. 188—204.
— *Despre Țiganiada lui Budai Deleanu* în « Conv. Lit. », 1901, XXXV, pp. 438—461 și 483—498.
— *Salomon Gessner în literatura română* în « Conv. Lit. », 1901, XXXV, pp. 162—173.
— *Eminescu, Eliade, Gutzkow* în « Conv. Lit. », 1904, XXXVIII, pp. 167—174.
— *Schiller la Români* în « Luc. », 1905, IV, pp. 187—195.
— *Relativ la G. Munteanu* în « Ț. B. », 1930, II, pp. 16—19.
— *Folkloristul saxo-român I. Marlin* în « Conv. Lit. », 1931, LXIV, pp. 208-212.
— *Alt folklorist saxo-român: Fr. Wilhelm Schuster*, ibid., pp. 604—609.
BOTEZ CONSTANTIN: *Faust în românește* în « V. Rom. », 1907, II, vol. V, pp. 87—98.
CARACOSTEA D.: *Isvoarele poemei Luceafărul* în « Conv. Lit. », 1926, LVIII, pp. 259—275 și 357—374.
CERNA PANAIT: *Faust*. Studiu în « Conv. Lit. », 1909, XLIII, pp. 285—297 și 1063—1074.
CHENDI ILARIE: *Despre traducătorii români ai lui Heine* în « Conv. Lit. », 1901, XXXV, pp. 855—864.
DENSUȘIANU OVID: *Cursul* din « Rev. U. », 1900, I, pp. 280—283.
DRĂGAN N.: *G. Coșbuc, poetul liceului grănițăresc din Năsăud* în « Trans. », 1921, LII, pp. 837—860.
DRAGOMIRESCU M.: *Faust în românește* [recensat] de C. Botez în « Conv. », 1907, I, pp. 612—614.
FILTSCH EUGEN: *Geschichte des deutschen Theaters in Siebenbürgen* în « Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde », vol. XXI, 1888, pp. 515—590.
GHERGHEL ION: *Poeții germani în oglinda tălmăcirilor românești* în « Ț. B. », 1930, II, pp. 533—546; 1931, III, pp. 56—69 și 243—257 (în curs de apariție).
GRIGOROVITZA EM.: *Suferințele tânărului Werther. Reflexii la romanul lui Gœthe*, în « Rev. Id. », 1903, I, Tom. I, nr.. 3, pp. 458—472.
KLEIN KARL KURT: *Beziehungen Martin Opitzens zum Rumänentum*. Sonderabdruck ans dem « Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, 1927, nr. 7—8.
LACEA C.: *Catastrofa Nibelungilor*. Studiu de V. D. Păun. Recensie în « Conv. Lit. », 1898, XXXII, pp. 652—662.

LAZĂR GHEORGHE: *Gœthe ca poet privit în cadrul vieții germane* în « Conv. Lit. », 1910, XLIV, pp. 590—601.
— *Două răstimpuri în desvoltarea personalității poetice a lui Gœthe* în « Conv. Lit. », 1915, LXIX, pp. 1023—1034.
PĂUNESCU-ULMU T.: *Faust, în românește de I. U. Soricu.* Recensie în « Năz. Rom. », 1926, V, nr. 1, pp. 55—58.
POP GH.: *Faust în versuri românești de I. Gorun* în « Conv. Lit. », 1907, XLI, pp. 402—407.
PUŞCARIU SEXTIL: *Gœthe și Ienăchiță Văcărescu* în « C. Tr. Cr. », 1920, I, nr. 13, pp. 9—12.
— *Calendare și almanahuri* în « Almanahul graficei române », 1927, pp. 33—43.
— *Ce e românesc în literatura noastră?* în « Ț. B. », 1929, I, pp. 15—21 și 99—110.
QUINTESCU N.: *Raport despre Faust* în « An. Ac. Rom. », Seria II, Tom. XXIX, 1906—1907. Partea adm. pp. 280—289.
SÂN-GIORGIU ION: *Mihail Eminescu și Gœthe* în « Ramuri », 1929 (apărut și în extras în ed. « Ramuri », Craiova).
SANIELEVICI H.: *Geniul lui Gœthe.* Un capitol publicat în volumul « Literatură și știință ». București, ed. « Adevărul », 1930, pp. 65—74.
SIMIONESCU I.: *Gœthe ca naturalist* în « Conv. Lit. », 1907, XLI, pp. 563—577.

———

CUPRINSUL

Pagina

CAPITOLUL II

Pagina

CAPITOLUL III

CAPITOLUL IV

CAPITOLUL V

CONCLUZIE

MEMORIILE SECŢIUNII LITERARE

SERIA III

TOMUL I: (1923—24): Lei 120

TOMUL II: (1924—25): Lei 175

TOMUL III: (1925—27): Lei 200

TOMUL IV: (1928—29): Lei 250

TOMUL V: (1930—31): Lei 330